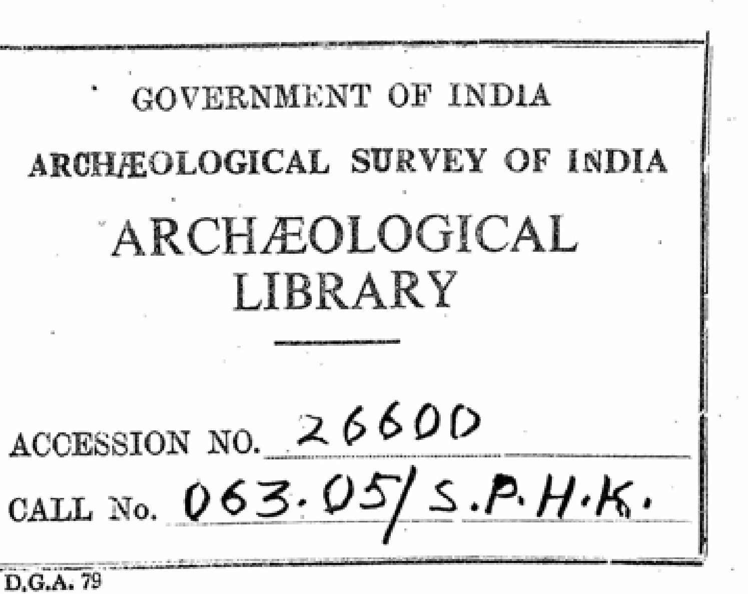








SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

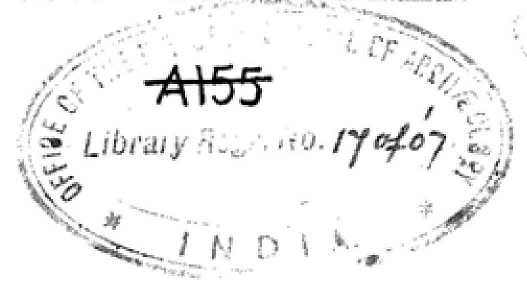
HUNDERTNEUNUNDVIERZIGSTER BAND.

(MIT EINER TEXTABBILDUNG.)

WIEN, 1905.

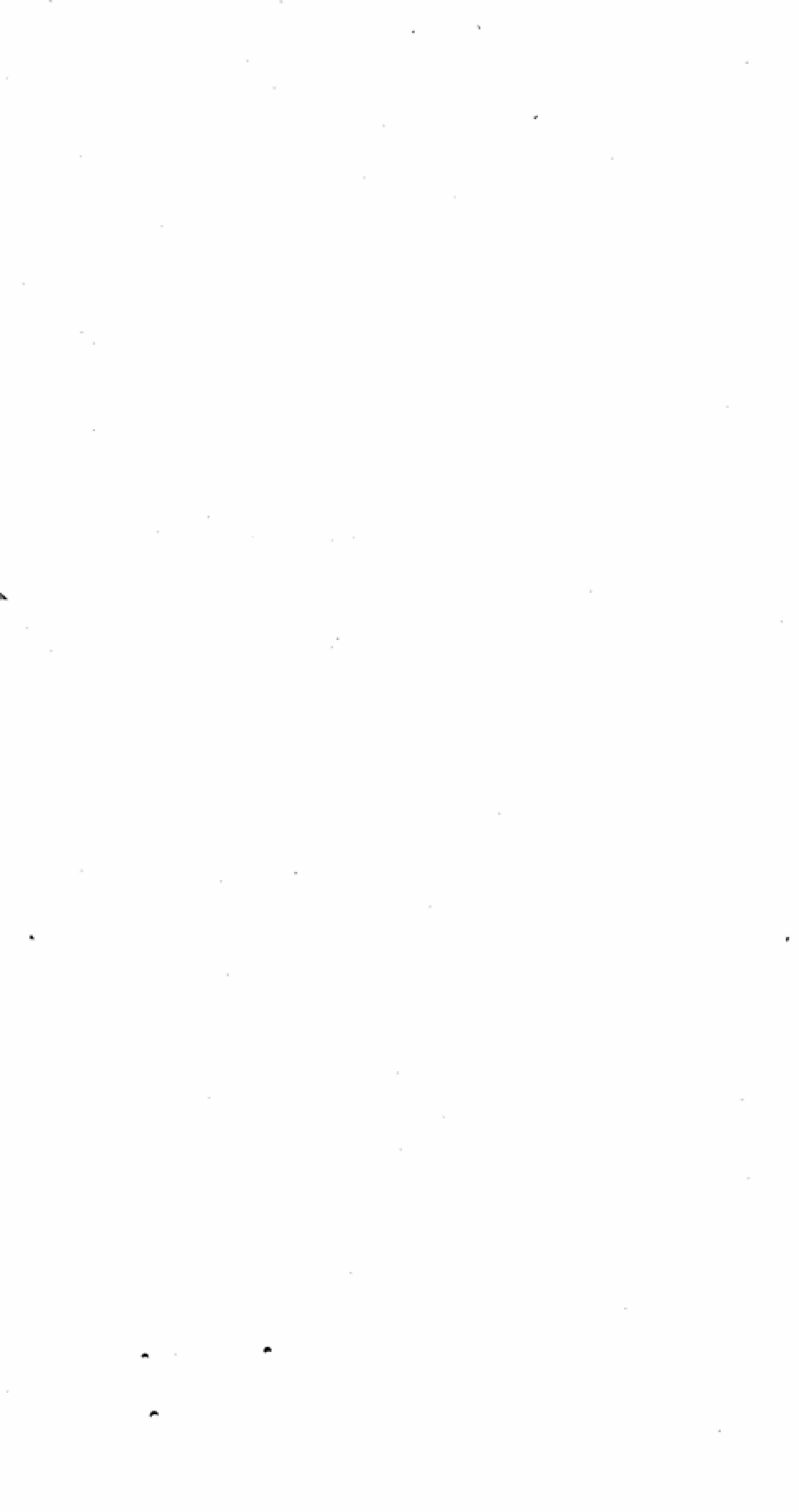
IN KOMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.



III. SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1904.

Der Sekretär verliest eine Einladung der University of Wisconsin zu der am 5. Juni l. J. zu Madison stattfindenden Feier ihres 50jährigen Bestandes.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. und k. Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Äußeren, worin durch Vermittlung des auswärtigen Amtes in Cetinje der Akademie der Dank Seiner königl. Hoheit des Fürsten von Montenegro für die Übersendung der Hefte II und III der Schriften der Balkankommission ausgesprochen wird.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare der beiden folgenden mit Subvention der Klasse gedruckten Werke, und zwar:

1. ‚Catalogus catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by Theodor Aufrecht. Part III. Leipzig 1903,' und

2. ‚Die älteste Karte mit dem Namen Amerika aus dem Jahre 1507 und die Carta marina aus dem Jahre 1516 des M. Waldseemüller (Ilacomilus). Herausgegeben von Professor Josef Fischer und Professor Fr. von Wieser, Innsbruck 1903.'

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest die Zuschriften der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen und der Akademie der Wissenschaften in München, worin dieselben ihre Zustimmung dazu aussprechen, daß die kritische Ausgabe des Mahâ-

bhârata der internationalen Assoziation der Akademien und gelehrten Gesellschaften als Aufgabe empfohlen werde.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär legt namens des erkrankten w. M. Herrn Professors W. Meyer-Lübke in Wien dessen Abhandlung ‚Romanische Namenstudien I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs' für die Sitzungsberichte vor.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Weiters überreicht der Sekretär eine Abhandlung des Herrn Dr. Heinrich Gomperz, Privatdozenten an der Universität in Bern, derzeit in Wien, betitelt: ‚Über die Wahrscheinlichkeit der Willensentscheidungen. Ein empirischer Beitrag zur Freiheitsfrage', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Die Abhandlung wird zunächst einer Kommission zur Begutachtung zugewiesen.

Endlich überreicht der Sekretär ein für das Amrawerk bestimmtes Manuskript des Herrn Professors Dr. Alois Musil in Olmütz, betitelt: ‚Zweite Reise nach Kuseir Amra.'

Geht an die nordarabische Kommission.

IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1904.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des erkrankten w. M. Exzellenz von Wetzer, FZM., worin derselbe für die Teilnahme der Akademie dankt.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Kuratoriums der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, betreffend die Kundmachung

über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung pro 1904.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Bedürfnisse und Fortschritte des Menschengeschlechtes. Leben, Nahrung, Produktion und Geisteskultur in ihren Grundlagen und Zielen, im Rahmen der Weltentwicklung. Mit Vorschlägen zur Lösung der Rätsel des Stoffs und der Kraft von C. Beckenhaupt. Heidelberg 1904‘, vom Verfasser übersandt;

2. ‚Hans Weiditz der Petrarkameister von H. Röttinger (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 50), Straßburg 1904‘, vom Verfasser überreicht; und

3. ‚Archiv Česky . . . redaktor: Josef Kalousek. Díl XXI. v Praze 1903‘, übersendet vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen.

Es wird für diese Einsendungen der Dank der Klasse ausgesprochen.

Endlich verliest der Sekretär eine Zuschrift des galizischen Landesausschusses in Lemberg betreffs der in den dortigen Archiven befindlichen Verzeichnisse von Urbaren und ähnlichen Registern, desgleichen eine Zuschrift des fürstbischöflichen Seckauer Ordinariates in Graz betreffs der in den Pfarrämtern von Friedberg, Gleisdorf, Haus, Kobenz, Seckau, St. Lorenzen im Mürztale, St. Margarethen an der Raab, St. Radegund am Schöckl, Unzmarkt und Waltersdorf vorhandenen Verzeichnisse von Urbaren und ähnlichen Registern.

Werden der Weistümer- und Urbarkommission abgetreten.

V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1904.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckschriften vor, und zwar:

1. ‚Kurukh (Orāõ)-English Dictionary, Part I, by Revd. Ferd. Hahn. Calcutta 1903‘, übersendet vom Lieutenant Governor of Bengal;

2. ‚Les conséquences de l'evangélisation par Rome et par Byzance sur le développement de la langue maternelle des peuples convertis (1) par Paul Fredericq, membre de l'académie royale de Belgique' (Sonder-Abdruck o. J.);

3. ‚Der Kriegsruf an die Bukowina im Jahre 1809. Nach Akten. (Mit zwei Beilagen) von Dr. Daniel Werenka (S.-A. aus dem XXXIX. Jahresberichte der griech.-orient. Oberrealschule in Czernowitz). Czernowitz 1903';

4. ‚Studien-Stiftungen im Königreiche Böhmen. XI. Band (1885—1888). Prag 1904', übersendet von der k. k. Statthalterei in Böhmen.

Es wird hierfür der Dank der Klasse ausgesprochen.

Das w. M. Herr Hofrat Jagić überreicht im Namen des Autors, Herrn Dr. Eugen A. Kozak, Professors an der k. k. Universität Czernowitz, dessen Werk: ‚Die Inschriften aus der Bukowina. Epigraphische Beiträge zur Quellenkunde der Landes- und Kirchengeschichte. 1. Teil: Steininschriften (mit 27 Textillustrationen). Wien, im Selbstverlage, 1903'.

Die Klasse spricht dem Geschenkgeber ihren Dank aus.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der k. k. n.-ö. Statthalterei betreffs der derzeit im Archive von Niederösterreich befindlichen Urbare und ähnlichen Register.

Wird der Weistümer- und Urbarkommission abgetreten.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Royal Society in London, worin dieselbe zur Eröffnung der Generalversammlung der internationalen Assoziation der Akademien am 25. Mai l. J. in London einlädt und um Bekanntgabe der Delegierten der kais. Akademie ersucht.

Es wird das Ausschußmitglied der Assoziation Herr Hofrat Gomperz seitens der Klasse delegiert.

Endlich überreicht der Sekretär eine Einladung des Komitees für den internationalen Orientalisten-Kongreß zur Teilnahme an der Ostern 1905 zu Algier stattfindenden XIV. Session dieses Kongresses.

Zur Kenntnis.

VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1904.

Der Sekretär verliest das Schreiben des auswärtigen Ehrenmitgliedes der Klasse, Exzellenz Eduard Zeller in Stuttgart, worin derselbe für die ihm seitens der kais. Akademie zu seinem 90. Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche dankt.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Archiv für Religionswissenschaft unter Mitredaktion von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, K. Th. Preusz, herausgegeben von Albrecht Dieterich und Thomas Achelis. VII. Band, Prospektheft, enthaltend Auszüge aus den im ersten Doppelheft erschienenen Aufsätzen. Leipzig 1904‘;

2. ‚Histoire de la Charité par Léon Allemand. Tome I: L'Antiquité (les civilisations disparues). Paris 1902. Tome II: Les neuf premiers siècles de l'ère chrétienne. Paris 1903‘, vom Verfasser geschenkweise übersandt; und

3. ‚Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen von Dr. Eduard Langer. Braunau in Böhmen. III. Band, 3. und 4. Heft. Braunau 1903‘, gleichfalls vom Herausgeber übersandt.

Es wird für diese Einsendungen der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär verliest drei auf die Feststellung des Termines für die bevorstehenden Kartellversammlungen zu Wien 1904 bezügliche Zuschriften, und zwar: von der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der k. sächs. Gesell-

schaft der Wissenschaften in Leipzig und der k. bayr. Akademie der Wissenschaften in München.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des fürstbischöflichen Lavanter Ordinariates in Marburg bezüglich der in den Pfarrämtern von St. Benedikten, Schiltern, Süßenheim und Tüffer vorhandenen Verzeichnisse von Urbaren und ähnlichen Registern.

Wird an die Weistümer- und Urbarkommission geleitet.

Endlich überreicht der Sekretär eine Abhandlung des Herrn Ethbin Schollmayer, k. k. Forstmeisters im Ackerbauministerium in Wien, betitelt: ‚Das Urbar des Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich'.

Wird gleichfalls an die Weistümer- und Urbarkommission geleitet.

VII. SITZUNG VOM 2. MÄRZ 1904.

Seine Exzellenz der Vorsitzende teilt mit, daß Seine Majestät König Oskar von Schweden und Norwegen gelegentlich seines jüngsten Aufenthaltes in Wien seinen Gesandten Grafen Lewenhaupt zum Präsidenten der kais. Akademie entsendet habe, um den Ausdruck seines Bedauerns zu melden, daß er wegen der Kürze des Aufenthalts nicht in der Lage war, den Präsidenten der kais. Akademie, deren Tätigkeit er mit regstem Interesse verfolge, auf dessen Wunsch zu empfangen.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Laterculi vocum latinarum voces latinas et a fronte et a tergo ordinandas curavit Otto Gradenwitz antecessor Regiomontanus. Leipzig 1904', vom Verfasser überreicht;

2. ‚Ibn Qotaiba, liber poësis et poëtarum quem edidit M. J. de Goeje. Leyden 1904‘, gleichfalls vom Herausgeber übersandt;

3. ‚Das neue Gebäude des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien von Gustav Winter. (Mit 15 Tafeln.) Wien 1903‘, übersandt von der Direktion desselben.

Es wird für diese Publikationen der Dank der Klasse ausgesprochen.

Weiters überreicht der Sekretär die beiden soeben erschienenen akademischen Publikationen:

1. ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Actenstücken. Zweite Abtheilung: 1560—1572. Herausgegeben von der Historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. III. Band (Nuntius Delfino 1562—1563, bearbeitet von S. Steinherz). Wien 1903‘, und

2. ‚Die römische Curie und das Concil von Trient unter Pius IV. Actenstücke zur Geschichte des Concils von Trient. Im Auftrage der Historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Josef Šusta. Erster Band. Wien 1904‘.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest drei an die kais. Akademie gelangte Einladungen, und zwar:

1. vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu einem zu Ostern 1905 in Athen stattfindenden internationalen archäologischen Kongresse unter dem Präsidium Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Griechenland;

2. gleichfalls vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu der vom 18. bis 23. August l. J. in Stuttgart tagenden XIV. Session des internationalen Amerikanisten-Kongresses unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg; und

3. vom vorbereitenden Komitee zu dem vom 31. August bis 10. September l. J. unter den Auspizien der kais. Akademie

der Wissenschaften in St. Petersburg stattfindenden Kongreß für slawische Geschichte und Philologie.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär legt das Manuskript einer Abhandlung des k. M. Herrn Professors Dr. Moritz Steinschneider in Berlin vor, betitelt: ‚Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrhunderts', um dessen Aufnahme in die Sitzungsberichte der Autor ersucht.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär verliest endlich eine Zuschrift des k. M. Herrn Professors J. Kirste in Graz, worin derselbe die phonographische Aufnahme indischer Texte in Vorschlag bringt.

Wird der Phonogramm-Archivs-Kommission mit dem Ersuchen um Prüfung und eventuelle Stellung eines Antrages übermittelt.

Die kais. Akademie hat in ihrer Gesamtsitzung vom 25. Februar l. J. folgende Subventionen bewilligt:

1. Herrn Hofrat Professor Dr. v. Wieser in Innsbruck zur Herausgabe der Waldseemüllerschen Karten von Amerika aus den Jahren 1507 und 1516 zur Ergänzung der ihm bereits bewilligten Subvention von 1000 K auf die ursprünglich erbetene Summe von 2000 K ein Betrag von weiteren 1000 K;

2. Herrn Landesarchivar Dr. Ritter v. Jaksch in Klagenfurt für den III. Band der ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae' und zu Vorarbeiten für den IV. Band derselben eine Subvention von 2000 K;

3. zur Herausgabe des VI. (letzten) Bandes des Vivenot-Zeißbergschen Werkes: ‚Quellen zur Geschichte der Politik Österreichs während der französischen Revolutionskriege', mit welcher Herr Professor von Zwiedinek-Südenhorst in Graz betraut wird, für 1904 eine Subvention von 1300 K, für die Jahre 1905 und 1906 eine Subvention von je 3300 K.

VIII. SITZUNG VOM 9. MÄRZ 1904.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Spokil. Langue internationale. Grammaire — Exercices — les deux dictionnaires par le Dr. Ad. Nicolas, 1904‘;

2. ‚Weltsprache. Vorschlag von O. Parnes, 1904‘, vom Autor überreicht;

3. ‚The House of Gordon edited by John Malcolm Bulloch, Vol. I (Aberdeen University Studies No. 8). Aberdeen 1903‘;

4. ‚The Records of Elgin compiled by William Gramond, Vol. I (Aberdeen University Studies No. 9). Aberdeen 1903‘.

Es wird hierfür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär legt die vom Autor übersandten Freiexemplare des mit Subvention der Klasse gedruckten Werkes vor: ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten. Dritter Band. Die Kärntner Geschichtsquellen 811—1202. Im Auftrage der Direktion des Geschichtsvereines für Kärnten herausgegeben von dessen Archivar August von Jaksch, Landesarchivar von Kärnten. Klagenfurt 1904‘.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben der Reale Società Romana di storia patria (Biblioteca Vallicelliana) in Rom für die Überlassung der Denkschriften.

Zur Kenntnis.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der k. k. schlesischen Landesregierung in Troppau, worin dieselbe mitteilt, daß weder in der dortigen Registratur noch in den Archiven der unterstehenden politischen Bezirksbehörden Urbare und ähnliche Register der Gerichts-, Guts- und Grundherrschaften von Bedeutung vorgefunden wurden.

Wird an die Weistümer- und Urbarkommission geleitet.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Royal Society in London, in der mitgeteilt wird, daß die British Academy for the promotion of Historical, Philosophical, and Philological Studies in der nächsten Vollversammlung der internationalen Assoziation der Akademien und gelehrten Gesellschaften zu London, Pfingsten 1904, zwei Anträge einbringen wird, und zwar:

1. auf Schaffung eines Lexikons der griechischen Sprache als Unternehmung der assoziierten Akademien und

2. auf Beratung einer Resolution zur Unterstützung des neuen Pali-Dictionary.

Wird der Verbandkommission zugewiesen.

IX. SITZUNG VOM 16. MÄRZ 1904.

Seine Exzellenz der vorsitzende Vizepräsident macht Mitteilung von dem am 10. März l. J. in Wien erfolgten Ableben des w. M. Exzellenz Leander von Wetzer, FZM., emerit. Direktors des k. und k. Kriegsarchives in Wien.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Culturpolitik von Dr. Robert Scheu. Wien 1901‘;

2. ‚Die Glaubwürdigkeit des irenäischen Zeugnisses über die Abfassung des vierten kanonischen Evangeliums aufs Neue untersucht von Dr. F. S. Gutjahr. Festschrift der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz aus Anlaß der Jahresfeier am 15. November 1903. Graz 1904‘.

Es wird hierfür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Alois Musil in Olmütz, betitelt: ‚Dritte Reise

nach Ḳuṣejr ʿAmraʿ, welche zur Aufnahme in das ʿAmrawerk bestimmt ist.

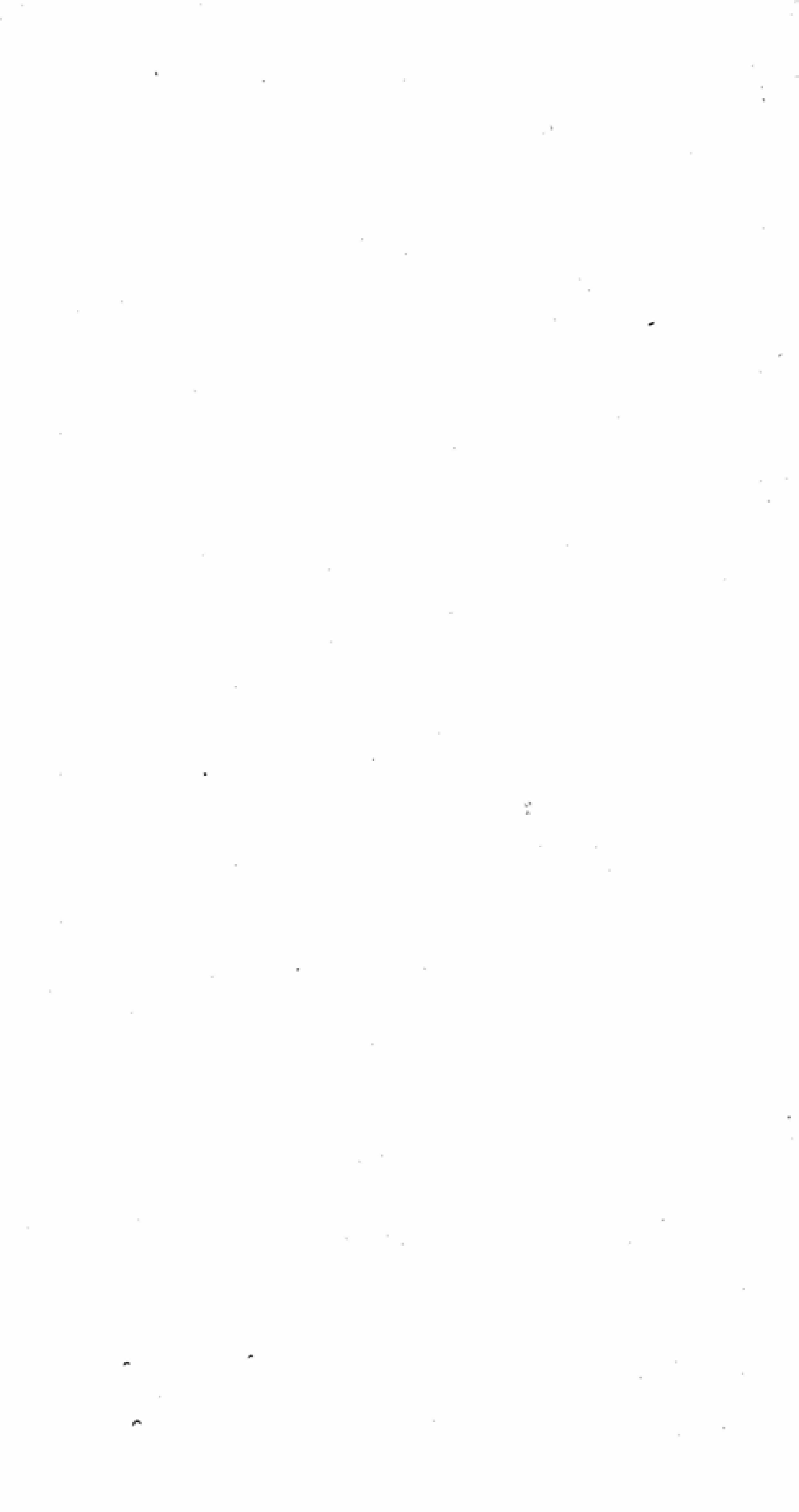
Die Abhandlung geht an die nordarabische Kommission.

Der Sekretär legt zehn von der Académie des sciences morales et politiques in Paris (Institut de France) übersandte Exemplare eines ‚Mémoire sur la condition civile des étrangers en France par E. Glasson, Paris 1904‘ vor, welches zur Vorlage bei der nächsten Generalversammlung der internationalen Assoziation der Akademien zu London, Mai 1904, bestimmt ist.

Zur Kenntnis.

Das w. M. Seine Exzellenz von Inama-Sternegg erstattet einen zum Abdruck im ‚Anzeiger‘ bestimmten Ersten Bericht über den Fortgang der von der kais. Akademie der Wissenschaften eingeleiteten Inventarisierung der auf die österreichischen Länder sich beziehenden Urbare.

Endlich überreicht das w. M. Herr Hofrat Otto Benndorf einen zum Abdruck im ‚Anzeiger‘ bestimmten vorläufigen Bericht des Sekretärs des österreichisch-archäologischen Institutes in Athen, Herrn Dr. Rudolf Heberdey, über die Grabungen in Ephesus 1902/3.



I.

De codicibus manuscriptis Augustini quae feruntur quaestionum Veteris et Novi Testamenti CXXVII.

Scripsit

Alexander Souter Oxoniensis.

(Vorgelegt in der Sitzung am 13. Jänner 1904.)

Opus haud ita parui momenti, *Quaestiones Veteris et Noui Testamenti*[1] titulatum, quod in codicibus Augustini nomine fertur,[2] merito in appendicem operum patris illius, ut spurium, ab editoribus relegatum est. Nam multa continet doctrinae eius aduersa et generi dicendi contraria. At de auctore uero minus consentitur. Hoc tantum omnes fere censent, eum fuisse eundem qui Tractatus illos in Epistulas Pauli solito Ambrosii rarius Hilarii[3] nomine traditos scripserit.[4] Sententiae huic Marold solus quod sciam aduersatus est, falsis argumentis usus, ut u. d. G. Morin demonstrauit.[5] Rem totam in libro, qui iam partim prelo traditus est, tractare sum adgressus, haud sine spe dubitationem omnem amotum iri.[6] De nomine huius auctoris uarie coniecerunt uiri docti, sed non opus est hic enumerare eorum temptamenta.[7] Hoc solum ponam, Morinum primo no-

[1] Proximam editionem curauit Migne, P. L. XXXV, 2213—2416. Loci hic laudabuntur secundum paginas uersusque illius editionis.

[2] Sed uide infra, p. 3. Vix dubium est quin opus Augustino tributum sit ob alia opera similis tituli, quae ad eum uere pertinent.

[3] H. Zimmer, Pelagius in Irland, p. 117—120.

[4] Cf. Teuffel-Schwabe, Geschichte der röm. Literatur[5], § 418, 5; § 435, 4; Jülicher, Pauly-Wissowa, Real-Encycl., s. u. Ambrosiaster.

[5] Revue d'Hist. et de Litt. relig. IV (1899), 98.

[6] A Study of Ambrosiaster (Texts and Studies etc., Cambr. vol. VII), p. 23 seqq.

[7] Ibid. p. 4 seq. post Morinum, l. c., p. 98.

minasse Isacem ex Iudaeo,[1] deinde Decimium Hilarianum Hilarium, pro consule prouinciae Africae (a. p. Ch. 377).[2] Hunc fuisse auctorem ego quoque puto.[3] Veri simillimum quoque est eum scripsisse libellum *contra Arrianos*, cuius fragmenta exstant in codice papyraceo Vindobonensi 2160* et in sermone CCXLVI append. opp. S. Augustini.[4]

Quaestionum operis tres exstant editiones, una quae sola in antiquis codicibus tradita est nobis, et continet quu. CXXVII; altera continens quu. CLVI, cuius optimum exemplar est codex, olim S. Germani a Pratis, nunc Parisiacus B. N. lat. 12, 223;[5] tertia, editoribus prioribus ignota, complectens quu. CXV. Prima habet quasdam quaestiones easque longas alteri ignotas; altera quasdam, maximam partem paruulas, ignotas primae; tertia uero habet selectas ex his duabus. Postea fortasse qua ratione inter se cohaereant tres editiones scribere licebit, cum ea quae, per quinque bybliothecas dispersa, ad rem pro certo adfirmandam sunt necessaria collegero.[6] Hic tamen mentionem faciam necesse est codicis Goerresiani 31 (s. XIII—XIV), qui uenum prostabat Monachii anno 1902 et est tertiae classis, sed priorem partem operis tribuit Ambrosio. Licetne hinc intellegere opinionem illam de communi origine Quaestionum et Tractatuum in epp. Pauli antiquiorem esse quam putaramus?[7]

Amplissima Academia Vindobonensis mihi tradidit *Quaestiones Veteris et Noui Testamenti CXXVII* edendas in Corpore Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, quibus adderem in

---

[1] L'Ambrosiaster et le Juif converti Isaac, Contemporain du Pape Damase, l. c., p. 97—121.

[2] Hilarius l'Ambrosiaster, Revue Bénédictine XX (1903), 113—131.

[3] A New View about ‚Ambrosiaster', Expositor 1903, I, 442—455.

[4] v. H. S. Sedlmayer, Der Tractatus contra Arianos in der Wiener Hilarius-Handschrift (mit einem Nachwort von Dom Germain Morin), Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. CXLVI (Wien 1903), II.

[5] Idem quem Benedictinus P. Coustant laudat.

[6] Nunc cf. ‚Elenchum Quaestionum' (Migne, P. L. XXXV, 2207 seqq.), ubi quaeso corrigas haec: p. 2211 post CV, pro †, lege *, et p. 2213 post CXVII adde *.

[7] De hoc codice per litteras ad me scripsit A. Engelbrecht.

appendice eas quaestiones quae in codice Germanensi traditae editioni centum uiginti septem deessent. Benignissime permissum est mihi ut de codicibus hic disseram.

Quaestionum CXXVII codices antiqui, quos adiutus ab amicis doctissimis H. Brewer, S. I., et I. van den Gheyn, S. I., Bollandista, indagare potui, sunt hi:

M Primum locum obtinet Mettensis (Stadtbibliothek) 322, s. X, olim ecclesiae cathedralis S. Arnulphi-Mettensis, ut testatur saepius ipse codex, 23·75 *cm* longus, 18·75 *cm* latus. Folia habet 212, sic digesta: 8 quaterniones + 2 terniones + 8 quaterniones + 1 binionem + 8 quaterniones + 1 binionem, omnes sine numeris:[1] folia duo exteriora ante initium operis unumque post finem, a coagmentatore addita, continent Sallustiana quaedam recentioris aetatis. Singulae paginae continent uersus 18, rarissime 19. Descriptus est liber a quattuor librariis, atque primus quidem maximam partem exarauit, qu. I—XXVI, qu. LXIIII (*numerum non impleuit* [p. 2258 u. 71] initio quaternionis) — LXXXIII (*non meritorum nostrorum* [p. 2276 u. 61] in fine paginae), qu. LXXXXI (*utquid dicit* [p. 2284 u. 40] initio quaternionis) — CXII (*neclegit sed* [p. 2338 u. 54] in fine paginae), qu. CXIII (*-sauros sapientiae* [p. 2340 u. 31] initio quaternionis) ad finem, et in titulis scribendis litteris quadratis usus est: alter, senex, ut puto, qui antiquiorem morem scribendi seruabat, et omnium diligentissimus, qu. XXVII ad LXIIII (*omnem utique* [p. 2258 u. 71] in fine quaternionis) exarauit et ad titulos pulchra unciali scriptura usus est: tertius, qui qu. LXXXIII (*nam si* [p. 2276 u. 61] initio paginae) —LXXXXI (*ceteri populi* (sic) [p. 2284 u. 40] in fine quaternionis) exarauit: quartus denique qu. CXII (*hortatur dum* [p. 2338 u. 54] initio paginae) ad CXIII (*omnes the-* [p. 2340 u. 31] in fine quaternionis) rudis et inscius exscripsit.[2] Variae quoque manus correctiones temptauerunt: prima correctoris (*m* 2) qui exemplar cum codice originali diligentissime contulit et praetermissa in margine suppleuit, altera recentioris aetatis quae nonnulla corrupit (*m 3*), tertia quae multa absurde mu-

---

[1] Foliis quoque desunt numeri.

[2] In distinguendis his manibus iudicio amici A. E. Turner Londiniensis uti mihi contigit.

tauit stilo solo usa (*m 4*),[1] quarta glossatoris recentis qui pauca tantum in initio glossauit (*m 5*). Codicem liberaliter Aberdoniam transmissum contuli ibi anno 1903.

Optimus omnium est hic codex, quippe qui ueram saepissime praebeat lectionem ubi ceteri omnes errore turpantur. Locos satis multos ad rem inlustrandam hic ponere libet: *christianismus* 2219, 35 et 42 (*christiani sumus*, *christianissimus* ceteri),[2] *IN ABSOLVTO SIT* 2222, 60 (*ABSOLVTO* [*ABSOLVTE*] *SIT* ceteri), *tempore ipso* 2243, 48 (*temporei* [*temperei*] *pro* cett.), *illud autem* 2253, 31 (om. *autem* cett.), *degener* 2292, 54 (*degenere* uel, quod idem est, *de genere* cett.), *acusatoris* 2310, 70 (*excusatoris*, *excusaris*, *excusatores* cett.), *fulgorem* 2315, 14 (*lumen* cett.), *inpensam* 2317, 8 (*inpensa*, *pensa* cett.), *exteriores siue interiores* 2318, 60 (*exterioris siue interioris* cett.), *omni opere* 2319, 66 (om. *omni* cett.), *fultam uident* 2342, 27 (om. *uident* cett.), *inuideat aut* 2348, 45 (*inuidia ita ut* cett.), *inretitus homo subiciatur* 2351, 43 (*inritatur* [*inrititur*, *inritetur*] *h. s.* cett.), *istas quidem* 2354, 44 (om. *istas* cett. et aliquot *quid est* habent pro *quidem*), *hoc iustum est* 2354, 69—70 (*hoc iussum* cett.), *tali fato nasci inn. ut* 2356, 11 (*alii* [*alios*, *alias*] *f. n. u.* cett.), *nam M. Crassus* 2357, 40 (om. *M.* cett.), *quadam desidia* 2358, 51 (*desideria* cett.), *dei amminiculis compescuntur* 2358, 58 (*d. a. cum* [*con*] *persecuntur* [*persequuntur*] cett.), *ut non iam* 2358, 69 (om. *ut* cett.), *potens est facere* 2360, 68 (*potest facere* cett.), *ut propago* 2378, 67 (*in propago* cett.), *belzebul* 2380, 17 (*beelzebub* [*belzebub*] cett.), *quod non solum priuatim sed et edictis prodictum est imperatorum* 2381, 75 (*proditum* cett.), *fidis et bene agentibus* 2382, 25 (*fides* [*fidelibus*] cett.).

Nihilo minus codex ita scatet erroribus — sane maximam partem pusillis — ut non sine causa in summa quadam pagina[3] adscriptum sit ‚*mendosus est iste liber*'. Mettensem igitur ducem necesse est ita sequamur ut ceteros non neglegamus. Nam interdum omittit ea quae in ceteris libris recte leguntur;

---

[1] Fortasse recentissima omnium quae *magicas artes* cum libris excusis habet pro *magias* (2307, 14).

[2] Hic et alibi chartam absurditatibus editionum quae uocantur inpressarum implere nolo.

[3] Fol. 3 uerso.

ut exempla afferam, *ad Mariam* 2219, 29, *in quo adimpletum est* 2289, 17, *ut quia non dispar est* 2293, 23—24, *sed aliter facit deus aliter homo* 2294, 39 (ob parablepsiam), *sed adoptiuum faciant si enim* 2294, 45—46, *paenitentia — ergo* 2304, 18—19, *me — causa* 2312, 39, *et — tuis* 2384, 23—24. Haud ita raro lectiones eius prauae sunt: *irbo* (pro *arbor*) 2228, 2, *inpugnabilis* (pro *inexpugnabilis*) 2228, 4, *reuelati* (pro *releuati*) 2241, 4, CONTANTIS (pro *inconstantis*) 2271, 71, *uox* (pro *uos*) 2273, 55, GERENERATIONES (pro *generationes*) 2279, 60, *digi* (pro *digitum dei*) 2296, 12, ADPROPEHENDAT (pro *adprehendat*) 2299, 42, *recordaret* (pro *reconderet*) 2314, 7, *mortuorum* (pro *multorum*)[1] 2315, 44, *ceteros* (pro *hos*)[2] 2316, 6, *intra* (pro *in terra*: in codice originali fuit INTRA), *obnexus* (pro *obnoxius*) 2347, 71, *per ipsum* (pro *permissum*) 2382, 5, alia.

Codicem hunc ex Italo unciali quem uocant sexti uel septimi saeculi fonte descriptum esse mihi persuasi ob has res:

1. Orthographia fere eadem est quae propria est codicum qui exstant unciali scriptura VI saec. exarati. Formas quas enumerat Antonius Chroust, v. cl. et rei palaeographicae peritissimus, proprias codicum talium eius saeculi, *Hierusalem, Isdrahel, Israhel, perhiodos, loquutus, consequutus, quum, aliut, illut, athuc, inquid, adque, scribtura, laquaeus, sagaena, interpraes*,[3] omnes habet constantissime codex noster, exceptis *Isdrahel*, de qua forma non possumus iudicare, quia fere semper id uocabulum per compendium scriptum legitur, *perhiodos*, quo uerbo nusquam utitur Quaestionum auctor, *quum, athuc, sagaena*, quod uerbum nusquam apparet. Exempla haec libet proferre: *hierusalem, israhel, samuhel; loquutus, sequutus, consequutus; aliut, aliquit, quit, illut, istut, aput, set, dauit; inquid* (*dormired, audead* [corr.]), *capud, adque; scribtus, scribtura, describtus, labsus, babtismum, nubtiae, abti; melchisedaech, praessus, praecae, laquaeis, facaere, aepistula, locuplaetatus, caeteri* (quae forma in nullo fere codice meo apparet), *inter-*

---

[1] Ob solitam locutionem *resurrectionem mortuorum.*

[2] Locutione *inter cetera* saepissime utitur hic scriptor (A Study of Ambrosiaster, c. 3).

[3] Monumenta Palaeographica I, I. Serie, Lief. V, Tafel 2. 3 (München, Bruckmann, 1901).

praes, appaellat, daealbabor; cf. *ępulamini, lęuitae, legę, proprię, pręcę, differrę,* alia.[1]

2. Neque huic sententiae refragantur aliae formae quarum pleraeque constanter adhibentur: *hoboedientia, hoccidere, haccipere, habraham, habel, hioannes, haccendere, homnes, hubi, habeo* (pro *ab eo*), *hodisse, hodie* (pro *odio*); *ebdomada, ioannes* (quae forma est rarissima in ceteris huius operis codicibus), *olocaustis; tronus, catedra, natan; iuditium, audatia, fallatia, pernities, sacrifitium; ymperium, ympius, symplex; magestas.*

3. Eo ipso quod Mettensis textum uerum saepe praebet ubi ceteri a uero abhorrent, ueri simile fit eum ex antiquiore teste pendere quam ceteros. Exempla huius excellentiae supra memorata sunt, sed hic addere libet *abessalon* 2378, 13; 2381, 29, *prode esse, prestrigia* 2380, 27.[2]

4. Errores librarii facilius intelleguntur, si talem codicem eum ante oculos habuisse statuimus. Scribit aliquotiens:

a) *o* pro *u*: *futoro, habitora, temptator, dispotat, conctatur, edocens, uolomus, orbe, sobolem, luxoria,*[3] *recusator, coruato, continentor, noncupatus.*

b) *u* pro *o*: *cupia, putuit, apostulus, cognuscunt, recognuscere.*

c) *o* pro *a*: *opostolo, nouationum* (pro *Nouatianum*), *obsortiti* (pro *absorti*).

d) *a* pro *o*: *nauatianus.*

e) *o* pro *e*: *inauros, fero, uolata.*

f) *e* pro *a*: *memoręns, manifesteretur, appereat, operebatur.*

g) *a* pro *e*: *gignarentur, tollandas, refallamur, alianum, clamentia, prophatauit, offerabat, agabat, emadauit* (pro *emēdauit*).

h) *e* pro *u*: *confitenter.*

k) *r* pro *s*: *rem per* (pro *semper*), *retenere* (pro *se tenere*), *concludenter, inpatienter, recoli* (pro *se coli*).

l) *s* pro *r*: *opostet, degenes, inferios.*

m) *ci* pro *u*: *acideat.*

5. Etsi ceteri omnes codices in titulis solutionibusque Quaestionum distinguendis interdum plus minus errant ita, ut

---

[1] Codices Sessoriani Augustini Conf. et De Genesi ad Litteram easdem formas praebent (cf. CSEL 33, p. VIIII).

[2] Cf. W. M. Lindsay ad Plaut. capt. 524 (ed. mai.).

[3] Haec forma alioqui in codicibus est usitatissima.

ultima pars tituli amota cum initio solutionis coniungatur huiusque initium esse uideatur, Mettensis contra fere semper titulum plenum a solutione separat, id quod ad codicem antiquiorem spectat.

His rebus adducor ut coniciam codicem Mettensem ex unciali Italo sexti uel septimi saeculi descriptum esse, maximam partem cum inscitia, sed haud ita male ut non possimus ueram illius indolem uidere. Veri simile est eum codicem duas columnas in omni pagina habuisse, uersus habentes duodeuicenarum litterarum.

C Mettensi artius quam ullus alius cohaeret Colbertinus, nunc Parisiacus, Bybl. Nat. lat. 2709 (Codex Colb. 4565, Regius 4322), saec. VIIII, 14·25 *cm* latus, 22 *cm* longus. Folia habet 206, per quaterniones digesta his exceptis: quaternio secundus signatus est in f. 20 u;[1] non potui inuenire pro certo ubi quaternio hic incipiat ob artam ligationem libri, sed puto ff. 1—4 esse binionem (nullo cum signo), ff. 5—20 esse octonionem; signum VI abest (f. 52 u); ternio pro quaternione exstat post tertium decimum quaternionem et signatus est XIIII; ff. 203—206 ternionem faciunt nullo numero signatum. Habet codex 22 aut 23 uersus in singulis paginis. Hic est idem codex quem solum ex meis nouerat Petrus Coustant, editor Benedictinus, qui eius mentionem fecit his uerbis: ‚huius primi generis manuscripti duo sunt in Bibliotheca Sorbonica, in Victorina totidem, *in Colbertina unus antiquior multo et ante annos circiter 700 exaratus*‘,[2] cuiusque lectiones hic illic laudat, saepe recte interdum incuriose, nunc recipit nunc reicit. Codicem Parisiis contuli.[3]

Colbertinum Mettensi cognatum esse demonstrant hi loci, ubi ceteri omnes aliam praestant lectionem: 2218, 14 *aut* (*et* cett.), 2218, 64 *in* (om. cett.), 2221, 37 *memorat* (*commemorat* cett.), 2222, 13 *perieres* (*periures* cett.), 2223, 14 *acredulis* (*ac credulis* N, *crudelis* B 1m, *acrudelis* A, [a *eras.*] G, *ac . . delis* [*fi* s.l.] F), 2226, 12 *praedicet lex* (*lex praedicet* cett.), 2226, 26

[1] Sed ueri simile est folium unum perisse post folium quartum, cum 4 u desinat in titulo CXXII, et reliqui tituli desint.

[2] Debuit dicere ‚800‘.

[3] Tituli CX (in capitulis libro praefixis) usque ad CXXVII (fin.) altera manu scripti sunt.

in uia occidere uolebat moysen (*uolebat in uia moysen occidere* cett.), 2227, 40 *locutus uterque est* (*uterque locutus est* cett.), 2227, 52 *toloneum* (*teloneum* NA2m B2m, *telonium* GA1m B1m, *teleoneum* F def. E), 2229, 23 *incredibile putetur* (*hinc refutetur* ABFG, *hinc reputetur* N), 2237, 48 *aquam* (*aquas* cett.), 2237, 49—50 om. *uidetur hic errasse in ista sententia non est accipiendum quod dixit* (habent cett.), 2248, 31 *praedicantur* (*precantur* cett.), 2250, 14 *corporeis* (*corporis* cett.), 2268, 17 *amaus* (*emaus* N, *emmaus* AGBF, *enimaus* E), 2268, 31 om. alt. *de* (habent cett.), 2287, 26 *donis* (*doni* cett.), 2298, 48 *ceteris potiorem* (*potiorem* sine *ceteris* N, *ceteris potentiorem* ABF, def. G), 2299, 9 *discitur* (*disciditur* B, *disceditur* GF, *discec.itur* [corr. *discitur*] A), 2303, 8 *praebeatur dinando* (*praebeat ordinando* cett.), 2304, 24 *quantum* (*tantum* cett.), 2306, 2 *quantum* (*tantum* cett.), 2308, 2 *insilire* (*insilere* cett., exc. N qui habet *insibilare*), 2313, 37 *malachihel* (*malachiel* B, *mallachihel* F, *malachia* AGN), 2317, 19 *glaties* (*glacies* N, *gladies* BF, *gladius* AG), 2322, 6 *affri* (*afri* cett.), 2333, 19 *quistabit* (*quis stabit* cett.), 2333, 31 *mundus* (*mundo* cett.), 2335, 26 *admiratio enim* (*admirationem* cett.), 2336, 70 *hominum* (*humanum* cett.), 2342, 23 *os* (*hos* N, *hoc* BAGE, def. F), 2348, 1 *et* (*e* cett.), 2349, 30 *mare* MCA (corr.) (*maris* cett.), 2351, 10 *adiutantibus* (*adiuuantibus* cett.), 2351, 67 *praec(t)ipitat* (*praecipit* cett., *praecipit* [add. *at* s. l.] A), 2356, 59 *suspitione* (*suspicione* cett.), 2359, 39; 2381, 8 *absordum* (*absurdum* cett.), 2360, 1 *praemii nomine* (*praemii in omne* N, *praemium in omne* AGBF [corr.], *praemium in homine* Amg, *praemium in nomine* F), 2360, 27 *potest* M (corr.) C (*potes* cett.), 2367, 42 *mercis* (*merces* cett. C [corr.]), 2380, 33 *sanctimonium* (*sanctimonia* G, *sanctimoniam* cett.), 2380, 40 *sotios* (*socios* cett.), 2382, 63 *subiecti* (*abiecti* [corr.] C) *et morti sunt* (N def.; om. *et morti* AGBF), 2383, 19 *et aman enim* (*et amen enim* GBF [eras. *enim* F] *etamen* [corr. *adama* 2 m] *enim* A, *et tamen enim* E, def. N), 2383, 40 *hominem* (et om. *datam in feminam datam in serpentem*, quae stupide praebet Migne) (*serpentem* cett. [def. N], qui habent etiam uerba Migniana), 2383, 67 om. *concessam* (habent cett. [exc. N qui def.] *concessum*), 2384, 7 *hic* (*hinc* cett. def. N), 2386, 25 in uerbo *oportet* ambo codices desinunt (addunt *qui uiuit et regnat per infinita amen*

AMEN BAGF [N def.] excepto quod F desinit in *infinita*, A in pr. *amen*).

Satis demonstraui codices M et C esse cognatos, sed de ipsa cognationis natura non ita facile est iudicium. Cum autem C saepe orthographica monstra exhibeat et corruptiones teterrimas, uelut *appari aut orientur* (pro *appareat ordinatur*) 2303, 9—10, et hic illic praebeat signa *ħ* (2382, 49; 62; 2223, 37; 42) = *autem*, et *p̂* (2226, 63) = *per*, quae sunt anglosaxonica uel hibernica, mihi ueri simile esse uidetur codicem nostrum esse descriptum e codice anglosaxonico uel hibernico cuius litteras non bene intellexerat librarius. Sed de re tam difficili certius adfirmare mihi non licet. Hoc solum ponam, fere semper librarium nostrum scripsisse *accussare, recussare, excussare,* quae formae uix umquam inueniuntur in ceteris meis codicibus sed exhibet eas constantissime librarius codicis Ashburnhamensis[1] Libri 60, qui nunc asseruatur Florentiae in bibl. Laurentiana, Ambrosiastri quem uocant tractatuum in epistulas Pauli, qui est uere anglosaxonicus et saeculi octaui uel noni. Librarius noster nonnumquam correxit *accusare* cet. sed plerumque contentus erat scribere quod uidebat uel putabat se uidere in codice quem ante oculos habuit.

N Medius quidam codex inter Mettensem Colbertinumque et reliquos quinque, his plus consentiens quam illis, est Nostradamensis nunc Parisiacus Bybl. Nat. lat. 17385, s. VIIII, foliorum 159, quae binas columnas exhibent, 27·5 *cm* longus, 19 *cm* latus, in fine mutilus, quod desunt quae sequuntur uerba *si secum multos uideat in ge*— (qu. 127) 2380, 42. Folia ita sunt distributa: folia tria prima continent adnotata nonnulla, ex. gr. ‚A la Bibliothèque de l'Eglise de Paris'. ‚Volume de 159 Feuillets 31 Décembre 1869'; tunc fuit in loco ipsius operis folium primum quod periit, in cuius locum successit folium recens quod continet titulos quaestionum priorum XLV, ex impresso libro ut puto descriptos, eodem modo quo ea quae legimus in proximo folio: ‚Hic liber diuersarum questionum ueteris et nouj testamenti editus est in appendice operum D. August. tom. 4'. Codex ipse incipit a folio 3°, ut titulatur, folio

[1] In *Thesauro Linguae Latinae* s. u. *accuso* mentio fit aliorum codicum in quibus hae formae apparent.

nouo titulato 2° et tertio operiente folio 1°. Cui mirae aliquantum numerationi consentaneum est signum · I · folio 9 u. adpictum: sequuntur nouem quaterniones recte signati; tunc unus ternio, postea nouem quaterniones recte signati exceptis septimo decimo, qui signum habet ≀≀≀VI≀≀≀ duodeuicensimo undeuicensimoque, qui sine signo sunt. Dignum mentione est quaternionem uicensimum habere duo signa · XX · et · VIIII ·, qui numerus cohaeret numero VI, quem uidimus quaternioni septimo decimo adpictum esse. Duo igitur librarii opus exarauerunt, fere dimidium uterque, eodem tempore. Librarius alter numerauit quaterniones sibi traditos, quasi initium pensi sui initium esset operis, quos numeros postea correxit aliquis, ut numeratio esset continua. Neque hariolatio haec est: ipsa enim scriptura confirmatur haec conclusio. Noua enim manus orditur ab initio quaternionis duodecimi (fol. 88 recto [a]), qui est primus alterius numerationis; et inde hic illic alternis duae manus opus exscribunt. Procedit haec usque ad uerbum *argentea* (2310, 1), et librarius prior ibi repetit opus (f. 91ra). Noua manus iterum incipit ab initio quaestionis CV (f. 96ra), sed cito opus interrumpit ad *dixit* (2315, 17, f. 96rb), ubi manus prior iterum incipit; tunc illa noua manus f. 96ua cet. Manus correctrices variae apparent: una sola *(2 m)* est pretiosa praeter manus duas originales. Omnes conatus sum distinguere in apparatu critico. Codicem contuli Parisiis.

Nostradamensis eatenus similis est duobus praecedentibus qua transpositionis uitio non laborat, sed natura pertinet ad reliquos quinque, id quod facile demonstrabo. 1. Eadem enim uerba omissa sunt in N et classe AGFEB his locis, in MC leguntur: *a dauid ad mariam* 2219, 29, *et hic uere iustus sit qui plenam habet iustitiam quomodo* 2226, 12—13 (MC om. *quomodo* solum), *qui* 2226, 26, *circumcisione infantis placatus est* 2226, 27, *ut ignosceretur sibi* 2227, 29, *Dauid autem peccans postulauit et ueniam consecutus est* 2227, 30—31, *et* 2228, 41, *sed nec ordinis est ut spiritus sanctus ferri super aquas intellegatur* 2238, 6, *enim* 2240, 27, *hoc* 2240, 40, *iudicium nihil*

---

[1] Rem eandem accidisse in celeberrimo Laurentiano codice Sophoclis Aeschyli Apollonii notum est.

enim peius est quam si neget quis uerum esse quod 2243, 74—75, *est una* 2244, 23—24, *ne* 2319, 22, *in* alt. 2337, 35, *et* 2372, 52, *substantia enim* 2373, 58. Ex eo quod uerba praetermissa fere omnia in priore parte operis sunt, licet conicere codicem parentem libri N fuisse descriptum a duobus librariis, priore incurioso altero diligenti. 2. In titulis solutionibusque distinguendis consentit N cum isdem codicibus contra MC (aut M solum): qu. XVII RELIQUERINT IN ISRAHEL. *Per Esaiam autem* . . . (GENERARE NON POSSUNT. *Quoniam aliter* . . . MC); qu. XX MANDUCAUIT HOMO. *Cum angeli non egeant* . . . (POTENTIA SPIRITALI VIGENTES. *Panem quem* . . . MC); qu. LXI NISI SOLIS SACERDOTIBUS. *Per quod non uidentur* . . . (FECERIT HOC DAUID. *Saluator hypocrisin* . . . M); qu. LXVI PROFESSA ESSE IESUM. *E contra autem* (QUO MODO PRINCIPES IGNORABANT. *Quibusdam uidetur* . . . M); qu. LXVIIII SED ADIMPLERE. *Si enim prohibita* . . . (AMISIT AUSTOREM [sic]. *Omnia quae* . . . MC [sed C habet AUCTORITATEM]); qu. LXX ADUERSARIO TUO CITO. *Quis est hominis* . . . (ADUERSARIUS NISI DIABOLUS. *Nulli dubium est* . . . M; DICAT. *Esto consentiens* . . . C); sic qu. LXXII (LXXVI), qu. LXXIIII (LXXVIII), qu. LXXVI (LXXII), qu. LXXXI, qu. LXXXIII, qu. LXXXV, qu. CIII. Ubi distinctio in N et AGFEB differt, plerumque uel potius semper degeneres sunt hi. Denique N et codices nominati habent multas prauas lectiones communes. Paucas satis erit elegisse: 2216, 64 *est* (*sit* MC); 2216, 65 *apostatas* (*-ca potestas iam* M; *apostasiam* C); 2217, 28 *accedenti* (*accidenti* MC); 2219, 10 *ipse* (*ipsi* MC); 2223, 53 *quare* (*quid est ut* M; *ut* C); 2224, 60 *quo* (*quoquo* C; *quodquod* M); 2227, 42 *dispexit* (*despexit* MC); 2230, 15 *quia* (*qui* MC); 2230, 71 *phitonissa* (*pythonissa* M; *pithonissa* C); 2232, 44 *caticuminus* (*cathecumenus* M; *cate chuminus* C); 2234, 38 *differt ei* (*defert ei* M; *defertes* C); 2234, 56 *adorare* (*adorari* MC); 2234, 59 *agar* (*achar* MC) . . . *carmi* (*charmi* MC); 2237, 71 *deferunt* (*differunt* M; *diferunt* C); 2239, 51 *auctor* (*auctior* MC); 2241, 8 *testamentum* (*testamento* MC); 2244, 65 *quidem* (*quidam* MC); 2245, 34 *samuhel* (*semel* MC); 2247, 67 *autem* (*enim* MC); 2248, 49 *prophetatur* (*profitetur* M; *prophetetur* C); 2266, 42 *praemiis cui* (*praemiscuę* M; *praemiscue* C); 2299, 45

humanam (*humana* MC); 2315, 30 *et* (*ut* MC); 2318, 60 *exterioris siue interioris* (*exteriores siue interiores* M, *exterioris siue interioris* [corr.] C); 2326, 44 *totundit* (*totondit* MC); 2330, 14; 20 *consilio* (*consilium* MC); 2346, 29 *apparantia* (*apparentia* M; *aparentia* C); 2349, 29 *dicitur* (*dicetur* MC); 2350, 20 *ligurgus* (*licurgus* MC); 2361, 63 *seminatur. Aliter* (*semina naturaliter* MC).

A Antiquissimus idemque splendidissimus omnium est codex Augiensis IX, nunc ut fere omnes Augienses Caroliruhensis, secundum Holderum, qui siquis alius hos codices callet, circa 830 A. D. scriptus.[1] Folia continet 108, binis paginis scripta, uersus continentibus 28—35, 44·1 *cm* longus, 31·1 *cm* latus.[2] Sine dubio liber est idem quem catalogus antiquissimus Augiensis (= Reichenau, olim Sindloetes-Awa), De Libris C, annorum 823—838‘ sic profert:[3] ‚no. 48 Boldman presb. attulit lib. quaestionum S. Augustini ueteris ac noui testamenti continentem capita‘. Boldman idem nomen Francum est ac Paldman, cuius nominis presbyter apparet inter eos qui coenobii Augiensis erant saeculo nono.[4] Codicem tam magnificum, fortasse a Sancto Gallo adlatum, ueri simile est dono datum esse abbati Augiensi. Contuli Caroliruhae.

G Secundus ab Augiensi uenit merito, ut infra demonstrabitur, Gandauensis cod. MS 95, mutilus, olim ecclesiae Sancti Maximini apud Treueros,[5] saec. X ex. descriptus a compluribus librariis, 30 *cm* longus, 20·5 *cm* latus. Codex folia continebat olim 224, at nunc, quod desunt tres quaterniones, modo 200,[6]

---

[1] Contra Th. Gottlieb, Über mittelalterliche Bibliotheken (Leipzig 1890), p. 350, dat s. X in.

[2] Descriptionem codicis desumo ex catalogo nondum impresso, quem confecit A. Holder, cui cetera quoque omnia quae de hoc codice noui debeo.

[3] G. Becker, Catalogi Bibliothecarum Antiqui (Bonn. 1885), No. 8 (p. 17) n. 48.

[4] Libri Confraternitatum Sancti Galli Augiensis Fabariensis, ed. Paulus Piper (Berol. 1884): ‚Paldman presb.‘ p. 267, n. 395, u. 6; ‚Paldman‘ p. 331, n. 583, u. 14; p. 333, n. 594, u. 9.

[5] Catal. s. XI uel XII habet eum codicem (Becker, Catal. n. 76, 16, p. 178): cf. Gottlieb, op. cit., p. 345.

[6] Errore numerationis catalogus inpressus de Saint-Genois (G. 1849—1852) dat 206 ff. Pagina 157 sequitur paginam 145 et 321 sequitur 317 in hoc

quorum singula continent uersus 23. Codex ita digestus est: ternio unus, tunc uiginti quattuor quaterniones, denique unum (duplex) folium = 200 folia. Quaterniones tres qui perierunt ante medium saeculum septimum decimum, quo tempore liber de nouo ligatus est, continebant 1. *prohibitus est cohiberet* (qu. LXVIIII p. 2264, 23) — *ab his oneribus* (qu. LXXVIIII [LXXV] p. 2269, 65) 2. *-gebant et qui se* (qu. LXXXXVII p. 2292, 27) — *nam quia diabolus* (qu. LXXXXVIII p. 2299, 9) 3. *ut quid enim paeniteat* (qu. CII p. 2304, 58) — *peruerse de resurrec-* (qu. CII p. 2310, 3). Codicem liberalissime Aberdoniam transmissum contuli ibi anno 1903.

F Sequitur codex Monacensis latinus 6312, olim Frisingensis[1] 112, s. VIIII, fol. 239, aliqua ex parte mutilus, cum antea haberet 249, 24 *cm* longus, 16 *cm* latus, singulis paginis continentibus uersus quaternos et uicenos. Loci qui continebantur in decem foliis quae perierunt sunt hi: qu. CXII p. 2338, 37 *Quamuis enim non in illum* — qu. CXIV p. 2343, 22 *tam graecorum quam romanorum*; qu. CXV p. 2347, 68 *morti obnoxius. Igitur tollit* — p. 2348, 37 *si inreprehensibilis permaneret*; qu. CXVII p. 2361, 45 *ut domino prae ceteris* — qu. CXVIII p. 2362, 20 *ad hoc solent peccantibus.* Codicem liberalitate eorum qui bybliothecae Monacensi praesunt bis in usum meum missum contuli partim Caroliruhae, partim Aberdoniae.

E Quasi filius codicis Frisingensis est alius codex latinus Monacensis 14537, olim monasterii Benedictini Scti Emmerammi ad Ratisponam (Em. F. 40).[2] Hic quoque codex est saeculi VIIII, etsi a Frisingensi originem ducit. Folia habet 247 uersuum 23—26, 22·5 *cm* longus, 14·5 *cm* latus. Codicem liberalissime Caroliruham missum ipse contuli.[3]

B Restat ut Bruxellensem adtingam, qui eiusdem familiae est. Codex nunc est Bybliothecae Regiae 1049 (II 972), olim Phillippsii Cheltenhamensis 363, antea byblioth. monasterii S.

---

cod., in quo mirum in modum paginae non folia numerantur. Signa, utpote a coagmentatore abscisa, quaternionibus fere semper desunt.

[1] ,iste lib̄ ē sc̄ē mariae t̄cī corbī (i. e. Corbiniani) frisīge‘ (f. 1 r).

[2] Cf. codicem ipsum ,iste liber pertinet ad scūm Emmerāmum‘.

[3] Errat catal. Monac. in reddendo numero quaestionum; pro ,217‘ lege ,127‘

Gisleni (in Hannonia) ZZZ, ut testatur ipse codex (f. 3 u), saec. VIIII uel X exaratus.[1]

Folia habet 169, *cm* 25·7 longa, *cm* 17 lata, quae singula habent uersus 29 aut 30. Eo tempore quo codicem uidi ordo quaternionum turbatus erat, cum secundus post tertium, tertius decimus post quartum decimum locum haberet. Scatet mutationibus recentibus maxima ex parte stupidis et aliquot paginae initio operis continent scholia quaedam undecimi ut uidetur saeculi. In folio 3 u. occurrunt hi uersus:[2]

> Hoc cui syroma placet, placeant simul hec maronia:
> Qui legitis flores et humi nascentia fraga
> Frigidus, o pueri, fugite, hic latet anguis in herba.[3]

in f. 4 r

> Augustine pater, datur hic sicophante caracter
> Pondere peruacuus, proh dolor, esse tuus;
> Tuque leoninus confingeris hic asininus,
> Hac uice qua fronesis secma capit frenesis.[4]

in f. 169 r

> Ut gaudere solet fessus iam nauta labore
> Desiderata diu litora nauta uidens,

---

[1] Cf. A. Sanderi Bibliotheca Belgica Manuscripta (Insulis 1641), p. 245 (Codices MSS. Bibliothecae Monasterii S. Gisleni in Cella: ordinis S. Benedicti in Hannonia) ‚In Nouum et Uetus Testamentum'; Annales de l'Abbaye de S[t] Ghislain, par Dom Pierre Baudry et Dom Augustin Durot, Livres X, XI et XII publiés par Albert Poncelet, S. J., Bollandiste (Annales du Cercle Archéologique de Mons, Tome XXVI [Mons 1897]. p. 394); H. Schenkl, Bibliotheca Patrum Latinorum Britannica I 2, p. 9, n. 980. Hos locos maximam partem debeo comitati amici I. van den Gheyn, S. I., Bollandistae, curatoris codicum Manuscriptorum qui in Bybliotheca Regia adseruantur. Vide etiam nouum catalogum, Tom. II (Brux. 1902), p. 108—109, ubi v. 25 lege ‚115' pro ‚105' et v. 35 ‚169' pro ‚109'.

[2] Textum horum uersuum do secundum Van den Gheyn, Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique II (Bruxelles 1902) 108.

[3] Quid sit *syroma* nescio: potest esse *syrma* ‚anglice, a string of words'. Vergilianus locus est Ecl. III 92—93.

[4] *Secma* est fortasse pro *scema* (σχῆμα). Ex his uersibus uidemus Quaestiones iam medii aeui doctis fuisse suspectas; cf. p. 2.

Haud aliter scriptor optato fine libelli
[Laeta]tur uiso, lassus et ipse quidem.[1]
Codicem Bruxellis contuli.

His quinque codicibus descriptis nunc in animo est ostendere, primum AGFEB cognatos esse, deinde A et G fratres esse, E denique exemplar esse codicis F.

AGFEB UNIUS FAMILIAE SUNT.

Ad hanc rem firmandam satis est fortasse indicare hos omnes codices ob transpositionem quaternionis uel potius quaternionum in archetypo dare magnam partem quaestionis CXV (*latibula neque aliquam* p. 2348, 50 — *quo modo ergo illud fatum* p. 2357, 69) non suo loco, sed in quaestione CXVIII inter uerba *quem* et *rationis* (p. 2362, 45).[2] Sed ceterae lectiones etiam sine illo clarissimo argumento rem eandem demonstrassent, ex quibus paucas hic subiungam, abdicatis locis supra memoratis, ubi N quoque cum his codicibus consentit: 2216, 59 *paulus* (*paucis* cett.), 2221, 34 om. *et iuuenem in uulnere mihi* (habent cett.), 2224, 45 *ne rediuiuentes* (*ne diu uiuentes* cett.), 2225, 59 seq. om. *his qui diligunt me et custodiunt praecepta mea ut bonum patris non usque ad pronepotem sed usque in*

---

[1] Versus tales haud ita raro inueniuntur in codicibus: cf. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter[3] (Leipzig 1896), 278 sqq.; L. Delisle, Notice sur un ms. de l'abbaye de Luxeuil copié en 625 (Notices et Extraits XXXI 2 [1886], p. 157). Haec exempla mihi occurrerunt: Boetii Florentinus, plut. XIV, 15 (saec. IX); Lucani Guelferbytanus Aug. 2501 (saec. XII); Ambrosii Bruxellensis 955 (10779—10780) (saec. XII): uide etiam Römische Quartalschrift für christl. Altertum und für Kirchengeschichte XV (1901), 29.

[2] Solus A transpositionem agnoscit. Ceteri silent quasi omnia sint recta: f. 94 rb, mg. prope uerba *superare non poterat* habet ※ *sententia de Iob omissa hic perlegitur accepta igitur etcet.*; f. 86 ub post *coronam; sententia de fato finita adhuc non est, sed ex maxima parte dimissa*; *quod requirendum est in antea in tertio folio*; f. 88 ua *sententia de beato Iob hic adhuc finita non est, sed in septimo folio hinc in antea requirenda est, ubi scripta finitur ad istud signum* ※. *Ea autem quae hic interposita sunt, ad rationem fati pertinent omnia, quae iungenda sunt illi capitulo de fato, quod capitulum in retro quarto folio inueniendum est. Quo errore autem haec facta sint ignoramus.* Haec capitalibus quae uocantur litteris scripta sunt fortasse a librario ipso.

milia milium (habent cett.), 2233, 55 *indignantia* (*indigentia* cett.), 2240, 5 om. *fecit* (habent cett.), 2241, 31 *similitudo* (*simili modo* cett.), 2243, 36 *exercituum* (*et excidium* cett.), 2244, 23 *imperatorum* (*imperatoris* cett.), 2246, 30 *et uitae* om. (habent cett.), 2254, 66 *autem* (*ut eum* cett.), 2255, 22 *uenturus* (*uentus* cett.), 2257, 13 *carnis* (*armis* cett.), 2271, 27 *gentium* (*gestum* cett.), 2277, 49—50 om. *superbiret homo factus a deo positus est illi inimicus ut auxiliis* (habent cett.), 2280, 40 *adiciunt* (*faciunt* cett.), 2294, 5 *denegas* (*detegas* cett.), 2302, 40 om. *CCL* (habent cett.), 2305, 28 *exemplosa* (*explosa* MN, *explora* C), 2318, 42 *odor* (*ordo* cett.), 2325, 26 om. *dedit* (habent cett.), 2326, 5—7 *per* (*perdam prudentiam prudentium iussu dei circumciditur* cett.), 2335, 11 om. *dominus potens* (habent cett.), 2335, 56 *inmerito* (*in mysterio* [*misterio*] cett.), 2342, 17—18 om. *religionis deteguntur libera sunt ex hac impietate* (habent cett.), 2342, 61 om. *fiant et contra naturam subiecti muliebria* (habent cett.), 2345, 4 om. *parati erant uidentes uirtutem contradicere* (habent cett.), 2351, 2—4 om. *adiutorium faciant daemones qui ad hoc stant ut male cogitantibus* (habent cett.), 2356, 8—9 om. *quod fit — damnantur sed* (habent cett.), 2356, 50—51 om. *esset nec — legitur namque* (habent cett.), 2358, 12 *pagina* (*pagani* cett.), 2363, 40—42 om. *necessitas enim probat — iustitia est* (habent cett.), 2366, 12 om. *quod apud — aliunde sed* (habent cett.), 2375, 18 om. *aut quid non faciat* (habent cett.), 2377, 26—27 om. *qui enim — uerba* (habent cett.), 2386, 3—4 om. *est enim — non liceat.*

A ET G FRATRES SUNT.

Priusquam locos hic congero eo animo ut probem hanc esse cognationem inter codices AG, necesse est ostendam A non esse patrem codicis G. Quod demonstrant hi loci, ubi uerba apparent in G, quae desunt in A: 2226, 19 om. *dei* A (habet G), 2228, 18 om. *angelorum* A (habet G), 2231, 35—36 om. *Saul namque reprobus factus non poterat bonum intellectum* A (habet G), 2276, 42 om. *ut* (habet G), 2315, 24 om. *si* (habet G), 2320, 61 om. *in* (habet G), 2321, 30 om. *sol* (habet G), 2352, 15 om. *enim* (habet G), 2373, 54 om. *maior* (habet G). Nec refragantur huic opinioni alii loci satis multi

ubi lectiones duorum codicum differunt, uelut 2220, 15 *reuelentur* A, *releuentur* G; 2220, 56 *conuersatio* A, *conuersio* G; 2227, 71 *inhibebatur* A, *inhibebat* G; 2228, 9 *angelorum quem* A, *quem angelorum* G; 2229, 12 *de* A, *ex* G; 2229, 53 *in limo* A, *limo* G; 2230, 42 *adsumi* A, *adsum* G; 2230, 43 *ponderatus* A, *ponderandus* G; 2232, 53 *sapientiam* A, *sententia* G; 2243, 16 *cum* A, *cur* G; 2243, 41 *compotum* A, *compotatum* G; 2245, 60 *deseruatio* A, *adseueratio* G; 2246, 33 *non concessum* A, *concessum non* G; 2251, 69 *hebetare* A, *habitare* G; 2255, 42 *spiritum sanctum* A, *spiritum* G; 2260, 9 *honore* A, *ore* G; 2270, 26 *sunt* A, *sint* G. In his fere omnibus locis G praebet meliorem lectionem quam A, quippe qui diligentius exscriptus sit.

Nunc comparemus lectiones AG codicum cum lectionibus FEB ut uideamus illos esse fraternitate coniunctos. In indiculo titulorum his omnibus octo codicibus praefixo ter longiore forma utuntur AG contra ceteros

XCVIII *De euangelio iohannis dicente domino ad iudaeos uos de patre diabulo estis et cetera* AG; *De euangelio iohannis* FE; *De euangelio iohanne* B.

C *De euangelio mathei dicente domino, confiteor tibi domine pater reliqua* GA (A sine *domine* est et habet *et cetera* pro *reliqua*); *De euangelio mathei* FEB.

CIIII *De euangelio lucae dixit iesus discipulis* (*suis* A) *ut gladios sibi pararent* AG; *De euangelio lucae* FEB.

Breuiores has formas, etsi genuinae sunt, ob obscuritatem mutatas in longius habuit codex parens A et G, qui alioqui multa exempla doctrinae prae se fert. Nunc lectiones aliquot in opere ipso considera: 2215, 62 *sicut* AG (*si quod* F[1]B), 2216, 1 *fuerant* AG (*ferant* FB),[2] 2216, 54 *opifex est* AG (*est opifex* FB), 2217, 3 *quia* AG (*qui* FB), 2217, 21 *existit* AG (*existet* FB), 2218, 15 *sic erat* AG (*scierat* FB), 2218, 48 om. *nihil* AG (habent FB), 2218, 49 alt. *sunt* om. AG (habent FB), 2218, 53 *in otio* AG (*initio* FB), 2219, 16 *et denuo sunt* AG (*et denonsunt* F; *et de . . . sunt* B), 2219, 52 *extra lucem* (*extraducem* F; *ex traduce* B), 2220, 24 *acceptum* AG (*acceptatum* FB), 2220, 28 *sermone* AG (*sermo* FB), 2222, 62 *ad hanc* AG

[1] Hic et alibi nihil de lectionibus codicis E dicam, qui ut infra demonstrabitur exemplar est codicis F.

[2] Hic Migne textum falsum dat.

(*adhuc* FBm1), 2223, 53 *bona est uoluntas* AG (*uoluntas bona est* FB), 2224, 24 *praefert se* AG (*prae se fert* FB), 2224, 43 *peccata* AG (*peccatum* FB), 2226, 66 *uideret sibi* AG (*sibi uideret* FB), 2227, 72 *permanere* AG (*manere* FB), 2229, 6 *ergo* AG (*uero* FB), 2230, 18 *quia* AG (*qua* FB), 2230, 51 *dono* AG (*doni* FB), 2233, 59 *illos* AG (*illi* FB), 2233, 71 *lege dei* AG (*dei lege* FB), 2237, 12 *ipse* AG (*ipsa* FB), 2240, 3 *inferni* AG (*inferi* FB), 2240, 47 *adorandum* AG (*orandum* FB), 2240, 75 *se mutare* AG (*mutare se* FB), 2241, 13 om. *ergo* AG (habent FB), 2245, 70 *non deerant* AG (*de non erant* FB[1]), 2247, 74 *agere* AG (*aegere* FB); inter quu. XLVII et XLVIII *INCIPIUNT QUESTIONES NOUI TESTAMENTI* AG (om. *INCIPIUNT* FB); 2249, 47 *se* AG (*spe* FB), 2249, 50 *spiritus sanctus enim* AG (*spiritus enim sanctus* FB), 2250, 34 om. *is* AG (habent FB), 2251, 57 *unius dei* AG (*dei unius* FB), 2252, 51 *quod* AG (*quo* FB), 2253, 15 *socia* AG (*sociat* FB), 2253, 18 om. *enim* AG (habent FB), 2253, 34 *uxorem eius aut propinquus* AG (*aut propinquus uxorem eius* FB), 2253, 45 *existimabatur* (*exstimabatur* FB), 2254, 27 *debeo a te* AG (*a te debeo* FB), 2254, 72 *et quo uadat* AG (*uel quo eat* FB), 2256, 66 *confringentes* AG (*confrigantes* FB), 2258, 68 *et quadraginta* AG (om. *et* FB), 2259, 1 om. *ad* AG (habent FB), 2259, 12 *sicut enim* AG (*sicut* FB), 2259, 19 *ante* AG (*a nocte* FB), 2259, 39 *se dederit* AG (*dediderit* FB), 2261, 41 *rectores tenebrarum harum* AG (*tenebrarum harum rectores* FB), 2262, 12 *isti autem ignosci petierunt* AG (*istis autem hoc ignosci petit* FB) cet.

Haec dedi pauca de multis, non ultra quaestionem LXVII progressus, quae facile lectori persuaserint hos ambos codices de parente esse descriptos cuius proprietates erant uerba addita, dempta, ordine mutata.

E DESCRIPTUS EST EX F.

Postquam octauam fere partem amborum codicum FE contuli, eo adductus sum ut suspicarer codicem Emmeram-

---

[1] De hac locutione consulendus erit meus liber A Study of Ambrosiaster, c. III.

mensem exemplar esse codicis Frisingensis. Tunc Frisingensem ut antiquiorem totum contuli et plurimas eius proprietates signaui, quas postea cum lectionibus codicis E diligenter comparaui. Quae probatio praeclare confirmauit sententiam meam. Non necessarium duxi totum codicem E conferre, quem si contulissem sine dubio alia argumenta eodem tendentia inuenissem. Hic ponam aliquot locos[1] ubi FE consentiunt contra AGB: 2216, 69 *oribatur* (*oriebatur* AGB), 2217, 51 *confugire* (*confugere* AGB), 2218, 30 *martion* (*marcion* cett.), 2218, 59 *uul* (*uult* cett.), 2220, 16 *obproprio* (*obprobrio* cett.), 2220, 49 *rectos* (*recte* cett.), 2221, 20 *semtemplici* (*septemplici* cett.), 2221, 33 *fustra* (*frustra* cett.), 2222, 5 *dnr* (= *dicuntur*) (*dinoscitur* cett.), 2222, 33 *splenditum* F *splendidum* (ex *splenditum*) E (*splendidum* cett.), 2223, 14 *ac..delis* (*fi* add. s. l.: fuit *ru* [?]) F *ac fidelis* E (*acrudelis* [*a* eras.] A; *acrudelis* G; *crudelis* B [2m *acredulis*]), 2224, 36 *sed habiturus* (*d* eras.) F, *se habiturus* E (*se habiturum* cett.), 2225, 9 *PREDICETUR* litt. maioribus FE quam ceteri, 2226, 8 *zechiel* (*ezechiel* cett.), 2226, 18 *singula** (fuit *s*) F *singulas* E (*singula* cett.), 2227, 17 *sati facerent* (*satis facerent* cett.), 2229, 47—48 *anime cotidiae periunt* (*animae cot[t]idie pereunt* cett.), 2229, 55 *conpagenari* (*conpaginari* cett.), 2231, 40 *excicatus* (*excitatus* cett.), 2231, 48 *erat in refrigerio* (*in refrigerio erat* cett.), 2231, 56 *creatur* (*credatur* AG; *tac^e atur* [*tac^e* in ras. 2m] B), 2231, 72 *aboriat* (*aborreat* AGB¹m), 2232, 31 *primordi* (*primordio* cett.), 2232, 35 *consunt* (*possunt* cett.), 2233, 68 *careuerum* (*carere uerum* cett.), 2234, 34 *actore* F, *au* (eras.) *actore* (*actor* in ras.) E (*auctore* cett.), 2236, 17 *IUDICATUR* (*UT DICATUR* cett.), 2237, 5 *discripi* (*discribi* cett.), 2240, 8 *alipholi* (*allophili* AG, *alophili* B) (sic 2240, 11), 2240, 31 *adiungeri* (*adiungere* B, *adiungi* AG), 2240, 70 *eiorruperunt* (*corruperunt* cett.), 2245, 7 *didicerent* (*dicerint* cett.), 2245, 17 *exispirauit* F *exspirauit* (add. *i* s. l. 1m) E, 2245, 53 *fieri aliud* (*aliud fieri* cett.), 2246, 36 *innutrit* (*innotuit* cett.), 2246, 47 *baiulis leuiti* (*ab allophilis leuitę* cett.), 2247, 19 *ithimar* (*ithamar* cett.), 2252, 50 *CRUCIS* (*CRUCI* GA [add. A 2m *FIGI* s. l.], *CRUCIFIXUS* B 2m in ras.), 2252, 52 *PASCHA EIECERUNT*

---

[1] Fere tertiam partem eorum qui mihi praesto sunt.

(*PASCHA EGERUNT* G, *PASCH* [add. *A* s. l.] *EGERUNT* A, *PASCHAE IERUNT* B); 2253, 42 *refret* (*refert* cett.), 2255, 48 *neci* (postea corr. *nec*) F *neci* E (*nec* cett.), 2256, 72 *pocris sin* (duo uerba) (*procrissin* cett.; corr. A 2m *hypocrisin*), 2262, 11 *quia quodisceret* (*quia quod sciret* cett.), 2263, 63 *peridem* (*pridem* cett.), 2265, 37 *ego consentiens* (pr. *s* in ras.) F *ego consentiens* E (*esto consentiens* A def. G *consentiens esto* B), 2265, 49 *accusset* (solo loco ubi duplum *s* in F occurrit) (*accuset* cett.), 2271, 36 *ad* F *ad* E (sed *d* eras.) (*a* cett.), 2267, 71 (sic antea 50) *reuellentur* (*reuelentur* cett.), 2273, 38 *filiis* (*s* eras. in E) (*filii* cett.), 2275, 72 *maiores* (*maiora* cett.), 2276, 43 *addis cernent* (*addiscerent* cett.), 2286, 3 *MUNDAT* (*MUNDUS DAT* cett.), 2293, 71 *neutere* (*neuter* cett.), 2306, 44 *sacrifico* (*scribo* cett.), 2320, 59 *quid uel* (*quidue* cett.), 2325, 2 *obiauit* (*obuiauit* cett.), 2326, 21 *occidente* (*occidere* cett.), 2330, 52 *alii* (alt. *i* eras.) *se subieciat* F *alise subieciat* E (*alii* cett. *subiaceat* G *se subiectat* B *subiceat* [corr. *subiciat*] A), 2333, 38 *uidis* F *uiuis* E (sed antea pro alt. *u* fuit *d*), 2334, 14 *secus* (*secutus* cett.), 2335, 30 *qua sit* (*quasi* cett.), 2335, 56 *ubi duo* (*ut biduo* cett.), 2337, 70 *respiuntur* (*respiciuntur* cett.), 2344, 72 *adulterum* (*ad alterum* cett.), 2346, 16 *aliut* (*aliud* cett. ut adsolet in FE), 2346, 56 *desiam* (*desidiam* cett.), 2347, 64 *sustus* F *sustus* (corr.) E (*iustus* cett.), 2349, 44 *enuchos* (*eunuchos* cett.), 2350, 10 *iuppides* (*iuppider* B, *iuppiter* AG), 2353, 46 *sardinam* (*sardiniam* cett.), 2355, 1 *pistrino* (*pristino* cett.), 2357, 18 *scitharum* (*schytarum* cett.), 2357, 22 *nullaneficio* (*nulla laneficio* B, *nulla lanificio* AG), 2357, 30 *s̄ptiis* F *spetiis* E (*spretis* cett.), *masculinicarentur* (*masculi necarentur* cett.), 2357, 41 *c̄. iunius* (*cum unius* G, *cu unius* [corr. 2m *comunius*] A *cur iunius* B), 2360, 42 *respicens* (*respiciens* cett.), 2364, 64 *solacium* (*solatium* cett.), 2365, 5 *diuita* (*deuicta* cett.), 2378, 14 *á uult* (*uult* cett.), 2378, 64 *gipnerentur* (*gignerentur* cett.), 2379, 12 *istuderet* (*studeret* cett)., 2381, 72 *hyppochrisin* (*hypocrisin* A *hyprocrisin* G *hipochrisin* B), 2382, 25 *fides* (*fide* [add. *s* s. l.] B, *fidelibus* AG), 2382, 50 *et meliorato* (om. cett.), 2383, 44 *memores* (*merores* cett.) (sic 2384, 5), 2384, 15 *ex se* (*se* cett.), 2384, 58 *rutu* (*nutu* cett.).

Neque silendum est de eis locis ubi lectiones duorum codicum uariant. Interdum librarius qui E exarauit errores

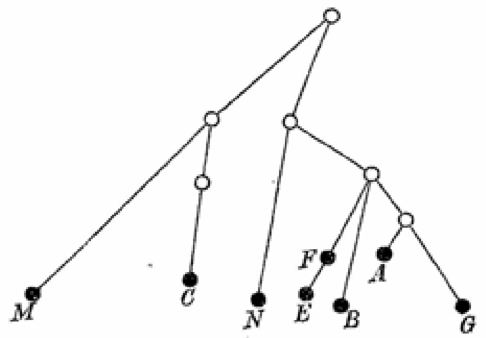
codicis F correxit, interdum codicem male descripsit. Adnotaui hos: 2241, 1 *diferet* (corr. 2m *differret*) F *differet* E, 2248, 53 *heredes ēē &* (*de* fort. in ras.) F *heres · ess ·* (ambas rasuras ueri simile est celare &) E, 2251, 69 *hebitari* F *habitari* E, 2258, 10 *inprima euisanis* F *inprimaeuis anis* E, 2261, 48 *signaui debant* F *signauidebant* E, 2264, 27 *sinistristram* F *sinistram* E, 2272, 42 *operae* F *opera* E, 2268, 17 *et emmaus* F *etenimaus* (*ni* eras.) E, 2325, 8 *intellegentus* F *intellegendus* E, 2334, 64 *apotolus* F *apostolus* E, 2337, 53 ET SEQUITUR litteris maioribus F minusculis E, 2349, 36 *urbe* F *orbe* E, 2351, 46 *quandam* F *quendam* E, 2351, 55 *suggeruntur* F *suggerunt* E, 2352, 9 *illis* F *in illis* E, 2354, 77 *retribuunt* F *retribuunt retribuunt* E, 2356, 26 *sussu* F *iussu* E, 2357, 14 *aliqua euentui* F *aliquęuentui* E, 2357, 27 *poterit dici numquid haec* F (om. E), 2359, 12 *testimonium* F, om. E, 2364, 34 *pppetuae* (sic) F *ppetuę* E, 2365, 44 *intio* (corr. rec. man.) F *initio* E.

DE CODICE B.

Etsi B multum deprauatus est correctionibus recentioris aetatis, satis manet primae manus ut uideamus eum modo ad AG accedere modo ad F. Non est cur chartam locis citatis amplius onerem. Ut N inter duas classes, sic B inter AG et F medium locum tenet, quod facile uidebitur cum apparatum meum criticum publici iuris fecero.

STEMMA CODICUM.

Quae mihi uideor inuenisse hoc modo proponi possunt (cf. etiam p. 24).



CODICES DEPERDITI.

Ex catalogis uetustis elicui mentionem codicum deperditorum sex qui fortasse loca in praecedente figura uacua implerent si adhuc existerent. Sed eis qui de coenobiorum antiquorum commercio scribunt relinquenda est haec quaestio. Mihi quidem cogitanti de situ locorum uidentur posse codices Augiensis et Gandauensis descripti esse ex Sangallensi, Gandauensis aut Mettensis ex Laureshamensi aut Fuldensi, Bruxellensis ex Lobbesiano.

Quae enim dantur a catalogis haec sunt:

1. Sangallum = St. Gallen, catal. s. IX, n. 111. Questiones de nouo et ueteri testamento I uolumen.[1]

2. Monasterium S. Nazarii Laureshamense = Lorsch, catal. s. X. Breuiarium Codicum Monasterii S. Nazarii in Laurissa seu Laureshamensis ad Rhenum, n. 173 liber quaestionum ueteris ac noui testamenti centum uiginti septem in uno uolumine (*omittimus heic scribere singularum quaestionum titulos, sunt enim illae quae extant in Maurina editione t. III ad appendicem reiectae. Mai*).[2]

3. Fulda, catal. s. XII. Quot et Quorum Codices Fuerint in Bibliotheca Fuldensi, n. 50 liber quaestionum sancti Augustini ueteris et noui testamenti CXXVII. *Post titulum quaestionis LXXVIII lacuna est in codice.*[3]

4. Lobbes, Abbaye de S. Pierre de Lobbes (Liège), catal. a. 1049, nr. 49. Eiusdem (i. e. Augustini) ueteris ac noui Testamenti questiones centum uiginti sex *(sic)* lib. I, uol. I.[4]

5. Christ Church, Canterbury, catal. s. XIII—XIV, n. 35 Liber questionum Augustini. continet questiones CXXVIII (*sic*) de nouo et ueteri testamento.[5]

6. Eiusdem bybliothecae eiusdem catalogi, n. 933 Augustinus de CXXVIII (*sic*) questionibus ueteris et noui testamenti.[6]

---

[1] Becker, Catalogi Biblioth. Antiqui n. 15, p. 33.

[2] Becker, ibid. n. 37, p. 86. [3] Becker, ibid. n. 128.

[4] Cf. H. Omont Manuscrits de Lobbes (Revue des Bibliothèques I [1891], p. 7). Haec abbatia una cum omnibus fere bybliothecae libris igni absumpta est a. 1546.

[5] MR. James, The Ancient Libraries of Canterbury and Dover (Cambr. 1903), p. 18.

[6] Ibid. p. 90.

Complures quoque codices quibus nituntur editiones impressae perierunt, ut illi duo in Bybliotheca Sorbonica, in Victorina totidem quos commemorat editor Benedictinus, Petrus Coustant. Sed ut uidetur ei non erant magni pretii, et certe editio mea multo melius habet fundamentum quo locorum fere tria milia uidebis a librariis editoribusque ante corrupta nunc uero textu praesentata.

CODICES RECENTIORES.

Haud ita pauci codices exstant recentioris aetatis:

Rheno-Traiectinus 46 (Eccl. 253, antea 282) s. XV (‚Pertinet Regularibus in Traiecto').
Bruxellensis 1116 (II 2297), antea Ashburnhamensis app. LXXV, olim ‚Liber Sancte Marie de Camberone', a. 1277.
Patauinus (Scaff. X, N. 191), s. XIII, mutilus (Vide p. 24).
Lipsiensis 231, s. XII.
Parisiacus, Bibliothèque de l'Arsénal 473, s. XIV.
Cantabrigiensis, Byblioth. Uniuersitatis Ee. 1. 25, a. 1442.
Sarisberiensis, Byblioth. Cathedralis 129, s. XII.
Dunelmensis, Byblioth. Cathedralis B. 2. 12, s. XIV in.

Ex his uidi Patauinum, Parisiacum, Cantabrigiensem, Sarisberiensem. Hic solus habet illam transpositionem quam in AGFEB uidimus.[1]

Restat ut gratias agam palam eis uiris doctis qui me quocumque modo adiuuerunt in codicibus Quaestionum inuestigandis. Primi memorandi sunt Cantabrigienses hi qui curatoribus Cravenianae pecuniae bis, Hortianae semel, persuaserunt ut mihi uiaticum tribuerent, ante omnes W. T. Lendrum, I. S. Reid, E. S. Roberts, I. A. Robinsón, H. B. Swete; secundo loco curatores ipsi. Tertio plurimum debeo P. I. Anderson Aberdoniensi adiutricibusque eius, W. B. Anderson Mancuniensi, W. Brambach Caroliruhensi, H. Brewer Feldkirchiensi, A. E. Burn Wellingtoniensi, L. Delisle Parisiaco, A. Engelbrecht Vindobonensi,[2] I. van den Gheyn Bruxellensi, O. Günther Lipsiensi, A. Holder Caroliruhensi, G. W. Kitchin Dunelmensi,

[1] Bruxellensis 970 (4785—4793) s. XIII habet (f. 146. 147) selectos locos.
[2] Is hanc inuestigationem diligentissime castigauit.

S. M. Lakin Sarisberiensi, G. de Laubmann Monacensi, G. Morin Maredsolano, E. Paulus Mettensi, A. Vanderhaegen Gandauensi, I. Wordsworth Sarisberiensi, officialibusque omnium quas uisitaui bybliothecarum.

APPENDIX.

DE CODICE PATAUINO.

Absoluta iam hac quaestione de antiquis codicibus, cum omnes, qui mihi innotuerant, libros manuscriptos examinassem, unum codicem recentem tam pretiosum esse inueni ut non possim quin additamenti instar pauca de eo dicam. Is est Patauinus supra memoratus, quem his ipsis demum diebus per liberalitatem Academiae Vindobonensis conferre potui.

Cum omnes quos descripsi codices mutili sint, et ex uno codice mutilo, quem in apice stemmatis mei indicaui, deriuati, Patauinus solus omnium qui exstant locum deficientem suppeditat, uidelicet qu. CVIIII (p. 2326, 58) *peccare sicut et non peccare* — qu. CX *sic inemendabilis erit si abit.* In illis uerba *dicente Solomone quia spes impiorum peribit* inueniuntur post *quia natura quae potest* (p. 2326, 58), et claudunt quaestionem CVIIII, cum iure, ut nunc uidere licet, ad quaestionem sequentem pertineant. Editio princeps Quaestionum, ab Augustino Ratisponensi curata (Lugd. 1497), quae descripta est, ut opinor, de codice Parisiaco supra memorato (p. 23), quod et ipsum exemplar esse uidetur codicis Nostradamensis, continet quaestionem CVIIII ita truncatam. Ceterae editiones absolutam eam exhibent secundum codicem aliquem qui postea periit. Bona fortuna Patauinus continet non solum istam quaestionem totam, sed quaestionis CX priorem partem haud ita paruam, quae numquam prelo tradita est.

Patauinum igitur ex archetypo uetustiore quam ceteros ortum manifestum est, et licet ipse mutilus sit — deficiunt enim quaest. 46 (p. 2247, 24) *et uiginti quattuor classes institutae sunt* — quaest. 101 (p. 2303, 8—9) *ut obsequium praebeat ordinando,* et ultima pars quaest. 127 (p. 2382, 44) *renasci enim renouari est* — ad finem, quae etiam in codice de quo de-

scriptus est perierat, — textum optimum, qui saepe cum M congruit, exhibet. Quin etiam, quamquam erroribus recentiorum propriis non caret, est ubi solus ueritatem seruet. Ad indolem eius ostendendam satis erit locos eos consulere quos Mettensis excellentiae inlustrandae causa adhibui (p. 4). Quibus in locis omnibus, nisi quos laudaturus sum, uerbatim consentiunt M et P, excepto utique hiatu illo quem supra commemoraui: *christianisimus* P, *christianismus* M 2219, 35; *tempore* P, *tempore ipso* M 2243, 48; *accusatoris* P, *acusatoris* M 2310, 70; *lumen* P, *fulgorem* M 2315, 14; *beelzebub* P, *belzebul* M 2380, 17; *proditum* P, *prodictum* M 2381, 75; *fidelibus* P, *fidis* M 2382, 25.

Restat ut gratias agam maximas Hieronymo Miletae, bybliothecario bybliothecae Antonianae, cuius comitati multum debeo.



II.

Romanische Namenstudien.

Von

Wilhelm Meyer-Lübke,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs.

(Vorgelegt in der Sitzung am 18. Jänner 1904.)

Die Regel, daß die mittelalterlichen romanischen Personennamen, soweit es sich nicht um Beinamen handelt, entweder germanischen oder christlichen, kirchlichen Ursprungs seien, gilt für das Westromanische fast in demselben Umfange wie für Frankreich. Das iberisch-baskische Element, das hier hinzukommt, ist nicht sehr bedeutend, das arabische etwas reichhaltiger, aber beide zusammen genommen sind noch nicht so stark wie das christliche und wiederum ist das germanische für sich allein bedeutend stärker als alle drei anderen miteinander. Es ist daher nur billig, wenn eine Untersuchung über die altportugiesischen Namen mit denen germanischen oder, wie man ein für allemal bestimmter und im ganzen genauer sagen kann, mit denen westgotischen Ursprungs beginnt. Im ganzen genauer: daß etwelche Einschränkungen schon in früher Zeit und in späterer etwas mehr zu machen sind, wird sich im folgenden zeigen, aber diese Ausnahmen können die Regel nur bestätigen, keinesfalls erschüttern.

Der Stoff für die vorliegende Untersuchung ist fast ausschließlich dem leider unvollendeten ersten Bande der Portugaliae Monumenta historica, Diplomata et Chartae I entnommen. Der Band enthält 952 Urkunden, die von 775 bis 1100 reichen und dank den oft recht zahlreichen Zeugenunterschriften ein ungemein reiches und reichhaltiges Material enthalten, das

den Schatz damals gebräuchlicher Namen ziemlich vollständig bieten dürfte. Gar mancherlei steckt sodann in den Ortsbezeichnungen, die ebenfalls sehr zahlreich sind, da es sich fast durchweg um Urkunden über Besitzwechsel von Grundeigentum handelt und dabei nicht nur das verkaufte oder verschenkte Grundstück, sondern häufig genug auch die angrenzenden nach dem Namen des gegenwärtigen oder eines früheren Besitzers genannt sind. Freilich bleibt da manches mehrdeutig und verknüpft sich mit vielerlei anderen Fragen, so daß nur, was als sicher erschien, herangezogen worden ist, und zwar namentlich da, wo sonstige Lücken ergänzt, Zweifel oder Unsicherheiten behoben werden konnten. Eine zweite reiche Fundgrube bilden die in derselben Sammlung im ersten und ebenfalls einzig gebliebenen Bande der Scriptores abgedruckten Livros de Linhagems. Sie sind besonders für spätere Untersuchungen wertvoll, namentlich können sie die Entstehung der Geschlechtsnamen, die bei weitem nicht so einfach ist, wie man oft annimmt, aufklären;[1] sie zeigen ferner, wie allmählich das germanische Element zurücktritt zu Gunsten des rein christlichen, sie geben mehrfach deutlicher als die Urkunden einen Einblick in die Art der Patronymika usw. Andere portugiesische Quellen zu benutzen, namentlich auch stets die heutigen Geschlechtsnamen, die den im folgenden behandelten Eigennamen entsprechen, heranzuziehen, mußte ich mir versagen. Die Ergänzung nach dieser Seite, die ohnehin ebenfalls mehr der später zu behandelnden Geschichte der Geschlechtsnamen angehört, zu geben ist in Portugal ebenso leicht und mühelos wie sie hier im Osten mühselig und zeitraubend wäre, zudem dürfte zur Charakteristik der germanischen Bestandteile des portugiesischen Onomastikons daraus kaum noch etwas zu gewinnen sein.

Über dieses Gebiet hinauszugreifen habe ich im ganzen unterlassen. Die inscriptiones Hispaniae Christianae von Hübner (Berlin 1871, 1901) sind, wo es mir von Belang schien,

---

[1] Bei diesem Anlaß mag schon auf die treffliche Arbeit von A. Gaudenzi, Sulla storia del cognome a Bologna nel secolo XIII (Bolletino dell' Istituto Storico italiano Nr. 19, Rom 1898) hingewiesen werden, die wesentlich neue und sehr beachtenswerte Gesichtspunkte enthält. Zu ihrer vollen Würdigung wird sich später Gelegenheit bieten.

herangezogen worden; Abschweifungen auf spanisches Gebiet habe ich nur da unternommen, wo sie mich nicht vom Wege allzuweit abführten und von Nutzen für die Erklärung der portugiesischen Namen sein konnten: die zeitliche und örtliche Ausdehnung der Namen, die man als westgotisch bezeichnen kann, innerhalb des Gebietes des einstigen Westgotenreichs festzustellen, dürfte heute noch zu früh sein, da namentlich die spanischen Urkunden viel zu wenig zugänglich sind. So zeigt beispielsweise der an sich treffliche Indice de los Documentos del Monasterio de Sahagun von V. Vignau (Madrid 1874), daß in Sahagun ein reiches und sprachlich wichtiges Urkundenmaterial liegt, gibt aber, da er nur den Inhalt der Urkunden und den Namen der Schenker enthält, die der Zeugen wegläßt, gerade das für uns allerwichtigste nicht.

Auch nach einer anderen Seite habe ich mich absichtlich beschränkt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn, was Münzen, Schriftstellen und Inschriften aus der Gotenzeit über die Sprache der Westgoten auf beiden Seiten der Pyrenäen lehren, in ähnlicher Weise zu einem Bilde der Sprache der Westgoten verarbeitet würde, wie es durch Wrede schon für die Sprache der Vandalen und der Ostgoten bis auf einen gewissen Grad geschehen ist. Diese Arbeit zu machen mußte ich mir aber schon darum versagen, weil sie mich allzusehr auf ein Gebiet geführt hätte, auf dem zu pflügen nicht meines Amtes ist, und weil sie, wie ich mich bald überzeugte, zur Aufhellung und Erklärung der portugiesischen Namen nicht nötig ist. Nicht das Westgotische darstellen, sondern zeigen was das Portugiesische zur Kenntnis des Westgotischen beitragen kann, das will die vorliegende Untersuchung. Bis auf weiteres ist Bezzenbergers Zusammenstellung und Deutung der Unterschriften in den Konzilsakten (Über die A-Reihe der gotischen Sprache S. 7 ff.) ein immer noch brauchbarer Ersatz.

Vorarbeiten bestehen meines Wissens keine. Was Erculanos, Historia de Portugal III, 426 und, auf ihn sich berufend, Theophilo Braga, Epopêas da Raça mozárabe S. 28 bringen, will keine linguistische Erklärung sein. Bedeutender ist ein Artikel von Pedro d'Azevedo, Nomes de Persoas e Nomes de Lugares (Revista Lusitana VI 47—52). Der Verfasser will allerdings die Ortsnamen behandeln, allein da er sich gerade

1*

die von Personennamen abgeleiteten gewählt hat, so bringt er ein reiches und im grossen und ganzen richtig bearbeitetes Material und zeigt namentlich, in welcher Gestalt die in den mittelalterlichen Quellen auftretenden Formen heute erscheinen. Auch ihm hat aber eine weitere Behandlung des in den Monumenta Portugaliae überlieferten Stoffes fern gelegen. Ein ähnliches Ziel wie Pedro d'Azevedo hat sich J. Jungfer gesteckt in der Beilage zum Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums in Berlin, Ostern 1902 ‚Über Personennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals'. Die Sammlung ist sehr viel reicher als die Azevedos, sie umfaßt Namen von allem möglichen Ursprung und enthält im einzelnen manche richtige Deutung, läßt es aber gerade bei dem germanischen Gute an kritischer Schärfe vermissen, so wenn unbedenklich *Rejosende* auf *Raginsind* und *Ramilo*, das in demselben Dialektgebiete liegt, auf *Raginmêr* zurückgeführt, oder wenn S. 17 portug. *Mende* aus *Ermesinde* erklärt, S. 16 *Menendus* aus *Hermenendus*, verkürzt aus *Irmengild* gedeutet wird, während nportg. *Mende* aus aportg. *Menendo* entstanden und also mit span. *Menendo* identisch ist, übrigens, wenn es zu *Irmengild* gehören sollte, eine Verunstaltung zeigen würde, die ihresgleichen sonst innerhalb der gotischen wie der westromanischen Hypokoristika nicht findet, oder gar, wenn *Adefonsus* zu *Atta* gestellt wird, was begrifflich und lautlich gleich unmöglich ist.

Die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit eines Volkes in seiner Namengebung, die Vorliebe, die es für gewisse Typen, die Abneigung, die es gegen andere hat, zu ermitteln, kann neben der Betrachtung der relativen Häufigkeit der einzelnen Namen die Vergleichung mit den Völkern lehren, die denselben Grundstock haben. Hier, wo wir es zunächst nur mit germanischem, genauer mit westgotischem Material zu tun haben, kommt es also darauf an festzustellen, welche von den vorhandenen Namen sich bei den anderen germanischen Stämmen wiederfinden und demnach als urgermanisch bezeichnet werden können und welche infolge ihrer Vereinzelung als speziell gotisch erscheinen. Schon diese Aufgabe ist sehr schwierig, einmal weil ja nicht jede Übereinstimmung ohne weiteres auf eine gemeinsame Grundform zurückzugehen braucht, vielmehr aus gleichen Mitteln an verschiedenen Orten völlig selbständig

dieselben neuen Gebilde geschaffen werden können, und sodann, weil fast überall das Material noch viel zu wenig gesammelt ist. Nur für das Langobardische hat W. Bruckner, Die Sprache der Langobarden (1895, Quellen und Forschungen 75) so ziemlich alles gegeben, was zu geben ist; so ziemlich, denn daß gelegentlich noch Ergänzungen aus den spätmittelalterlichen und den modernen italienischen Namen möglich sind, zeigt ein Vergleich seiner Liste mit der ‚Lista di nomi accorciati e loro diminutivi', die B. Bianchi im Archivio Glottologico Italiano X, 359—394 veröffentlicht hat. Für das Fränkische gibt Waltemath, Die fränkischen Elemente in der französischen Sprache (1885) einen ersten Anfang; sehr gute Dienste leistet für die Zeit Karls des Großen die im ganzen das richtige treffende Untersuchung der Namen im Polyptychon Irmionis, die Longnon der Neuausgabe dieses nach so vielen Seiten hin wichtigen Denkmals vorausgeschickt hat I, S. 259 bis 381. Einen Versuch, fränkische, burgundische und westgotische Namen in Frankreich und Italien zu scheiden macht Charlotte Cipriani, Etude sur quelques noms propres d'origine germanique en Français et en Italien (1901). Daß Förstemann Altdeutsches Namenbuch eine ungemein reich fliessende und leicht nutzbar zu machende Quelle für alle deutschen Stämme ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Dagegen kann sich für das Angelsächsische der Führung Searles nur anvertrauen, wer in der Lage ist, jede Angabe des merkwürdigen Werkes genau zu prüfen, daher ich es bei Seite gelegt habe. Gute Dienste leisten dafür der Index Saxonicus, an index to all the names of persons in Cartularium Saxonicum by Walter de Gray Birch (1899) und die Berliner Dissertation von R. Müller, Untersuchungen über die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae (1901, Palestra IX). Für das Altnordische gilt, was F. Stark vor fast 40 Jahren schon geseufzt hatte, ‚ein altnordisches Namenbuch ist noch immer ein frommer Wunsch' (Wiener Sitzungsberichte 52, 262). Nach einigem Schwanken habe ich mich entschlossen, den altnordischen Parallelen nicht nachzugehen, da sie für die vorliegende Studie kaum von Belang sein können.

Westgotischen und ostgotischen Namensbestand zu sondern dürfte kaum mehr gelingen. Wohl ist der ostgotische Stoff

von Wrede nicht völlig gesammelt, vielmehr kann eine sorgfältige Durchmusterung späterer mittelalterlicher Namen Italiens noch manches nicht unwichtiges nachtragen, wie schon Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum 18, 45 und Bruckner, Sprache der Langobarden S. 3 gezeigt haben. Aber doch ist die Quelle, die im Westen so ungemein reich fließt, im Osten bald ganz versiegt. Man darf wohl schon heute mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß nach dem Jahr 1000 in Italien nur noch langobardische und fränkische aber keine gotischen Namen mehr vorkommen. Wohl trifft man noch 1202 in Bari einen *Blandemirus* (Codex Diplom. Bar. I 32) und die Versuchung, darin einen ostgotischen *Brandemir* zu sehen liegt um so näher, als *Brandila* bei den Westgoten sehr beliebt ist. Allein der Name ist so vereinzelt und so spät, sein Träger außerdem Archipresbyter zu einer Zeit, wo die kirchlichen Würdenträger in Bari vorwiegend Byzantiner waren, so daß man vielmehr mit Rücksicht auf die historischen Verhältnisse, die in solchen Fragen in erster Linie maßgebend sein müssen, die Erklärung von *Blandemirus* im Osten suchen muß. Da entpuppt sich nun dieser *Blandemirus* als *Βλανδεμιρος*, die regelrechte byzantinische Wiedergabe von slaw. *Vlademir*. Eine andere Frage ist die, ob nicht gewisse in ihrer Form zweifellos langobardische Namen, dem eigentlich langobardischen Bestande zunächst fremd, erst von den Goten übernommen und dann dem langobardischen Lautbestand völlig angepaßt worden seien. So wahrscheinlich der Vorgang an sich ist, so schwer ist er natürlich nachzuweisen, da uns die Namen der Langobarden vor ihrer Einwanderung in Italien ja so viel wie unbekannt sind, doch scheint mir, daß aus verschiedenen Gründen bei dem einen und anderen auch jetzt noch dieser Vorgang sich mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen läßt, wie in einzelnen Fällen unten gezeigt werden wird.

A. Das erste Glied zweistämmiger Namen.

1. *Adars* ‚rasch'.

1. *Atravarius* 29.
2. *Atreulfus* 77.
3. *Atra*.

Das *t* steht für *d* wie öfter und damit ist die Möglichkeit der Anknüpfung an die langobardischen (Bruckner 214) und westfränkischen Namen mit *adar-*, *atar-* und an das ahd. *atar* gegeben. Förstemann, der S. 183 irrtümlich *athar* ansetzt (langob. *t* spricht für *d*), weist darauf hin, daß das eigentliche Deutschland diese Namen nicht kennt. Zu den Langobarden und Westfranken, denen er sie zuweist, gesellen sich jetzt auch die Goten.

2. *Agi-* ‚Furcht'.

1. *Eileuua* 46, 48, 53, *Elleuva* 682.
2. *Eileuuum* 94.
3. *Airigus* 67, *Eirigus* 20, 502, 533 *Erigus* 872.
4. *Agesendus* 952.
5. *Aiulfus* 958.
6. *Agio*.
7. *Agila*.

Dazu noch ein zweimaliges *Eieuua* 63, wofür wohl *Eleuua* zu lesen ist. Die Deutung des *ei* ist unsicher. An altes *ai* ist wohl nicht zu denken, da dieses nie erhalten ist, sondern als *e*, *i* erscheint, dagegen begegnet *agi* aus *ai* und weiter *ei* aus *ai* (vgl. *leigale* aus *laicale* 502) allerdings zumeist in späteren Urkunden auch sonst. *Agarîch*, *Agirich*, *Agerich* belegt Förstemann 24 aus verschiedenen Quellen. Von den drei Formen käme für das Westgotische nur *Agirîks* in Betracht. Will man aus Gründen der Bedeutung von *agan* ‚sich fürchten' absehen, so wäre an got. *aha* ‚Verstand', *inahs* ‚klug' um so eher zu denken, als der frühe Schwund des mittleren Konsonanten sich dabei noch leichter erklärte. Auch gegen **agja* ‚Spitze, Schwertschneide' wäre nichts einzuwenden, da *agja* im Verein mit lat. *acies*, griech. *ἀκίς* auf urindog. *akyés*, schwacher Stamm *akī* zurückweist.

3. *Agr-*.

Agromirus 13.

Die Annahme, daß *Agromirus* für *Argemirus* verschrieben sei, wird durch modernes *Agromil* (Azevedo a. a. O. S. 50) als unzutreffend erwiesen, die andere, daß es sich um Umstellung aus *Argemirus* handle, fällt dahin, weil dies letztere *Arjemir* oder *Aržemir* gesprochen wurde, nie einen velaren Verschluss-

laut hatte (s. Nr. 62). Für *agr-* darf man wohl an den Wariner *Agrivulf* Jordanes 44 und an einen Teil der von Förstemann 41 zusammengestellten, zumeist allerdings westfränkischen Namen erinnern.

4. *Aivs* ,Zeit, Gesetz'.

1. *Evenandus* 16, 63, 258, *Euuenandus* 17, 577.
2. *Evosindus.*

Zu 2 noch *Eusendus* Bischof von Ilerda im Iahre 688, ferner ostgot. *Euredus,*[1] *Euridus*, *Euarix*, der Sohn des Ostgotenkönigs Theodorich, endlich die Kurzform *Eua* (Stark, Kosenamen 15).

5. *Alvs* ,Elfe'.

1. *Alverigus* 470.

Die portugiesische Form setzt *alv* oder *alb* voraus, vgl. portg. *alvo* aus *albu* (Rom. Gramm. I § 498), wogegen *alf-* wohl geblieben wäre. Ebenso langob. *Albericus* (Bruckner 220), fränk. *Albaricus*, afrz. *Auberi, Aubry*, nicht *Aufri*. Ob der portugiesische Name alt ist oder ob er erst später aus Frankreich importiert wurde, ist nicht zu sagen. Andere Bildungen mit *alvs* fehlen dem Gotischen, während sie anderwärts recht zahlreich sind, doch sprechen die ostgotischen Kurzformen *Albi*, *Albila* (Wrede 103, 104) für das Vorhandensein von Vollformen, sagen wir also von *Albarîks*. Über *Albura*, das vielleicht hieher gehört, s. B, mm.

6. *Alls* ,all'.

1. *Alibergo* 502, 542.
2. *Alfonsus* 8.
3. *Almundus* 40.
4. *Alrigus* 82.
5. *Alvarus* 4, *Albarus* 55.
6. *Alvitus* 36, 67, 103.
7. *Alaguntia* 57.
8. *Alatrudea* 57.

[1] Bezzenberger a. a. O. S. 9 stellt *Euredus* mit *Auredus* auf eine Stufe und führt letzteres auf *Audareþs* zurück, doch ist eine Reduktion von *auda-* auf *au* unmöglich, dagegen der Wandel von anlautend *eu* zu *au* im romanischen Munde durchaus verständlich, vgl. aport. *Osebio* aus *Eusebius* *Olalia* aus *Eulalia*, deren *o* älteres *au* voraussetzt.

Die dreifache Behandlung des Fugenvokals *i*, *a*, Synkope, läßt zunächst die Frage aufwerfen, ob nicht zwei oder drei Stämme vorliegen. In der Tat macht ja *alja* dem *all* bedeutende Konkurrenz und die Scheidung ist in manchen Fällen schwer oder unmöglich. Förstemann 52 zerhaut den gordischen Knoten, wenn er ‚nach annähernd richtiger Regel' *ala* zu *all*, *ale* zu *alja* und als drittes *al* zu *athal* stellt. Bruckner scheidet zwischen *ali* aus *alj* und *ala* aus *all*, hält *adal* fern und geht damit zweifellos richtigere Wege.[1] Was die portugiesischen Namen betrifft, so ist *Alibergo* auszuschalten, da es sich nach Maßgabe seiner Endung als fränkisch erweist (s. B, b.), und da *Alrigus* doch schlechterdings nichts anderes sein kann als der alte berühmte Gotenname *Alariks*, da ferner, wie wir sofort sehen werden, *Alfonsus* auf *Alafonsus* zurückgeht, so steht nichts im Wege, durchweg *ala-* anzusetzen. *Alfonsus* hat Förstemann, Zeitschrift für vergl. Sprachforschung XX 431 und Namenbuch 166, aus *Adalfonsus* hergeleitet, ohne genügenden Grund. Ich weiß nicht, ob die Gleichstellung von *al* und *adal* nicht mehr in den Köpfen einzelner modernen Gelehrten als in der Sprachentwickelung und im Sprachbewußtsein der alten Germanen bestanden hat. Bruckner hat sich von ihr freigehalten, auch im Angelsächsischen wird nicht damit operiert, und wenn in einer Urkunde aus Cluny vom Jahre 927 der Name *Aalsendis*, *Alsendis* für älteres *Adalsendis* erscheint (Longnon, Polypt. Irm. I 297), so handelt es sich darin um eine spezifisch nordfranzösische, also romanische Entwickelung, die wir nicht schlankweg ins Westgotische übertragen dürfen. Die

[1] Allerdings möchte ich ihm nicht ganz folgen. Zu *ali* stellt er *Allo*, *Alla*, *Alisso*, *Aliperga*, *Alipert*, *Aliprandus*, *Alifrid*, *Aligernus*, *Alichis*, *Alimundus* und *Allamundus*, *Aliolfus*. Die zwei ersten und *Allamundus* sind offenbar ihrer *ll* wegen hier eingereiht, das also durch westgermanische Konsonantendehnung zu erklären wäre. Allein die Doppelung der mittleren Konsonanten bei Kurzformen ist bei Germanen wie übrigens ja auch bei Griechen und Kelten so verbreitet, daß das *Allo*, *-a* ebensogut auf *ala-* beruhen kann wie auf *alja*, und *Allamund* kann sein *ll* statt *l* einer im italienischen Munde oft zu beobachtenden Beeinflussung der Anlautgruppe *a* + Kons. durch die so häufige *ad* + Kons. verdanken. Von den acht noch bleibenden Wörtern zeigen nicht weniger als fünf *r* im zweiten Teile, so daß *ali* durch Dissimilation aus *ari* entstanden sein und auf *Hari* zurückgehen kann, vgl. Nr. 62.

Existenz von *Adelfonsus* ist ja nicht in Abrede zu stellen, aber es liegt gar kein Grund dafür vor, daß dieses *Adelfonsus* und *Alfonsus* ein und derselbe Name sein sollen. Nun kommt aber weiter dazu, daß die spanische Form gar nicht *Alfonso* sondern *Alonso* ist, und diese ist mit *Alfonso* nur unter *Alafunsus* vereinbar, wo intervokalisches *f* nach spanischer Art (*dehesa* aus *defensa*) gefallen ist, wogegen in Portugal *f* blieb, dann *a* schwand. Ein *Adelfonsus* hätte im Spanischen über *aelfonso* zu *Elfonso* (vgl. *quadraenta* zu *cuarenta*), allenfalls zu *Alfonso*, nie zu *Alonso* werden können, von *Elfonso* aber ist, soweit ich sehe, nirgends eine Spur vorhanden. Daß später die galizisch-portugiesische Form *Alfonso* die spanische *Alonso* fast völlig verdrängt hat, erklärt sich aus der Geschichte. — Mit einigem Zweifel seien hier noch *Aumirus* 10, *Ausendus* 26, 99, 101, *Ausenda* 623, *Ousinda* 858 genannt. Darin die Entsprechung von langob. *Audemarus*, beziehungsweise einem westgotischen *Audisenda*, Förstemann 201, zu sehen, geht darum nicht an, weil *au* sonst zu *o* wird und weil speziell in dem ersten Worte die Synkope des Mittelvokals auffällig und *dm* geblieben oder zu *sm* geworden wäre. *Al* zu *au* dagegen fände bis auf einen gewissen Grad seine Entsprechung in *sautus* 1, nportg. *souto* aus lat. *saltus*. Eine andere Erklärung s. Nr. 64.

Ala erweist sich als im Gotischen beliebtes und selbständiges Namenselement, vgl. ostgot. *Alamûd*, *Alatancus*, *Alagildus* (Wrede, Ostgot. 144).

7. *Aldi* ‚alt, mensch'.

1. *Aldefonsus* 56, 66, 67 usw.
2. *Aldegundia* 79, 103.
3. *Alderedus* 29.
4. *Auderigus* 570.
5. *Aldovarius* 54.
6. *Aldila*.

Über *Ald-* siehe Kögel, Geschichte der deutschen Literatur I, 365. Nur 2 und 4 sind ganz sicher. Der heil. *Ildefonsus* heißt in dem ihm gewidmeten altspanischen Gedichte stets *Alfonso* und die Gleichwertigkeit beider Namen begegnet auch bei

Albericus de tribus Fontibus, wenn er zu 1063 einen Sohn des Königs Sanctius von Galizien nennt: *Petrus Alfonsus* sive *Hildefonsus* cognomine (M. G. H. XIII 793). Damit ist natürlich nicht ihre etymologische Gleichheit gegeben, wohl aber könnte man in *Aldefonsus* eine Verquickung von *Ildefonsus* und *Alfonsus* oder auch von *Ildefonsus* und *Adefonsus* (Nr. 59) sehen. Allein die Übereinstimmung mit langob. *Aldefusus* (Bruckner 221), dem sich noch genauer mit Lautverschiebung ital. *Altifuso* (Bianchi 361) zugesellt, spricht für altes *Aldifunsus*. Und *Alderedus* kann arabisch sein, s. B, aa.

8. *Amals* ‚tüchtig'.

Maloquinici 890.

Der Name, nach dem sich das ostgotische Königshaus benannte und der dementsprechend bei den Ostgoten sich ziemlich häufig findet, vgl. *Amalaricus*, *Amalaberga*, *Amalafrida*, *Amalaswintha* u. a. fehlt außer in diesem einen Belege völlig und es ist wohl nicht Zufall, daß der zweite Bestandteil nicht einer der üblichen ethische oder physische Eigenschaften bezeichnenden Begriffe, sondern *quino* ‚Frau' ist (B). Zum Schwund des *a* vgl. *Tanagildus* (Nr. 17), ostgot. *Malatheus* (Wrede, Ostgoten 143), *Malasintha* neben *Amalasintha* (Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum, XVIII 46).

9. *Ana*?

Anagildus 23, 648, 763.

Namen wie *Anagestus*, langob. *Anipert*, *Anfredus*, die gotische Kurzform *Anna* (Stark, Kosenamen 52), *Anila* u. a. (Förstemann 99) lassen auf ein erstes Glied *ana-* schließen, das in *Anagildus* zu sehen, die fränkischen und alemannischen Entsprechungen *Anagildus*, beziehungsweise *Angeld* nahelegen. Daneben ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß *Anagildus* eine Kürzung des sehr häufigen *Atanagildus* (Nr. 17) ist. Auch die prov. Form *Anfos* für *Alfonsus* könnte man, beiläufig bemerkt, auf *Anafunsus* zurückzuführen geneigt sein, allein es ist um so wahrscheinlicher, daß sie mit *Alfonso* identisch und in der Verbindung *n' Alfos* durch Angleichung

des *l* an das *n* des Titels entstanden ist, als *Alfos* selber fehlt und die Könige *Alfonso* der iberischen Halbinsel bei den Provenzalen ebenfalls *Anfos* heißen.

10. *Ans.*

1. *Ansemundus* 10, 11, 13.
2. *Anserigus* 63, 569, 613.
3. *Ansila.*

Bei Langobarden, Franken, Angelsachsen und Nordländern ist die alte Götterbezeichnung zur Namenbildung beliebt. Jordanes 77, 2 nennt einen Amaler *Ansila*, Dracontius Satisfactio 14 einen Wandalen (Wrede, Wandalen 72), sonst finden sich nur die zwei offenbar altüberlieferten westgotischen Namen, für die Bezzenberger S. 8 ältere Belege bringt und die wohl auch durch die Übereinstimmung mit langob. *Ansamund*, fränk. *Ansemund*, *Asmund*, ags. *Osmund*, anord. *Asmundr*, beziehungsweise langob. *Ansaricus*, fränk. *Ansericus*, alem. *Asrih*, ags. *Oseric* als uralt erwiesen werden. Bezzen berger verzeichnet auch *Ansiulf*, womit man fränk. *Asiulf*, ags. *Osulf*, anord. *Asulfr* vergleichen kann. Gehört dazu *Asiulfici* 687 und steht *Asuldus* 952 für *Asulfus*? Schwund des *n* vor *s* in romanisch tonloser Silbe ist sonst nicht nachweisbar, daher der Name wohl besser anders gedeutet wird, s. Nr. 63. Aus dem nämlichen Grunde kann ich Kögels Deutung von *Ansinarius* (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 53) nicht zustimmen, da sich in unseren Urkunden *Azinarius* 93 findet.

11. *Ants.*

Antemirus 407, 421.

Daß *Antimirus* für *Andimirus* stehe, ist wenig wahrscheinlich, da *nd* nicht zu *nt* wird, nur *nþ* zum Teil zwischen *nd* und *nt* wechselt. Bleibt man also bei der überlieferten Form, die noch dazu durch modernes *Antumil* (Azevedo a. a. O. 50) bestätigt wird, so bietet sich der Volksname der *Antes*, mit welchem Förstemann 133 eine Reihe von ahd. Namen zusammenstellt.

12. *Anþs* ‚Spitze'.

1. *Andiarius* 13, *Andeiro* 1.
2. *Andulfus* 75, 755.
3. *Andila*.

Dazu wandal., ostgot. *Andwîts*, *Andila* bei Jordanes 126, 24 Vater des *Andages*, was Wrede (Ostgoten 126, Anm. 3) als *Anda-geis* auffaßt. In *Andwîts* sieht Wrede (Wandalen 63) das Präfix *and-* ‚contra, versus' und übersetzt danach ‚schlagfertig'; ist das richtig, so sind unsere Namen fernzuhalten. Sonst konkurrieren **anþs* ‚Ende' und **anþs* (anord. *andi*) ‚Geist, Seele'. Ob *Andebertus* bei Mansi 683 wirklich in *Audibertus* zu korrigieren sei, wie Bezzenberger S. 8 will, mag mit Hinsicht auf die hier angeführten Namen und auf langob. *Antipertus* (Bruckner 224) bezweifelt werden. Übrigens könnte *Andulfus* auch mit *Handolf* (Förstemann 748) identisch sein.

13. *Arus*.

1. *Aragunti* 4, 6, 39, 236.
2. *Armirus* 93.
3. *Arosinda* 564.
4. *Arvaldus* 63, 103.
5. *Aragili* 10 l. *gildi*?

Die drei Namen zu *harjis* zu stellen, wie Förstemann 137 mit dem ersten zu tun geneigt scheint, ist kaum statthaft, so lange man nicht erklärt, weshalb die übliche Form *arge* hier ausgeblieben ist. Ein Stamm *ara* ist nicht abzuleugnen, nur dürfte er kaum zu dem *n*-Stamm got. *ara*, anord. *ari*, ahd. *aro* ‚Adler' gehören, eher zu dem Adj. **arus*, asächs. *aru*, anord. *örr*, ags. *earu* ‚rasch, rüstig', das Förstemann 135 erst in zweiter Linie in Betracht zieht.

14. *Asks* ‚Esche'.

Ascarigus 26, *Asgarigus* 63; *-a* 25.

Der Name, bei allen festländischen Germanen bekannt und bis heute als *Escherich* in Deutschland weit verbreitet, scheint sich, obschon ihn im Jahre 785 ein Bischof von Braga trug, in Portugal keiner besonderen Beliebtheit zu erfreuen.

Das *g* in dem zweiten Belege ist auffällig. Man könnte vermuten, daß dem got. *azgô* ‚Asche‘ ein **azgo* ‚Esche‘ zur Seite gestanden habe, doch spricht dagegen, daß sich *Asgarigus* leichter als Verschreibung von *Ascarigus* erklärt als umgekehrt. Mit span. *azcona* ‚Speer‘, das man zu got. **asks* ‚Esche‘ oder mit span. portg. *ascua* ‚Asche‘, das man zu got. *azgô* zu stellen pflegt, ist nichts zu beweisen, da beide Deutungen nicht glatt sind.

15. *Asps* ‚Espe‘.

Asperigus 14.

So nahe der Gedanke liegt, in diesem Namen einen dem ‚Escherich‘ entsprechenden ‚Esperich‘ zu sehen, so erhebt sich dagegen doch das schwer wiegende Bedenken, daß, nach Förstemann zu schließen, Espennamen sonst gar nicht belegt sind. Aber doch wird man, wenn man nicht zu einer Verschreibung oder Verlesung seine Zuflucht nehmen will, kaum eine andere Deutung geben können.

16. *Aþals* ‚edel‘.

Adaulfus 32, 34, 35, *Ataulfus* 76, 81, *Adulfus* 12, *Adauulfus* 88, *Aulfus* 637, *Aufo* 424, 511.

Ein alter Name: *Athauulfus* heißt der Schwager Alarichs und entsprechend trifft man *Ataulfus* oft bei den Westgoten. Daß trotz der Schreibung mit *t* bei Jordanes und in den Konzilsakten *th* der richtige Laut ist, wird außer durch das angelsächsische *Äthulf* namentlich durch die portugiesischen Formen erwiesen, da nur *th* über *d* schwindet, während altes *t* als *d* bleibt. Die Deutung ist schwierig: Bezzenberger S. 8 stellt *Ataulfus* mit *Adelphus* auf eine Stufe und führt beides auf *auþa* zurück, was schon am Vokal scheitert, Wrede (Ostgoten S. 114) sieht darin die ‚suffixlose Wurzel zu *aþal*‘ womit nichts gesagt ist, Kremer (P. B. B. VIII 456) vergleicht griech. ἀταλός womit man auch nicht weiter kommt, da wiederum der Schwund des *l* nicht erklärt ist. Daß im Angelsächsischen *Athelwulf* vorkommt, hilft natürlich zur Erklärung nichts. Da ein Zusammenhang mit *atta* selbstredend ausgeschlossen ist und da für *aþa* eine Deutung nicht zu finden ist, so scheint die Zurückführung auf *Aþalwulf* die naheliegendste und begrifflich passendste zu

sein, wobei in *aþal-* doch eben ‚edel', nicht ‚jung' (*ἀταλός*) zu sehen sein wird. Der Schwund des *l* erklärt sich aus Dissimilation, ist übrigens nach Ausweis von langob. *Adulfus*, fränk. *Adulf*, alem. *Adolf*, ags. *Äthulf* urgermanisch. Was *Adelfo* 595 betrifft, so könnte man es mit *Adolfo* unter Voraussetzung einer graphischen Verwechslung von *o* und *e* vereinigen, wie sie deutlich in dem Ortsnamen *Nokeiroda* 873 für *-reda* ‚Nußbaumhain' vorliegt. Doch wird es durch *Adelphus* der Konzilsakten gestützt, über welches B, f. zu handeln sein wird. Vgl. noch Nr. 64.

17. *Aþans.*

1. *Atanagildus* 4, 13, 44 usw., *Tanagildus* 5.
2. *Tanaredus* 670.
3. *Tanoy* 17.

Ein spezifischer Gotenname, der in dem Westgotenfürsten *Athanagildus* eine Entsprechung hat und dem noch früher der Gotenkönig *Athanaricus* vorangegangen war, der aber außerhalb des Gotischen nicht vorzukommen scheint, wie denn auch innerhalb des Gotischen mit *aþans* nur diese zwei Bildungen erscheinen. Förstemann 183 fügt zwar noch das in Süditalien öfter vorkommende *Adenulf* zu, aber Bruckner ordnete die Form unbedenklich unter *Adal* unter (S. 217), wenn er auch über *n* für *l* sich nicht äußert. Es handelt sich vermutlich um Dissimilation.[1] Die Bedeutung von *aþan-* ist unbekannt, da keine der germanischen Sprachen das Wort besitzt.

18. *Auns.*

1. *Onegildus* 653, 681.
2. *Onerigus* 71, 76, *Onorigus* 21, 29, 50.
3. *Onila.*

Man könnte bei 2 an die Latinisierung *Honoricus* des Wandalennamens *Hûnarîks* denken. Allein wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, daß jene Latinisierung allgemeinere Ver-

[1] Es ist wohl auch kein Zufall, wenn *gamal* und *gaman* (Förstemann 592) sich so verteilen, daß dieses auf *-hilt*, *-alt*, *-ulf* beschränkt ist, jenes in allen anderen Fällen erscheint, man wird vielmehr aus dieser Verteilung schliessen müssen, daß *gaman* nicht ein ganz anderes Wort, sondern durch Dissimilation aus *gamal* entstanden ist.

breitung gefunden habe, zudem ist *Hûnarîks* ein Herrscher in Afrika, dessen Name kaum im Nordwesten der iberischen Halbinsel widerhallen konnte. Eine direkte Herleitung von *Onorigus* aus *Hûnarîks* widerspräche außerdem der portugiesischen Lautentwicklung. — *Auns* ist bei Goten (*Onemundus*, *Onegisus*, Bezzenberger S. 10), Burgunden, Langobarden und Angelsachsen sehr beliebt, bei den anderen Stämmen dagegen selten. Die Bedeutung ist unbekannt.

19. *Aurs.*

Orogildus 946, *Orgildus* 592.

Der Name, für den sich außerhalb des Gotischen keine Anknüpfungen zu finden scheinen, erinnert an *Auricus*, Name eines Goten, bei Jordanes. Wrede, Ostgot. 112 hat beiläufig anord. *Aurvandill* und danach ahd. *Orentil*, ags. *Earendel*, die an sich ja eine andere Deutung zuließen, zu anord. *aurr* ‚Feuchtigkeit', ags. *eár* ‚Meer' gestellt. Unser *Orogildus* dürfte ein weiteres sicheres Beispiel für dieses *aur* in gotischen Namen sein, das durch *Auricus* (= *Aurarîcus* oder *Aur-* mit diminutivem *ik*?) für das Gotische gesichert ist.

20. *Aus-.*

1. *Osoredus* 27, 28, 103, *Osoreu* 37, 594, *Asoredus* 107, 420.
2. *Osgildus* 407.
3. *Osorius* 50.

Die mit dem indogerm. Thema *aus-* gebildeten Namen scheinen im Gotischen selten zu sein (Wrede 112), ist doch auch im Ostgotischen nur ein *Oswin* zu nennen. Dagegen kennt sie das Langobardische und Fränkische[1] in weitem Umfange. Mit dem wgot. *Osoredus* kann sich ags. *Earad* decken, ist aber auch anderer Deutung fähig. *Osorius* könnte eine hybride Bildung nach *Honorius* sein, doch vgl. auch 22 *Odorius* und B 11.

---

[1] Longnon glaubt allerdings, fränkische Namen wie *Osmundus*, *Osbernus*, *Auso* usw. auf die ags. Form von *Aus-* zurückführen zu können, doch ist das ganz unwahrscheinlich. Für das Langobardische bedarf das Verhältnis von *aus* und *aur* (Bruckner 230) noch einer genaueren Untersuchung.

21. *Austr-* ,Osten'.

1. *Astragundia* 5.
2. *Astrarius* 60.
3. *Astrildi* 24.
4. *Astromirus* 22, *-amirus* 54.
5. *Astredus* 629.
6. *Astrualdus* 35.
7. *Astruarius* 35.
8. *Astrulfus* 13, 20, 57, 70, *Strulfus* 15, *Astorulfus* 81, *Astrufus* 882.
9. *Astrilli*.

Die Zuteilung dieser Namen zu *Austr-* stützt sich wesentlich auf die Parallelbildungen in den anderen Sprachen, vgl. langob. *Austragundia*, fränk. *Ostrearius*, *Ostrildi*, *Ostrad*, *Ostrevaldus*, langob. *Austrolf*, fränk. *Ostrulfus* u. a., und darauf, daß einerseits *astr-* ohne anderweitige Entsprechung dastünde, andererseits die Konzilsakten mehrmals *Ostrulfus* bieten (Bezzenberger 10, 11), das deutlich auf *Austravulfs* zurückgeht und von dem man *Astrulfus* nicht wird trennen wollen. Die Zurückführung von westgot. *Astaldus* auf *Anstaldus* (Bezzenberger 8, Kremer P. B. B. VIII 454), die man auch auf unsere Namen übertragen könnte, ist abzulehnen, weil in den anderen Sprachen ähnliche Bildungen fehlen und weil die Entwickelung von *ans* (Nr. 10) und *funs* (B, f.) gegen die Annahme des *n*-Schwundes spricht. Wenn nun statt des zu erwartenden und im 7. Jahrhundert ja auch belegten *o* als Anlaut *a* erscheint, so wird man eben mit Rücksicht auf das überlieferte *Ostrulfus* nicht annehmen können, daß *au* vor *str* anders behandelt werde als in anderen Fällen, sondern man hat darin einen Einfluß der Anlautgruppe *as* + Kons. aus lat. *ad* + *s* zu sehen, die häufiger ist als *os* + Kons. Dazu vergleiche man *Astocia* 41, das über *Ostacia* auf *Eustachia* zurückgeht, und die Behandlung von *Haifsts* Nr. 61. Ist statt *Ortrefredus* 35 *Ostrefredus* zu lesen? Im Ostgotischen erscheint ein *Ostrogotho* (Wrede 47). Die Form *austra-* ist gotisch, langobardisch, fränkisch, daneben kennt das Fränkische auch einfacheres *aust-* entsprechend ags. *east-*.

22. *Auþs* ‚Reichtum, Besitz'.

1. *Odarius* 14, 16, 56, *Dario* 906, *Uario* 634.
2. *Oduarus* 19.
3. *Odvarius* 66, 67.
4. *Odorius* 109.

Zu *Odvarius* vgl. noch *Oduarius*, Name eines Bischofs von Lugo a. 740. Eine Umgestaltung von 1 oder 3 ist *Odorius* 917, vgl. B 11; über *Aumirus*, das man hierher zu stellen sich versucht fühlen könnte, s. S. 10. Den wenigen portugiesischen Namen stehen in älterer Zeit *Audebertus, Audimundus* (Bezzenberger S. 8, wo fälschlich auch *Auredus* auf *Audareths* zurückgeführt wird), *Odotheus* bei Claudian, *Odwulf* bei Jordanes, ostgot. *Odwin* (Wrede, Ostgot. 83) zur Seite.

23. *Avi* ‚gut'.

Avemarus 79, 256, 281.

In dem *avi* der Namen hat schon Bezzenberger dasselbe Element gesehen, das in got. *aviliud* steckt, dagegen wird man heute die Zusammenstellung mit griech. ἐύς nicht mehr festhalten können. *Avi* ist namentlich germanisch und keltisch, vgl. Stokes, Urkelt. Sprachschatz 23. *Avemarus* ist außer unseren Stellen sonst nicht nachgewiesen.

24. *Badus* ‚Kampf'.

Vaduvara.

Wechsel von anlautend *b* und *v* kommt oft vor, so daß die Möglichkeit der Deutung nicht in Abrede gestellt werden kann. Ein *Baduarius* wohl auch gotischer Herkunft erscheint als Schwiegervater des Justinus (Chron. Min. II 214, 23). Dagegen würde ein *Vaduvara* mit anlautend *v* (Förstemann 1490) in den anderen Sprachen keine Entsprechung finden.

25. *Balþs* ‚kühn'.

1. *Baltarius* 67, *-eiro* 9.
2. *Baldomirus* 505, 677, *-marus* 303.
3. *Balderedus* 141, *-a* 87.

Das Adjektivum *Balþs*, mit dem die Goten sich selbst benannten, scheint von ihnen nicht oft zur Namenbildung verwendet worden zu sein. Ein *Balderedus* und ein *Baldvigius* findet sich in den Konzilsakten (Bezzenberger 8). Ostgotische Namen dieser Art gibt es überhaupt nicht. Übrigens ist auch bei den Langobarden die Zahl eine kleine, größer bei Franken, Alemannen und Angelsachsen. Wegen des *t* in *Balteiro* s. die Lautlehre. Man könnte bei diesem Namen auch an Verwechslung von *B* und *V* denken und darin dann die Entsprechung von *Waltari*, *Gautier* sehen, doch spricht dagegen, daß zwar germanisches *b* durch *v*, dagegen germanisches *w* in keinem sicheren Falle durch *b* wiedergegeben wird.

26. *Ber.*

1. *Belmirus* 5, 420.
2. *Bermudus* 9, 20 *Vermuo* 582, *Vermú* 521, 571, 588.
3. *Veremundus* 13, 866.
4. *Belerigus* 48.
5. *Berulfus* 221, 595.
6. *Barvaldus* 197.
7. *Bera.*
8. *Berilli.*

Das *l* in 1 und 4 erklärt sich durch Dissimilation, vgl. zu *Belerigus* langob. *Bererich* Liber Confrt. II 93, 3.[1] Zu 2 vgl. *Berimúth* Jordanes 134, 21, zu 3 *Veremundus* in den Konzilsakten (Bezzenberger S. 12).[2] Die Deutung ist umstritten. Kögel, Zeitschr. für deutsches Altertum XXXIII 23 und ihm folgend Bruckner 64, 7; 233 denken an *beran* ‚tragen, hervor-

[1] Die Liste der Mönche von Nonantula enthält eine ganze Reihe zweifellos langobardischer Namen, so *Auterammus* 92, 7, *Garipertus* 92, 21, *Aufrid* 92, 53, *Auderisius* 92, 39, *Garipaldus* 93, 6, *Auderat* 93, 7, *Audaldus* 93, 14, *Angilgari* 93, 33, *Aripertus* 94, 8, *Gausaldus* 94, 12, *Gonderisius* 94, 22, andererseits wohl keine, die fränkisch oder alemannisch sein müßten, daß man *Bererich* wohl unbedenklich als langobardisch bezeichnen darf.

[2] Durch die Schreibung mit *V* verführt, denken Bezzenberger und Förstemann an *vērs*, doch müßte man dann in unseren Urkunden *vira* und heute *Guiramondo* erwarten, während die moderne Form *Bermondo*, *Vermondo* auf altes *b* hinweist.

bringen' und vergleichen griech. Φέρανδρος, Φερεκλῆς, doch scheint mir eine solche Auffassung mit den zweiten Gliedern bedeutungsgeschichtlich nicht vereinbar zu sein. Wrede, Ostgoten 94, 25 schlägt got. **baíra*, anord. *bjorn*, ags. *beora*, ahd. *bero* ‚Bär' vor, was in das alte Namensystem begrifflich passen würde, aber formell Schwierigkeiten macht, da die angeführten Wörter durchweg einen *n*-Stamm zeigen. Eine dritte Möglichkeit, Zusammenstellung mit got. **bairus*, ahd. *bêr*, ags. *bâr* ‚Eber' scheitert daran, daß got. *ai* zwar im Westgotischen zu *e* wird, daß aber fränk. *Bermar*, langob. *Bermôd-geri*, fränk. *Bermod*, ags. *Beormod*, alem. *Beramuot*, ags. *Beormond* mit *ai* nicht vereinbar sind.

27. *Bera.*

1. *Berenaldus* 63, 87.
2. *Berenaria* 26.

Nach Bruckner 233 wäre *Beren-* dasselbe wie das eben behandelte *ber*, doch vermißt man eine Erklärung des *n*. Hier wird also die Grundlage am Platze sein, die Wrede für die *n*-losen Formen vorgeschlagen hatte.

28. *Berhtô.*

1. *Bertiarius* 90.
2. *Berto.*

Die bei den anderen Germanenstämmen so ungemein beliebten *Berht*-Namen scheinen den Goten völlig zu fehlen. Allerdings begegnet ein *Berhtari* als Majordomus des Königs Theodorich, aber der Umstand, daß der Name auch später bei den Goten fehlt, läßt an der gotischen Herkunft dieses Mannes zweifeln. In unseren Texten, wo er auch nur das einemal vorzukommen scheint, könnte es sich sehr wohl um einen späteren fränkischen Eindringling handeln.

29. *Branþs* ‚Schwert'.

1. *Brandirigus* 64, 108, 503.
2. *Brandila.*

Der leicht verständliche Name ist bemerkenswerterweise selten. Ein *Brandericus* ist 881 Bischof von Lamego, ein anderer

912—914 von Tuy, ein *Blanderich* erscheint Hist. du Languedoc a. 897. — Steht *Brundericus* 41 für *Brandericus*?

30. *Britto*?

1. *Bretenandus* 81.
2. *Bretus*.

Vgl. Förstemann 336, wo andere ähnliche Bildungen, in denen den Volksnamen der Briten zu sehen zum Teil sehr bedenklich ist. An Umstellung aus *Berhtenandus* ist aber auch nicht wohl zu denken, noch weniger an Verschreibung für *Fredenandus* (Nr. 44), da dieses nie mit *t* erscheint.

31. *Dags* ,Tag'.

1. *Daildus* 285, 509.
2. *Damirus* 59.
3. *Dagaredus* 2, 15, *Dacaredus* 105.
4. *Dagila*.

Gehören die Namen zusammen? *Dag-* erscheint bei allen germanischen Stämmen ziemlich oft, so daß es fast überrascht, in den gotischen Quellen nur die drei Beispiele zu treffen. Überall sonst ist der Velar erhalten, so auch im fränk. *Dagomar*, das man mit *Damirus* vergleichen könnte. Freilich erhält dieses *Damirus* eine Stütze durch das vandalische *Damira* in der Grabschrift:

Damira hic tumulo regalis clauditur infans

(Anthologia latina ed. Riese 231). Wrede erwähnt den Namen nicht, v. Grienberger führt ihn auf **Dagamira* zurück (P. B. B. XXI 203). Wenn die Deutung richtig ist, so müßte man wohl gegenüber *Dagaredus* und *Dagila* eine dialektische Verschiedenheit annehmen in der Weise, daß ein vandalisches *g* zwischen zwei *a* sich früh verflüchtigt hat, während es im Westgotischen geblieben ist. Leider fehlt es an Mitteln, diese Annahme, die vorläufig nur ein Notbehelf ist, zu stützen, und sie wird durch die Existenz des westgotischen *Damirus* noch bedenklicher. Soll man an *Danimirus* denken?

32. *Dans* ‚Däne'.

1. *Danildus* 39.
2. *Danila*.

Wrede (Ostgoten 133) bringt aus Cassiodor XI 10 den Namen *Danus* eines kranken Famulus, doch hätte dies allein nicht genügt, uns *Danus* als gotischen Personennamen zu erweisen, ebenso wenig wie *Danus* bei Ammianus Marcellinus XVI 813, und auch *Danila* in den Konzilsakten konnte zunächst nur das einfache Wort als Name sichern. Und doch ‚wird der Volksname sowohl bei den Angelsachsen als in Deutschland als erster Teil zur Bildung zusammengesetzter Eigennamen gebraucht, und zwar ehe die Dänen durch ihre Einfälle sich furchtbar machen; es ist dies um so merkwürdiger, weil kaum ein anderer germanischer Volksname als erster Teil in der Komposition verwendet wird als die alten Svâb (Suebus), Wandil (Wandilius), Angil und Warin. Wir müssen den Namen, der übrigens auch unkomponiert als Personenname gebraucht wird, darnach für uralt und hochgeehrt halten' (Müllenhoff, Beowulf 29 f.). Der gotische Beleg wird als willkommene Ergänzung zu den von Müllenhoff a. a. O. 30, 1 gegebenen deutschen und angelsächsischen betrachtet werden dürfen.

33. *Don*?

Donadildi 35, *Donadilli* 222, *Donaili* 563.

Ein sonderbarer Name, der in dieser Gestalt wohl kaum richtig ist. Aber was soll man mit ihm machen? Mit dem *Don*, das Förstemann 417 zweifelnd aufstellt, ist nichts anzufangen. Der *Tuoni* bei Wartmann, Anhang 18 ist ein Romane mit Namen *Antonius*, der *Donnolo* aus Bergamo (Lupi a. 856) ein *Domnulus*, *Donefredus* im Polypt. Irm. beurteilt Longnon richtig: cet élément (*don*) est vraisemblablement emprunté au nom romain *Donatus* (I S. 299), auch was Bruckner 312 bringt, dürfte alles hybrid sein. Man könnte nun auch in *Donadildi* einen *Donatus* + *hildi* sehen. Dagegen spricht, daß während in Italien solche hybride Bildungen ungemein häufig sind, wie in einer späteren Abhandlung gezeigt werden wird, sie in unserer Sammlung fast ganz fehlen. Bevor weiter an dem Namen herumspekuliert wird, muß die Handschrift eingesehen und

festgestellt werden, ob wirklich *Donadildi* dasteht und was nach den Schriftzügen am ehesten dafür ergänzt werden könnte. Ist das *Donadilli* der zweiten Urkunde richtig, so handelt es sich um lat. *Donatus* mit dem Verkleinerungssuffix *-illi*, aber damit ist wiederum nicht vereinbar das *Donaili* der dritten, da nur *d*, nicht aber *t* schwindet. Oder steht *do* für *da* und geht dieses über *ada* auf *aþa* (Nr. 17) zurück?

34. *Drauhts* ,Volk'.

1. *Trotevadus.*
2. *Troitegundia* 90.
3. *Truitemirus* 24, *Tructemirus* 79, *Trucmirus* 79.
4. *Tructesindus* 28, 56, 74 . . ., *Troctesendus* 615.
5. *Tructus.*

In 2 schreibt die Ausgabe *Treitegundia*, doch ist offenbar wie in anderen Fällen (S. 15) *o* statt *e* zu lesen. Man wird nicht umhin können, die vier Namen so zu deuten, wie es hier geschieht, vgl. zu 3 ahd. *Druhtmar*, zu 4 fränk. *Drucsind*, während ein got. *Trauht-* nirgends einen Widerhall fände. In der Tat hat denn auch Bezzenberger (a. a. O. S. 12) *Tructemundus* unbedenklich auf *drauthemunds* zurückgeführt, Kremer P. B. B. XVIII 454 folgt ihm, endlich Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 45, bringt aus dem Register von Farfa *Trocta*, *Trotto* und stellt das ebenfalls *Drohta* gleich. Leider hat aber keiner der Genannten sich über *T* statt *D* geäußert. Der am nächsten liegende Gedanke ist der einer romanischen Lautsubstitution. Die Anlautgruppe *dr* fehlt dem Lateinischen und infolge dessen zunächst auch dem Romanischen, so daß es begreiflich erscheint, wenn fremdes *dr* durch übliches *tr* ersetzt wird. Für die iberische Halbinsel kommt als weiteres Beispiel *trapo* aus *drappum* ,Tuch' in Betracht, woher auch dieses *drappum* nun stammen mag. Was diese Erklärung nicht so sicher erscheinen läßt, wie es sonst wohl der Fall wäre, ist der Umstand, daß *drappo* in Italien bleibt, wir hier aber doch *Trotto* haben. Allein es ist selbstverständlich, daß jenes später in die Sprache aufgenommen sein kann als dieses. Oder soll man an Angleichung des anlautenden *d* an das inlautende *t* denken? Daß eine gotische Lautregel vorliege, ist kaum anzunehmen.

35. *Ebrus* ‚Eber'.

1. *Ebreguldus* 5.
2. *Ebregulfus* 263.
3. *Evorinus* 952.
4. *Ebrilli*.

Statt *Evorinus* ist wohl *Evroinus* zu lesen, doch ist auch eine lautliche Entwickelung von *Evroinus* zu *Evorinus* denkbar. Ebernamen sind gemeingermanisch, scheinen aber im Gotischen früh untergegangen zu sein, wie die geringen Überreste zeigen, die aus den anderen bisher ausgebeuteten Quellen keine Vermehrung erfahren.

36. *Eg*?

1. *Egaredus* 4, 28, *Ecaredus* 24, *Egareus* 1, 597.
2. *Igulfus* 613.
3. *Ega*.
4. *Egica*.
5. *Egila*.

Ein alter sehr beliebter Name, dem sich *Egared* und die nämlichen Kurzformen in den Konzilsakten beigesellen. Aber Bezzenbergers Deutung (a. a. O. 9) aus **Agirêths*, so sehr sie durch langob. *Agiradus*, altd. *Ekkirad* empfohlen zu werden scheint, ist doch nicht möglich, weil das Gotische einen Umlaut nicht kennt und weil es nicht angeht, in *Egila* ein *ayila* zu sehen, in welchem das *e* durch das palatalierte *g* zu *e* geworden wäre. Gilt dies für spätere Zeit, vgl. *Dagila* zu *Deilão*, und zeigen unsere Urkunden vielleicht schon Spuren davon (S. 7), so ist doch für die älteren Texte ein solcher Vorgang noch nicht denkbar. Dazu kommt, daß *Egaredi* zu heutigem *Garei*, *Iguarei* geworden ist (Azevedo a. a. O. 51), worin die velare Natur des *g* offenbar ist. Man kommt also auf ein **ega* oder **eka*, bibelgot. **iga* oder **ika*. Mit dem westgot. *Egila* wird man ostgot. *Igila* verknüpfen dürfen, für welches Wrede 144 mit nur zu sehr berechtigtem Zweifel an ‚Igel' denkt, und auch wandal. Ἰγγίλλος bei Zosimus wird *Igilus* zu lesen sein, nicht *Ingilus*, was Wrede, Wandalen 47 auch für möglich hält. Zugleich ist durch diese Formen die vom Standpunkte unserer Urkunden aus nicht ganz sicher zu beantwortende Frage, ob *g* oder *k* der Stammkonsonant sei, zugunsten des *g* beantwortet,

andererseits der Gedanke an *aigan* abgewiesen. Es kann sich somit nur noch um *ig* oder *eg*, *(h)ig* oder *heg* handeln. Ist ersteres richtig, so gehört *Igulfus*, dem auch langob. *Igulf* entspricht, vielleicht zu derselben Sippe, aber wohl wiederum nicht, wie Bruckner (a. a. O. 270) meint, zu *Igils*.

37. *Ermans* ‚stark'.

1. *Ermefredus* 27.
2. *Ermigildus* 61, 63, 76, 104, *Ermegildus* 11, 31, 34, 35, *Hermegildus* 36, 598.
3. *Ermegundia* 680, 887.
4. *Ermiarius* 58, 66, 907.
5. *Ermemirus* 35.
6. *Ermorigus* 206.
7. *Ermosinda* 30, *Ermesinda* 12, 604.
8. *Ermentró* 518, 519.
9. *Ermilli*.

Dazu noch *Ermegilli* 109 wohl zu 2 mit Anlehnung an die Koseform *-illi*, vielleicht nur verschrieben; vgl. *Donadildi* und *-illi* (S. 22), *Ermigius* 39, 561, *Ermigia* 9 mit romanischem Suffix, endlich *Ermerote* 53, das vielleicht als Versehen für *Ermentrote* aufzufassen ist. Bezzenberger verzeichnet *Ermenfredus*, *Hermefredus* und *Ermulf*, ostgotische Belege fehlen. Im Vergleich mit den verwandten Sprachen fällt auf, daß außer in 8 und in dem älteren *Ermenfredus* überall der kürzere Stamm zugrunde liegt. Man könnte geneigt sein, dies auf Rechnung des Schwundes von intervokalischem *n* im Portugiesischen zu setzen, doch spricht dagegen, daß die Urkunden des 10. Jahrhunderts sonst *n* noch schreiben, sogar in Fällen wie *Freiseno (Fraxinus)* 15, 16, *Ameixeneda* 25, bei welch letzterem noch mehr als bei dem ersten die Annahme etymologischer Schreibung abzulehnen ist, da der Zusammenhang zwischen *ameixena* (nportg. *ameixa*) und *damascena* doch wohl den portugiesischen Notaren der damaligen Zeit nicht bekannt gewesen sein wird. Aber auffällig bleibt doch namentlich *Ermarigus* neben altgot. *Airmanarîks*. Die *n*-losen Formen vollständig zu trennen und einem andern Worte zuzuweisen, wie Longnon a. a. O. S. 304 will, scheint aber auch nicht statthaft,

doch müßte eine genauere Untersuchung, wo die Dissimilation das *n* getilgt habe und wie die Ausbreitung der kürzeren Formen erfolgt sei, das gesamte Namenmaterial zur Grundlage haben.

38. *Fahs* ‚fröhlich'.

1. *Fagildus* 14, 40, 57, 952.
2. *Fauldis* 910.

Steht *Flagildus* 28 für *Fagildus* oder für *Fragildus*? In letzterem Falle sind *Fragibertus* Libri confr. I 260, 31 und das damit identische *Flagipertus* I 283, 8 zu vergleichen. Entsprechende Namen bei den anderen germanischen Stämmen fehlen bis jetzt, vgl. Förstemann 493.

39. *Ferhvus* ‚Welt'.

1. *Pervisenda* 91, *Provesenda* 257.
2. *Fervila*.

Die Deutung ist zweifelhaft. Eine alem. *Frahusinta* verzeichnet Förstemann (503) aus St. Gallen. Ist unser Name derselbe, so setzt er Dissimilation von *f-v* zu *p-v* voraus, bei der wohl die Häufigkeit des Anlautes *per-* mitwirkte, wie denn auch *Pro-* eine weitere auf ähnlicher Grundlage ruhende Umgestaltung aufweist. Da *p* kein gotischer Anlaut ist, so muß auf alle Fälle etwas anderes dahinter gesucht werden, und *Fervila* legt die gegebene Deutung nahe.

40. *Frams* ‚wacker'.

1. *Framirus* 450.
2. *Framuldus* 109.
3. *Framila*.

Andere Bildungen mit *fram* sind langob. *Framberthus*, fränk. *Framboldus*, *-bertus*, *-hardus* usw., vgl. Förstemann S. 513.

41. *Franka* ‚Franke'.

1. *Franchimirus* 76.
2. *Franco*.

Eine zweifellos ganz junge Bildung, die anderswo keine Entsprechung hat und auch dadurch auffällt, daß das einfache

Franco fast, das sonst vorkommende *Francobert* oder irgend eine ähnliche Bildung, die die Grundlage für einen Namen mit dem beliebten *-mirus* abgegeben hätte, ganz fehlt; auch das *ch* und der Fugenvokal *i* sind nicht ganz unauffällig. Der Träger des Namens ist ein Mönch, daher nicht ausgeschlossen ist, daß es sich um einen Zugewanderten handelt, der durch *-mirus* seinen Namen der neuen westgotischen Umgebung anpassen wollte. Einen *Outeiro de Francemil* erwähnt Azevedo (a. a. O. 50) mit Hinweis auf unsere Urkunde, aber ohne zu sagen, ob die Lage dieses Hügels nach dem Mönche benannt sein konnte. Fast gleichzeitig mit dieser Urkunde, die ins Jahr 959 fällt, ist der Stein eines Abtes *Frankila* ebenfalls aus Galizien bei Hübner, Inscr. Hisp. Christ. Nr. 238 vom Jahre 956.

42. *Fraujis* ‚Herr'.

1. *Froigundia* 30.
2. *Froisendus* 6, 69.
3. *Fruleuua* 635.
4. *Frojulfus* 713.
5. *Froila.*

Neben *Frojulfus* steht *Fraiulfus* 883, dann *Frugulfus* 4, 54, *Frugufo* 935, *Frugulfus* 4, die natürlich nur unter der Bedingung hierher gehören, daß *g* als *ž* zu lesen ist. Noch sonderbarer ist *Frogeuua* 57, da Namen auf *-euua* nicht vorkommen. Endlich *Frugendus* 43 wird für *Froisendus* stehen. In *Fruleuua* kann die korrekte galizische Umgestaltung von *oi* zu *u* vorliegen. Eine *Froileuba* war die Gattin des asturischen Königs *Fafila,* vgl. Hübner, Inscr. Hisp. Christ. 149. Der heute nicht mehr vorhandene Stein trägt merkwürdigerweise die Form *Froiliuba.* Das Hauptgebiet dieser Namen bei den festländischen Germanen bildet das Westgotische. Zugrunde liegt nicht der *n*-Stamm von got. *frauja,* sondern der *ja*-Stamm, der im anord. *Freyr* erscheint.

43. *Fravs* ‚froh'.

Flosendus 620, 713.

Vgl. *Froarius,* das Bezzenberger (a. a. O. S. 9) als *Fraujareiks* auffast, wogegen aber der Mangel des *j* spricht, das

sonst überall erscheint, s. Nr. 42. In *fl* statt *fr* ist eine auch sonst vorkommende umgekehrte Schreibung zu sehen, da *fl*, soweit es nicht zu *ch* geworden war, als *fr* gesprochen wurde und ja auch heute noch wird (Rom. Gramm. I S. 346).

44. *Friþus* ‚Friede'.

1. *Fredeiro* 14.
2. *Fradegundia* 458, *Fradagundia* 885.
3. *Fredumirus* 255.
4. *Fredenandus* 18, *Fridinandus* 102, *Fradinand* 37, *Frenandus* 50, *Fernandus* 76.
5. *Fridaricus* 618.
6. *Fradulfus* 89, 885.
7. *Fradila*.

Ob *Freariz* 450 auf *-arius* oder *-aricus* beruht, ist nicht auszumachen. Sonst vgl. *Fredebadus* (Bezzenberger a. a. O. 9), das *Friþareiks* der gotischen Urkunde von Neapel, die Ostgoten *Fridebadus* und *Fridegerns*, die Wandalen *Fridamel* und *Fridubalth*, die zeigen, wie beliebt auch im Gotischen *friþus* für Namenbildung war. Förstemann 499 stellt 3 zu *farþs* ‚Fahrt', was durch die alten Formen nicht begünstigt wird. Aber merkwürdig ist das *a* in 2, 6, 7, neben *i* in 4. Es scheint sich hier ein anderer Name eingemischt zu haben, aber welcher?

45. *Fulþ-* ‚Feld'.

Fulderone 95.

Der einzige Name. Vgl. Förstemann 559 *Fulderich*, *Fuldolf* u. a.

46. *Frums* ‚tüchtig'.

1. *Fromegildus* 73.
2. *Fromaricus* 17, 26, 39, *Flomaricus* 5, 897.
3. *Fromosindus* 252, *Fremosindus* 568, 713.

Fremosindus kann aus *Fromosindus* verschrieben oder verlesen sein, vgl. S. 15, es kann aber auch sein *e* derselben Dissimilation verdanken, die lat. *formosus* zu span. *hermoso* werden ließ, und mit Rücksicht auf das zweimalige Vorkommen ist das wohl wahrscheinlicher. Aus dem Ostgotischen bietet sich

nur *Frumarith*. Nirgends sehr häufig zeigt *frums* im Westgotischen eine gewisse Selbständigkeit.

47. *Gaf?*

Gafildus 906.

Der Name steht vollständig vereinzelt da und scheint auch außerhalb des Gotischen nirgends Anknüpfung zu finden. Die Urkunde ist in zwei späteren Abschriften erhalten. Wenn *Gafildus* wirklich in beiden steht und nicht etwa die eine von der anderen abhängt, so ist die sonst naheliegende Annahme, daß ein Fehler vorliege und *Fagildus* (S. 26) zu lesen sei, nicht unbedenklich.

48. *Gails* ‚Speer'.

1. *Gilafonsus* 952.
2. *Gilemirus* 29, *Gilmirus* 103, *Gelmirus* 629.
3. *Gilmundus*.
4. *Gelvira* 12, 19, *Jelvira* 4, *Giloira* 16, 36, *Gelovira* 552, *Geolvira* 621, *Golvira* 541, 553, *Chelvira* 103.

Auffälligerweise bieten die Konzilsakten keine Beispiele und doch erweist außer den obigen Formen, unter denen *Gilmondus* durch den On. *Gilmonde* gesichert ist, wand. *Geilamir*, *Geilarith* die Beliebtheit bei den Goten. Betreffs der Bedeutung sehe man E. Schröder, Zeitschr. für deutsches Altertum XLII 64.

49. *gains*.

1. *Gemundus* 465, 466.
2. *Genulfus* 952.
3. *Genilli*.

Das *gain*- kann dasselbe sein, das in langob. *Gainfredus*, *Gainelapa*, in fränk. *Gainulfus* erscheint und zu dem Förstemann 570 ein paar weitere Namen fügt. Sonst wäre bei 2 auch Dissimilation aus *Gelulfus* = *Gailulfus* denkbar. *Gemundus* aus *Genimundus* würde *Damira* aus *Danimira* (S. 21) bestätigen.

50. *Gais* ‚Speer'.

1. *Gismondus* 58, *Gesmundus* 417, *Iesmondus* 584.
2. *Geserigus* 69.
3. *Gesulfus* 1.

Zu 3 ist zu bemerken, daß in der Ausgabe derselbe Name bald *Gesulfus* bald *Tesulfus* gedruckt ist. Da jenes eine leichte Anknüpfung bietet, für dieses eine Erklärung kaum zu finden wäre, wird man *Gesulfus* als die allein berechtigte Form anzuerkennen haben. Es ist merkwürdig, daß der Name des berühmten Wandalenfürsten *Gesarîx* so wenig Nachklang gefunden hat, wie denn überhaupt die *gaisa*-Namen, die bei den anderen Stämmen so beliebt waren, im Gotischen wenig Vertreter zeigen, vgl. *Gisebertus* in den Konzilsakten und die Ostgoten *Gesalecus* und *Gesila* (Wrede, Ostgoten 117). — Daß *Girhardus* 671 eine fränkische oder richtiger eine burgundische Form ist, nicht etwa die Anfänge eines Rhotazismus im Gotischen zeigt, braucht nicht besonders bemerkt zu werden und der Ortsname *Germonde* ist aus *Gesmonde* mit dem S. 31 erwähnten Übergang von *s* zu *r* vor *m*.

51. *gait*?

1. *Gitesindus* 8.
2. *Gidislus* 692.

Vgl. Förstemann 590, wo einige Namen zusammengestellt sind, die auf *gait* hinweisen, namentlich oberdeutsche mit *geiz*. Sonst könnte man (unter Voraussetzung umgekehrter Schreibung bei 1) an *gaida* ‚Speerspitze' denken, das öfter als erstes Namenglied vorkommt, s. Förstemann 565, Bruckner 250. Moderne Formen fehlen vorläufig, was darum zu bedauern ist, weil sie entscheiden, ob *t* oder *d* der ursprüngliche Konsonant ist.

52. *Gala*-?

Galamirus 952.

So verlockend es ist, in *Galamirus* die Entsprechung des ostgot. *Valamêrs* zu sehen, so wäre doch die Wiedergabe von germ. *w* durch *g* statt *gu* im höchsten Grade auffällig, spricht man doch heute noch *guardar* usw. Förstemann bringt S. 591 einen ostfränkischen Ortsnamen aus dem X. Jahrhundert *Galemaresgarden* und dem darin enthaltenen fränk. *Galemar* entspricht wgot. *Galamirus* Laut für Laut. Die Bedeutung dieses äußerst seltenen *Gala* ist unbekannt.

53. *Gaur-*.

Gormirus 56.

Zweifelhaft. Förstemann bringt 606 *Gaurentius*, was vermutlich *Gaudentius* ist, *Gaurald*, *Gaurivin* und *Gorbert*, die allerdings auf ein *gaur* zurückweisen, für welches an got. *gaurs* ‚traurig, betrübt' wohl kaum zu denken ist. *Gormirus* könnte aber auch für *Gosmirus* verdruckt oder verlesen oder verschrieben oder auch auf lautlichem Wege daraus entstanden sein, vgl. portg. *churma* aus *κέλευσμα*.

54. *Gaus-*.

1. *Gosmirus* 88.
2. *Gasuldus* 93.

Dazu *Gosericus*, womit Bezzenberger a. a. O. 10, 1 got. *Gutareiks*, ahd. *Gauspald*, got. *Genserich* und *Gundegesa* vergleicht. Natürlich kann heute nur noch *gaus-* in Betracht kommen, da von einer Lautverschiebung sich auch in den spätesten westgotischen Quellen keine Spur findet. Daß ein Namenelement *gaus-* bestanden hat, wird außer durch das Gotische namentlich durch das Fränkische erwiesen, das unter anderem *Gausmar* kennt, wogegen das Langobardische nicht entscheidend ist, da es *t* zu *s* verschoben hat, sein *gaus-* also auf *gaut* beruhen kann, vgl. Bruckner S. 254. Allerdings verlangt das Fränkische seinerseits wieder eine besonders vorsichtige Betrachtung, da sich *gaus* mit *gaudium* gemischt hat, wie Longnon a. a. O. 318 mit Recht bemerkt, nur mit der Zurückführung aller *gaus-* auf *gaudium* über das Ziel hinausschießt. Für unser *Gosmirus* ist *gaudium* darum ausgeschlossen, weil das *au* dieses lateinischen Wortes bewahrt bleibt, s. C. IIa 18, während got. *au* stets als *o* erscheint. Darnach scheint mir *gaus-* völlig sicher. Seine weiteren Anknüpfungen sieht Bruckner in anord. *geysi-* ‚in hohem Grade'.

55. *gavi* ‚Gau'.

1. *Goisenda* 647
2. *Gogio*.

Dazu *Goisuintha*, wie die Tochter des Königs Athanagild hieß. An sich wäre es nicht ganz unmöglich, *o* für *u* zu nehmen und *Guisenda* zu lesen Nr. 112.

56. *Gisls* ‚Speer'.

Gislemirus 29.

Dazu *Gisclamundus* Bezzenberger a. a. O. S. 9, aber im Gotischen selten, während die anderen Stämme zahlreiche Bildungen zeigen. Über das Verhältnis von *gisl-* und *giscl-* s. B, *i*.

57. *Gôþs* ‚gut'.

1. *Gudenandus* 6.
2. *Gutumundus* 91.
3. *Gutericus* 46, 75.
4. *Cutus*.
5. *Gudila*.

Urgotisch *ô* wird korrekt zu *u* und bleibt im Portugiesischen, wogegen got. *u* im Portugiesischen wie lat. *u* zu *o* wird. Damit ist wohl die Berechtigung der Zuteilung zu *gôd* erwiesen. Das *t* in 2 und 3 ist oft begegnende umgekehrte Schreibung, vgl. *Hatrianos* 56 für lat. *Hadrianus*. Danach wird man auch *Guda, Gudila, Gudisclus* und *Guthisclus*, die Bezzenberger 10 alle auf *guda-* beziehungsweise *gutha-* bezieht, auf *gôd* zurückführen, besonders da ihnen die unzweifelhaften *Godescalc* und *Godosteus* zur Seite stehen. Dagegen ist 3 wohl *Guntericus* zu lesen.

58. *Guma* ‚Mann'.

1. *Gomarigus* 26, *Gumarigus* 64.
2. *Gomesindus* 1, 4, 81.
3. *Gomaldus* 20.
4. *Guma*.
5. *Gumila*.

Beide Namen begegnen auch bei den anderen Stämmen, sind übrigens bis jetzt die einzigen gotischen Vertreter von *guma*, doch kann ein *Gomad* Bischof von Oporto 899—900 noch dazu kommen. Ob die Zusammenstellung mit dem *n*-Stamme *guma* wirklich richtig ist, mag dahingestellt bleiben.

59. *Gunþis* ‚Kampf'.

1. *Gundivadus* 75, 477.
2. *Gundefredus* 13, *Gundebredus* 13, *Gundubrédus* 24.
3. *Gundiarius* 9, 57.

4. *Gontado* 1, 21, 54, 518, 609.
5. *Gundemarus* 12, 101, 103, 107, 109, 874.
6. *Gundemirus* 67, *Gondemirus* 39, *Guntemirus* 67, 75, *Gontemiros* 1, 81, 88, 105.
7. *Gundenandus* 91.
8. *Gonderedus* 784.
9. *Guntericus* 76, *Contaricus* 262.
10. *Gunderona* 432, 929.
11. *Gundesalvus* 36, *Gundisalvus* 2, 6, 34, 107, *Gunsalvus* 1, 9, 18, 19 . . ., *Consalvus* 1.
12. *Gundesindus* 12, 29, 31 . . ., *Gondesindus* 25, *Gundosindus* 67, 75, 89, *Gontesindus* 76.
13. *Guntrode* 507, 510, 516, *Gunterode* 77, 932, *Gontrode* 935, *Controde* 595.
14. *Gundulfus* 6, 49, *Gundufo* 38, *Gondulfus* 67, 607.
15. *Guntilli*. 16. *Contina*.

Von diesen vielen auf besondere Beliebtheit weisenden Namen kennen merkwürdigerweise die Konzilsakten nur 7 (*Gundericus*), 12 und *Gundila*, das Ostgotische 5, 12 und *Gundirith*, *Gundihildi*, das Wandalische 5, 6, 7 und *Guntharith*. Mit romanischem Suffixe gehört wohl auch *Gontigius* 163, 471, 509 hierher, dann das in seinem Ausgang unverständliche *Gundizidizi* 696. Soll man eine Zusammensetzung mit *Cid* darin sehen?

60. *Guþs* ‚Gott'.

1. *Godemirus* 589.
2. *Godesindus* 853.
3. *Godesteuua* 9, 52, 54, 79, *Goesteus* 63, *Goesteo* 605.

Bei 1 könnte man auch an *Guts* ‚Gote' denken, doch spricht *d* eher für *þ* als für *t*, die Bedeutung paßt besser und die Verbreitung außerhalb des Gotenvolkes: langob. *Godemarius* (Bruckner 959), burg., fränk. *Godomar*, *Godemar* (Förstemann 683) läßt auch die Verknüpfung mit *Guþs* bevorzugen. Über *Godesteo* s. B. gg. *Gundesteiz* 699 zeigt Einmischung von *gunþ* s. Nr. 59.

61. *Haifsts* ‚Streit'.

1. *Astileuva* 247.
2. *Astaulf* 31, 39, *Astupho* 8.

Die lautliche Entsprechung ist nicht ganz vollständig, da *ai* über *e* zu *i* wird, allein es widerstrebt, *Astaulf* von langob. *Haistulf*, fränk. *Aistulfus* zu trennen und *ast-* für *est-* ist nicht anders aufzufassen als *ast-* für *aust-* (S. 17). Außerdem ist für *ast-* schwer eine andere Deutung zu finden. Bezzenbergers *Astaldus* aus *Austaldus* ist schon S. 17 abgelehnt worden. Bruckner 228 stellt langob. *Astaldus* zu ‚Ast', das etwa ‚Speer' bedeuten würde, aber wiederum spricht fränk. *Haistaldus* lib.-confr. 1, 14, 21, *Heistolt* II, 140, 35 dagegen.

62. *Harjis* ‚Heer'.

1. *Argebadus* 67, 472.
2. *Argifredus* 20.
3. *Argifonsus* 648.
4. *Argileuua* 60.
5. *Argemirus* 158.
6. *Arcerigus* 163.
7. *Hargesenda* 942.
8. *Arvaldus* 450, 536, 575, 589, 932.
9. *Ariulfus* 13, 21, 49, 105, *Arulfus* 71, 342.
10. *Arguiro* 6.
11. *Argilo*.

Die Namen sind bisher stets anders gedeutet worden. Bezzenberger, der *Argefredus, Argemirus, Argemundus, Argesindus, Argilad* anführt, äußert sich zwar nicht über das *arga*, das er zu Grunde legt, denkt aber wohl an *args* ‚feig', ähnlich vermutlich auch Kremer (a. a. O. 457), der noch *Argebert* beifügt, Förstemann schwankt zwischen *args* und *arhvus* (144), Bruckner 226 operiert für eine Anzahl langobardischer Namen mit einem ‚Stamm *arg*, der dem griechischen ἄρχω entspricht'. Sieht man von den westgotischen Formen ab, die auch, wie Förstemann selber hervorhebt, das Hauptmaterial geliefert haben, so ist *arg* mit Sicherheit bis jetzt nur als zweites Namenelement nachgewiesen worden (Henning, Runendenkmäler 129), als erstes nicht. Die westgotischen Namen aber decken sich so auffällig mit den *Harji*-Namen der anderen Stämme, daß man sie unbedenklich gleichstellen darf, besonders da sich eine andere Entsprechung dieses *Harjis* nicht findet.

Was nun das *g* betrifft, so hat es wohl ziemlich sicher die Aussprache *ž*, wie denn heute die Namen *Argevae* (1), *Argemil* (5), *Aljeriz*, *Arjeriz* (6) lauten. Und dazu stimmt weiter span. *Arcemundo*, das sich zu *Argimundus* genau so verhält wie *Berceo* zu älterem *Vergegio* (Kart. v. Silos s. 14, a. 1059), *arcilla* zu *argilla*, *esparcer* zu *spargere* u. a. (Rom. Gramm. I § 499 b). Es ergibt sich also als Grundform *harjs*.

63. *Hasus* ,grau'.

1. *Asiulfus* 624, 687.
2. *Asuldus* 952.
3. *Asvaldus* 952.

Die Deutung ist unsicher. In 3 könnte man *a* für *o* vor gedecktem *s* sehen und an *aus-* (S. 16) denken. Namen mit *hasu-*, *hasva-* belegt Förstemann S. 787, darunter einen *Hasolt* und einen *Hassulf*.

64. *Haþus* ,Kampf'.

1. *Adefonsus* 1, 4, 19.
2. *Adegundia* 103.
3. *Adericus* 680.
4. *Adesindus* 76, *-a* 12, 56 . . ., *Adosindus* 88, *-a* 913.

Daß alle die hier genannten Wörter zu *hadus* gehören, scheint mir zweifellos zu sein. Der Schwund des *h* ist durchaus in Ordnung,[1] wogegen, wenn man etwa *Adefonsus* aus *Adelfonsus* erklären wollte, der Schwund des *l* völlig beispiellos wäre. Man darf sich dafür nicht etwa auf die Fälle berufen, wo *wolf* zu *-ufo* (B.) wird, da hier die Lautfolge *ul*, nicht *el* vorliegt, vgl. portug. *doce* aus *dulce* neben *silva* aus *silva*. Übrigens könnte man auch *Aulfus* (Nr. 16) zu *Hadu* ziehen und fränk. *Hadulf*, *Chadulf* (Förstemann 799), ags. *Haduulf* vergleichen, doch spricht dagegen, daß bei Jordanes, wo *Athaulfus*

[1] Es fällt auf, daß das bei allen germanischen Stämmen beliebte *Hadu* bei den Langobarden fast ganz fehlt, vgl. Bruckner S. 264. Allein da im Langobardischen späterer Zeit das *h* fehlt (Bruckner S. 82), so kann man unbedenklich *Ademar*, *Adericus*, für welches sogar *Hadericus* vorkommt, *Adelmus*, *Adeldis* hieher und nicht mit Bruckner zu *Adel* ziehen. Wo sollte bei seiner Erklärung das *l* geblieben sein? Auch *Atto*, *Azzo* dürften zu *Hadu* gehören.

vorkommt, *H* noch stets geschrieben wird. Allerdings wird gegen die Annahme, daß in *Adulfus* zwei verschiedene Namen zusammengefallen seien, nichts eingewendet werden können. — Ist *Aumirus* 10 = *Hademirus*? Der Schwund des *d* ist nicht auffällig, eher der Fugenvokal *u*, da sich *Adamirus* schon in den Konzilsakten findet. Allerdings sieht Bezzenberger (a. a. O. S. 7) darin *Audamers*, ebenso *audaliubs* in *Adeliubus*, *Adeliuva* aber zweifellos mit Unrecht, da *au* nicht zu *a* wird, der Schwund des *h* als lateinisch-romanische Erscheinung dagegen ganz in Ordnung ist. Ebensowenig kann ich mich mit Wredes Auffassung befreunden, daß ostgot. *Ademund*, *Aderit*, *Adiuth* und *Adila* die ‚suffixlose Wurzel zu *aþal*‘ enthalten (Ostgoten S. 117), womit gar nichts gesagt ist, sondern sehe auch hier wieder *hadus*. Was *Aumirus* betrifft, um nochmals darauf zurückzukommen, so ist eine andere Deutung S. 10 gegeben worden, ebenda ist auch *Ausenda* besprochen.

65. *Hairus* ‚Schwert‘.

1. *Erenandus*.
2. *Ersenda* 420.
3. *Ervigus* 91.
4. *Eronius* 68, 585.
5. *Erus*.

Dazu ostgot. *Ereleuva* (Wrede, Ostgoten 60). Der Einwand Kögels (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 47) gegen Wredes Anknüpfung an *hairus*, daß ‚dann *u* oder *o* in der Kompositionsnaht zu erwarten wäre‘, ist mindestens fürs Ostgotische nicht stichhältig, wie sich aus Wredes Zusammenstellungen von *Wiribadu*, *Felithanc* (S. 184) ergibt, könnte höchstens für den Rugier *Eraricus* oder Ἐράριχος in Betracht kommen, ist aber auch da nicht sehr schwerwiegend, wenn die erste Namensform die richtige ist. Kögels eigene Verbindung mit ahd. *ero* ‚Erde‘ ist viel bedenklicher. *Eronius* ist eine hydride Bildung nach *Antonius*.

66. *Hilds* ‚Kampf‘.

1. *Eldefredus* 21, *Ildefredus* 17, *Eldrevedus* 506.
2. *Eldeges* 79, *Eddeges* 79.

3. *Eldonza* 569, 610, 680, *Ildoncia* 77, *Ildonza* 459.
4. *Ildequina* 57.
5. *Ildericus* 63.
6. *Ildosind* 885.
7. *Ildevara* 88, *Elduara* 39, 45, 80, *Eldura* 583, *-ora* 691, 842, *Aldora* 633.
8. *Elduario* 952.
9. *Eldvigius* 29.
10. *Ildoia* 4.

Die Schreibung schwankt zwischen *Ild* und *Eld*: jenes ist latinisierend-historisch, dieses entspricht der Aussprache. Auffällig ist das Fehlen von *Ildefonsus*, das der Name eines auf der iberischen Halbinsel verehrten Heiligen und der eines Sohnes des galizischen Königs Sanctius ist, s. S. 10. Neben *Elduaro* steht *Alduario* in ein und derselben Urkunde, ebenso entspricht altem *Eldericus* heute *Aldariz, Aldriz, Aldrigo.* Es kann sich dabei nicht um einen lautlichen Vorgang handeln, sondern nur um die Vorliebe für die Anlautsgruppe *al-*, die sich aus dem Eindringen zahlreicher arabischer Elemente erklärt und deren Überhandnehmen in den Namen um so leichter verständlich ist, weil von altersher schon *ald*-Namen da waren, s. S. 10. Andere *Hilde*-Namen sind *Ildisclus, Ildulfus* bei Bezzenberger (a. a. O. S. 10), das Ostgotische kennt *Hildebadu, Hildigern, Hildiwada, Hildiwara, Hildulf*, das Wandalische *Hildirix* und *Hildica.*

67. *Hrôms* ‚Ruhm'.

1. *Romarigus* 26, 63, 110.
2. *Rumili* 509.

Vgl. Förstemann 883, der auch ein fränk. *Romaricus* belegt.

68. *Hrôþs* ‚Ruhm'.

1. *Rudmiricus* 28.
2. *Rudmaricus* 26, 110.
3. *Ruderigus* 35, 56, 756, *Rudorigus* 13, 24, 29, 36, 37, *Roderigus* 713.
4. *Rudesindus* 31, 36, 71, 107, *Rodesindus* 12, 72, 925.
5. *Rudaldus.*

Das bei anderen Stämmen so beliebte *Hrôþs* scheint bei den Goten kaum verwendet worden zu sein. Zu den spärlichen Belegen, denen in den Konzilsakten Entsprechungen fehlen, gesellt sich ein vereinzeltes ostgot. *Rudericus*. Das 1 zugrunde liegende **Rudimirus* erscheint in langob. *Rodimarus*, fränk. *Chrodomar*, alem. *Ruotmar*. 4 ist aus dem ON. *Roalde* erschlossen, vgl. dazu Förstemann 916.

69. *Iþs* ‚Eifer'.

1. *Itemundus* 89.
2. *Itila*.

Ähnliche Namen bei Förstemann 943, der anord. *idh* opus, negotium, studium', *idhenn* ‚assiduus' vergleicht. Die Zusammenstellung setzt voraus, daß *t* umgekehrte Schreibung für *d* ist.

70. *Kart*?

Cartemirus 6, 10, 66.

Ein häufiger Name, der außerhalb unserer Urkunden bisher nicht nachgewiesen ist, in den anderen Sprachen keine Entsprechung findet, dessen erster Teil auch nicht in anderen Verbindungen vorkommt, dem auch kein *Cartila* u. dgl. zur Seite zu stehen scheint.

71. *Kinþs* ‚Kind'.

1. *Cendamirus* 90, 523, *Zendamirus* 565.
2. *Cenusenda* 49, *Censindus* 28.
3. *Chintila*.

Es handelt sich fast nur um gotische Namen. *Cindasvinth* ist Westgotenkönig 641—652, sonst bringt Förstemann 365 nur noch ein *Chintodrud* aus Sachsen, das aber nicht ganz sicherer Lesart zu sein scheint. In *Cenusendus* dürfte Dissimilation gegen das *nd* des zweiten Teiles den Schwund des *d* veranlaßt haben.

72. *Leuba* ‚Liebe'.

1. *Leovegildus* 6, 21, 40, *Lovegildus* 26.
2. *Levecota* 688.

3. *Lovildiz* 89, 679.
4. *Leoveredus, Loveredus* 661.
5. *Leoverigus* 69, *Loverigus* 104, 590, 659.
6. *Leovesendus* 71, *Lovesendus* 507.
7. *Leovilli*.

Auf das Fehlen von *leub* im Polypt. Irm. hat schon Förstemann hingewiesen. Auch aus dem Langobardischen vermag Bruckner fast nichts zu bringen, so daß also Goten und dann Alemannen, bei denen sich die Namen wiederfinden, hier zusammengehen. Dazu noch ein *Leudefredus* in den Konzilsakten. Mit dem *Leoveredus* deckt sich ostgot. *Liuvirith* (Wrede 128). Zwar hat Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 57, dieses *Liuuirit* sowie *Liuuigildus* bei Hübner, Inscr. Hisp. Christ. 76, von *liubs* getrennt, da dieses ein *a*-Stamm sei, und zu dem Stamme von ahd. *leuuên* gezogen, doch zeigt dieselbe Inschrift, die *Liuuigildus* enthält, auch *Erminigildus*, so daß also mit der Färbung des Fugenvokals wieder wie so oft nichts bewiesen werden kann.

73. *Leuda* ‚Volk'.

1. *Leodegundia* 8, *Ledecundia* 692, *Ledegunda* 34, 579.
2. *Leodamar* 295.
3. *Leodemundus* 31.
4. *Leoderigus* 27, 63, *Loderigus* 535.

Nicht hierher gehört *Leoderius* 591, da ein Umlaut ganz undenkbar ist, vielmehr ist es das vielleicht an *leod* angepaßte griech. *Eleutherius*, und ebenso verhält es sich mit dazu genau passendem langob. *Leutherius*, das Bruckner 279 ebenfalls zu *liud* zieht. Auch *Logofredus* 755 und *Legesinda* 885 werden hierher gehören. Das *g* ist belanglos: es wurde ebensowenig gesprochen wie das *d* zwischen Vokalen.

74. *Lews* ‚Friede'.

Leomirus 57.

Dazu noch *Leomere* ebenfalls westgot. *Pardessus* 573 und Bischof *Leosind* von Iria. Hier wird es sich nun tatsächlich um jenes *lewi-* handeln, von dem Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 57 spricht, und das oben Nr. 72 für andere

Namen abgelehnt worden ist. Zu *Leomirus* stimmt genau langob. *Leomari*.

75. *Lifs* ‚Leben, Leib'.

1. *Lividus* 671.
2. *Livilo*.

Daß lat. *lívidus* vorliegt, ist wenig wahrscheinlich. Hat man *Livídus* zu lesen, so sind Förstemann 1054 und Kaufmann P. B. XVIII 190 zu vergleichen. Aber was ist der zweite Teil? Vgl. B n.

76. *Lîs-* ‚leise, sanft'?

Lesmirus 17.

Der erste Teil erinnert an langob. *Lîsperga, -pertus, -prandus* (Bruckner 278), an fränk. *Lisegundia* Polypt. Irm., doch ist nicht ganz sicher, ob wir darin nicht hybride Bildungen von *Elisabet* aus zu sehen haben. Ist das *i* ursprünglich lang, wie Bruckner wohl nur der Deutung zuliebe annimmt, so läge in *Lesmirus* Dissimilation vor, vgl. S. 45; ist es kurz und mit *lisan* ‚gehen' zu verbinden (Förstemann 1160), so entspricht die portugiesische Form genau.

77. *Manna* ‚Mensch'.

1. *Manvaldus* 14, 40, 67.
2. *Manulfus* 43.
3. *Manila*.

Den drei Bildungen gesellen sich noch ostgot. *Manna* und *Mannila* zu. Beide Namen sind nicht spezifisch gotisch, vgl. langob. *Manuald*, alem. *Manolt*, fränk. *Manaolf*.

78. *Munds* ‚Schutz'.

1. *Monderigus* 5, 246.
2. *Mondicus*.

Auch *Moderigus* 764 dürfte in *Monderigus* zu verbessern sein. Zwar ist ein *môdarîks* nicht undenkbar und könnte einerseits durch fränk. *Moderich*, alem. *Muatirick*, andererseits durch *Modarius*, d. i. *Modaharius* der Konzilsakten gestützt werden, allein man erwartet dann *Mudarigus*. Immerhin wird man bis auf weiteres beide Erklärungen für möglich halten dürfen.

79. *Muns* ‚Gedanke, Wille'.

Monobreda 887.

Dazu *Monefonsus* Bezzenberger a. a. O. 10. Zu 1 vergleicht sich langob. fränk. alem. *Munefrid*, also eine alte Bildung.

80. *Nanþjan* ‚wagen'.

1. *Nanthildus* 342.

2. *Nandulfus* 4, 75.

Dazu noch die hybride Bildung *Nantidia* 306. Ist *Nalthildus* 63 für *Nanthildus* verschrieben? Ostgotisch finden sich *Nanderith* und *Nandwin*.

81. *Nauls*?

Nolivadus 89.

Der Name gewinnt dadurch an Wichtigkeit, daß er sich mit *Naulibatus* deckt, der unter Gallienus (260—268) Konsul war und als Heruler bezeichnet wird. Die an sich naheliegende Vermutung einer Verschreibung für *Nodivadus*, beziehungsweise *Nauþibatus* wird dadurch etwas in die Ferne gerückt, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen.

82. *Nauþs* ‚Gewalt'.

Nodarius 89, *-eiro* 836.

Förstemann 1160 verzeichnet ein paar Beispiele, doch ist die Deutung zweifelhaft, da *Notarius* ja auch der lateinische Titel sein kann, der zum Eigennamen geworden wäre. Sollte ein modernes *Nueiro* nachzuweisen sein, so wäre das germanische Etymon sicher, findet sich *Nodeiro*, das lateinische.

83. *Ofts* ‚hoch'.

Obturigus 461.

Der Name ist offenbar in seinem ersten Teile derselbe wie das *Optarit*, *Ufitahari* der Neapeler Urkunde, *Optarith*, des Mörders des Theodahath (Wrede, Ostgoten 97), langob. *Opteram* u. a. (Bruckner 290, Förstemann 1275). Die Deutung ist zweifelhaft, vgl. Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 54.

84. *Quiþan* ‚sprechen‘.

1. *Quedericus* 79.
2. *Quetenandus* 294.
3. *Queda.*
4. *Quidila.*
5. *Quetino.*

Bekannt war bisher *Quidila* (Wrede, Ostgoten 130) und fränk. *Quitarius, Quidulf.* Wrede schwankt zwischen ‚Schwätzer‘ von *quiþan* und got. *qiþus* ‚Bauch‘ mit Heranziehung von Wamba und griech. Namen, die mit *γαστήρ* gebildet sind. 2 ist zweifelhaft, da die folgende Urkunde einen *Victenandus* kennt.

85. *Ragins* ‚Rat‘.

Reimundus 77, 864.

Der Name deckt sich mit langob. *Ragemundus*, fränk. *Raimundus*, zeigt also, wie diese beiden *i*, *e* als Vokal der zweiten Silbe und Angleichung von *nm* zu *m*. Gehört auch *Reirigius* 41, 420 hieher? Das wäre nur möglich, wenn nach *Reimundus* ein *Reirigus* statt *Reinricus* (vgl. *Rainrich*, Förstemann 1036) bestanden hätte, bei dem das *r* zum Stamme gezogen wurde, so daß eine hybride Bildung mit *igius* möglich war. Wand. *Raginari* (Wrede, Wandalen 86) zeigt dieselbe Stammform, ostgot. *Ragnarith* (Wrede, Ostgoten 150) dagegen Vokalsynkope. Westg. *Ranarius*, das Bezzenberger (a. a. O. S. 11) auf *Raganharjis* zurückführt, gehört vielmehr zu Nr. 87.

86. *Randus* ‚Schild‘.

1. *Randulfus* 6, 33, 52, 87, 436, *Randufus* 891.
2. *Randus.*
3. *Randinus.*

Vereinzeltes Wort, das sich mit fränk. *Randulf*, alem. *Rantolf* deckt.

87. *Rana* ‚Keil‘.

1. *Raniverta* 944.
2. *Ranimirus* 61, 66, 75, *Ranemirus* 2, 31, 58, 70, *Ramirus* 8, 18, 20, 57.

3. *Ranosendus* 27, 414.

4. *Ranvaldus* 76.

Spezifisch gotische Bildungen, vgl. noch *Ranarius* (Bezzenberger a. a. O. S. 10) und ostgot. *Ranildi* (Wrede, Ostgoten S. 156), wenn auch *ran-* weiter verbreitet ist, vgl. die ausführlichen Darlegungen bei Henning, Runendenkmäler 10, 135. Zu *Ramirus* vgl. S. 21.

88. *Reg?*

Regaulfus 281, *Regufus* 827, *Ragulfus* 130.

Dunkle Bildungen, denen vielleicht *Recaulf* Concil. Toled. 683, *Rigulf* Polypt. Irm., *Rigolf* Libr. Conf. zuzugesellen ist. Förstemann bringt diese Namen allerdings unter *ricja*, ebenso Longnon, allein *cj* kann weder im Germanischen noch im Romanischen zu *g* werden, so daß kaum etwas anderes als *reg* oder *rek*, beziehungsweise *rig* oder *rik* übrig bleibt.

89. *Reka?*

1. *Recunefredus* 28.
2. *Recagis* 1.
3. *Recemirus* 127, *Racemirus* 322.
4. *Recemundus* 29, 31, 34, *Recamundus* 605, *Razamundus* 696.
5. *Recaredus* 52, 72.
6. *Recesindus* 5, 46, *Requesindus* 131, 140.
7. *Requeviro* 718.
8. *Riquila.*

Daß in diesen Namen nicht *rîks* stecken kann, wie bis auf Kremer, Bremer, Wrede, Förstemann hinunter allgemein behauptet wird, hat Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 59 mit Recht betont, denn in der Tat ist das ständige *e* mit dem *î* von *riks* nicht vereinbar. Kögel denkt an *requa* neben *riquis* ‚Finsternis' und *Recismund* Mon. Germ. hist. X, 217 könnte dafür sprechen. Aber es bedarf noch der Erklärung des *cc*, das gerade in den ältesten Belegen oft erscheint und das durch portg. *Reçomil*, *Recarei*, *Reçamonde*, *Recamonde*, *Requesende*, *Recião*, *Requião* bestätigt wird, Beispiele, denen gegenüber ein einmaliges *Região* nicht ins Gewicht fallen kann. Wie aber soll die Dehnung des *k* erklärt werden?

Sie romanischer Lautgewohnheit zuzuschreiben, hindert ein Vergleich mit span. *agua*, portg. *agoa* aus lat. *aqua*, span. *yegua*, portg. *egoa* aus *equa*. Man wird also, und das ist offenbar auch Kögels Gedanke, die Deutung von *kw* zu *kkw*, die alle anderen germanischen Sprachen zeigen, auch für das Gotische anzunehmen haben. Zugleich lehren die portugiesischen Formen, daß das *u̯* frühzeitig verschwunden ist, wodurch sich das Gotische in beachtenswerten Gegensatz zum Altnordischen stellt, vgl. anord. *nǫkkweđr*, entsprechend got. *naqaþs*, das wir für das spätere Westgotische danach als *nakkaþs* anzusetzen hätten. Es liegt aber auf der Hand, daß es gewagt ist, einen einigermaßen auffallenden Lautwandel auf die mutmaßliche Deutung eines Namenbestandteiles zu stützen, besonders da die Bedeutung von *riqis* sich keineswegs sehr empfiehlt.

90. *Rugjis* ‚Rugier'.

Rugemirus 648.

Förstemann 1183 bringt *Rugila* als Name eines Hunnenkönigs, eine gotische Koseform, wie *Attila*, und *Rugo* in den libri. confr.

91. *Sab-*.

1. *Savildi* 48.
2. *Savaricus* 3, 59, 76, 900.

Nach Ausweis von Förstemann 1286, der übrigens 1 nicht hat, dafür *Sabas* und *Sabigotha*, ein spezifisch gotischer Namensbestandteil unbekannter Bedeutung.

92. *Sagjis* ‚Genosse'.

1. *Saildus* 49.
2. *Sagatus*.
3. *Sagulfus* 158, 563.

Mit *Saildus* vergleicht sich *Sagildis*, das Förstemann 1287 aus dem Polyptychon von Reims beibringt. Zusammenhang mit *sakan*, den er für möglich hält, ist dann aber ausgeschlossen, da *k* nicht schwinden kann. Über **sagjis*: *socius* vgl. Kögel, Zeitschr. für deutsches Altertum XXXIII 13. Ob *Sagatus* hierher gehört, ist zweifelhaft, s. B. q.

93. *Sals* ‚Saal'.

Salamirus 452, 669, *Salemirus* 952, *Salmirus* 1.

Wieder ein namentlich gotischer Name, dem sich allerdings noch *Salamar* aus Fulda, Libr. confr. II 133, 14 zugesellen kann, nicht muß (s. Nr. 94). Die Zusammenstellung mit *sēls* (Bezzenberger a. a. O. S. 11) ist lautlich unmöglich, eher mag an *Salia*, Konsul im Jahre 348, erinnert werden, was Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 46, für gotisch hält und mit ahd. *Sello* vergleicht.

94. *sēls* ‚gütig'.

1. *Silberta* 722.
2. *Selmirus* 5.
3. *Silvaldus* 48.
4. *Silon*.

Der abweichende Vokal in 1 erklärt sich durch eine gerade im Portugiesischen sehr streng durchgeführte Dissimilation von *i—i* zu *e—i* (Rom. Gramm. I, § 358, Gonçalves Vianna Rom. XIII 57). Entsprechungen bei den deutschen Stämmen für 2 fehlen, zu 1 kann natürlich das unter 93 angeführte fränk. *Salamar* gehören. Man könnte bei *Selmirus* auch an die langob. *Selpertus*, *Selaratus* denken, die Bruckner (S. 302) wenig überzeugend zu der Wurzel *sel* in asächs. *selmo*, afries. *selma* ‚Lager' stellt. Richtiger scheint mir *Selpertus* mit *Silipertus* (eb. 302) zusammenzustellen, da Wechsel von *ĕ* und *ĭ* in tonloser Stellung keine Schwierigkeit macht, vgl. Bruckner selber: ‚nicht selten findet sich, besonders in späterer Zeit, *e* geschrieben wo *i* zu erwarten wäre' (S. 77). Der langobardische Name würde genau zum ersten unserer gotischen passen, wenn dieser richtig überliefert ist (s. S. 47). Ob freilich die Entsprechung von anord. *sili* ‚ligula, spina, vinculum' darin zu sehen ist und nicht eher *silen* ‚schweigen'? Sollten moderne Formen *i*, nicht *e* als Vokal von 1 und 2 sichern, so wäre *sels* als das einzig Mögliche erwiesen.

95. *sigus* ‚Sieg'.

1. *Segemundus* 52.
2. *Segeredus* 93.
3. *Sigericus* 71.

4. *Segesindus.*

Trotzdem ein Westgotenkönig *Sigurix* hieß, ist der Name wenig beliebt. Vgl. übrigens Nr. 98.

96. *Sins* ‚alt'.

Singildus.

Vgl. Förstemann 1387, wo mancherlei *sin*-Namen verzeichnet sind, dazu Bruckner S. 304. Daß, wie jener will, von der Bedeutung ‚robur, vis' auszugehen sei, ist aber nicht anzunehmen, denn got. *sineigs* bedeutet doch eben ‚alt', *sinista* ‚der älteste'. Es liegt ja auch kaum ein Grund vor, von der überlieferten Bedeutung abzugehen.

97. *Sinþs* ‚Reise, Heereszug'.

1. *Sindofalus* 105.
2. *Sentarius* 247, 394, *Sinteiro* 30, 49.
3. *Sindileuba* 90, 103, 110.
4. *Sindamirus* 502, 514, 579, 686.
5. *Sendamundus* 420.
6. *Senduara* 634.
7. *Sindus*, 8. *Sindila*, 9. *Sindinus.*

Dazu *Sindigis*, *Sindvitus*, die Bezzenberger (a. a. O. 11) auf *Svinþageis*, *Svinþavits* zurückführt; ostgot. *Sinderith*, worin Kremer (P. B. B. VIII 437) ebenfalls unbedenklich *Svinþarēþs* sieht, während Wrede (Ostgot. 94) darin wie in dem *Sindila* der Neapeler Urkunde *sinþs* zugrunde legt. Über das Verhältnis der beiden Stämme s. B.

98. *Sis* ‚klagen'.

1. *Sisvadus* 91.
2. *Sisibertus* 89, *Sisberta* 722.
3. *Sisigundia* 41, *Sesgundia* 628.
4. *Sesgudus* 39.
5. *Sisildus* 4.
6. *Sismirus* 104.
7. *Sismundus* 9, 11, 15 . ., *Sesmondus* 584, 924.
8. *Sisenandus* 76, *Sisnandus* 9, 11, 35 . ., *Sesnandus* 16, 584.

9. *Seserigus* 435.
10. *Sisvaldus* 33, 71, 101.
11. *Sesulfus* 480.
12. *Sisila*.

Über *Sis*- als Namensglied ist neben Förstemann namentlich die eingehende Darstellung Kögels, Gesch. der ahd. Literatur S. 52 zu vergleichen. Ob nun freilich alle die hier vereinigten Namen wirklich zu *sis* gehören, ob nicht mehrere von ihnen *segis* zuzuteilen seien, ist wohl nicht auszumachen. Entsprechungen mit *g* finden 2 *Sigisbert* fränkisch, 6 *Sigismeres* bei Cassiodor VIII 2 und Sidonius Apollinaris als Name eines Westgoten und 7 *Sigismundus* sehr oft, 9 *Sistricus* bei Symmachus. Aber *Sisibertus* mit seinem zweiten *i* trennt sich doch von *Sigisbert*. Es liegt nun nahe, die Scheidung so zu treffen, daß man *sise*- hieherzieht, *sis* dagegen zu *sigis*-. In der Tat hat denn auch Wrede *Sigismeres* auf die eine, *Sisifrith*, *Sisewera* auf die andere Seite gestellt, während Bezzenberger und Kremer unbedenklich alle Namen auf *sigis* zurückführen und daher genötigt sind, bei dem *s*-Stamm einen Bindevokal anzunehmen, was mit Rücksicht auf got. *sigislaun* doch wenig wahrscheinlich ist. Aber auf der anderen Seite ist *Sisvadus* nach Ausweis seines *v* erst aus *Sisebadus*, wie der Name in den Konzilsakten lautet, entstanden, so daß also auch der Mangel des Vokals kein unbedingtes Zeugnis für *Sigis* ist. Ist aber *Sisvadus* zweifellos *Sisibadus*, so könnte *Sisberta* mit um so größerer Sicherheit auf *Sigisberta* beruhen. Leider ist aber nicht gewiß, ob *Sisberta* oder *Silberta* richtig ist, da der Druck der Urkunde beide Formen bietet. Man wird ferner *Sisnandus* und *Sisenandus* nicht auseinanderreißen wollen, vielmehr jenes auf dieses zurückführen und damit ist gegeben, daß auch *Sismirus* und *Sismundus* aus *Sisemirus*, *Sisemundus* entstanden sein können. Auf das mögliche Nebeneinander von *Sigu*- und *Sigis*- einzugehen ist hier nicht der Ort, die Frage könnte nur unter Berücksichtigung aller germanischen Sprachen gelöst werden, ob dann aber in Streitbergs Sinne (P. B. B. XV 405), dem Kögel zögernd beistimmt (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 52) erscheint mir, soweit ich das Material überblicke, sehr zweifelhaft.

99. *Skel?*

Scelemundus 5.

Ein vollständig dunkler Name. Soll *skilan* ‚verstehen‘ drin stecken? Oder ist vor dem *s* ein Vokal abgefallen und welcher? Ist *Sceleram* Förstemann 1353 unter *Socleram* zu vergleichen?

100. *Savil* ‚Sonne‘.

Suimirus 77, 82, *Soimirus* 671.

Kann mit *Solimarius*, daß auf bei Trier und Mainz gefundenen Inschriften steht, identisch sein, da *l* zwischen Vokalen schwindet, vgl. Förstemann 1352. Ist *ui* die ursprüngliche Form, so kann man auch an *Sunimirus* aus *Sonimers* zu *sōna* ‚Sühne‘ denken.

101. *Su.*

Suarius 36, 56, 87, *Sudarius* 874, 907, *Sugerius* 933.

Es scheint ein mit *-harjis* gebildeter Name vorzuliegen. Die Form mit *d* und die mit *g* kann auf umgekehrter Schreibung beruhen. Aber was ist *Su*? Ist es mit dem *Suo* in dem *Suomarius* des Ammianus Marcellinus zusammenzuhalten?

102. *Sunja* ‚Wahrheit‘.

1. *Sonegildus* 58.
2. *Sonildis* 69.
3. *Sunjemirus* 13, 77, *Sunjimirus* 110, *Songemirus* 2, 82, *Sunimirus* 14, 42, 54, *Songimera* 110.
4. *Soniorigus* 35, *Seniorigus* 663.
5. *Sunila.*

Förstemann S. 1370 weist darauf hin, daß *sôna* ‚judicium‘ und *sunna* ‚sol‘ nicht immer von *sunja* zu scheiden seien. Doch kann für 1 und 2 *sôna* jedenfalls nicht in Betracht kommen, da *ô* durch *u* wiedergegeben wird. Gegen *sunja* ist aber nichts einzuwenden, so daß man wohl dabei bleiben kann. Daß in *Seniorigus* das *e* nicht verschrieben ist, lehrt heutiges *Senhoriz.* Man wird darin weniger Anlehnung an *senior* als Dissimilation von *o—o* zu *e—o* sehen, vgl. Rom. Gramm. I, § 358. Das *g* in *Songemirus* ist wohl als *j*, nicht als *ǧ* zu lesen. Die

sunja-Namen sind fast nur gotisch, vgl. noch westgot. *Sunjagisus*, *Suniefredus*, *Sunigisclus* (wohl statt *gisidus* zu lesen) *Suniulfus* (Bezzenberger a. a. O. S. 11), ostgot. *Suniefridus*, *Suniwath*. Hierher wird auch *Sanimirus* 13 gehören, vgl. in derselben Urkunde *Tractemirus* statt *Tructemirus*, was beides natürlich Lesefehler sind.

103. *Thiuda* ‚Volk'.

1. *Tiotivadus* 88.
2. *Tudibertus* 690.
3. *Theodisclus* 28.
4. *Teodegildus* 35, *Tudegildus* 435, *Tudeildo* 483.
5. *Tedegundia* 424.
6. *Todomirus* 105, *Tudemirus* 57, *Thedemirus* 60.
7. *Todemundus* 25.
8. *Tutenandus* 70, *Todenandus* 221.
9. *Teoderedus* 58, 109, *Toderedus* 29, *Zoderedus* 595, *Todereo* 632, *Toereu* 942.
10. *Teodericus* 50, 54, 102, *-a* 9.
11. *Theodesindus* 44.
12. *Tuulfus* 504.
13. *Teodo*.
14. *Teodila*.

Zu 4 vgl. den Westgotenkönig *Theudegisil* oder *Theudegisclus*. Weitere Beispiele sind *Theodefredus*, *Theodulfus* bei Bezzenberger (a. a. O. S. 11), ostgot. *Theodegundi*, *Theodahat*, *Theodegoto*, *Theodemer*, *Theodemund*, *Theodenantha*, *Theoderic*, *Theudifara*, so daß das Gotische also den anderen Sprachen nicht nachsteht. Das *Z* in *Zoderedus* ist eine auch sonst begegnende Wiedergabe der Spirans *þ*, s. v. Grienberger, Litbl. 1891, 334.

104. *Thrafsts* ‚Trost'.

1. *Trastamirus* 213, *Trastemirus* 13.
2. *Trastina*.

Dazu der Gepidenkönig *Trafstila* bei Jordanes 58. Auch bei den anderen Stämmen sind *Trost*-Namen selten, vgl. Förstemann 1339.

105. *Thrasan* ‚streiten'.

1. *Trasuildi* 29.
2. *Trusmirus* 21, 71, *Transmirus* 883.
3. *Trasmundus* 6, 87.
4. *Trasarigus* 478, *Trarigus* 26.
5. *Trasulfus* 420.

Auch wand. *Thrasimundus*, ostgot. *Thrasemund*, westgot. *Trasaricus* schon in den Konzilsakten. Ob *Trarigus* wirklich hieher gehört, ist fraglich, da Beispiele für *sr* zu *r* fehlen.

106. *Thrûþs* ‚stark'.

Trudildis 21, 158.

Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob der Name zu *þrûþs* ‚stark' oder zu *drûþs* ‚lieb' gehört, da auch *dr* zu *tr* geworden wäre, s. S. 23. Für die erstere Auffassung spricht vor allem der Vergleich mit fränk. *Truthildis*, alem. *Trutihilt*.

107. *Thuris* ‚Kraft'.

Thoresarius 15, *Thorisarius* 14, 25, 35.

Ein sehr beliebter Name, der bei den Westgoten schon im 5. Jahrhundert belegt ist, aber natürlich viel älter sein muß. Der erste Bestandteil ist nur bei den Goten zur Namenbildung verwendet, es ist ein neutraler *s*-Stamm, der außer in *Thoresarius* noch dem ostgot. *Thurismod*, *Thorisa* und dem alten *Thorismund*, wohl auch dem gepidischen *Thurisind* zugrunde liegt, da, wenn letzterer in seinem ersten Teile nicht einen *s*-Stamm enthielte, der Sohn dieser *Thurisind* nicht *Thurismod* sondern *Thurimod* heißen würde. Über *Thuris* vgl. Henning, Runendenkmäler 98, Wrede, Ostgoten 77, Kögel, Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 49.

108. *Thunds* ‚Held'.

1. *Tuntuldus* 4.
2. *Tundulfus* 60.

Der erste Teil des Namens erinnert an langob. *Tuntulus*, *Tundila*, *Tontolfus*, für die Bruckner 314 auf anord. *þundr*, Beinamen Odins, auch in Kompp. mit der Bedeutung ‚Mann,

Held' hinweist. Freilich ist langob. *t* unsicher, da es auch altes *d* vertritt, und andererseits bringt Förstemann 232 ff. mancherlei Namen, die in gotischer Form mit *dund* anlauten würden, dagegen keine zweifellos oberdeutschen mit *dund*.

109. *Usds* ‚Lanzenspitze'.

Esdulfus 1.

Man kann zwischen *Hasdulfs*, was bei den *Hasdungen* ja wohl kein unerhörter Name wäre, und *Usdulfs* schwanken. Für letzteres spricht *Osdulf* Conc. Tolet. und die anderen Mundarten: ags. und fränk. *Ordulf*, vor allem aber der Umstand, daß *Usdulf* zu *Esdulf* sich aus jener schon S. 48 erwähnten Dissimilation erklärt, während *Asdulf* entsprechend der Vorliebe für *ast-* bei Namen (S. 17) wohl geblieben wäre.

110. *Valhs* ‚Fremd'.

Guanadhildis.

Macht der Schwund des *h* nach *l* keine Schwierigkeit (vgl. ostgot. *Valamer* und Wrede, Ostgot. S. 57), so ist doch die Zuteilung zweifelhaft, da sie Dissimilation von *l—l* zu *n—l* (vgl. S. 15) und ein *d* voraussetzt, das sich nur daraus erklären ließe, daß altes *d* zwischen Vokalen nicht mehr fest war, also auch sekundär in altem Hiatus auftreten konnte. Dem *n* würde eine Anknüpfung an den Götternamen der *Vanen* gerecht.

111. *Valþus* ‚Herrschaft'.

Gualtarius 410.

Merkwürdigerweise kommt nur einmal eine *villa Gualtari* vor, sonst ist der bei allen anderen Stämmen beliebte Name nicht bekannt, es sei denn, er stecke hinter einem *Baltarius*, was aber, wie schon S. 19 bemerkt wurde, nicht wahrscheinlich ist. Unmittelbar nach der *villa Gualtari* wird eine *villa Baltari* genannt, doch hat man keinen Anhaltspunkt für die Annahme, daß beidemal der nämliche Hof gemeint sei. In auffälligem Gegensatze zu dieser Tatsache stehen *Valdefredus*, *Valderedus*, *Valdericus*, *Valdingus* in den Konzilsakten (Bezzenberger a. a. O. 12), während allerdings das Ostgotische wieder nichts

bietet, so daß man sich fragen muß, ob nicht *v* für *b* stehe, speziell *Valderedus* also zu dem S. 18 angeführten *Balderedus* gehöre.

112. *Vîgs* ‚Kampf'.

1. *Vilifi* 25.
2. *Guinandus* 41.
3. *Wimara* 4, 9, 17, 19, 76, *Quimara* 665, *Vimera* 895.
4. *Guimirus* 238, 262, 502, 521, 582.
5. *Viarigus* 40, 109, 171, *Viaerigus* 77.
6. *Guisalvus* 565, 595.
7. *Guisenda* 4, 91, *Visendus*.

Die Scheidung zwischen *vîg-* ‚Kampf' und *vîh-* ‚heilig' ist schwer, während allerdings *vih*, das Henning (Runendenkmäler 33—38) eingehend behandelt und zu dem er (S. 35, Anm. 6) auch westgot. *Wimar* stellt, jedenfalls nicht in Betracht kommen kann, da die spätere Entwickelung mit ihrem festen *i* als Grundlage *î* verlangt, *ĭ* ausschließt. Der völlige Schwund des Stammauslautes weist wohl eher auf *h* als auf *g*, andererseits wird man *Viaricus* nicht von fränk., alem. *Wigirich*, *Wigerich*[1] lostrennen wollen und auch *Winandus* usw. erklären sich leicht, wenn man sieht, daß nach Maßgabe aller anderen germanischen Formen (Förstemann 1587) die urgermanische Grundform schon *Wignandus* ohne Fugenvokal gewesen ist. Über *Goisenda*, das hierher gehören kann, vgl. Nr. 55.

113. *Vîds* ‚weit'.

1. *Vidisclus* 557.
2. *Veulfus* 8.

Dazu *Videricus* (Bezzenberger 12), vielleicht auch das eine und andere *Viaricus* mit regulärem Schwund von intervokalischem *d*, *Vidimer*, *Vidigoia* bei Jordanes. Leider ist die Quantität des *i* vorläufig unbekannt und daher die Frage nicht zu entscheiden, ob *wîds* oder, wie Wrede (Ostgoten 69) will,

---

[1] Aber *Quiricus*, das Förstemann 1578 an die Spitze des Artikels *Wigirich* stellt, hat damit nichts zu tun, sondern ist die lateinische Umgestaltung von griech. *Κυριακός*, die im Osten des romanischen Gebietes ganz allgemein ist, auch in Gegenden, wo sich keine Spur germanischer Namen findet.

wīdus ‚Holz‘ zugrunde liege, nur für *Veulfus* ist letzteres allein möglich. Leider ist zu fürchten, daß auch allfällige moderne Formen keine Auskunft geben werden, da nach dem Schwunde des *d* tonloses *e* wie *i* mit dem folgenden Tonvokal verschmelzen, vgl. nport. *lidimo* aus *legitimus* u. dgl. Mit westgot. *Vidisclus* deckt sich wohl *Vitisclus*, Name eines Bischofs von Valenciennes, daneben ist aber auch *Withisclus* der Konzilsakten in Betracht zu ziehen, sofern dessen *th* bedeutungslos ist, wie auch *Witericus* und *Witharicus* neben einander stehen. Dann wäre *Vidisclus* ein Beleg für *d* aus intervokalischem *t*, wofür die Urkunden genug Parallelen bringen. Die allfällige moderne Entsprechung müßte in diesem Falle *d* zeigen.

114. *Vidra*?

1. *Vidragesa* 4.
2. *Vidragildus* 29.
3. *Vederamirus* 420.

Zu 2 vgl. got. *Guidrigilt* España sagr. VI, 567 und fränk. *Widargelt*. Kann man darin wirklich ahd. *widar* ‚gegen‘ sehen, so ist das für 1 weniger leicht anzunehmen, doch ist natürlich mit einer ‚*r*-Erweiterung von *wid*‘ auch nichts gesagt.

115. *Vīf* ‚Weib‘.

Vivildis 64.

Die entsprechenden fränk. *Wifhildis*, alem. *Wibhild* (Förstemann 1575) zeigen, daß eine alte Bildung vorliegt.

116. *Vilja* ‚Wille‘.

1. *Villivadus* 595.
2. *Viliefredus* 35, *Viliavredi* 58.
3. *Vilifonsus* 56, 57.
4. *Viliarius* 60.
5. *Viliatus* 6, 534, *Viliadus* 9.
6. *Viliamirus* 71, 82, *Viliemirus* 97.
7. *Vilericus* 877.
8. *Viliulfus* 5, 9, 13.

Dazu ein *Wiliangus*, womit Bezzenberger *Uligaggus* bei Cassiodor vergleicht und ostgot. *Wilifara, -gis, -gisl, -hari, -nanth,*

-ric, *-thanc* und *-theu*. Die Namen sind bei allen germanischen Stämmen sehr beliebt.

117. *Vîs* ‚weise'.

1. *Visaridus* 29.
2. *Visoy* 105, 108, *Guizoy* 918.

Namen mit *wîs-* sind ziemlich häufig, aber ein *Visaridus* begegnet sonst nirgends und da zudem das *i* im zweiten Teile auffällig ist, so muß man sich fragen, ob nicht *Visaricus* beziehungsweise *-igus* zu lesen sei, wozu dann fränk., alem. *Wisurih* genau stimmt. Was den ersten Bestandteil betrifft, so ist die Frage, ob *wîs* ‚weise' oder *wisu* ‚gut' (gall. *vesu*, griech. *εὐ-* usw.) vorliegt, nicht ohne weiteres zu entscheiden. Hatte Kögel, Literaturblatt 1887, 108, als erster darauf hingewiesen, daß die ahd. *wisu*-Namen nicht zu *wîs* gehören, so ist doch einmal da, wo der Fugenvokal nicht *u* ist, und sodann auf germanisch-romanischem Gebiete überall da, wo *i* nicht mit *e* wechselt, die Deutung aus *wîs* festzuhalten. Da in unseren Urkunden nur wenige Belege vorkommen, ist eine Entscheidung unmöglich und auch moderne Formen können sie bei 1 kaum bringen, da infolge des S. 45 erwähnten Dissimilationsgesetzes auch *Wîsaricus* zu *Gueserigo* werden müßte. Zu dem *z* statt *s* in 2 vgl. *quazi* 362 und C. III, 4 6.

118. *Vistr-* ‚west'.

1. *Vistrarius* 22, 60, *Guistrarius* 891.
2. *Vistremirus* 29, 896, *Vestremirus* 23, *Vistromirus* 423, -a 6, 58.
3. *Vistremundus* 13.
4. *Vistregia* 60, 286, *Vestregia* 858.
5. *Vistrilla*.

Unter den sicheren mit *Vistr-* ‚west' gebildeten Namen, die Förstemann bringt, ist *Vistr(u)arius* nur gotisch, *Vestralp*, *Westargoz*, *Westrahilta*, *Westrulf* alemannisch, *Wistremar* und *Wistrimund* fränkisch, einen einzelnen langob. *Wistripert* verzeichnet Bruckner 323, so daß man also *Vistr-* als namentlich Westgotisch bezeichnen kann, was nicht sowohl mit dem Namen des Volkes (er lautet *Visigothae*, s. Sievers in Pauls Grundr. I 408, Streitberg Indog. Forschungen IV 300) als mit der Be-

liebtheit von *Austro-* (S. 17) zusammenhängt. Wenn *Vistregia* hierher gehört, so ist es eine hybride Bildung mit jenem Suffix, das sonst als *īdius, igius* erscheint. *Quistricia* bei Hübner, Inscr. Hisp. Christ. 96 und 533 (Supplem. S. XV) ist nicht ganz sicherer Lesart, könnte aber wohl für *Guistrigia* stehen und sich dann mit *Vistregia* decken.

119. *Vīts* ‚Verstand'.

1. *Vitemirus* 282, 284.
2. *Vitarigus.*
3. *Guetesinda.*

Für die gegebene Deutung der Namen, deren erster als *Witericus* schon in den Konzilsakten vorkommt, spricht das *e* des dritten. Es wäre aber natürlich auch denkbar, daß beide zu trennen und der erste zu *hvīts* ‚weiß' zu stellen ist; doch spricht dagegen, daß ähnliche Namen sonst zu fehlen scheinen.

120. *Vulfs* ‚Wolf'.

Gulfeiro 952.

Der einzige Vertreter der anderswo so häufigen Wolfnamen, der auch weder aus den Konzilsakten noch aus dem Ostgotischen einen Genossen erhält, so daß man wohl den Goten den Typus fast absprechen kann. Man beachte auch, daß der einzige Beleg der letzten Urkunde der ganzen Sammlung angehört.

121. *Vulþrs* ‚wichtig, wert'.

Goldrogodo 87, 935, *Guldregudus* 886.

Vultrogotha hieß Childeberts Gemahlin. Dazu dann noch ein westgot. *Guldrimir* Epist. Merow. I 680, und ahd. *Vuldarhilt, Vuldarunc, Vuldarrich.* Das hier vorliegende Maskulinum ist nirgends sonst bezeugt, während *Wuldrogota* bis in die althochdeutsche Zeit hinein nachzuweisen ist, s. Förstemann 1663, so daß man es als sekundäre Bildung bezeichnen kann.

122. *Vulþus* ‚Ruhm'.

Goldoavus 723.

Zu *Vulþus* in Namen s. Förstemann 1663. Die Deutung wäre sicherer, wenn der zweite Teil sich nicht vorläufig jeder Erklärung entzöge.

B. Das zweite Glied zweistämmiger Namen.

a) *Badus* ‚Kampf'.

1. *Argivadus.*
2. *Gundivadus.*
3. *Nolivadus.*
4. *Sisvadus.*
5. *Tiotivadus.*
6. *Vilivadus.*

Daß es sich um *badus*, nicht um *wadan* handelt, wird dadurch erwiesen, daß da, wo zwischen vokalisches *b* und *v* auseinander gehalten werden, keine *wad*-Namen nachzuweisen sind. Daß *badus* ‚Kampf' mit *baudus*, das anderweitig auch als zweites Namenglied vorkommt, nichts zu tun hat, wie noch Wrede, Wandalen 68 meint, vielmehr letzteres altes *au* hat und zu air. *buadh* ‚Sieg' gehört, ist schon wiederholt ausgesprochen (Literaturblatt für germ. und rom. Phil. VI 454, vgl. XIII 469), umgekehrt die Berechtigung zur Annahme einer urgermanischen *u*-Epenthese noch nicht erwiesen worden. *Badus* scheint auch bei den Wandalen ziemlich beliebt gewesen zu sein, ist im Westgotischen noch durch *Fredebadus, Ergebadus*, im Ostgotischen nur durch *Badwila* vertreten, im Langobardischen und Fränkischen sehr selten, im Burgundischen im Namen des bedeutendsten Burgunderfürsten *Gundobad* bekannt.

b) *Bergô.*

1. *Alibergo.*
2. *Adadiuuergo* 724.

Der erste Bestandteil von 2 ist rätselhaft und wohl verderbt. *Amalaberga* hieß die Nichte des Ostgotenkönigs Theoderich, sonst bietet weder das Ostgotische noch das Westgotische *berga*-Namen, während sie bei Langobarden, Alemannen, namentlich aber bei Franken ungemein beliebt sind. Unser Beleg ist aber auch aus anderem Grunde auffällig. Auslautend *-o, -u* ist für Feminina im Gotischen nur bei *n*-Stämmen berechtigt, *-berga* ist aber überall *â*- oder *jâ*-Stamm, so daß man also, handelte es sich um eine gotische Form, *Aliberga* oder *-i* erwarten sollte. Andererseits kann es sich nicht um eine Verschreibung handeln, da der Name in der einen Urkunde (544) sogar zweimal vorkommt, und natürlich noch weniger um eine romanische Umformung. Da nun indogerm. *â* über *ô*, *ŏ* zu

got. *a*, westgerm. *u* geworden ist, so ist ursprünglich fränk. *Alibergo* zu erwarten, das in dieser Form auf die iberische Halbinsel wanderte und zu *Alibergo* wurde, während im Fränkischen selber die Akkusativform *-a* in den Substantiven der alten *â*-Klasse den Nominativ *-u* schon in vorhistorischer Zeit völlig verdrängt hat. Die genauere Bedeutung von *berga* ist nicht zu ermitteln.

c) *Berhtô* ‚die glänzende'.

1. *Raniverta.*	3. *Sisiberta.*
2. *Silbertus.*	4. *Tudibertus.*

Dem Westgotischen und Wandalischen gehen *berhta*-Namen ganz ab, in allen anderen germanischen Dialekten sind sie ungemein häufig. Die außerordentliche Seltenheit in unseren Urkunden, sein Fehlen in den anderen Quellen könnte die Vermutung nahelegen, daß die drei Namen entlehnt seien, doch spricht dagegen, daß 1 sonst überhaupt nicht vorkommt, daß 2 der Name eines Bischofs von Coimbra 653—656, von Toledo 690—693 ist, daß der Name in Konzilsakten oft begegnet, sonst aber *Sisibert* nur bei Pardessus 409 und Chron. Min. II 217, 13; 218, 3 (Mörder des Westgotenkönigs Ermenegild, also wieder ein Gote) nachgewiesen ist.

d) *Falus*?

Sindofalus.

Darf man an *Vitfalia, Meinfelis* (Förstemann 495) denken, die freilich auch rätselhaft sind, oder an die Gotennamen *Taifali, Victovali*. Oder liegt eine hybride Bildung vor, für die *Christofalus* (Christophorus) verwendet wurde?

e) *Friþus* ‚Friede'.

1. *Argifredus.*	6. *Monobreda.*
2. *Eldebredus.*	7. *Ortrefredus.*
3. *Ermefredus.*	8 *Recunefredus.*
4. *Gaudebredus.*	9. *Segifredus.*
5. *Logefredus.*	10. *Viliefredus.*

In *bredus* ist natürlich nicht die Entsprechung von gall. *Vergo]bretus* zu sehen, sondern die korrekte portugiesische Wiedergabe von *fredus*, vgl. portg. *ábrego* aus *africus*. Neben

-bredus findet sich auch die Schreibung *-vredus* : *Viliavredus* und wohl mit nur graphischer Umstellung des *r Eldrevedus*. Der *u*-Stamm des Substantivums erscheint als *o-*, *â*-Stamm im Namen wie in den anderen Sprachen (Wrede, Westgoten 191), vgl. *Ermefreti*, *Logefrei* und die heutigen Ortsnamen *Jesufrei* zu 9, *Guilhofrei* zu 10 (Azevedo, Rev. Lus. VII 51). *Friþus* ist bei allen germanischen Stämmen sehr beliebt.

f) Funs ‚bereit'.

1. *Adefonsus.*
2. *Alafonsus.*
3. *Aldefonsus*
4. *Gilafonsus.*
5. *Vilifonsus.*

Fast nur bei Westgoten und Langobarden und hier nur als zweites Glied gebräuchlich, mit dem Unterschiede, daß im Westgotisch-Portugiesischen das *n* geblieben, im Langobardisch-Italienischen fast durchwegs geschwunden ist, s. Bruckner 250, Bianchi 373. Nach Bruckner § 64 Anm. ist dieser Schwund auf die Nebentonigkeit beschränkt, da *fusus* außer in *Fusvaldus* nur als zweiter Bestandteil von Namen vorkomme. Zu jenem *Fusvaldus* aus dem Jahre 848 gesellt sich freilich noch ein *Fusalprandus* bei Bianchi, doch erweist sich dieser Name als jungen Ursprungs, weil er deutlich aus *Fus-* und *Aliprandus* gebildet, also gewissermaßen dreistämmig ist, vgl. *Gundalprandus* Bianchi 377. Da nach romanischer Betonung in einem Namen *Aldefusus* der Ton auf dem *ú* ruhen muß, so scheint es sich bei dem *n*-Schwund in schwachtoniger Silbe um eine langobardische, nicht um eine italienische Lauterscheinung zu handeln. Allein es ist doch sehr auffällig, daß in den zwei der latinisierenden Endung entbehrenden Belegen: *Pertifuns* (Meyer, Sprache der Langobarden S. 198, 200) aus Lucca a. 753 und 754, *Ratfuns* (Meyer 230) aus Lucca a. 765 das *n* erscheint, während auf ein *Gherifonsus*, das Bianchi 374 ohne Beleg anführt, kein großes Gewicht zu legen sein wird. Will man diesem Unterschied zwischen germ. *-funs* und rom. *-fúsus* eine Bedeutung zuschreiben (und man kann sich schwer zum Gegenteil entschließen), so würde umgekehrt betontes *ns* in romanischem Munde sein *n* verloren, unbetontes behalten haben. Begründen ließe sich eine solche Auffassung damit, daß die lateinisch-

romanische Volkssprache kein *n* vor *s* besaß: man sprach *mesa, pesat* usw., und daß nur langsam unter dem Drucke der lateinischen Büchersprache *ns* wieder eingeführt wurde. In tonloser Silbe konnte der neue Nexus sich leichter einfinden, weil er in der Verbindung von *con, in, non* mit Worten, die mit *s* anlauteten, von vornherein da war. Danach würde es sich also um einen Vorgang handeln, der beim Übergang der langobardischen Namen zu den Romanen sich vollzogen hat. Im Portugiesischen lagen die Verhältnisse dadurch anders, daß *n* vor Konsonanten den vorhergehenden Vokal nasalierte: ein got. *funs* wurde *fõs* gesprochen, das man nicht anders als *fons* schreiben konnte. Im Spanischen allerdings trifft man *-fonso*, obschon das Spanische keine Nasalvokale besitzt, vielmehr zum italienischen Artikulationssystem paßt. Allein die Verschiedenheit kann sich auch daraus erklären, daß zur Zeit, wo die westgotischen Namen in größerer Masse romanisch wurden, in Spanien die Lautgruppe *ns* schon in weiterem Umfange vorhanden war. Noch eine andere Differenz zeigt sich in der Behandlung von urgerm. *funs* zwischen dem romanischen Westen und dem romanischen Osten: dort *o*, das auf *ŭ* zurückgeht, hier *u*, das sonst *ū* entspricht. Der Grund dafür kann nicht darin liegen, daß langob. *ŭ* in seinem Klange dem lat.-rom. *ụ* näher gestanden hat als dem rom.-lat. *ŭ*, denn die Namen auf *mund, gund* usw. gehen mit *unda*, ital. *onda*, nicht mit *undecim*, ital. *undici*. Vielmehr muß man schließen, daß, als *fųnsus* zu *fūsus* wurde, die Verschiedenheit zwischen *-ǫsu* und *-ųsu* so groß war, daß dieses zu *ųsu* hinüberglitt. Der völlige Zusammenfall von lat- *ų* und *ǫ* infolge der Dehnung von *ų* in freier Stellung kann nicht vor dem 6. Jahrhundert angesetzt werden (s. Einführ. in die Rom. Sprachw. § 87) und damit ist denn auch die Möglichkeit der obigen Auffassung gegeben und gewinnt man ein weiteres Mittel um die für die weitere Entwickelung des Italienischen so ungemein wichtige Erscheinung der Quantitäts- und Qualitätsveränderungen bei dem betonten lateinischen Vokale annähernd zu datieren. Diese ganzen Ausführungen wären nun freilich hinfällig, wenn Kögel recht hätte, *Atanefus* und *Adelphus* in den Konzilsakten auf *-funs* zurückzuführen (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 63). Allein es muß doch auffallen, daß in *Ildephonsus, Monefonsus,*

Wiliephonsus und in sämtlichen sehr zahlreichen Beispielen der Urkunden mit Ausnahme von *Adelfus* stets *fonsus* erscheint, und daß nicht nur in den Eigennamen *Alfonsos* und in span. *Alonso* (s. S. 10) das *n* erhalten ist, sondern auch in den Ortsnamen *Galifonxe*, *Guilhafonce*, *Guilhafonso* aus *Viljafonsus* (Azevedo a. a. O. 52), so daß man sich wohl fragen muß, ob jene zwei Ausnahmen nicht ganz anders zu deuten seien. In *Adelphus* und dem *Adelfus* unserer Urkunden (S. 15) ist das griech. ἀδελφός zu sehen.

g) *Gais* ‚Speer'.

1. *Eldegesa.*
2. *Vedragesa.*

Im Langobardischen, Fränkischen, Alemannischen sehr beliebt, im Angelsächsischen eher selten, scheinen *ges*-Namen im Westgotischen fast gar nicht existiert zu haben. Ob auch *Recacis* hierher gehört, ist fraglich. Bemerkenswert ist der Mangel der Latinisierung: *Eldeges*, nicht *Eldegesus* oder *Eldegeso*, erklärlich wohl aus einem got. *Hildegais* neben *-mirs*, *-rix* usw.

h) *Gilds* ‚Wert'.

1. *Anagildus.*
2. *Atanagildus.*
3. *Ermegildus.*
4. *Fagildus.*
5. *Flagildus.*
6. *Fromagildus.*
7. *Leovegildus.*
8. *Onegildus.*
9. *Orogildus.*
10. *Osgildus.*
11. *Pederagildus.*
12. *Singildus.*
13. *Sonegildus.*
14. *Teodegildus.*
15. *Vidragildus.*

Aus dem Langobardischen bringt Bruckner nur *Rôtchild* und *Wineghild* (S. 255) und auch Bianchi hat außer diesen zwei Beispielen nur *Arichildo*, noch dazu ist *Winigild* auch ostgotisch (Wrede, Ostgoten S. 156), so daß es sich vielleicht direkt um einen gotischen Namen handelt. Förstemann hat 20 Namen auf *gild* (*-dus*, *-do*), dazu 19 auf *gelt*, 55 auf *gildis*, also ein Überwiegen der weiblichen Form, was um so auffälliger ist, wenn man die westgotische Liste mit lauter Männernamen vergleicht. In seinem Verzeichnisse fehlen 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12, 13. — Vgl. noch zu *r*.

i) *Gîsl.*

1. *Gidisclus.*
2. *Teodisclus.*
3. *Vidisclus.*

In 3 bietet der Text *Vidisilo*, doch ist die Korrektur wohl sicher, da *-isilo* sonst nicht vorkommt und unerklärbar wäre. Sodann ist wohl zweifellos, daß *Teodisclus* dem ostgot. Θεοδέγισκλος bei Prokop genau entspricht. Sonst ist noch wand. Γοδίγισκλος ebenfalls bei Prokop zu nennen. Daß *gisclus* auf älteres *gislu* zurückgeht, wird man Wrede (Wandalen S. 42) sofort zugeben. Dagegen bedarf die Frage nach dem *c*-Einschub, den er ohne weiteres als ‚romanisch' bezeichnet, genauerer Untersuchung. Ich habe schon vor vielen Jahren (Literaturblatt 1885, 454), gestützt auf das Material in Le Blants Inscr. Chrét. de la Gaule und auf die Zusammenstellungen von Wackernagel und Waltemath, betont, daß *iscl* burgundisch und gotisch aber nicht fränkisch ist. Dagegen schreibt Förstemann auch in der neuen Ausgabe (645), daß *gisclus* ‚von ganz verschiedenen Schriftstellern und in sonst verschiedenen Quellen gebraucht wird, zum Teil von denselben Personen, die sonst auf *-gisil* ausgehen. Es sieht das aus, als wäre hier nicht ein rein lautlicher Einschub anzunehmen, sondern im wesentlichen ein Einfluß des germanischen, lateinischen, griechischen Suffixes *isc*; so scheint man *-isclus* gewissermaßen als Deminutiv von *isc* verstanden zu haben'. Er bringt dann 8 Namen auf *gisclus*, 6 auf *-isclus*. Von diesen 14 ist *Aragisclus* in zwei Belegen nicht lokalisierbar, in einem ein Gote, *Conigisclus* ein Burgunde, *Godigisclus* ein Wandale, *Ermegisclus* König der Warner, *Theudigisclus* und *Theudisclus*, *Wiligisclus*, *Viligisclus* Goten, *Arnegisclus* ein Wandale, *Froisclus*, *Idisclus*, *Ildisclus*, *Sisisclus* und *Vilisclus* Westgoten. Nicht zu bestimmen ist ferner die Herkunft eines *Eldisclus* Libri. confr. II 40, 17, Mönch in *Novalese*, also möglicherweise ein versprengter Gote oder ein Burgunde. Die einzige Ausnahme bildet *Modegisclus*, wie der Frankenkönig *Modigisil* von Theophanes, Ekkehard (Mon. Germ. VIII 135) und Landolfus (Mon. Germ. auct. ant. II 358, 359) genannt wird. Unter solchen Umständen scheint es mir ganz zweifellos zu sein, daß die Annahme, der Wandel von *sc* zu *scl* habe sich am frühesten bei den Goten und Bur-

gunden vollzogen und zwar ohne daß die Romanen irgendwie daran schuld waren, richtig ist.

k) *Godo* ‚Gote'.

1. *Guldorogodo.* | 2. *Levecota.*

Daß es sich in diesem *-godo* um den Gotennamen handelt, wird bei 1 durch die Endung erwiesen. Es ist in allen Beispielen ein Frauenname und zwar entweder nach der *n*-Deklination oder als fränkische Entlehnung nach der *ô*-Deklination (s. S. 56). Die letztere Annahme wird von vornherein dadurch ausgeschlossen, daß eine entsprechende fränkische Bildung nirgends nachzuweisen ist. Die erstere ist hinwiederum mit einem zweistämmigen Namen üblicher Art unvereinbar, aber durchaus in Ordnung bei dem Volksnamen. ‚Die älteste Überlieferung weist nur einen *n*-Stamm auf, vgl. *Γουτωνες*, *Γουτονες* bei Strabon, *Gothones*, *Gotones* bei Tacitus, *Γυθωνες* bei Ptolomaios. Hierzu stimmt die aisl. Form *Gotar*, gen. *Gotna* und ae. *Gotan*. Die späteren Quellen kennen dagegen im Simplex nur *Gothi Γοτθοι*, was auf starke Flexion (got. *Gutōs*) deutet. Doch findet sich daneben bei Jordanes und bei Paulus Diaconus auch *n*-Flexion und zwar in der Komposition: es heißt dort regelmäßig *Gothi*, aber *Wese-gothae*, *Ostro-gothae*. Die feminine Flexion setzt einen gotischen Nom. Sing. **Wisigota*, **Austragota* voraus' (Streitberg, Got. Elementarbuch 6). Diesem Mask. *gota* entspricht ganz genau unser Fem. *godo* aus *goto*. Der zweite Name zeigt in seiner Endung *-a* wohl eine jüngere Umbildung.

l) *Gôþs.*

Sesgudus.

Sehr zweifelhaft. Förstemann bringt ein paar Namen auf *gôd-*, die auch durch ihre Seltenheit auffallen. Aber eine andere Verknüpfung bietet sich nicht, denn wenn es 523 heißt: *et dicit in liber Gudorum qui valeat vindictio sigut donatio*, so ist zwar klar, daß *Gudorum* ‚der Goten' bedeutet, aber hier handelt es sich um ein tonloses *o* oder um eine direkte Übertragung von *Gutanê bôkôs*.

m) *Gunþi* ‚Kampf'.

1. *Adegundia.* | 3. *Aldegundia.*
2. *Alaguntia.* | 4. *Araguntia.*

5. *Astragundia.*
6. *Eldonza.*
7. *Ermegonza.*
8. *Fradegundia.*
9. *Froigunda.*
10. *Leodegunda.*
11. *Sisigunda.*
12. *Tedegundia.*
13. *Troitegunda.*

Wie in allen germanischen Sprachen bildet *-gundia* ausschließlich Frauennamen. Während aber in dem einen westgotischen *Theodagunda* (Wrede 121) und in allen langobardischen Belegen (Bruckner § 101, Anm.) die Endung *-a* lautet, zeigt das Fränkische des Pol. Irm. durchaus *gundis*, entsprechend afranz. *-gon* (Longnon 326). Die urgermanische Form ist *-gunþi* (Kluge, Nominale Stammbildung § 37), bibelgot. *gunþi*, akk. *gunþia*, gen. *gunþios*, dat. *gunþiai*. Das Westgotische hat nun offenbar nach *giba*, *gibos*, *gibai* auch einen Nominativ *gunþia* geschaffen, ähnlich wie dies nachweislich auch in anderen germanischen Sprachen geschehen ist, vgl. Kluge a. a. O., J. Schmidt, Pluralbildungen der indog. Neutra 73, das Fränkische hat dagegen die alte Flexion treu bewahrt. Auffällig ist *Aragunti*, das der Regel sich entzogen zu haben scheint. In *Ermegonza* neben *Ermegundia* liegt die lautgerechte portug. Umgestaltung von *-gundia* vor, so daß sich dieses letztere also als historische Schreibung erweist, wobei man allerdings nicht recht einsieht, warum sie nur in dem einen Worte auftritt. Noch merkwürdiger ist *Eldonza*, das ein *Hildegundia* zu sein scheint. *Hildigunþi* ist ein gemein germanischer Name, vgl. die Belege auch aus dem Altnordischen und dem Angelsächsischen bei Förstemann 830. Der Schwund des *g*, der in *Eldonza* vorliegt, müßte als portugiesische Entwickelung aufgefaßt werden, wobei dann wieder auffällt, daß *Ermegundia* nicht als *Ermonza* erscheint, doch vgl. *Ermionda* 450. Die Lösung der Schwierigkeit wird eine Betrachtung der modernen Fortsetzer der *gundia*-Namen bringen können.

n) *haits* ‚Gelübde'.

Ansitus 672.

Der Ansatz *Ansihaitus*, den Ansen geweiht (vgl. anord. *heit* ‚Gelübde') stützt sich auf *Argaitus* Jordanes 16. Allerdings deuten Förstemann 145 und Kremer P. B. B VIII 437 diesen gotischen Namen als *Argahaidus*, allein die Überlieferung, die

zwischen *t* und *th*, nicht zwischen *th* und *d* oder *t* und *d* schwankt, spricht dagegen und nicht weniger der weitere Umstand, daß die *haid*-Namen kaum vor dem 8. Jahrhundert begegnen und fast stets weiblich sind (Förstemann 723). Andererseits bedarf dieses *haits* noch der Bestätigung aus anderen Quellen, die vorläufig fehlt, denn es wäre doch etwas zu kühn, aus einer portugiesischen Form ein altgermanisches Namenelement zu erschließen, das innerhalb des Germanischen nicht vorhanden ist. Man könnte z. B. auch daran denken, daß in *Alvitus* der zu dem lateinischen *-itus* passende Ausgang losgelöst und an andere Stämme angefügt worden wäre. Sollte gar *Ansitus* sich heute als *Ansio*, *Anse* nachweisen lassen, so wäre *Ansidus* die richtige Form, *Ansitus* umgekehrte Schreibung (vgl. S. 32) und damit doch Verknüpfung mit den *haidus*-Namen geboten. Wie verhält sich ferner *Ansuetus* 13 zu *Ansitus*? Ist es eine Anlehnung an *Mansuetus, Consuetus* also der Versuch einer Latinisierung? Vgl. noch *Lividus* S. 40.

o) *Hardus* ‚hart'.

1. *Berenaldus.*
2. *Girhardus.*
3. *Janardus.*

Man darf wohl *-hardus* dem Gotischen ganz absprechen, da von den drei Namen der zweite ja durch sein mittleres *r* als fremd erwiesen wird. Die Rolle, die Bernardo de Carpio im altspanischen Epos spielt, beziehungsweise die Tatsache, daß ein historischer Graf Bernhard von Ribagorza allmählich zu einer Art von Nationalhelden heranwächst (Milá y Fontanals, Poesia eroico-popular 130 ff., Baist im Grundr. für rom. Phil. II 391 ff.), kann natürlich nicht für alte Bodenständigkeit des Namens zeugen und kann gegenüber der Tatsache, daß auch die Konzilsakten und die ostgotischen Quellen *-hardus* nicht kennen, nicht ins Gewicht fallen. Danach wird man auch *Janardus* 106, 109, 510 als Fremdwort betrachten und etwa auf fränk. *Genardus* Pol. Irm. XIII 82, XIV 41 zurückführen dürfen.

p) *Harjis* ‚Heer'.

1. *Andiarius, eiro.*
2. *Astrarius.*
3. *Baltarius, eiro*
4. *Berenaria.*

5. *Bertiarius.*
6. *Ermiarius.*
7. *Fredeiro.*
8. *Gundiarius.*
(9. *Leoderius.*)
10. *Luparius.*
11. *Nodarius, eiro*
12. *Odarius.*
13. *Rauparius.*
14. *Senteiro.*
15. *Suarius, Sugerius.*
16. *Thoresarius.*
17. *Valtarius.*
18. *Viliarius.*
19. *Vistrarius.*
20. *Vulfarius.*

Während anlautend *arje* zu *arge* wird (S. 34), ist auslautendes *harjis* dem lateinischen *-arius* gleichgestellt und wie dieses zu *-eiro* geworden. Man kann das als eine Art Suffixvertauschung betrachten und man kann voraussetzen, daß got. *arjis* von den Romanen als *aris* gehört wurde, weil sie selber ein *-áru* als sehr häufigen Ausgang hatten, man kann aber auch und vielleicht mit mehr Recht annehmen, daß das *j* in *arjis* beträchtlich schwächer artikuliert, vokalischer gewesen sei als in *ar-ja.* Romanischer Silbentrennung entsprach zudem vor dem Tone *ar-je*, nach dem Tone in Paroxytonis dagegen nicht, das Verhältnis zwischen span. *-éro* und *Arcemíro, Arcemíl* ist genau dasselbe, das im Spanischen zwischen *uñe* aus *jungit* und *uncir* aus *jungere*, zwischen *uña* ‚Nagel' aus *ung(u)is* und aspan. *onceja* aus **ungicla*, zwischen *reñe* aus *ringit* und *rencilla* vorliegt.[1] — Unter den 20 Namen verlangen *Luparius* und *Rauparius* eine besondere Besprechung. *Luparius* 505 halte ich für eine hybride Bildung, in deren erstem Teile *lupus* steckt, und ich glaube, daß fast alle *Lup-, lub-*Namen, die Förstemann 1020 ff. und Bruckner 280 zu dem Thema von germ. *liub* oder *lub* ziehen, hierher gehören, was Förstemann nur bedingt zugibt, Bruckner überhaupt nicht als Möglichkeit erwähnt. Zunächst ist zu bemerken, daß solche Namen sich nur auf germanisch-romanischem Gebiete finden, also bei Langobarden und Franken, nicht bei Alemannen

[1] Danach ist umzugestalten, was Rom. Gramm. II § 205 über *uncir* und *uñir* gesagt ist. Die veränderte Auffassung geht natürlich nicht auf eine Anregung zurück, die ich aus der Anmerkung Juroszeks, Zeitschr. XXVII 681, empfangen hätte, vielmehr gibt diese Anmerkung in nur zum Teil richtiger Weise das wieder, was ich im Kolleg über den Gegenstand vorgetragen habe; vgl. zu dem von Juroszek über *almuerzo* Gesagten Literaturblatt 1901, Sp. 297.

und Bayern. Sodann fehlen die germanischen Deminutivbildungen wie **Lupila*, *Lupica*, *Lupizo*, wohl aber haben wir *Lupicīnus*, das eine gut romanische Bildung ist (span. *lovezno*). Freilich ist Förstemann geneigt, *Lupicīnus* zu lesen und als Suffix germ. *ekîn* anzunehmen, allein dagegen spricht die Schreibung *Lupechenus* Codex Diplom. Langob. 350 ann. 891, die Bruckner zwar *Lupechênus* deutet, aber gewiß mit Unrecht. Die Wiedergabe von *č* durch *ch* ist in altitalienischen Texten auch sonst anzutreffen, vgl. z. B. Parodi, Il Tristano riccardiano S. CXXIX. Dafür spricht endlich, daß die zusammengesetzten Namen nur solche zweiten Bestandteile zeigen, die im Romanischen entweder zu Suffixen geworden oder doch sonst beliebt sind, vgl. z. B. mit *Lupipertus* die in Italien vorkommenden *Christopertus*, *Johannipertus*; *Lupoald*, das besonders häufig ist, zeigt *-aldo*, das ja romanisch ist, *Lupardus* ähnlich *-ardo*, *Luparius* klingt an lat. *-arius* an, *Lupideus* an *deus*, wenn nicht an *Dulcidius* (vgl. *Gontigius* S. 33) usw. Inwieweit an der Beliebtheit von *Lupus* im Romanischen germanisch *Wolf* schuld ist, ist eine Frage für sich, die bei der Besprechung der romanischen Namen zu lösen sein wird. — Was *Rauparius* 276, 577, 831, 936 betrifft, so ist gegen ein germ. *Raubhari* einzuwenden, daß got. *au* zu *o* geworden wäre und daß, nach Förstemann zu schließen, *raub*-Namen überhaupt nicht vorkommen. Danach erweist sich *Rauparius* als vollkommen romanische Bildung mit *-arius*, und zwar kann die Bedeutung ‚Schäfer' sein, vgl. span. *ropero* ‚Aufseher des Käsemachens bei den Schafherden', portg. *roupeiro* ‚Schäfer'. Die weitere nicht ganz einfache Geschichte von span. *ropa*, portg. *roupa* gehört nicht hierher. Über das Verhältnis von *-arius* und *-varius* s. S. 82.

q) Haþus ‚Kampf'.

1. *Gomadus.*
2. *Gontadus.*
3. *Guanadus.*
4. *Viliatus.*

Die Beurteilung der hier einschlägigen Namen wird dadurch bedeutend erschwert, daß *-atus*, *-adus* ja auch das lateinische Suffix *-atus* sein kann. *Sposatus* 25 sieht sehr lateinisch aus und *Tardenatus* 55 wird sich zweifellos in *tarde natus* zerlegen. Auch *Rapinadus* 124 läßt sich als germanisches Wort

schwer rechtfertigen, aber wenn, wie Azevedo a. a. O. 51 will, nicht nur heutiges *Revinhade*, sondern auch *Repiade* dazu gehört, so scheint neben *Rapi-* auch ein *Rappi-* bestanden zu haben. Auch weist dessen *d* auf altes *t*, nicht auf *þ*, *d*. Endlich das sehr häufige *Sagatus* scheint ein Adjektivum zu sein ‚mit dem Sagum bekleidet'. Die vier oben genannten sind aber zweifellos germanisch und enthalten *haþus*. Aus dem Westgotischen ist *Theodahath* als Mitregent Amalaswinthas nach Athalariks' Tode bekannt. Der Name des Fürsten scheint über die Gotenzeit hinaus geblieben und von den Langobarden übernommen worden zu sein, da *Teudatus* der einzige langobardische *haþus*-Name ist. Dagegen sind im Fränkischen, Alemannischen, Angelsächsischen entsprechende Bildungen ziemlich häufig. Für Selbständigkeit auch im Gotischen spricht, daß unter den 79 von Förstemann S. 781 angeführten sich nur 4 findet, 1—3 nicht.

r) Hildi ‚Kampf'.

1. *Astrildi.*	5. *Sonildi.*
2. *Donadildi.*	6. *Trasuildi.*
3. *Guanadildi.*	7. *Trudildi.*
4. *Savildi.*	8. *Vivildi.*

1. *Daildus.*	5. *Nanthildus.*
2. *Danildus.*	6. *Nolthildus.*
3. *Gafildus.*	7. *Saildus.*
4. *Lovildus.*	8. *Sisildus.*

Unter diesen ist *Gafildus* nicht ganz sicher s. S. 29, *Nolthildus* 67 unverständlich. Die weibliche Form ist vorangestellt, weil sie in älterer Zeit die fast allein vorkommende ist, hat doch Förstemann (S. 818 ff.) neben 309 weiblichen nur 9 männliche *hild*-Namen, so daß also das Spätgotische hier eine eigenartige Entwickelung zeigt. Bemerkenswert ist die Verschiedenheit zwischen *-hildis* und *gunþia* (S. 63), die auch im Langobardischen wiederkehrt, wo *hildis* neben *hilda* aber nur *gunda* vorkommt, und im Fränkischen, wo wie im Gotischen *is* die einzige Form ist, allerdings hier nun in Übereinstimmung mit *-gundis*. Im Portugiesischen ließe sich an einen Einfluß der Feminina auf *-ili* (C II c) denken, die *-ildi* gehalten hätten. *Daildus* und *Saildus* könnten auch ein *g* verloren haben und zu *h* gehören.

s) *Laif-*.

Vilifi.

Eine merkwürdige Form. In dem Zusammenhang *cum Domno Vilifi* könnte das zweite Wort Genitiv sein, jedenfalls ist es ein Maskulinum. Das *i* des zweiten Bestandteiles kann über *ei* auf *ai* zurückführen und *Vilifus* so sich mit bayr. *Wiglef*, angels. *Viglaf* (Förstemann 1586) decken.

t) *Leuba* ,Liebe'.

1. *Argileuua.*	4. *Eileuuun.*
2. *Astileuua.*	5. *Fruleuua.*
3. *Eileuva.*	6. *Sindileuva.*

In dem Namen der Mutter des Ostgotenkönigs Theoderich: *Eiroleuba* liegt vielleicht ein ostgotischer Beleg vor. Förstemann (S. 1019) bringt 44 Maskulina, 27 Feminina und betont, daß ,da der weibliche Namensschatz uns gewiß viel unvollständiger überliefert ist als der männliche, so können wir sicher behaupten, daß unser Stamm mehr Feminina als Maskulina gebildet hat'. Die Auffassung wird durch das vorliegende Material vollauf bestätigt. In seiner Liste fehlen Entsprechungen zu 2 und 6, sofern *Svinthiliuba* Inscr. Hisp. Christ. 20, wenn es dasselbe ist (S. 46), natürlich gotisch ist, so daß sich wieder die Selbständigkeit im Gotischen ergibt.

u) *Marhs* ,Pferd'.

1. *Avomarus.*	4. *Gundemarus.*
2. *Baldemarus.*	5. *Leodemarus.*
3. *Gresomarus.*	6. *Vimara.*

Nicht gerade häufig findet sich doch *marhs* ziemlich sicher gelegentlich als zweiter Bestandteil, vgl. Förstemann 1094, unter dessen Beispielen *Leutmarc* besonders wichtig ist. Der Schwund des *h* nach *r* im Westgotischen hat seine vollständige Entsprechung in dem Schwund des *h* nach *l* im Ostgotischen (Wrede S. 57). Unter solchen Umständen ist es wohl ziemlich sicher, daß der Westgotenkönig *Gundomarus* nichts zu tun hat mit *Gundomirus*, sondern daß zwei ganz verschiedene Stämme vorliegen. Von den obigen Beispielen ist *Gresomarus* 31, *Grisomarus* 23, 77. 113 in seinem ersten Teile völlig

dunkel, vgl. qq, 19; 7 fällt in der Endung auf: es ist der einzige *n*-Stamm eines zusammengesetzten Namens.

v) *Mērs* ‚groß‘.

1. *Argemirus.*
2. *Agromirus.*
3. *Antemirus.*
4. *Armirus.*
5. *Astromirus.*
6. *Aumirus.*
7. *Baldemirus.*
8. *Belmirus.*
9. *Cartemirus.*
10. *Cendamirus.*
11. *Crescemirus.*
12. *Dumirus.*
13. *Ermemirus.*
14. *Framirus.*
15. *Franchimireus.*
16. *Fredumirus.*
17. *Galamirus.*
18. *Gaudimirus.*
19. *Gilemirus.*
20. *Gislemirus.*
21. *Godemirus.*
22. *Gosmirus.*
23. *Gormirus.*
24. *Gondemirus.*
25. *Guimirus.*
26. *Leomirus.*
27. *Lesmirus.*
28. *Nuntimirus.*
29. *Ranimirus.*
30. *Recemirus.*
31. *Rugimirus.*
32. *Salamirus.*
33. *Salmirus.*
34. *Sendamirus.*
35. *Sismirus.*
36. *Soimirus.*
37. *Sunjamirus.*
38. *Thedemirus.*
39. *Trasamirus.*
40. *Thrastamirus.*
41. *Truitemirus.*
42. *Vederamirus.*
43. *Viliamirus.*
44. *Vistremirus.*
45. *Vitemirus.*
46. *Songimera.*

Weshalb in 46 das alte *e* geblieben ist, ist nicht klar, doch wird man darum nicht wohl eine andere Deutung suchen wollen. Vielleicht ist es Schreibfehler wie *Vimera* 895, das hierher oder zu *u* gehören kann. Die scheinbar hierhergehörigen *mar*-Namen s. unter *u*. Bemerkenswert ist der Ausgang *us*. Während got. *vailamēr* an der einzigen Stelle, an der es vorkommt, über die Deklinationsklasse im unklaren läßt, ist ahd., asächs. *mâri*, ags. *mâre*, aisl. *märr* aus urnord. *mariR* deutlich ein *i*-Stamm, so daß man auf urgerm. *mēris* kommt, vgl. Osthoff P. B. B. XIII 431, Streitberg ebenda XV 171. Mit dieser Form des Adjektivums stimmen nun auch Namen wie *Allomeris*,

Charimeris, *Chlodomeris*, *Gelesimeris*, *Ingomeris*, *Marcomeris*, *Rignemeris*, *Theodemeris* bei Gregor von Tours und manche andere Belege aus Frankreich, die von Cipriani a. a. O. 90 ff. zusammengestellt sind, die langobardischen *mari*, *marius* (Bruckner 284), worin man nicht wohl eine Anlehnung an lat. *Marius* wird sehen wollen. Mit dem westgotischen *mirus* deckt sich andererseits ahd. *mâr*, wogegen für das Ostgotische *meris* ziemlich sicher zu erkennen ist, Wrede, Ostgoten S. 59, für das Alemannische beweisen *Suomarius*, *Fraomarius* den *i*-Stamm, während *Segimerus* bei Tacitus wieder zu den westgotischen Formen paßt. Es ist schwer, zu einem klaren Bilde der Verhältnisse zu kommen. Wenn Osthoff damit recht hat, daß es sich in dem Adjektivum ursprünglich um einen *u*-Stamm handelt, so hätte man also im Westgotischen Spaniens die älteste Form. Aber es bleibt immer sonderbar, daß rein historisch betrachtet die *meris*-Nominative, die danach sekundär sind, früher auftreten als die *merus*-Nominative. Vielleicht ist es daher richtiger, die althochdeutschen Formen auf sich beruhen zu lassen und innerhalb der Entwickelung des Gotischen die Erklärung der Ablösung von *miri*- durch *miro*- zu suchen, und zwar kann man nun an einen lateinisch-romanischen Einfluß denken. In einer Reihe von Fällen, deren wichtigste die *hildi*- und die *illi*-Namen waren, erschien *i* als weiblicher Ausgang, wogegen der männliche *us* war und so wurde *-miri* zu *-miro* umgestaltet. Man darf dagegen nicht etwa die heutigen Ortsnamen auf *-mir*, *-mil* einwenden. Wohl schwindet nur *-e*, *-i* nach *l*, *r*, während *o* bleibt (Rom. Gramm. I, § 312), allein die alten Urkunden zeigen deutlich, daß die Ortsnamen ursprünglich Genitive auf *i* mit vorgesetztem *villa* sind. — Unter den einzelnen Namen ist 9 im ersten Teile völlig dunkel, *Crescimirus* 11, *Crexemirus* 21, *Creixemirus* 75 scheint zu *Cresc]entius* gebildet zu sein, vgl. das häufige *Cresconius*, das *Crescentius* mit dem Ausgang von *Antonius* ist. Zu *Gaudimirus* vgl. *Gaudila* C II 1 a 18; *Nuntimirus* ist wohl in *Nantimirus* zu ändern. *Spuimir* 827 ist unverständlich. Man könnte daran denken, *Spaimir* = *Spanimir* = *Hispanomirus* zu lesen (s. S. 74). Allein *Sponilli*, *Spuili* spricht gegen eine Änderung, s. C II c 17.

w) Môþs ‚Sinn'.

Vermudus.

Die einzige Bildung, mit korrektem *u* aus *ô*, die Weiterentwickelung zu *Vermuo* 582, *Vermui* 511, 571 ist ebenfalls in Ordnung. In dem Ortsnamen *Vermoim*, *Vermoil*, *Vermil* (Azevedo a. a. O. 152), galiz. *Vermun* (Jungfer a. a. O. 16) zeigt sich nicht etwa eine *n*-Flexion vom Typus got. *hana*, was nach keiner Seite hin annehmbar wäre, sondern *Vermuim* ist aus *Vermui* entstanden durch jene Nasalierung, die in *mim* neben *ti*, *mãy (matre)* neben *pay*, *mũy*, *mũito* aus *muito (multu)*, *ninho* aus *nido* über *nio*, *nĩo* usw. ihre Entsprechungen findet, nur hat sich dann weiter regional aus dem Nasalvokal der nasale Konsonant entwickelt, der Vokal ist oral geworden und *m—m* hat sich wie in vielen anderen Fällen (Rom. Gramm. I, § 573) zu *m—l* dissimiliert. Die Kontraktion von *ui* zu *u* ist eine Eigentümlichkeit galizischer Mundart, vgl. *mudo* aus *muido*, Partiz. zu *muer (molere)*, übrigens auch dem Portugiesischen nicht fremd: *entrudo* ‚Fasching' aus *introitus*. So beurteilt *Vermuim* auch Leite de Vasconcellos, Estudios de Philologia Mirandesa I 80, 3.

x) Munds ‚Schutz'.

1. *Almundus.*
2. *Ansemundus.*
3. *Fridamundus.*
4. *Gismundus.*
5. *Geilmundus.*
6. *Gemundus.*
7. *Gutumundus.*
8. *Gundemundus.*
9. *Itimundus*
10. *Leodemundus.*
11. *Recemundus.*
12. *Reimundus.*
13. *Scelemundus.*
14. *Segemundus.*
15. *Sendamundus.*
16. *Sismundus.*
17. *Todemundus.*
18. *Veremundus.*
19. *Vistremundus.*

Sehr beliebt im Gotischen, Langobardischen und Fränkischen, bildet *mundus* wie hier so auch in den anderen Sprachen fast nur Männernamen. Bei *Veremundus* kann man zweifeln, ob es sich nicht um nasaliertes *Vermudus* (s. w) handle, wird sich aber doch nicht für diese Annahme entschließen, da dieses *Vermundo* heute ebenso lauten müßte, während *mundus* zu *mondo* wird und wir in der Tat nur *Vermondo* antreffen.

y) *Nanþs* ‚kühn‘.

1. *Bretenandus.*
2. *Evenandus.*
3. *Fredenandus.*
4. *Gilenandus.*
5. *Gudenandus.*
6. *Guinandus.*
7. *Gundenandus.*
8. *Invenandus.*
9. *Quetenandus.*
10. *Sisnandus.*
11. *Tutenandus.*

Ostgotisch in *Theodenantha*, einer Tochter *Theodahaths* bekannt, auch im Langobardischen beliebt, ist *nanþs* im Fränkischen und Alemannischen wesentlich seltener, fehlt es doch z. B. dem Polypt. Irm. völlig. Daher ist es nicht wahrscheinlich, das *Bretenandus* aus *Bertenandus* umgestellt und auf fränk. *Berht* (vgl. S. 20) beruhe, besonders, da ein *Perahtnand, Perhtnand* nur alemannisch aus dem Libr. confr. belegt ist. Gehört das sehr häufige *Invenandus* hieher und was ist der erste Teil? Eine Verkürzung davon ist offenbar *Venandus* 406.

z) *Quino* ‚Frau‘.

1. *Ildequina* 57.
2. *Inderquina* 12, 84, 511, *Enderkina* 117.
3. *Malaquino.*

So verständlich der erste und dritte Name sind (S. 11), so rätselhaft bleibt der zweite. Aber die Deutung der beiden anderen und die entsprechende Zerlegung des zweiten wird man darum nicht in Zweifel ziehen wollen, weil Förstemann keine *quino*-Namen kennt. Denn da *wîf* oft als zweites Element erscheint (Förstemann 1515), so liegt kein Grund vor, *quino* abzulehnen.

aa) *Rêþs* ‚Rat‘.

1. *Alderedus.*
2. *Baldereda.*
3. *Dagaredus.*
4. *Egaredus.*
5. *Gunderedus.*
6. *Leoveredus.*
7. *Osoredus.*
8. *Recaredus.*
9. *Segeredus.*
10. *Tanaredus.*
11. *Teoderedus.*
12. *Vimaredus.*

Der Gedanke, daß *-redus* zu urgot. *-reþs*, langob., ahd. *-rât*, ags. *-red* gehöre, ist um so naheliegender, wenn man *Bal-*

drada, Dagarada, Sigirad, Teuderat in den Schwestersprachen wiederfindet. Aber auffällig bleibt der Vokal *e* statt des zu erwartenden *i*. Da nun außerdem durch die heutigen Ortsnamen *Valdreu* zu 2, *Darei* zu 3, *Garei* zu 4, *Recarei* zu 8, *Tarei* zu 10, *Guimarei* zu 12 (D'Azevedo a. a. O. 51) *e* gesichert ist, so wird man in *Visaridus*, wie schon S. 54 bemerkt wurde, ein Versehen für *Visaricus* zu sehen haben. Wie ist nun aber *e* statt *i* zu erklären? Im ostgotischen *rith* kann *-reþs* oder *reiþs* stecken, letzteres zu anord. *rídhr* gehörig, vgl. Bugge, Zeitschr. vergl. Sprachforschung III 24, Henning, Runendenkmäler 5, Förstemann 1272 f. Man könnte nun annehmen, urgerm. *rîks* sei zu *ric, rigo*, urgerm. *reiþs* zu *red, redo* geworden, so daß also der Zusammenfall von altem *ei* und *ī*, der allen germanischen Sprachen eigen ist, im Gotischen nur in der Schrift eingetreten wäre, in der gesprochenen Sprache noch nicht. Aber eine solche an sich wenig wahrscheinliche Voraussetzung wird dadurch noch unwahrscheinlicher, daß die westgot. *redus*-Namen zu den deutschen *rad*-Namen, nicht zu den nordischen *-rídhr*-Namen passen. Man wird kaum anders durchkommen als mit der Annahme, daß *r* auf folgendes *ē* konservierend gewirkt, also den Wandel von *ē* zu *i* verhindert habe. Etwas Ähnliches ist bei *rō* zu beobachten, vgl. S. 99. Danach sind Bremers Ausführungen über den Wandel von *e* zu *i* (P. B. B. XI 9 f.) zu verbessern. — Ob *Alderedus* wirklich hiehergehört ist fraglich. Die Schreibung *Aldreto* 56, *Aldoreto* 66, *-etto* 67 und das heutige *Aldrete* zeigen, daß mindestens ein ganz anderer Name sich damit gekreuzt hat. In *Vimaredus* 25, 48, 110 scheint ein von *Vimara* (S. 52) rückgebildetes *Vimo*- vorzuliegen, vgl. ein bayrisches *Wimo* bei Förstemann 1607.

bb) Rîks ‚König'.

1. *Aderigus.*
2. *Airigus.*
3. *Alrigus.*
4. *Alberigus.*
5. *Alderigus.*
6. *Anserigus.*
7. *Argerigus.*
8. *Ascarigus*
9. *Asperigus.*
10. *Belerigus.*
11. *Branderigus.*
12. *Brunderigus.*
13. *Desterigus.*
14. *Ermorigus.*

15. *Espanarigus.*
16. *Fridarigus.*
17. *Fromarigus.*
18. *Geserigus.*
19. *Gumarigus.*
20. *Gunterigus.*
21. *Gutericus.*
22. *Ildericus.*
23. *Leoderigus.*
24. *Leoverigus.*
25. *Monderigus.*
26. *Obturigus.*
27. *Onorigus.*
28. *Quederigus.*
29. *Rauparigus*
30. *Reirigus.*
31. *Roderigus.*
32. *Romarigus.*
33. *Rudmaricus.*
34. *Rudmiricus.*
35. *Savarigus.*
36. *Seserigus.*
37. *Sigerigus.*
38. *Soniarigus.*
39. *Teoderigus.*
40. *Trasarigus.*
41. *Viarigus.*
42. *Vimarigus.*
43. *Visarigus.*
44. *Vitarigus.*

Daß *rîc* im Westgotischen gerade so beliebt sei wie in allen anderen germanischen Sprachen war von vorneherein zu erwarten. Unter den einzelnen Bildungen ist *Desterigus* 12, 578 in seinem ersten Teile unklar, vgl. *Dost-* qq 10, *Espanarigus* 804 dürfte eine hybride Bildung mit *Hispanus* im ersten Teile sein, vgl. S. 70 und 78, *Rauparigus* ist mit dem S. 66 besprochenen *Raupfarius* zusammenzuhalten, *Vimarigus* 63, *Guimirigus* 98 mit dem S. 71 erwähnten *Vimafredus*, alle anderen bedürfen keiner Bemerkung. Wohl aber ist zu erwähnen, daß neben *-icus* ein paarmal *-acus* steht: *Gontaracus* 420, *Savaracus* 420, *Theodoracus* 647, 654, 713, 742. Mit dem zweiten dieser Namen könnte man *Safrach*, Name eines gotischen Heerführers (Jordanes 26) oder *Saffaracus*, Name eines Bischofs von Paris 549—553 vergleichen, aber Bedenken erregt das portugiesische *v* gegenüber dem *ff*, und das späte Vorkommen von *Savaracus*. Vollends die Rückführung dieses *-racus* auf *-vrakja* (Förstemann 1638) erregt große Bedenken, da weder im Germanischen noch im Romanischen der Schwund des *v* im Inlaut begründet wäre und ein got. *-vrakja* als *-racius* erscheinen müßte. Einfacher und mit der Überlieferung besser im Einklange stehend scheint es mir, den altgotischen und den fränkischen Namen bei Seite zu lassen und Suffixvertauschung oder richtiger eine neue Namenbildung im Anschluß an das so beliebte *Didacus* zu sehen. Noch bedenklicher ist *Theoderacius*,

das ‚im 7. Jahrhundert als westgotisch vorkommen soll' (Förstemann 1443), außerdem in Italien öfter begegnet (Bruckner 310). Die Schreibung schwankt: Bezzenberger (a. a. O. S. 11 f.) und Bruckner führen *Theoderacius* an, Förstemann auch *Theodoracius*. Hier handelt es sich gar nicht um einen gotischen sondern um einen byzantinischen Namen: *Θεοδωράκι*. Die Verkleinerungsformen auf *-aki* sind im Byzantinischen häufig und begegnen namentlich in der Einflußsphäre der byzantinischen Kirche auch bei den Romanen in der Form *-acius*. Endlich *Teoderucus* 53 ist, wenn es nicht gar auf einem Versehen beruht, vielleicht auch durch Suffixwechsel zu deuten. Allerdings ist *Theotaroh, Theodroch* namentlich im Fränkischen mehrfach belegt (Förstemann 1437), allein auch wenn man in dem zweiten Teile mit Förstemann (875 f.) *rôc* ‚Sorge' oder **hrauc* zu *hrukjan* ‚krähen' sehen will, bleibt die lautliche Schwierigkeit, da man westgot. *-rocus* zu erwarten hätte. — Auffällig ist auch *Viariagus* 408.

cc) *Rûna* ‚Geheimnis'.

1. *Fulderona*. | 2. *Gunderona*.

Rûna bildet auch in den anderen Sprachen nur Frauennamen. Von den beiden Beispielen ist das zweite weit verbreitet, das erste bisher nicht bekannt.

dd) *Salvs*.

1. *Guisalvus*. | 2. *Gundisalvus*.

Bruckner verzeichnet *Candosalus* (253) und sieht im zweiten Teile ags., ahd. *salo* ‚dunkel', im ersten erblickt er die langob. Entsprechung von anord. *gandr* ‚Wolf'. Bemerkenswert ist, daß *-salvus* sonst nur westgotisch bekannt ist, und von dem einen *Guisalvus* abgesehen, nur in *Gundisalus*, daher vielleicht *Candesalus* für *Cundesalus* steht und dieses die Langobardisierung eines got. *Gundisalus* ist. Die enge Verbreitung dieses *-salvus* weist entweder darauf hin, daß die Bildung uralt und bald erstarrt oder daß sie sehr jung, christlich-lateinisch ist, so daß *salvus* als das lateinische Adjektivum zu betrachten wäre. Dagegen spricht die Vereinzelung, in der eine solche Bildung stünde, und die spanische Form *Gonzalo*,

die sich schwer rechtfertigen ließe bei dem doch der christlichen Kirche entstammenden *salvus*. Man wird also wohl bei der Deutung aus germanischem Stamme bleiben. Daß es aber die Brucknersche sei, kann man bezweifeln. Vielleicht ist sogar *Gundisalus* die ursprüngliche Form, die später an *salvus* angelehnt wurde.

ee) Sanþs ,wahr'.

1. *Spasandus* 13, 16, *Espasandus* 76, 732.
2. *Sandila*.

Die Zuteilung ist sehr zweifelhaft. Der Name begegnet in den Konzilsakten als *Spasandus* und *Spassandus* und Bezzenberger vergleicht ahd. *spassante* Graff VI 364, Kögel erinnert bei *Aspar* des Jordanes und der Chron. Min. 246 b, bei fränk. *Asperulfus*, denen man jetzt aus Förstemann (unter *Ansi*, wo sie sicher nicht hingehören) noch *Asperant, Aspirand* beifügen kann, an anord. *espa* ,reizen, erzürnen, aufregen', doch ist damit nichts anzufangen, da ja ein *r* im Stamme verlangt wird. Kremers Anknüpfung an *Spatz* und *passer* (P. B. B. VIII 459) bedarf einer Widerlegung nicht. Die Hauptfrage wird zunächst sein, ob die Schreibung mit *ss* oder mit *s* richtig sei. In letzterem Falle wäre *Aspirand* die genaue Entsprechung von **(A)spasandus* und dann als Partizipium eines Verbums mit innerem *s* anzusehen, freilich nicht jenes Luftgebildes *spisan*, das Dietrich, Aussprache des Gotischen S. 62 herzaubert und zu dem er auch das gut lateinische *Spesindeo* stellt. Für tonloses *s* spricht aber nicht nur die Schreibung mit *ss*, die Bezzenberger verzeichnet, sondern auch in unseren Urkunden *Sparsandus* 13, dessen *rs* nicht ursprünglich zu sein braucht, sondern umgekehrte Schreibung sein kann, da auf der iberischen Halbinsel lat. *rs* zu *ss* geworden ist, portg. *osso* zu lat. *ursus*. Leider fehlen vorläufig moderne Namen, die die Entscheidung bringen könnten. *Sandila* und *Sandus* (noch heute Ortsname *Sando*, *Sande*, s. Leite de Vasconcellos, Estudios de Philologia Mirandesa I 100) sprechen für eine Trennung *Spa]sandus*, also wohl für eine Zusammensetzung mit *sanþ*, da andere Namen, die diese zwei Kurzformen abgeben könnten, sich bis jetzt nicht gefunden haben.

ff) Sinþs.

1. *Adosindus.*
2. *Agesinda.*
3. *Argesinda.*
4. *Arosinda.*
5. *Cen(u)sindus, a.*
6. *Ermesinda.*
7. *Ersenda.*
8. *Evosindus.*
9. *Flosendus.*
10. *Floresindus.*
11. *Fremosindus.*
12. *Frosendus.*
13. *Froisendus.*
14. *Gitesendus.*
15. *Goisenda.*
16. *Gomesindus.*
17. *Gondesindus.*
18. *Ildosind.*
19. *Legesinda.*
20. *Lovesindus.*
21. *Pervisendus, -a.*
22. *Ranosindus.*
23. *Requesindus.*
24. *Rodosindus.*
25. *Segesindus.*
26. *Spanosindus.*
27. *Teodesindus.*
28. *Tructesindus.*
29. *Guetesinda.*
30. *Visenda.*

Auch hier liegen die Verhältnisse nicht ganz einfach. Daß das Ostgotische *sinþ* nur als ersten Bestandteil zeigt, mag auf Zufall beruhen, andererseits fehlt *-swintha*, das aus dem ostgotischen Herrschergeschlecht bekannt ist, im Portugiesischen. Im Langobardischen ist *-sindus, -a* häufig, *-svinda* nur spärlich vertreten, während umgekehrt im Angelsächsischen *sind* zu fehlen scheint, *swîdh* dagegen häufig ist. Das Fränkische zeigt sehr beliebtes *sindus* und *sind* oder *-a* neben seltenem *suindis, sundis*. Man denkt zunächst daran, daß romanisches *sind* lautlich aus *suind* entstanden sei, so daß also die männlichen *sind*-Namen auf *sinþ*, die weiblichen Namen auf *suinþ* beruhen würden. Leider ist die Zahl der *su̯* bietenden Wörter im Lateinischen sehr gering, so daß man nicht ohne weiteres sagen kann, ob *u̯* in dieser Verbindung wirklich schwinden muß. Auf ital. *soave*, span., portg. *suave* ist nichts zu geben, da das wenn auch zum Teil recht alte Buchwörter sind, wie die zweisilbige Messung in afr. *souef*, aprov. *suau* zeigt. Dagegen ist allerdings sehr bemerkenswert, daß, worauf Ascoli, Arch. Glott. Ital. XIV 343 hinweist, in ital. *Sessa, Sessola* aus *Suessa, Suessola*, in obw. *kužešar* aus *consuescere*, in sard. *masedu* aus *mansuetu* und in span. *mansedumbre* aus *mansuetudine* das *u* spurlos schwindet und daß lateinische Gegenbeispiele, die *sue*

bewahren würden, fehlen. Gegen die Annahme, daß ein *sw* vor Vokalen germanischen Ursprungs ebenso behandelt werde, wird man afr. *marsouin* aus *mariswîn* nicht einwenden wollen, da das offenbar jüngeren Ursprungs ist, und auch daß die *wîn*-Namen im Altfranzösischen zu *o-in, ou-in*, *þwahljô* zu dreisilbigem *touaille* wird,[1] kann man nicht ins Feld führen, da dort die morphologischen, hier die phonetischen Bedingungen andere sind. Wichtiger ist folgendes. In dem für die Literaturgeschichte so wichtigen Verse aus dem Liede der Tänzer von Kölbigk

Equitabat Bovo per silvam frondosam
Ducebat sibi Mersuindam formosam

erscheint der Name *Mersuinda* und das ist einigermaßen auffällig, wenn man mit G. Paris, Les Origines de la poésie lyrique en France S. 47 hinter den lateinischen Versen eine französische Romanze sieht. Dem gegenüber läßt sich anführen, daß E. Schröder (Zeitschr. für Kirchengeschichte XVII 152) das Tanzlied ostniederdeutschem Boden zuweist. Schwerer ins Gewicht fallen die fränkischen Namen *Sointbertus, Sointhadus, Sointfrida, Sointhildis* im Polypt. Irm., die doch offenbar *Suinþ* enthalten, und *Adalsundis, Bertsondis* ebenda, die mit den alten *suinþa*-Namen zu verbinden auch das weibliche Geschlecht empfiehlt. Es dürfte danach auch hier bei den verschiedenen Stämmen eine verschiedene Entwickelung vorliegen, und zwar eher in romanischem Munde als in germanischem, da die Vereinfachung von *sui* zu *si* romanischer Lautentwickelung eher entspricht als germanischer, und man hätte also in den spätwestgotischen *sind*-Namen eine Vermischung beider Typen zu sehen. — Unter den einzelnen Namen wird *Spanosindus* 64, *Spanosendus* 70, nportg. Ortsname *Espazende* auf *Hispanosindus* zurückgehen, vgl. S. 74. *Florisindus* 420 ist wohl ein Hybridismus. Die Zusammenstellung mit *flôd*, die Bruckner S. 248 für *Floripert* gibt, ist für das Gotische unannehmbar,

[1] Diese Etymologie wird gelegentlich durch eine andere ersetzt: *togacula* W. Förster bei Goldschmidt, Zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen S. 54; *tabualia* für *tabulalia* De Gregorio, Stud. Glott. Ital. I 160. Das letztere bedarf einer Widerlegung nicht, das erstere widerstrebt den lateinischen Wortbildungsgesetzen. Irgend ein ernsthafter Grund gegen die alte lautlich anstandslose Deutung wird nicht gegeben.

weil *ô* zu *u*, *d* nicht zu *r* wird. Übrigens ist auch im Langobardisch-Italienischen das *r* aus *d* nicht gerechtfertigt.[1] Zu *Legesinda* vgl. S. 39.

gg) *þiws* ‚Diener'.

Gudesteo, *-a*.

Für das außerhalb des Gotischen viel verwendete *þiws* nimmt Bruckner (a. a. O. S. 311) als ursprüngliche Bedeutung ‚junger Mann, Krieger, Held' an, eine Bedeutung, die jedenfalls außerhalb der Namen im Germanischen nicht mehr nachweisbar ist, während umgekehrt durch das alte *þiuernô* ‚Knechtstochter' (Kluge unter Dirne, Much P. B. B. XVII 37) *þiws* als urgermanisches Wort für ‚Knecht' gesichert ist. In unserem Namen kann es sich jedesfalls nur um ‚Gottes Diener, famulus Dei' handeln. Er ist weit verbreitet, findet sich als *Godesteus* schon in den Konzilsakten, als *Godesthi*, *Godesdui* im Altsächsischen (Althoff, Gramm. der altsächs. E.-N. 53), alem. *Cotesthive* u. a. (Förstemann 688) während langob. *Godescalcus* (Bruckner 259) ags. *Godesceale* (Birch 680) eintritt, das übrigens auch westgot. *Gudiscalcus*, *Godiscalcus* in den Konzilsakten und den anderen germanischen Stämmen ebenfalls bekannt ist (Förstemann 688). Es handelt sich natürlich nicht um einen altgermanischen, sondern um einen christlichen Namen, wie schon daraus hervorgeht, daß nicht eine Zusammensetzung, sondern die Zusammenrückung eines Genitivs mit einem zweiten Substantivum vorliegt. Ob in *Godesteua* 79 ein Femininum vorliegt oder eine Verschreibung, ist nicht auszumachen. An sich ist natürlich eine *Gudesþiwa* oder *Godesþiwi* ganz wohl denkbar und tatsächlich findet sich z. B. eine Äbtissin *Godesdhu* in Herford im 11. Jahrhundert (Althoff a. a. O.), und Förstemann 688 ist sogar, jedesfalls mit Unrecht, geneigt, fast alle hier einschlägigen Formen als Feminina zu betrachten; der Zusammenhang, in welchem *Godesteua* steht (mitten unter zweifellos männlichen Zeugennamen), läßt eher auf einen Schreib- oder Lesefehler schließen. In *Gundesteiz* 609 liegt nicht eine an-

[1] Übrigens würde ich auch langob. *Flodeuertus* und *Flodelandus* zu *frôt* ziehen, wodurch *flôd* ganz entfällt. *L* für *r* läßt sich erklären wie im Portugiesischen oder bei *Flodevertus* durch Dissimilation.

dere Bildung, sondern natürlich nur Umprägung des selteneren *Gude* nach dem häufigen *Gunde* vor. Ganz anders deutet Kögel diesen Namen: ‚Ganz ausschließlich sind den Gotenvölkern die Namen auf *-steus* eigen, die zu got. *stiwiti* „Geduld“ gehören. *Gaudesteus* Concil. Toled. VII a. 646, *Gudesteus episcopus* Hübner, Inscr. Hisp. Christ. Nr. 267, *Filisteus* Pip. II 367, 17 (Lyon), *Ransteus* ebenda 209, 16 (Luxeuil); *Ῥωδεστεός* Zeitschr. 23, 173‘ (Zeitschr. für deutsches Altertum XXXII 230). Zunächst ist die geographische Beschränkung nicht ganz richtig. Daß *Filisteus* und *Ransteus* Burgunden sind, weil der eine ein Mönch in Isle Barbe les Lyon, der andere in *Luxeuil* war, besagt gar nichts, hat jener doch unter seinen Confratres einen *Wistrimirus* und einen *Alimares*, einen *Walderadus* und einen *Ugubertus*, von denen vielleicht der erste, dann aber nicht der zweite und dritte und unter keinen Umständen der letzte ein Burgunde ist, und dieser *Ricmerius*, *Gilomarus*, *Gudesteus* aber findet sich erst recht auf weitem Gebiete. Bedenken kann nur *Gaudesteus* machen, allein man wird hierin eine umgekehrte Schreibung sehen dürfen, da *au* zu *o* geworden war. Was nun aber unseren Namen betrifft, so spricht für die ältere Ableitung, daß dem häufigen *Gudescalco* als Übersetzung der christlichen *famulus Dei* doch auch eine Wiedergabe des nicht minder häufigen *famula Dei* erwartet werden muß, und da ein Femininum zu *scalko* nicht zu bestehen scheint, so konnte es nur *Gudes þiwi* lauten, wozu sich ein entsprechendes Maskulinum später leicht einfinden konnte. — Die anderen von Kögel auf *stiwi* zurückgeführten Namen gehen uns hier nichts an.

hh) Thrûdi.

1. *Alatrudea.*
2. *Ermentró.*
3. *Guntrode.*

Auch hier liegt ein weiblicher langsilbiger *jô*-Stamm vor, der im Fränkischen konsequent auf *-is*, im Langobardischen ebenso konsequent auf *-a* ausgeht, im Westgotischen dagegen doppelte Behandlung zeigt, vgl. darüber zu *gunþi* und zu *hildi* S. 67. Ob der Stamm urgerm. *þrûd-* ‚stark‘ oder *drûþ-* ‚lieb‘ sei, läßt sich nicht entscheiden, da wortanlautend *þ* und *d* gleichmäßig zu *t* werden (S. 52). Die Namen sind wie in den anderen

Sprachen ausschließlich weiblich. Merkwürdig ist zweimaliges *Ermengro* 224 mit *g* statt *t*, während *trode* zu *tró* korrekt portugiesische Entwickelung zeigt, vgl. noch *Gontró* 452.

ii) *Walþus* ‚Macht'.

1. *Arvaldus.*	7. *Manualdus.*
2. *Asvaldus.*	8. *Ramaldus.*
3. *Astrualdus.*	9. *Ranvaldus.*
4. *Barvaldus.*	10. *Rodaldus.*
5. *Gomaldus.*	11. *Silvaldus.*
6. *Insaldus.*	12. *Sisvaldus.*

Schwer zu deuten ist 6. Bruckner bringt *Insebert Insari* ‚zu einer Wurzel *ins*, die eine nasalierte Form von *is* zu sein scheint' (271), doch ist eine solche Bemerkung gleichbedeutend mit einem Verzicht auf eine Erklärung. Der portugiesische Name ließe sich aus *Ansvaldus* erklären mit einer Anlautsverwechslung wie sie in portg. *enguia* aus *anguila* ihre volle Entsprechung hat. — Die *walþus*-Namen scheinen bei den Goten nicht sonderlich beliebt gewesen zu sein, wenn man unser Dutzend mit den 347 Förstemanns (S. 1496) vergleicht.

jj) *Wars* ‚aufmerksam, vorsichtig'.

1. *Alvarus.*	4. *Odvarus.*
2. *Geldvarus.*	5. *Sendvarus.*
3. *Ildvara.*	6. *Vaduvara.*

Die Bildungen sind wohl zu unterscheiden von den unter ll) zu besprechenden auf *-vira*. Schwierig ist die Frage zu beantworten, wie sich *Eldora* 342, *Aldora* 633 zu 3 verhalte. Wenn dem span. *aguamanil* im Portugiesischen *gomil* entspricht, so verbietet die Verschiedenheit der Tonstellung einen unmittelbaren Vergleich, und doch wird man kaum anders als mit der Annahme einer Entwickelung *ua* > *o* durchkommen, deren genauere Bedingungen vorläufig noch nicht angegeben werden können.

kk) *Warjis* ‚aufmerksam'.

1. *Alduarius.*	3. *Atravarius.*
2. *Astruarius.*	4. *Odvarius.*

Die Namen sind nicht alle sicher. Derselbe Mann schreibt sich *Odarius* und *Oduarius* 14 und ebenso stehen *Astruarius* 29, 35, 41 und *Astrarius* nebeneinander. Es berühren sich also *harjis* und *varjis* und es ist oft unmöglich zu sagen, wo *-arius* dem einen, wo dem anderen entspricht. Merkwürdig ist aber der *ja*-Stamm, der, wie es scheint, in den rein germanischen Sprachen keine Entsprechung hat, auch beschränkt ist auf das Maskulinum, bei der Latinisierung der *var*-Namen aber auch anderswo begegnet, vgl. Müllenhoff, Zeitschr. für deutsches Altertum XVI 153. Man wird nicht umhin können, darin einen Einfluß von *harjis* zu sehen. Sodann erhebt sich auch hier die Frage, ob eine Kontraktion von *va* zu *o* möglich sei. Es handelt sich um die beiden Namen *Odorius* und *Osorius*. Daß der eine zu *Auþs*, der andere zu *Aus-* gehört, ist klar, *Odorius* würde sich dann zu *Odvarius* verhalten wie *Eldora* zu *Eldvara* (jj), und eine solche Auffassung scheint wahrscheinlicher zu sein als die Annahme einer hybriden Bildung nach *Honorius*, so lange letzteres nicht in weiterem Umfange in Spanien nachgewiesen ist.

ll) Wers ‚freundlich'.

1. *Arguiro.*
2. *Gelvira.*
3. *Requiviro.*

Die Scheidung zwischen *wers* und *wars* ist, wo die Quantität des Vokals nicht bekannt ist, in den deutschen Mundarten nicht mehr durchführbar, daher z. B. Bruckner 318 nur eine einzige Basis, und zwar *vārs* ansetzt. Im Gotischen aber kann natürlich gar kein Zweifel sein, daß die *var*-Namen anderen Ursprungs sind als die *vir*-Namen. Ein wohl fränkisches *Albuvera* und ein bayrisches *Albvar* verzeichnet Förstemann 72, das wäre got. *Albuira* und daraus könnte *Albura* 110, 117 entstanden sein, wäre das nicht ein Männername.

mm) Wigs ‚Kampf'.

1. *Ervigus*
2. *Ildvigia.*

Ob 2 wirklich hierher gehört, ist fraglich. Man wird es nicht wohl von *Ildvia* trennen wollen und dieses weist auf *-wīhs*, s. o.

nn) Wilja ,Wille'.

Sasvili 80.

Förstemann bringt S. 1592 einige Namen, die ziemlich sicher *vilja* im zweiten Teile enthalten. Aber was ist *Sas-*? Man könnte an *sis-* (A 97) denken, das durch Dissimilation zu *ses-* geworden wäre und dann weiter aus irgendwelchem Grunde *e* zu *a* verwandelt hätte.

oo) Wîhs ,heilig'.

1. *Beloy* 952.
2. *Censoy* 163.
3. *Genoy* 450.
4. *Tanoy* 17.
5. *Vizoy* 105, 108, *Guizoy* 918.

Daß diese Namen germanisch sind, steht bei dem letzten zweifellos sicher durch den Wechsel von *v-* und *gu*. Nach seinem ersten Teile gehört 4 zu A 17, 5 zu A 117, dagegen bleiben 1 bis 3 unerklärt, da der Bischof *Censericus* von Orense 884—886 doch nur ein falsch geschriebener oder falsch etymologisierend verunstalteter *Geisericus* ist. Ob in dem *oi* wirklich *wîhs* oder aber *wîgs* steckt, ist mit Sicherheit nicht auszumachen, doch spricht gegen letzteres die Wiedergabe von *wîgs* durch *vigus*.

pp) Wîns ,freundlich'.

Evorinus.

Der einzige Beleg für eine Klasse von Bildungen, für die Förstemann über 800 Beispiele anführt (1609), die im Langobardischen allein 27 Vertreter zählt. Sie kann wohl dem Gotischen abgesprochen oder doch als bei den späteren Goten gänzlich ausgestorben bezeichnet werden.

qq) Wulfs ,Wolf'.

1. *Adaulfus.*
2. *Aiulfus.*
3. *Andulfus.*
4. *Ariulfus.*
5. *Asiulfus.*
6. *Astaulfus.*
7. *Astrulfus.*
8. *Atraulfus.*
9. *Berulfus.*
10. *Dostrulfus.*
11. *Ebegulfus.*
12. *Esdulfus.*

13. *Fradulfus.*
14. *Frojulfus.*
15. *Frariulfus.*
16. *Genulfus.*
17. *Gesulfus.*
18. *Gondulfus.*
19. *Gresulfus.*
20. *Gudilulfus.*
21. *Igulfus.*
22. *Manulfus.*
23. *Nandulfus.*
24. *Randulfus.*
25. *Regaulfus.*
26. *Sagulfus.*
27. *Sesulfus.*
28. *Tundulfus.*
29. *Tuulfus.*
30. *Trasulfus.*
31. *Veulfus.*
32. *Viliulfus.*

So selten *Wulfs* im ersten Teile ist, so beliebt ist es wie bei allen Germanen als Schlußglied. In der Liste begegnen einige bemerkenswerte Namen. *Dostrulfus* 110 erinnert an den *Desterigus* B, bb 12, *Gresulfus* 67 an *Gresomarus* B u 3, *Gudilulfus* 4 sieht aus wie eine Bildung mit einem diminutiven *Gudila.* Die anderen sind alle klar.

rr) Wulþus ‚Ruhm'.

1. *Ebreguldus.*
2. *Fauldis.*
3. *Framuldis.*
4. *Gosuldus.*
5. *Sisuldus.*
6. *Tuntuldus.*

Man könnte zur Not in diesen Namen Varianten von *ald* sehen, allein *-váld* zu *-úld* ist portugiesisch nicht zu rechtfertigen und gotisch wohl auch nicht, zudem müßte dann erst noch erklärt werden, wie daneben *-ald* auch bleiben konnte. Dazu kommt, daß *Sisuldus* trefflich zu dem *Sigisvolthus*, der uns aus dem Leben des Ulfila und sonst bekannt ist, paßt, s. Förstemann 1317. Daneben ist aber auch *hulþs* ‚Huld' in Betracht zu ziehen, s. die Lautlehre.

C. Die einstämmigen Namen.

Die einstämmigen Namen lassen sich in drei Klassen einteilen: solche, die aus einem einfachen Stamme nur mit dem Deklinationsausgang bestehen und die zumeist sich als Kurzformen aus den zweistämmigen Namen erweisen; Diminutiva, die entweder von einem tatsächlich vorkommenden einstäm-

migen Namen oder wiederum von dem einen Bestandteil eines zweistämmigen gebildet sind, und drittens verschiedenartige mit Suffixen gebildete Namen.

I. Einfache Namen.

1. *Agio* 54 zu A 2.

2. *Apa* 56 wohl zu *aba* ‚Mann', vgl. *Atriani* für *Hadriani* in derselben Urkunde und ahd. *Abo* Förstemann 11.

3. *Ata* 262, 420, 566, 583, 682 zu *atta* ‚Vater'.

4. *Atra* 583 zu A 1.

5. *Baro* 20 zu *baro* ‚Mann'; vgl. Kögel, Zeitschr. für deutsches Altertum XXXVI, 23, dessen Deutung dieses Wortes und des franz. *baron*, ital. *barone* die vom Standpunkt der Bedeutung aus allein annehmbare scheint. Die Begriffe *mareschals*, *seneschals*, *hom liges*, *ber* sind nicht von einander zu trennen und sind im französischen Mittelalter aus dem germanischen Lehnswesen verständlich. In solcher Umgebung hat aber der römische *varo* ‚einfältiger Mensch, Einfaltspinsel, Tölpel', den man als den Ahnen des Barons hinzustellen pflegt, keinen Raum.[1]

6. *Bera* 682 zu A 26.

7. *Berto* 63 zu A 28.

8. *Bretus* 21 zu A 30.

9. *Dado* 70, 78 kann nichts mit got. *Deþs* zu tun haben, wie Förstemann 386 meint, wie das *a* zeigt. Ich denke, es wird sich hier und wahrscheinlich bei allen anderen *Dado*, *Dedo* um einfache Lallnamen handeln.

10. *Ega* 81, 592 zu A 36.

11. *Ero* 25, 56, 57, 81, 600, 852, 855 zu A 65.

12. *Eudo* 255 zu altn. *jodh* ‚Nachkommenschaft', Förstemann 420.

13. *Fafo* 15, 72, *Fofo* 57, 58, 465, vgl. S. 90, 11.

14. *Falco* 31 zu *falco* ‚Falke'.

15. *Franko* zu A 41.

---

[1] Im Dict. Général heißt es ‚probabl. du latin *baronem* soldat mercenaire, courageux'. Aber dieses Latein gehört Isidor und noch späteren Glossen an, beweist also gar nichts, daß es sich um ein altes lateinisches Wort handle.

16. *Freda* 306 zu A 44.

17. *Frogia* 883, *Floia* 76 zu A 142, kann übrigens aus *Froila* mit regulärem Schwund des *l* entstanden sein.

18. *Gendo* 105, *Jendo* 306?

19. *Genlo* (f.) 616, 619, 643, 671, 950 wohl für *Gello*, da die Schreibung *nl* für *ll* im Altportugiesischen öfter anzutreffen ist, vgl. *nunla* 235, *nunlis* 236 usw. Die Dehnung des *l* dürfte die bei Kurzformen weit verbreitete sein, so daß also *Gello* zu A 48 gehören kann.

20. *Geda* 56, *Geto* 56 zu A 51? Oder ist *e* für *o* verschrieben (S. 15)?

21. *Gildus* 63, *-a* 63, 64 zu B h.

22. *Godo* (m.) 59, 81, 573; (f.) 437, 477, 910 zu B k.

23. *Gogio* (f.) 619, 952 zu A 55?

24. *Gudus* 756, *Cutus* 79 zu A 57.

25. *Gonta* 67, *Gonza* 505 zu A 59.

26. *Guma* 28 zu A 58.

27. *Kalbo* 56 zu Kalb?

28. *Karlon* 100 der einzige Beleg, vielleicht fränkisches Lehnwort.

29. *Kenda* 13, *Zenda* 602, *Cendon* 508, 890, *Zendon* 27, 56, 57, *Cendus* 39, auch *Quenda* 54, 907? Zu A 71.

30. *Lico* 52, bayr. *Laiko* (Förstemann 994) zu *laikan* ‚spielen'?

31. *Lubo* 69 zu A 72.

32. *Menno* 67 wohl zu *Minno*, *Minna* Förstemann 1125?

33. *Mido* 9, 26, *Mitu* 583, *-a* 10 erinnert an *Mieto*, *Miezo*, die Förstemann (1121) mit ahd. *mêta*, got. *mizdô* zusammenbringt. Sind die beiden Namen und die Appellativa identisch, so würde daraus folgen, daß *z* im Westgotischen vor *d* verstummt ist. Wenn sich *Esdolf* (S. 51) dieser Annahme zu widersetzen scheint, so ist doch nicht zu übersehen, daß das Verhältnis zwischen *uzd-* und *mid* aus *mizd-* genau dasselbe ist wie zwischen ahd. *ort* aus *uzd-* und *mêta* aus *mizdô*.

34. *Miro* 21 zu B v.

35. *Ninna* 258 Lallwort, das nicht gerade germanisch zu sein braucht.

36. *Queda* 465 zu A 84.

37. *Randus* 342 zu A 86.

38. *Sandus* 10, 38, 366 zu B ee.

39. *Scapa* 56, 586, *Eskapa* 47 ohne weitere Zusammenhänge, aber doch wohl eher zu got. **skapôn* ‚schaffen' als zu portg. *escapar*.

40. *Silon* 51 zu A 94.

41. *Sindo* 13, *-us* 102 zu A 97.

42. *Spandus* 27 doch wohl aus *Spasandus* (S. 76), dann aber romanische, nicht germanische Kürzung.

43. *Tagius* 25, *Tegio* 713. Soll der Name derselbe sein wie ostgot. *Teia*, für das Wrede (Ostgoten 148) und Kögel (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 59) wenig wahrscheinliche Deutungen versucht haben? v. Grienbergers *Tevja* ist zweifellos ansprechender. Sollen die Namen zusammengehören, so müßte man annehmen, daß vor *j* das alte *ē* geblieben, nicht zu *i* geworden sei, was nichts Bedenkliches an sich hat, und daß *Tagius* eine umgekehrte Schreibung sei. Man sprach *Deila* und schrieb *Dagila* (vgl. S. 89), man schrieb *Agio* (S. 7) und sprach *Ejo*, folglich konnte man auch *Tagius* schreiben.

44. *Telon* 210, *Tellus* 12, 22. Vermutlich zu *tils* ‚passend', über dessen Vorkommen in Namen Henning, Runendenkmäler 4, handelt. *Tollo* 876 wird für *Tello* stehen und hierher gehören.

45. *Teudo* 35, *Teodo* 46, *Tedo* 38, 62, 107, 634, *Teton* 957, dazu fem. *Teoda* 108, *Tuta* 592, 635, *Toda* 720 zu A 103.

46. *Tructus* 82, 942 zu A 34.

47. *Guenda* 28 zu bayr. *Windo* (Förstemann 1618)?

48. *Guidus* 482 zu A 113.

49. *Guilu* 522, 574 zu ahd. *Wealo*, *Weala* (Förstemann 1533)?

50. *Guina* (f.) 619, 655 zu B pp.

Die Zuteilung der Namen ist hier mehrfach noch unsicherer, besonders unangenehm macht sich fühlbar, daß das Geschlecht der Träger in den meisten Fällen nicht bekannt ist und daß man bei *-o* nie weiß, ob romanische oder lateinische Endung vorliegt, ob es einen *o*- oder einen *n*-Stamm darstellt. Wo deutlich Frauennamen vorliegen und wo etwa ein Genitiv den *n*-Stamm sichert, habe ich das Geschlecht, beziehungsweise die Stammform angegeben. Man ersieht daraus, daß got. *a* für die männlichen, *ô* für die weiblichen *n*-Stämme

noch in vielen Fällen geblieben ist, daß sich aber doch das Bestreben geltend macht, *on* für die Maskulina, dann *us* und für die Feminina *a* einzuführen.

II. Die Diminutivbildungen.

In Betracht kommen *ila, īns, iks.*

1. *ila.*

Daß von den verschiedenen germanischen Verkleinerungsendungen die Goten gerade die erstgenannte bevorzugten, hat schon J. Grimm, Gr. III S. 640 des Roethe-Schröderschen Neudrucks durch Beispiele auch von Eigennamen belegt, während gerade Stark, Kosenamen WSB. 52, 303 nur ganz wenige Belege dafür bietet und dadurch ein ganz falsches Bild gibt. Das Wandalische und das Ostgotische (Kremer P. B. B. VIII 451, Wrede 111, beziehungsweise 195) bestätigen, was Grimm gesehen hatte, und unsere spätwestgotischen Beispiele stimmen dazu. Der Vokal ist ausschließlich *i*, für das eine befriedigende Erklärung noch nicht gefunden zu sein scheint, da ja allerdings Brugmann, Grundr. II S. 196 in der Ablehnung von Pauls Auffassungen (P. B. B. IV 235) sicher recht haben wird. Die einfachste Auffassung scheint mir zu sein, statt oder neben *l̥lo* eine Form *-ilo* schon der indogermanischen Urzeit zuzuschreiben. Im einzelnen ist der Vokal mehrfach nach dem Primitivum ausgeglichen, wie in skr. *śiśula-* zu *śiśus*, *Bhanula-* neben *Bhānudatta*, *Pitr̥la-* neben *Pitradatta*, griech. ἡδύλος. Aber gerade darum machen Bildungen wie skr. *Devila-*, griech. Σωΐλος, got. *Ulfila*, serb. *Bratilo*, apreuss. *Butil* den Eindruck hoher Altertümlichkeit. Daß wir nicht wissen, wie dieses verkleinernde kosende, namentlich bei Eigennamen auftretende *-ilo-* zu seinem *i* kommt, kann ja nichts verschlagen: seinen Ursprung bei den Femininen mit *i* (*ia*) zu suchen und dann Übertragung vom weiblichen Wesen auf männliche würde die Entwickelung, die wir in historischer Zeit bei solchen Verkleinerungssuffixen beobachten (Rom. Gramm. II § 499, 505), nahelegen, doch scheint das vorliegende Material einen Beweis einer solchen Annahme nicht mehr zu ermöglichen. Ob innerhalb des Germanischen ein Suffixablaut *-ul-* vorkommt, wie

Brugmann a. a. O. II 197 und Wrede, Ostgoten 142, 195 Anm. annehmen, jener auf got. *magula*, dieser auf *Costula*, *Sindula* neben *Costila*, *Sindila* sich berufend, möchte ich bezweifeln. Was das erstere betrifft, so lag es nahe, neben *mavi*, *mavilo* zu *magus* entsprechend *magula* statt *magila* zu bilden, und *Costula*, *Sindula* können Anpassungen an das lateinische *-ula* sein. Dasselbe gilt für das *Vanduli* statt *Vandili* der Tabula Peutingeriana (Wrede, Wandalen 39). Auch was Stark WSB. 52, 303 Anm. an Namen auf *-ulus*, *-a* bringt, gehört dem germanisch-romanischen Gebiete und einer Zeit an, wo man wieder nicht mit der Bewahrung uralter, sondern mit dem Eintritt jüngerer Vorgänge zu rechnen hat. Neben den Formen auf *-ila* begegnen in den späteren Urkunden auch solche auf *-ia*, doch handelt es sich dabei nicht um ein neues Suffix oder um eine den Namen eigene Erscheinung, sondern um den im Portugiesischen regulären Schwund des zwischenvokalischen *l*.

Nun also die Beispiele:

a) Maskulina auf *-ila*.

1. *Agela* (Azevedo 49) zu A 2.
2. *Aldila* in *Aldiam* 420 zu A 7.
3. *Andila* 435 zu A 12.
4. *Ansila* (Azevedo 49) zu A 10.
5. *Attila* 10, *Atila* 52, der bekannte gotische Name des Hunnenkönigs.
6. *Brandila* 20, 56, 60, 110 zu A 29.
7. *Ciandila* 4 ist schwer zu beurteilen. Ein *Cendila*, *Cindila* würde gut zu *Cindu* A 64 passen, aber was soll das *a*? Der Hinweis auf *Ciantullus* C. I. L. III 5191 für *Centullus* (?), auf KIANO auf der Spange von Charmay, das für KENO stehen soll, und auf mancherlei anderes, was Henning, Runendenkmäler 64 ff. anführt, hilft nichts, denn einmal sind wir in ganz anderer Gegend und dann erregen manche der Erklärungen und Formen bei Henning vom romanischen Standpunkte aus, von dem er sie zu rechtfertigen suchte, zu schwere Bedenken, als daß man sie ohne weiteres hinnehmen und als Stütze verwenden könnte.
8. *Dagila* 1 zu A 31.

9. *Danila* 38 zu A 32.

10. *Ennila* 57, 342, 619; vgl. *Innila* bei Förstemann 955.

11. *Fafila* 21, 39, 70, *Fafia* 633, ostgot. *Faffo*. Wrede (Ostgot. 154) schreibt: ‚*ff* könnte nur hypokoristisch stehen, da gemeingerm. *ff* sonst nicht zu belegen ist und ogot. -*a* lateinisch sein.‘ Der sehr beliebte portugiesische Name paßt zu diesem *Faffo* und daß es sich um einen ausschließlichen Gotennamen handelt, zeigen auch die spärlichen Belege bei Förstemann 394. J. Grimm (Kleine Schriften III 391) hatte an Lautverschiebung aus *Papa* gedacht. So entschieden wie Wrede (a. a. O. Anm. 3) möchte ich den Gedanken nicht abweisen. Warum soll ein *papa*, das natürlich nicht das Kirchenwort ist, das ahd. *pfaffe* ergab, sondern ein Lallwort für Vater, und *papila* nicht durch die erste Lautverschiebung ebenso zu *Fafila* geworden sein wie *Attila* durch die zweite zu *Etzel*?

12. *Fandila* 661, Förstemann 496 erinnert an ahd. *fendo* ‚Fußsoldat‘, bringt übrigens außer unserer Form nur *Fanto* und *Fantlindis*.

13. *Favila* 27 kann nicht für *Fafila* stehen, da dieses nach Ausweis von ostgot. *Faffo* und von portug. *Fafião* gedehntes *ff* hat. Man wird vielmehr an langob. *Faulo* (Bruckner 247) denken und an got. *favi* ‚klein‘. Vgl. auch Förstemann 502, dessen *Fava* aber durch die Nebenform *Feva* sich als anderswohin gehörig erweist.

14. *Fradila* 15, 32, wohl zu A 44.

15. *Framila* 420, 466, 475 zu A 40.

16. *Fravila* 487 entweder zu A 43 oder zu 42, in letzterem Falle würde sich *Fravila* zu *Fraujis* verhalten wie got. *mavi*, *mavilo* zu *maujôs*.

17. *Froila* 1, 9, 38, 39, *Floila* 27, 66, 872 zu A 42. Aus westgot. *Fravila* durch Anlehnung an das im Westgotischen aus urgot. *frauja* entstandene *froja* gebildet. *Floila* zeigt die oft (S. 28) beobachtete umgekehrte Schreibung.

18. *Gaudila* 27, 67, 82, dazu ein Bischof *Gaudila* 688 und mit lateinischer Endung *Gaudilas*. Wrede (Ostgoten 87) sieht darin den Gotennamen in der *au*-Form, ähnlich Förstemann 612. Allein diese Auffassung scheitert an der Tatsache, daß *au* sonst stets zu *o* wird. Die Grundlage muß entweder *gald* (vgl. S. 10) oder *gaud* gelautet haben. Für jenes bietet

sich nichts, für dieses ist *Gaudius* eine passende Grundform. *Gaudius*, *Gaudia* sind sehr beliebte und, wie es scheint, alte christliche Namen. Zu diesem *Gaudius* gehört wohl auch langob. *Gaudipertus*, *Gaudemundus*, *Gauderis*, vielleicht auch *Gaufredus*, das freilich, da es als *Goufredus* erst 885, als *Gaufredus* 903 begegnet, auch aus Frankreich gekommen und dann anderen Ursprungs sein kann. Bruckner, der S. 235 diese Beispiele bringt, ordnet sie unter die Wurzel *gaud* unter ohne sich zu äußern, was diese Wurzel sein könnte. Aus den Beispielen, die Bianchi 375 unter *Gaudizzo* zusammenstellt, scheint zunächst manches ausgeschaltet werden zu müssen: *Gudiscalco* gesellt sich zu dem S. 79 besprochenen *Gudisteo*, *Godelricus* und *Gudulald* u. a. werden ebenfalls mit ziemlicher Sicherheit zu ‚Gott' oder ‚Gothe' gehören, *Gaudifrid*, *Gaudimari*, *Gudiperti* und *Guduald*i in ein und derselben Urkunde zeigen deutlich, daß zwischen *Gaud-* und *Gud-* scharf unterschieden wird, aber auch dieses *Gaud-* möchte ich um so mehr dem Lateinischen zuschreiben, weil eine Nebenform mit *t*, die sonst bei allen langobardischen Namen mit *d* erscheint, hier fehlt. Sehen wir uns in rein germanischem Gebiete um, so scheinen Formen, die mit Gewißheit nur auf *Gaud*, *Gauþ* beziehungsweise hochdeutsch *Gaut*, *Gaud* zurückgehen, zu fehlen, was wohl wiederum für lateinisch-romanischen Ursprung spricht. Daß endlich *Gaudila* nicht etwa portugiesische Entwickelung eines älteren *Gautila* ist, zeigt auch *Gouviaz* 921, das sich zu *Gaudila* verhält wie portg. *ouvir* zu lat. *audire*. Allerdings kann aber die frühe und intensive Übernahme von *Gaudius* durch den Anklang an vorhandene Namen (*Gaut-*, *Gaus-*) hervorgerufen worden sein.

19. *Gudila* 90 zu A 57 oder 60.

20. *Gumila* 223, 407 zu A 58.

21. *Ikila* 47, *Iquila* 39, 40, 85, *Izila* 935, *Isia* 857, vgl. den Ortsnamen *Inquião* (Azevedo a. a. O. S. 49). Könnte man versucht sein, den Namen zu A 36 zu stellen, so ist das nur unter der Bedingung möglich, daß die Grundform *k*, nicht *g* im Stamme hat. Dazu kommt weiter, daß der Vokal dort stets *e*, hier stets *i* ist. Daß *k* teils velar bleibt, teils palatal wird, ist auch anderswo, z. B. bei den Vertretern von *Req-* zu beobachten, s. S. 43. *Iko*, *Ika* belegt Förstemann 542.

22. *Itila* 77, *Idila* 247, 703 zu A. 69.

23. *Manila* 33, 36 zu A. 77.

24. *Mantila* 33, 47, *-illa* 88 entspricht genau dem *Menzilo* Libr. Confr. II 632, 14 aus Hohentwiel. Förstemanns Zusammenstellung mit ahd. *mandjan* (S. 1093) scheitert am Konsonanten. Hält man *Menzilo* fern und legt man *manth-* ‚sich freuen' zugrunde, so würde sich das *t* zu *th* verhalten wie *Gunta* neben *Gunda* (S. 101), wie *Quintila* zu *Cindumirus*.

25. *Maurila* 420, vgl. c. 26.

26. *Onila* 110 zu A 18.

27. *Quitila* 28 zu A 84.

28. *Quintila* 52, *-illi* 76, doch wohl = *Cintila*, vgl. nportg. *Centiães* (Azevedo a. a. O. S. 49), also zu A 71.

29. *Riquila* 56, 46, 79 zu *Rec-* A 89; die Schreibung mit *i* ist auffällig, erweist sich aber durch nportg. *Recião*, *Reguião*, *Requiães* als nichts besagend.

30. *Sindila* 255 *Sindia* 713 zu A 97.

31. *Sinobila* 1?

32. *Sizila* 302, 306, 342 für *Sisila*? zu A 97.

33. *Sunila* 224, 596 zu A 102.

34. *Teodila* 12, 21 zu A 103. Auch *Toegiliz* 926 kann hierher gehören, da *d* zwischen Vokalen und *g* vor *i* nicht gesprochen wurden, und so mag noch *Tegila* 614 hier eingereiht werden.

35. *Vandila* 31, *Guandila* 82, 258, *Quandila* 459, 672 wohl hypokoristisch-diminutive Form des Wandalennamens, vgl. ostgot. *Wandil* (Wrede 106) und über *Wandilen* und *Wandalen* Wrede, Wandalen 39.

36. *Veila* 223, 624, 636 zu *widu-*, vgl. *Viddo* Förstemann 1564.

37. *Vincila* 69?

38. *Vinila* 69 zu B pp.

39. *Vistrilla* 717 zu A 118.

b) Feminina auf *-ilo*.

1. *Argilo* 258, 600, 737 zu A 62.
2. *Cisilu* 58 für *Gisilu* zu A 56?
3. *Cindilu* 90 zu A 71.

4. *Eilo* 9, 64, 487, 497, 507, 583, 600, 674, *Eilu* 854 zu A 2.

5. *Fervilo* 24 zu A 39.

6. *Fridixilo* 423, 526, 649, *Fradixilo* 654. Eine sehr sonderbare Bildung. Sie mag an *Frid-* A 44, an *Fradila* a 14 anknüpfen, aber das *x*, das auf *si* oder *x* beruht, ist völlig rätselhaft.

7. *Froilo* 12, 263, 420, s. a 17.

8. *Geilo* 655?

9. *Gudilo* 20, *Guilo* 600, s. a 19.

10. *Idilo* 105, 420, 910, s. a 22.

11. *Livilo* 4 zu A 75.

12. *Nantilo* 420 zu A 80.

13. *Riquilo* 672, *Rigio* 867, s. a 29.

14. *Smelilo* 39. Wieder ein unerklärter Name. An *Smidilo* (Förstemann 1450) ist nur unter der Bedingung zu denken, daß das erste *l* für *d* verschrieben ist.

15. *Sunillo* 595, *Suillo* 428 zu a 33.

16. *Teodilo* 57, 110, *Teuilo* 909 zu a 34.

17. *Tequilo* 613, 620, 644 scheint *Thekla* angepaßt an die gotischen *-ilo*-Formen zu sein, vgl. *Tegla* 21.

18. *Truilo* 644, *Truio* 923 zu B hh.

19. *Guandilo* 103 zu a 35.

c) Feminina auf *illi*.

1. *Aragili* 16? wohl eher für *Aragildis* (A 13).

2. *Astrilli* 6, 9 zu A 21.

3. *Berilli* zu A 26.

4. *Bronili* 247 zu *brunja* ‚Brünne' (Förstemann 338)?

5. *Crestilli* 459. Scheint hybrid zu sein und *Christus* im ersten Teile zu enthalten.

6. *Donaili*? s. A 33.

7. *Ebrilli* 626 zu A 35.

8. *Esparilli*, *Sparrili* 583, vgl. fränk. *Sparagildis*, *Sparulf* Förstemann 1355.

9. *Gaudili* 911, vgl. (eher als *Gaudaricus*, Gotenkönig bei Jordanes 424, Förstemann 594, Bruckner 253) oben S. 90, 18.

10. *Guntilli* 612, 623 zu A 59.

11. *Leovilli* 109, 856, 875 zu A 72.

12. *Offilo* vgl. *Uffo, Uffilo* u. a. bei Förstemann 1474.

13. *Quinilli* 6, 7 zu B z? oder *q* für *g* wie sonst gelegentlich, also *Vinilli*?

14. *Riquilli* 79, 423, s. a 29.

15. *Sisili* und *-illi* 79, s. a 32.

16. *Sontrilli* 16, 459, 611. An got. *sundrô* ‚abgesondert, allein' und die bayrisch-schwäbischen *Sundar*-Namen (Förstemann 1369) zu denken, verbietet das *t*. Aber was sonst?

17. *Sponili* 875, *Spuili* 885. Zu ahd. *spunni* ‚Brust'? Der Mangel anderer mit *spunni* gebildeter Namen macht die Deutung bedenklich. Vgl. *Spuimirus* S. 70.

18. *Teodilli* 78, *Tivilli* 668, s. a 34.

19. *Trasilli* zu A 104.

20. *Trudilli* 16, *Trodilli* 614, 703, *Truilli* 677, *Truli* 617, s. b 18.

21. *Vigili* 940 s. a 36.

22. *Vivilli* 511, 610, 950 zu *Vivila*, Bischof von Passau 725—745, *Vifle* und andere Namen, die Förstemann 1626 zusammenstellt.

Während in diesen Belegen das Geschlecht des Trägers des Namens zweifellos feststeht, ist es in den folgenden zweifelhaft, ja die größere Wahrscheinlichkeit spricht für das Maskulinum.

23. *Argenili* 105?

24. *Ermili* 109 zu A 37.

25. *Genilli* 67 zu A 49.

26. *Mourili* 27. Dazu *Maurila* und *Maurico* (Wrede, Ostgoten 155 Anm. 1), ein ostgot. *Maurika* in dem Register von Farfa, das Kögel (Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 45) mit der Bemerkung hervorhebt: ‚wohl gotisch trotz des unkontrahierten Diphthongen', dann *Maurecatus* oder *-gatus* Name eines Westgotenkönigs, vgl. *Mauricatus* 40, *Mauricado* 89 usw. Die Nichtdiphthongierung scheint mir die gotische Herkunft auszuschließen, jedenfalls müßten die Goten, wenn wir sie als Vermittler des Namens anerkennen wollen, *Maurus* zu einer Zeit übernommen haben, wo ihr altes *au* schon *o* gewesen war.

27. *Sparilli* 952, vgl. die unter 8 angeführten Namen.

28. *Vinili* 110, s. a 38.

Ein paarmal begegnet geradezu *illus*:

28. *Fandilus* 33, s. a 12.
29. *Nunillus* 29 zu *Nunno* Förstemann 1172.
30. *Tellilus* 23 zu I 44.

d) mit anderem Vokal erscheinen nur

1. *Edela* 223 könnte unter Annahme umgekehrter Schreibung (vgl. S. 39) identisch sein mit dem folgenden.
2. *Egela* 25, *Hegelo* 4, 25, vielleicht dasselbe wie *Eilo* b 4.
3. *Vegela* 63, 91, s. *Veila* a 36.
4. *Trastalo* 60, 86 zu A 104.

Trastalo im Verhältnis zu den *-ilo*-Bildungen erinnert an *Vandali* neben *Vandili*. Es ist aber wohl kein Zufall, daß der an Stelle des zu erwartenden *i* auftretende Vokal in allen vier Beispielen derselbe ist wie der Tonvokal.

Wie ist nun aber jenes *-illi* oder *-ili* zu verstehen? Das heutige Portugal kennt Ortsnamen auf *-ilhe*, die nach d'Azevedo (a. a. O. 52) auf *-hildi* oder *-ili* zurückgehen. Daß eine gewisse Verwirrung zwischen den beiden Ausgängen besteht, haben wir schon in unseren Urkunden gelegentlich beobachten können, doch liegt nicht eine lautliche Angleichung von *ld* zu *ll* vor, da ein solcher Vorgang weder im Portugiesischen noch im Westgotischen außerhalb dieser Namen zu beobachten ist. Aber merkwürdig ist die Palatalisierung des *l*, die auf eine Grundlage *ilji* hinweist und die in den alten Texten höchstens darin zum Ausdrucke kommt, daß *ll*, nicht *l* geschrieben wird. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in diesem *ili* das aus dem Althochdeutschen bekannte (Grimm, Grammatik II 641), aber bisher aus dem Gotischen nicht nachgewiesene neutrale *ilī* sieht; dem widerspricht nicht, daß dieses *ī* aus älteren *īn* entstanden ist (Kluge, P. B. B. XII 381), es kann sich z. B. ahd. *-ilī* zu got. *-ilei*, gen. *ilīns* genau so verhalten wie ahd. *hōhī* zu got. *hauhei* (Kluge, a. a. O. 382). Auffällig bleibt, daß diese *ī*-Formen, die im Althochdeutschen Neutra sind und zu Primitiven jeden Geschlechtes treten, im Gotischen fast nur bei Femininen erscheinen, vielleicht auch (es fehlt jeder Anhaltspunkt zur Entscheidung) gar keine Neutra, sondern Feminina sind. Aber die Annahme, daß es sich etwa um Ausbreitung jener Femininbildung handle, die in anord. *ylgr*, skr. *vṛkīs*

neben anord. *ulfr*, skr. *vṛkas*, in lat. *avia* neben *avus* usw. vorliegt, scheitert daran, daß die zugehörigen Maskulina *n*-Stämme, nicht *a*-Stämme sind und daß die Palatalisierung des *l* im Portugiesischen bei *-lī* verständlicher ist als bei *lĭ*, jenem idg. *ia* aber im got. *ĭ* entspricht. Allerdings fehlt es ja an Mitteln zu beweisen, das *lī* behandelt werde wie *lĭ*, da *-ī* nur in *viginti*, *nati* vorhanden, sonst nirgends nachgewiesen ist, aber immerhin ist eine solche Annahme in Übereinstimmung mit Beobachtungen auf anderen romanischen Gebieten, wogegen *ĭ*, das offen ist und nach *e* hin gravitiert, eine palatalisierende Wirkung nicht ausübt. Wie immer übrigens die letzte Erklärung sein wird, die die Germanisten zu geben haben, für das spätere Westgotische wird *-ilī* als vorwiegend weibliche Deminutivform gesichert bleiben.

2. *ins.*

inus ist wesentlich seltener, obschon es im Lateinisch-romanischen einen Anhalt hätte und tatsächlich ein Name wie *Dulcina* 305, *Baquina* 69 wohl ganz lateinisch ist.

1. *Adtina* 29, *Atina* 10, 25. Die Doppelschreibung im ersten Beleg spricht dafür, daß *d* die Aussprache, *t* eine verkehrte Latinisierung ist, und damit kommt man auf *Haþus* A 64 als Grundlage.

2. *Eidinus* 67 ist schwer zu beurteilen. Stünde *ei* für bibelgot. *ai*, so könnte man an *Ediulf* bei Jordanes, an den Amaler *Ἀΐδοιγγος* bei Malchus 248, 9 (Wrede, Ostgot. 71, Anm. 4), an langob. *Aidengo* u. dgl. (Bruckner 219) denken. Allein *ei* ist sonst der Vertreter von *agi*, altes *ai* wird zu *e*, *i*.

3. *Flainus* 21 zu *Flagildus* B h?

4. *Frainus* 223 dasselbe? oder für *Fradinus*, s. 1 a 14.

5. *Fofinus* 6, 420 aus oder für *Fafinus* zu *Fafila* s. 1, a 11?

6. *Fonsinus* 67 zu *funs* B f.

7. *Gaudinus* 56 zu 1 a 18.

8. *Godinus* 63 *-a* 72, 103; *Gotina* 904, 916, vielleicht auch *Gogina* 305 zu B k.

9. *Gudinus* 9, 13 kann mit dem vorhergehenden identisch sein, kann aber auch zu A 57 gehören.

10. *Contina* 900 zu A 59.

11. *Mondinus* 29, 30 zu A 78.

12. *Quitina* 683, *Quedino* 423 zu A 84.

13. *Randinus* 246 zu A 86.

14. *Sandinus* 20, 56, 87 zu B ee.

15. *Sendinus* und *Sindinus* 42, 56, 57, 62, 64 usw. zu A 97.

16. *Tiginus* aus *Teodinus* zu A 102? Man müßte Schwund des *d*, *eo* zu *e*, *g* als umgekehrte Schreibung (S. 39) annehmen.

17. *Trastina* 60 zu A 104.

Als eine Verknüpfung von *-ila* und *-ins*, die anderswo ungemein häufig ist, ist nur *Gundelinus* 22 anzuführen.

3. *iks*.

Am spärlichsten sind die Bildungen mit *iks*, zudem sind sie schwer zu erkennen, da wir die Betonung nicht wissen und bei *ico*, *eco* auch das romanische *ico*, *eco* (Rom. Gramm. II § 499) vorliegen kann. Ich gebe die folgenden Formen daher mit allem Vorbehalt.

1. *Ardega* 602, 680 zu *hardus* B o.

2. *Belleco* 952?

3. *Egica* 26, 71, *Eika* 30, 871 zu A 2?

4. *Enego* 27, 71, *Enicus* 676, *Ennegus* 72, 73 zu *Inno*, *Innila* Förstemann 955.

5. *Farega* 70 = dem folgenden mit Dissimilation?

6. *Fraregus* 28 zu *Frainus* 2, 4?

7. *Marecus* 63, 689 zu B u?

8. *Ovecus* 2, 34, 71, *Ubeco* 8?

9. *Telico* 91 zu C I 44.

III. Suffixbildungen.

An erster Stelle seien die *ing*-Namen erwähnt. Sie sind außerordentlich selten, vgl.

Bellengus 22.

Fralengo 87, *Frarengus* 15, 17, vielleicht zusammengezogen aus *Froarengus* 3, 13.

Daß *engo* mehr adjektivisch ist, zeigt *in territorio Alvarengo* 943.

Was sonst etwa noch in Betracht kommt, mag in alphabetischer Ordnung folgen.

1. *Aredo* 903, *-a* 470 erinnert an den Volksnamen der *Harudes* mit Suffixablaut *Harides*, vgl. ahd. *Harid* und Much. P. B. B. XVII 204. Aber damit stimmt wenig *Eredo* 70. Also ein *rêdus*-Name?

2. *Enniso* 742, 882, 952, dazu *Enisa* bei Förstemann 121 unter *ansa*, wo es zweifellos nicht hingehört.

3. *Medomo* 63, *Medma* f 523 = got. *miduma* ‚mittelste'?

4. *Minizus* 23. Der Auffassung, daß es sich darin um got. *minniza* ‚minor' handle, wird man die Stammform ebensowenig entgegenhalten wollen wie das einfache *n*. Eher kann *z* auffallen, das im Gotischen den Wert einer stimmhaften Spirans hat und dies danach auch im Portugiesischen haben müßte. Nun wird aber intervokalisches lat. *s*, das im Portugiesischen wohl schon im Mittelalter stimmhaft war, stets *s*, nicht *z* geschrieben. Allein in *caza* 284 u. a. (S. 54) ist doch die Gleichwertigkeit von *s* und *z* unzweifelhaft, und zudem kann ja eine ziemlich weitgehende und weit hinaufreichende schriftliche Tradition der Namen nicht geleugnet werden, vgl. z. B. *Ilde-* für gesprochenes *Elde-* u. a.

5. *Unisco* 502, 503 und sehr oft, stets weiblicher *n*-Stamm, gen. *Unisconis*. An *wunsk* und dessen Sippe ist nicht zu denken, dagegen wird weder formell noch begrifflich etwas gegen *Hunisco* ‚die Hunnin' einzuwenden sein. *Uniscus* 742 kann eine spätere Maskulinform, kann aber auch alt sein.

6. *Witiza* 31, 33, 54, 101 usw. Bezzenbergers *vitigs* (a. a. O. S. 12 Anm. 13) geht nicht, da *g* vor dunklen Vokalen nicht zu *z* wird, Kremers Behauptung, daß *Witiza* das ‚Diminutivsuffix *ta* = vorgerm. *da*' besitze (P. B. B. VIII 451), ist mir wenigstens nur unter der Annahme verständlich, daß das Westgotische die Anfänge der hochdeutschen Lautverschiebung gekannt habe, woran gar nicht zu denken ist; Sievers *Witigis* (Grundr. für germ. Phil. I 416) paßt weder nach dem Konsonanten noch nach dem Auslaut. Nehmen wir wie in *Minizus* das *z* als got. *z*, so bietet sich *witiza* als Komparativ eines Adjektivs *wîts* oder *wĭts*, das ‚verständig' bedeuten könnte, vgl. anord. *vitr*, dessen *r* freilich zum Suffix gehört.

Schlußbetrachtungen.

Das im vorhergehenden vorgeführte Material zeigt ein sehr einheitliches Gepräge. Als germanisch, aber entschieden nicht gotisch, d. h. aus Frankreich importiert erweisen sich mit Sicherheit nur *Berenaldus*, *Janardus*, *Girardus* (S. 30) *Giraldus* 864, das durch Dissimilation daraus entstanden ist, *Comes domus Henrichus* 864, *Berta regina* 864, die beiden *bergo*-Namen (S. 56), vielleicht die *Berta*-Namen (S. 20), dazu *Umberto* 714? Alle übrigen können als gotisch bezeichnet werden, es sei denn, daß weitere Untersuchungen des spanischen und südfranzösischen Materials noch gewisse Einschränkungen gestatten. Schon jetzt läßt sich aber bis auf einen gewissen Grad feststellen, was neben dem gemeingermanischen Besitz spezifisch gotisch ist: mancherlei positive Züge, auf die oben hingewiesen worden ist, gesellen sich zu negativen, von denen ich außer einigen auch schon hervorgehobenen das Fehlen nicht nur der *Hûg*-, sondern namentlich auch der *Hrabn*-Namen anführen will. Eine endgültige Zusammenstellung ist aber natürlich auch noch verfrüht. Für die Bedeutung der Wörter lernen wir natürlich gar nichts. Ich habe zu den Stämmen die Übersetzung gegeben, die ungefähr die richtige sein wird. Aber ich glaube, daß noch öfter in Namen ganz andere Bedeutungen oder auch andere Wörter vorliegen als die von dem überlieferten Material der Appellative gebotenen. E. Schröders Ausführungen über *gail-* (Zeitschr. für deutsches Altertum XLII 64 ff.) scheinen mir hierin von größter Bedeutung. Dem nachzugehen gehört aber nicht in den Rahmen dieser Untersuchung.

Für die westgotische Lautlehre lernen wir wenig, mindestens wenig Neues. Für den Vokalismus kommen folgende Züge in Betracht:

1. *ē* wird zu *i* außer nach *r*: *mirus*, *vira* — *redus*.

2. *ō* wird zu *ū*: *mūdus*, *gūdus*, *ō* und *ū* nach *r* werden zu *ō*: *rodus*, *romus*, *rona*, *trode*. Es zeigt sich hierin eine bemerkenswerte Verschiedenheit zwischen *ē*, *ī* einerseits, *ō*, *ū* andererseits, sofern in der labialen Reihe *r* auf beide Laute umgestaltend wirkt, in der dentalen nur auf *e* hemmend.

ai wird über *e* zu *i*: *gel*, *gil* aus *gail*, *ges* aus *gais* u. a.

au wird zu *o*: *froi-* aus *fraujis*, *gos-* aus *gaus-*, *on-* aus *aun-*, *os-* aus *aus-*, *od-* aus *aud-*.

iu erscheint als *eu*: *teuda-*, *leub*, *leuv-*, *Eudo* usw.

Über die *ĭ* und *ŭ*-Laute versagen unsere Urkunden darum eine bestimmte Auskunft, weil *ĭ* im Portugiesischen zu *e* geworden ist, betontes *ŭ* zu *o*, tonloses bleibt.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage nach der Färbung des Fugenvokals bei den zusammengesetzten Wörtern. Wir treffen alles, was überhaupt möglich ist: *a*, *e*, *i*, *o*, *u* und Synkope. Am seltensten ist *u*, am gewöhnlichsten *e* und *i* und zwar ohne bestimmte Regel, beides der Ausdruck eines reduzierten geschlossenen *e*-Lautes. Man wird also nur zu untersuchen haben, wann Synkope eintritt und wann *a*, wann *o*.

Synkope ist Regel, wenn der Schlußkonsonant des ersten Gliedes *l*, *r*, *s* ist, der Anlautkonsonant des zweiten *v*, *f*, *r*, *m*, *n*, *g*, vgl. *Arvaldus*, *Barvaldus*, *Gelvira*, *Silvaldus*, *Alvarus*, *Alvitus*, *Alfonsus*, *Alrigus*, *Almundus*, *Armirus*, *Bermudus*, *Gormirus*, *Orgildus*, *Osgildus*, *Gismundus*, *Gosmirus*, *Sis-* S: 47 u. a. Wenn daneben *Veremundus*, *Gilemirus*, *Belerigus* stehen, so können das archaisierende Schreibungen sein. Sind nun aber diese Synkopen gotisch oder portugiesisch? Es wird sich schwer entscheiden lassen. Span. *Alonso* aus *Alafunsus* (S. 10) scheint für die letztere Annahme zu sprechen und portg. *Ariz* scheint auf *Alarici*, *Aarici* zu beruhen, da *lr* (*Alricus*) nicht assimiliert zu werden pflegt, das Assimilationsprodukt zudem *rr* wäre, nicht *r*.

a scheint an vorhergehendes *a* beziehungsweise an folgendes *r* gebunden zu sein: *Alaguntia*, *Alatruda*, *Anagildus*, *Aragili*, *Araguntí*, *Ascarigus*, *Tanaredus*, *Adaulfus*, *Astragundia*, *Galamirus*, *Dagaredus*, *Gomarigus*, *Romarigus*, *Egaredus*, *Recaredus*, *Viarigus*, *Vidra-*, *Visarigus*, *Vitarigus*. *Trasarigus* kann zu 1 oder 2 gehören. In *Gilafonsus* und *Salamirus* neben *Salmirus* erwartet man Synkope, hat sich dort dem Schreiber der Name *Afonsus* eingemengt? *Leodamar* scheint Assimilation an das betonte *a* zu zeigen. Merkwürdig ist auch *Recamundus*, allein daß hier *a* sekundär ist, zeigt *Razamundus*, da *z* nur vor *e* aus *c* entstanden sein kann.

Auch bei *o*, *u* dürfte es sich z. T. um Assimilation handeln, vgl. *Orogildus*, *Osoredus*, *Fromosindus*, *Gutumundus*, *Gundu-*

bredus, *Monobreda*, *Obturigus*, *Todomirus*, *Guldrogoto*. Dann fällt die Gruppe *Adosindus*, *Erosindus*, *Cenusindus*, *Arosinda*, *Ermosinda*, *Ildosindus*, *Ranosendus* auf. Portugiesischer Lautentwickelung entspricht *o* vor *m*: *Astromirus*, *Avomarus*, *Baldomirus*, *Fredumirus*, und vor *v*: *Vaduvara*.

Lautet das zweite Wort mit *w* an, so scheint dieses germ. *w* zu *u*, *o* vokalisiert worden und dann unter Umständen geschwunden zu sein, daher die Namen auf *-ulfus*, ferner *Insalde* aus *Insoaldus*, *Ramalde*, *Roalde*, *Sizalde*. Doppelformen scheint *Manwaldus* zu zeigen: *Mangualde* und *Moalde*. Es ist aber möglich, daß das letztere auf *Munualdus* zu *Muns* (A 79) beruht, ersteres auf *Manuualdus* mit dem *u*-Stamm, der durch skr. *Manus* gesichert ist. Es entgeht mir nicht, daß J. Schmidt, K. Z. XXXII 253 (vgl. auch Wiedemann eb. 149) und Bezzenberger, Deutsche Literaturz. 1890 Sp. 14, denen sich Streitberg, Urgerm. Gramm. S. 140, anschließt, für das Appellativum *man* den *u*-Stamm, den man früher angenommen hatte, ablehnen, aber für die Namen besagt das nichts. Im übrigen kann auch hier erst ein geographisch ausgedehnteres Material Auskunft darüber geben, was romanische und was germanische Entwickelung sei.

Die Geschichte des Konsonantismus ist noch einfacher. Der bibelgotische Lautstand ist bewahrt mit der Einschränkung, daß anlautend *th* zu *t*, inlautend *þ* zu *d* geworden ist und mit dem alten *d* dann schwindet. Man braucht in dem Wandel von *th* zu *d* nicht einmal einen Übergang von der Spirans zum Verschlußlaut zu sehen: mancherlei spricht dafür, daß das lat. *d*, bevor es im Portugiesischen ausfiel, ein spirantischer Laut gewesen ist, so daß das dem alten *þ* entsprechende *d* tatsächlich *đ* war, sich also nur dadurch von jenem unterschied, daß es wie alle stimmlosen intervokalischen Laute im Portugiesischen stimmhaft geworden war. Aber doch handelt es sich dabei nicht um einen romanischen sondern um einen gotischen Vorgang, da ja auch *þ* nach Konsonanten zu *d* wird, und zwar heute zu reinem Verschlußlaut, vgl. die Vertreter von *gunþ-*, *sinþ*, *nanþ-*, *balþ*. In *Nantildus* neben *Nandulfus*, in *Sentarius* neben *Sendamundus*, in *Gontado* neben *Gundenandus* liegt *þ* + *h* vor, das also zu *t* wird. Daß gelegentlich der Stamm *gont* dann an Stelle von *gond-* tritt, kann nicht

auffallen. Unter solchen Umständen wird man wohl nicht mehr Bedenken tragen, den Gegensatz zwischen *Tundulfus* und *Tuntuldus* daraus zu erklären, daß in letzterem *Tunþ-hulþs* steckt. Förstemann bezweifelt zwar das Vorkommen von *hulþs* als zweiten Bestandteiles (S. 927) und in der Mehrzahl der Fälle wird es kaum möglich sein mit Sicherheit für *hulþs* einzutreten, aber gerade unser Beispiel scheint mir keiner andern wahrscheinlicheren Deutung fähig.

Es ist wenig, was wir hier erfahren, aber dies wenige zeigt durchaus einheitlichen Charakter und die Hoffnung, etwa den Gegensatz zwischen Swebisch und Westgotisch aus den Namen noch zu finden, von der Sprache der Sweben in Galizien dadurch wenigstens eine kleine Vorstellung zu bekommen, muß aufgegeben werden. Ich hatte den Gegensatz von *marus* und *mirus* früher durch Hinweis auf die zwei verschiedenen Germanenstämme erklären zu dürfen geglaubt (Einführ. in die rom. Sprachw. § 44) und ich vermute, auch Kremers Bemerkung: ‚auch die Sweben auf der pyrenäischen Halbinsel behandeln germ. *ē* wie ihre Stammesgenossen in Deutschland, sie nahmen das *ā* jedenfalls schon mit' (P. B. B. XI 18) dürfte sich auf die Namen stützen. Allein eine andere Erklärung von *marus* ist möglich, s. S. 68, und daß sie nötig ist, scheint mir daraus hervorzugehen, daß diese *marus*-Namen sich nicht irgendwie lokalisieren lassen, keineswegs etwa im alten Swebenreiche häufiger sind als in Spanien, wie man sich schon jetzt aus den Zusammenstellungen bei Jungfer überzeugen kann. Und wenn man trotzdem an *marus* = *mirus* und an *vara* = *vīra* festhalten wollte, so müßte man doch erklären, warum keine *radus*- sondern nur *redus*-Namen vorkommen.

III.

Über die Wahrscheinlichkeit der Willensentscheidungen.

Ein empirischer Beitrag zur Freiheitsfrage

von

H. Gomperz.

(Mit einer Figur im Texte.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 20. Jänner 1904.)

1. Bei der großen Mehrheit der Fachgenossen gilt heute das Problem der Willensfreiheit, wenigstens was die einzelnen, empirisch-zeitlichen Willensentscheidungen angeht, als gelöst im Sinne des Determinismus. Ich bin nicht dieser Meinung, sondern glaube vielmehr, es sei durch die neueren Untersuchungen über die Begriffe der Kausalität und Gesetzmäßigkeit das ganze Problem dergestalt verschoben worden, daß überhaupt nicht mehr mit einer Lehre das Auslangen gefunden werden kann, die jene Begriffe in ihrer alten Fassung voraussetzt. Denn wenn die ‚Notwendigkeit' eines Vorganges nicht mehr sein Erzwungensein bedeuten soll, sondern bloß seine Ähnlichkeit mit anderen Vorgängen, und wenn auch diese ‚Gesetzmäßigkeit' erkannt ist als beruhend auf einer schematisierenden Vernachlässigung der unähnlichen Momente, dann ist es wohl eine legitime Frage, ob sich denn diese Schematisierung ebenso leicht und vollständig wie auf dem Gebiete des Unorganischen auch auf dem des Organischen und speziell des Psychischen durchführen läßt, wenn doch ohne Zweifel sowohl die objektive individuelle Differenzierung als auch unser subjektives Interesse an den individuellen Verschiedenheiten hier weitaus größer ist als dort. Es steht also zu fürchten, daß einer unbefangenen Revision unserer philosophischen Begriffe von der deterministischen Theorie nicht viel übrig bleiben würde, ohne daß des-

wegen ihre indeterministische Rivalin erheblich besserer Aussichten gewärtig sein müßte.

Allein nicht diese Gedanken weiter auszuführen ist die Absicht der folgenden Untersuchung. Sie möchte vielmehr noch stehen bleiben auf dem Boden der alten Fragestellung und auf diesem, noch vor deren Zusammenbruch, einiges Tatsächliche in Sicherheit bringen: nämlich eine schematische Übersicht gewinnen über den empirischen Verlauf der Willensentscheidung im Falle des Motivenkonflikts, und zeigen, daß dieses Schema zu Recht besteht, ohne Rücksicht auf seine deterministische oder indeterministische Interpretation. Dabei wird es der Sache zugute kommen, wenn die schematische Betrachtung in dieser ersten Untersuchung eine möglichst rohe bleibt; denn je ungescheuter wir auf die Berücksichtigung störender Faktoren verzichten, umso entschiedener werden die wesentlichen Hauptzüge der Erscheinungen hervortreten. Dieses bewußte Absehen von aller feineren Ausbildung der Theorie möchte ich den Leser bitten, während der ganzen Erörterung im Auge zu behalten.

2. Ehe wir aber in so schematischer Weise den Verlauf eines Motivenkonflikts bis zur Willensentscheidung ins Auge fassen, ist noch eine Verständigung darüber erforderlich, in welchem Sinne wir den vieldeutigen Ausdruck Motiv gebrauchen. Aber auch hier trachten wir, nach Möglichkeit alles Strittige zu umgehen und solche Formeln zu finden, welche zur Beschreibung der Tatsachen tauglich sind, und die sich Vertreter verschiedener Ansichten aneignen können.

Wir möchten nun zu diesem Zwecke unter einem Motive eine Effektvorstellung verstehen, aber nicht im Sinne einer von außen gegebenen Größe, zu der nun allererst Stellung genommen werden müßte, sondern als Motiv gilt uns die Effektvorstellung nur einschließlich aller an ihr haftenden subjektiven, willensbestimmenden Momente, somit die Effektvorstellung als Trägerin einer motorischen Tendenz, die unmittelbar in einer Reaktion sich entladen würde, wenn einer solchen Entladung nichts im Wege stünde. Wir hätten z. B. als das eine, ‚versuchende' Motiv des Macbeth nicht aufzufassen den abstrakten, objektiven Gedankengehalt der Vorstellung ‚König werden', sondern diese Vorstellung mit alledem, was sie für

Macbeth Reizvolles, Verlockendes, aber auch Ungewisses, Ungewohntes, Schreckliches etc. haben mag. Die Summe all dieser motorischen Tendenzen nun stellt dann die willensbestimmende Kraft des betreffenden Motivs dar, die sich also zusammensetzt aus der Lebhaftigkeit der Vorstellung an sich; der Heftigkeit des zu ihrer Realisierung drängenden gegenwärtigen Affektes; der Intensität der Antezipation jener Lust, respektive Unlust, die mit ihrer Realisierung verbunden gedacht wird; der suggestiven, gewohnheitsmäßigen oder sonstigen Behauptungstendenz, die der Effektvorstellung beiwohnen mag. Es ist mir aber deshalb wichtig, diese Elemente hier nicht isoliert, sondern nur in ihrem Zusammenwirken zur Willensbestimmung zu betrachten, weil wir dadurch der Notwendigkeit überhoben werden, mit der Frage nach der Bedeutung all dieser Einzelmomente für die Willensbestimmung uns zu befassen. Vielmehr können wir sagen: welche dieser Elemente und in welchem Verhältnisse sie auch immer zur Willensbestimmung beitragen mögen, in ihrer Gesamtheit nennen wir sie die willensbestimmende Kraft der Effektvorstellung, und eben insofern diese Vorstellung eine solche Kraft besitzt, heißt sie uns ein Motiv.

Wir können aber die Betrachtung auch noch dadurch vereinfachen, daß wir als den gemeinsamen Exponenten all dieser willensbestimmenden Momente die Lebhaftigkeit der Effektvorstellung ansehen. Denn schwerlich wird bestritten werden, daß diese von ihnen allen funktionell abhängt: lebhafter stellen wir vor, wozu uns ein heftigerer Affekt drängt; lebhafter, was wir als in höherem Grade erfreulich oder schmerzlich denken; lebhafter auch (von automatischem Tun abgesehen), was sich uns mit einer stärkeren Kraft der Suggestion oder Gewohnheit aufdrängt. An der Lebhaftigkeit der Effektvorstellung also haben wir ein Maß für die willensbestimmende Kraft oder für die Stärke des Motivs.

3. Indem wir nun zu unserem eigentlichen Thema übergehen, nämlich zu jenem Falle (des Motivenkonfliktes), in dem mehrere, einander entgegenwirkende Motive sich geltend machen, neigen wir aus alter Gewohnheit dazu, die Frage nach dem Stärkeverhältnisse derselben ins Auge zu fassen. Aber sofort drängt sich uns eine entscheidende Vorfrage auf,

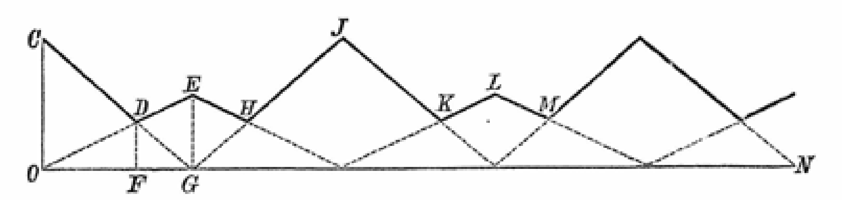
die Frage nämlich: ist denn in einem solchen Falle die Stärke eines jeden Motivs überhaupt eine konstante Größe? Und die unbefangene Empirie wird diese Frage unbedenklich verneinen müssen. Denn jedermann hat erfahren, daß der Motivenkonflikt sich in praxi abspielt als ein Schwanken. Wir neigen bald zu der einen, bald zu der anderen Möglichkeit; und jene, zu der wir eben neigen, stellen wir lebhaft vor, indes die andere unterdessen auf ein Minimum der Lebhaftigkeit herabsinkt. Wir können also überhaupt nicht die Stärken mehrerer Motive miteinander vergleichen, sondern höchstens ihre Maximalstärken, oder jene doch nur dann, wenn wir unter dem Ausdrucke Stärke eben die Maximalstärke verstehen. Denn diese letzteren können allerdings verschieden sein, und es besteht kein Grund zu der Annahme, daß im Verlaufe eines Schwankungsprozesses alle Motive das gleiche Lebhaftigkeitsmaximum erreichten.

Zugleich können wir jetzt den Begriff des Charakters im Sinne unserer bisherigen Festsetzungen erklären, indem wir nämlich in bezug auf jeden konkreten Motivenkonflikt den Charakter bestimmen als das Verhältnis der Maximalstärken aller in ihm wirksamen Motive. Solange nämlich das Motiv nur aufgefaßt wurde als ein von außen gegebener, rein objektiver Vorstellungsinhalt, konnte der Charakter von ihm unterschieden und diesem die Aufgabe zugewiesen werden, zu jenem subjektiv Stellung zu nehmen. Nachdem wir aber diese ganze subjektive Stellungnahme in das Motiv aufgenommen haben, bleibt für einen abgesonderten ‚Charakter' überhaupt kein Raum. Er könnte dann nur erklärt werden als das Stärkeverhältnis dieser Motive. Allein dieses hat sich als ein beständig wechselndes ergeben, der Charakter aber soll eine wenigstens relativ konstante Größe sein. Als solche aber bleibt dann nur das Maximalstärkenverhältnis der Motive übrig, und in der Tat dürfte dieser Begriff jenen Bedürfnissen so ziemlich genügen, denen der Begriff des Charakters zu genügen bestimmt ist.

4. Fassen wir nunmehr jenen Schwankungsprozeß etwas näher ins Auge! Ein Motiv setze mit dem Maximum seiner Lebhaftigkeit ein. Es behauptet sich geraume Zeit und sinkt dann ab. Warum? Man wird hier an die allgemeine Erschei-

nung der ‚Ermüdung‘ erinnern dürfen: keine psychische Tatsache vermag sich lange Zeit gleichmäßig im Bewußtsein zu halten. Solange nun das Motiv *A* stärker ist als das Motiv *B*, ist das letztere aus dem Bewußtsein überhaupt so gut wie verdrängt. Aber, sobald *A* unter jenen Stärkegrad abgesunken ist, welcher der jeweiligen Stärke von *B* entspricht, tritt dieses letztere hervor. Es steigt zu seinem Maximum an, erhält sich eine gewisse Zeit, sinkt dann selbst ab. Inzwischen ist *A* latent geworden, hat sich dabei ‚erholt‘, und tritt wieder in den Vordergrund, sobald *B* schwächer wird, als *A* in dem betreffenden Zeitpunkte eben ist. Dieser Vorgang wiederholt sich beliebig oft; und solange er dauert, solange dauert der Motivenkonflikt, dessen Wesen sich uns daher darstellt: nicht als ein Konkurrieren, sondern als ein Alternieren der Motive.

Es ist, des Folgenden wegen, zweckmäßig, diesen Vorgang graphisch darzustellen. Unserem Grundsatze der rohen Schematisierung folgend, repräsentieren wir dabei die Ermüdungs- und Erholungskurve durch Grade. So ergibt sich folgendes Bild:



Das Motiv *A* setzt mit seiner Maximalstärke *OC* ein und sinkt ab. Bei *D* ist es auf die augenblickliche Stärke von *B* herabgesunken. Dieses, bisher latent, übernimmt jetzt die Beherrschung des Bewußtseins, steigt an bis zu seiner Maximalstärke *GE*, die es bei *E* erreicht, sinkt wieder ab, bis es bei *H* von *A* abgelöst wird usw. Es folgen also aufeinander die Herrschaftsphase von *A: CD*, die von *B: DEH*, die von *A: HIK*, die von *B: KLM* usw.

Wie verhalten sich nun diese Herrschaftsphasen von *A* und *B* zu einander in bezug auf ihre Dauer? Da die Zeit durch die Abszissenachse *ON* dargestellt wird, so können wir die Antwort auf diese Frage an den Projektionen ablesen, die auf ihr der gebrochenen Linie *CDEHI* . . . entsprechen.

Und da sich die ganzen Herrschaftsphasen verhalten müssen wie die halben, so genügt es, das Verhältnis dieser, d. h. der Strecken $OF:FG$ zu bestimmen. Nun folgt aus: $\triangle DOC \sim \triangle DEG$, daß sich die Höhen dieser beiden ähnlichen Dreiecke verhalten wie ihre homologen Seiten, also $OF:FG = OC:GE$. Mit anderen Worten: die Herrschaftsphasen der beiden Motive verhalten sich in bezug auf ihre Dauer wie die Maximalstärken dieser Motive.

Die Erfahrung dürfte bestätigen, daß dieses Ergebnis im großen und ganzen das Richtige trifft: während des Schwankens verweilt das Bewußtsein länger bei jener Möglichkeit, die es stärker und lebhafter erregt. Die Konsequenzen aus diesem Ergebnis werden weiterhin zu ziehen sein.

5. Es fragt sich jetzt: wie endet dieser Prozeß des Schwankens? Ein Doppeltes ist von vorneherein klar. Er endet durch die Willensentscheidung, worunter wir hier ebensowohl die Willenshandlung verstehen als den Willensentschluß. Diese Willensentscheidung nun erfolgt, begleitet von einem Gefühle der Spontanëität, und sie realisiert die in dem Moment ihres Eintretens herrschende Effektvorstellung. Es kommt also für den Inhalt dieser Willensentscheidung alles darauf an, in die Herrschaftsphase welches Motivs sie fällt.

Besteht nun irgend ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Prädominieren Eines der beiden Motive und dem Zeitpunkte der Willensentscheidung, so daß diese in die Herrschaftsphase eines bestimmten Motivs fallen müßte? Ich vermag ein solches nicht zu erkennen, und es ist jedenfalls sehr bemerkenswert, daß die beiden metaphysischen Willenstheorien, folgerecht angewandt, diese Frage übereinstimmend verneinen müssen.

Denn ist im Sinne des Indeterminismus der Wille frei, so kann er natürlich in jedem Augenblicke gleich leicht seine Entscheidung setzen, und dann ist also der Moment dieses Setzens gänzlich unabhängig davon, welches Motiv sich eben in der Herrschaftsphase befindet.

Setzen wir aber nun auf der anderen Seite, es sei im Sinne des Determinismus die Willensentscheidung kausal nezessitiert, dann kann sie dies jedenfalls nicht durch die Herrschaft des einen oder des anderen Motivs sein; denn diese

Bedingungen haben schon in unzähligen früheren Momenten des Schwankungsprozesses bestanden, ohne doch diese Wirkung zu äußern. Sondern entweder die Entscheidung erfolgt, weil die äußeren Verhältnisse sie eben jetzt erfordern und ein längeres Schwanken nicht zulassen (weil etwa die eine mögliche Handlung jetzt erfolgen muß, wenn sie überhaupt erfolgen soll: der abfahrende Zug muß entweder jetzt bestiegen werden oder gar nicht); und dann ist diese Kausalreihe sicherlich völlig unabhängig von jener anderen, auf der das Alternieren der Motivprävalenz beruht. Oder aber der Eintritt der Entscheidung hat einen inneren Grund. Auch ist es nicht schwer, einen solchen anzugeben. Jede das Bewußtsein dominierende Effektvorstellung hat an sich die Tendenz, sich in eine Willensentscheidung umzusetzen. Damit also überhaupt ein Schwankungsprozeß (ein praktisches Deliberieren, ein βουλεύεσθαι) stattfinde, muß diese Tendenz gehemmt werden. Diese Hemmung bedingt eine Spannung; und es ist bekannt, wie stark dieselbe ermüdet, ja wie quälend sie bei langer Dauer werden kann. Offenbar besteht aber nun irgend ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Dauer dieser Spannung und der Wichtigkeit der auf dem Spiele stehenden Interessen: normale Individuen deliberieren nur kurze Zeit über Kleinigkeiten. Man wird also sagen dürfen, daß im allgemeinen ein Schwankungsprozeß nur so lange dauert, als die Hemmungsspannung, welche er erfordert, jener affektiven Erregung entspricht, die durch die Größe der jedesmal auf dem Spiele stehenden Interessen bedingt ist; und daß, wenn jene Spannung das hierdurch gegebene Maß überschreitet, sie sich in einer Willensentscheidung entlädt: wir hören in solchen Fällen jene trivialen Äußerungen wie ‚Jetzt reißt mir die Geduld, jetzt wird mir die Geschichte zu dumm, jetzt muß ein Ende gemacht werden, jetzt ist es mir schon ganz gleich‘ usw. In diesem Falle hängt also der Zeitpunkt der Willensentscheidung ab einerseits von der Gesamtdauer des Schwankungsprozesses, andererseits von der Bedeutsamkeit der engagierten Interessen. Aber es ist klar, daß auch diese beiden Größen ganz unabhängig sind von dem Umstande, welches Motiv gerade in seiner Herrschaftsphase sich befindet. Wie immer man also den Vorgang auffassen möge (indeterministisch

oder deterministisch) und wie immer die Willensentscheidung herbeigeführt werde (durch äußere oder durch innere Gründe), stets entscheidet darüber, welches Motiv durch die Willensentscheidung realisiert wird, das Zusammentreffen zweier völlig unabhängiger Kausalreihen.

6. Allein das Zusammentreffen unabhängiger Kausalreihen ist das eigenste Gebiet des Zufalls und der Wahrscheinlichkeitsbestimmung. Diese letztere ist daher auf unseren Fall ebenso anwendbar wie auf alle anderen derartigen Fälle. Und geradeso, wie die Wahrscheinlichkeiten dafür, daß das auf ein Schachbrett geworfene Steinchen auf einem schwarzen, respektive auf einem weißen Felde liegen bleibe, sich verhalten wie die Zahl der schwarzen zu der Zahl der weißen Felder (allgemein wie der schwarze zum weißen Teile der Fläche), so müssen sich auch die Wahrscheinlichkeiten dafür, daß das Motiv A, respektive das Motiv B durch die Willensentscheidung realisiert werde, zu einander verhalten wie die Herrschaftsphasen dieser beiden Motive. Denn da die Willensentscheidung, als das Endglied einer unabhängigen Kausalreihe, in jedem Momente des Schwankungsprozesses mit gleicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, so verhalten sich die Wahrscheinlichkeiten dafür, daß zur Zeit ihres Eintretens das eine oder das andere Motiv dominiert (und also durch sie realisiert wird), wie sich verhalten die Gesamtheit der Momente, in denen das eine, zu der Gesamtheit der Momente, in denen das andere dominiert. Aber die Gesamtheit der Momente, in denen ein Motiv dominiert, ist die Dauer seiner Herrschaftsphasen. Folglich verhalten sich die Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung zweier Motive durch die Willensentscheidung, wie sich ihre Herrschaftsphasen verhalten in bezug auf ihre Dauer. Diese aber verhalten sich, wie eben gezeigt (annähernd) wie die Maximalstärken der beiden Motive. Folglich verhalten sich die Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung zweier Motive durch die Willensentscheidung wie ihre Maximalstärken oder, wenn wir der Einfachheit halber den Ausdruck ‚Stärke des Motivs‘ in diesem prägnanten Sinne gebrauchen wollen, kurzweg wie ihre Stärken.

7. Wir halten hier inne und orientieren uns vor allem über die Bedeutung dieses Ergebnisses. Es erscheint vielleicht zu-

nächst als ein ziemlich Selbstverständliches. Und in der Tat hoffe ich, der philosophisch Unverbildete werde es als einen wissenschaftlichen Ausdruck für seine alltägliche Erfahrung anzunehmen geneigt sein. Um so überraschender wirkt die Bemerkung, daß es von den herkömmlichen Lehren der beiden großen metaphysischen Willenstheorien durchaus abweicht. Denn wie oft haben wir nicht auf der einen Seite gehört, mit Rücksicht auf das liberum arbitrium indifferentiae seien die Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung des stärkeren und für die des schwächeren Motivs völlig *gleich*; und auf der anderen, wegen der notwendigen Bestimmtheit der Willensentscheidung sei der Sieg des stärkeren Motivs absolut *notwendig*, der des schwächeren völlig *unmöglich*? Uns aber hat sich ergeben, daß, *ganz ohne Rücksicht* auf liberum arbitrium indifferentiae oder streng kausale Determination, *der Sieg des stärkeren Motivs weder notwendig ist, noch auch gleich wahrscheinlich* wie der des schwächeren, *sondern wahrscheinlicher* als dieser. Mit den Schulmeinungen verglichen erscheint also dieses Resultat durchaus nicht selbstverständlich, sondern sogar recht paradox. Um so notwendiger wird es sein, noch etwas bei ihm zu verweilen, es noch einmal sorgfältig an den Tatsachen zu prüfen, und, wenn es diese Prüfung besteht, seine Konsequenzen ins Auge zu fassen.

8. Und die fundamentale Tatsache auf diesem Gebiete ist offenbar die Erfahrung, daß wir von einem Menschen, den wir seinen Gesinnungen und Handlungen nach zu kennen glauben, unter gegebenen Umständen eine bestimmte Handlungsweise mit einer *gewissen*, aber fast nie mit *absoluter* Zuversicht erwarten. Wer sich als ehrlich bewährt hat, genießt Vertrauen; wer schon Unehrlichkeit an den Tag gelegt hat, dem wird Mißtrauen entgegengebracht; aber auch jenem gegenüber sichert sich der Lebenskluge nach Möglichkeit; und auch bei diesem halten wir redliche Gebarung keineswegs für ausgeschlossen. Diese Tatsachen der Erfahrung waren auch viel mächtiger als alle metaphysischen Theorien, und diese Theorien mußten sich ihnen anbequemen. Der Indeterminismus hat zu diesem Behufe den *Motiven*, wenn nicht eine *Determination* so doch eine *Inklination* des Willens zugestanden, und hat eingeräumt, daß dieser Wille zu seinen Entscheidungen durch

einen gewissen Habitus, zwar nicht nezessitiert, wohl aber disponiert sei. Der Determinismus wiederum hält zwar an der notwendigen Bedingtheit der Willensentscheidung durch Motiv und Charakter fest, aber er muß doch zugeben, nicht nur, daß es eine vollkommene Kenntnis eines Charakters nicht gibt, sondern auch, daß der Charakter variabel ist, und daß also bei gleichen Motiven zu verschiedenen Zeiten verschieden gehandelt werden kann. Damit sind beide Lehren einander so nahe gekommen, daß sie für praktische Zwecke zusammenfallen; denn ein durch einen Habitus disponierter freier und ein durch einen variabeln Charakter nezessitierter Wille lassen sich an ihren Wirkungen nicht mehr unterscheiden. Was aber diese Annäherung zuwege gebracht hat, ist nicht die innere Konsequenz beider Theorien, sondern die Macht der Tatsachen.

Diesen aber wird unser Satz nicht nur ebenso wohl, sondern, wie mir scheint, in erheblich besserer und einfacherer Weise gerecht. Denn wenn der Sieg des stärkeren Motivs wahrscheinlich, aber auch eben nur wahrscheinlich ist, so erklärt sich ebensowohl die Zuversicht der Erwartung, als das Fehlen absoluter Sicherheit. Aber es werden so auch einige recht bedenkliche Hilfsannahmen, speziell der deterministischen Theorie entbehrlich. Denn gesetzt, ein Mann habe zehnmal anvertrautes Gut pünktlich abgeliefert, das elfte Mal aber dasselbe sich widerrechtlich angeeignet — ein Fall, der gewiß nichts Ungewöhnliches an sich hat —, so läßt sich mit unserer mangelnden Kenntnis seines Charakters schwer operieren. Er hat ja, der Voraussetzung nach, in zehn Fällen wirklich der Versuchung widerstanden; die abhaltenden Motive waren also wirklich stärker als die versuchenden; und ohne eine Änderung dieses Verhältnisses, also seines Charakters, wäre daher sein endliches Straucheln unverständlich, wenn wirklich die Willensentscheidung durch den Charakter notwendig bestimmt wird. Zu einer dauernden Charakteränderung aber wird es in solchen Fällen meist an einer zureichenden Ursache fehlen, und ebenso in vielen Fällen an einem zureichenden Grunde für die Annahme einer erheblichen Verstärkung des versuchenden oder einer ebensolchen Abschwächung des abhaltenden Motivs. Für unseren Standpunkt dagegen ist

hier alles durchsichtig und klar. Der Mann hat zehnmal redlich gehandelt, weil seine abhaltenden Motive erheblich stärker waren als die versuchenden; dies können wir aus jenem Verhalten in der Tat schließen, und darauf beruht die Berechtigung des ihm geschenkten Vertrauens; aber das elfte Mal ist seine Willensentscheidung in jenen kurzen Zeitraum gefallen, in dem seine schwächeren, versuchenden Motive sein Bewußtsein dominierten, und eben mit Rücksicht auf diese Möglichkeit war es ebenfalls berechtigt, ihm kein uneingeschränktes Vertrauen entgegenzubringen, sondern sich auch ihm gegenüber auf alle Fälle zu sichern. Denn wenn der Charakter das Verhältnis der Maximalstärken aller in Frage kommenden Motive bedeutet, so müssen wir sagen: es entsprechen keineswegs alle Willensentscheidungen dem Charakter, sondern nur die meisten; und der Schluß von diesem auf jene ist bloß ein Wahrscheinlichkeitsschluß.

Dies wird wohl auch hinreichend dargetan durch ein Phänomen, das ebenfalls ein ziemlich allbekanntes ist: ich meine die Möglichkeit der Reue. Diese wäre nach der herkömmlichen deterministischen Lehre ein ziemlich unbegreifliches Vorkommnis. Denn ihr zufolge fehlen die redlichen Charaktere überhaupt nicht, die unredlichen aber könnten die einzelne Verfehlung nicht empfinden als ihrem innersten Wesen widersprechend. Die Erfahrung aber zeigt uns jene unzähligen Fälle des Jammerns über einen ‚unbewachten, unseligen Augenblick'. Und für unsere Betrachtungsweise ist dies völlig begreiflich. Diese Fälle sind eben jene, in denen die Verfehlung nicht der Ausfluß eines unredlichen Charakters war (hier wäre innerliche Reue nur denkbar nach einer Umwälzung des ganzen Wesens), sondern sich trotz eines redlichen Charakters ereignete: in weitaus den meisten Augenblicken seines Lebens haben in einem solchen Menschen die abhaltenden Motive das Übergewicht; aber in einem konkreten Momente dominierte das versuchende Motiv; in ihn fiel die Willensentscheidung; und nun steht der Mensch seiner Tat fremd und betroffen gegenüber und kann nicht fassen, wie ein so wohlgesinnter Mann einen so üblen Entschluß setzen konnte. Die Reue erklärt sich in solchen Fällen aufs beste, auch ohne eine radikale Änderung des Charakters.

9. Aber man wird die Meinung, auch ein redlicher Mensch könne unredlich handeln, sehr bedenklich finden und fragen, ob denn nun alles unbedingte Vertrauen fahrlässig sei und ob denn niemals für die Redlichkeit eigenen oder fremden Handelns eine absolute Sicherheit geboten sein könne? Darauf ist zu sagen: bedenklicher ist diese Meinung jedenfalls nicht als das sittliche Leben selbst. Denn dieses wäre freilich gar bequem, wenn man, das Bewußtsein eines ‚gefestigten Charakters' wie ein Amulet an sich tragend, unbesorgt in den Tag hinein leben könnte, da der Baum, der einmal edle Früchte getragen hat, doch sicherlich keine unedlen mehr hervorbringen werde. Aber die innere Erfahrung erprobter Menschen ist von solcher Zuversicht weit entfernt, und der Heilige weiß, warum auch er noch die Versuchung fürchtet. Denn darin stimmt wiederum das Urteil des gemeinen Mannes mit dem Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, daß eine absolute Sicherheit gegen eine bestimmte Art des Handelns nur in dem Einen Falle geboten ist, wenn die Vorstellung des durch sie zu erzielenden Effektes überhaupt nicht mehr als Motiv wirksam ist. Denn nur, was als solches gar nicht mehr empfunden wird, dominiert das Bewußtsein auch nicht während einer noch so kleinen Zeit und kann deshalb auch durch die Willensentscheidung nicht realisiert werden, wann immer diese erfolgen möge. Damit aber tritt der Vorgang aus dem Rahmen der Motivenkonflikte heraus; die Willensentscheidung bedeutet nicht mehr das Ende eines Schwankungsprozesses, sondern erfolgt mit der Sicherheit des Instinktes. Und nur derjenige, dem in solcher Weise die Möglichkeit unredlichen Verhaltens ‚gar nicht mehr in den Sinn kommt', verdient unbedingtes Vertrauen. Darum wird mit vollem Rechte dieses unser absolutes Vertrauen zu uns selbst oder anderen aufgehoben, sobald wir wissen, daß das versuchende Motiv nur überhaupt ernstlich erwogen wird; und das also erwachte Mißtrauen wird durchaus nicht ausgelöscht durch die Zuversicht, daß die entgegenwirkenden Motive noch kräftiger sich geltend machen, oder durch die Erfahrung, daß dies in einem Falle wirklich geschehen ist. Auch dies, dem Gesagten zufolge, mit Recht. Denn was so erwogen wird, das beherrscht auch, wenn auch nur für Augenblicke, den Geist; und so unwahrscheinlich es sein

mag, es kann geschehen, daß in einem solchen Augenblicke auch gehandelt wird. Jeder verständige Kaufmann wird seinen Angestellten entlassen, wenn er erfährt, daß er fremdes Geld aus der Kasse genommen und prüfend in der Hand gewogen hat; mag er es auch hundertmal spontan wieder dahin zurückgelegt haben.

Endlich mag die Anwendung auf einen berühmten Schulfall den Gegensatz und das Wertverhältnis unserer These zu der traditionellen deterministischen Lehre veranschaulichen. Ich meine den ‚Esel des Buridan'. In gleicher Entfernung zwischen zwei gleich großen Heubündeln, sagt die Tradition, müßte der Esel verhungern; denn zwei gleich starke Motive halten hier einander das Gleichgewicht. Unsere These dagegen sagt: in einem solchen Falle ist es gleich wahrscheinlich, daß er von dem einen oder von dem anderen Bündel essen werde; verhungern wird er aber gewiß nicht. Welche dieser beiden Lösungen scheint sich dem Unbefangenen besser zu empfehlen?

10. Blicken wir nun von diesen Erfahrungen am Einzelnen auf die an der Masse! Die Ergebnisse der sogenannten Moralstatistik sind seit langer Zeit von den Deterministen als Stützen ihrer Lehre von der notwendigen Bedingtheit der Willensentscheidungen durch Motive und Charakter ausgebeutet worden. Allein eine solche Schlußfolgerung scheint kaum begreiflich. Denn aus der regelmäßigen Verteilung möglicher Fälle bei großen Zahlen schließen wir doch auf allen anderen Gebieten keineswegs auf die Notwendigkeit des einzelnen Vorganges, sondern vielmehr nur auf seine Wahrscheinlichkeit. Würden alle Jahre 60.000 Würfe mit einem Würfel getan, und fänden sich nun unter diesen alljährlich annähernd 10.000 Würfe auf Eins, so schließt doch hieraus niemand, daß in jedem einzelnen dieser Fälle Eins fallen mußte (wenn auch diese Überzeugung aus anderen allgemeinen Gründen feststehen mag), sondern vielmehr, daß die Wahrscheinlichkeit jedes solchen Wurfes $^1/_6$ betrage, da es bekanntlich nach der Bayesschen Regel eine fast unendliche Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß die Chance des einzelnen Falles in der Verteilung einer großen Zahl solcher Fälle sich annähernd darstellen werde. So auch hier. Wenn die Gelegenheiten, die Anlässe, kurz die Motive zu Selbstmord, Diebstahl, Ehe-

schließungen etc. aus begreiflichen Gründen annähernd konstant sind, und wenn auch die Verteilung der Charaktere, auf die jene Motive einwirken, eine ziemlich gleichförmige ist, so wird hierdurch allerdings verständlich, wieso jene ‚moralstatistischen‘ Tatsachen eine approximativ konstante Häufigkeit zeigen; aber nicht deshalb, weil die einzelne Tatsache durch Motive und Charakter notwendig bedingt wäre, sondern weil Motive und Charakter für sie eine gewisse Wahrscheinlichkeit bedingen, die in der Masse zum Ausdrucke kommt, indem die unwahrscheinlichen Handlungen einander kompensieren. Nicht alle Schüchternen und Zaudernden bleiben ledig, sondern mancher freit auch in einem Augenblicke des Wagemutes; aber dafür versäumen auch manche Entschlossenere die Gelegenheit in einem Momente der Bedenklichkeit. Nicht alle schwachen Charaktere töten sich in mißlicher Lage, sondern mancher verzieht ‚wie durch ein Wunder‘, bis ihm geholfen ist, aber dafür tut auch mancher sonst starke Charakter den irreparablen Schritt in einem Augenblicke des Kleinmutes. Nicht jeder Leichtsinnige wird zum Verbrecher, aber auch mancher Gewissenhafte strauchelt. In den Zahlen der Statistik aber ist von alledem nichts zu finden. Vielmehr zeigen diese eine ebenso große Regelmäßigkeit wie die Register über die Wendungen eines Würfelspieles. Denn so wie hier die Fälle, in denen öfter als wahrscheinlich Eins geworfen wird, ausgeglichen werden durch die Fälle, in denen es weniger oft geworfen wird, so werden auch dort die Fälle, in denen eine ‚moralstatistische‘ Tatsache gesetzt wird, obwohl der Charakter des Individuums ihr entgegen ist, kompensiert durch jene anderen, in denen sie unterbleibt, obwohl jener Charakter ihr günstig wäre. Kurz man mag die Sache wenden, wie man will, regelmäßige Verteilung der Fälle bei großen Zahlen berechtigt hier wie anderwärts nie zu einem anderen Schlusse als zu dem auf eine gewisse Wahrscheinlichkeit des einzelnen Falles; und daß jemals eine andere Konklusion aus ihr gezogen werden konnte, ist nur zu erklären durch das metaphysische Vorurteil, von dem befangen die Mehrzahl der Denker an die Ausdeutung der Tatsachen herantrat.

11. Die Bestätigungen, welche unserer These von den empirischen Tatsachen aus zuteil geworden sind, scheinen mir

entscheidend. Ja, wenn man sich erst in diese Betrachtungsweise eingelebt hat, so erscheint sie einem so sehr durch die Erfahrungen des täglichen Lebens gefordert, so sehr als ihre einfache und natürliche Formulierung, daß man an ihr festzuhalten geneigt sein wird, auch wenn der Weg, auf dem sie ursprünglich gewonnen wurde, sich als unhaltbar erweisen sollte. Dies nun ist freilich nicht der Fall. Wohl aber kann es jetzt nicht mehr schaden, daran zu erinnern, daß die Methode der rohen Schematisierung, die wir anwandten, das Ergebnis zunächst mit einem Schein von *größerer Exaktheit* umkleidete, als ihm auf die Dauer gewahrt werden kann.

Denn zunächst: wir setzten seinerzeit ohne weiteres voraus, die Willensentscheidung realisiere stets die eben dominierende Effektvorstellung. Nun ist dieses zwar richtig; allein es muß hinzugefügt werden, daß in recht häufigen Fällen die Willensentscheidung dem bis dahin zurückgedrängten Motive den Sieg verleiht (und also in Worten die Gestalt gewinnt: ‚Ich tu's doch nicht!' oder: ‚Ich tu es doch!'), d. h. daß sie mit einer gewissen *Vorliebe* ein Motiv am *Anfang einer neuen Herrschaftsphase* realisiert (was auch wohl verständlich ist, weil die Hemmungsspannung anläßlich eines solchen Phasenwechsels besonders intensiv empfunden wird). Wollte man nun dies berücksichtigen, so müßte man sagen, daß das *schwächere* Motiv stets eine *etwas größere Chance* besitzt, als ihm nach seiner Maximalstärke zukäme; denn wenn seine Herrschaftsphasen auch *kürzer dauern* als die des stärkeren, so treten sie doch ebenso oft ein wie diese und *fangen* also auch *ebenso oft an*.

Sodann wäre zu berücksichtigen, daß, wie die Erfahrung lehrt, *unmittelbar vor dem Eintreten der Entscheidung* der Schwankungsprozeß häufig eine beträchtliche *Beschleunigung* erfährt. Man ‚wägt noch einmal alles ab', d. h. die Herrschaftsphasen *beider* Motive werden hinsichtlich ihrer *absoluten* Dauer verkürzt. Ich sehe aber freilich einstweilen keinen ernstlichen Grund zu der Annahme, daß hierbei etwa auch ihre *relative* Dauer (also das zeitliche *Verhältnis* der Herrschaftsphasen) alteriert würde.

Endlich haben wir die Ermüdungskurve einfach als *Gerade* angenommen und nur auf Grund dieser Voraussetzung

zwischen Maximalstärke und Herrschaftsphasendauer einfache Proportionalität statuiert, während die Rechnung zeigt, daß z. B. die Annahme elliptischer Kurven einen sehr beträchtlichen Vorteil zugunsten des stärkeren Motivs zur Folge hätte. (Wie mich ein mathematischer Freund belehrt hat, würden sich die Wahrscheinlichkeiten w_1 und w_2 bei elliptischen Kurven, wenn man die Maximalstärken mit s_1 und s_2 bezeichnet und $\frac{s_1^2}{s_2^2} = q$ setzt, nach der Formel richten: $\frac{w_1}{w_2} = -\frac{\sqrt{1-q+q^2}-1}{\sqrt{1-q+q^2}-q}$; und hieraus würde z. B. folgen, daß, wenn sich die Maximalstärken verhielten wie 2:1, das Verhältnis der Wahrscheinlichkeiten sich annähernd als das von 5:1 darstellen müßte.)

Allein, und dies ist nun die Hauptsache, es ist deshalb unnötig, die ursprünglich gewonnene Formel einer derartigen Modifikation zu unterziehen, weil die Maximalstärken der Motive überhaupt nicht zahlenmäßig gemessen werden können, wir vielmehr auf die rein gefühlsmäßigen Schätzungen: stärker, viel stärker, außerordentlich viel stärker, angewiesen sind. Unsere These wird sich deshalb mit der bescheideneren Fassung begnügen müssen: in jedem Falle eines Motivenkonfliktes ist der Sieg des stärkeren Motivs wahrscheinlicher als der des schwächeren. Daß jedoch dies ihrer grundsätzlichen Bedeutsamkeit keinen Eintrag tut, dürfte ohne weiteres einleuchten.

12. Wir fassen endlich noch mit einem Worte die Konsequenzen ins Auge, die sich aus diesem Resultate für die metaphysische Frage der Willensfreiheit ergeben. Ich möchte dieselben zusammenfassen in den Satz: bei der Verhandlung der metaphysischen Freiheitsfrage ist die Berufung auf die empirischen Tatsachen des praktischen Lebens auszuschließen. Es steht hier nicht anders als beim Würfelspiel. Man kann behaupten, das Ergebnis jedes Wurfes sei im metaphysischen Sinne zufällig; man kann auch behaupten, es sei kausal notwendig. Aber man wird diese Frage nicht zum Austrag bringen durch Beobachtung der empirischen Würfe. Denn was diese ergeben kann, ist nicht zweifelhaft: es werden die Regeln der Wahrscheinlichkeitsrech-

nung zur Geltung kommen; dies aber ist mit beiden Annahmen in gleicher Weise verträglich. So auch hier. Sowohl die Erfahrungen des täglichen Lebens wie die Ergebnisse der Moralstatistik führen nicht über die Einsicht hinaus, daß bei jeder einzelnen Willensentscheidung der Sieg des stärkeren Motivs wahrscheinlich ist. So aber muß sich die Sache in jedem Falle verhalten, ob nun jene zweite unabhängige Kausalreihe, welche den Schwankungsprozeß beendet, mit einem freien Akte eines metaphysischen Willens beginne oder mit einer psychophysischen ‚Entladung', die selbst wieder durch die Dauer der vorhergehenden Spannung und durch die Heftigkeit der vorhandenen affektiven Erregung kausal bedingt ist.

Von dieser ganzen Gruppe von Argumenten also glauben wir das metaphysische Problem entlasten zu können; in diesem erleichterten Zustande aber verlassen wir es umso lieber, als wir, wie einleitend angedeutet, mutmassen, die Zeit sei nicht mehr ferne, wo es ganz oder fast ganz als ein falsch gestelltes Scheinproblem erkannt werden wird.



IV.

Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrhunderts.

Von

Moritz Steinschneider,

korresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 2. März 1904.)

Eine Einleitung zu dieser Abhandlung ist im ‚Anzeiger' der phil.-hist. Klasse Nr. II, S. 16—25 erschienen.

Die nachfolgenden Abkürzungen sind für die regelmäßig angeführten Quellenschriften gebraucht:

AL. oder *Arab. Lit.* Die arabische Literatur der Juden, Frankf. a. M. 1902.
AÜb. Die arabischen Übersetzungen aus dem Griechischen, von M. Steinschneider (s. Einleitung S. 18); *m.* bedeutet Medizin.
BM. Bibliotheca Mathematica, herausg. von G. Eneström.
HÜb. Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters von M. Steinschneider (Einl. S. 18).
Lc. Lucien Leclerc, Histoire de la médecine arabe (Einl. S. 18); u. zw. vol. II, wo nicht I angegeben ist.
VA. R. Virchow, Archiv für Pathologie usw.
W. F. Wüstenfeld, Die Übersetzungen arabischer Werke ins Lateinische (Einl. S. 18).
ZDMG. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZfM. Zeitschrift für Mathematik usw., herausg. von Cantor und Schlömilch.

Die stets wiederkehrenden Wörter: übersetzt, Übersetzer, Übersetzung sind meist abgekürzt: übs., Übsz., Übszg.

Ein *Asteriscus* bezeichnet Nachträgliches am Ende der Abhandlung.

A. Schriften bekannter Übersetzer.

1. Abel, Leon, übs. Coptorum missae in Cod. Tornac. (Pitra, Otium Solemn. III, p. LVI).

2. Abraham, Tortuosiensis, vielleicht identisch mit Abr. (b. Schemtob?) aus Tortosa, übs. a) *Serapion* jun., de Simplicibus, als Dolmetscher des Simon Januensis, s. d. (um 1290?);

— *b)* *Zahrawi*, Lib. Servitoris; vielleicht *c)* *Galen*, de Plantis oder de Medicinis occultis mit Grumer (s. d.); W. 114; Lc. 469; HÜb. 972.

3. Abraham bar Chijja, gen. צאחב אלשרטה (latein. Savasorda) in Barcelona um 1116, Dolmetsch des Plato aus Tivoli, s. d.

4. Abraham (Don), Arzt Alfons' X. (1264—1277?), übs. für denselben ins Spanische *a)* ibn *Heithams* Weltkonstruktion. — *b)* *Muhammed*, Koran, Sura 70 (*al-Mi'radj*). — *c)* *Zarkali*, al-'Safi'ha; HÜb. 972.

5. Abraham diktiert dem anonymen Verfasser einer kleinen Schrift über das Astrolab, anf.: ,Genera astrolabiorum duo sunt', deren Schluß (?) lautet: ,Ut ait philosophorum s. contemporaneorum [fehlt ein Wort?] Habraham magister noster egregius, quo dictante et haec disciplinam astrolabii conscripsimus', ms. Brit. Mus. Cotton, Vesp. A, II, n. 13, f. 37b—40b, vor der Schrift des Rudolfus Brugensis (s. d.), wonach meine Angaben HÜb. 569, 583, 972 zu berichtigen sind.

6. Abraham Ecchelensis, Maronita e Libano, Theolog. prof. (st. 1664 in Paris, Graesse, Lit. VI, 352), übs. *a)* Synopsis propositorum Sapientiae Arabum philosophorum inscripta *Speculum* mundum repraesentans etc. latini juris facta, Paris. 1641, 4°, Verf. Husein b. Mu'in-al-din al-*Meibudsi* (Brockelmann II, 210, n. 6; Zenker I, 160 n. 1312); (dasselbe) nunc verum thesium miscell. loco disputationibus subjecta et versione instructa a M. Henr. Opitio, Jenae 1624 (Zenker n. 1313). — *b)* de Proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum ac gemmarum etc. latinitate donatus ab Abr. Ecch., Paris. 1647 (Zenker I, 142 n. 1248); Verf. Abd al-Rahman al-*Sujuti*.[1] — *c)* *Apollonii* Pergaei Conicorum libri V, VI, VII, paraphraste Abalphato [abu' l-*Fath*] Ispahanensi nunc primum editi, Additus

---

[1] De Utilitatibus ac proprietatibus nonnullorum medicamentorum simplicium ex variis medicorum scriptis excerptus, und: de Proprietatibus quorundam medicamentorum et pharmacorum aliorumque similium eorumque compositionibus, ms. Vat. 373, geschr. im 16. Jahrhundert, vgl. Alb. Haller, Bibl. Bot. I, 204; Sprengel, Gesch. der Medizin II, 442 (Ed. 1823) nennt als Verfasser Abd al-Rahman Muhammed b. Ali (d. i. bei Wüst. § 271). Die Ausgaben London 1649 und Leyden 1699 bezweifelt schon Choulant S. 389.

Archimedis Assumptorum [= Lemmata] liber [übs. von *Thabit* b. Korra], Abr. Ecchelensis Maronita . . . latine reddidit, Florentiae 1661 (E. Lambrecht, Catal. de la Bibliothèque de l'École des langues orient. Paris 1897, I, p. 277 n. 2278); AÜb. § 105, S. 184, vgl. § 99, S. 176, wo nur eine allgemeine Verweisung — Grässe, Lit. VI, 894/5 erwähnt ‚Munus regium', und Historische Schriften (gedr. 1651—1661), unter den Quellen (S. 398, A. 42) Bayle II, 535.

6[b]. Accursius von Parma (Kopist?), s. unter Stephanus Arnaldi.

7. Accursius aus Pistoja (um 1200) übs. *Galen* (aus d. Arab. von *Honein*), Kräfte der Nahrungsmittel (‚lib. Regiminis sive de Cibariis', oder ‚de Virtutibus [naturalibus] cibariorum), ms. Leipzig (Feller p. 254[16]), Paris 6865, Merton Coll. Oxford 218[10]; Lc. 476; W. 81; AÜb. m. 289 n. 48.

8. Adelard von Bath (1120—1130) wird in mehreren mss. als Übersetzer von *a) Euklids* Elementen genannt. Dieselbe Übersetzung soll dem gedruckten Komm. des Campanus zugrunde liegen, vgl. unter Gerard; M. Curtze legt sie einem Anonymus des 10.—11. Jahrhunderts bei (ZfM., Bd. 31, S. 85). — *b)* abu *Ma'schar*, kleine Einleitung in die Astrologie, ms. — *c)* Tafeln des Muhammed b. Musa al-*Khowarezmi*; gegen Lc. p. 397, der *b)* identifiziert, und W. 21, der abu Ma'schar substituiert, s. HÜb. 568, A. 22. — Jourdain legt ihm die Übszg. des lib. Imbrium (auch de Mutat. temporum) von Gaphar (Dja'far) bei; s. jedoch unter Hugo Sanctalliensis.

9. Aegidius de Thebaldis aus Parma übs. auf Befehl Alfons' X. (aus dem Spanischen des Jehuda b. Moses), zusammen mit Petrus de Regio (1256) *a)* die Astrologie des Aben Ragel (ibn *Ridjal*), ed. seit 1485. — HÜb. 579; vgl. Lc. 441, W. 89; Suter 100. — *b)* Ali ibn *Ridwan*, (‚Rodoam') Komm. zum Quadripartitum des *Ptolemäus* mit Text, ed. (fehlt bei W., AÜb. § 116, S. 210; spanisch verloren?). Aus einem, aus dem Latein. übersetzten französischen ms. Par. 7321 gibt Lc. 443 ein Exzerpt aus der Vorrede. Aeg. übs. nicht *Ptolemäus*, Almagest, s. B unter diesem.

10. Alexius übs. angeblich 1245 ins Lateinische ein astrologisches Buch: ‚Brontologium' (zugleich mit einem astronomischen); eine neugriechische Übersetzung aus der latei-

nischen enthält ms. Bodl. (Coxe, Catal. Codd. Bodl. P. I, 1887, p. 813 n. 270). Zitiert wird darin die ὥρασις des Propheten Daniel, letztere ist aber nach XXVIII, 650 vom Sklaven Alexios 6753 (1145) aus dem Arab. griechisch!

11. Alfonsus (frater) Bonihominis, 1346 von Clemens VI. zum Bischof von Marokko ernannt, will *a)* 1339 eine Epistola übersetzt haben, welche der Jude *Samuel* Maroccanus, 1087 in Toledo Christ geworden, an einen R. Jsak gerichtet habe. Der polemische Brief ist öfter (in zwei Rezensionen) ediert und in viele Sprachen übersetzt. Ich habe diesen Samuel aus dem zum Islam übergetretenen Samuel ibn Abbas fingiert vermutet (CB. p. 732, 2524, 2648, HB. II, 85, XXI, 38, 119, über Alf. Vallisoletanus CB. 1977, 3 u. 2440; Lc. 478 [s. AL. 190, Z. 1], W. 119). — *b)* Dialog zwischen Samuel und dem Muslim abu Talib al-Fakin, ist wahrscheinlich fingiert.

12. Alfonsus Toledanus ‚conversus sacrista', Sohn eines Dionysius aus Lissabon? ist ein bisher übersehener Übersetzer, aber auch noch ein Problem, worauf ich anderswo eingehe (Zeitschr. f. H. B. 1903, S. 58). Er übs. Tract. de separatione primi principii von *Averroes* (vgl. unter Anonymen in B) und fügt eine ‚narratio', den letzteren betreffend, hinzu, die er von einem glaubwürdigen jüdischen Arzt des Königs von Kastilien aus arabischen Quellen erfahren hat; ms. Bodl. Digby 236[6] (Catal. v. Macray, p. 246).

13. Alfred (Walafred, Alvred, in mss. ‚Alphiatus') de Sarchel, ein Engländer (um 1200—1227), übs. *a)* *Nicolaus* Damascenus, de Plantis (auch Pseudo-Aristoteles, de Vegetabilibus, wahrscheinlich aus Jshak b. Honeins Übszg., korrigiert von Thabit), ed. von E. H. F. *Meyer* (1841); daraus griechisch, ms. Jourdains 104, [2]106; Lc. 437, W. 86; Rose, Aristoteles, de Lapid., im Hermes VII, 328, AÜb. § 76, S. 102, wo 12. Jahrh. Druckf. — Sein De motu cordis, ed. Barach (Excerpta ex libro Alfredi 1878, p. 16) aus arab. Quellen, ist dem Alexander von Neckam (gest. 1227) gewidmet.

Alpagus s. Andreas.

14. Alvaro oder Alvarez, soll *ibn al-Ridjals* Astrologie spanisch übersetzt haben; der angebl. Prolog in ms. Escur. scheint fingiert, s. meine Noten zu Baldi, Vite di Matemat., p. 66 (Bullett. 506).

Amiracus, s. Eugenius.

15. Andreas, sonst nicht nachweisbar, soll für Michael Scotus Übersetzungen aus dem Arabischen angefertigt haben; HÜb. 973.

16. Andreas Alpagus (auch Alphagus?) Belluensis, gest. um 1520, übs. a) *Avicenna*, Canon, de medicinis cordialibus [s. Arnald. de Villanova] et Cantica [s. Armengaud), ed. vom Neffen Paulus Alpagus 1527 und 1544.[1] Plempius, Vorrede zu seinem Avicenna, und J. Mantinus (HÜb. 685, so lies S. 108), HB. X, 16, 78. — b) *Averroes*, de Theriaca, ed. 1552 und 1560 in Opp. Aristotelis (VA. 52, S. 486, Bd. 57, S. 120). — c) *Avicenna*, 1. de Anima (s. Landauer, Die Psychologie des Av., ZDMG. 29, S. 335); 2. de Mahad, i. e. de dispositione seu loco, ad quem revertitur homo; 3. Aphorismi de anima (vgl. Joh. Hispalensis); 4. de Diffinitionibus et quaesitis; 5. de Divisione scientiarum (s. mein Alfarabi 84), Ven. 1546; n. 2 vielleicht auch separat. — d) *Joh. Serapionis* Practica, mit Serapion jun., Ven. 1550 (Berl. Bibl.). — e) Al-*Kifti*, Biogr. Lexikon [Ta'rikh al-'Hukama], ob vollendet? — f) 1. de Venenis [ob Avicenna, Canon IV, fen. 6? VA. 52, S. 431], 2. de Correctione errorum qui accidunt in regimine sanitatis [= unten g?], 3. de Medicinis principum non horribilibus, 4. de Lapidibus praetiosis (HÜb. 239, ZDMG. II, 265) et pleraque alia, besaß der Neffe Paul (W. 124). — g) de Removendis nocumentis ... ex errore ... [oben f²? Originaled. s. HÜb. 678 n. 177], in späteren Ausgaben des Canon (1556 ff.). — h) de Syrupo acetoso, mit g) ed. — i) ‚Ebenbitar' [ibn *Beithar*] tr. de malis limoniis, Ven. 1583, Par. 1602, Cremona 1758 (W. 126, Verf. ist der Jude *Hibat Allah* ibn Djami', AL. 180, 5). — Außer den Quellen bei W. 123 ff. s. Fabricius, Bibl. Gr. XIII, 59; Papadopoli, Hist. Gymnas. Patavini I, 293; Nic. Massa (s. d.) praef. zu Soranus; Nicoll, Catal. p. 53; HB. X, 16, 78; Rose, Aristot. pseudepigr. 77. J. Burkhardt, Die Kultur der Renaissance³ 1877, S. 144; ‚Andr. Mongajo' (?), s. S. 338. Danach ist de Gubernatis, Matériaux etc. (1876), p. 37 zu ergänzen.

[**17.** Angelus (Frater) a Sancto Josepho, Carmelita discalceatus Tolosanus übs. *Mutsaffar* b. Muhammed al-Huseini

---

[1] Über die Vita Avicenna s. unter Massa.

al-Schafi'i, Antidotarium (*Ikrabadsin*), das Original in München 269 (Aumer, pars 3, p. 135). ms. Par. a. f. 135.

18. Antonius Frachantianus Vicentinus übs. *Avicenna*, Sufficientia (al-Schafa, ed. 1495 und sonst, HÜb. 281); Carra de Vaux, Avicenne, Par. 1900, p. 146.

19. Armengab (oder Armengaud, nicht Armengand) Blasii, in Montpellier, Arzt Philipps des Schönen, gest. 1314, übs. aus dem Hebr., wie auch seine Schriften ins Hebr. übersetzt wurden; als sein Kollege erscheint ein Arzt Denarius, s. d.; nach Renan hätte er nur aus hebr. Übsz. übersetzt. a) *Avicenna*, Canticum (*Urdjuza*) mit Komm. des *Averroes* (1280 oder 1284), ed. mit Canon (1492—1495) und in Averroes' Opp. (vgl. W. 125, s. dagegen Renan p. 133). — b) *Galen*, Über Kenntnis der eigenen Fehler (arab. von *Thomas*, korr. von Honein), auch ‚Yconomia', beide nur ms. Dresden (AÜb. m. S. 194 n. 65; S. 464 n. 123 Näheres). — c) Schriften von *Maimonides* (HÜb. § 481 n. 3, 5, 7), 1290—1302, ms.; s. B unter Maimonides (Averroes, Kullijjat s. unter Bonacosa). Lc. II, 467; W. 96; Renan in Hist. Litt. t. 28, p. 127; HÜb. 778.

20. Arnaldus de Villanova aus der Gegend von Barcelona, gest. 1312 oder 1314, übs. a) *Avicenna*, de Viribus cordis (1282?), ed. mit dem Canon des Armengaud, revidiert von Andreas Alpagus (s. d., Malgaigne, Œuvres de Paré p. LX: ‚transcrit'!), ins Hebr. übs. von einem Anonymus, ms. (HÜb. 701). — b) *Costa* b. Luca, de Physicis ligaturis, identisch mit de Incantatione, dem *Galen* oder *Honein* (‚Ynaim') beigelegt in Opp. Galeni, aber nicht (mit L. und W.) zu identifizieren mit de Definit., irrtümlich ‚e graeco' in ed. Bern 1608, auch als Epistola Constantini ad filium gedruckt; s. HÜb. 235, AÜb. § 66, S. 84 m. S. 465 n. 126; vgl. Wolf, Bibl. hebr. III, p. 965; Janus, Ztschr. für Gesch. der Med. II, 543. — c) *Galen*, de Rigore etc.? s. AÜb. m. S. 456 n. 79, HÜb. 287 Anm. Schum, Catal. Amplon. Index p. 932 gibt: ‚de malitia complex. Comm.' (p. 824, n. 29: Glosa), s. Fol. 257[3]. — d) *Al-Kindi*, de Gradibus medicin., nur ms. München 205, W. 118 n. 4, nicht bei Lc. und Hauréau; ob Irrtum für Gerard? s. d. — e) Ein Buch de Simplicibus, als dessen Verfasser in den mss. abu *Ma'schar* oder abu *Chazar* oder abu *Zale* [ob abu *'l-Salt?*] angegeben wird (VA. 86, S. 135; Bd. 94, S. 35; Hauréau p. 107

n. 93 vermutet *Zahrawi*, was unwahrscheinlich ist). — *f)* Ibn *Zohr* (‚*Avenzoar*‘, nach der hebr. Übsz. *abu 'l-Alâ*), Diaetetik, de Conservatione corporis et regimine sanitatis etc., Basil. 1618 ohne Namen des Übsz., angebl. 1368, was für Arn. nicht paßt; Alb. Haller, Bibl. Bot. I, 224, Med. pract. I, 449; VA. 57 S. 118; Bd. 86, S. 136, HÜb. 751; Brockelmann I, 486. — Lc. 468, W. 117. Menendez y Pelayo, Hist. de los Heterodoxos Esp. t. II, Hauréau in Hist. Litt. t. 28; andere Quellen s. HÜb. 778.

21. Arrivabene, Andrea, aus Mantua (ed.?) L'Alcorano di *Maometto* ecc. tradotto nuovamente dall' arabo in lingua italiana, s. l. 1547 (Catal. impr. libr. in Bibl. Bodl. I, 38; de Gubernatis, Matériaux, p. 189). Bei Choulant S. 372 erscheint *Serapion* jun. Ven. 1552 ‚ap. And. Arrivabene‘.

22. Arsenius, ein Mönch, übs. (1266) die arab. Geomantie von al-*Zanati* aus dem Persischen (daher Z. als ‚Perser‘ bezeichnet) in griechischen Versen, Probe aus ms. Wien in Lambec. Comm. ed. Kollar p. 554 n. 140; Nicoll, Catal. p. 327; vgl. HÜb. 855.

d'Aspa, s. Johannes.

23. Aurelius, sonst unbekannt, übs. angeblich aus *Avicenna* drei Kapitel, welche als Zusatz zum 4. Buche von *Aristoteles*' Meteora und sonst gedruckt sind; Lc. 434; Kopp, Beitr. III, 56; HÜb. 234, AÜb. § 55, S. 59; § 66, S. 84/5. Berthelot I, 19. Zu *Alphidius* s. unten B. *

Azogont s. unter Drogon.

[Bartholomaeus de Messina, übs. aus dem Griechischen, s. unter Johannes de Messina.]

24. Bencivenni Zucchero (1313) übs. Schriften von *al-Fergani* und *Razi* aus dem Französischen ins Italienische, HÜb. 555, A. 108 (fehlt im Reg. 1067), 725.

25. Berengarius Eymerici de Valentia übs. ‚Abulcassim *Ahrami*‘ (abu 'l-Kasim al-*Zahrawi*), Dictio de Cibariis infirmorum translata in vulgare cathalanorum et deinde in latinum a Ber., ms. Wien 5434[2] (IV, 126); VA. 86, S. 134; HÜb. 747; s. auch B unter Zahrawi.

26. Bernaldo el arabigo, oder saracino, de Burgos (1277), s. unter Ferrando.

27. Bernardinus, oder Bernardus Silvestris, übs. eine nach den 28 Mondstationen wenigstens teilweise angelegte Geomantie u. d. T. Experimentarius, oder liber fortunae, wovon mehrere mss. in der Bodl. (ZDMG. 25, S. 388—390, s. auch Macray, Catal. mss. P. IX, 1883, p. 41 n. 46, wo die Stationen irrtümlich auf die Sonne bezogen werden). Ein Bl. daraus in ms. Bodl. D. 2 n. 19, f. 104 (Catal. Mss. Angl. I, 114 n. 2177 c). Er ist offenbar verschieden von dem Dichter Bernardus, genannt Silvester Carnotensis, vor 1180, Verf. des Megacosmos et Microcosmos,[1] eines Briefes an Reimund, militem dominum Castri Ambrosii super gubernatione rei familiaris, wohl auch der Altercatio hiemis etc., = Bernardus und Bernardinus Senensis, dessen 62 Predigten wie jener Brief in den Werken des heil. Bernard von Clairvaux gedruckt sind.

28. Boethius, einen Übersetzer *Aristotelischer* Schriften aus dem Arabischen im 13. Jahrhundert, etwa aus Dalmatien, nimmt Jourdain (² p. 57, 65) an; doch scheint man die betreffenden Schriften dem alten Boethius irrtümlich beizulegen; HÜb. 211; vgl. Bibl. Mathem. 1891, S. 113.

29. Bonacosa, ein Jude (Tobijja?), übs. 1255 in Padua *Averroes*, ‚Colliget' (*Kullijjat*, Allgem. Regeln der Medizin), ohne seinen Namen ed. Ven. 1482 und sonst, auch mit ibn Zohr seit 1490, irrtümlich dem Armengaud beigelegt; mit Rhazes und Serapion Argentor. 1531 (Choulant 377); E. Lambrecht, Catal. p. 297, verzeichnet: Collectaneorum de re medica Averroi (so) philosophi sectiones tres etc. A. Is. Brugerino *Campegio* latine donatae, Lugd. 1537 (n. 2374) und Colliget Tomus nonus . . et Avicennae Cantica cum Averrois Expositione etc. Adsunt sectiones tres etc. (wie oben) Ven. 1560 (380 Bl., ib. n. 2375,

---

[1] Gewidmet einem Theodorich (ms. Digby 157, Catal. Macray p. 157), nicht *Terrico* oder *Gerrico*, wie bei Fabricius, Bibl. Lat. inf. II, 217 ed. Flor. 1858, vgl. p. 204. Hier genügt eine Verweisung auf den Artikel: ‚Bernard de Chartres dit Sylvester' von S. H. in der Hist. Littér. de la France XII, 262—274, insbesondere p. 272/3; C. Hauréau, Le Mathematicus, Paris 1895, wo p. 12 Bernh.'s Glauben an Astrologie hervorgehoben wird; prédestination heiße heute determinism (p. 13). Ich habe aus verschiedenen Katalogen mss. gesammelt, welche Schriften dieses Autors enthalten sollen, muß aber an dieser Stelle den Gegenstand abbrechen.

wohl Bd. 9 der Opp. Aristot.); Campegius hat wohl nur die alte Übersetzung latinisiert.

Bonia s. Johannes B.

30. Burgundius Pisanus übs. einen lib. Vindemiae (von?) aus dem Arabischen; eine Fortsetzung: de fluxu etc. enthält wahrscheinlich das latein. ms. in Florenz (Bandini, Codd. lat. Plut. 30 Cod. 24, IX, Catal., p. 87). VA. 42, S. 98 wird ihm der 2. Text in *Hippokrates*, Regimen acutorum IV vindiziert; de Gubernatis, Matériaux, nennt ihn nicht.

[Campanus, Io., ist Kommentator, nicht Übersetzer des *Euklid*.]

31. Cascina, Buonagiunta, wahrscheinlich aus Pisa, übs. den Friedens- und Handelsvertrag zwischen Tunis und Pisa, ed. von Lunig, dann von Flaminio dal Burgo (Tiraboschi IV, lib. 3, Cap. 1, § 2, p. 504, Ed. 1823).

Charpentier, Jacques, s. unter Petrus N. Castellani.

Cilenius (Cylenius) Mercurius, s. unter Hugo St. Alliensis.

32. Constantinus Afer (Africanus), in Carthago geboren, bereiste den Orient und lebte etwa seit 1060 in Salerno und im Kloster zu Monte Cassino. Seine Schriften gelten jetzt größtenteils als Plagiate,[1] d. h. freie, zum Teil korrumpierte Bearbeitungen aus dem Arabischen; manches dürfte noch entdeckt werden. Diese Schriften sind hauptsächlich in den Opp. Isaaci Lugd. 1515, in Opp. Constantini, Basil. 1539 und in der Articella ediert; andere Titel bei Petrus Diaconus sind schwerlich auf ihre Quellen zurückzuführen. Meine Abhandl. ‚Constantinus und seine arab. Quellen' in VA. 37 (1867) S. 351—410 (vgl. 39, S. 333) ist Lc. 356—366 unbekannt; W. 10—20 zählt 14 Übersetzungen auf. In der folgenden Aufzählung nach den Namen der Autoren kommen zuerst die griechischen (bei denen die arab. Übersetzer nur vermutet werden können), auch die zweifelhaften und unechten, dann die arabischen mit Angabe der Seitenzahl bei Lc., St. (VA. 37) hinter der n., W. (Nummer), HÜb., AÜb., zuletzt die Autoren, deren Schriften irrtümlich dem Const. beigelegt werden. — a) *Pseudo-Galen*, [1]de Oculis,

---

[1] Auch W. 19, Z. 3 v. u. findet in den ‚damaligen Begriffen von literarischem Eigentum' mildernde Umstände. Daß diese Begriffe nicht so vage waren, wie man häufig annimmt, beweist der Tadel des Stephanus. Bei Lc. II, 364 beklagt sich Const. selbst über Plagiatoren!

ed. abweichend von Ed. Chartres X, 304; A. Haller, Bibl. Med. pr. I, 347 nennt *Honein*; vgl. St. 11, S. 396, AÜb.[1] 455 n. 77. — J. Hirschberg ‚Über das älteste arab. Lehrbuch der Augenheilkunde' in Sitzungsber. der k. preuß. Akad. 1903 (Dec., Sonderabdr. 15 S.) sucht nachzuweisen, daß es verschiedene Übersetzungen eines Buches von Honein seien. — [2]Megatechne (= Makrotechne, de methodo medendi, sive de ingenio sanitatis abbreviata), St. 14, 353, wohl identisch mit Tegni 30, 408. Lc. 357 schlägt vor: les deux tegni; W. 14 vermutet ein selbständiges Werk. Die Worte ‚a Const. ad filium Johannem' stehen in Ed. 1515, vgl. auch ms. Merton. 218; O'seibia p. 97 kennt ein anon. Kompend., s. VA. 42, S. 100 D und E und AÜb. m. 272 und 282, § 15 n. 2 und 16. Die kleine Techne s. unter [7]. — [3]de Mulierum morbis sive de Matrice (Gynecia), ed., St. 23, 405. Die hebr. Übersetzung ist vollständiger, HÜb. 656. — [4]de Humana natura, vel de membris principal. (vel de compagine membrorum, das 1. cap. de cerebro), mehrfach ed., St. 25, 405; AÜb. 466, § 21 n. 130. — [5]de Interioribus membris (= de locis affectis, arabisch von *Hobeisch*) ed., St. 28, s. S. 361; ms. Merton 219[8] beginnt: Medicorum non solum moderni, Par. 6865 bei Kühn I, XCIX, Boncomp. 225 (VA. 42, S. 106: Galen, wo Bd. 39, S. 317, 329, 331), AÜb. 281, § 15 n. 10. — [6]Komm. zu *Hippokrates*, Aphorismen, mit dem kommentierten Text (arab. von *Honein* oder *Hobeisch* und anderen?), ed. in der Articella, auch hebr. übersetzt, worüber eine weitläufige Literatur; St. 29, 407, VA. Bd. 42, S. 92, AÜb. S. 120, § 4 n. 2; vgl. HÜb. 659; Lc. 264, W. 8. — [7]Mikrotechne (bei Petr. Diaconus St. 31) entspräche der Ars parva in der Articella mit dem Komm. des ibn Ridhwan (s. unter Gerard von Cremona); W. 11 identifiziert mit Unrecht ‚Tegni' bei Petr. Diac., s. oben [2]; s. St. VA. 42, S. 100, HÜb. 651, AÜb. 279, § 15, wo irrtümlich eine gedruckte Übszg. Const.'s in n. 40 (hier [8]). W. 11 zitiert ms. Münch. 4622 (f. 79—80[b]). Meine Vermutung, daß dieses Fragm. wesentlich identisch sei mit der hier folg. n. 8, bestätigt Hr. Prof. Bumm in München, (März 1903).[2] — [8]Microtegni (!) ut a quibusdam intitulatur *de*

[1] Alle Zitate unter Constantin beziehen sich auf m.

[2] Ich sprach ihm hier meinen Dank aus für seine freundliche Untersuchung des ms., während er bereits allem Irdischen entrückt war.

Spermate, ms. Merton 213 [19] und Galen in ms. Balliol 231 [4], München 4622 (s. n. [7]) sind identisch mit dem I. und III. B. vom Samen (arab. von *Hobeisch* nur II Bücher); St. 408 zu n. 31, AÜb. S. 288, § 15 n. 40. — [9] Disput. Platonis cum Hippocrate (Ansichten des Pl. etc., arab. von *Hobeisch*), Lc. 357 (vgl. Galen p. 487 = I, 246), St. 33, 408, AÜb. 286, § 16 n. 31.

b) Hippokrates, [1] Aphorismi, s. unter a [6]. — [2] Prognostica, bei Petr. Diac. ohne Namen des Verf., die ed. Übs. ist nicht von Const.; s. Gerard von Cremona, St. 35, 407 (unter 29), Bd. 42, S. 97, AÜb. S. 124, § 7 n. 3, HÜb. 662 gegen W. 9. — [3] de Regimine acutorum, in mss. (wegen [1]) dem Const. beigelegt (W. 10), die Ed. mit Komm. Galens s. unter Gerard von Cremona; St. 407 unter 29, Bd. 42, S. 98, AÜb. S. 125, § 8 n. 4, HÜb. 663. (De Victus ratione varior. morbor. in Opp. Const. I, 275—278 ist eine Angabe der Diät, mit der täglichen beginnend, also nicht Hippokr.) — *c)* Pantechni (*Ali b. Abbas*, Kamil al 'Sana'a), pars theor. et pract., ed., St. 7, 8, HÜb. 669; Lc. 359, W. 1. — *d)* [1] De Gradibus (Ahmed ibn al *Djazzar*, Adminiculum), in Opp. Isaaci alphabetisch in c eingeschoben, sonst nach dem Original; St. 9, 361, 409 (übersehen von W. 7, wo ‚Ishak'), HÜb. 703. — [2] Viaticum (desselben Zad al-Musafir); Lc. 360, W. 9, hebr. HÜb. 703.[1] — [3] de Oblivione (desselben? nicht Honein, wie Alb. Haller, Bibl. anat. 128), ed., St. 15, 402, Bd. 42, S. 91, HÜb. 707, 1008 Vorr. der hebr. Übszg. — *e)* de Melancholia, ed., St. 19, 402, ist von *Ishak b. Imran*; meine Vermutung (HÜb. 656 A., 761 und 805, A. 242) bestätigt A. Bumm, ‚Die Identität der Abhandl. des Ishak' usw. München (1903). — *f) Isak Israeli* [1] Definitiones; [2] de Elementis, [3] Diaetae (universales et particulares), [4] de Urinis, [5] de Febribus, sämtlich in Opp. Isaaci; [2] wird auch Gerard von Cremona beigelegt; [3] auch Basel 1570, [5] auch in der Sammlung de Febribus Ven. 1576; [3, 4] auch aus dem Latein hebr.; St. 1—6, 354—356, HÜb. 755 ff., Arab. Lit. d. Juden S. 39 ff.; W. 1—6. — *g)* Zweifelhaft sind: [1] de Stomacho, St. 12, 396. — [2] de Virtutibus simplicium, Lc. 363; St. 13, 396, HÜb. 689. — [3] de Experimentis, St. 36, 408, vgl. AÜb. S. 457 n. 85. — [4] Ja'hja ibn Masaweih (HÜb. 716), s. B unter Mesue. — *h)* Dem

---

[1] Über eine griechische Übersetzung aus dem Arabischen s. unter B.

Const. abzusprechen sind: [1] de Remedior. aegrit. cogn. und de Urinis St. 16, 17, 402 von Afflatius. — [2] de Coitu St. 20, 404 von *Alexander*. — [3] de Animae et spiritus discrimine St. 21, 404, Verf. Costa, Übsr. Joh. Hispalensis. — [4] de Incantatione St. 22, 405, Bd. 39, S. 336, Bd. 52, S. 348, 370, Bd. 57, S. 90, A. 2, AÜb. § 66, S. 85 m., S. 465, § 21 n. 126; HÜb. 235 A. — [5] *Razi*, lib. Divisionum und lib. Experiment., ms. Coll. St. Jo. Oxf. 85 bei W. 12, 13; 12 ist ohne Zweifel von Gerard von Cremona, s. d.; 13 ist alchemistisch, s. B unter Rasis.

32ᵇ. Daniel de Morley, ein Engländer (um 1190), studierte in Oxford, Paris und Toledo; Lc. 434 zählt ihn zu den Übersetzern aus dem Arabischen, gesteht aber, daß keine Übszg. eines bestimmten Werkes ihm beigelegt sei; s. auch Rose in Hermes VIII, 329.

Daspa, Daspajo, s. Johann d'Aspa.

33. David (Jude? 1228—1245), in Barcelona, war Dolmetscher bei der Übsz. des ‚*Albubater*', s. Salio; HÜb. 793.

David Cremonensis, s. Gerard von Cremona.

33ᵇ. David Hermenus (?), sonst unbekannt, übs. *Canamusali* de Baldach, de curatione Oculis, ed. 1499 und 1500. Der angebl. arab. Autor ist abu 'l-Kasim ʿ*Ammar* (nicht Omar) b. Ali al-Muʿsali; Lc. II, 500, W. 121—123, HÜb. 669, wo 1506 Druckf. Hirschberg (Die Augenheilkunde des ibn Sina, Berl. 1902, S. 171) fand die Übersetzung nicht übereinstimmend mit ms. Escurial 889 und wird in seiner Gesch. der Augenheilk. Näheres angeben.

33ᶜ. Daxopater, oder Doxapatrius, s. unter Eugenius.

33ᵈ. Demetrius wird als Übersetzer von Pseudo-*Galen*, de Oculis genannt (ed. Chartres X, 584); * s. unter Constantin, a.

34. Denarius, medicus Bernhardi Pinotti, s. unter Armengaud.

Dominicus, s. Gundisalvi.

35. Dominicus Marrothin, s. unter Rufinus.

Dontis (de), s. Johann.

36. Drogon oder Azogont, beides verdächtige Namen eines Übersetzers[1] von a) *al-Kindi*, als de Pluviis imbribus et

[1] Beide aus Hugonis St. [Alliensis]? s. d.

ventis et de aeris mutatione Ven. 1507, Paris 1540: de Temporum mutationibus, sive de Imbribus, nunquam antea excussus. Nunc vero per D. Jo. *Hieronymum* a Scalingiis, emissus (E. Lambrecht, Catal. p. 290 n. 2331); ohne Übsz.-Namen mss. mit abweichenden Titeln, wie: de Impressionibus superior. und anderen; den Übersetzer nennen mss. in Paris und Amplon. Qu. 352[2]; HÜb. 564/5, 600, wonach Suter 26 zu berichtigen ist. Der Titel de Nubibus et pluviis (et fulgur. et ventis bei Lc. 492, de Imbribus I, 167) scheint Überschrift des I. Kap. (die Einleitung beginnt: ‚Rogatus fui quod manifestarem'). — *b) Maschallah*, de Pluviis et ventis (ein solches Buch erwähnen arabische Quellen, AL. 19 n. 7), ms. Par. 7316, 10271 nach Lc. 476, 506[2], Maschalla ‚de Imbribus' von Drogon und Joh. Hispalensis (s. d.), bei Lc. 376 und 506, ob Konfusion mit Hugo St. Alliensis? HÜb. 600.

37. Eugenius, Amiratus (Amiracus, d. h. Admiral) regis Siciliae, daher auch Siculus, übs. *a)* 1154 *Ptolemaeus*, Optica, sive de Aspectibus (nicht die im Original verlorene Optik), ed. von G. *Gari*, Torino 1885, Quellen s. HÜb. 512, AÜb. § 122, S. 216; Lc. 414. In Bouillet, Dictionnaire univ. d'hist.; Paris 1852, p. 1462 liest man noch: ‚L'Analemme et l'optique n'existent qu'en arabe et l'optique n'a pas été traduite': auch E. Wilde, Gesch. der Optik, S. 53 kennt E. nicht, wohl aber A. von Humboldt, Kosmos II, 216 (436 n. 42); meine Lettere a Don B. Boncompagni p. 14. — *b)* Unsicher ist die Herkunft einer Art von Prophezeiung (Caussin, Mém. de l'Académie des Inscr. VI, 1822, p. 25): Basilographia oder Regalis scriptura ab *Erythrea* Babylonica *Chaldaico* sermone conscripta etc., mit unwesentlichen Varianten in lat. mss. Paris. III, 436 n. 3595[4], IV, 233, n. 6362[5] (Excerpte), IV, 341 n. 7329[12]; in n. 6362 heißt es: de chaldeo sermone in *Graecum* Daxopater [oder Doxopatrius, schrieb in Sicilien unter Roger 1143, Fabric., Bibl. gr. V, de Nilis p. 53] peritissimus transtulit, tandem de aerario Emanuelis imperatoris eductum Eugenius etc. e *graeco* transtulit in latinum. Ms. Wien II, 278, n. 3400[12] enthält: Vaticinium Erythreae et Babyl.

38. Fadella (nicht Fardella) Marcus, aus Damaskus, übs. *Sorsanus* (*Djordjani*), Vita Avicennae (vor 1544?); s. unter Andreas Alpagus.

39. Faradj b. Salem, auch magister Farachi, Faragut, Fararius, Ferrarius, Franchinus, Jude aus Girgent, übs. seit 1279 im Auftrage Karls von Anjou *a)* Pseudo-*Galen*, de Medicinis expertis (experimentatis, inventis, lib. Mercatorum etc., arab. von *Honein*), ed. ohne Übersetzernamen; die darin zitierten Autoren s. im Bollett. Ital. N. S. p. 364. — *b)* ibn *Djazla*, ‚Tacuini (für arab. Takwim) Buhahylyha', Straßb. 1532 (übs. 2. März. 1280?). — Über die noch nicht erklärte Bezeichnung: ‚de Febribus' in einem Dokument s. HÜb. 974. — *c)* (Pseudo-) *Mesue*, Chirurgia (übs. in Neapel); s. J. L. Pagel, Die angebl. Chirurgie des Jo. Mesue jun., Berl. 1893 (146 S.); S. 14 ff. enthalten lib. I—III aus ms. Par. 7131, lib. IV gaben F. A. *Sternberg* 1893 und Walther *Schnelle* 1895, lib. V Hans *Brockelmann* 1895, in Berliner Dissertt. — *d)* *Razi* (vulgo Rhazes), Continens, zwei starke Foliobände mit greulichen Namensverstümmelungen;[1] dieses wahrhafte Riesenwerk ist in kurzer Zeit auffallend oft gedruckt, bei Choulant S. 342 und Zenker I, 145 n. 1185/6 (Brockelmann I, 234 ohne Namen des Übersetzers) findet man Ed. Brixiae 1486, Ven. 1500, 1506, 1509 (umgestellt) und 1542. Der Übersetzer hat ein, noch jetzt sprachlich nützliches Glossar hinzugefügt und am 13. Februar 1279 beendet. — Lc. 464, 466 (509), 471, 477, 506 erkennt die Identität nicht; W. 107; HÜb. 974.

Im Artikel: ‚Ferrarius, frater quidam', im Index Macrays (Catal. Ms. Bodl. pars nona, Codd. Digby) p. 265 sind wahrscheinlich drei Autoren verquickt: 1. Breviloquium ex libro quodam *Albucasis* (!) in urbe Colonia (!) ex Arab. translatus, ms. 67 [8], auch ms. Amplon. Qu. 361, woraus die Vorrede bei Rose im Hermes VIII, 339, scheint sehr verdächtig, s. ZDMG. XXVIII, 452; — 2. de Febribus, ms. 197 scheint Original des Salernitanischen Arztes; — 3. Extracta de tractatu super arte alkymiae, ms. 67, an den Papst gerichtet, stimmt nicht mit der Schrift des Efferarius monach., de Lapide philosophorum, an ‚apostolicum quendam' in Verae doctrinae etc. p. 232—237 und im Theatr. chem. III, 128—137, anfang.: Duo sunt principia huius artis (zitiert bald nach Anfang Geber); vgl. Borell. p. 80 und

[1] Lc.'s Verzeichnis der zitierten arab. Ärzte (I, 270—281) ist nichts weniger als vollständig; ich habe vor etwa 40 Jahren ein Verzeichnis angelegt und zu verschiedenen Arbeiten in VA. benutzt.

unter Ferrarius p. 89, Ferarius p. 94; Serrarius, question. c. 25 zitiert von Sal. Trismosin bei Bor. p. 200.

40. Ferrando aus Toledo übs. (1255) für Alfons X. al-*Zarkali*, al-'Safi'ha (astronom. Instrument) spanisch; die Übersetzung von Bernaldo al arabigo und dem Juden Abraham verbessert (1277) ist in Libros del saber de astronomia del Rey Alfonso, t. III (1864) ediert; eine italienische Übersetzung daraus ms. beschreibt Narducci; HÜb. 951, 972.

Ferrarius, s. Faradj.

Franchinus, s. Faradj.

41. Franciscus de Macerata, frater minor und Antonius Frachantinus Vicentinus übs. *Avicenna*, Metaphysica sive prima philos. (aus dem Buch al-Schafa), Ven. 1495 (Carra de Vaux, Avicenna, p. 146). De Gubernatis, Matériaux etc. erwähnt beide nicht. In Ed. 1508 sind nur zu Ende zwei Emendatoren genannt, s. unter Johannes Hisp., d.

42. G. (?), magister fil. mag. Johannes, in Lerida (Ilerda), übs. *al-Gafiki*, de Simplici medicina (1258?), ms. Bern und München; nach letzterem M. Steinschneider, Gafikis Verzeichnis einfacher Heilmittel, VA. Bd. 77, S. 507—548 (Verzeichnis der Mittel), II. Historisches, Bd. 85, S. 132—171, 355—370, Bd. 86, S. 98—149: Verhältnis zu ibn Beithar, angeführte Autoren, alphab. Register. W. 91, 6 Zeilen.

43. Galippus (*Gâlib*), wahrscheinlich ein Christ in Toledo (um 1175—1187), interpretierte dem Daniel de Morley den Almagest des *Ptolemäus*; V. Rose im Hermes VIII, 332, 336.

44. Georgios Byzantinus übs. griechisch ein medizinisches Werk in VII Abschnitten von *Reekzeber Ebi* (so Allatius bei Fabricius, Bibl. Gr. X, 679, XIII, 168; bei Alb. Haller, Bibl. Med. pr. I, 328, 381: Bark. fil. Ebi!); im Serap. 1870, S. 308 konjiziere ich die Ephodia (Viaticum) des ibn al-*Djezzar*, deren Tr. VII als *Synesius*, de Febribus ed. ist; s. HÜb. 703 und unter Constantinus.

45. [? Georgios Chrysokokka, ein Grieche um 1340—1360 hat wohl seine ‚persischen Tafeln' aus dem Persischen übersetzt; HÜb. 629; Tabularum ‚Pisanarum' in Mntschr. f. Gesch. u. W. d. Jud. 1899, S. 254 ist wohl falsche Auflösung einer Abbreviatur. Michael, bei Gollob in Sitzungsber. Bd. 156, S. 89 nach HÜb. 536 zu berichtigen.]

46. Gerard (Gherardo) von Cremona (nicht Carmona), starb nach einem Aufenthalte in Toledo in seinem Vaterlande 1187, 73 J. alt. Ein altes Verzeichnis seiner Schriften, d. h. Übersetzungen, nach Fächern geordnet (B. Boncompagni, Della vita e delle opere di Gherardo Cremonese ... e di Gherardo di Sabbionetta, Roma 1851 fol. — Dagli Atti dell' Accademia Pontif. anno IV, — p. 5—7 und Facsimile), enthält 71 ungezählte Artikel und zuletzt drei Namen von Autoren. Lc. 403—406 wiederholt es und W. 58 ff. versieht es mit laufenden Ziffern.[1] * Seit 50 Jahren ist die Zahl der Übersetzungen aus verschiedenen Quellen bereichert worden. Eine solche Masse neuen Materials muß auch auf die Verbreitung arabischer Wissenschaft in Europa von bedeutendem Einfluß gewesen sein.[2] Ich habe es hier für angemessen gehalten, die griechischen Autoren voran, die Anonyma am Ende der fortlaufend gezählten Schriften zu stellen. Den Namen des Autors wiederhole ich nicht.

Griechen. **1** (39). *Alexander* Aphrod., de [Motu et] tempore, in mss., nicht im Orig.; AÜb. 97, § 72 [10]. — **2** (39). De Sensu, in mss. desgl.; AÜb. 95, § 72 [4]. — **3** (39). De eo quod Augmentum et incrementum fiant in forma et non in yle, auch de Augmento (arab. von *Saʿid* ab Dimaschki, ms. Escur. 294 [10]), in mss.; AÜb. 95, § 72 [10]. — **4** (39). De Intellectu et intellecto (arab. von *Isʿhak* b. Honein, nicht erhalten), ed. 1501 und sonst ohne Namen des Übers.; HÜb. 205, AÜb. 96, § 72 [13]. — **5.** De Unitate, ms. Par. 6443 (nennt zuletzt ‚al-*Kindi*'), Angelica II, 10 n. 11; AÜb. 97, § 72 [22] — [**6.** *Apollonius*, Kegelschnitte, nach Heibergs Hypothese, auf Grund anonymer Fragmente, wahrscheinlich.] — **7** (6). *Archimedes* (*Arsamidis*, *Ersemidis*), de Mensura (quadratura) circuli (arabisch von *Thabit*?), ms. in Paris, Turin (Archimenides), früher in Thorn (M. Curtze; Analyse der Handschr. zu Thorn, Leipz. 1368 [aus ZfM.], S. 55). S. auch unten Tideus, n. 41.

8 (1). *Aristoteles*, Analyt. poster. nur im Verz. (arab. von *Matta*), AÜb. 43, § 47; s. auch Themist. unten 38. — **9** (33). De

---

[1] W. benutzt drei andere mss.; es steht auch in ms. Amplon Fol. 266 und 287. Die betreffende Nummer setze ich neben der meinigen in Parenthese. Eine kurze Notiz aus Boncomp. zieht De Gubernatis, Matériaux p. 181.

[2] Die ‚ausgiebige jüdische Mithilfe' bei D. Kaufmann, Archiv für Gesch. der Philos. XI, 337, ist wohl eine Konfusion mit Plato aus Tivoli?

Expositione Bonitatis purae, bekannter als lib. de Causis, dem *Farabi*, dem *Proklos* und and. beigelegt; nach Haneberg ist es ein Auszug aus *Proklos'* Theologie. Der arab. Übersetzer ist ein *Anonymus*; weder die edierte latein. Übszg. noch ein ms. nennt Ger., dem Bardenhewer (zur arab. Ed., Freiburg 1882) die Übszg. vindizieren möchte. Albertus M. schreibt das Buch einem ‚David' (wohl aben Daud = Joh. Hispalensis) zu. Das latein. Buch ist im 13. Jahrhundert zweimal hebr. bearbeitet. HÜb. 259 ff., AÜb. 75 § 62[3]. — **10** (34). De Naturali auditu; arab. Quellen unterscheiden Textrezensionen und Übersetzungen nach den griechischen Kommentatoren; mss. des bloßen Textes sind weder arab. noch latein. bekannt; Ger. Crem. war aber AÜb. § 52 zu erwähnen. — **11** (35). De Coelo et mundo, arab. Übszg. unsicher, latein. nur im Komm. des Averroes ed.; AÜb. S. 55, § 53 und unter Michael Scotus, a. — **12** (36). De Causis proprietatum (od. de Proprietatibus) elementorum Tr. I; den II Tr. soll Ger. im Original nicht vorgefunden haben (bei Lc. 504 unter Farabi), seit 1496 öfter ed., vielleicht Teil einer Encyklopädie; der arab. Verfasser verweist auf Abhandlungen über verschiedenartige Themen. Ausführliches in HÜb. 232/3, worüber ein ähnliches hebr. Schriftchen (*Scha'ar ha-Jesodot*), AÜb. S. 75, § 62[4]; s. auch Orient und Occident, herausg. von Benfey II, 753; S. Günther, Geophysik I, 254; Herbling, Albertus M., Köln 1880, S. 93. — **13** (37). De Generatione et corruptione (arab. Übszr. unsicher), s. unter Michael Scotus; ein unsicheres Spezimen aus einem ms. bei Jourdain; AÜb. § 54, S. 58. — **14** (38). Lib. Meteorum, III Tract., weil der IV. bereits übersetzt war (vgl. unter Aurelius — arab. v. *Jahja* ibn al-Batrik), vielleicht davon ein Spezimen bei Jourdain; AÜb. § 55, S. 59. — **15**. Lib. Lapidum, zitiert von Arnaldus Saxo; HÜb. 238, AÜb. § 66 S. 85. — **16** (30). *Autolykos*, de Sphaera motu (arab. Übszr. unsicher, vielleicht *Honein*, verbessert von *Thabit*), ms. in Par. und Ven., HÜb. 503, AÜb. § 125 S. 338.

Diokles, **17** (17), de Speculis comburentibus, unter dem Namen Tideus (fil. Theodori) oder *Arsimenides*, in mss.; ist ein Fragment aus *Eutokios*, Komm. zum II. B. des Archimedes, über Kegelschnitte (wahrscheinlich arab. von *Thabit*); AÜb. § 110[2], S. 195, im Index S. 388, Z. 5: fidei, Druckf. — **18** (4). *Euklid*, Elemente, XV Bücher, inkl. *Hypsikles* (als

Übersetzer, resp. Korrektoren, werden genannt: *Ishak* b. Honein, *Thabit* b. Korra, *'Hadjdjadj* b. Jusuf, von Hyps. auch *Costa* b. Luka). Diese Übszg. scheint verloren, wenn sie überhaupt existierte; vgl. unter Adelard; s. mein Euklid bei den Arab., in ZfM. Bd. 31, 1886, S. 85, HÜb. 510. — **19** (16). Data (arab. von *Honein*, verb. von *Thabit*), ob ms. Par. 8680 (Lc. 413)? s. W. S. 62; Eukl. bei den Arab. S. 102, HÜb. 510. — *Eutokios*, s. Diokles oben 17.

Galenus **20** (44), de Elementis (arab. von *Honein*), mss. bei W. S. 69, so lies AÜb. m. S. 281, § 15 n. 6. — **21** (45). Komm. zu *Hippokrates*, Regimen acutorum III Tr. (arab. von *Honein*), ed. in der Articella ohne Namen Ger. (was W. S. 69 übersieht); HÜb. 663, AÜb. S. 125, § 8 [4]. — **22** (46). De Secretis ad Monteum (arab. von *Honein*), collectus e libro Utilitates religiosorum' (Na'sâï'h al-Ruhban), ed. ohne Namen Ger.'s, auch in vielen mss., W. S. 69; AÜb. S. 462, § 20 n. 105. — **23** (47). De Complexionibus (Temperamente, arab. von *Honein*), mss. bei W. S. 69; AÜb. S. 281, § 15 n. 7. — **24** (48). De Malitia complexionis diversae (arab. von *Honein*), in vielen mss., auch ins Hebr. übersetzt; HÜb. 653, AÜb. 287, § 16 n. 37 (fehlt im Index S. 388). — **25** (49). De Simplici medicina Tr. I—V. (arab. von *Honein* oder *Ja'hja* ibn Batrik?) ist nur in mss. erhalten und von W. S. 70 mit der ed. alphabetischen Liste in Opp. Galeni konfundiert; AÜb. S. 287, § 16 n. 38, fehlt im Index S. 388. — **26** (50, arab. von *Honein*), in mss.; AÜb. S. 282, § 15 n. 12. — **27** (51). De Crisi, in mss.; AÜb. § 15 n. 13. — **28** (52). Kommentar über *Hippokrates*, Prognostica (arab. von *Honein*), wahrscheinlich die ed. Übszg. (aus d. Arab.), nicht von Constantinus (s. d. a n. 6); HÜb. 662, AÜb. S. 126, § 7 n. 3. — **29** (64). Tegni (Ars parva, arab. von *Honein*) cum expositione *Ali* ab[en] *Rodoan* [Ridhwan], ed. als *Haly* Eben Rodan oder Rodoham ohne Namen Ger.'s, Ven. 1496, 1521, 1523, 1527 und in vielen mss., aus dem Lat. hebr. von *Hillel* b. Samuel (Ende 13. Jahrh.); HÜb. 734, AÜb. 279, § 15 n. 2.

Geminus, s. unter Ptolemäus.

Hippokrates, **30** (53), lib. Veritatis oder Sapientiae, über 25 Zeichen des Todes, nämlich durch Pusteln; angeblich in einer elfenbeinernen Kapsel (daher ‚Capsula eburnea' betitelt) im Grabe des Hipp. gefunden, existiert arabisch unter verschie-

denen Titeln, in verschiedenen Rezensionen (auch ms. ar. Berlin 6228, Glaser 134), deren eine als Übersetzer *Ja'hja ibn al-Batrik*, eine andere lithographierte *Honein* angibt. Lib. Verit. ist in mss. erhalten (W. S. 70, auch Cambr. Cajo-Gonv. 117 [5], Smith p. 53); der Lib. prognost. qui dicitur Capsula eburn. oder lib. Secretorum, ist mit Razi, ad Almans. 1497 und 1500 und in Edd. der Articella ohne Namen des Übersetzers gedruckt, auch etwas abweichend im 5. Kap. von Razis Aphorismen; HÜb. 665; AÜb. S. 132, § 10 n. 15. — **31.** Regimen acutorum und **32.** Prognost., mit dem Komm. von *Galen*, s. oben n. 21 und 28. — *Hypsikles*, in latein. mss. ‚*Esculegius, Esculeius*'. — **33** (27), de Ascensionibus (arab. von *Costa* b. Luka,[1] verbessert von al-*Kindi* [auch in der hier außer Betracht kommenden Rezension des jüngeren Tusi], oder von *Ishak* b. 'Honein, verb. von *Thabit* b. Korra), in mss.; AÜb. S. 179, § 101 n. 2. — **34.** Euklid B. XIV, XV, s. oben n. 18.

Menelaos, 35 (8), de Figuris spericis (Sphaerica, arab. von *Is'hak* b. Honein), in mss. (Probe in ZfM. X, 481), vielleicht ed. ‚ex traditione Maurolyci' 1558, 1564; HÜb. 516, AÜb. S. 198, § 111. — Über die nach Menelaos benannte Figura sector s. unter Thabit. — *Pappos*, s. unter Sa'id n. 71. — *Ptolemaeus*, **36** (22), im J. 1175 (?), wahrscheinlich aus dem Arab. des *Hadjdjadj* b. Jusuf, ed. Ven. 1515 (Boncomp. p. 21) ohne Namen Ger.'s; die Tractt. heißen ‚species'; HÜb. 522; AÜb. S. 201, § 113. — **37** (23), Lib. Introductorius ad artem sphaericam; ich habe nachgewiesen, daß diese dem Ptol. beigelegte Einleit. die des G e m i n u s zum Almagest sei, deren arab. Übszg. unbekannt, aber hebräisch übersetzt ist; s. Biblioth. Mathem. 1887, S. 97, HÜb. 539, AÜb. S. 211, § 117.[2]

Themistius, **38** (2), Komm. zu Aristoteles, Analyt. poster., ms. Par. 16097; AÜb. S. 43, § 47. — *Theodosius*, **39** (5), de Sp(h)aeris (wahrscheinlich arab. von *Costa*, verbessert von *Thabit*), wahrscheinlich dieselbe Übersetzung, durch Ab-

---

[1] Wüstenfeld, Gesch. der arab. Ärzte S. 50, Übsz. n. 6 = n. 2 A e s c u l a p (de horoscopo) ist Mißverständnis.

[2] Gemini Elementa astronomiae (Eisagoge) ed. Car. *Manitius* (griechisch und deutsch) Leipzig 1898, kl.-8° (Teubners Bibliotheca Scriptor. graecor. et romanor.), p. XVIII ff., über die arab. Übersetzung, kennt nur BM. (p. XXII), nicht HÜb.

weichungen vom Texte (Fabricius und Libri, Catal. n. 665, p. 145, ZfM. X, 147) und arabische Wörter kenntlich (Lc. 410, n. V), in 2 Edd. v. J. 1518, bei Boncomp., Delle versioni . . da Platone p. 7 ff. (aber nicht 1558, wie Lc. 392 n. 3) und in vielen mss. (W. S. 40 n. 2 unter Plato, aber Par. 9335, S. 59), ohne Nennung des Übsz.; ein Zitat bei Bradwardin, s. Curtze, Analyse der Handschr. . . . 1868 (aus ZfM.) S. 43. Ein Anonymus nennt Plato aus Tivoli als Übszr., wie das (bisher unbeachtete) ms. S. Marco, Ven. (Valentinelli IV, 246, n. 60), worüber s. unter Plato. Hiernach ist zu ergänzen HÜb. 541, AÜb. 544, § 130 (wo 1578 Druckf.). Suter hat keinen Platz für diese Übszg. — **40** (26), de Locis habitabilibus (arab. von *Costa*), mss. bei W. S. 65; HÜb. 344, § 130. — **41.** *Tideus* (für Diokles), s. n. 17. — Vettius *Valens*? s. unter Sa'id n. 71.

Araber. Aben Guefit, s. Wafid. — **42** (24). Jebr (*Djabir*) ibn *Afla'h* aus Sevilla, Buch der Astronomie (‚Correktur des Almagest' bei Ahlwardt V, 141, n. 5653, der ‚Albittani' (so) konjiziert (ZDMG. Bd. 47, S. 335); *Gebri* fil. Affla (so) Hispalensis de Astronomia libri IX in quibus Ptolemaeum emendavit etc. Norimb. 1534 (Boncomp. p. 13); mss. bei W. S. 64; s. HUb. 543; zu Suter, S. 119 s. Or. Litztg. 1901, Col. 276. — **43** (7). [Abu Dja'far *A'hmed* b. Jusuf b. Ibrahim ibn al-Dâja], de Arcubus similibus; in mss. (W. S. 60, auch Digby 174[4]) anonym; v. M. *Curtze* ed. in Mitteilungen des Copernikus-Vereins, 1887, S. 48—50, anf. ‚Geometrae eos arcus similes dicunt'; s. B M. 1889, S. 15, so ist HÜb. 528, A. 200 zu ergänzen; vgl. Suter, S. 43. — **44** (11). ‚Lib. *Hameti* de proportione et proportionalitate', in mss., angegeben in ZfM. X, 490 (anf. ‚Iam respondidi tibi, ut scias quod quisivisti de causa geometricae proportionis'), XVI, 391 (wonach W. 6 zu ergänzen ist), BM. 1888, S. 12, wo zu Euklid B. V auch über den sogen. ‚Menelaus'. Ein ms. gibt irrtümlich den Namen Ahmed fil. *Moyses* (HÜb. 528), daher Cantor (BM. 1888, S. 8) zweifelt, ob der Verf. nicht einer der drei Brüder sei (unten n. 48). Curtze (BM. 1889, S. 15/16) konstatiert — zum Überfluß — daß aus Nemorarius sich nichts über den Verf. ergebe. — *Albubater*, s. Razi n. 67 ff. — *Alchabitius*, s. Kabi'si. — *Alfadhol*, s. Fadhl. — *Alhacen*, s. Heitham. — *Alpharabi*, s. Farabi. — *Anaritius*, s. Neirizi. — **45** (71). '*Arib* b. Sa'd, lib. Anohe (Anwâ), astronomischer

und ökonomischer christlicher Kalender, als ‚lib. anoe' ed. in Libri, Hist. des sciences mathem. 1838, I, 293—458, wo der Verf. *Harib fil. Zeid* episcopus heißt. Auf das Original in hebr. Lett., ms. Paris 1082, wo der Verf. *Garib* b. Sa'id, in Wolf, Bibl. hebr. 111 n. 212 Abu 'l-Hachen Adib heißt, machte ich in ZfM. XII, 44 und ZDMG. XXV, 393 aufmerksam. Dozy edierte dasselbe in arab. Lett. mit französischer Übszg. und dem Resultate: es habe sowohl der Sekretär 'Arib als der gleichzeitige Bischof *Rabi' b. Zeid* ein solches Werk verfaßt, der Übersetzer habe beide benutzt. Lc. p. 425, W. S. 77 und Suter S. 69 (S. 207 wird der Bischof als Beispiel für christliche Autoren angeführt) folgen wesentlich Dozy; sie kennen nicht meinen Art. ‚Der Kalender von Cordova' in ZfM. 1874 und Sonderabdruck (Brockelmann I, 236), wo ich schließlich die Autorschaft des Bischofs für minder wahrscheinlich erkläre, hebr. Fragmente von עריב und einer abweichenden (anonymen) latein. Übszg. in ms. Berlin 198 Qu. nachweise, s. Anon. in B. — *Arzachel*, s. Zarkali. — **46** (62). *Avicenna*, Canon, das berühmte medizinische Werk, mehr als 30 mal gedruckt, 15 mal vor 1500, in vielen mss., worunter Lc. 423 ein prächtiges in Paris hervorhebt; HÜb. 678. — *Azaragui* s. Zahrawi.

47. *Abhabuchri*, oder *Abuchri* (abu *Bekr*), genannt *Heus*, Mensurationes terrarum corporumque, in mehreren mss., unter anderen ms. Cambr. IV, 133 n. 1323[13], schon bei Bonc. p. 55 aus Catal. Mss. Angliae, ZdM. XVIII, 168: übersehen von W. p. 79; Suter S. 216, Anm. 58 vermutet als Verfasser Muhammed b. Aglab b. abi 'l-*Dâus* aus Murcia, gest. in Marokko 1117/8; HÜb. 587/8 (über die darin zitierte Algebra s. unten Anon. n. 87). In BM. 1903, S. 19 schlägt er vor: 1. *Husein* b. Ahmed (Muh.) b. Haj; 2. *Jahja* b. Ahmed ibn al-Khajjat. — **48** (10). *Beni* (Banu) *Musa* (nämlich *Muhammed*, *Ahmet* und *Hasan*, Söhne des Musa b. Schakir), Liber trium fratrum, eine Abhandl. über Messung von ebenen und sphärischen Figuren, ed. von. *M. Curtze* in Nova acta der kaiserl. deutschen Akad. der Naturforscher, Bd. 49, Halle 1885, Fol., S. 109—167; s. darüber BM. 1887, S. 44 ff., Suter S. 21.* Vgl. auch oben n. 44.

49 (69). Liber ‚*Alfadhol*' de bachi (brachi etc.), liber Judiciorum et consiliorum, mss. in Berlin (ausführlich besprochen in Orient. Litztg. 1902, Col. 347), Florenz und Paris, deutsche

Ubszg. in Wien 2804, worin 144 Fragen beantwortet werden. Als Verfasser vermutete ich zuerst (ZfM. 1886, Hist. Abt. S. 87, HÜb. 856) *abu Sahl* al-Fadhl ibn Naubakht, welchem der Fihrist (274, Z. 10) ein astrologisches ‚Loosbuch' beilegt, daher auch noch bei Jo. Bolte (Georg Wickrams Werke, 4. Bd., Tübingen 1903, S. 288, vgl. 293, 300). Später zog ich *Fahdl b. Sahl*, Wezir, gest. 818 vor; Suters Zurückführung von ‚Merengi' in den mss. auf Sarakhsi, im Arabischen sehr ähnlich (Or. Litztg. 1903, Col. 113), bestätigt diese Identification. Dennoch kommt Suter (BM. 1903, S. 26) auf die Alternative Naubacht zurück, vermutet überhaupt eine Unterschiebung; das Buch mache ‚den Eindruck, als ob es jüngeren Datums wäre'. — **50.** Al-*Farabi*, de Syllogismo, wohl ein Teil seiner Bearbeitung der Logik des Aristoteles; ein ms. des Originals und der latein. Übszg. ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt; s. mein Alfarabi, Petersburg 1869, S. 23, HÜb. § 15. — **51** (40). Distinctio (d. h. Erklärung) super librum *Aristotelis* de naturali auditu, vielleicht zusammen mit Text (oben n. 10); s. mein Alf. S. 15, AÜb. S. 52, § 52. — **52** (42). De Scientiis, eigentlich Einteilung der Wissenschaften, ms. Esc. 643; das von *Gul. Camerarius*, Paris 1638 (Alpharabii opera) ed. de Sc. ist vielleicht aus einem Auszug übersetzt; s. Joh. Hisp. g; Ger.'s Übszg. ist bisher nur in ms. Paris, Suppl. lat. 49 nachgewiesen (HÜb. 292 und XXVII, wonach Suter 56 n. 116 mehrfach zu berichtigen ist); s. auch Correns, die dem Boethius beigel. Abh. de Uno etc. (1891), S. 34 und unten: Gundisalvi. — W. S. 67 n. 42 fügt hieran: de Intellectu, dessen lat. Übszr. s. unter B n. 61. — **53** (21). *Alfragani* (Al-*Fargani* oder *Fergani*), de Aggregationibus scientiae stellarum etc., in vielen mss.; eine hebräische Übszg. wahrscheinlich aus dieser latein. (nicht aus Joh. Hispalensis s. d., h) mit Benutzung des arab. Textes von *Jakob Anatoli* (um 1231 bis 1235, im Auftrag Friedrichs II.?), in vielen mss., wurde von *Jakob Christmann* in lateinischer Übszg. ed., Francof. 1590; HUb. 555; Suter S. 19, berichtigt in Nachträge S. 160; eine französische Übersetzung aus der latein. (1313) übs. *Zucchero Bencivenni* ins Italienische (HÜb. S. 343). — *Fratrum*, trium liber, s. Beni Musa n. 48. — *Geber* s. Anon. 81.

Harib, s. Arib. — **54** (32). Liber de Crepusculis; Verf. ist abu Ali (Muhammed b.?) al-Hasan ibn al-*Heitham*, vulgo

,Alhacen', in mss. auch *Abhomadus Malfegeir*, ed. [,Allacen'] in *Petri Nonii* [Nunnez] de crepusc., Ulyssipone 1541 und [Alhazen fil. Alhayzen], ed. von *F. Risner*, Basil. 1572; Bonc. p. 27; meine Noten zu Baldi p. 83, HUb. 559, Suter 95. — Bonc. l. c. zitiert Jourdain, welcher auch die Optik dem Ger. zuschreiben möchte, ohne hinreichenden Grund; s. W. 112 unter Witulo — Ysaac (*Isak Israeli*) **55** (54), De Elementis, Original verloren, mit genauem (der hebr. Übszg. aus dem Arab. entsprechendem) Titel: Liber aggregatus ex dictis philosophor. antiquor. etc., ohne Namen G.'s, in Opp. Ysaaci, Lugd. 1515 (nicht von Constantin. Afr. s. d.); HÜb. 393. — **56** (55). De Descriptione rerum et diffinitionibus, als: ,Collectiones ex dictis philosophor. de differentia inter descriptiones rerum et diffinitiones', ed. mit n. 56; mss. sind vollständiger, HÜb. 389 und XXVIII; vgl. Hauréau, Notices V, 77: Descriptiones. — *Judeus*, s. Sa'id. — [*Kabi'si* = *Alchabitius*, s. unter Johannes Hispal.] — *Alchindus* [al-*Kindi*].[1] — **57** (18). De Aspectibus, anfangend (in ms. Oxf. Corp. Christi 254 [9], Coxe p. 105) f. 191: ,Umbras quoque corporibus majores videmus'; darauf folgt [10] f. 197—199: de Umbris et de diversitate aspectuum, adducentis [Alchindi] in hoc rationes geometricas, anf.: ,Opportet postquam optamus comptere artes doctrinales'. Das Verhältnis dieser Stücke ist unklar; dem 2. Titel entspricht ms. Savil. lat. 24 (Catal. mss. Angl. I, 301, n. 6570): tract. opticus, de Causis div. aspect.; Par. 9335 (Lc. II, 414): de causis et dandis demonstrat. geometr.; wohl auch *Alchiridis*, de geometricis in Mailand, Ambros. bei Montfaucon p. 517, bei Heilbronner, Hist. Math. p. 619, § 317 [10] (fehlt bei Nagy, Rendiconti 1895, p. 7); s. meine Note 6 zu Baldi p. 11; Rose, Arist. pseud. p. 248; Govi, Ottica di Tolomeo p. XXXVII. — **58** (41). De quinque Essentiis (in Par. 9335 zuletzt: substantiis, Lc. 492/3), kompiliert aus den Schriften des Aristoteles (hyle, forma, motus, locus, tempus), ed. *Nagy* (1897, p. 28—40; vgl. p. XXV und XXXI), der die Übszg. von n. 58, 59 dem Johannes Hisp. beilegen möchte. — **59** (49). De Sompno [somno] et visione, ed. *Nagy* p. 12—27, vgl. p. XXI und XXXI; Serapeum 1863,

---

[1] In mss. (nicht immer erkannt): Alchildus, Alchirudus, Alchiridus, Alquindus, Alkit, Jacoberellus (ms. Par. 6443), s. auch unter B: Kindi.

S. 211; ZDMG. XLV, 450. — **60** (62). De (rerum) Gradibus medicinarum, ed. mit Tacuini sanitatis Elluchasem, Argentor. 1531 (1581 bei Lc. II, 423 ist Druckf.), als ‚de Medicinarum compositarum gradibus'; mit Mesue, unt. And. Ven. 1558 und im Opusculum etc. de Dosibus, Ven. 1556 (Alb. Haller, Bibl. Bot. I, 176; W., Ärzte S. 22 n. 1; Zenker I, 149 n. 1216; Choulant S. 337). Die Identifikation mit dem Antidotarium bei W. und den ihm folgenden Ch. und Z. (ohne Übersetzernamen) verleitet Flügel (Alkindi S. 53) zu einer falschen Verkürzung des Titels: de Medicamentis compositis. Ist identisch der Abrégé du traité de médecine in Genua? (Bollettino Ital. di studii orient. 1876/7, p. 410 n. 5); s. auch meine Noten zu Baldi p. 11 n. 4. — **61.** Verbum de intentione antiquorum in *ratione* (auch kurz: de ratione), ed. von *Nagy* (1897) mit gegenüberstehender Übszg. eines Anonymus (ob Johannes Hispalensis? s. d.) p. 1—11, vgl. p. XVII und XXX; Lc. erkennt die Identität nicht I, 162, 167, II, 493 (wo ‚in ratione' fehlt), 494; W. hat die Schrift gar nicht; vgl. mein Alfarabi S. 109, HÜb. 189.

Messahala (Maschalla), **62** (25), De Orbe, auch de Scientia motus orbis, de Elementis et orbibus coelestibus, de ratione circuli coelestis, de Natura orbium, ed. 4. Norimb. 1504 (sehr selten) und 1549; BM. 1891, S. 72, Ar. Lit. 21. — **63.** *Maseweih* (vulgo *Mesue,* Johannes ibn), Aphorismen, als 6. Kap. der Aphorismen des Razi (s. unter B.) ohne Namen des Übszrs ed., in der Tat zweifelhaft; HÜb. 716. — **64** (31). [*Muads* (abu)], Tabulae Jahen, worüber allerlei Hypothesen; ich erkläre es durch Jaen (s. die Zitate in HÜb. S. 521, 545, 575, so im Index S. 1062 für 970 zu setzen), Suter 214, A. 44, berichtigt in Nachtr. 170 zu n. 213. — **65** (13). (*Muhammed* b. Musa) *alchoarismi* (= al-Khowarezmi), de Jebra et almucabala, Algebra, aus Pariser Mss. ed. von G. Libri, Histoire des Sc. Math. Ed. 1858 I, 253—297, Anf.: Hic post laudem dei etc. inquit: postquam illud quod ad computationem est necessarium consideravi[1] (vgl. auch unter Anonyma in B); HÜb. 982; Suter S. 10 n. 19, Nachtr. 158; s. auch unter Robert Retinensis. — Beni *Musa*, s. Beni n. 48. — **66** (15). *Anaritii* super Euclidem

[1] Catal. Boncomp. gibt auch in Ed. 1892, p. 106 n. 179 (früher 265) die Ausgabe Libris nicht an.

[Fadhl b. Hathim al-*Neirizii*], Original bisher zu I—III ed. von Besthorn und Heiberg [‚Narizi'!], Kopenhagen 1893, 97], lat.: Anaritii in X lib. priores . . comm. ed. *M. Curtze*, als Supplem. zu Euklid, Leipz. 1899; Fragm. in ms. Digby 169[25]; Fihrist II, 122: ZDMG. XXIV, 376 (XXV, 419), L, 401, Magazin her. von Berliner III, 199, AÜb. § 87, S. 165 und § 126, S. 339, Suter S. 45. Über die entstellten Namen der zitierten Griechen s. Tannery, im Bulletin des sciences mathémat. XXIII, 1899, p. 171. — *Othman* (abu), s. Sa'id n. 71.

Razi (vulgo Rhazes), *Albubatri Rasis*: **67** (56), lib. qui dicitur Almansorius, gedr. in der Sammlung der Werke (s. B n. 178), auch aus dem Latein. hebräisch (HÜb. 726); griechisch unter dem Namen: *Mazuru* (? A. Haller, s. Serapeum 1870, S. 308.) Aus Gerards Übszg. lib. II: Physiognomica Anonymi, *Pseudopolemonis*, in Rich. Foersters Scriptores physiognomonici graeci et. lat. tom. 2 Lips. 1893 (E. Lambrecht, Catal. p. 448, n. 3459). — **68** (57). Lib. Divisionum, ed. mit n. 67. — **69** (58). Lib. Introductorius in medicina parvus (so), ed. mit n. 67.[1] Grundlage einer hebr. Schrift, s. HÜb. 753. — **70**. De Aegritudinibus juncturarum (de divisione junct., ms. Münch. 12, bei W. S. 66), ed. mit n. 67; aus dem Lat. hebr., HÜb. 727. — *Ridhwan* (Rodan, Rodoam), ibn, Komm. zu Galen, Ars parva, s. d. n. 29. — **71** (12). [*Sa'id* b. Ja'kub abu Othman al-Dimaschki?),[2] liber *Judaei* super decimum Euclidis tr. I. Lc. p. 412 denkt nur an den geb. Juden Sind b. Ali; ich habe (seit 1864) Gerards Übszg. eines von Sa'id aus dem Griechischen übersetzten Comm. zu einem Teil von Euklid X. identifiziert, auch (ZDMG. XXV, 399) die Übereinstimmung von ms. Par. 7377 A. f. 68 (wo Chasles für tract. primus: Yrinius las und Heron vermutete) mit dem von Woepcke mitgeteilten Anf. des Arabischen nachgewiesen. Den griech. Autor halten Woepcke und Cantor für Vettius Valens, Flügel (Fihr. II, 124) für Pappos, was Suter (Übszg. Fihr. S. 54, A. 93) und Heiberg bestätigen, s. unten n. 90; W. S. 61 identifiziert (verleitet von Lc. II, 51?) die Geometria ‚Saïdi Abuothmi' in

[1] Lib. Introductionis in practicam, bei Serapion jun. Kap. 401 (411).

[2] Als Übersetzer von Aristoteles nachgetragen bei Brockelmann II, 694 zu S. 207.

ms. Par. 3335, f. 125 b[1] (der anonyme Komm. zu Euklid in diesem ms. f. 53). Die Geom. fehlt bei Suter nicht bloß unter Said S. 49, n. 98 und S. 211, sondern überhaupt. In BM. 1903 S. 20 bestreitet er die Identität des Verf. der Geom. mit dem Übszr. und schlägt einen Westaraber *Sa'id* b. Muh. b. al-Bagunis vor; es könnten allerdings auch andere in Frage kommen, die ich übergehe. Seine Argumente gegen meine Identifikation scheinen mir nicht ausreichend. Im ‚Judaeus' zu Eukl. X vermutet er (S. 24, 26) *abu Muhammed* b. Abd al-Bâki, Richter; aus judex könne Judeus, aus Abd al-Baki Abbacus geworden sein. Für Suter ist diese Konjektur unzweifelhaft; ich lasse sie dahingestellt. HÜb. 533, AÜb. 345. — **72** (60). Jo. [fil.] *Serapionis*, Breviarium, ed. Ven. 1497, Tit. Practica, dicta breviarium. Aus dem Lat. hebr., HÜb. 736/7: ‚Joannes Cremonensis'; hinzuzufügen I. Kap. 9, ms. Casanat. 223[4]. — Thebit (*Thabit* b. Korra) **73** (4), de Figura alchata (sectore), d. i. Transversalfigur, sogen. ‚*Menelaus*' (Cantor, BM. 1888, S. 8), im Original häufig unter den sogenannten ‚mittleren Schriften'; mss. in Erfurt, Bodl. Savil. lat. 21 (Cat. Mss. Angl. I, 300), drei in Paris (Lc. II, 410); ZfM. XVIII, 337, XIX, 96, HB. XXI, 86; HÜb. 589; AÜb. § 24, S. 172; Suter 37; andere Autoren darüber s. meine Lettere a. D. B. Boncompagni p. 29; der angehängte Abdruck einer anonymen Abhandl. aus Ed. 1518 ist nach p. 93 von Campanus. — **74** (20). Lib. Carastonis (= χαριστίων, Handwage, statera, Brockelmann I, 218, Z. 2: Goldwage, daraus persisch und arab. Farastun; gegen W. S. 62 und Flügel Fihr. II, 127, s. HB. XXI, 39); 2 mss. in Paris; Suter S. 37*; BM. 1903, S. 299; es ist weder eine Erweiterung der Schrift über die Wage (von Beni Musa) noch Euklid, de ponder. (AÜb. 172, § 94 n. 9). — **75** (28). De Expositione nominum (vokabulorum) Almagesti, oder de hiis (iis) quae indigent expositione antequam legatur Almagestum; mss. bei W. S. 65; vgl. ZfM. XVIII, 335, BM. 1892, S. 60; Suter S. 38 n. 66. — **76** (29). De Motu accessionis et recessionis (die sogen. Trepidationstheorie des Theon?), als de Motu octavae spherae 1480, 1509, 1518 gedruckt (bei Lc. 495 getrennt, von W. und Suter 37 übergangen);

---

[1] Anf. Scias quod scientia figurarum superficialium et corporalium (daher die Überschrift?) etc., ZfM. X, 489.

s. ZfM. XVIII, 334, HÜb. 588, wo auch ein ms. des Originals; vgl. auch unter Picatrix. Nach Nallino (bei Suter Nachtr. 162) handelt ms. Paris 2453[13] nicht über Trepidation, sondern über Ungleichheit der Sonnenbewegung; de Motu, ms. Par. 7195[14] und 16211 und Vat. 4275 und 4083 enthalten verschiedene Übszgn. — **77** (39). Lib. Abenguefiti (ibn *Wafid*) Medicinarum simplicium et ciborum (Originaltit.: Kitab al-Wisad, B. des Kopfkissens, HÜb. 739 und p. XXXI, vgl. VA. 39, S. 398), ed.: *Albenguefit*, de virtutibus medicinarum et cibor., Argentor. 1537, *Abbenguefit*, de simpl. medic. virtut., Ven. 1558. — **78** (61). Lib. *Azaragui* (al-*Zahrawi*, abu ʾl-Kasim, vulgo Albucasim), Chirurgia (das 30. Kap. des sogen. lib. Servitoris, arab. al-Taʿsrif), auch Methodus medendi, Ven. 1497, 1499, 1500, 1531, Argent. 1532, Basil. 1541 (Choulant 374, ohne Namen des Übszrs., desgl. Zenker I, 151, nur 1541, Haeser 579 hat noch Argent. 1544, übszt. von Gerard); ms. Par. 10236 mit Figuren (auch in Edd.) bei Lc. I, 452; eine provenzalische Übszg. ms. Marseille (Catal. des Depart. p. 305 n. 95 (Lc. I, 454, W. 73); s. VA. 40, S. 116, Bd. 58, S. 120, Bd. 86, S. 134, HÜb. 740 ff. und s. unten B n. 189. — **79** (W. S. 78). Canones *Arzachelis* (abu Isʿhak Ibrahim al-*Zarkali*), nämlich zu dessen toledanischen Tafeln und diese selbst; latein. mss. s. in meinen Études sur Zarkali (aus dem Bulletino t. 14, 16—18, 20) Roma 1888, p. 76—88 (zu p. 80 n. 9, vgl. ms. Wolfenbüttel Qu. 24 bei Menzzer zu Coppernik S. 19; die Canones edierte *M. Curtze* in BM. 1900, wo Bearbeitungen, p. 103: Roger Bacos Kalendarium e tabulis tholetanis a. d. 1292 etc. (J. O. Halliwell, Two essays, 2. ed. Lnd. 1839, II: Notes on early calendars p. 12); Anf. und Inhalt nebst einigen Stellen p. 104 ff., dazu die Nachträge im Appendix p. 109 ff., im Sonderabdruck auch ein Index p. 137; vgl. HÜb. 594, wonach Suter S. 110 zu ergänzen ist. — Über die eingeschalteten Tafeln des *Armaniut* etc. s. unter Johann von Pavia.

Anonyme und zweifelhafte.

80 (14). Practica geometriae; Lc. p. 413 n. 512 identifiziert die Geometrie des abu *Bekr* (oben n. 47), den er für Razi hält. Die darin zitierte Algebra, anf. ‚Primum quod necessarium est‘, in ms. P. 9335, wird in einer Note dem *Saʿid*

(oben n. 47) beigelegt; s. darüber HUb. 588. — **81** (65), lib. Divinitatis [primus] de LXX, über Alchemie; ms. Paris 7156 enthält 36 vollständige Abteilungen der Übszg. eines Buches ‚Septuaginta' nebst Auszügen aus den übrigen 37—70; unbeachtet blieb ms. Digby 219[4], enthaltend Auszüge aus 26 Abteilungen.* Der Verf. heißt im Pariser ms. Johannes,[1] der Ubsz. Renaldus de Cremona. Es lag sehr nahe, an *Geber* (Djabir b. ʿHajjan, s. B n. 162 über die III. Abteil.) zu denken, welcher, nach Fihrist (S. 356, II, 134, französisch bei Berthelot, La Chimie etc. III, 34), wie es scheint, ein Werk in 70 Büchern verfaßte, woraus Titel von 40 mitgeteilt werden, der erste كتاب اللاهون, also Divinitatis, vgl. Lc. 424, W. S. 74. Berthelot I, 320—335 (vgl. I, 69) widmet dem Pariser ms. ein besonderes Kapitel mit dem Resultate, daß das lateinische Buch aus einer Umarbeitung mit Zusätzen hervorgegangen sei. Bei Gelegenheit bemerkt B. (p. 120) daß auch dem Aristoteles und dem Zosimus (vgl. ZDMG. LVII, 485, n. 34) 70 Rezepte beigelegt werden. — Das ms. Speciale bei Carini (Rivista Sic. VII, 69 n. 23) unter dem Titel: Liber Alternationum praeceptorum Rasis philosophi in alkimiam, lib. Divinitatis qui est primus de LXX enthält offenbar das obige Werk, ebenfalls unvollständig und teilweise nachträglich ergänzt; die Angaben Carinis über die Buchzahl leiden an Druckfehlern, ersichtlich aus der Vergleichung mit Berthelot p. 223, wo die latein. Bearbeitung mit dem Verzeichnis von Gebers LXX im Fihrist verglichen wird. Wahrscheinlich enthält ms. Speciale die Bücher I, II, XXII—XLI, LXI—LXX, dann nachträglich XII, V, IX, X. Beachtenswert ist es, daß X bei Carini (über die Siebener) mit Fihr. übereinstimmt; XII im Pariser ms. ‚Indicum' wird als lib. Indicum im arab. Buch der Wage von Djabir zitiert. Die Stelle ist nicht angegeben und im Index von Berth. III sind die Bücher nicht aufgenommen. Die Stelle ist im Arabischen p. 109 كتاب الادلّة, im Französischen p. 143. Die Übersetzung arabischer Titel ohne Kenntnis des Buches selbst ist bekanntlich sehr schwierig und bei alchemistischen Büchern kaum zu riskieren. Carini liest Judicii. Vgl. mein Alfarabi S. 114, ZDMG. XVIII,

---

[1] AÜb. Index S. 362: Johannes ‚nach einigen' (nämlich ms. P. 7165), S. 361, Z. 1 und S. 395, Z. 8: ‚Übersetzer', lies Verfasser.

143, XXV, 397, XXVIII, 649. Rohlfs, Deutsches Archiv für Gesch. der Medizin I, 443. In dieser Art von Literatur muß man auf Übertragung von Autornamen rechnen, s. folg. N. — 82 (66) de Aluminibus et salibus; ms. Par. 6514 [13] nennt *Razi* als Autor; in den Exzerpten Höfers (Hist. de la chimie I, 323) liest man aber ‚apud nos in Yspania'; Bubacar fil. Mahometi ist wahrscheinlich Razi und Gilgil (der jüngere) ibn Djoldjol, wie ich in VA. XXXVI, 572 bemerkte (beachtet von Kopp, Beitr. III, 54 und Wüstenfeld). Lc. 496 gibt zu dieser Schrift kein ms. an. Berthelot I, 68 erwähnt nur 6514; I, 311 gibt er den Titel: de Salibus et alum. (fehlt im Index p. 444) und spricht von zwei mss., in welchen das doppelte lum. lum. vorangeht (s. hier n. 83), also ist das andere wohl 7156. Carini Riv. Sic. VII, 62 n. 34 verzeichnet ein anonymes de Alum. et sal. mit der handschr. Bemerkung, wonach andere notieren: ‚Incipit lib. Ypocratis et Galieni'! Die Zitate des Vincent von Beauvais fand Berth. in keiner der drei Schriften des ms. wörtlich, V. habe also eine verschiedene Rezension benutzt (p. 311, 318).

83 (67). Lib. Lumen luminum, ms. Paris 6514 [12], 7156 [7], 7158 [15], gleichfalls *Razi* beigelegt. Nach Berthelot I, 311 enthält ms. 6514, f. 113—120 ein Lumen lum. [magnum nach Lc. 425], worin f. 119^b das Buch der zwölf Wasser, endend: Explicit lib. autoris *invidiosi*. Darauf folgt ein Lumen lum. et perfecti magisterii, identisch mit Pseudo-Aristoteles, s. B n. 141 d. In Herm. *Condusiani* Harmonia imperscrut. chymico-philos. Decas I, Francof. 1625, sind unter dem Namen Rases Castrensis zwei alchem. Verse gedruckt, p. 62—92, anf. ‚Si cupis alchemicos athleta subire labores', p. 93—102 (in 12 Kap.) als Lum. lum. in exposit. composit. alchemicae, anf. ‚Cum per naturam mundi noscas genituram'. Der Catal. libr. impr. in Bibl. Bodl. III, 237 führt R. Castr. als besonderen Autor auf (s. dagegen zu Baldi p. 28). W. 75 verzeichnet eine Schrift *Rhenani* Harmonia decas I; allein von Rh. ist die decas II, Francof. 1625 (Catal. Bodl.), und in Jo. Rhenani Opp. chym., Francof. 1635, kl. 8^0, steht nichts von Rases Castr., welcher Name auch W. auffällt. Sollte hier eine Konfusion vorliegen mit Robertus Castrensis, dem Übersetzer des Morienus? vgl. Carini, in Rivista Sic. VII, 60 n. 26, p. 158, 176, wo als Autoren: Avicenna, Aristoteles ‚Jebril' (für Djeberi? vgl. Go-

bria p. 44 u. 46 unten); Ms. Boncompagni 3 (175, p. 101 des Catal. Ed. 1892) enthält eine Alchemie, betitelt: Clavis celestis et *lumen luminum* etc. graece lib. theoslice (!) et lib. *divinitatis*, Sed apud Sarracenos d^r ysmahel q^0 intelligi^tur liber secretorum. Der Verfasser heißt mag. Wynandus medicus dictus de ruffo clippeo Traiectensis nacione . . . ducatus in terra (so!) Brabanciae . . . Man darf also nicht mit W. p. 75 ein arabisches Original für beide Nummern ohne weiteres bezweifeln; arab. Titel ‚Nur al-Anwar' oder ‚Nur Anwar' etc. s. bei H. Kh. VI, 391, n. 14021/2, Catal. Khedive V, 380, 398. — **84** (68). Lib. Geomantiae de artibus divinantibus (divinatoriis etc.) qui incipit: (a)estimaverunt Indi. Dieses Buch ist noch nicht nachgewiesen. Lc. 425: ‚il existe à Oxford'; gemeint ist Bodl. Cat. MSS. Angl. I, 80 n. 1675, Digby 74, bei Macray p. 80 bloßer Titel, ohne Zweifel die Geom. astron. des Ger. v. Crem. aus Sabbionetta (Mitte 13. Jahrh.), in den Werken Agrippas ediert (s. Bonc. p. 101 ff., ZDMG. XVIII, 142, zitiert bei Bolte zu G. Wickrams Werken Bd. IV, S. 293; dennoch als Verfasser G. v. Cr. † 1173, *so*).[1] Lc. zitiert noch das anon. ms. Par. 7458, wo zuletzt: ‚juxta Arabum semitas ex arabico in hispanum et ex hispano idiomate in latinum translatum'; W. ignoriert das und vermutet Auszüge in ms. Bodl. Ashmol. 4, 8; vgl. auch unten Alcandrinus n. 86. — **85** (70). Lib. de accidentibus alfel oder alphel, d. i. al-*Fal*, arab. Losbuch, ob etwa identisch mit *Alfadhol* n. 49 oder mit n. 86?

86. *Alcandrinus*, unter diesem oder ähnlichem Namen[2] findet sich ein auf die (arabischen) 28 Mondstationen beruhendes astrologisches Losbuch, welches unter dem Namen ‚Arcandam de Veritatibus et praedictionibus Astrologiae, Paris 1542, auch in französischer und englischer Übersetzung erschien (Graesse, Tresor I, 179, Brunet, Manuel I, 379, ZDMG. XXV, 396). In ZDMG. XVIII, 142 habe ich nachgewiesen, daß der ital. *Alcandres* in 2 mss. in Florenz nichts mit der Geomantie des Ger. v. Sabbionetta gemein hat, also die dort angegebene Autorschaft des Gherardo da Cremona auf unseren Übersetzer zu

[1] Vgl. BM. 1891, S. 47. — Zu dieser Geom. gehört wohl das französische Supplément (19. Jahrhundert?), ms. Boncomp. 543, Catal. 1892, p. 342.

[2] ‚*Alchindrinus* quem fingunt esse discipulum Aristoles' (sic), bei Del Rio (ZDMG. XVIII, 186), könnte wohl auch al-Kindi bedeuten.

beziehen sei. — **87.** *Algebra*, ms. Vat. 4606 enthält: ‚Lib. qui secundum Arabes vocatur algebra et almucabala', von Ger. in Toledo übersetzt, anf. ‚Unitas est principium numeri, ed. und mathematisch formuliert von *Boncompagni* (. . Gherardo p. 27—51), welcher p. 51 die Gleichungen 2. Grades und die negativen Größen hervorhebt. W. S. 61, n. 13 erwähnt diese Schrift nebenher. — Auf eine Algebra verweist die geometrische Abhandlung des abu Bekr (oben n. 47), und nach einer Note zu ms. Paris 7266 geht diese Algebra voran (sie ist aber anonym, anf.: Primum quod necessarium est) und heißt ‚Saydi Aljabra', das wäre also Said (oben n. 71), der latein. Übszr. wohl Gherard; der Verf. der Alg. ist aber *Schudja*, s. unter anon. Übszrn.; HÜb. 588. — **88.** *Algorismus* in integris et minutiis, eine Arithmetik, anf. ‚Digitus est omnis numerus minus decem', ms. Digby 61, wo der Verf. Gernandus heißt. Auch hier bedeutet Alg. wahrscheinlich *Muhammed* b. Musa (s. oben n. 65 und anonyme Übszr.); es dürfte ein Auszug aus dem ‚Algorismus de practica arismetricae' sein, deren Übszg. von Johannes Hispal. (s. d.) Boncompagni ediert hat, die aber identisch ist mit ms. Amplon. 355[22]: ‚lib. Algorismor. et omnium fractionum' (BM. 1891, S. 47: ‚Gernart' Druckf.), wo als Verf. Ger. v. Crem., vgl. Ed. B. p. 27: Ordines vero . . . a primis numeris, qui digites vocantur; s. BM. 1891, S. 47. Suter S. 11, Nachtr. S. 158 übergeht diese Schrift, wie W. unter beiden Übszrn. — **89.** Lib. *Coaequationis* planetarum translatus a mag. G. Cremonense de Arab., ms. Digby 47[6] f. 61—67, anf. ‚Quicunque coaequare planetas desiderat', ob etwa Fragm. eines astronom. Werkes? Cat. MSS. Angl. nennt Ger. nicht. — **90.** Ein *Commentar* zum X. B. des Euklid in ms. Paris 7377 A. 1 (bei Bonc. p. 57 ohne nähere Angabe, bei W. S. 61 unter n. 12 Judei, s. oben Sa'id n. 71) ist identisch mit dem lib. de *Numeris* et Lineis, anf.: ‚Cum quantitates ad invicem comparantur', aus ms. Cambr. (Catal. Univers. IV, 133, n. 2313 = Cat. MSS. Angl. II, 363, n. 9260, 72) durch Boncompagni auf 66 S. fol. vor 1864 unvollständig gedruckt, aber nicht herausgegeben. Hebr. Bibliogr. 1864, S. 92 ist der Komm. in demselben ms. Par. f. 68, das ist Sa'id, identifiziert; HÜb. 533). Suter, BM. 1903, S. 22, n. 4 und 23 n. 5 identifiziert die von mir nachgewiesenen mss. nach dem Vorgange W.'s mit dem Judaeus im Verz. der

Übszgn. oben n. 77. — **91.** ‚Lib. omnium sp[h]aerarum c[o]eli et compositionis *tabularum*, translatus' etc., anf.: ‚Est quaedam coelestis machina spera', ms. Digby 47 (Macray p. 42 zitiert Bonc. p. 60); vgl. Lc. 427, W. 78. — Ob diese Schrift mit den Kanones oder Tafeln des Zarkali (oben n. 79) oder Muads (n. 64) zusammenhängt? **92.** Gehört hierher ms. Bodl. Canon. Misc. 517[27] (Coxe p. 838)? ‚Tabulae mansionum [Mondstationen] et aequationum XII domorum secundum David [für Gerard?] Cremonensem et Alphonsum regem' (ZDMG. XXV, 385 n. 9).

47. Gogava, Antonius, übs. *a) Archimedes* (?), de Speculo comburente concavitatis parabolae, Louvain 1548 hinter Ptolemäus, Quadripart. (mir unzugänglich), worin aber Apollonius zitiert wird, der jünger ist als Archim.; Wilde, Gesch d. Optik, S. 46; AÜb. 178, § 100 n. 9, S. 195, § 110, A. 1. — *b)* de Sectione conica etc. daselbst.

48. Grumer (?), Richter aus Piacenza, übs. mit Abraham, dem Arzte, *Galen*, de Plantis (aus dem Arabischen *Honein*'s?), ediert; Kuhn zu Galen I, CLXXI, 140; HÜb. 972, AÜb. m. S. 463, § 20 n. 108.

Gulielmus, s. Wilhelmus.

49. Gundisalvi (Gunsalvus), Dominicus, Archidiakonus von Segovia ‚bei Toledo', übersetzte schwerlich jemals ohne Hilfe eines Juden, dessen Name bei wenigen Schriften nicht genannt ist, nämlich des Johannes Hispalensis, unter welchem daher auch die von Lc. 376 ff. und W. 38 aufgezählten Schriften zusammengestellt sind; zweifelhaft ist die Physik u. d. T. ‚Sufficientia' (arab. Schafa), in *Avicennae* Opera (1495, 1500, 1508) gedruckt, wo der Name des Dolmetschers Salomo schwerlich der jüdische Johanns vor der Taufe ist (HB. X, 54, 56, HÜb. 282); vgl. auch A. Löwenthal, Pseudo-Aristoteles über die Seele, Berlin 1891, S. 9; S. 13 über 4 Schriften, S. 77 ff. die lat. Übszg. des B. de Anima (welches zum Teil hebr. übersetzt ist) Cap. I—VII und Excerpte; Correns, die dem Boethius beigelegte Abh. de Uno et unitate des D. Gundisalvi, Münster 1891 (HÜb. 981, A. 55); HÜb. 27 (de immortal. animae, Correns p. 36), 261 (de Causis, s. unter Gerard n. 6).

50. Hermannus Alemannus, oder Teutonicus, Germanicus, soll um 1240—1260 (vgl. unter Robertus Anglicus) Lehrer des Roger Bacon in Toledo (?) gewesen sein, der von H. be-

richtet, daß er nicht eigentlicher Übersetzer sei, sondern ‚Saracenen‘ (Muhammedaner) verwendet habe. — Andere verbanden sich mit Juden. Seine Schriften sind wenige und unsicher (HÜb. 49)[1]: a) *Averroes,* mittl. Comm. zur Rhetorik (?) und Poetik des Aristoteles (1256), ed. 1481 und 1515 (s. Lasinio, Vorr. zur Poetik des Averroes p. VII); die Vorbem. zur Poetik s. bei Jourdain p. 155 und W. 93. Daß H. das ganze Organon übersetzt habe, wie Buhle vermutet, ist zu wenig begründet; HÜb. 63. — b) mittl. Comm. zur Ethik des Aristot. (wahrscheinlich 1240, nicht 1260), seit 1483 in den latein. übs. Werken des letzteren ediert. Davon zu unterscheiden ist: — c) eine ‚Summa quorundam Alexandrinorum‘ von demselben Buche (1243 oder 1244 verf.), nur in einigen mss. vorhanden; Lc. 460, W. S. 92, HÜb. 215/6 (von der Politik ist nichts bekannt, HÜb. 220). — d) *al-Farabi,* Declaratio compendiosa . . . super libris Rhetoricorum Aristot., ed. 1481 und 1515 (mein Alfarabi S. 59, Lc. 460, W. 94; das ‚*Didascalion*‘ im Pariser ms. ist nicht ed., wie mir Prof. Lasinio 1871 mitteilte).

51. Hermannus Dalmata, auch Sclavus, Scholasticus, Chaldäus und *secundus* (zum Unterschied von Herm. Contractus, gest. 1054, HÜb. 633),[2] Kollege des Robertus Retinensis,[3] wird als Übszr. folgender Schriften von meist unsicheren, daher nicht nach Namen zu ordnenden Autoren genannt oder vermutet, abgesehen von der Mitwirkung bei Roberts Übszg. des *Koran,*[4] a) Doctrina Machumeti, eine Bearbeitung des angeblichen Dialogs zwischen dem Juden Abd Allah b. Salam und Mohammed (mein Pol. u. apolog. Lit., S. 113 und 231; Arab. Lit., S. 8, § 11), in Biblianders drei Ausgaben des latein. Koran, I, 189—200, und schon früher als ‚*Mahometis*‘ Theologia dialogo explicata . . . J. A. *Widmestadii* Notationes falsarum . . . opinionum etc. s. l. 1543. Bubnow (Gerberti Opera mathem.

---

[1] Im Register S. 1055 sind die Art. Hermann Alem. und Dalmata ineinandergeraten; S. 2 ist zu streichen.

[2] ‚Nellingaunensis‘ in n. 1, ed. 1543 (W. S. 49), ist offenbar eine falsche Umstellung, Widmanst. war aus Nellingen bei Ulm; s. meine Abh. in Münchner Sitzungsber. 15. Juli 1875, S. 171.

[3] Sein Schüler soll Rudolf de Bruges sein, s. d.

[4] Zum Ausdruck translatio *nostra,* Polem. Lit. 228, 231, vgl. opera nostra unter Robert. W. S. 48. 52.

p. CXI (vgl. p. 115 nota!) führt folgende mss. an: Hermannus Sclavus, de Generatione Mahumet et nutritura ejus, quam transtulit etc., ms. Cambr. Coll. Corp. Chr. 335 (mit Verweisung auf folg. Art); Robertus, Historia Saracenorum de Arabico latine versa per Rob. aliquem (!) et partim ut videtur Hermannum jussu Petri Cluniacensis Abbatis, Oxford, Merton Coll. 313, s. unten c. — *b)* de Generatione Machumet et nutritura ejus, das. p. 201—212; vgl. Ed. du Méril, Poésies popul. latines, 1847, p. 370 aus ms. Paris 3391, wahrscheinlich 12. Jahrh.? — *c)* Chronica mendosa et ridiculosa Saracenorum de vita Mahumetis et successorum ejus (bis zum Tode Hasans, Sohns des Khalifen Ali), das. p. 213—223; in ms. Merton 313, Cat. MSS. Angl. I, II, 73 n. 780 (Coxe, Catal. p. 124) ‚Historia Saracenorum', im Index p. 53 unter Herm. Contractus! — *d)* ein Kompendium von *Ptolemaeus*, Planisphärium mit Noten von *Moslama* al-*Madjriti*, worin die eigene Übersetzung der Tafeln des *Khowarezmi* (unten g) und eine *anonyme* Abh. ‚de Circulis' erwähnt sind, wird mit Recht in mss. dem H. beigelegt, ist aber ed. unter dem Namen des Rudolf von Brügge, s. d.* — *e)* lib. quadrifariam partitus, de Indagatione cordis, anf.: ‚Hic liber majoris in astronomiam commenti *Albumayar Abalambricum*', ms. Laud. lat. 594 (Coxe, Catal. codd. mss. Bodl. t. II, fasc. 1, 1858, p. 424, vgl. HÜb. 569 und B unter Ma'schar), wahrscheinlich abu *Ma'schar* al-Balkhi, vielleicht ein Teil der astrologischen Introductio, ed. Ven. 1489, 1495 und 1506, anf. ‚Apud iannos' (für latinos), von W. S. 29 als eine abweichende Rezension der Übszg. des Joh. Hispalensis betrachtet; H.'s Autorschaft ist nachgewiesen HÜb. 568 und bestätigt durch ms. Amplon. 363, das. S. XXX; *dennoch unterscheidet Suter S. 29, Nachtr. 162 beide Übszgn. nicht. — *f) Zael* b. Bixir (*Sahl* b. Bischr, jüd. Astrologe), ‚Atahuil Alalem (arab. Ta'hwil al-'Alam), auch ‚Fatidica' oder ‚Pronostica', ms. Cambr. Univ. 2022 (ZfM. XVI, 388, HÜb. 604, Ar. Lit. 25, fehlt bei Lc., W. S. 50, und Suter 15, Nachtr. 160). — *g) Muhammed b. Musa al-Khowarezmi*, astronom. Tafeln, zitiert in e als ‚zigil alchuarchim' und in d (HÜb. 568 A. 224 gegen W.). — *h)* Anon. (?), Tract. de Mutatione temporis, s. unter Drogon.

52. Hieronymus Rhamnusius, oder Ramusius, aus Venedig, war auch Arzt in Damask, wo er 1486 starb, nachdem

er in kurzer Zeit so viel Arabisch erlernt hatte, um die ‚meisten Bücher' des *Avicenna* (des Kanon?) zu übersetzen. Seine Übersetzung benutzten die Herausg. des Kanon mit den Noten des *Alpagus*. Fabricius, B. Lat. med. ed. 1858, p. 231; Sansovino, Venetia (Ven. 1604) f. 250 bei Burckhardt, Die Kultur der Renaiss.[3] S. 244, 338, wonach de Gubernatis, Matériaux, p. 187 zu ergänzen ist.

53. Hieronymus Surianus aus Rimini übersetzte mehrere medizinische Schriften, nach Choulant, Bücherkunde, S. 402, welcher bemerkt, daß Haller, Bibl. med. pract. I, 469 (wo Ed. 1517, l. 1527?), ihn mit Hieron. de Saliis Faventinus (aus Faenza), Herausg. der Articella, identifiziert.

54. Hugo Sanctaliensis oder Sanctall. (korrump. Stralensis, Ortsnamen?),[1] wahrscheinlich auch Azogont und Drogon, über welchen ich bisher keine Spezialquelle finden konnte (mss. stammen aus dem 14 Jahrh., deshalb wohl bei W. erst S. 120 und mehrfach zu ergänzen), übs. *a)* lib. *Aristotelis* de 255 (oder 250) Indorum voluminibus, universalium quaestionum tam genecialium, quam circularium summam continens; Hugos Prolog beg.: ‚Ex multiplici quaestionum genere', das Buch: ‚Incipit Arist. *commentum in Astrologiam*. Primo quidem omnium id recte atque convenienter proponi videtur'; die Perioden (*Firdaria*, s. HÜb. 448, 922) der Planeten werden darin angegeben; ms. Bodl. Digby 159 (Ende defect, 87 Bl. 4°, Macray p. 159) und Savil. lat. 15 (Cat. MSS. Angl. I, 300 n. 6561), nur dieses in AÜb. S. 74, § 62 n. 2 unter ‚Probleme'. — *b)* *Alfragani* (*Alfergani*), de Motibus planetarum *commentatus*, ms. Bodl. Seld. B. 18 (Cat. MSS. Angl. I, 162 n. 3348), identisch mit ms. Cajo Gonville Cambridge 456: *Hamid* (oder Hamis) b. Hamiae, in ms. Savil. 15: *Hanus Benhanen* Mahumeti fratris de Geometria mobilis quantitatis et *azig* (= al-Zidj) hoc est canonis stellarum rationibus, anf. ‚Quia nonnullo, nec immerito te conturbant' (HÜb. 574, A. 268, berichtigt S. XXX, in Or. Litztg. 1902, S. 266 n. 52 lies ZDMG. XXV, 419); bei Heilbronner, Hist. Mathes. p. 612, § 162 n. 2: Sandaliensis, auch im Index, wo noch die ‚Practica Geometria' von einem Hugo in Cam-

[1] Atillemo, auch *Elleno*, dürfte aus St. Alliensis entstanden sein, Mercurio (s. d.) aus magistro? S. auch unter Drogon.

bridge, die ich (HÜb. 567) erwähne; nach Tannery (bei Curtze, Monatshefte für Mathem. und Phys. VIII, 1898, S. 286, ohne Angabe meines Buches) wäre der Verf. der Pract. Hugo Physicus, gest. 1199, Cantor, Vorles. II, 52. — *c)* Geomantia, ms. Par. 7354, bei Bandini ms. Laur. II, 85, Plut. 30, C. 29: mag. Hugo Satiliensis (daher so bei Jo. Bolte, G. Wickrams Werke, Bd. IV, 1903, S. 293), Geom. nova ed. ab Alatrabulucii (*Tarablusi*, d. h. aus Tripolis in Afrika, der noch nachzuweisen ist); HÜb. 567. In einer kurzen Notiz über ‚Géomancie' von Tannery in Comptes Rendus de l'Académie des Inscr. XXV, 1897, p. 519 wird eine prakt. Geom. von Hugo ‚Sanctellensis' in Aragon 11. Jahrh. (?) erwähnt. — *d) Japhar* Indus (!), wahrscheinlich abu *Ma'schar*, de Pluviis (am Schluß der Widmung ‚de Imbribus'); lib. ‚de Mutatione (permut.) temporis', mit Rücksicht auf die (28) Mondstationen, mit *Kindi*, de Pluviis (1507) ediert, ist in mehreren mss. von Hugo Strellensis, einem antistes Michael (in mss. ‚Gallus') gewidmet; die Widmung beginnt: ‚Superioris disciplinae', die Abh.: ‚Universa astronomiae judicia, prout Indorum monet auctoritas.' Diese Schrift soll von einem *Cylenius* (oder Cilenius, Cillenius) Mercurius abgekürzt sein (HÜb. 566/7). Das Verhältnis dieser Druckschrift zu einigen mss. und verschiedenen Angaben ist noch nicht ganz aufgeklärt, weshalb folgende Notizen zur weiteren Klärung beitragen sollen. Jourdain (Rech. 1. Ed., p. 101) möchte dem Hugo den Lib. Imbrium secundum Indos in ms. Paris 7316 [13] und 7329 [6] beilegen. Lc. II, 506, und 376 Z. 1 verzeichnet: Maschallah, de Imbribus, übersetzt von Joh. Hispalensis (s. d.), aber auch p. 396: Tract. Pluviarum et aeris mutationes in demselben ms. Paris 7316 [bis]; p. 476 (u. 506) unter Drogon: Messehalae (Maschallah) Epistola in pluviis et ventis, wiederum ms. Paris 7316 [bis] und 10251, dann al-Kindi, s. oben unter Drogon; HÜb. S. 600 habe ich eine Verwechslung von Kindi mit Maschallah vermutet. Ms. Digby 194 [16] anonym de Pluviis et ventis, beginnt: Sapientes Indi de pluviis indicant (lies iudicant) secundum lunam, considerantes ipsius mansiones; Ende: quum dominus . . . vel est ei conjunctus. Dieses ms. enthält offenbar das von Libri (Hist. des sciences mathém. ed. 1838, I, 372) edierte lib. de Mutatione temporum secundum Indos, obwohl das Ende dort p. 376 lautet: ‚Jovem et Saturnum

si dispositor . . . voluerit finiri.' Das ist aber die Hälfte des gedruckten Guphar in einer noch kürzeren Übersetzung eines Anonymus. Endlich ms. Boncompagni (Catal. 2. Ed. 1892), n. 107 [7]: Judicium imbrium secundum imbrium [lies Indos], Anf. ,Cum multa et varia' (so auch ms. Coll. Corp. Chr. Oxford 236 [16]: de Cognitione imbr. e libro *Japhar* Aegypto!). Ibid. [8]: Judicia imbrium secundum auctoritatem Indorum; anf. ,Universa astronomiae etc.' (wie oben die Ed.) mit der Bemerkung, es sei das Buch des Jafar indi quem abbreviavit *Ellenus* Mercurius ,de pluviis, Translatio Hugonis Strellensis ad Michaelem tinis [l. antist.] senensem'. — Ibid. [9] f. 65 Incip. Judicia ventorum secundum Indorum auctoritatem, anf. ,Ventorum cognitio'. Die 1. Ed. des Katalogs gibt zu f. 66 verso: „Judicia Indorum de pluviis secundum situm planetarum'; vgl. Ed. Sign. c. 2, Col. 2: Quoniam ergo de pluviis . . . de aeris mutatione, de *ventis* quoque etc.? — *e)* de Spatula (über den Palmzweig?) ms. Bodl. Ashmol. 342 (HÜb. 567), ob die anonyme ,Rememoratio spatulae' in ms. Canon. misc. 396[8] (Coxe p. 736)?

55. Isak ibn Sid (סיד), spanisch R. *Zag* aben ,Çayd', Chassan (Vorbeter oder Synagogendiener) in Toledo, redigierte auf Befehl Alfons' X. (1252—1256) die auf Grundlage arabischer Astronomie bearbeiteten astronomischen, sogen. Alfonsinischen Tafeln, übersetzte und ergänzte spanisch eine Reihe astronomischer Schriften, welche in den ,Libros del Saber de astronomia del Rey Alonso', Madrid 1863—1867, aus dem Spanischen ins Italienische (1341) auf Veranlassung des Fern. Gueruccio übersetzt wurden. Die hier (nach HÜb. 975/6) auf die Stelle der Libros etc. folgende Angabe ,Nd.' zitiert die Seite bei E. Narducci, Intorno ad una traduzione italiana . . di una compilazione astron.', Roma 1865 (Estr. dal Giorn. Arcad.); eine Probe aus d. Ital. s. bei Zambrini, ,Le opere volgari', Bologna 1866, p. 503. Die Übszgn., welche Isak nennen, sind: *a)* dell Astrolabio redondo II, 113, Nd. 20 IV. — *b)* Lamina (Scheibe) universal III, 3, Nd. 22 VI, § 1. — *c)* Über die Operation mit jener lamina von *Ali* b. *Jalaf* [Khalaf, 11. Jahrh.], genannt ,Orizon general' III, 11, Nd. 22 VI, § 12; zu Baldi p. 75, Ét. sur Zark. 67, HÜb. 976, wo mehr, als Suter erst im Nachtr. 182 zu A. 46 im Namen Nallinos angibt. — *d)* Libro de las Armellas III, 241, Nd. 25, VIII. — *e)* del Quadrante in

2 Abteil. (1277) III, 287, Nd. 26 X. — *f)* Piedra de la sombra in 2 Abteil. (1866) IV, 1 und 22, Nd. 26 XI. — *g)* lib. del Relogio dell' aqua (Wasseruhr) in 2 Abteil. IV, 24, 107; vgl. Nd. 29 XV. — *h)* del Estrumiento del levamiento, en arabigo Atacir (al-Tasjir), nicht ediert, vgl. Nd. 30 XVI.

Jacobus de Brixia, s. Johannes de Brixia.

[Jacobus Hebraeus (1280), s. unter Paravicius.]

56. Jacob b. Machir, genannt Prophiat, latein. *Prophatius*, in Montpellier, Arzt und Übersetzer ins Hebräische, hat wahrscheinlich bei der latein. Ubszg. des Zarkali als Dolmetsch geholfen (1263), s. Johannes Brixiensis.

57. Jacobus (Jacques) Sarasin war ein Proselyt. Ein ms. S. Marco in Venedig lautet nach Valentinelli (Bibliotheca manuscr. ad S. Marci Venet. 1868, V, 87 Cod. e, f. 169—175): ‚Ces sont *Cynonimes* (so) de me sire *Killaine* li palains cher (?) et mestre *Jaques Sarasin* le(s) ypoticaires (!) nouveau chrétien, translatés de langue darabite (so) en langue et en lectre (so) de franceis' (so). Ob die Synonyma des *Avicenna* im Kanon? vgl. HUb. S. 684 und 839.

58. Jacobus Sylvius (od. Silvius, franz. *Dubois*) Ambianus, Prof. in Paris (gest. 15. Jan. 1555, Biogr. univ. XIV, 1855, p. 854), übs. de Simplicibus libri duo, lib. III de Antidotis [ob *Mesue* jun.?] Jac. Sylvio interprete cum eiusdem annotationibus, in dessen Opp. medica, Colon. Allobrog. 1630, p. 704, nach Catal. libr. impr. in Bibl. Bodl. II, 731, III, 591; die k. Bibliothek in Berlin besitzt bloß die Opp. des jüngeren ‚Delboe', Avenione 1680. Haeser, Gesch. d. Med. 2. Aufl. I, 394 erwähnt nur Opera Genev. 1630 und 1635 fol.

58b. Jacob (Mönch) aus Toledo, wird von P. Bayer (angef. v. Jourdain, Recherches, p. 113) als Übersetzer aus dem Arab. genannt (vgl. mag. Jac. aus Toledo 1348, Jew. Lit. p. 370 c), ohne nähere Angabe von Schriften.

59. Jambobinus (= Johannes Bonus?) Cremonensis, etwa 12.—13. Jahrh.), lib. de Ferulis et condimentis translatus in Veneciis ex arabico in latinum, extractus ex libro *Gege* fil. Algazael [Lc. 474: Jambolinus, errät *Ja'hja*, erkennt aber nicht ibn *Djazla*] intitulato de cibis et medicinis simplicibus, ms. Par. 9328 f. 157—161 (Delisle, Invent. p. 28), ed. von *F. N*[*agy*?] in Archivio stor. Lombardo, serie III, Milano 1900, p. 146—148.

60. Jehuda b. Astruc, Bonsenior Jafuda, in Barcelona, Arzt, Dolmetscher Jakobs I. und Alfons' X., auf dessen Befehl er (1280—1300) ein katalonisches Sentenzbuch großenteils aus arabischen Quellen kompilierte: ‚Jahuda Bonsenyor, Libre de Paraules etc. por *Gabr. Llabres y Quintana*', Palma de Mallorca 1889; eine kastilische Übszg. von Josef Çadique (Zaddik) de Velez (1402), ms. Escurial. Mehr als 60 Sprüche sind mitgeteilt in HÜb. 978; übersehen von M. Kayserling, Chr. Columbus, S. 2, Jew. Qu. VIII, 632; s. auch Rev. des Etudes juives XXIV, 298.

61. Jehuda b. Moses (Mosca el menor?) Kohen, Arzt in Toledo, ist einer der von Alfons X. mit Übersetzung ins Spanische beauftragten Juden; er revidierte die astronomischen Tafeln Alfons' (1272) und übs.: *a)* Libro de las figuras etc., ein Sternkatalog, Libros del Saber etc. (s. oben Isak ibn Sid) I, 7, Nd. 14, I, zuerst übs. 1258, mit Hilfe von Samuel [Levi] revidiert 1276. Der ungenannte Verf. ‚abu'l Hosein' ist nicht Avicenna, sondern *Abd al-Ra'hman* al-*'Sufi* (HUb. 980; Suter 62 u. Nachtr. 166: Nallino, sagen nichts davon). Josef ibn Zaddik aus Arevallo (1467—1487) hat offenbar das prächtige spanische ms. gesehen, aber seine Mitteilung in Neubauers Mediaeval Jew. Chron. Oxford 1887, I, 95 ist sehr unkorrekt, auch im Index (s. mein: Geschichtl. Lit. S. 74). — *b)* Ali ibn abi '1-*Ridjal* (Abenragel), Libro Complido (1256), daraus latein. von Aegidius etc. (s. d.); HÜb. 579, 980. — *c)* *Costa* b. Luca, libro de Alcora (über die Kugel), Lib. del Sab. I, 53, Nd. 19 III, übs. mit Joh. d'Aspa 1258, revidiert (von einem anderen? mit einem Anhang von unsicherem Verf.); HÜb. 680, die spanische Überschrift gibt Nallino bei Suter, Nachschr. S. 163 zu Art. 77. — *d)* *Abolays (abu 'l 'Eisch?)*, de la Propriedad de las piedras, über 360 Steine, nach Anzahl der Jahrestage, mit Hilfe des *Garcia Perez*, ed. im ‚Lapidario di Alonso' 1881 mit dem (konfundierten) Prolog und Index eines ‚libro de las Formas y de las imagines que son en los ciclos (?)' etc., s. Näheres in ZDMG. IL, 266 ff.

Johannes (magister), s. Joh. Hispalensis.

62. Johannes d'Aspa (Daspa, nicht Daspaso), übs. spanisch (1258) mit Jehuda b. Moses, s. d.

63. Johannes Bonia, Valentinus, übs. *Fachy*, Sex genera instrum. sive Canones Quadrantis universalis, ms. Paris 7416 A.;

Fachy habe ich (Or. Litztg. 1902, Col. 266*) auf Fachij für *Faquin* (= Hakim) zurückgeführt, so daß es kein Eigenname wäre, vgl. unter Plato aus Tivoli, f.

64. Johannes Brixiensis (aus Brescia) übs. mit Hilfe des Prophatius (Jakob b. Machir) in Montpellier (1263) lib. Tabulae quae nominatur Saphea (ʿSafiʿha, Scheibe) patris Isak Arzachelis (abu Isʿhak al-*Zarkali*), ms. Paris 7195; genauer beschrieben in meinen Études sur Zarkali p. 31 ff. und daher als ‚einzig bekanntes ms.‘ HUb. 590, wo ein Kompend., ediert und in mss. unterschieden wird; Suter 110 erwähnt ms. Bern 196 ohne nähere Angabe und Unterscheidung; vgl. B unter Zarkali, BM. 1890, S. 41.

65. [Johannes von Capua, geb. Jude (1162—1178), übs. die Hygiene des Maimonides und Bidpai, Kalila wa-Dimna, aus dem Hebr.; er ist Joh. de ‚Campania‘, oder ‚Campana‘, Übszr. von ibn Zohr, Theisir, ms. Par. 6948; HÜb. 748.]

66. [Johannes von Carmona, oder Cremona, angebl. Übszr. von Serapion, ist Gerard v. Cr., s. d. n. 72; auch Ger. v. Cr. aus Sabbionetta heißt in einer Ed. der Theorica Johannes, s. HÜb. 631.]

67. Johannes de Dontibus (Giovanne dei Donti) übs. um 1370 ins Italienische (nicht Lat.) *Magrobonus* (Magrabi?), Geometrie, ms. Laur., Bandini V, 14; s. Or. Litztg. 1902, Col. 377, n. 67.

68. Johannes Hispalensis (auch Hispanensis) de Luna (Limia), genannt Johannes [ibn] David, woraus *Avendehut* etc., sogar *Avendar* (HÜb. 282, 983), was aber nicht eine bestimmte Familie bezeichnen muß (HÜb. 261, A. 1087, für השרון lies הנשר S. 672, BM. 1896, S. 79, Jew. Qu. Review X, 517 n. 131, meine Anzeige von Kaufmann, Studien über Gabirol in Deutsch. Litztg., 1902 S. 1125), auch Jo. ‚Toletanus‘,[1] geb. Jude, dessen jüdischer Vorname nicht bekannt ist (HÜb. 282), Dolmetsch oder Übersetzer im Auftrage des Erzbischofs Raimund, erscheint teilweise in Verbindung mit Domin. Gundisalvi (s. unter diesem) und vertrat wohl die Kenntnis des Arabischen, wo letzterer (als Redakteur der latein Übszg.) allein genannt ist, weshalb hier auch solche Über-

[1] Zu der untergeschobenen Prophezeiung HÜb. 981, A. 56 s. ZDMG. XXXVII, 491: Julius Toletanus.

setzungen aufgenommen sind. Wir begegnen darin den Jahren 1133 (?), 1135, 1136 (?), 1153; im J. 1142 kompilierte er, nach arabischen Mustern, eine Epitome totius astrologiae, ed. 1548, deren Teile (Isagoge und Quadripart.) mit besonderen Titeln vielleicht in einzelnen mss. zu erkennen wären. Seine Übersetzungen gehören vorzugsweise den verwandten Gebieten der Astrologie und Astronomie, wenige der Philosophie an. Ein handschr. zweifelhaftes spärliches Verzeichnis derselben ist wertlos (ZDMG. XVIII, 180, HÜb. 282, vgl. 249, 272, dennoch abgedruckt bei W. S. 37). Ein möglichst vollständiges Verzeichnis (HÜb; 983, vgl. Catal. l. h. in Bibl. Bodl. p. 1402 und Add., BM. 1896, S. 79), nach Autoren geordnet, liegt auch dem hier folgenden zugrunde; in Parenthese wird auf die betr. Nummer der Schriften bei W. hingewiesen.

a) (3) [*Ahmed* (abu Dja'far) b. Jusuf b. Ibrahim ibn al-Daja][1] ist der Autor des Kommentars zu Ptolemäus, Centiloquium 1493 und 1419, mit dem Texte ediert unt. d. Namen Haly eben Rodam oder Rodoam (d. i. Ali ibn *Ridhwan*, vulgo Rodhwan, Kommentator des Quadripartitum), wie ich zuerst aus der hebräischen Übszg.,[2] dann aus dem arabischen Original nachgewiesen habe (s. die Zitate HÜb. 529, A. 211, wo lies: C. L.). Nicht sicher ist der latein. Übszr.; das Datum am Ende nach mohammedanischer Ära findet sich mit Abweichungen und Schwierigkeiten (1130—1136), die mich früher veranlaßten, die Übszg. dem Plato aus Tivoli (s. d.) beizulegen. W. S. 27 gibt den Text des Ptolem. als Hauptsache, ‚abu Masar' erkennt er nicht als Korruption von abu Dja'far und daher den Autor nicht, über welchen s. meinen Spezialartikel: ‚Jusuf b. Ibrahim und Ahmed b. Jusuf', BM. 1888, S. 49—52, 111—117; wonach Suter S. 43 n. 78, Nachtr. 165 zu berichtigen ist; s. auch unter Gerard von Cremona n. 43. Albertus M. scheint eine andere Übszg. zu zitieren.

b) (20) Pseudo-*Aristoteles*, Epistola de conservatione corporis humani, aus einem Buche ‚Cyr alaurar' (arab. *Sirr al-*

---

[1] Auch Katib s. Scriptor Tulun, bei Brockelmann I, 149 und 222 Anm., im Index II, 520 als zwei Autoren.

[2] ‚Ahmed b. Ibrahim' HÜb. 529, daher S. 983; im Index S. 1049 ist diese Ungenauigkeit übergangen. S. XXIX zu 529 lies BM. 1891, S. 47 für 74.

Asrar) i. e. secretum secretorum (arab. von *Ja'hja* ibn Batrik), der Königin T(eophana, Tarasia) von Spanien gewidmet; zuerst ed. von *Herm. Souchier* (Denkmäler provenzal. Lit. I, Halle 1883, S. 473ff., wo auch eine altfranzösische Bearbeitung in Reimen p. 173—180); über eine cambro-englische Bearbeitung s. HÜb. 255. Ob Joh. selbst das ganze Secretum übersetzt habe, ist noch nicht ermittelt; jedenfalls gab es höchst wahrscheinlich eine andere als die des Philipp (s. d.), aus welcher andere europäische abzuleiten sind (HÜb. 550); aber auch die arabische Bearbeitung existiert in einer ausführlichen und einer knapperen Rezension.

c) Das dem Aristoteles und anderen beigelegte Buch de *Causis* (ein Auszug aus *Proklos'* Stoicheiosis theologiké) wird in einem Oxforder ms. als ‚Metaphysica Avendauth' bezeichnet und unterstützt meine Konjektur, daß Albertus M. unter dem Juden David, als Kompilator jenes Buches, unseren Joh. gemeint habe, womit Bardenhewers Argumentation den Boden verliert (HÜb. 261), wenn auch die edierte Übersetzung dem Gerard von Cremona gehört. — *Avicebron*, s. unten Gabirol.

d) *Avicenna*, die (latein.) Opera 1495 (Hain 2217), 1500 und 1508 (letztere mir allein zugänglich,[1] nur 8 Schriften inkl. Alfarabi) enthalten 3 oder 4 Teile der großen Enzyklopädie, wovon nur unser n. 2 bei Lc. 371 und W. 25 unter Jo., 1, 3, 4 unter Gundisalvi gestellt sind; nämlich: (1) Sufficientia (für arab. Schafâ) Physicorum; hier erscheint zwar neben Gundisalvi der Name Salomo, der aber schwerlich der jüdische Name Johanns war (HÜb. 282). — (2, W. 1) de Anima VI. naturalium, nicht zu identifizieren mit der Monographie, welche Landauer in der ZDMG. XXIX arab. und deutsch ediert hat (HÜb. S. 18). Jo. hat hier spanisch (vulgariter, HÜb. 982) gedolmetscht und Gund. lateinisch übersetzt.[2] — (3, W. 38: 1493 Druckf.?) Metaphysica, oder Philosophia prima, sive scientia divina, in ms. Par. 6443: postquam . . . explevimus tractatum

---

[1] Ende der Metaph. und des Buches vor den Registern: Castigata et emendata per canonicos regulares Sancti Augustini, In monasterio Jo. de Viridario commorantes; s. Franciscus.

[2] Der Prolog des Jo. ist von Jourdain ed., den Prolog Av.'s (anf.: Postquam explevimus in primo libro) teilte ich aus Ed. 1508 mit in ZDMG. XLV, 451.

scientiarum logicarum, naturalium et *doctrinalium*, d. h. mathematischem, arab. Ta'âlimijja; diese ,Summa' und die logische sind in latein. Üszgn. nicht bekannt; Brockelmann I, 454 beschränkt sich auf ein Zitat von HÜb. § 150; aus HB. X, 54 ff. hätte er entnommen, daß Nadjat nicht eigentlich ein Auszug aus Schafa sei, wie auch Mehren (Le Muséon 1882, p. 9) und Carra de Vaux (Avicenne 1900 p. 145) angeben; s. auch oben c. — 4. de Coelo et mundo, wahrscheinlich auch die Grundlage einer hebr. Übszg.; das fragliche Verhältnis zu Schifa wird erst durch Vergleichung mit einem arab. Original zu erledigen sein. — Anderes s. unter B, Avicenna.

e) (4) *al-Battani* (? *Betheni*), Centiloquium oder lib. de Consuetudinibus in judiciis astrorum, mit verschiedenen Werken ed. 1493, 1507, 1533; die Identität des Pariser ms. 7316 A (*Bereni*, zu Baldi p. 30, 94) bestätigte mir Neubauer im Juni 1883. In ms. S. Marco in Florenz Arm. 4, n. 28 (Montfaucon p. 428) heißt B. *Boete*. In ms. Bodl. Canon. misc. 517 (Coxe p. 831) steht f. 31 ein anonym. lib. de consuetud. ohne nähere Angaben, durch Stücke von Zahel und Haly getrennt vom Centil. Bethen f. 25. Suter, (Übersetzung des Fihrist, S. 67) bemerkt zu meiner Vermutung, daß die mit dem Centil. ohne Nennung des Übszrs. edierte Abh. de Ortu triplicitatum, verbunden mit de Horis planetarum, ,identisch' sei mit der im Fihrist erwähnten über die ,Aufgänge der Häuser in den Quadranten', daß der Schlußsatz [im Fihr., deutsch S. 35] anders gelautet haben müsse; in Arab. Math. S. 47, Z. 7: Es sind dies (auch Centiloquium!) wahrscheinlich nur einzelne Teile seines Buches über die Kenntnis der ,Aufgänge' usw. Ich schrieb (zu Baldi p. 31): ,Mi pare che il libro latino o appendice, de ortu tripl. sia *preso* dal libro delle ascensioni.' Was darüber hinaus geht, schwebt in der Luft. In Nachtr. 164 hält Nallino Centil. und die 2. Abh. eines Bethen nicht für Schriften Batt.'s, jedenfalls nicht für Teile des Buches der Aufgänge; ein Grund dafür ist nicht angegeben; HÜb. 527.

f) (18). *Costa b. Luca*, Differentia inter animam et spiritum, wovon ich das Original in Gotha 1158 erkannte (fehlt bei Brockelmann I, 204, weil Pertsch als Verf. *Avicenna* vermutet); ohne Vorw. in den Opp. Constantini Afric. aufgenommen, weil man wahrscheinlich den Namen für eine latein. Abbre-

viatur hielt (ist er etwa eine solche?); auch *Constabulus* kommt vor. Mss. sind häufig, auch anonyme; man nannte auch als Verf. *Augustinus* (in dessen Opp.: ‚de Spiritu et anima' ist eine andere Schrift), *Alexander Neckham*, *Thomas Contimpratensis*, und findet es zwischen Schriften des *Aristoteles*; 1878 ed. es S. *Barach* aus mss. (Excerpta ex libro Alfredi). Ausführlich HÜb. 288. — *Dja'far* s. Ma'schar.

g) al-*Farabi*, de Scientiis, sive lib. Gundisalvi de divisione philosophiae, diese nebst der Abh. de Intelligentiis ms. als ‚Opera omnia (!) quae latine conscripta reperiri potuerunt, studio *Gul. Camerarii*, Paris. 1638 (sehr selten, mir nicht zugänglich), in einigen mss. wird G. als Verf. oder Übersetzer von de Divisione philosophiae genannt; ein Bodl. ms. ist betitelt: de *Ortu* (!) scientiarum (in ms. Par. 6443 dem *Avicenna* beigelegt, Lc. 378, l. Z. ohne Berichtigung). Der Prolog beg.: Felix prior aetas (HÜb. 292, 982). Besser und vollständiger ist die Übszg. Gerards von Cremona, s. d. n. 52. — Über Lib. introd. in artem logicae s. B unter Muhammed discip. al-Kindi.

h) (2). *al-Fergani*, astronomisches Kompendium, gekürzte Übszg.: Liber Alfragani in quibusdam collectis (oder completus) scientiae astrorum et radicum etc., in mss. mit verschiedenen anderen Titeln (1134/5, das Datum 1170, welches W. 26 beanstandet, ist 1173 der span. Äera) erschien u. d. T. Brevis ac perutilis compilatio etc. totum id continens, quod ad *Rudimenta* astronomica est opportunum, Ferrarae 1497 (sehr selten), Norimb. 1537, u. d. T. Alfragani compendium i. e. omne etc., Par. 1546; die Kapp. heißen differentiae; s. meine Noten zu Baldi p. 8, HÜb. 554; Suter 19 n. 39, Nachtr. 160. S. auch Nipha. — Eine vollständige Übersetzung lieferte Gerard von Cremona, s. d. n. 53. Unerkannt ist ms. Lyon: ‚*Arphagari*, Isagoga' (am Ende: ‚astrologica'), nicht bloß von A. Fr. Delandini, Les mss. de . . . Lyon, Paris 1812, I, 242 n. 561, sondern auch vom Catal. des mss. des Departements, Paris 1900, t. 30, p. 75 n. 328, wo der angebl. Araber ‚Jean fils de Henri' Delandinis als Kopist J. Labourle in Paris (‚Parisius', auch sonst vorkommend) 1393 erkannt ist. Der Anfang: ‚Differentia prima' etc. beweist die Identität mit dem gedruckten Fargani.

i) Avicebron (Salomo ibn *Gabirol*), Fons vitae, ed. von Cl. *Bäumker*, Münster 1894/5 als I. Bd. der Beiträge zur Gesch.

d. Philos. usw. (s. meine Anzeige in der Deutschen Litztg. 1895, S. 1068); Ar. Lit., S. 126. — Vielleicht übs. Jo. auch ein Buch de Anima desselben Verf., s. oben Aristoteles. — *Gaphar,* s. Maʿschar.

k) al-Gazzali [Makaʿsid al-Filasafa], im arab. Original in drei Teilen: Logik, Metaphysik, Physik; Albertus M. zitiert eine Logica Aristotelis von Joh. Hisp.; mss. der von Munk erkannten ‚Logica et Philosophia al-Gazeli' von ‚Dominicus. Archidiac. Secobiensis' findet sich in mss. in Paris 6552 und 6379[6] (14, 700, vgl. Lc. 379), Turin (W. S. 39), ms. Libri, p. 11 n. 37, Ed. Ven. 1506 ist höchst selten. Die Weglassung des Vorwortes, worin G. die Widerlegung der Philosophen verspricht, hat die Scholastiker beirrt; HÜb. 299, 982.

l) (W. 8) *al-Kabiʿsi,* vulgo *Alchabitius, Alkabitius,* span. Alquibiz, dessen Einleitung in die Astrologie zu den beliebtesten Schriften gehörte, zwei mss. des Originals sind sogar in hebr. Lettern bekannt (ZDMG. XLVII, 351, Suter, Nachtr. 165 zu n. 132 erwähnt nur eine),[1] hat einen jüdischen Doppelgänger im (fingierten) astronomischen Kongreß unter Alfons X. in Toledo erhalten. Die latein. Übszg. ist meist mit dem Kommentar des Johannes (Danck) de Saxonia (verf. 1331, worüber s. BM. 1891, S. 114), zuerst Bononian 1473, dann bis 1560 oder 1566 wenigstens sechsmal ediert, bei Zenker nicht zu finden. Aus derselben floß eine französische von Pelerin de Pousse (1362, ms. St. Johns Coll., Oxford 164). Das Verhältnis der spanischen Übszg. in hebr. Lett. ms. Wien 188, ist noch zu untersuchen. Ein Tractatus Alchabitii de conjunctionibus planetarum in XII signis, soll Ven. 1485, 1511 und 1521 ed. sein, nach Suter, Nachtr. 165; in den Ausgg. 1502, 1512 und 1521 der Introd., die ich in der k. Bibliothek untersuchte, fand ich ihn nicht; auf dem Titel der Ed. 1521 (bei Lambrecht, Catal. p. 282 n. 7274) steht, daß der Editor Antonio de Fantis libellum de planet. conj. addidit; französ.: Traicté (so) d'Alcabice nouvellement adjousti touchant les conjonctions des planètes etc. rédigé en langage François, Par Oronce Finé, Par. 1556, ist

---

[1] In ‚Haissebenhali' vermutet Nallino Hassan b. Ali; es ist aber Isa, wie ich (HÜb. 562 und S. XXX) vermutete, und mir Neubauer aus ms. Bodl. bestätigte (Bibl. Mathem. 1891, S. 44).

ein Anhang zu der Schrift: Les Canons et documens (so) touchant l'usage . . . des communs Almanach (so) . . . Ephemerides . . (defektes Exempl. bei E. Lambrecht, Catal. p. 282, n. 2275). — BM. 1891, S. 44 sage ich: Die französische Bearbeitung *dürfte* aus Tr. IV, V der Introd. entnommen und nicht ein selbständiges Werk sein (HÜb. 562: ‚Ist das eine Bearbeitung von IV oder V' usw.?); Suter S. 61 setzt dafür: ‚Steinschneider hält diese Abh. nicht für ein selbständiges Werk, sondern entnommen.' — ZDMG. XXVIII, 652; s. auch *Altabnefit* unter B.

m) ‚*Albohali*, de judiciis nativitatum etc. cum privilegio Jo. *Schonero* concesso', Norib. 1546, 4° (und 1549), vom Herausg. Joachim Heller dem Melanchthon gewidmet. W. S. 42 beschreibt diese Ausgaben genau, aber unter Plato aus Tivoli (s. d.), obwohl er auf das zweifelhafte Verzeichnis der Übszgn. Joh.'s hinweist. Drucke und die meisten mss. nennen den Übszr. nicht (wonach auch Suter S. 10 n. 17 richtigzustellen ist). Ich konnte auch nur ms. Laud. 594 nachweisen, welches Jo. Toledanus und a. 1135 angibt. Die von W. angegebene Identifikation des arab. Verf. mit abu Ali Ja'hja *ibn al-Khajjat* (sartor, sarcinator) ist nicht seine Entdeckung, sondern in den von mir in BM. 1890, S. 69 angeführten Abhandl. ausgeführt, ‚*Albenait*' bei Bonatti und sonst habe ich in ZDMG. XXIV, 352, XXV, 417 definitiv identifiziert, vgl. BM. l. c. S. 70, l. Z.: ‚Aben-Aiat' in Novem judices; andere Verstümmelungen sind: *Alfahat*, *Alfayhach*, *Alfahal*, *Alghihac*; sie scheinen in Joh.'s Übszg. vorzukommen. Das französische Livre de Albohali de natures etc. ms. Voss. 10 fol. (BM. l. c. S. 69) ist wohl auch nach der mehr verbreiteten Übszg. Jo.'s bearbeitet.

n) *al-Khowarizmi* (Muhammed b. Musa); *B. Boncompagni* ed. als zweite arithm. Abhandl.: Joannis Hispalensis Liber *Algorismi* de Practica Arismetricae, Roma 1857, worin die indische Rechenkunst vielleicht zum erstenmale lateinisch behandelt ist.[1] Matth. Sterner, Prinzipielle Darstellung des Rechenunterrichtes etc., 1. Teil, Gesch. der Rechenkunst, Münch. und Leipz. (Vorr. datiert 8. Aug. 1891), meint: Joh. aus Sevilla . ., ein jüdischer Schriftsteller des 12. Jahrh., schrieb (!) eine praktische Arith-

---

[1] Zu p. 112 Exceptiones de libro qui dicitur *gleba matabilia* (Djabr wa-Mukabila) s. Chasles, Comptes rendus, XIII, 532.

metik (Algorismus). In derselben lehrt er die annäherungsweise Ausziehung der Quadratwurzel mit Hilfe von Dezimalbrüchen. Er verfährt dabei in ähnlicher Weise wie Theon der Jüngere ... nur daß er nicht Sexegesimalbrüche, sondern dezimale Zahlen und Nullen verwendete. — Die wesentliche Identität mit ‚Gernandi Algorismus de integris‘ etc., ms. Digby 61 und Gerardi di Cremona ‚lib. Algorismorum (!) et omnium fractionum‘ in ms. Amplon. 355[22], wo Stücke fehlen, ist unter Gerard n. 88 hervorgehoben mit der Bemerkung, daß Suter S. 11 diese Übersetzung ignoriere; s. auch HÜb. 982; vgl. Robert Retinensis.

o) ? *al-Kindi*, de Intellectu [et intellecto], anf. Intellexi quod quaeris, ed. von A. Nagy, Die philos. Abhandl. usw. (Münster 1897, Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. M. II, Heft V) neben der Übszg. Gerards von Cremona (s. S. XV und XXX); sie dürfte nach N. von Joh. herrühren; vgl. mein Alfarabi S. 109.

p) (5) abu *Ma'schar*[1] verketzert: *Albumasar*, Albumazar, und *Japhar* (*Dja'far*), ist einer der ältesten und angesehensten arabischen Astrologen, obwohl man sein Hauptwerk des Plagiats an Sind b. Ali beschuldigte,[2] nämlich Introductorium *majus* in der Übszg. Joh.'s in vielen mss., nach meiner Ansicht unediert (BM. 1890, S. 71), während in den Ausgaben der Übsz. sich als ‚Hermann‘ anreden läßt, also H. Dalmata ist (s. d., Suter S. 11 nimmt davon keine Notiz, Nachtr. 162 verweist nur auf Houzeau p. 702—705; vgl. HÜb. 568, 583). Ms. Magliabecchi in Florenz hat das Datum 1171 (span. = 1133, also die älteste Übszg. Joh.'s ?). Die Kapp. heißen hier ‚Differentiae‘. Aus Joh.'s Übszg. scheint eine hebräische geflossen zu sein, vielleicht auch eine andere des VIII. Traktats (HÜb. 570, 571). — **2** (6). De magnis Conjunctionibus annorum revolutionibus etc. in vielen mss. und in Ed. Augustae Vindel. 1489, 4°, Ven. 1515 ohne Namen des Übsz., Überschr.: ‚Hoc est liber individuorum superiorum in summa de significationibus indiv. sup. super accidentia etc.‘ Suter 29 folgert aus diesem Titel, daß die Konjunktionen und das arab. ‚Buch des Umlaufes der Geburtsjahre‘ in der Ausgabe vereinigt zu sein scheinen;

---

1 ‚Ma'ascher‘ HÜb. 983, daher hier an dieser Stelle.

2 Ali ibn abi 'l-Ridjal (ZDMG. XXIV, 388; Loth, Al-Kindi, S. 265) bezeichnet ihn als Schwätzer: ‚multa loquens‘; vgl. auch HÜb. S. 521.

dagegen spricht schon die Inhaltsangabe der VIII Traktate und Kapp. (differentiae): 4, 8, 6, 12, 7, 12, 12, 2 also 63. Im Verz. bei W. 37 heißt es: Nunc sequitur de revolutionibus annorum i. e. de experimentis . . 15 folia. Sequ. flores . . . Sequitur *quod non habeo* de revolutione summae annorum ex libro albumasar in *revolutione nativitatis* exercere (lies excerptum? dann incipiens?): Omne tempus breve est operandi, continet 8 folia, sed videtur quod albumasar *non fecit illum*'. Das lateinische Buch ist überhaupt nicht das arabische ‚*Karanât*', sondern ‚Kitab fi Dalalât al-Aschkha'ṣ al-'alawijja', ms. Escur. 932, vielleicht auch 913 (übergangen bei Brockelmann I, 222, II, 694), wie ich ZDMG. XXV, 394 nachgewiesen habe und O. Loth (al-Kindi als Astrolog S. 270) bestätigt, der in einem Auszuge aus II, 8 (a. a. O. S. 280—282) wörtliche Plagiate aus al-Kindi nachweist. Die arabischen Termini der Übersetzung stimmen mit denen der Einleitung (vgl. ZDMG. XVIII, 194). W. S. 30 findet in ms. Merton Coll. Oxf. 231 (Coxe p. 111) einen verschiedenen Anfang, also eine verschiedene Rezension! Ich sehe nur in der langen Überschrift zwei Wörter (individ. superior.) umgestellt und (nach mundo) generationis; vielleicht soll auch ‚et corruptionis' folgen, die bekannte Phrase: Welt des Entstehens und Vergehens. Zu beachten ist auch eine Stelle im Komm. des Jo. de Saxonia zu Alchabitius f. 34 (BM. 189, S. 115): ‚de conjunctionibus . . . parum vel nihil habemus'.[1] Der Titel de magnis conjunctionibus ist darnach überhaupt verdächtig und HÜb. 983 zu ergänzen. — **3** (7). Flores astrologiae, s. l. e. a., zuletzt: Ven. Per. (so) Jo. Baptistam Sessa, 20 Bl. Sign. a—e, das 1. Bl. Titelbl., das letzte unbedruckt (Hain I, 67, n. 608 ff.), Aug. Vindel. 1488 und 1495 (? 1499 bei Hain) und in vielen mss. mit 1 oder 2 verbunden, auch deutsch übersetzt (Catal. Lugd. Bat. p. 360, Cod. 4, Serapeum 1870, S. 309). — Nach W. (auch Lambrecht, Catal. p. 283, n. 2284) wäre dieses Buch ein Auszug aus dem vorigen; es ist nicht leicht, ein Verhältnis beider festzustellen; genauer wäre fast nur Tr. VI, über die Häuser, zu vergleichen. Ich kann weder wörtliche Ent-

[1] Loth, l. c., hält die Lehre von den Konjunktionen für arabischen Ursprunges (vgl. Bouché-Leclercq., L'astrologie grecque 1899, p. 242 ff.). Was Loth S. 267 von den unter Einfluß der Perser schreibenden Juden bemerkt, ist noch zu beweisen.

lehnungen noch arab. Terminologie in den Flores finden und muß ein Urteil über Text und den ungenannten Übszr. dahingestellt sein lassen; s. auch über verschiedene Flores HÜb. 751, 983 und B unter Maʿschar. —? **4.** (W. S. 22 unter Adelard) *Japhar*, de Imbribus, oder de Mutatione aeris, wird Johann beigelegt, ist aber sehr zweifelhaft, s. unter Hugo St. Alliensis; HÜb. 567, 983.

q) (12) Albucasim de Magerith (abu 'l-Kasim Maslama *al-Madjriti*), de Astrolabio, in 40 Kapp.; 1. de Inventione nominum, anf. ‚Cum volueris facere', ist jetzt in 5 mss. bekannt (Par. 7292 bei W. p. 33, Merton 259[3], bei Heilbronner: secundum *Alcabitium*, andere drei, darunter Cambr. 1935[9] anon., s. HÜb. 582), daraus wahrscheinlich spanisch, in hebr. Schrift ms. Wien 190, in 41 Kapp. (BM. 1891 S. 48, HÜb. 983, wo BM. 1891 n. 48 zitiert ist), darnach zu ergänzen Suter S. 76 n. 176 und S. 224, Nachtr. 167.

r) Messahala (*Maschallah*), ein Jude, gehört zu den ältesten und bekanntesten Astrologen, verketzert *Maceralama*; nach W. S. 34 hätte Joh. einige Schriften unter *einen* Titel gebracht; wenn das bedeuten soll, daß er mit einem lateinischen Titel mehrere arabische Schriften umfaßte, so fragt es sich, welchen Anteil Kopisten und Herausgeber an den Titeln haben. — In der Anordnung folge ich AL. S. 16 ff., die Parenthese gibt die Ziffer bei W.; vgl. auch CB. p. 1679, zu Baldi p. 6 (resp. 430), BM. 1891 S. 65, HÜb. 599 ff., 983, diese Stelle fehlt bei Suter, Nachtr. 158. — **1** (13 und 19) ‚Epistola, de rebus eclipsium, et de *Conjunctionibus* planetarum, auch (nach Kap. 1) ‚de Ratione circuli', oder ‚de Circulo et stellis', Ven. 1493, Norimb. 1549 (nicht 1519), mit Jul. Firmians, Astronomia, Basil. 1533, auch als ‚de Conjunct. planet.' zitiert; ms. Digby 51[21] ist von einem Plato (aus Tivoli?) geschrieben, nicht übersetzt (HÜb. 602). — **2** (16, 17) ‚de Cogitationibus (Cognition. ms. Ampl. 361) sec. Mes.', ed. 1493, 1549, 4 Bl., wahrscheinlich nur eine Einleitung zu ‚de Interrogationibus' — wofür ‚de Interpretationibus' (12 Zeilen in denselben Edd., dafür in mss. und Zitaten: ‚de Interpretatione cogitationis', ‚de Inventionibus occultis') und ‚de Receptione (?) planetarum i. e. de interrog.' in 12 Kapp. mit dem Namen des Übsz. in beiden Edd. (HÜb. 600 und S. XXX). Das Verhältnis vieler mss. zu den Aus-

gaben ist noch unsicher, insbesondere, wenn es sich um Stücke handelt wie ‚*Dorotheus* und *Ptolemäus*, de Occultis‘ (HÜb. 601; Ar. Lit. S. 18). Aber auch der Übersetzer von Stücken, die mit 1 und 2 gedruckt sind, ist noch unsicher: ich setze sie jedoch hierher mit der Bemerkung, daß auf dem Titel der Ed. 1549 nur drei Werke angegeben sind. — **3** (16) ‚de Revolutione annorum mundi‘, in 46 Kapp., 1493 und 1519 (als 1. Werk).* — **4** (16). ‚super Significatione planetarum in nativitatibus‘ in 26 Kapp., 1493, 1549 (als 2. Buch), vielleicht in mss. als ‚de Testimoniis planet.‘. Das dritte Buch der Ed. 1549, de Recept. etc. ist oben unter 2 gestellt. — Die Excerpte ‚de Electionibus‘ sind auch unter dem Namen Zahel- gedruckt, vgl. diesen unter B; ‚de Testimoniis lunae . . . de receptione‘, vgl. oben 2, Ar. Lit. S. 22; andere dürften sich als Stücke der ‚Novem Judices‘ ergeben. — Masch.'s Schrift über das Astrolab s. unter B. — ‚De Imbribus‘ bei Lc. II, 506 ist Konfusion, die gelegentliche Bemerkung über Joh. ‚qui deserta la bonne voie suivie par son collaborateur Gundisalvi‘ unbegründet.

s) Omar, auch *Haomar* (d. i. Omar ibn Farrukhan, daher auch konfundiert mit Fergani, al-Tabari) de Nativitatibus et interrogationibus, Ven. 1503; ZDMG. XVIII, 180, ZfM. XVI, 363, BM. 1891 S. 67, HÜb. 983, AÜb. S. 62, § 93, S. 208, § 115, S. 209, § 115, S. 340, § 127; vgl. Lc. I, 137, 176, 182, 221. Suter S. 8 n. 13, S. 208, Nachtr. 158, S. 17 n. 34 macht den Sohn Muhammed zum Verf., weil im Fihrist ihm ein solches Buch beigelegt wird, gegen das Zeugnis arabischer und lateinischer mss.

t) Aben ragel (Ali ibn ubi 'l-*Ridjal*), Regulae utiles de Electionibus, ms. Wien 3124[4] bedarf der Bestätigung; HÜb. 983.

u) (13) *Thabit* (‚Tebit‘) b. Kurra, de Imaginibus astronomicis, d. h. astrologische, in vielen mss., worüber Näheres in ZfM. XVIII, 133, BM. 1891, S. 69 (HÜb. 983), wonach Suter, 38 n. 66, Nachtr. 163, zu ergänzen ist. — 2 mss. nennen Jo. als Übsz. einer Abh. über das Astrolab, ob eines arab. *Anonymus*? s. HÜb. 581, 583, 984 und unter Rudolf von Brügge. — Unsicher sind: ‚Liber judiciorum astrorum‘ von mag. Joh. aus dem Arab., ms. München 2841; Canon für Revolutiones anni, ms. Wien 3124; HÜb. 984.

69. Johannes de Messina ist einer der von Alfons X. beschäftigten Übersetzer, 1276 (Libros del saber de Astron. del Rey Don Alonso, V, 26, 65), also schwerlich identisch (Narducci, Intorno ad una traduzione ecc. p. 15) mit Joh. de *Sicilia* (falsch *Cecilia*), der im J. 1290 über die Canones der Toledanischen Tafeln des Zarkali schrieb; s. die Nachweisungen in meinem ‚Intorno a Joh. de Lineriis' p. 5 (Bullett. 1879 p. 347), Études sur Zarkali p. 39, 42, 103, zu ergänzen im Index p. 139, nachzutragen in HÜb. 621 A. 193.

Johannes de Montpellier, s. unter Robertus Anglicus.

70. Johannes Ocreatus (O'Creath? so Lc. 397; nach Curtze in der Anzeige von Weißenborn, Gerbert, in Deutsche Litztg. 1888 S. 819, ist ‚O Creat' falsch) hat nicht Euklid aus dem Arab. übs. (W. 23); er überreichte seinem Lehrer eine Schrift über *Helceph* (nach Lc. und W. *'haseb*, Rechnung?) der Araber; der Prolog, ms. Paris 6626[3], ist von *Rodet* (in Abh. zur Gesch. der Mathematik III, 1880, S. 131) ediert, welcher القيف (?) Examen, Studium vermutet; ich schlug vor al-Kafi (HB. XXI, 9).

71. Johannes Pauli, oder Paulini, aus unbestimmter Zeit, übs. angeblich die Schrift: ‚*Salus vitae*' (ob im Arabischen etwa Wortspiel von Schlange und Leben?) über zwölf Tugenden der Schlangenhaut aus dem Arabischen des *Alcharius*, oder *Algani*, *Alcaus* (was man für Alcabitius nahm), sogar *Alanus*; 4 mss. und eine hebr. Übszg. von David ibn Bilia (1338) sind nachgewiesen HÜb. 807 (fehlt im Index 1058), S. 789, A. 175[b] lies § 502.

72. [Johannes aus Pavia (Papiensis), wahrscheinlich der Zeitgenosse des Bonatti (13. Jahrh.), hat nicht direkt aus dem Arabischen übersetzt, sondern nur die Zeitangaben in einem ‚Almanach', betr. die Aequationes der Planeten, auf christliche Jahre übertragen (mutavit, ms. Bonc.). Die Beschaffenheit und der Ursprung des Almanach[1] sind noch nicht genügend aufgeklärt. Der Verf. heißt in der arab. Quelle (in der Überarbeitung des Zarkali, ms. München 853, vgl. auch ZfM. Bd. 40, 1895, Hist. Abt. S. 125), wie es scheint, *Euma-*

[1] Jedenfalls eine der ältesten Quellen über dieses Wort; s. BM. 1888, S. 13; s. das. Col. 485.

thios, oder *Armaniut*, was auf *Ammonius* führen würde, der nach Lalande im J. 500 die Sterne beobachtet haben soll. Albertus M. (Speculum § 14) zitiert *Aranentob*,[1] Lehrer der Tochter des Königs Ptolemäus, als Verf. eines lib. almageg (Var. alxiroth) hoc est cursuum, quem vocavit Almanach; für Aranentob findet sich *Nismeroh*, etwa für Nimrod, s. Nembrot unter B; die Quelle ist offenbar indirekt oder direkt der latein. Zarkali. Die Canones jenes Almanachs finden sich lateinisch in 2 mss. des Vatikan (Palat. 1410 und 1414, worüber s. Christmann zu Alfergani p. 226), Bodl. Laud. 644[19], Brit. Mus. Harl. 3647[17], Boncompagni 225 (214 des Auktionskatal. 1892 p. 430, wo ausführlicher, und 1264 für 1268). Dort heißt der Verf. *Humenus*, daher wohl Delambre, Hist. de l'astron. du moyen âge p. 6: L' égyptien Humenus fit aussi de nouvelles tables astron. en arabe' (!). Humenus soll die Tafeln nach der Breite von Antiochien[2] und nach ägyptischen Monaten berechnet haben, Zarkali substituierte die seleuzidische Chronologie und Joh. Papiensis die christliche. Nach ms. Vat. und Bonc. hätte Hum. die Canones nach dem Tode des Königs und Astronomen[3] Ptol. auf die Bitte der Tochter [Kleopatra] nach den griechischen Jahren berechnet. Ms. Bonc. ist in d. J. 1239 und 1254 adäquiert (umgerechnet, ob von unserem Jo.?). Nach mss. Vat. beginnt die Tabelle für Saturn im letzten Monat vor 1454 Alex. = 1143! Darnach wären bei der Umrechnung bis zur Zeit der latein. Übszg., deren Verf. unbekannt ist, gegen 100 Jahre verflossen. — Mein: Intorno ad alcuni passi . . . calamità p. 39, ZfM. XVI (so) 365, Études sur Zarkali 74, 94, HÜb. 633, Z. 2, AÜb. S. 355, § 139].

73. Johannes Lodoycus Tetrapharmacos übs. (1198) das Antidotarium des ‚*Galaf* fil. *Albucasis*' (al-*Zahrawi*), anf.: Quoniam latinorum studio', ms. St. Marco in Venedig (Zanetti

---

[1] In der Orient. Litztg. 1903, Col. 110 gehört Aranentob nicht zu n. 2, sondern zu 3.

[2] Über diese Stadt in den Vat. mss. und sonst in übersetzten Schriften s. mein Abraham ibn Esra S. 107 Anm. 27, HÜb. 249 A., hier unter Philipp Trip. und Stephanus Antioch.; über Antiochia allerlei von Krauß in Rev. des Ét. J., vol. 45 (1902), p. 27—49.

[3] Die bekannte Konfusion, s. AÜb. § 113, S. 200.

p. 138 n. 322, Valentinelli V, 110) und Wien 5434[1]; VA. LII, 483, LVII, 120, LXXXVI, 135.

Johannes Toletanus, s. Johannes Hispalensis.

74. [Josef, ein spanischer Gelehrter, dessen Buch der Multiplikation und Division Gerbert zu erlangen suchte, ist hier nur als ein noch ungelöstes Problem erwähnt, das ich nicht weiter verfolgt habe als in ZfM. XI, 236/7.]

75. Kalonymos b. Kalonymos, bekannter hebr. Autor, beendete in Arles am 13. April 1328 die latein. Übszg. von *Averroes*, Destructio destructionis, auf Befehl Roberts von Anjou ‚qui licite et vere secundus Salomon dicitur' (eine unverdächtige Bezeichnung), ms. Vat. 2434 und St. Marco, Ven. (Valentinelli V, 416 n. 64), woraus die Disputt. der Metaphysik ed. in Opp. Aristotelis, Ven. 1497 und 1508; das bisher unbekannte Vorw. habe ich ed. in Viertelj. f. Kultur der Renaiss. II, 1886 S. 113. Die latein. Übszg. des ‚Calo Calonymos' b. David, Ven. 1527, floß aus der hebr. des Kalon. b. David b. Todros in Arles (kurz vor 1328); diese drei Homonymi sind früher konfundiert worden, s. meinen Art. Kalonymos in Ersch und Gr. und HÜb. 330 ff.

Killaine, s. unter Jakob Sarrasin.

76. Laudivius, oder Laudinus, Eques Hierosolymitanus, übs. die Epistola eines *Marbosani* (oder Morb.) Turcarum Imperatoris (ejusque fratrum) ad summum Pontificem Romanum, nämlich an Pius (so auch ms. Berlin, Diez 70 Qu.), mehrmals gedruckt, während andere mss., auch eine italien. Üszg. (ob auch die deutsche von Mich. Cristann in ms. Wien 12596 um 1482?) das Datum 1444 angeben, also Clemens VI. voraussetzen. Näheres darüber (wie über eine Anzahl ähnlicher, wohl fingierter Briefe zwischen Sultanen und Päpsten) s. mein Polem. und apologet. Lit. S. 238, 6 und 420.

77. Leo Tuscus, ‚Interpres' des Immanuel Comnenus (reg. 1133—1180), übs. aus dem Griechischen *Ahmed* b. Sereim (Apomasares), s. d. unter B.

78. Lupitus in Barcelona hatte ein Buch über Astrologie (Astronomie?) übersetzt, um dessen Übersendung ihn Gerbert (11. Jahrh.) bat. Cantor (Vorles. über Gesch. der Mathem. I, 737, 761) meint, es sei vielleicht dieses Buch eine Quelle für Hermannus Contractus (Verf. einer Abh. über das Astrolab) gewesen; N. Bubnow, Opp. mathem. Gerberti, Berlin 1899,

p. 109 n. 6, äußert dasselbe in Bezug auf Gerberts Abh. über das Astrolab; dann wäre allerdings in G. die Mittelquelle zu suchen; aber diese Abh. ist selbst fraglich; HÜb. 634; vgl. Olleris, Œuvres de Gerbert, Paris 1867, préf. p. XIV, XV. Ich betrachte auch die Übersetzung des L. selbst als noch nicht sicher genug, um weitere Kombinationen daran zu knüpfen; ZDMG. XVIII, 126, ZfM. XI, 236.

79. [Manfred (König), Sohn Friedrichs II. (gest. 1266), hielt zwar Übersetzer aus dem Arabischen (s. Hermannus Alemannus und Stephanus aus Messina); er selbst hat aber schwerlich etwas übersetzt, wohl auch nicht Pseudo-Aristoteles, de Pomo, aus dem Hebräischen, s. mein Lett. Ital. dei giudei, art. II, § 11, p. 27, HÜb. 268; vgl. Renan, Averroes, 166, 170.]

80. Manfredus de Monte imperiali. Arzt, übs. (oder verf. nach arab. Quellen?) de Simplicibus, über einfache Heilmittel, oder Pflanzen, ms. Paris 334, benutzt in Du Cange, Glossarium nach Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v., A. Haller, Bibl. med. pr. I, 450.

81. Marcus Toledanus, Canonicus in Toledo, ist nur aus seinen Übszg. bekannt; Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v., hat für die Identität des Verf. derselben nur ein ‚fortasse'; Lc. 435 möchte ihn, nach den mss., tiefer als das 13. Jahrh., W. 116 ans Ende desselben setzen; V. Rose (Hermes VIII, 338) weist ihn mit Recht dem 12. zu; vgl. mein Pol. Lit. 419. — Er übs. a) (*Muhammed*) Koran, mss. in Paris, Turin, Wien (Polem. und apol. Lit. 419), Proben, Sure 1 und 105, bei Lc. l. c. — b) *Galen* (diese und die folg. Schriften nach der arab. Übszg. des *Joannicius*, d. i. *Honein*), 1. De Tactu pulsus, in vielen mss., W. 116, AÜb. m. S. 280, § 15 n. 3. Auch von c—e sind meistens dieselben mss. bei W. und AÜb. S. 285/6 n. 27, 28, 32 nachgewiesen; ms. Bonc. 225 ist im Auktionskatal. 1892, n. 214. — 2. De Motu musculorum (membrorum). — 3. De Utilitate (für *χρείας*) pulsus. — 4. De Motibus liquidis (lucidis, fluidis, difficilibus, im Arab.: ‚unbewußte', unwillkürliche). — c) *Joannitii* (*Honein*) Isogoge ad Tegni Galeni, ed. 1527 und in der Articella ohne Namen des Übsz., ist wahrscheinlich von Marcus, der in b) darauf verweist; HÜb. 710; vgl. unter Rufinus. — Sehr verdächtig ist mir: d) *Hippokrates* de Aëre, aquis etc., ms. Wien II, 57 n. 2328[b].

82. Massa, Nicolaus, ein venezianischer Arzt des 16. Jahrh., dessen medizin. Schriften Fabricius, Bibl. Gr. XIII, 347 allgemein erwähnt, ist in der Bibl. Lat. med. (V, 116 ed. 1858) übergangen (er starb 1569 nach der Biogr. Univ. Bd. 34, p. 169); vgl. Catal. impressor. libror. in bibl. Bodl. II, 684. Er wird genannt in den Edd. des latein. Canon des Avicenna (1535, Haller, Bibl. Med. pract. I, 384 nach Autopsie?), 1544, 1562 (?), 1582, 1592, 1595, als Übersetzer der Vita Avicennae (Ende des Bandes hinter Andreas Alpagus, oder am Anfang unpaginiert) von *Sorsanus* (d. i. abu Obeid al-Djordjani, richtiger *Djuzdjani*, Schüler des Avic., s. HB. X, 16, 18, 78; von ‚Auohaveth Jurganus' sind K. 5, 6 zu Avicenna, de Anima lib. IV, in Opp. Ed. 1508, f. 20, Col. 4 — f. 22, Col. 1, aus anderen Schriften angefügt). Allein W. S. 125 (unter Alpagus) bemerkt, daß Massa nur die ‚latein. Form gab'; der eigentliche Übsz. war Marcus Fadella[1] (Fardella, aus Ed. 1595 bei Sprengel, Gesch. der Med. ³II, 422, wohl Druckfehler). Ich habe nur 2 betr. Ausgaben selbst vergleichen können; die v. J. 1544 hat die Vita zuletzt als Forts. von Alpagus Interpr. arab. termin. (Titelbl.) f. 24/25, das Datum Cal. Mart. 1544; Ed. 1595 vol. I enthält voran: Principis Avicennae vita Ex Sorsano arabe ejus discipulo, a Nic. Massa . . . sumpta et latine scripta. Anf. Ad Carol. Borromaeum Cordin., datiert Cal. Sept. 1562.

83. Mercurius heißt angeblich ein Mönch, über dessen Zeit und Vaterland verschiedene Hypothesen bei Choulant S. 145; Daremberg, Notices etc. I, 143, hält M. für pseudonym; Haeser, Gesch. der Med. ³I, 586: ‚ein gewisser Marc.'. Er verf., vielmehr übersetzte: *Abitianos* (*Avicenna*) *αναγκαιοτάτη διδασκαλία περὶ σφυγμῶν*, über den Puls, ed. mit latein. Übszg. von Salvador Cyrillus, Neapel 1812, dann von J. L. Ideler, Physici et medici graeci minores II (Berol. 1842) S. 255—257; darnach ist Lc. 485 zu ergänzen.

Mercurius (Celenus, Tillenus), s. Hugo.

84. Michael Scotus (‚Scott' W. 99, Lc. 451), der berühmte Schützling Friedrichs II. von Hohenstaufen, wurde durch Legenden und pseudepigraphische Schriften[2] verherrlicht,

---

[1] Nach W. vielleicht eigentlich Fadhl Allah.

[2] Über Quaest. natur. philos. s. HÜb. 463. 477; über Komm. zu Sacrobosco das. 642.

die vielleicht dazu beitrugen, daß man sein Leben bis 1290 verlängerte (alte Quellen bei Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v., 1190 bis um 1291 in Biogr. Univ. Bd. 35, p. 363), während er Bitrodji (*i*) 1217 übersetzte und höchst wahrscheinlich 1232 mit Jakob Anatoli für Friedrich beschäftigt war. Darüber und anderes Persönliche s. HÜb. 477. In bezug auf seine Übszgn. und deren Verf. sind noch Bedenken zu beseitigen. — Mich. soll einem (getauften?) Juden Andreas seine Übszgn. verdanken (HÜb. 49 und § 567, 581).

Ich stelle hier die Kommentare und Kompendien von Averroes und Avicenna unter Aristoteles. W. nimmt selbständige Schriften auf und faßt S. 108/9 die Kommentare des Averroes zusammen, indem er drei mss. hervorhebt (Oxford Balliol 112, 114, Merton 282), worin drei von ihm hervorgehobene Bücher vorkommen, wie schon Renan (Averroes p. 161) die stehende Reihenfolge in anderen mss. als ausreichenden Grund annahm, Übszgn. ohne M.'s Namen demselben beizulegen. Die abweichenden Rezensionen, welche aus den Proben bei Jourdain sich ergeben sollen, sind vielleicht auf den Unterschied des Textes in den Bearbeitungen des Averroes zurückzuführen. Ohne genauere Untersuchung einer größeren Zahl von mss. wäre ein entscheidendes Urteil nicht zu fällen.

a) (*Aristoteles*) de Ceolo et mundo, mittl. Komm. des Averr., in den Ausgaben einem Paulus Israelita beigelegt, als ‚Paraphrasis resolutissima'; das 1. Spezimen einer arab.-latein. Übszg. bei Jourdain ist der Text bei Av.; HÜb. 129 (fehlt im Index S. 1065), AÜb. S. 55, § 53. — b) de Generatione et corruptione, nach Renan p. 163 und W. ohne Nachweis des Namens und des Originals; in mss. Oxf. Balliol 112[2], 114[7], 282[8] lautet der Anf.: ‚Intentio nostra in hoc libro est', in Jourdains spec. XII: ‚Opportet nos determinare de esse generationis'; in der Übersetzung der Paraphrase (aus dem Hebr.?) von *Vitalis Nissus*: ‚Ait Averroes, intendimus in hoc tractatu loqui ... ', im mittl. Komm. (Talkhi's): ‚Intentio nostra in hoc libro est quod *opportet* determinare causas' etc.; HÜb. 130/1; vgl. unter Gerard von Cremona. — c) Meteora, von diesem Buche übersetzte Mich. wahrscheinlich nur das IV. Buch des mittl. Komm. (Talkhi's) von Averroes; bei Jourdain Spec. XVI, in den Edd. des Aristoteles, jedenfalls seit 1489, an richtiger

Stelle aufgenommen; HÜb. 138, darnach AÜb. S. 59, § 55 zu ergänzen. — *d)* ein Kompendium aus Aristoteles, de Animalibus in XIX Büchern von *Avicenna* ist in zwei Edd. des 15. Jahrh. und in mehreren mss. vorhanden, Friedrich II. gewidmet. — Eine Übersetzung von Arist. in XIX Büchern in mehreren mss. ist von Camus in Notices et Extr. t. VI behandelt. W. S. 103 glaubt zu beweisen, daß Mich. hier aus dem Hebr. übersetzt habe; ich beweise, daß die bekannten hebr. mss. aus dem Lateinischen geflossen sind; HÜb. 478 ff. und Anhang S. 1000, AÜb. S. 56, § 58. — *e)* de Anima, Spec. XIX bei Jourdain (AÜb. S. 60, § 56), dürfte der Text des großen Komm. des Averroes sein (HÜb. 151), den man in ms. Merton 282[1] an den Worten ‚intendit per subtilitatem confirmationem' erkennt. Die Autorschaft Michaels ist hier sehr zweifelhaft. — *f)* de Sensu et sensato, wovon die drei mss. (oben b) die gedruckte Paraphrasis des Averroes (anf. ‚Virtutes quidem', also ohne Prolog des Originals und der hebr. Übszg.) enthalten, ist vielleicht von Mich. übersetzt; Jourdains' Spec. XX (‚Quoniam autem') ist nicht als arab.-lat. bezeichnet; AÜb. S. 62, § 57, vgl. ZDMG. XXXVII, 485, 493, XLV, 449; HÜb. 154. — *g)* Metaphysica, nach dem großen Komm. des Averroes, seit 1473 in den Opp. Aristotelis gedruckt (Text des Arist., daraus bei Jourd., Spec. XXXV), vielleicht von Mich., und zwar aus dem Arabischen; HÜb. 172, AÜb. S. 68, § 59. Daraus unten k? — *h) Averroes*, de Substantia orbis, eine Gruppe physikalischer Quaestiones (in ms. Paris 10151: de Compositione corporis coelesti), seit 1473 in den Opp. Aristot. gedruckt, scheint von Mich. herzurühren; sie wurde auch ins Hebr. übs.; HÜb. 182/3. — *i) al-Bitrodji* (vulgo *Alpetragius*, *Alpetrongi*, *Avenalpetrans*, ms. Par. nach Delisle) liber [astronomiae], auch de Verificatione motuum coelestium (Cat. Mss. Angl. II n. 9931: Alpetraugius, Druckf.?), 1267 datiert, in vier oder fünf mss. erhalten; Anf. des Prologs bei Jourdain Spec. LI, daraus in S. Sachs, ha-Jona, Brl. 1851, S. 33. Schon 1247 wurde ein (arabischer, und dann vom Verf. hebräisch übersetzter?) Auszug und 1259 eine vollständige hebr. Übszg. verfaßt. Aus letzterer floß die lateinische Übersetzung des Kalonymos b. David (1528), ed. Ven. 1531. B. wird in hebr. Quellen als Verf. einer ‚neuen Astronomie' oder ‚der Erschütterer' (des ptolomäischen Sy-

stems) bezeichnet; meine Noten zu Baldi p. 71, HÜb. 550 (Lc. 453. 521,[1] W. S. 99); Suter 131 n. 325; Nachtr. 174. — *k) Nicolaus* Peripateticus (Damascenus), Quaestiones, erwähnt Albertus M. als ein Werk (Übersetzung) des Mich.; Hauréau fand in ms. Par. Sorb. 841 ‚Extracta de libro Nicolai Peripatetici', auffallend ähnlich einer Digression des Averroes zu Metaph. XII, die in mss. auch selbständig vorkommt, anf.: ‚Sermo de quaestionibus, quos accepimus a Nicolao', also aus g? AÜb. S. 102, § 76.

85. Moses Arovas oder Rovas, jüdischer Arzt in Damaskus, aus Cypern, übs. Pseudo-Aristoteles, Theologie ins Italienische, vielleicht nur mündlich behufs der lateinischen Übersetzung, welche allerdings in Rom erschien; s. unter Petrus N. Castellani.

86. Musa (Moses) aus Palermo, auf Befehl Karls von Anjou (1277) von maestro Matteo Sciliaco (Sylvaticus) im Latein. zum Zwecke von Übszgn. unterrichtet, übs. (Pseudo-) *Hippokrates*, de Curationibus infirmitatum aequorum, ed. mit zwei italienischen Bearbeitungen des 13. Jahrhunderts (Trattati di Mascalcia, Bologna 1865); HÜb. 985.

87. [Nipha aus Sevilla, soll zur Zeit Alfons' X. (?) *al-Fergani* übersetzt haben (Antonio bei Lc. II, 445); offenbar ist Nipha aus (Johannes) Hispalensis (s. d, h) entstanden!]

88. Paravicius (oder Paravicinus, *Patavinus*) physicus in Venedig, übs. 1280 ‚ipso sibi *(so)* vulgarizante magistro Jacobo Hebraeo, in medicina et . . erudito' das Buch Teisir etc. von abu Merwan ibn *Zohr*, mit teilweise unbedeutend abweichendem Titel: ‚Theiçrin (Theizir) dahalmodoua *(so)* vahaltadbir, cujus est interpretatio rectificatio medicationis et regiminis . . . Abimeron Abyn Zohar', Ven. 1490—1553 6 mal, Lyon 1531; Choulant 375; Zenker I, 452 n. 1242—1244; Haeser, Gesch. der Med.[3] I, 592; Lc. 473, 501; HÜb. 749.

89. [Petrus d'Abano (Aponenis), 1253—1316, oder 1246 bis um 1320 (Biogr. Univ. I, 29), hat sicher nichts aus dem Arab. übersetzt, wie Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v. für möglich hält; vgl. den Art. von Sprengel in Ersch I, 33; De

---

[1] Lc. schließt aus der Formel der latein. Übszg., daß Bitrodji sich zum Christentum bekehrte!

Gubernatis, Matériaux p. 180, nennt Giov. Danti und P. als Übszr. verschiedener arab. Schriften ohne Nachweis. P. hat auch die astrologischen Schriften des Abraham ibn Esra nicht aus dem Hebr. übersetzt; ZDMG. XVIII, 190, XXV, 387 (fehlt im Index S. 427, 435), HÜb. 666 (Astrologia *Hippocratis*), 973, AÜb. 456 n. 79.]

90. Petrus ‚Anfulsus', der Übersetzer der Canones tabularum über Zeitrechnung der Araber, Perser, Römer (Griechen?), Ägypter, in ms. Coll. Corp. Chr. Oxford 283[13], ist vielleicht der bekannte, (1106) zum Christentum übergetretene Petrus Alfonsi, Verf. der Disciplina clericalis, welche den Makamenstil auf lateinischen Boden verpflanzte (HÜb. 933, 985),[1] und einer Schrift gegen Juden und ‚Saracenen' (Polem. u. apolog. Lit. S. 224; ZfHB. 1904 S. 55).

91. [Petrus Cassinensis, seit 1127 ‚Diaconus' (daher auch ‚P. Diac.') in Ostia (Meyer, Gesch. d. Botanik III, 436), soll *Heve* de lapidibus in latein. Prosa übersetzt haben; ein Mißverständnis, entstanden aus Marbods Reimen, anf. Evax rex Arabum legitur scripsisse; VA. XLII, 57; HÜb. 956.]

92. Petrus Nicolaus Castellani, aus Faenza, übs. Pseudo-*Aristoteles*, Theologia, gedr. Romae 1519 (äußerst selten) und noch dreimal, dann latinisiert auf Kosten der Treue von Jacques Charpentier mit Scholien, Par. 1571, ohne letztere zweimal in Pariser Edd. des Aristoteles. Benutzt ist vielleicht die italienische Übszg. des Moses Arovas, aber mit Fälschungen; HÜb. 245.

93. Petrus Pictaviensis, Monachus (bei Fabricius Bibl. Lat. med.: Petrus a S. Joanne Pict. III, 257, Ed. 1858), Sekretär des Petrus, Abtes von Clugny, s. unter Petr. Tolet.; vgl. mein Polem. u. apolog. Lit. 224, 228 ff., 232.

Petrus de Regio (del Real), Protonotarius Alfons' X., übs. (1256) aus dem Spanischen, zusammen mit Aegidius de Thebaldis (s. d.), die Astrologia des Ali ibn ubi 'l-*Ridjal*.

94. Petrus Toletanus, übs. im Auftrage des Petrus Mauritius, genannt Venerabilis, Abtes von Clugny (um 1143), und seine Übszg. mußte von Petrus Pictaviensis (s. d.) latinisiert werden. So viel nur geht aus einem Briefe des Abtes und

[1] Wer ist mag. Petrus, Verf. des Kalendarium in ms. Bodl. Ashmol. 1522?

einem Zitat des Vincent von Beauvais hervor. Über die Person des Toledaners ist nichts bekannt; die Annahme des Menendez de Pelayo (bei Kaufmann, Der Führer usw. im Archiv für Gesch. der Philos. XI, 337), daß Petrus ein geborner Jude war,[1] ist ebenso wenig eine ‚Tatsache', als daß die Übersetzung des Korans durch P. T. von Robert Retinensis (s. d.) und Herm. Dalmata durchgesehen und verbessert sei. In dem Briefe des Petr. Clun. an Bernh. von Clairvaux wird Tolet. nur als Übszr. einer anonymen Streitschrift eines Mohammedaners genannt; zu diesem Resultate gelangten gleichzeitig, also von einander unabhängig, W. S. 47 und ich (Polem. und apolog. Lit. S. 228—231, 419, s. auch S. 234: Dialogus Christiani). Fabricius und Jourdain haben die Quelle nicht richtig aufgefaßt, wie ich nachweise; Lc. II, 385 braut eine ‚traduction quadruple' zusammen.

95. [Philippus kommt als Name eines Übersetzers verschiedentlich vor, aber irrtümlich (vgl. HÜb. Register S. 1068 hinter Phil. Tripol., wo 249 durch § 133 erledigt ist). Der ‚art. med. doctor' in der span. Übszg. der Schrift über das Astrolab von ibn al-ʿSaffar dürfte eine falsche Lesung von Plato sein (s. d., HÜb. 582). Ph. Hispanus in Avicenna, de Anima steht für Johannes H. (HÜb. 19, 282).]

96. Philippus (Clericus) Tripolitanus (um 1200?) übs. für Guido de Valentia, Bischof von Tripolis, Pseudo-*Aristoteles*, Secretum secretorum, welches er in Antiochia gefunden haben will.[2] Das griech. Original will der Übsz. *Jaʿhja ibn al-Batrik* (oder Bitrik, daher Philipp selbst bei P. Bayer ‚fil. Patricii' heißt) in einem Tempel des Serapis (?) gefunden haben. Das Buch,[3] welches die verlorene ‚Politik' des Aristoteles ersetzen will, ist eine elende Kompilation philosophischer Mystik und verschiedenen Aberglaubens; die weite Verbreitung des Ganzen und einzelner Abschnitte mit besonderen Titeln sowohl im

---

[1] Von einem Pedro de Toledo, Übsz. des Führers von Maimonides aus dem Hebräischen ins Castilische (1439), vermutet Kaufm. l. c. S. 363, daß er ein getaufter Jude oder der Sohn eines solchen gewesen sei, dafür sprechen die Umstände.

[2] Über diesen Ort in der Übersetzungsliteratur s. unter n. 72.

[3] Die arab. Bearbeitung existiert in einer gedrängten und einer ausführlicheren Rezension; HÜb. 995 ff.

Lateinischen als in Übersetzungen aus demselben in die meisten europäischen Sprachen, eine reiche Quelle für Prosa und Poesie des Mittelalters,[1] kann hier nur angedeutet werden; s. meinen Art. im Jahrb. für roman. und engl. Lit. XII, 368; Lc. 446; W. 8; insbes. HÜb. 249 ff. Philipps Name figuriert wahrscheinlich als Reklame in einer hebr. Abhandlung über den Urin; HÜb. 19 und 282.

97. Picatrix lautet der befremdliche Name eines Mannes, der auf Befehl Alfons' X. (1252?) aus dem Arabischen Astrologisches oder Abergläubisches übersetzt haben soll; Fabricius, Bibl. Gr. IV, 160 verweist auf Acta eruditorum 1714, p. 445, Bayle s. v. (Roger) Bacon nota c, und meint: ‚nisi ridiculo errore' aus *piatrix* = saga. Rico y Sinobas übergeht in der Aufzählung der mss., welche sich auf Alfons beziehen (Obras del saber de astronom. t. V), die *a)* Tabulae motionis octavae spherae moventis ab occidente ad orientem octo gradus in 640 annos secundum ordinem Picatricis . . . Ab anno 181 ad 450 et anno 5 ad 640 (der Hidjra, also bis 1242?) Ms. Bodl. Ashmol. 1179. Vgl. die Trepidationstheorie (?) des *Thabit* in demselben ms. unter Stück 7 und oben unter Gerard n. 76. Vielleicht hängt damit zusammen Cod. Reg. Suec. 505 im Vatican bei Montfaucon I, 25 (fehlt bei Heilbronner, Histor. Mathes. p. 540); vielleicht auch Picatricis Hispani astrologia, III libris, Ms. Paris 7340. — *b)* eine Nekromantie, betitelt ‚Picatris', ms. Paris 10272 Delisle (vgl. 17871), Paris Supplem. 91 bei Reinaud, Description des monumens Blacas II, 378. — *c)* de Magia, Anf. ‚Ad laudem et gloriam altissimi', Ende: ‚fel leonis et' *(so!)*. Wien, Tabulae II, 259 n. 3317, vom J. 1466, 114 Bl., im Index rerum p. 415: Pecatrix, Druckf.? ‚Secundum Picatricem in 3° libro suo magico' zitiert Jo. Argentein (um 1477) in ms. Bodl. Ashmol. 1179. — Aus S. Picatrix (13. Jahrh.) soll der Aberglaube des Petrus Aponensis (s. d.) geschöpft sein, nach Symph. Champier, bei Henschel, Zeitschr. Janus II, 1853, S. 385. — Eine neuere Quelle über P. ist mir nicht bekannt. — Über

[1] Rob. Rünsch, Über das Secr. secret. des Pseudo-Aristoteles als Quelle eines nordprovençalischen Gedichtes; Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. 68, Braunschweig 1882, S. 9—16. Der Verfasser kennt nur Kunsts Artikel und fürs Hebräische nur Israel Levis Roman d'Alexandre in der Revue Ét. J. 1881, p. 238.

ein italien. ms. der Magie aus dem 17. Jahrh. in Hannover n. 396, worin Pic. filosofo Hebreo (!) heißt; s. A. Lewinsky in Rivista Israelitica, Firenze 1904 p. 117.

98. Plato aus Tivoli (Tiburtinus) arbeitete in Barcelona (1116—1138) wohl meistens zusammen mit dem Juden Abraham [b. Chijja, s. d.], genannt Savasorda (Sa'hib al-Schurta), dessen hebräische Geometrie er übersetzte (,liber Embadorum, welches M. Curtze als Grundlage des Werkes von Leonardo Pisano, gen. Fibonacci, erkannte, worin arabische Geometrie zuerst den Occidentalen zugänglich gemacht wurde).[1] Hauptquelle war bisher: Sulle versioni fatte da Platone Tiburtino ecc., Roma 1851 Fol. (aus: Atti dell' Academia Pontif.); Lc. 389 möchte sogar Pl. zum Schüler Abrahams im Arabischen machen, den er zuerst als b. Chijja erkannt zu haben glaubt. — Die Ziffer in Parenthese bezeichnet die Reihenfolge bei W. S. 39 ff.

a) *Aeneas* (!), de Pulsibus et urinis zitiert Fabricius (bei Bonc. p. 41) derart, daß man eine Übszg. aus dem Griechischen annehmen durfte; das tut wirklich Lc. 394, während W. dieses Zitat ignoriert; allein in einem mathem. ms. San Marco, Ven. (Valentinelli IV, 246 n. 60) liest man ,ex arab. latinum'. Aeneas ist nicht aus Galenus geworden; die Angabe von Puls und Urin führt auf *Honeins* Einleitung (s. unter Marcus Toletan.),[2] und da Plato sonst nur Mathematisches, allerdings mit wenig Sachkenntnis, und Astrologisches übersetzte, so ist seine angebliche Autorschaft hier umsoweniger glaubhaft, als auch der im ms. vorangehende *Theodosius* wahrscheinlich von Gerard von Cremona (s. d.) übersetzt ist. — b) *Hali* b. Hahamet Enbrani (*Ali* b. Ahmed al-*Imrani*, nicht ,Omrani'), de Electionibus horarum, wovon ich schon in ZfM. XII, 22 (so lies HÜb. 532, A. 239, vgl. 971, fehlt im Index S. 1063) zehn mss. angegeben habe, s. auch XVI, 370; ZDMG. XVIII, 124, XXV, 393, zu Baldi p. 64, BM. 1891, S. 43 (wonach Suter S. 57 n. 119, Nachtr. 165 zu ergänzen ist). Das II. Buch zerfällt in XII

[1] Eine Ausgabe dieses Buches enthält M. Curtze, Urkunden zur Gesch. der Trigonometrie usw. in Abhandl. zur Gesch. der Mathematik, Heft XII und XIII, Leipzig 1902; vgl. BM. 1901 S. 321, wo bemerkt wird, die Sehnentafel Savasordas dürfte die älteste lateinisch nachweisbare sein; vgl. auch ZfHB. 1904 S. 90.

[2] Eine griech. Übszg. von Avicenna über Puls und Urin s. unter B.

,capitula' und enthält 65 differentiae (vgl. oben unter Joh. Hispal., h). Anfang von B. I und II gab ich nach drei Pariser mss. in ZfM. XII, 24/5. Am Schlusse wird nur ,*Abraham* Judaeus' genannt, das Datum Barcelona, Montag 7. Kal. Oct. 1134 (anderswo 1133)[1] führte mich in Catal. libr. h. Bodl. 2747 auf Abraham bar Chijja, der aber schon 1116 mit Plato in Verbindung stand. Abraham hat schwerlich selbst ins Latein. übersetzt, sicher nicht ,anno domini' angegeben. Lc. p. 388[2] möchte darnach Abrahams Übertritt zum Christentum vermuten, eine Spur vom Zusammenwirken zweier finde sich nirgends — als ob sie sonst im ähnlichen Falle stets sichtbar wäre! — c) (5) *abu Ali* [Jahja] ibn al-Khajjat (s. die Quellen unter Joh. Hisp., m) 1136; von dieser ersten Übszg. des Buches de Nativitatibus oder de *Judiciis* nativitatum (Nürnberg 1546; Lambrecht, Catal. p. 282 n. 2277), welche Plato nennen, sind nur folgende bisher bekannt: Bodl. Digby 47[13]: ,Albuali Alchait', übersetzt 530 H. (beg. 11. Okt. 1135), 57[17] ,Extracta' e tract. Albohali (Macray p. 61 unterscheidet die gedruckte Übszg.), Bodl. Cotton (W. S. 42): Abuali i. e. Sutoris, wo noch a. Alex. 1147 = 1136; Libri 25 (Catal. p. 8) ,Alboali *Alcanah*'. — d) (4) astrologische Aphorismen (,Capitula' für arab. *Fusul*, welches beides bedeutet), 150 oder 164, über deren Verf. die Akten noch nicht geschlossen sind. Meine ausführliche Besprechung (ZfM. XII, 26—36, vgl. zu Baldi p. 32, ZfM. XVI, 362, mein Abr. ibn Esra als Mathemat. S. 119, BM. 1891, S. 68) ist Lc. 391 n. 2 nicht bekannt, von Suter auch unter Jahja S. 8 nicht beachtet. Die Kapitula sind 1492, 1493, 1501,[3] 1519, 1533, 1551, 1581 (mit Junctinus, Specul. astrol. t. I Lugd. Bat.), 1641 gedruckt und in vielen mss. erhalten. Der Titel lautet mitunter: *Almansoris* Judicia seu propositiones etc., ,de Signorum dispositione' ist der Überschrift des 1. Aphorism entnommen. Der vorherrschende Titel ist: Capitula stellarum oblata regi magno Saracenorum *Alchacham* [Acham] (*ab*) Al-

---

[1] Ms. Boncompagni 455[4] (Catal. 1892, p. 271) liest 1133[4] *(so)*.

[2] Hier, wie an wenigen anderen Stellen, zitiert er einen Catal. du Brit. Museum (s. p. 376) ohne Seitenzahl anstatt des Catal. Bodl.

[3] ,Ibn al-Khasil al-Kharechi' mit Centiloqu. Hermetis und Capit. Almansoris; Lambrecht, Catal. p. 282 n. 2278.

mansor astrologo filio Abrahae Judaei . . .[1] translata in civ. Barcinonia a. Ar. 530 (18. Dsu'l H. = 17. Sept. 1136). Lc. will nicht entscheiden, ob Alm. der Khalif oder der Astrolog heiße; W. S. 41 erschafft einen sonst unbekannten spanischen Juden ‚Almançor b. Abraham', welcher für al-'Hakam schrieb! Ich vermute in dem Juden Abraham den Dolmetscher (b. Chijja), im Verf. *Ja'hja b. abi Man'sur* ibn al-Munadjdjim, der höchst wahrscheinlich als *Almeon* in latein. Quellen figuriert. Lc. hebt unter den Proben arab. Wörter hervor: ‚Ictisal' (lies Ittisal اتصال) Quadrip. I, 24 und ‚Algebuthar' (vgl. ZDMG. XVIII, 194) ‚ascensiones', in einer alten Ausg. von Alchabitius, bei W. 32, Z. 4, also مطالع Freytag, Lex. III, 65, Ed. 1521 p. 24 hat Algebugthar. — *e)* (1) Albategni (al-*Battani*), de Motu stellarum etc. — eigentlich 57 Canones zu astronomischen Tafeln — ed. mit al-Fergani (oben Joh. Hispal., h), Norimb. 1537, 4°; allein: Mahometis Albatenii Scientia stellarum etc. Bononiae 1645. 4°; Zenker II, 71 n. 881: 1643, 1945 (so). Lc. 391 zitiert eine Ausg. Ven. 1552 nach Fabricius (wo?), die wohl nicht existiert. Der Araber heißt zu Anf. Machomet fil. Gebir (Djâbir) fil. ‚Crueni' oder dgl.; Lc. 390 gibt aus ms. Par. 7266 das richtige Cineni (Sinan). Pl. stellt im Vorworte die Ägypter und Araber über die Griechen und Römer. Er wollte eigentlich den Almagest übersetzen, zog aber Battani vor, ‚qui Ptolemei prolixitatem compendiose coarctat'. Vgl. HÜb. 549; ms. Ampl. Fol. 383[1], Qu. 356[1] (Schum p. 597); Suter 46 (vgl. unter Robert Retinensis). — *f)* (8) *Alfakini* arabici filii Quaestiones geomanticae a Platone in latinum translatae ex antiquo ms. de anno MDXXXV (*so*) nunc prima vice typis datae, in Fasciculus Geomanticus, Veronae 1687, 2. Ausg. ib. 1704[2] (beide in der Berl. k. Bibl., Sign. Na 3556 und 3568), Anfang p. 527: ‚Domus prima de quantitate vitae. Nach den zwölf Häusern geordnet, zuletzt p. 645: ‚Quaestio universalis'; p. 647 eine Verweisung auf Almansor, Centiloquium und Bonatum, de Judiciis tr. V,

---

[1] Ms. Boncompagni 455[3] (Catal. 1892, p. 281) liest Abie iudeo.

[2] Annexis Duabus Tabellis etc. (hinter dem Titelbl. vor p. 527). Diese Ed. stimmt in den Seitenzahlen, aber nicht in den Typen, mit der ersten. Den beiden Edd. ist in den Exempl. der k. Bibliothek beigebunden: ‚Tabula geomant., Francof. 1703 und (correctior) 1704, welche ich mit Fakin noch nicht verglichen habe.

cap. sec. (*so*), welche ebenfalls im ms. gestanden haben soll. Ms. München 11998 (II, 2, S. 51) ist offenbar aus dem Fasciculus kopiert, gibt daher das J. 1535, welches Wüstenfeld auf das edierte ms. bezieht. Wenn man 1135 lesen dürfte, so bezöge sich dies Datum auf unseren Plato. Gegen die weiteren Kombinationen W.'s siehe Oriental. Litztg. 1902, Col. 265 n. 48, wo ich Fakin für *Faquin*, arab. 'Hakim (Gelehrter, Arzt) erkläre und mit Analogien belege; vgl. unter Josef Bonia. Hierher gehören also auch die von J. Bolte (G. Wickrams Werke, IV, Tübingen 1903, S. 288) verzeichneten mss.: Brit. Mus. Arundel 66 f. 269 (für Heinrich VII. von England geschrieben): ‚*Alpharinus*, s. Abrahae (!), de judiciis geomantiae a Platone Tiburtino de hebraico (!) sermone in latinum translatus'; hier steht also fil. Abrahae für Arabici fil.; ‚Oxforder Cod.' Rawlinson D. 1227, f. 38: ‚Liber Arnoldi [?] scienciae ab Alpharino *Abizarch* ed. et a Pl. T. de arabico in lat. transl. (14. Jahrh); hier steht Abizarch für Abraham; Codd. mss. biblioth. (Thom.) Rawlinsoniae Catal. Lond. 1733/4 ist mir nicht zugänglich. — *g)* (6). *al-Kasim* fil. Kasit, oder *Achasit*, de Revolutionibus nativitatum, ms. Par. 7439; Lc. 393: ‚Boncompagni [p. 40] rapproche de cet ouvrage etc.' (soll heißen: erwähnt hierauf, aber ohne zu identifizieren) Abohaly (oben c), den Lc. selbst nicht besonders aufführt. HÜb. 546, A. 32 frage ich, ob vielleicht identisch sei Albubather al-Khasibi (s. unter Salio), daher Suter, Nachtr. 162 zu n. 62. — *h)* (3) *Ptolemaeus* (Anf. Tr. IV: Bartholomäus), Quadripartitum (‚Alarba' nämlich Makalât), übersetzt im Oktober 1138. Als Übersetzer ins Arabische wird in arab. Quellen Ibrahim ibn al-'*Salt* (‚*Abunagald*' im Komm. des aben Rodam = Ridhwan) genannt, *Honein* und *Thabit* b. Korra sollen die Übszg. verbessert haben; die latein. ist ed. neben der des Ägidius etc. (s. d.) nebst dem Kommentare in den Ausg. des Quadr. Ven. 1484, 1493, 1519, auch Lovan. 1548 (in der k. Bibl. zu Berlin) und Ven. 1551 (vgl. BM. 1889 S. 113); sie gibt zu Anfang: ‚Yesure (arab. ‚ja' = o), bei Äg. ‚Missori' (für mi Syre); HÜb. 526, AÜb. S. 209, § 116. — Über *Ptolemaeus*, Centiloquium mit Komm. des Ahmed s. Johannes Hisp., a. — *i)* (7) Abualcasin fil. asafar (abu 'l-Kasim ibn al-*Saffar*) in operibus Astrolabii, ms. Vat. Ottob. 309, woraus Boncompagni p. 39 die Widmung mitteilt an Johannes David

‚in astronomia, immo in omni literarum scientia studiosissimo‘, den ich zuerst mit Joh. Hispalensis identifizierte (Serapeum 1858 S. 36, usw., s. die Zitate HÜb. 281); auch ms. Digby 51[5], HÜb. 582, wo auch eine französische Übszg. von einem Philipp (?) in ms. Bodl. Canon. misc. 340[9]; den arab. Verf. erkannte auch Lc. 393, n. 6; hiernach ist die nachträgliche Verweisung auf W. bei Suter 225 zu n. 196 zu ergänzen. — *Theodosius,* Sphaerica, wird Pl. nur zusammen mit ‚Aeneas‘ (s. oben a) beigelegt.

Ramusius, oder Rhamnusius, Rannusio, s. Hieronymus.

99. [Risner, Frid., 16. Jahrh., wird bei Baldi unter Messala (p. 5 meiner Auszüge im Sonderabdr.) irrtümlich als Übsz. bezeichnet, s. meine Anm. 9 p. 7 und p. 34, 35; Lc. II, 516; Suter 95 Z. 5.]

100. Robert (?), ein Jude, soll den Almagest des *Ptolemaeus* übersetzt haben, Quelle: das schwer leserliche ms. Par. 7266, bei Lc. II, 444 [so lies HÜb. 522, A. 158, und: ‚Nach P . . . ins Span. (vgl. p. XXIX)‘ del.], HÜb. 986. Diese Notiz ist sehr verdächtig.

101. Robertus Anglicus heißt in mehreren mss. der Übszr. von *a)* al-*Kindi,* de Judiciis, anf.: Quoniam post[1] *Euclidem Theodosii* cosmometriae libroque *proportionum* libentius insudarem, z. B. ms. Bodl. Digby 91, Ashmol. 179 mit dem J. 1272, welches auch der Komm. zu Sacroboscos Spherae angibt (ms. Bodl. Digby 41), zwei mss. (W. S. 119) fügen zum Namen de c-h-o-e-l-l-e oder chebil, was nach W. sicher (?) für Ischbilia = Sevilla stehen soll; ms. Dublin Trin. Coll. 348[5]. Lc. p. 283, 494 weiß nichts über diese Person und meint, das Datum könne der Abschrift gehören; Suter 26 ist darnach zu ergänzen, schon nach ZDMG. XXIV, 398, ZfM. XVI, 394; HÜb. 612/3 ist Robert als Verf. des Quadrans vetus in mss. falsch für Johann von Montpellier 1240—1272, nach Tannery, der den Qu. edierte (s. BM. 1896, S. 70, 1898, S. 12). — *b)* de Proportione et proportionalitate ohne Angabe des Übersetzers, anf:

[1] So, besser als ‚quanquam‘, in ms. Boncompagni 455 (Catal. 1892, p. 270), ohne Buchtitel und Übersetzer; die Vorr. ist an einen Hermann gerichtet, den man wohl in ms. Cotton p. 158 VI, 18 (bei W. 119) für Dalmata hielt, daher Rob. Ret. für den Verfasser. Sollte hier H. Alemannus gemeint sein?

‚Proportio est duarum quantitatum eiusdem generis ad se invicem habitudo. Cum duarum quantit. eiusdem generis una dividit aliam', dürfte nach dem unter a) angeführten Anfang ebenfalls von Rob. übersetzt sein, obwohl eine solche Schrift von al-Kindi nicht bekannt, in Flügels Verzeichnis n. 43 S. 22 und 38 über relative Quantität nicht identisch scheint (zu Baldi p. 12 n. 10 und 12). Obschon ich in ZfM. X, 492, XVI, 391 mehrere mss. nachgewiesen habe — (Boncompagni 256 ist später 179, Florenz, Bandini II, 44, dem Campanus beigelegt wegen des beigeschr. de fig. sector, Mailand, Ambr. bei Montfaucon p. 506, Oxford, Coll. Corp. Christi 41 [11], Wien 5277 [31] anon. ‚de tribus proportionibus', und 5292), — fehlt diese Schrift bei W., Suter 26, und A. Nagy, Sulle opere di ... al-Kindi, Roma 1895 (Accad. dei Lincei) p. 7.

102. Robertus Retinensis, oder Ketenensis, auch Anglus, Ostiensis, Astensis und Castrensis, Archidiakon in Pampelona (s. ZfM. XVI, 392, ZDMG. XXV, 464, zu Bald. 28, HB. XXI, 11; daß Lc. 381 falsch 1143 als Todesjahr angebe, rügt W. 44, A. 2)[1], war früher fast nur als Übszr. des Koran bekannt, den ich hier voranstelle; W. zählt nur noch zwei andere (unten b, c) auf. a) Petrus Mauritius, Abt von Clugny, schreibt an Bernhard von Clairvaux, daß er (*Muhammed's*) Koran von Rob. Ret. und Hermannus Dalmata habe übersetzen lassen (mein Pol. Lit. 228/9, W. S. 45); doch hat wahrscheinlich Herm. am Koran selbst gar keinen oder wenig Anteil genommen und nur drei Anhänge übersetzt, wie oben (S. 34) angegeben ist; sein Name erscheint, soviel ich weiß, nicht neben dem Roberts, welcher (bei Lc. 381, vgl. W. 45) a. 1143, Alexandri 1403 (!), Alhigere 537, Persarum 511 datiert. Außer mss. besitzen wir drei Edd.: ‚Machumetis ... ejusque successorum vitae ac ipse Alcoranus ... D. Petrus .. per viros eruditos ... in Latinum transferri curavit. His adjunctae sunt confutationes multorum .. authorum ... una cum ... Phil. Melanchthonis praemonito ... opera et studio Theod. *Bibliander* ... qui collatis exempl. Latinis et *Arab.* Alcorani textum emendavit et .. apposuit Annotationes' (Basil.) 1550; auch (cum praemonitione Jo. Wallisii)

[1] L. Stephen, Dictionary of national biography (t. IX) hat keinen Art. Robert Castrensis, auch nicht Castrensis.

fol. s. l. e. a. und fol. Basil. 1643 (beide nach Catal. impr. libr. in Bibl. Bodl. I, 38 unter Alcoranus). Diese Übszg. in 124 Kapp. (Proben bei Lc. 385)[1] enthält auch Einschaltungen, wie W. 46 nachweist, wo aber Fabricius (VI, 407) nicht genau zitiert wird. Bei diesem heißt es: ‚Alcoranum in Compendium redactum . . prodiit Norib. 1543, in Mahumeticis Bibliandri t. l. Basil. **1544**, 1550.' Darnach geben Zenker, Bibl. Or. I, 170 und Lc. 380 ein Comp. Ed. Nürnb. an. Wahrscheinlich hat Fabr. die Epitome Alcorani Roberto Ketenense interprete gemeint, welche hinter der Theologia Mahumeti s. l. 1543 ediert, von W. selbst unter Hermann S. 49 angeführt wird, wo er bemerkt, daß der Herausgeber Widmest. ein arabisches Original der Epit. vorauszusetzen scheine; darnach wäre sie als eine besondere Übszg. Roberts anzusetzen. Hieraus erklärt sich auch die Angabe eines Abrégé Ed. ‚Norimb.' bei Lc. 380 n. 2 nach Zenker, Bibl. Or. I, 170. W. gibt Landshuth als Druckort; dort ist nur die Dedicatio 18. Kal. Febr. 1543 datiert.

b) Nach W. 46, n. 2 (wohl die Quelle von Suter 46) hätte Rob. die Tafeln des *Battani* nach einem Auszuge von *Maslama* übersetzt. Er verweist auf die Vorr. des Übsz. des Planisph. (S. 52), wo es heißt: ego et unicus atque illustris Robertus *Cataneus* . . . perpetuum habemus propositum etc.' His habitis . . . ab ipsius ejus verbis tractatus initium statuamus, non alia transferenda lege, quam qua antea ipsum in Arabicam *Maslem* transtulit. Hier ist nicht von Robert, sondern vom Planisph. die Rede (s. unter Hermann Dalm.). Ein Zusatz (schon zu Baldi p. 28 hervorgehoben) lautet: ‚Quem locum a Ptolemeo minus diligenter perspectum cum *Albateni* miratur et *Alchoarismus*, quorum hunc quidem *opera nostra*[2] Latium habet illius vero commodissima translatio Roberti mei industriâ, latinae orationis thesaurum accumulat.' Hier ist von Maslama nicht die Rede, das Werk Battanis ist nicht näher bezeichnet. W. hat auffallenderweise meine Nachweisungen in ZfM. XVI (1871) 392 und zu Baldi p. 27/8 übersehen. Ms. Bodl. Ashmol. 361[3] f. 19 enthält: ‚Pars altera huius operis, quae vid. ad meridiem urbis London. juxta Albatē. Harecensis [aus Rakka] sententiam per Rob. Cas-

---

[1] Eine andere Übszg. s. unter Marcus Toledanus.

[2] Vgl. oben S. 33, A. 4.

trensem contexitur.' Der frühere Teil des Werkes war kalkuliert nach den toledanischen Tafeln mit 1169, die in diesem Teile erwähnten mit 1150. Catal. mss Angliae I, 300 n. 6567 (Savil. 21) enthält hinter Canones von Rob. de Northampton [= Holcot, um 1350] noch ,Canones in motibus coelestium corporum, eorum pars alteram ad merid. London, secund. Albategnium per Rob. Cestrensem'; ich füge jetzt hinzu: ms. Digby 17[22] (Macray p. 13) ,de Diversitate annorum, ex Rob. Cestrense super Tabulas'. Fabricius (Bibl. Lat. med. VI, 396) nennt einen Rob. Castr., Castrius, Castrensis, als Verf. eines Werkes de Astrolabio, 1390; eine Anm. der Ed. 1858/9 meint, das könne eine Verwechselung mit Rob. Astensis in der Ambros. sein (s. unten S. 73).

c) *Morieni* Romani, de Compositione Alchemiae (so in Roberts Vorw. p. 5, Z. 2); dieses sonderbare Buch erfordert eine ausführliche Besprechung. Es erschien unter dem Titel: ,de Re metallica, de metallor. transmutat., Columnentit. de transm. metall. (vgl. W. 47), Paris 1564, 34 Bl. kl. 4°;[1] dann als: de Transfiguratione metallorum, Hannoviae 1593 (Bodl.), mit dem richtigen Titel, aber Kolumnentitel ,de transm. metall.', in Artis auriferae quam Chemiam vocant, vol. 2. Basil. 1593, p. 1—54 (diese Ed. zitiere ich) und in Manget, Biblioth. chem. Genev. 1702 in fol. I, 209. Der Übszr. heißt Robertus Castrensis; aber am Ende der Ed. Bas. steht der Name: Rob. Vallensis Rugl. (so p. 54, was bedeutet das?). Das Enddatum 21. Febr. 1182 (in Worten, also ist MCXXXX sec. bei Carini p. 50 n. 6, 159, 176 falsch) beweist nach W. 47 gegen R. Retinensis, da es im Vorw. heißt: ,licet in nobis juvene sit ingeniam'; allein es scheint die spanische Ära, also 1144 zu sein (ZDMG. XVIII, 168). Über den eigentlichen Verf. finden sich, wie in manchen alchemistischen Schriften, inkonsequente Angaben; die ,Fabeln der alchem. Biographen', welche Carini bei Höfer vermißt, dürften aus dem Buche selbst geflossen sein, dessen kurze Analyse hier nötig scheint.

Das Buch eröffnet die Vorrede Roberts, wonach von den drei Hermes der Trismegistus, König und Philosoph, ,dieses

[1] Es folgt in dieser Ausgabe F. 35—66 und unpaginiert: Bern. Trevirensis ad Thomam de Bononia medicum . . . responsio.

Buch zuerst gefunden (also nicht verfaßt) und ediert hat', welches mit dem alten und neuen Testament übereinstimme. (Auf den christlichen Glauben wird Gewicht gelegt, bei Adfar p. 8, Mor. p. 17, Kalid ist noch idolorum cultor, p. 18). Eine Erklärung des Wortes Alchymia wird aus dem liber de Substantiarum mutatione von *Hermes* angeführt (p. 5). R. hat sich genannt, damit nicht ein anderer sich sein Verdienst aneigne, eine Vorsicht, die hier fatal geworden ist. — Das übersetzte Buch teilt sich nach Überschriften (vgl. Carini p. 49, 159, 176). Den Anfang (p. 7, Par. 3) bildet ein Sermo des Morienus mit den Worten: ‚Omnes philosophiae partes omnes Hermetis divina plenarie attigit'. *Hermes* habe ein Buch verfaßt, welches der Alexandriner *Adfar* auffand [Berth., La Chimie I, 242, III, 21, hält diesen Namen für Dja'far al-'Siddik, gest. 765; vgl. Kopp, Beitr. III, 13, 14, s. jedoch unten]. Zu diesem begab sich Mor. nach Alexandrien, als er in früher Jugend in seinem Geburtsorte Rom davon gehört hatte (p. 8), und kehrte nach dessen Tode nach Jerusalem zurück, wo er eine Einsiedelei bezog. (Nach p. 17 geschah das vier Jahre nach dem Tode des ‚Herkules', d. i. Heraklios, gest. 645; vgl. Berthelot, La Chimie I, 24.) Nach wenigen Jahren regierten in Ägypten Macoya [Muawijja], sein Sohn Jazid und dessen Sohn *Calid* (Khalid), welcher einen Erklärer jenes Buches suchte. Als Mor. das hört, begiebt er sich zu K., aber ein Spruch auf einer Vase veranlaßt ihn zur heimlichen Rückkehr nach Jerusalem (p. 11, vgl. p. 20). K. läßt alle seine Philosophen köpfen und fragt seinen treuen Diener *Galip* (= Galib) um Rat, was er tun solle (p. 11, 12). Dieser findet, während der König in Dirmaroni (arab. Dir M. . .?) jagt, einen Mann, geboren in Jerusalem, welcher dem König einen Eremiten [Mor.] als Lehrer der Alchemie empfehlen will (p. 12), und K. läßt M. holen: ‚Haec est igitur historia Morieni Romani, quomodo scilicet ipse magisterium Hermetis est adeptus'! Schon nach der heimlichen Rückkehr hört eigentlich M. auf, in erster Person zu erzählen. Nun folgt (p. 15, Par. 8) Sermo *Galip*, welcher erzählt, wie er M. aus Jerusalem holte, die Aufnahme desselben bei K., woraus hervorzuheben ist, daß K. dem G. befiehlt: ‚Sede cito, et tuo stylo *omnia*, de quibus nunc inter nos conferemus, memoriae commenda'. Soll darnach G. auch alles Folgende protokolliert

haben? Arabische Quellen scheinen ihn zu ignorieren. P. 25 (14 Par.) Incipiunt ‚Interrogationes Regis Calid et responsiones Morieni, de omnibus, de quibus artificium magisterii Hermetis constare comprobatur' (vgl. Carini ll. cc.); die erste Frage ist die, ob die Materie nur eine sei. Zuletzt fragt K. nicht mehr und stimmt bloß zu, so noch am Ende der ‚Dispositio Philosophorum' (anf. p. 47, Par. 29[b]); er erscheint nicht mehr in der Dispos. secunda (p. 49, Par. 31) und Dispos. specierum (p. 51, Par. 32). — Ich hebe einige Zitate hervor: *Hercules* (p. 25), *Arsicanus* ad Mariam (s. ZDMG. L, 360 unter Arsianus), *Hermes* (26), *Datin* dicit ad Euthicem (27 vgl. B unter Zosimus), *Maria* dicit, *Adarmath* (27, s. Orient. Litztg. 1903, Col. 110 und 491 und oben S. 52 Anm.), scribit *Ozinabam*, ait enim *Oziambe* (34), discipuli Herculis (36).

Wenn man den verschiedenen Angaben ein konsequentes Resultat entnehmen dürfte, so sollte Morienus aus einem Buche von Hermes die Alchemie dem Khalid (s. unter diesem in B) mündlich beigebracht haben, der zum ägyptischen König gemacht wird. Daher wohl auch als ein vom Dialog angeblich verschiedenes Buch: Tractatus super lib. *Hermetis* de majore et minore lapide, bei Borellius p. 234 ohne Quelle; daselbst Dicta quaedam pulchra, desgl., dürften ebenfalls aus demselben Buch gezogen sein, s. jedoch Morienus in B.

Ms. Digby 162[c] f. 21[b]: *Prima translatio* lib. Morieni etc., anf.: In nomine Domini pii (! lies primi?) et misericordis res quae accidit ad Kalid filii (sic) Gesid, filii Mashoia etc.; eine kürzere Übersetzung der Einleitung (ob aus dem Arab.?), dann f. 23: Translatio ultima . . secundum Rob. Cestrensem, sive pars secunda, enthält die gedruckte Übsz. (Art. Aurif. p. 25—54) mit dem Schlußdatum aera 1180, 11. Febr.

Was ist außerdem von Morienus bekannt? Die Identität dieses Namens mit Marinos liegt nicht fern. So (ماريْنوس) heißt einer der alten griechischen Ärzte im Fihrist S. 292, Z. 19, wozu II, 139, A. 8 zitiert werden: al-Kifti [S. 356, Z. 17 der Ed., vgl. AÜb. § 76, S. 100, vorl. Z., wo HB. XVII, 68 ein Druckf., den ich nicht berichtigen kann; die Stelle des Fihrist steht bei Kifti 71, Z. 20] und O'seibia [S. 33 der Ed., im Index S. 97 getrennt von dem Alexandriner S. 103, wo die Stelle aus Fihrist]. Marinus wird erwähnt in den alchemist. ‚Insti-

tutiones' (Nawamis) von Pseudo-Plato (s. unter diesem), wohl daraus der Prophet zur Zeit des Königs M. bei Jehuda ha-Levi (Kusari IV, 27, S. 363, Ed. 1841, S. 228 der deutschen Übsz. von H. Hirschfeld); aus derselben Quelle der Philosoph bei Schmidt zu Petrus Alfonsi, Discipl. cleric. p. 158, angeführt in meinem Zur pseud. Lit. 52, 79, wo ich Parallelen von Königen und ihren Weisen anführe, die sich noch vermehren lassen; S. 52 ist schon die Identität mit dem Alchemisten angedeutet, worüber Kopp, Beitr. III, 13 Näheres vermißt; s. auch ZDMG. L, 363, wo *Morigenes* durch Carini p. 176 gesichert ist. Lc. 382 referiert nur Jourdains Vermutung, daß R. Ret. Morienus und *Kalid* (? s. d. unter B) übersetzt habe. — In ms. Boncomp. 439 folgt auf die Vorr. Roberts, anf. ‚dixit Castrensis', eine Schrift von *Hermes* (wonach Carini p. 176, Z. 14, 15 zu berichtigen ist), worüber s. unter B.

d) Lib. metricus qui dicitur *Mappa* claviculae per Robertum translatus de Arabico in latinum, anf.: Quaere dei regnum prius et tibi sancte dabuntur, ms. bei Carini p. 155, 177. Das anonyme ms. Digby 162[5] beginnt: ‚Multis et mirabilibus in hiis (so) meis libris conscriptis curae nobis fuit exponere *commentarium.*' Soll das etwa ‚Geber' (*Djabir* b. '*Hajjan*) sein? Ob ein Kommentar zum Gedichte? Berthelot (La Chimie) verzeichnet im Index I, 438: p. VII, wo ich nichts finde, p. 5 nur Titel und ‚passim', Zitate als Parallelen.

e) *Muhamed* fil. Moysi (so) *Algaurizim* (al-*Khowarezmi*), liber Restaurationis et oppositionis numeri (?) quem edidit M . . . quem Robertus *Castrensis* de arabico in latinum in civitate Segobiense transtulit, anf. ‚Dixit Muh. Laus Deo qui homini'; Ende: ‚quae his attinent agendum est', nur 12 Bl., das Datum 1183 ist offenbar span. Aera, also 1145; ms. Wien 4770 (III, 382); ZfM. XVI, 392, ZDMG. XXV, 404; HB. XXI, 11; Curtze in BM. 1899, S. 90; hiernach ist Suter 11 zu ergänzen; s. auch unter Johannes Hisp., n. — *f)* Mehrere mss. (ZfM. XVI, 393, zu Baldi p. 75, Pol. und apol. Lit. 229, A. 3) nennen als Verf. einer Schrift über das Astrolab *Ptolemaeus*, als Übszr. oder Verf. Rob. Castrensis (oder Cestrensis, Cestiensis, Ostiensis oder Astensis, Anglicus, ‚viri astrologiae praestantissimi'); das Datum (aera) 1185 ist wiederum 1147 zu berechnen, also die Identität des Übsz. unzweifelhaft. Aus den Nachrichten über

die mss. (Ambros. bei Muratori, s. oben S. 69, Bodl. Digby 40, Ashmol. 361[2], Canon. misc. 61[6], Cambr. Cajo Gonv. 35[14], Par. 14065 Delisle, Ven. S. Marco, Valent. IV, 268, Cod. 95, Wien 3911[8], IV, 98) ergeben sich abweichende Titel, Anfänge und Enden, die aber die Identität nicht widerlegen, wenn man den Prolog des Übsz. berücksichtigt; 35 Kapp. gibt ms. Canon. an, wovon 1. De gradus solis . . . invencione. Die Titel sind: de Compositione astrolabii *universalis*, zuletzt: quem in civitate *Londoniae* ex Arabico in Latinum transtulit (fehlt Name in ms. Digby, Rob. in ms. Wien); Lib. de officio astrolabii secundum Rob. etc. (ms. Cambr.); de Compositione astrol . . . translatus . . in civitate *London*; de Astrolabio canones (ms. Cambr.); Regulae Ptolemei regis de compos. astrolapsus (ms. Par). Ein ‚Prolog' ist in der Überschr. ms. Digby erwähnt, aber der Anf. nicht angegeben, der in ms. W. lautet: ‚Quoniam in mundi spera'; ms. Ashm. beginnt: ‚Quaelibet ars suum habet arteficem'; in ms. Ven.: ‚Cum plurimi ob nimiam quamque accurationem et magnam scriptorum sententiam canones astrolabii'; sind das Canones (37 Bl.), nicht die Schrift über die Anfertigung? Das Verhältnis dieser Abhandl. zu den hebr. Übszgn. einer angebl. Schrift des Ptol. (HÜb. 536, AÜb. S. 216, § 121) bedarf noch der Untersuchung. — S. auch unter Gerard von Cremona n. 83.

103. Rodogerus Hispalensis heißt der Übszr. von *Geber* (*Djabir*), lib. Fornacum[1] nach Kopp (Beitr. z. Gesch. d. Chemie III, 84), der über Rod. nichts heranzubringen wußte. Er ist nicht genannt in den Ausgg. Norimb. 1541 (und 1545) 4°: De fornacibus construendis, bestehend aus Praef. (anf. Consideravimus consideratione non fantastica) und 30 Kapp. mit Abbildungen, auch in Verae Alchemiae etc. doctrina, Basil. 1561, p. 112 (nach Bodl. II, 127); Kopp fand den Namen in Ed. Basil. 1572 (Artis chem. principes) p. 277 (und daher in Manget, Bibl. Chem. Genev. 1702 I, 558?). Unter Djabir b. ʿHajjans Schriften im Fihrist, S. 355, kommt nur Z. 29 ‚Kitab al-Nur' vor, welches aus Tannur entstanden sein könnte; bei Carini

[1] Ein astrologisches Buch dieses Titels schrieb nach ibn Esra ‚*Alkasidag*' (in der latein. Übszg.: ‚sortes' für fornaces!). Alk. ist aber Verketzerung von *Andruzagar*, s. Verz. der hebr. Handschr. Berlin II, 145[a] und dazu אלכסדאג׳ und אלאנדרזגר bei Carmoly, Toledot G. J. S. 46; Ar. Lit. 307 n. 5.

p. 175 kommen 4, dann 3 Arten ‚attanoris', oder ‚athanoris' vor, welche wohl nicht dem Rachaidib (s. d. unter B) beigelegt sind (vgl. Rohlfs., Archiv f. Gesch. d. Med. I, 441 Anm.). Carini p. 157 zählt sonderbare alchemistische Titel auf, darunter Z. 7 v. u. lib. fornacis, der genauer fornacum lautet und nicht symbolisch ist.

104. Rudolfus Brugensis wird als Übszr. genannt in *a) Ptolemaeus*, de Planisphaerio, im Kompendium mit Noten eines Moslem oder ‚Maslem' (*Maslama al-Madjriti*), beendet zu Tolosa (nicht Toulouse) Cal. Junii 1144, ed. in der Sammlung: Sphaerae atque astrorum coelestium ratio (Basil) 1536 und unabhängig davon ohne Übszr.-Namen: Ptol. Planisph. etc. Ven. 1558 mit einer Vorr. an einen Theodorich (zu Baldi p. 28, W. S. 52), worin zweimal von Robertus Catanensis (s. oben S. 67), von der eigenen Übszg. des ‚Alchoarismus' die Rede, und auf ein eigenes Buch *de Circulo* verwiesen ist. In der Tat paßt das besser für Hermannus secundus, welchem einzelne mss. in Paris (Lc. 384) und im Vat. die Übszg. beilegen, wo aber W. ‚Rud. Brug. discipulus' (Herm.) einschieben will; ich habe hingegen durch das Zitat ‚Tullius' (Cicero) und die Bearbeitung des Khowarezmi durch Hermann die Autorschaft des letzteren unterstützt (s. die Zitate HÜb. 534, vgl. 568/9, AÜb. 215, § 120, wonach Suter 77 n. 166, 224 und Nachtr. 167 zu ergänzen ist). — *b)* Descriptio cuiusdam instrumenti, cujus usus est in metiendis stellarum cursibus, per Rud. Brug. *Hermanni secundi discipulum*, ms. Brit. Mus. Cotton. Vesp. A. II n. XIII; vgl. Rose, im Hermes VIII, 335 (bei Heilbronner S. 591, § 214[5] als von Hermannus verf.), Paris 16552 (bei Lc. 433 eine Stelle der Widmung, wo Ptolem. und ‚Maslem (Mazlem) abu Karechita' (Kukech.)[1] offenbar aus dem Planisphärium, aber nicht gerade aus eigener Übszg. erwähnt sind), auch ms. Digby 51[4] (hinzuzufügen zu HÜb. 569), überschrieben (von wem?) ‚Lib. de compositione astrolabii.' Der Prolog (oder Widmung) an Johannes David (so ms. Digby, ‚DD' in ms. Cott.) beginnt: ‚Cum celestium sperarum diversam positionem.' Kap. 1 handelt

[1] Ich benutze hier eine, leider früher unbeachtete, weil an unrechter Stelle aufbewahrte Mitteilung V. Roses vom 21. April 1884, welche seine Angabe im Hermes über ms. Cott. (HÜb. 569, 583, 972) ergänzt.

de postica. Wie gewöhnlich folgt auf die Anfertigung (fabrica) der Nutzen (utilitas), d. h. die Anwendung; das Ende lautet (ms. Cott. 37, wie P.): ‚procul dubio solem esse recognosces.' Der Verfasser dieser Schrift ist also unbekannt; und W. S. 52 bewegt sich in einem Zirkelschluß, wenn er die Vorliebe Rudolfs für Maslama auf diese Schrift und a) gründet. In ms. Digby folgt die Schrift des ibn al-'Saffar in der Übszg. des Plato, in ms. Cott. folgt von derselben alten Hand f. 37—40[b] eine anonyme Schrift über das Astrolab, worüber s. unter Abraham. Die Übersetzung der Abhandl. von Maslama ist unter dem Übersetzer Joh. Hisp. nachgewiesen, dem also Rudolf nicht eine solche gewidmet hat. Hiernach ist Suter S. 76 zu berichtigen.

105. Rufinus ‚Alexandrinus' (nach Rose, im Hermes VIII, 336; HÜb. 711, aus Alessandria in Italien, um 1168) in Murcia, übs. mit Hilfe seines Lehrers Dominicus Marrothim (Marrochinus), ord. praedicatorum, *Johannicii* (d. i. *Honein*) quaestiones medicae, ms. Amplon. Fol. 276, ob die erotematische Bearbeitung der Isagoge?, vgl. Marcus Tolet., f.

106. Ruggiero di Palermo (frater) soll von Friedrich (II.) nach Tunis geschickt worden sein, um das Buch *Sidrach* italienisch zu übersetzen (Il libro di Sidrach, Bologna 1868, p. 7, s. mein: Il libro di Sidrach, Sonderabdr. p. 12 aus Il Buonarroti 1872, p. 244).

107. Salio (nicht ‚Salomo', wie W. 83, oder Solkeen W. 85), Canonicus in Padua, übs. a) 1244, oder 1218, oder 1248, mit Hilfe eines David[1] *Albubather,* Lib. de Nativitatibus, Ven. (vor 1492, Hain, Repert. I, 67 n. 607) und 1501, Nürnb. 1540, keine dieser Ausg. in der hiesigen k. Bibliothek. Der arab. Verf. heißt dort und in mss. (z. B. Münch. 129, Par. 7325, 7336, 7357, und s. oben Anm. 1) meist Albubater magni Alchasibi (Alchasili, Alcharsi) filius.[2] Die Bezeichnung ‚magni' möchte W. 84 aus dem arabischen Titel des Buches ableiten,

[1] In barrio Judorum (so, lies Judeorum) in ms. Wien 3124 [23] (II, 209), woraus in ms. C. C. C. 101 [6] f. 35 Barcelona entstand! Verketzert in ms. San Marco Ven. bei Valentinelli IV, 288 n. 110[2], wo basro (für bazaro?); s. auch ms. Lyon 262[5]: ‚fil. Albrassibi Alcorsi'. — Das Datum in W. ist tercio die exeunte decembri.

[2] E. Lambrecht (Catal. p. 282 n. 2278: Ed. 1501 nebst Hermes, Centiloqu. und Capit. Almansor.) umschreibt: ‚Ibn al-Khasil al-Kharachi'.

was der Analogie entbehrt. Für die Identifikation der Person habe ich schon in ZDMG. XXIV, 336, 377. XXV, 419, 420, XXVIII, 652, HÜb. 546, AÜb. 87 § 67, sowohl den von Plato a. T. (s. d.) übersetzten ‚*Kasim* b. *Kasit*' als auch den vom Fihrist genannten al-*Hasan b. Kha'sib* herangebracht, welchen auch Suter 32 § 62, Nachtr. 162, identifiziren möchte. ‚*Albedij* Magni fil. Alchae Sibi *(so)*, Astrologie, deutsch, anf.: In dem Namen des allmächtigen gotes' *(so)*; Ende: ‚Sicher vor im (ihm) ist, das got wil'; dabei Planetentabellen, ms. Wien 2950 (II, 100, im Index S. 520 ist 2350 zu berichtigen). Über eine hebr. Übszg. aus dem Latein. (Ende 15. Jahrh.) s. HÜb. 546. — *b)* Pseudo-*Hermes*, de Stellis fixis, ms. Wien 3124[36] f. 161 (zwischen G. Bonatti, der einen Zeitgenossen Salio erwähnt). Ob diese Übszg. gedruckt ist hinter Ptol. Quadrip. 1493, p. 118 als: Hermes trismegistus, ‚de Judiciis et significatione stellarum beibeniarum' (d. h. schwankenden)? Cat. Bodl. p. 2144, ZDMG. XXIV, 374, XXV, 420, XXX, 148, AÜb. l. c. Das Verhältnis zu einer hebr. Übszg. ist noch unsicher.

Salomo, s. Salio und Johannes Hisp. (HÜb. 282, A. 54).

108. Samuel ha-Levi (abu 'l-'Afijja, Abulafia) übs. im Auftrag Alfons' X. ins Spanische die anonyme Schrift: Fabrica y usos del Relogio della candela, ed. in Libros del saber de astronom. del Rey Don Alonso, IV, 77; daraus italienisch, in ms. Vat.; s. Narducci, Intorno ad un ms. ecc. p. 28. S. war wohl auch bei der Revision des Werkes von al-'*Sufi* durch Jehuda b. Moses (s. d.) beteiligt; HÜb. 986.

109. Simon de Bredon (Biridanus, um 1350, vgl. Halley zu Menelaus III, 1) wird als Übersetzer von *Ptolemäus*, Quadripart. in ms. Bodl. Digby 179 konjiziert; Anf. des Prohem.: ‚Pronosticatio per astronomiam facienda dependet a duobus'; die ed. Übszg. (von Plato) beginnt: ‚Rerum Yesure in quibus est pronosticabile'.

110. Simon (Symon) Januensis, d. h. Genuensis, der (um 1290) sein verbreitetes Werk ‚Synonyma' verfaßte, übs. mit Hilfe des jüdischen Dolmetschers Abraham Tortuosiensis *a)* *Serapion* (sogen. jun.), de Simplicibus, opus ex Dioscoride et Galeno aggregatum, mit Joh. fil. Serapion, ed. Ven. 1497 und 1550, Lugd. 1525, Argentor. 1531. Das Verhältnis dieser Übszg. zum Hebr. ist noch nicht spruchreif; Lc. 470, W. 114; die

älteren Zitate s. HÜb. 437. — *b)* Liber Servitoris, i. e. liber XXVIII (XXVII in ed. 1589) *Bulchasin* benaaberaçerin (abu 'l-Kasim b. Abbas al-*Zahrawi*), de Praeparatione medicinarum; W., Ärzte S. 81 (daher Choulant 373, Brockelmann I, 240) bezweifelt die Identifikation; unsicher ist eine etwaige Benutzung einer hebr. Übszg.; selbständige Ed. Ven. 1471 (,soll' Choul.) bezeugt Bodl. IV, 45; mit Mesue seit 1479 (Choul. 354 nach Hain 11108, Brock. 1497), 1538 (u. sonst?), 1589; vgl. VA. 86, S. 134; W. 115; eine hebr. Übszg. aus dem Latein. HÜb. 741.

110. Simon, Sohn des Seth, Arzt in Antiochia (um 1080), übs. *Bidpai*, Fabeln aus dem arabischen Kalila we-Dimna griechisch, ed. Starck 1697, vgl. ms. Bodl. Laud bei Coxe, Catal. I, p. 495 n. 8, p. 814 n. 272. M. Müller (welchem Rhys Davids, Jacobs und Clouston, Popul. Tales II, 438 folgen), macht Seth ohne Grund zum Juden; HÜb. 873.

111. Stephanus Antiochenus übs. (1127) lib. Completus (arab. al-Kamil) artis medicinae qui dicitur regalis (al-*maliki*) dispositio *Hali (Ali)* fil. Abbas . . . Ven. 1492 unter d. T. Lib. totius medicinae necessaria continens etc. Lugdini 1523. St. kritisiert scharf die Bearbeitung des Buches unt. d. T. Pantegni von Constantinus Afer (s. d, c), weshalb der Ort Antiochia auffällig ist, vgl. unter Philippus Cler.; Lc. 445; W. 23; HÜb. 669.

112. Stephanus Arnaldi (Arnaldus?) aus Barcelona, wahrscheinlich Arzt in Montpellier (wann?), übs. *Costa* b. Luca, de Sphaera solida, in 65 Capp., ms. Bodl. Canon. misc. 340[3] (Coxe p. 693), anf.: ,Huic operi vero . . . ego praedictus Stephanus', ms. Wien 5415 und 5273 (,*Quasti*' fil. Lucae de sph. volubili) und war im Kloster St. Marcus in Florenz. Über St. ist sonst nichts bekannt, als daß er eine medizinische Schrift Diaetarium in drei Tract. wahrscheinlich verfaßt hat, ms. Bodl. (Cat. MSS. Angl. I, 128 n. 2462), Münch. 251; die Angabe ,a Costa b. Luca compos.' in ms. Amplon. Qu. 189 ist wahrscheinlich nur aus einer Konfusion mit de sph. entstanden. — Eine anonyme Abhandlung *de Sphera* solida, in beiden Sammlungen ,Sphera', Ven. 1518 vor Campanus, de Sphaera gedruckt, beginnt mit einem Prolog, anf.: ,Totius astrologiae speculationis radix', wie mehrere mss., die das Jahr der Abfassung (oder Übersetzung?) 1303 und verschiedene Namen (wohl nur von Kopisten?) angeben: Amplon. Qu. 349[24], Bodl.

Ashmol. 162[17] (sive de astrolabio sphaerico) und 1296, Selden (Cat. MSS. Angl. I, 162 n. 3348); Flor. Laur. Plut. 29 Cod. 46 (Bandini II, 62, Prolog und zwei Teile zu 9 u. 14 Capp.) nennt Accursius de Parma; daselbst ms. Kloster S. Marco nennt zuletzt Joh. de Harlebeke de Olaus; Wien 5412[7]. In Ed. 1531 steht auf dem Titel: Eiusdem (*Campani*, der hier vorangeht!) ‚de modo fabricandi sph. solidam'. — Bei Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v. *Guilelmus* Batecomius, als Verf. von de Sph. sol. nach englischen Biographen ohne Jahr oder ms. — ZfM. XVI, 378, 395, HÜb. 553, 691, wonach W 121, Suter 42 n. 77, Nachtr. 163 zu ergänzen ist.

113. Stephanus Caesaraugustanus, Civis Ilerdensis (in Lerida, Span.), übs. (1233) Ibne *Zizar*, i. e. filius carneficis (ibn al-*Djezzar*), liber Fiduciae de simplicibus medicinis, ms. München 253, s. mein ‚Constantinus de gradibus und ibn al-Ǵezzars Adminiculum' in Rohlfs, Deutsch. Archiv für Gesch. der Med.' II, 1879; HÜb. 703, bei Brockelmann I, 238 n. 22[3] so kurz abgefertigt, daß das arab. ms. Münch. 824[a] nicht erwähnt ist.

114. Stephanus Messanensis oder Messinensis (Stephanus Takki), aus Messina, war Übersetzer am Hofe in Neapel 1270 (bei Amari, Guerra del Vespre, Ed.[7] Firenze 1866, II, 407), übs. a) Pseudo-*Hermes*, Centiloquium, astrologisch, ed. s. l. e. a (Leipzig, alt), Ven. 1493, mit Jul. Firmicus, Astronomia, 1519 und 1551, auch in ‚Astrologia aphorist., Ulmae 1674, — König Manfred (gest. 1266) gewidmet. In mss. findet sich der Titel: ‚Lib. Propositionum sive Florum' und ‚Astrologiae secretorum flores'. Steph. Messahalus bei Fabricius, Bibl. Lat. med. s. v. ist eine Konfusion mit Maschallah? Serapeum 1870 S. 306; Lc. 463; W. 96; AÜb. 192, § 109 n. 6; ein Zitat bei abu Maʿschar s. B n. 164. — *Albumazar* (abu *Maʿschar*) ‚de Revolutionibus annorum, translatus de *Graeco* (!) in latinum a mag. St. Messane a. 1262', ms. Libri 25. Vgl. B unter Maʿschar.

Surianus, s. Hieronymus S.

Sylvius, s. Jacobus S.

Tetrapharmacus, s. Johannes (L.) T.

115. Theodoricus (mag.) übs. nach einer Notiz in ms. Amplon. 352 Fol. den daselbst nochmals geschriebenen Prolog zu *Averroes*, Komm. über die Physik, anf. ‚Intentio mea in

hoc libro.' Über Richtigkeit und Wert dieser Notiz läßt sich nur nach Autopsie urteilen.

116. Theodorus, ,Philosophus', angeblich aus Antiochia,[1] Astrolog Friedrichs II., 1236—1240, soll schon ,um 1184' in Jerusalem geblüht und mit einem Selbstmord geendet haben. Er hat wohl mit Hilfe eines *Moamyn* (Muhammed?), ,Falconarius' Friedrichs, ein Buch über Falkenjagd verfaßt, oder eine arabische Schrift desselben wirklich übersetzt, ersteres nach ms. Bodl. Digby 152 (Summa philosophiae mag . . . et . . . de scientia venandi per aves et quadrupedes etc.), letzteres nach ms. Coll. Corp. Chr. 287[2] (latine versus ex arabico), Prolog und fünf Tractate. — Über Th. s. HB. VII, 63, VIII, 41, mein Il Libro di Sidrach p. 12 (Abdruck aus Il Buonarroti 1872); Carini in Rivista Sicula 1872, p. 152, 468, 476; Lc. 145, vgl. 169; ZfM. XXXI, 107, 110, HÜb. 1, 3; BM. 1897, S. 111; Verz. d. h. Handschr. Berlin II, S. 126; alles dieses blieb Suter 137 n. 345, Nachtr. 174, unbekannt.

Tillenius Mercurius, s. Hugo.

117. Vattier, Pierre, Arzt des Herzogs von Orleans, geb. 1623, gest. 7. April 1667 (Nouv. Biogr. générale vol. 45, p. 1001), übs. folgende Schriften (hier in chronolog. Reihenfolge, großenteils nach Catal. impr. lib. in Bibl. Bodl. III, 700; sämtlich in Paris gedruckt): *a)* L'histoire Mahometane . . . de *Macine* (al-Makin) etc., 1657. — *b)* Portrait du grand Tamerlan, avec la suite de son histoire traduite d'*Ahmed* Gueraspe (ibn *Arabschah*), 1658, 4° (Zenker I, 89 n. 748 zu ergänzen). — *c)* La Logique du fils (!) de Sina (*Avicenna*, aus dem gedruckten Nadjât, vgl. Carra de Vaux, Avicenne p. 146) 1658.[2] — *d) Avicennae* de Morbis mentis (aus dem Kanon?), 1659. — *e)* L'Élégie de *Tograï*, avec quelques Sentences tirées des poètes arabes, 1660 (enthält die Khutba des *Avicenna* und die Sprüche des Khalifen *Ali*, Zenker I, 80 n. 403). — *f) Gabdorrachaman* (*Abd al-Rahman*) b. Nasar (Naʿsr), L'Oneirocrite musulman, ou doctrine de l'interprétation des songes, selon les Arabes, traduit sur le ms., 1664, kl. 8° (Zenker II, 112 n. 1394). — *g)* L'Égypte de *Murtadi* fils de Gaphiphe (ʿAfif), où il est traité des pyra-

---

[1] Antiochia wird in verschiedenen Schriften genannt, vgl. S. 52 A. 2.

[2] Vattier soll sämtliche Werke (?) Avicennas übersetzt haben.

mides etc., traduit sur un ms. . . . du Cardinal Mazarin, 1866, 12° (Zenker I, 124 n. 1000).

117b. [Widmestadius (Jo. Albert Widmanstadt), juris consultus, bekannt durch seine Sammlung hebräischer mss. in der Münchener Bibliothek, hat schwerlich selbst etwas übersetzt, sondern nur widerlegende Noten zu ‚Theologia' und ‚Epitome Alcorani' 1543 verfaßt, s. unter Hermannus Dalmata und ZDMG. LVII, 505.]

118. Willelmus (*Galielmus*) Anglicus, magister, übs. ‚Secretissimum regis *Cateni* Persarum de Virtute aquilae, anf. ‚Est enim (!) aquila rex omnium avium'; ms. Merton Coll. 324[13], 15. Jahrh. (Coxe p. 128), vielleicht nur ein Fragment? ‚Cateni' (für Cacceni?) ist vielleicht das türkische Khâkan? vgl. ‚Sachan rè dei parti' (der Parther) und Chachan, bei Gius. Spezi, Due trattati del governo e delle infirmità degli uccelli, Roma 1864 p. 19 und 24; ein Weiser Bulcan Emarvé, das. p. 29, und Cancha, falconiere di Monte Sinai p. 17, Casdre (Ippocrate, de mascalcia, p. 101—103, 203—206). Über die Person W.'s ist noch nichts festgestellt, da die englischen Literarhistoriker mehrere Autoren dieses Namens unterscheiden (s. die Zitate in Études sur Zarkali p. 33, 113, 126, vgl. HÜb. 612, 793, dazu Gul. Badecomius Anglus bei Fabricius, Bibl. Lat. med. III, 131,[1] s. auch Tannery, Not. et Extr. XXXVII, 1897, p. 583.

Willelmus Arremon Daspa, s. Johannes d'Aspa.

119. Wilhelmus de Lunis apud Neapolim übs. *a) Averrois* Comment. super lib. introductionum (?) Porphyrii, anf.: ‚Intentio in hac dictione est explanatio ejus'; zu Aristoteles, Praedicamenta, anf.: ‚Intentio in hoc sermone est explanare sententias'; vielleicht auch zu ‚Pereyrmenias' (peri Hermeneias), anf.: ‚Dixit opportet quod dicamus primo quid sit nomen,' ms. Amplon. Qu. 318[3,4,5] (Anf. 14. Jahrh.); es folgt de Anima geschr. 1310, anf.: ‚Quoniam de rebus honor. est scire.' — *b)* Regula (?) d'Algebra, zitiert von Raf. Caracci (Ragionamento d'Algebra, angebl. ms. des 14. Jahrh., bei Cossali, Orig. d'Algebra I, 17, bei Colebrooke, Essays, I, 490, 498; vgl. Veratti, dei matematici ital. ecc., Milano 1860, p. 59). Hingegen handelt

---

[1] ‚Conclusiones Sophiae' soll wohl heißen ‚Sapheae', d. h. der Scheibe (des Zarkali).

mag. Guglielmo in ms. Boncompagni 241 nicht von Algebra, sondern von Alchemie, wie Ed. 1892 n. 106 angibt: de luna ist also nicht zum Namen gehörig, Gugl. fehlt im Index.

120. [Wilhelmus (Guilelmus) de Moerbeka, bei Lc. 436, W. 110/11, hat nichts aus dem Arab. übersetzt; vgl. Rose, im Hermes II, 293; Wiedemann, Zur Gesch. d. Brennspiegel (Abdr. 1890) S. 126.]

121. Wilhelm (Guglielmo) Raimund de Moncada (Moncata), artium doctor, Sohn des Juden Nissim abu 'l-Faradj aus Girgenti, 1467 zum Christentum übergetreten, 1477 in Rom, widmete Herzog Friedrich von Urbino (reg. 1444—1482) verschiedene Übersetzungen, ms. Vat. Urbin. 1384, nämlich *a)* [abu] *Ali* ibn el Haytim (*Heitham*), de Imaginibus coelestibus; fehlt bei Suter n. 204. — *b) Muhammed,* Koran, Sure 21, 22, auch in ms. Paris 3671, Wien 11879 (VII, 72). — *c)* Tabellen über Finsternisse aus drei Schriften berühmter Araber. — R. Starraba, Ricerche stor. su Guglielmo Raimondo Moncada, Palermo 1878 (aus Archivio stor. Sicil.); HB. XX, 124, HÜb. 986. (Nachtrag) Die Vermutung des Prof. Bauch (Monatschr. für Gesch. u. Lit. d. Jud. 1904 S. 78), daß Wilh. Bischof geworden sei, bedarf noch der Begründung. Interessant und überraschend ist der Nachweis (das. S. 417), daß W. der bisher problematische Mithridates sei, dessen lateinische Übszg. einer großen Zahl hebräischer, fast nur kabbalistischer Schriften die hebr. mss. Vat. 189—191 enthalten, s. HB. XXI, 111; ZfHB. III, 29.

122. [Wilhelmus (*Guililmus*) Tripolitanus, vom Praedicantenorden in St. Jean d'Acre, kompilierte aus arab. Schriften 1273: de Statu Saracenorum, de Machumeto etc., ms. Cambr. 17[16] (‚de Egressu Machometis), Paris 5310[3], 7470, Fragment bei Andr. Duchesne V, 432—445; hier nur wegen Lc. 477 erwähnt, zu ergänzen aus meinem Polem. und apol. Lit. 222, 418.]

123. Wilhelm (Guilelmus) Tyrius, oder Tyrensis, sagt (1184) in der Vorrede seiner Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, daß er auf Befehl des Königs Almarich, ‚ipso Arabica exemplaria ministrante' eine (andere) Geschichte seit der Zeit Muhammeds bis 1104 geschrieben habe, darin hauptsächlich dem Seith (sic) fil. Patricii (*Eutychius*) gefolgt sei (Fabricius, Bibl. Lat. med. III, 159, Ed. 1858).

124. Witelo (*Vitellio*), ein Pole oder Thüringer, sollte 1269 für Wilh. von Mœrbeka die Optik des Alhazen (*ibn Heitham*) übersetzen. Der von Risner ed. Opticae Thesaurus etc., Basil. 1572, enthält eine sehr alte lateinische Übszg., auch de Crepusculis übs. von Gerard von Cremona (s. d.) — dem man vielleicht deshalb auch die Übszg. der Optik beilegte (Lc. I, 521, II, 516) — und zehn Bücher Optik von Vitellio zum Teil nach ibn Heitham. In ms. Coll. Corp. Chr. Oxf. 150 (Coxe p. 59) heißt es zu Alhacen, de Aspectibus, ‚cujus authoris expositor est Vitellio in sua Perspectiva'; dieses indirekte Zeugnis gegen eine Übersetzung hat W. p. 112 nicht beachtet und Suter S. 95 hält dieselbe für wahrscheinlich, obwohl keines der bekannten mss. sie bezeugt. Vgl. M. Curtze, Analyse der Handschrift ... (aus ZfM.) 1868, S. 7; Rose, Aristoteles pseud. p. 376, Anecdota II, 293/4; HÜb. 558.

Zucchero, s. Bencivenni.

Zusätze und Berichtigungen.

Ich hatte ursprünglich die Absicht, an dieser Stelle alles, was mir seit Abschluß des Manuskripts (Ende 1903) über die behandelten Gegenstände bekannt geworden, hier im einzelnen nachzutragen. Indem ich aber an die Redaktion gehe, merke ich, daß dazu noch allerlei Untersuchungen zu machen sind, welche die Ausgabe der Abhandlung und somit auch des Jahrganges der Sitzungsberichte ungebührlich verzögern würde. Ich beschränke mich also hier auf wenige kurze Bemerkungen, namentlich zu denjenigen Stellen, welche mit einem Asteriskus (*) auf einen Nachtrag hinweisen, und folgende allgemeine Hinweisung.

Ich bin erst kürzlich, als Rekonvaleszent, dazu gekommen, die Jahrgänge 1901—1903 der *Bibliotheca Mathemat.* auszunutzen, während ich früher nur einige Artikel des Herrn Professors Suter, deren Abzüge ich seiner unmittelbaren Mitteilung verdanke, benutzen konnte; s. z. B. S. 21 n. 47 aus

seinem Artikel ‚Über einige noch nicht sichergestellte Autornamen in den Übersetzungen des Gerhard (so) von Cremona' (s. unten zu S. 16). Diese Bände enthalten, wie man aus dem Register unter Steinschneider ersehen kann, vielfache Beziehungen zu meinen früheren Forschungen, deren Resultate die gegenwärtige Abhandlung aufnimmt; namentlich hat Herr Björnbo dieselben aufmerksam verfolgt und öfter bestätigt (z. B. s. unten zu S. 39, Jahrg. 1902, S. 68, 1903, S. 130 ff.).

S. 7 n. 23 Aurelius, *Avicenna,* de Congelatione etc., auch in Aurif. artis Ed. 1572, p. 401 und in Ed. 1610.

S. 12, 33[d] Demetrius ist in *Galeni* Opp. Ed. Chartres X, 504 (anf.: Opportet medicum oculorum curam habere) nicht genannt.

S. 16, Z. 9, Suters Artikel: ‚Über einige noch nicht sichergestellte Autornamen in den Übersetzungen des Gerhard von Cremona', in BM. 1903, S. 29—37 behandelt: 1. Heus, 2. Sayd Abu Othmi, 3. Aderamet, 4. Abbacus, 5. Lib. Judei. Ich konnte das Wesentliche daraus noch vor Einsendung des Manuskriptes kurz berücksichtigen.

S. 17, Z. 20, 21 lies: wo über (nämlich gehandelt wird).

S. 21 n. 45. *'Arib,* s. E. Fagnan über verschiedene 'Arib in ZDMG. 1904, S. 667; auch er kennt meinen Art. über den Kalender nicht.

Das. n. 48, Suter, Über die Geometrie der Söhne des Musa b. Schakir, in BM. 1902, S. 259—272, enthält eine deutsche Bearbeitung von Teilen mit Benutzung arabischer Manuskripte. Nach S. 259 sind diese kürzer als Gerards latein. Übersetzung.

S. 26 n. 74, BM. 1903 l. c., in einer Rezension von al-Kifti, her. von Lippert, rügt Suter das Wort *Furastun* (neben K.), das er selbst noch 1900 für das richtige hält.

S. 28 n. 81. Auf das Buch der 70 komme ich noch anderswo zurück.

S. 32, Z. 1. 77 lies 71.

S. 36, Z. 3: *Hugo Physicus,* nur Hypothese, s. Tannery in BM. 1901, S. 41; jedenfalls nicht St. Alliensis.

S. 39 n. 61 (*'Sufi*), s. auch BM. 1901, S. 197.

S. 40, Z. 1 (*Fakih*), s. auch Or. Litztg. 1904, Col. 380.

S. 45 l (*Kabi'si*), s. auch ms. Lyon n. 328 (Delandini p. 287).

S. 47 p (*Ma'schar*), ms. Lyon 262[1] (Del. p. 292).
S. 50 n. 3 (*Maschalla*), ms. Lyon 262[3] (l. c.).
S. 62, Z. 12 lies: *Accademia*.
S. 69, Z. 12 v. u. Rugl., ob verdorben aus Angl(us)?
S. 75, Z. 3 v. u. (*Albubater*), ms. Lyon 262[5] (l. c.).

Hiermit ist diese Abhandlung, so weit sie bekannte Übersetzer betrifft, abgeschlossen. Eine zweite über anonyme Übersetzungen bereite ich vor.

Oktober 1904.

V.

Ein Altersindizium im Philogelos.

Von

Dr. C. Wessely,
korresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 4. Mai 1904.)

Unter dem Namen Philogelos ist uns ein Buch erhalten, das eine Sammlung von Anekdoten und Schnurren ist, deren Zahl die beiden letzten Herausgeber, Boissonade und A. Eberhard,[1] mit handschriftlicher Hilfe[2] bis auf 263 (264) gebracht haben. Sieht man aber genauer zu, so läßt sich diese Zahl nicht halten, da eine Anzahl von Anekdoten zweimal[3] erzählt wird; dabei gibt es nur geringe Varianten; indem nämlich die Anekdoten nach lächerlichen Charakteren zusammengestellt sind, wird dasselbe Histörchen bald dem einen, bald dem anderen zugeschrieben.[4] Aus dieser Beobachtung ist der Schluß ge-

[1] Hieroclis et Philagrii grammaticorum Φιλογέλως mit G. Pachymeris declamationes XIII, herausgegeben von Joannes Fr. Boissonade Paris 1848 Dumont-Leleux. Philogelos Hieroclis et Philagrii facetiae edidit Alfred Eberhard Berolini Ebeling-Plahn 1869.

[2] A: Apographum Parisinum a Minoide Mina factum; M: cod. Monacensis inter Graecos 551, fol. 284—288, s. XV; V: cod. Vindobonensis inter Graecos 192, fol. 104—109, s. XV (Eberhard).

[3] Nicht dreimal; es sind allerdings N. 35: σχολαστικὸς κλεψιμαῖα ἄμφωτα πριάμενος ἵνα μὴ γνωσθῶσιν ἐπίσσωσεν αὐτά, N. 158: Κυμαῖος κλεψιμαῖα ἱμάτια ἀγοράσας διὰ τὸ μὴ γνωσθῆναι ἐπίσσωσεν αὐτά mit N. 64 zusammengestellt worden: σχολαστικὸς βράκας ἀγοράσας ἐπειδὴ στενὰς οὔσας μόγις ὑπεδύσατο ἐδρωπακίσατο; aber nur die beiden ersten sind zwei Varianten einer Erzählung, N. 64 ist selbständig eine neue. Ἄμφωτα bezeichnet Kleider, Heron iunior ed. Hultsch 216. 30 (s. VII n. Chr.), gleich ἐμφώτιον, ἐμφώτειος ἐσθής Theophanes continuatus 161.

[4] Solche Anekdotenpaare sind **N. 3 und N. 175** Varianten σχολαστικῷ τις ἰατρῷ — Κυμαίῳ ἰατρῷ. **N. 10 und 157**: σχολαστικός — Κυμαῖος; οὐ μὰ τὴν τοῦ πατρός μου σωτηρίαν — οὐ μὰ τὴν σωτηρίαν μου; σταύλῳ — φάτνῃ

zogen worden, daß zwei Sammlungen in einander gearbeitet sind, und darauf weist auch der handschriftliche Titel sowie

---

nach letzterem zu schließen ist N. 10 jünger. **N. 13 und 152:** πατραλοῖαι — πατροκτόνοι und anderes. **N. 17 und 44. 2:** ἕτερος — ἑταῖρος; ἀγοράσῃ — πρίηται; ἀμελήσας — ὀλιγωρήσας; αὐτῷ ἀπαντήσας — αὐτῷ allein; τὴν περὶ τῶν βιβλίων ἐπιστολὴν ἣν ἀπέστειλας — τὴν ἐπιστολὴν ἣν περὶ τῶν βιβλίων ἀπέστειλας. **N. 23 und 130:** εἰσελθών — λουσόμενος εἰσελθών; μηδένα εὑρὼν ἔσω — μηδένα ἔσωθεν εὑρών; τὸν δοῦλον αὐτοῦ — τοὺς ἰδίους οἰκέτας; ἐξ ὧν βλέπω οὐ λούει τὸ βαλανεῖον — καθὼς βλέπω οὐ λούει. **N. 73:** (σχολαστικὸς) τὸ Σκρηβωνίας μνῆμα καλὸν ἔφη καὶ πολυτελὲς εἶναι ἀλλ' ἐν ἐπινόσῳ τόπῳ ᾠκοδομῆσθαι, den Stempel der Nachahmung dieser Anekdote trägt **N. 26:** σχολαστικὸς ἐρευνῶν ποῦ ὀφείλει ἑαυτῷ κτήσασθαι οἴκημα ἤγουν μνῆμα εἰπόντων δέ τινων ὅτι καλὸν εἴη ὧδέ που ἔφη ἀλλὰ νοσώδης ὁ τόπος; hier liegt das Verhältnis besonders dann klar, wenn wir uns an das byzantinische Wort μένημα erinnern und eine Verwechslung damit in den Worten οἴκημα ἤγουν μ(έ)νημα annehmen; Beispiele: Berliner ägypt. Urkunden 3. 15 vom J. 605 ὁμολογῶ ἑκουσίᾳ γνώμῃ συντεθεῖσθαί με πρὸς σὲ ὡς εἰ οἱῳδήποτε καιρῷ ζητήσω ἀποβαλέσθαι σε ἐκ τοῦ ὑπὸ σὲ μενήματος διαφέροντος Θεοδοσακίῳ — μὴ βουλο[μένου σου ἐ]ξελθεῖν ἐξ αὐτοῦ ἐπὶ τῷ με παρασχεῖν σοι τὰ ἀναλωθέντα παρὰ σοῦ εἰς τὸ κτίσμα τῆς ἐκεῖσε ἐπαύλεως 173 aus saec. VII—VIII ἐπλήρωσεν ἡ κύρα Ῥῶα τὸ ἐνοίκ(ιον) τῶν δύο μενημάτων διαφερον (l. -όντων) τῇ ἁγίᾳ Μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ für 1 Jahr einen halben Solidus. 749 arabische Zeit. — **N. 31 und 94 seq.:** μετὰ ἵππου — ἔφιππος; σπεύδειν ἔφη — σπουδάζω ἔφη. **N. 32 und 100:** ἐρωτήσαντος δέ — ἐρομένου οὖν; ἐσθίεις — ἐσθίοι. **N. 42 und 132:** σχολαστικῶν δύο ὁδευόντων — Σιδώνιος πραγματευτὴς μετὰ ἑτέρου ὥδευε; εὑρὼν ἐν δὲ τῷ μιλίῳ ἐπιγεγραμμένον — γράψας ἔν τινι κιόνι τῶν μιλίων. **N. 60 und 131:** ·σχολαστικός — Σιδώνιος σχολαστικός; ἵν' αὐτὸ ἐγγύτερον ποιήσῃ — θέλων α. ε. ποιῆσαι; μίλια κατέβαλεν — κιόνας μιλίων κατέστρεψε. **N. 77 und 255:** ἐκκομίσας — θάψας; ἀπαντήσας — καὶ συναντήσας; σύγγνωθι ἔφη ὅτι οὐκ ἦλθεν ὁ υἱός μου εἰς τὴν σχολήν, ἀπέθανε γάρ — εἶπε· προῆλθεν ὁ παῖς; ὁ δέ φησιν· οὔ· λοιπὸν οὖν, καθηγητά, τέθνηκεν. **N. 84 und 134:** Σχολαστικός — Σιδώνιος ἑκατόνταρχος; αὔριον, εἶπε, μακρὰν ὁδὸν ὁδοιπορῆσαι ἀναγκαῖον· σήμερον οὖν πλεονάκις καθέσθητε — ἔλεγε σήμερον πολλὰ καθίσατε αὔριον γὰρ πολλὰ μέλλετε ὁδοιπορεῖν. **N. 100 und 128:** σχολαστικός — Σιδώνιος ἔπαρχος; ἐπεὶ δέ — ἐπειδή; ὑπέλυσεν — ἀπ.; ἀναλάβωσι — βοσκηθεῖσαι ἀναλάβωνται; σχολαστικός — ἔπαρχος; κάθαρμα, εἶπεν, ὁρᾷς — ἔφη ὁρᾷς κάθαρμα; τὸ δὲ ὄχημά ἐστιν αἴτιον — τ. δ. ο. ἵσταται. **N. 103 und 129:** σχολαστικός — Σιδώνιος ῥήτωρ; ὅτι μὴ ἔστι — ὅτι οὐκ ἦν; γάρ — διὰ τό; ἀναιρεῖσθαι βουλβάν — σφάζεσθαι νεφρία. **N. 116 und 252:** Ἀβδηρίτης εὐνοῦχος δυστυχήσας — ἀτυχὴς εὐνοῦχος. **N. 92 und 136:** σχολαστικός — Σιδώνιος γραμματικός; τὸν πατέρα αὐτοῦ — τὸν διδάσκαλον; Zusatz in 136 ὁ δὲ εἶπεν· οἶνον λέγεις ἢ ἔλαιον; **N. 209 und 218:** ὑπὸ ἀντιδίκου κοσκινιζόμενος — παιόμενος ὑπὸ τοῦ ἀντιπάλου. **N. 220 und 223:** λιμόξηρος παιδοτρίβης — λ. allein; κρεμάμενον — ἐν ὑπερθύρῳ κείμενον; καταβαίνεις; ἀπαγγέλλεις; ἢ ἀναβαίνω καὶ ἀπαρτίζω σε — θεὲ ἢ ἐμὲ ὕψωσον ἢ τοῦτον ταπείνωσον.

dessen Schwanken in den einzelnen Handschriften Φιλογέλως ἐκ τῶν Ἱεροκλέους καὶ Φιλαγρίου γραμματικῶν im Apographum Paris. ἐκ τοῦ Φιλογέλους: περὶ σχολαστικῶν und am Rande ἐκ τῶν τοῦ Ἱεροκλέους καὶ Φιλαγρίου γραμματικοῦ Monacensis Graecus 551 ἐκ τοῦ Ἱεροκλέους συντάγματα Vindobonensis phil. Gr. 192. Es ist überhaupt auf dieses große Schwanken der Überlieferung in den einzelnen Handschriften hinzuweisen, das in einzelnen Fällen so weit geht, daß nur eine sinngemäße Wiedergabe, nicht eine wörtliche Übereinstimmung zustande kommt. Diese Beobachtungen treffen eben bei einem Buche zu, dessen Inhalt im Unterschied zu gelehrten Werken und zu denen der schönen Literatur die weitesten Kreise interessiert; die Anekdoten und Spässe gehen von Mund zu Mund, sie überliefern sich in verschiedener Form und Gestalt, immer aber doch im Grunde gleich, von Geschlecht zu Geschlecht; ebenso natürlich ist es, daß man sie aufschrieb und sammelte, wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die zahlreichen Anekdoten bei Plutarch, Diogenes und Athenaeus sowie an das gleichnamige Buch Philogelos des Philistion (Suidas).[1] Das uns vorliegende Buch ist aus vielen Gründen beachtenswert; vor allem liegt es in der Natur der Sache, daß die Anekdoten, um zu gefallen, um leicht verständlich zu sein, unmittelbar aus dem Leben gegriffen sein müssen; so spiegeln sie uns dessen Vorgänge ab und wir erfahren aus ihnen von solchen Eigentümlichkeiten und Einzelheiten des Lebens entschwundener Zeiten, deren Kenntnis wir sonst nicht besäßen, weil sie niemand der Überlieferung für wert gehalten hat. Es erinnert uns diese Besonderheit des Buches an die Papyrusforschung, auch die Papyri lassen den einzelnen Fall mit aller Anschaulichkeit vor uns treten, wie ihn eben das Leben bietet. Wir finden also reiche Belehrung in antiquarischer Beziehung, wir finden auch die Sprache des gewöhnlichen Lebens in diesen Anekdoten wieder; wichtig für die Kultur- und Sittengeschichte charakterisieren sie trefflich Richtung und Geschmack ihrer Zeit.

Um so wichtiger erscheint uns daher die Frage nach dem Alter, erscheint alles, was sich auf die Datierung bezieht. Es könnten hier viele Fragen aufgeworfen werden; man könnte

[1] Boissonade p. 263, Eberhard p. 61.

von jeder einzelnen Erzählung wissen wollen, woher und aus welcher Zeit sie stammt, ja noch spezieller, woher sie in der jetzt uns vorliegenden Form stammt, in die sie gebracht worden ist. Aber wir sind von der Beantwortung solcher Fragen sehr weit entfernt; wissen wir doch nicht einmal das Allgemeinste von unserem Buche, was man billig erwarten dürfte, selbst seine Entstehungszeit überhaupt ist uns unbekannt. So ist man im allgemeinen nur auf Altersindizien angewiesen, von denen nur eines größere Sicherheit bietet: in N. 62 wird nämlich auf die Festspiele im J. 1000 der Stadt Rom a. 248 n. Chr. eine Anspielung gemacht; die Stilisierung ist so, daß die Anekdote nicht viel jünger sein kann. Einen Schauspieler in der Komödie kennt N. 226, in der Tragödie N. 239.[1] Die Wendung τὸ θέατρον ἐμοὶ ἐπιπέσοι steht in N. 179. — Vielleicht werden wir mehr Anhaltspunkte gewinnen, wenn die Verbreitung und Zeit, wo gewisse Eigennamen beliebt waren, feststehen wird, die in einigen Erzählungen vorkommen (der Rhetor Drakontides N. 170, Lollianos aus Cumae N. 162, der Scholastikos Demeas N. 102, Scribonia N. 73). — An die Zeit, da man den Grammatikern subtile Fragen zur Beantwortung vorlegte, erinnert N. 197. — Zu N. 57 mag folgende Angabe im Oxyrhynchus Papyrus 37 vom J. 49 n. Chr. zitiert werden: Πέσουρις ἀνεῖλεν ἀπὸ κοπρίας ἀρρενικὸν σωμάτιον. — In N. 171 lesen wir Κυμαῖος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ ἀποθανόντος τὸ σῶμα τοῖς ταριχευταῖς ἔδωκε· μετὰ δὲ χρόνον ἐζήτει αὐτὸ ἀπολαβεῖν· τοῦ δὲ ἔχοντος καὶ ἄλλα σώματα καὶ ἐρωτῶντος, τί σημεῖον ἔχει ἡ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ θήκη, ἀπεκρίθη· ἔβησσεν. Diese Erzählung konnte spätestens nur noch im 4. Jahrhundert n. Chr. aktuell sein und belacht werden; bis zu dieser Zeit war die Sitte verbreitet, in Ägypten die Leichname als Mumien zu bestatten. Nach den erhaltenen Monumenten, namentlich den Mumientäfelchen, werden wir θήκη mit ταφή indentifizieren, dies bedeutet die Mumie samt ihrer Umhüllung: Verf. in Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer 1889 S. 14 ff. ‚An welchem Zeichen ist Ihr Vater zu erkennen?‘ fragt der Einbalsamierer, der die Mumie unter den anderen sucht, den Einfältigen; Antwort: ‚er hustete

---

[1] N. 226 λιμόξηρος κωμῳδίας ὑποκριτής 239 νεανίσκος τραγῳδὸς ἠγαπήθη ὑπὸ γυναικῶν δύο.

viel'. — Die Ansprache κύριος, κυρία ist in vielen Anekdoten zu treffen, in N. 235 gesagt zu einem Arzte, der in N. 183 auch mit σοφιστά tituliert wird: Boissonade p. 264 n. 5, p. 304 n. 5; in N. 238 zu einem Obsthändler; zu einer Dame N. 234 κυρία τί με μισεῖς; ebenso N. 232; vgl. N. 144. Die Anekdote von der törichten Antwort eines unwissenden Grammatikers ἐρωτηθεὶς ἡ μήτηρ Πριάμου τίς ἐκαλεῖτο, ἀπορῶν, ἔφη, ἡμεῖς κατὰ τιμὴν κυρίαν αὐτὴν καλοῦμεν, N. 197, fällt daher in eine frühere Zeit; das Resultat, daß höher stehende Personen diese ehrende Ansprache genossen, ergab sich mir aus Papyri des 2. bis 3. Jahrh. n. Chr: Karanis und Soknopaiu Nesos S. 79. — N. 202. Ein Astrolog prophezeit einem Knaben seine Karriere, vom Advokaten bringt er es zum Präfekten und Dux; auf eine Prophezeiung ähnlicher Art habe ich in den Mitteilungen Papyr. Erzh. Rainer 1892 V. S. 105 hingewiesen. Advokat = Rhetor erscheint auch in N. 54: σοὶ δείξω τὸν ῥήτορα sagt ein in Athen studierter Sohn, der dem Vater, um sein Licht leuchten lassen zu können, eine κεφαλικὴ δίκη herbeiwünscht. — N. 76 Σχολαστικῷ εἰς τὸ Σαραπεῖον ἀνελθόντι θαλλὸν ὁ ἱερεὺς διδοὺς ἵλεώς σοι εἶπεν ὁ κύριος; Anrufungen mit ἵλεως erscheinen auch in den Zauberpapyri, s. meine Indices in den Wiener Denkschriften 1888. 1893 ebenso ἵλαθι wie z. B. gleich zu Anfang der Mithrasliturgie, deren neuester Herausgeber A. Dieterich bei der Zusammenstellung von Resten antiker Liturgieen die vorliegende Stelle übersehen hat (Eine Mithrasliturgie S. 213); bei den folgenden Worten ὁ κύριος τῷ χοιρίῳ, einem Wortspiele, muß man sich erinnern, daß υ und οι in der späteren Gräzität sich sehr nahe kamen, wie zahlreiche Verschreibungen und Vertauschungen in den Papyri zeigen. — N. 161 Κυμαῖος δανειστοῦ οἰκίᾳ ἐπιβουλεύων καὶ θέλων τὰ μείζονα δάνεια κλέψαι τὰ βαρύτερα χαρτία ἐπελέγετο. Bei dieser Erzählung erinnere man sich der verschiedenen feineren und gröberen Papyrussorten; je wertvoller eine Schrift, desto feiner der Papyrus; um so größer ist die Torheit des Kymäers, der die Schwere der Schulden und die Schwere der Schuldurkunden mit einander in Proportion bringt.

Zahlreiche Beobachtungen und Schlüsse auf das Alter im allgemeinen läßt uns die Sprache anstellen, in der diese Erzählungen uns vorliegen, und zwar schon Erscheinungen auf dem Gebiete der Laut- und Formenlehre; so ist N. 232 erst

dann verständlich, wenn man sich erinnert, daß im 4.—5. Jahrh. n. Chr. der Spiritus asper[1] in der Sprache vollständig geschwunden war, daß also ὁ Ζεύς und ὀξεύς dieselbe Aussprache hatte: ὀξοστόμος συνεχῶς τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καταφιλῶν ἔλεγεν· ἡ κυρία μου, ἡ Ἥρα μου, ἡ Ἀφροδίτη μου· κἀκείνη ἀποστρεφομένη ἔλεγεν· ὀξεύς μου, ὀξεύς μου; die Frau meint ὀξεύς, er aber hört seine Worte ἡ Ἥρα μου beantwortet mit ὁ Ζεύς μου. Diese Erzählung stammt also aus der sinkenden späteren Zeit mit gesunkenem Geschmack. — In N. 105 finden wir die Form οὐθέν im Kodex A überliefert; über das Leben dieser Form ergab sich W. Crönert, Memoria Graeca Herculanensis S. 157 folgendes: permansit in auctorum lingua usque ad ineuntem Byzantinorum aetatem, illi vero auctores quos proprio nomine Byzantinos uocamus penitus aspiratam ignorant. — Über die Formen δύο und δυσίν sagt derselbe S. 199 lingua volgaris maxime quidem forma δυσίν est usa, raro flexionem respuit (1.—4. Jahrh. n. Chr.), daher die Unsicherheit des ἀφυὴς γραμματικὸς ἐρωτηθεὶς πῶς δεῖ λέγειν ‚τοῖς δύο‘ ἢ ‚τοῖς δυσίν‘; er hilft sich ὁ δὲ τὴν χεῖρα προτείνας τοὺς δύο ὑπεδείκνυσε δακτύλους. In lexikalischer Hinsicht hat Eberhard S. 62 ff. vieles Material zusammengestellt, um den Nachweis zu führen, daß die Sammlung Philogelos erst in einer späteren Zeit abgeschlossen worden ist, so wie sich auch inhaltlich Spuren vorfinden, die auf die christliche Zeit hindeuten, wenn auch in geringer Anzahl.[2] In der Tat zeigt es sich, daß die Form, in der einige Anekdoten überliefert sind, auf die frühbyzantinische Zeit hinweist. Insbesonders auffallend ist der starke Gebrauch lateinischer Fremdwörter;[3] wir sind in einer Zeit,

---

[1] A. Thumb, Untersuchungen über den Spiritus asper S. 87.

[2] Zu N 10 μὰ τὴν τοῦ πατρός μου σωτηρίαν bemerkt Boissonade: formula iurandi Christiana cf. N. 47 τὴν ἐμήν σοι σωτηρίαν N. 157 οὐ μὰ τὴν σωτηρίαν μου. Dagegen N. 5 μὰ τοὺς θεούς.

[3] Im Philogelos zeigen sich interessante Erscheinungen auf diesem Gebiet, so das seltene φιμάριον N. 251; φιβλατώριον N. 106 auch im Edict. Diocl. 19. 53—56; 22. 18, 19 (φιβουλατώριον) Suidas; σεκούτωρ N. 87 auch Artemidor 198, Cassius Dio; βίρρος N. 99 auch Artemidor 134 Edict. Diocl. 19. 26, 27, 32—42; 22. 21—26; Concil. Gangrense 12 (saec. VI); χηρουλάριος N. 135 auch Theophanes 758 (s. VI) Cedren II 39; κορτίνα N. 162 auch Cyrill von Skythopolis (s. VI); βουλβάν N. 103 Edict. Diocl. 4. 4 auch Alexander von Tralles 343 etc. (s. v.); ὀψικεύοντες N. 154 auch Theophanes 177. 8; 697. 7 Porph. Cer. 16. 22; 495. 10 (s. VI) ταβλίζειν N. 190

wo das Griechische mit ihnen überschwemmt ist, wo sie selbst griechische Wörter verdrängen;[1] lehrreich ist in dieser Hinsicht der Vergleich von N. 10 und 157, einem Paare von Varianten derselben Anekdote, bei sonstiger Übereinstimmung hat 10 σταύλῳ, wo 157 φάτνῃ hat, ebenso von N. 103 und 129, erstere Anekdote hat βουλβάν, wo letztere νεφρία bietet. In N. 194 lesen wir σκάλα, jedoch in N. 52 κλίμακα. Ich habe in den Wiener Studien für klassische Philologie XXIV, 1902 an der Hand der Papyri, also Urkunden aus der Sphäre und in der Sprache des gewöhnlichen Lebens den Nachweis geführt, daß diese Erscheinung besonders seit der Zeit Diokletians, namentlich im 4.—5. Jahrhundert n. Chr. auftritt; es zeigen sich alle Kennzeichen des gewaltsamen Aufdrängens des fremden lateinischen Elementes und eine Sturzwelle lateinischer Wörter überschwemmt vom Amte her das Griechische. Auf die byzantinische Zeit weisen auch Termini der Amtssprache wie ταξεώτης Gerichtsdiener (seit saec. IV).

Als das Ergebnis des bisher Gesagten können wir folgendes angeben: im Buche Philogelos sind Stücke aus verschiedenen Jahrhunderten mit einander vereinigt; was die formelle Seite betrifft, können wir in mehreren Fällen durch die infolge Kontamination zweier Sammlungen erhaltenen Variantenpaare von Anekdoten den Nachweis führen, daß Überarbeitungen vorgenommen worden sind; in zahlreichen Fällen ist mindestens,

---

auch Leont. Cyprius 1740 C (s. VII) und spätere Byzantiner; βιγιλεῦσαι N. 56 auch Leo Tacticus 12. 56 etc. βράκα N. 64 auch Edict. Diocl. 7. 46; σάγον N. 211 auch Edict. Diocl. 7. 60; 19, 60. 61 etc.; λεγᾶτον N. 139 aus den Papyri belegt seit saec. II; λουκανικόν N. 237 geräucherte Wurst, auch in Edict. Diocl. 4. 15 ed. Blümner-Mommsen S. 75 Charisius 94. 12 (ca. 400) Isidor. Hispal. 20. 2. 28 (s. VII) Schol. Lucian II 723 (λοκ.). G. Meyer, Neugriech. Studien III 39, Wiener Sitzungsber. 1895. 132 aus dem Griechischen eingedrungen ins bulgarische *луканка*, albanesische *l'ukanik l'ekonke*, arabische نقانق (erinnert an den Plural von نقنق) Boissonade p. 316 n. 5; die Akzentuation λουκανικόν stützt ngr. rucanicó im Dialekt von Bova. — σκάλα N. 194, auch Poll. 1. 93 etc.; σταυλος N. 10 Belege aus Papyri seit 295 n. Chr.; λάκκος N. 52 auch in den Papyri aus dem 6.—7. Jahrhundert; κάγκελλον N. 163 auch in den Papyri der byzantinischen Zeit; κεντουρίων N. 138 (auch sonst seit Augustus) aber in N. 134 ἑκατόνταρχος; μίλιον Meilenstein N. 42. 60; δηνάριον passim.

[1] Diese Beobachtung machte auch Blümner in der Einleitung zu der Ausgabe des diokletianischen Maximaltarifs.

was die Form betrifft, eine späte Entstehung der vorliegenden Stücke wahrscheinlich, so daß für das ganze Buch das 4.—5. Jahrhundert n. Chr. als Entstehungszeit mit Wahrscheinlichkeit in Betracht kommt; auf diese Epoche deuten übereinstimmend sprachliche und sachliche Beobachtungen, zu denen Anlaß geboten wird.

Ich komme nun auf ein neues Altersindizium zu sprechen, das wieder zu übereinstimmenden Resultaten mit den schon gewonnenen Ergebnissen führt; es hat sich mir während der Untersuchung von numismatischen und Wertangaben, die im Philogelos vorkommen, ergeben. Auch bei diesen herrscht entsprechend der Kontamination und Zusammenstellung von Stücken aus verschiedenen Jahrhunderten bunte Mannigfaltigkeit, im allgemeinen zeigen diese Wertangaben allerdings nichts Auffallendes. In N. 36 beträgt der Preis eines Kleides 50 Drachmen; N. 139 ein sidonischer Arzt ist mit einem Legat von 1000 Drachmen unzufrieden, er wäre es mit 5000 Drachmen; in N. 81 ist von zehn attischen Drachmen die Rede. Das sind Angaben, die bis zur zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. möglich sind; ebenso kleinere Beträge in Denaren: N. 86 der Vater droht seinem Sohne, der einen Denar verloren hat, mit Schlägen. — N. 213 es leiht sich jemand einen Denar aus; N. 225 ein Brotverkäufer erlaubt gegen zwei Denare Zahlung, daß sich einer an seinem Brote satt ißt; N. 224 ebenso ein Gärtner gegen vier Denare, daß er so viel Feigen ißt, als er will. Über den Maximalpreis der Feigen haben wir folgende Angabe des Edictum Diocletiani VI. 78: ficus optimae no. biginti quinque (denaria) quattuor, sequentes no. quadraginta (denaria) quattuor. — N. 198 Als sich die Kunden aufhielten, verteidigte sich ein Friseur damit, daß er um einen Denar schneide und dabei allein vier Denare für Pflaster zahle, nämlich Pflaster auf die Wunden, die er durch Danebenschneiden den Leuten zufügt. Im diokletianischen Maximaledikt ist der Preis tonsori per homines singulos (denaria) duo. — N. 124 Ein Abderit träumt vom Schweinehandeln; er verlangt für sein χοιρίδιον 100 Denare; noch im wachen Zustand setzt er den Handel fort und läßt die Hälfte des Preises nach. In Ägypten erscheint in byzantinischer Zeit der Preis von drei Keratia Papyrus Rainer AN. 432, s. VII χοιράδα μίαν τιμῆς κερατίων τριῶν

ἀπὸ φόλλεων τριάκοντα ἐξ E 420, s. V—IV τιμ(ὴ) δελφακ(ίου) ἀγορ(ασθέντος) ἐν Βαβυλ(ῶνι) κ(εράτια) γ; ein besonders billiger Preis in Kampanien betrug im 4. Jahrhundert n. Chr. 6 folles für ein Pfund Schweinefleisch Codex Theodos. XIV. 4. 3; das Edictum Diocletiani rechnet carnis porcinae Ital. po. unum (denaria) duodecim und porcelli lactantis in po. I (denaria) sedecim.

Wir haben bei den bisherigen Fällen nichts Ungewöhnliches vorgefunden, um so auffallender sind folgende zwei Angaben: N. 97 σχολαστικὸς τῆς γυναικὸς αὐτοῦ ἀποθανούσης σορὸν ἠγόραζε καὶ περὶ τῆς τιμῆς ἐζυγομάχει. τοῦ δὲ πωλοῦντος ὀμόσαντος μὴ ἔλαττον πέντε μυριάδων πωλήσειν, ὁ δέ, ἐπειδή, ἔφη, προσείληφαι τῷ ὅρκῳ λάβε μὲν τὰς πέντε μυριάδας εἰς προσθήκην δέ μοι μικρὸν σορίδιον δός, ἵνα ἐάν μου χρεία παιδίῳ γένηται, ἕτοιμον ᾖ und N. 80 σχολαστικοῦ πλέοντος ἐκινδύνευεν ὑπὸ χειμῶνος τὸ πλοῖον. τῶν δὲ συμπλεόντων ἀπορριπτούντων ἐκ τῶν σκευῶν ἵνα κουφισθῇ τὸ πλοῖον κἀκείνῳ τὸ αὐτὸ ποιεῖν παραινούντων ὁ δὲ ἔχων χειρόγραφον ἑκατὸν πεντήκοντα μυριάδων τὰς πεντήκοντα ἀπαλείψας ἰδέ φησιν ὅσοις κύμασιν ἐπεκούφισα τὴν ναῦν. Unter diesen 5 und 150 Myriaden sind Drachmen zu verstehen; so lesen wir in der Apostelgeschichte 19. 19 εὗρον ἀργυρίου μυριάδας πέντε, es ist damit eine ungeheure Summe gemeint als Wert der verbrannten Bücher. Gewöhnlich wurden die Drachmen bei Rechnungen über 6000 in die höhere Einheit, das Talent, umgewandelt, man wählte jedoch auch diejenige Benennung, in welcher der Geldbetrag am kürzesten sich ausdrücken ließ.[1] Das Ungewöhnliche in unserem Falle ist die außerordentliche Höhe der Summen; denn die Bewertung eines Sarges mit 8 Talenten 2000 Drachmen, gekauft von einem Manne, der noch am Preis herumfeilscht und eine Daraufgabe verlangt, enthält sicherlich etwas Auffälliges. Und doch haben wir bis jetzt die Beobachtung gemacht, daß in anderen Fällen die Summen bei Wertangaben nichts Absurdes an sich haben und den Umständen angemessen erscheinen. Auffällig ist auch in der anderen Erzählung die Höhe der schuldigen Summe, 1,500.000 Drachmen, d. i. 250 Talente.

Aber gerade diese Rechnungen nach Myriaden geben uns ein sicheres Altersindizium, wir müssen nur die

[1] Hultsch, Metrologie[2] 208, Demosthenes 19. 39 μυρίας δραχμὰς neben τρία und ἑπτὰ καὶ δέκα τάλαντα, Thukydides 5. 63 δέκα μυριάσι δραχμῶν.

bisher wenig beachtete Tatsache ins Auge fassen, daß vor dem Durchdringen der Solidi- und Keratwährung, von der im Philogelos keine Spur erscheint und die später die herrschende ist, die Myriaden eine gewöhnliche Rechnungseinheit waren, daß diese Übergangswährung gang und gäbe war. Diese Erkenntnis ist ein Ergebnis der Papyrusforschung; diese Dokumente überliefern uns die gewöhnlichsten Vorgänge des Lebens, ähnlich wie im Philogelos diese den Hintergrund der Szene bilden, auf der sich die Ereignisse abspielen. Da aber die Myriadenwährung nur in einer bestimmten Zeit Handel und Wandel beherrschte, ergibt sich aus ihrem Gebrauche ein sicheres Altersindizium für einen begrenzten Zeitraum, ein Indizium, das wegen seines Hinweises auf eine spätere Epoche die Entstehungszeit der Bücher selbst terminiert.

Da aber das Wesen der Myriadenrechnung noch nicht untersucht worden ist, auch die Papyrusdokumente, die für sie in Betracht kommen, bisher noch nicht zusammengestellt worden sind, müssen wir etwas weiter ausholen und Schritt für Schritt eine genauere Kenntnis zu gewinnen suchen. Von entscheidender Wichtigkeit für diese Frage sind die Papyrusurkunden des 4.—5. Jahrhunderts n. Chr., Dokumente des gewöhnlichen Lebens, in denen wir nunmehr den Entwicklungsgang verfolgen können.

Bis auf Diokletian wurde in Ägypten nach Talenten und Drachmen gerechnet, jeder höhere Betrag in diesen beiden Nominalen ausgedrückt. Das erstemal fand ich eine Abweichung von dieser Regel in dem Darlehensvertrage Papyrus Rainer Glas Nr. 3 vom J. 297, vier Personen aus Tebetny im Faijum schulden ἀργυρίου δραχμῶν μυριάδα μίαν ἐνναχισχειλίας διακοσίας τεσσεράκοντα ὀκτὼ οὔσας τάλαντα τρία καὶ δραχμὰς χειλίας διακοσίας τεσσε[ράκον]τα [ὀκτ]ώ, die Summe von 19.248 Drachmen wird also doppelt ausgedrückt mit und ohne die Umwandlung auf das höhere Nominale.

Mit Diokletian beginnt der Sturz der Drachmenwährung; die Preise, die in ihr überliefert sind, bewegen sich auf einer ungeheuren Höhe, nur selten lesen wir Beträge in Einern und Zehnern, gewöhnlich wird nach Tausenden und Talenten gerechnet. Ich sammle dafür im folgenden die Belege, datierte und nicht datierte.

1. Berliner Urkunden N. 13 vom 29. Juli 289, Faijum: Preis eines Kamels 16 Talente 3000 Drachmen Α[ὐρ]ήλιοι Ἀπολλῶς Σαραπίωνος τοῦ καὶ Συρίωνος καὶ Ἡρᾶς | [Ἀ]μμων[ᾶ] ἀμφότεροι ἀπὸ χώρας Χενεβριτῶν τοῦ Μαρεώτου Αὐρηλίῳ | Ἀ[ν]τινόῳ πε( ) ἐπάρχου Αἰγύπτου χαίρειν. | Ὁ[μο]λογοῦμεν πεπρακέναι σοι κάμηλον ἄρρενα Ἀραβικὸν τῷ | [σ]ώματι κατηρτυκότα τειμῆς ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος | τ[αλ]άντων ιϛ καὶ δραχμῶν τρισχειλίων.

2. Greek Papyri ed. Grenfell Series II, N. 72 aus den Jahren 290—304 n. Chr. ein Darlehensvertrag aus der großen Oase ἔσχον τὰ πρ[ο]κ(είμενα) τάλαντα δύο.

3. Ibid. 74 vom J. 302. Verkauf: Αὐρήλιος [Ἥρ]ων Κάστορος [σ]τρατιώτης ἱππεὺς προμωτῶν | σεκούντων (sic) ἀπὸ λεγεῶνος β Τραιανῆς διακιμένης (l. -κει-) | ἐν Τεντύρῃ ὑπὸ Μακρόβιον [πρ]αιπόσιτον Αὐρηλίῳ | Ἀπίᾳ Νωβάνου ἐξαπυλί[τ]ῃ (l. ἐξω-) ἀπὸ κώμης Κύσιος | τοῦ Ἰβίτου [ν]ομοῦ χαίρειν. | ὁμολογῶ πε[π]ρακέναι σοι [ἐν Τ]εντύρῃ κάμηλον θήλειαν λευ[κό]χρωμον [ἐν τῷ ἐν]εστῶτι ιη′ (ἔτει) καὶ ιζ′ καὶ η′ τιμῆς τῆς π[ρὸς] ἀλλήλους [συμπ]εφωνημένης ἀργυρίου | καινοῦ Σεβα[στῶ]ν νομίσμ[ατος] τάλαντα ἐννέα (τάλαντα) θ′; ein weibliches Kamel kostete also 9 Talente.

4. Ibid. 75 vom J. 305 ebenfalls, wie die vorhergehenden, aus der großen Oase. Ein Ammenkontrakt: Ταπᾶους Πια[συτ]ο[ς] νεκροτάφῃ Μωθ[ει]|τῶν π[όλεως] Κι[σια]ν[ῷ] νεκροτάφου (l. -ῳ) τοπαρχ[ία]ς Κ[ύσεω]ς χαίρειν. ὁμολογῶ τετρο|φηκέν[αι] σοι τὸ τέταρτον μέρος τῆς δου|λίας (l. -εί-) ἔσχον [ἀ]πὸ σοῦ τα τροφῖα (l. -εῖα) καὶ τὸν ἡμα-|τισμὸν (l. ἱμ.-) ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος ἐν ν[ο]ύμο[ι]ς (d. i. nummis) τάλαντα εἴκοσιν. Der Lohn für Verköstigung und Bekleidung beträgt 20 Talente.[1]

5. Urkunden des Berliner Museums N. 606 vom 13. März 306, aus dem Faijum. Mieteantrag: [τῷ δεῖνι ἀπὸ] | [ἀμ]φόδου Ἀπ[ολλων]ίου Ἱερακίου παρὰ Α[ὐρηλίου Σαραπίωνος μη(τρὸς)] | [. .]απεας ἀπὸ [ἀμφόδο]υ Βιθυνῶν Ἄλλων Τόπ[ων. βούλομαι μισθώσασ]|θαι παρὰ σοῦ [τ]ὴν ὑπάρχουσάν σοι ἐν τῇ μη[τροπό]λει ἐπ᾽ ἀμφόδου | Φρεμει αὐλὴν βοῶν ἐν ᾗ κέλλαι δύο [πρὸς ἀ]πόθεσιν ἀχύρου | καὶ χόρτου ἐπ[ὶ] χρόνον ἔτη [π]έντε ἀπὸ τοῦ ὄ[ντο]ς μηνὸς φαμενωθ ἐνοικίου κατὰ μῆνα [ἕ]καστον ἀργυρίου δ[ραχ]μῶν ἑκατὸν (δραχμῶν) ρ′. Es werden monatlich 100 Drachmen Zins angeboten.

---

[1] Die Amme war zum Aufziehen eines Sklavenkindes aufgenommen.

6. Papyrus Erzherzog Rainer E 2000 aus Hermopolis Magna vom J. 314. Der Papyrus umfaßt 6 Kolumnen Rechnungen, die aber beschädigt sind; immer bewegen sich die einzelnen Posten in der Höhe von Talenten oder Tausenden von Drachmen. Ich zitiere aus ihm:

Kol. I

Z. 2 λόγος λημμάτων τε καὶ ἀναλωμάτων
γενομένων δι' ἐμοῦ τῷ ἐπειφ μηνὶ ὑπα
5 τείας Ῥουφίου Οὐ[ο]λουσιανοῦ καὶ Πετρωνίου
Ἀννιαν[ο]ῦ τῶν λ[α]μπροτάτων
ἄχρεις φαωφι ι¯ τῆς αὐτῆς ὑ[πα]τείας[1]
ἔστι δὲ λημμάτων
9 [ἐπ]ε[ι]φ δ' ἀπὸ Π[ετ]ησιος οἰκέτου (τάλαντον) α
15]η δι(ὰ) σοῦ τοῦ γεού[χου]
16 [ἐν Ἑρμουπ]όλει σίτου (ἀρτάβης ἥμισυ) [(δραχμαὶ)] ,ε
17]μητ[ο]ς φρουροῦ
18]χ . . . ς κρ[ιθ(ῆς)] (ἀρτάβης ἥμισυ) [(δραχμαὶ)] ,ε

aus der II. Kolumne:

3 κνιδίων λ¯ ἐκ (δραχμῶν) ,αω (τάλαντα) θ
4 καὶ ἀπὸ τῶν (ἀρταβῶν) λ σίτου ὧν κατήλλαξας
τῷ ἀπὸ Ἄρεως ὑπὲρ ἄρακος (ἀρταβῶν) ε
ὡς τῆς (ἀρτάβης) (τάλαντον) α (δραχμὰς) ,β (τάλαντα) δ (δραχμαὶ) ,α[.
[ε]ἰσὶ τοῦ λήμμ[α]τος (τάλαντα) λς (δραχμαὶ) ,δφ
τάλαντα τριάκοντα ἓξ τετρακι⟨σχίλιαι πεντακόσιαι⟩

aus der III. Kolumne:

3 τιμ'(ὴ) σφυριδίων ἓξ [εἰ]ς χρῆσιν χοὸς τοῦ
ἀνοψισμοῦ ἓξ ἐκ (δραχμῶν) τ (δραχμαὶ) ,αω
5 μικρῶν ὁμοί(ως) ἓξ ἐκ (δραχμῶν) σ (δραχμαὶ) ,αω
μισθοῦ ἀνοψισμοῦ ναυβίων πη
τοῦ ὑπονόμου ὡς τοῦ ἑνὸς
ἐκ (δραχμῶν) ,ατ (τάλαντα) ιθ (δραχμαὶ) υ
ἀνθ' ὧν ἐκκρουοντε (l. -αι) ὑπὲρ ἐργατῶν μς
10 συνεργασαμένων ἡμῖν ὡς τοῦ ἑνὸς
11 ἐκ (δραχμῶν) χν (τάλαντα) δ (δραχμαὶ) ,δ (l. ,εϑ) (τάλαντα) ιδ (δραχμαὶ) 'βυ
18 μ[εσο]ρη ε' εἰς ὑδρολογίαν ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) 'β
ς' ἐργ(άται) ιγ' ἐκ (δραχμῶν) φ (τάλαντον) α (δραχμαὶ) φ

[1] Mit dem folgenden ἔστι δέ beginnt die Spezifikation.

Z. 20 [ζ]ʹ ἐργ(άται) ι[α]ʹ ἐκ (δραχμῶν) φ ,εφ
τιμʹ(ῆς) σφυρ[ίδων] ἡμερῶν ι— (δραχμαὶ) ʹα
καὶ εἰς χρεισμὸ[ν (l. χρι-)]ου μεσορη ηʹ
]ἐκ (δραχμῶν)υ (δραχμαὶ) ʹβ[ ]
]ε ἐκ (δραχμῶν) υ[

aus der IV. Kolumne:

1 ἡμέρας[ἐ]ρ[γ(άται)
ιβ ἐργ(άται) η ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,δ
ιγ ἐργ(άται) ϛ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,γ
ιδ ἐργ(άται) η ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) υϛ (l. ,δ)
5 ιε ἐργ(άται) ι ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,ε
ιϛ ἐργ(άται) ι ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,ε
ιζ ἐργ(άται) ια ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,εφ
ιη ἐργ(άται) η ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,δ
ιθ ἐργ(άται) θ ἐκ (δραχμῶν) φ (οραχμαὶ) ,δφ
10 κʹ ἐργ(άται) ϛ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,γ

aus der V. Kolumne:

2 φορέτρου . . . νων εἰς μεταφορὰν σίτου καὶ
ἄρακος ἀπὸ τοῦ ὅρμου εἰς τὴν οἰκίαν (δραχμαὶ) ,α
θρυοκοπίας τῆς Κάλητος ἐργ(άται) β ἐκ (δραχμῶν) υ (δραχμαὶ) ω
5 εἰς καθαρισμὸν τῆς αὐτῆς γῆς ἀκανθίνων
καὶ ἄλλων ἀκαθάρτων ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) υ (δραχμαὶ) ,αχ
ιεʹ καὶ εἰς χωματισμὸν τοῦ αὐτοῦ τόπου ὅπως
λιμ[ν]ασθῇ ἐργ(άται) ιβ ἐκ (δραχμῶν) υ (δραχμαὶ) ,δω
ιϛ ὁμοί(ως) τοῦ αὐτοῦ χώματος ἐργ(άται) [ι]β (δραχμαὶ) ,δω
10 ιζ ὁμοί(ως) [τοῦ] αὐτοῦ χώματος ἐργ(άται) ϛ (δραχμαὶ) ,β[υ]
13 καὶ εἰς μετα[φορὰ]ν ὑγρῶν πλίνθων μυριάδος α ,α[
μετ[ατε]θέντων ἐγγὺς τοῦ ληνῶνος [. .] (δραχμαὶ) ,αψ
15 εἰς οἰκοδομὴν τῆς οἰκίας
θω[θ] οἰκοδόμος θιρῶν (l. θυ-)
] ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β
κη ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β
κθ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β
20 λ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β
φαωφι αʹ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β

aus der VI. Kolumne:

2 γʹ εἰς τὴν [οἰκ]οδομ(ὴν) ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) [,β
δʹ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ,β

ε′ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β
Z. 5 ϛ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β
ζ ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β
καὶ εἰς μεταφορὰν πλίνθων
ἐ[ρ]γ(άται) ε ἐκ (δραχμῶν) υ (δραχμαὶ) ͵β
η ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β
10 θ ἐργ(άται) β εἰς ἀνορυγὴν θεμελίου
]ος τοῦ πίθου (δραχμαὶ) ω
καὶ εἰς [μετ]αφορὰν πλίνθων τῆς αὐτῆ[ς
ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) υ (δραχμαὶ) ͵αχ
ιθ εἰς [οἰκ]οδομὴν ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β
15 ἐρ[γ(άται)] δ ἐκ (δραχμῶν) φ (δραχμαὶ) ͵β

Die Angaben dieses Papyrus sind insbesonders für die Kenntnis der Höhe von Löhnen wichtig.

7. Corpus Papyrorum Raineri I p. 31, N. 10, ein Immobilienverkauf vom J. 321/2 n. Chr. aus dem Gau von Hermopolis Magna (Uschmunein): Παησις Βηκιος μη(τρὸς) Ταυριος ὡς (ἐτῶν) λ . . . . ἀπὸ κώμης Τερτενβυθεως τοῦ Ἑρμοπολίτου νομοῦ Ἀδελφιος (l. -ίῳ) Ἀδελφίου γυμ(νασιάρχῳ) βουλ(ευτῇ) Ἑρμουπόλεως τῆς λαμπροτάτης χαίρειν(.) ὁμολογῶ πεπρακέναι σοι ἀπὸ τοῦ νῦν ἐπὶ τὸν ἅπαντα χρόνον . . . τὰς ὑπαρχούσας μοι περὶ πρακ(τορίαν) Τερτενβυθεως ἐκ τοῦ Ξένωνος κλήρου ἀρουρῶν ἑπτὰ . . . τὴν δὲ πρὸς ἀλλήλους συνπεφωνημένην τιμὴν ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος τάλαντα ἴκοσι (l. εἴκ-) . . . αὐτόθι ἀπέσχον παρὰ σοῦ τοῦ ὠνουμένου κατὰ τήνδε τὴν δισσὴν ἔγγραφον ἀσφάλειαν διὰ χειρὸς ἐκ πλήρους καὶ εἶναι περὶ σαὶ (l. σὲ) τὸν ὠνούμενον καὶ τοὺς παρὰ σοῦ τὴν τῶν πεπραμένων σοι ὡς πρόκ(ειται) κατοικικῶν ἀρουρῶν ἑπτὰ κυρίαν καὶ κράτησιν: es kosten also 7 Aruren Katökenland 20 Talente.

8. Papyrus von Genf N. 10 der Ausgabe Nicoles, vom 8. August 323. Ein Pachtkontrakt aus dem Herakleopolites Nomus, der aber von dem Verpachtenden ausgestellt ist; denn bei der sinkenden Tendenz des Drachmengeldes hatte der Pächter einen Gewinn, wenn er den Pachtschilling auf längere Zeit festlegte.

[Αὐρή]λιος Δίδυμος οὐετρανὸς ἐκ πατρὸς Ἰσχυρίωνος
[γενο]μένου οὐετρανοῦ γεουχῶν ἐν κώμῃ Φεβείχι ια′ πάγου
[τοῦ ὑ]πὲρ Μέμφιν Ἡρακλεοπολίτου νομοῦ Αὐρηλίῳ Παύλῳ
[οὐετρα]νῷ ἐκ πατρὸς Κλήμεντος γεουχοῦντι ἐπὶ τῆς αὐτῆς
[κώ]μης Φεβείχεως χαίρειν(.)

[μεμί]σθωκα σοι ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων σοι ἐπὶ τῆς αὐτῆς
[Φεβειχ]εως ἐν τοῖς ἐξ ἀπηλιώτου μέρεσι τῆς κώμης
[ἀρούρ]ας τρῖς (l. τρεῖς) τέτα(ρτον) σὺν προνησίῳ καὶ νήσι οὔσης πρὸς
[κληρον]όμοις Πετεχωντος γενομένου βουλευτοῦ τῆς Ναυκρατι
[τωνπό]λεως καὶ κληρονόμοις Ἀνθεστίου γενομένου στρατιώτου
[. . ..]φθορον (?) τέταρτον μέρος ἐπὶ χρόνον ἔτη δύο ἀπὸ τοῦ
[μην]ὸς μεσορη τοῦ ἐνεστῶτος δεκάτου καὶ ὀγδόου ἔτους
[. . . . .]τοῦ ἐσταμένου καὶ συνπεφωνημένου πρὸς ἀλλή(λους)
[καθ' ἕ]καστον ἐνιαυτὸν ἀργυρίου δραχμῶν χειλίων διακ[ο]
[σίων] ἐνοικίου ἀποδιδομένου κατ' ἔτος ἀκοιλάντως
[ἀνυπε]ρθέτως.

Der Pachtschilling für $3^1/_4$ Aruren beträgt demnach 1200 Drachmen jährlich.

9. British Museum Katalog II p. 316 ed. Kenyon N. 251 vom J. 337—350 n. Chr. Der Papyrus ist ein Kontrakt über den Verkauf zweier Sklaven, die Verkäufer sind zwei Brüder namens Aurelius Petrus und Aurelius Zenon. Die Käuferin ist eine Frau, Aurelia Nonna alias Polyetion. Die Sklaven, welche den Gegenstand des Verkaufes bilden, sind Brüder, Metirus alias Ptillonas und Primus. Sie kosten 2400 Talente: Z. 15 ἀπέσχομε[ν] παρ' αὐτῆς τὴν ὑ[πὲ]ρ αὐτῶν τιμὴν ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος τάλαντα δισχίλια τετρακόσια.

10. Urkunden des Berliner Museums N. 21 vom J. 340. Eine öffentliche Rechnungslegung aus dem Hermopolites Nomus.

Kol. I: Αὐρηλίῳ Ἀσκληπιάδει (l. -δῃ) πραιπ(οσίτῳ) (τεσσαρες καιδεκάτου) πάγου | νομοῦ Ἑρμοπολείτου | παρὰ Αὐρηλίων Ωρος (l. -ου) Ἀμμωνιανοῦ ἐφόρου | καὶ Ωρος (l. -ου) Κάστορος καὶ Κορνηλιος (l. -ου) Παησιος κωμαρχῶν | καὶ Ἡρακλῆς (l. έους) Παγένους κουαδραριος (l. -ου) οἱ πάντες ἀπὸ κώμης | Πρηκλεως τοῦ ὑπὸ σαι (l. σὲ) [π]άγου χαίρειν(·) ὁμολογοῦμεν | ὀμνύντες τὸν θεῖον καὶ σεβάσμιον ὅρκον τῶν τὰ πάντα νικοντων (l. -ών-) δεσποτῶν ἡμῶν Αὐγούστων | μεμερίσθαι καὶ ἀπαιτῆσθαι ἐπὶ τῆς ἡμετέρας κώμης | εἰς τοὺς ἑξῆς ἐγ'γεγραμμένους ἄνδρας τοὺς ἑξῆς | ἐγγεγραμμένους μερισμοὺς ἐφ' ἑκάστου μηνὸς | καὶ ἀνηλῶσθαι οὕτως ὡς ἑξῆς δηλοῦται etc.

Mit Kolumne II beginnt die eigentliche Verrechnung:

λόγος λήμματος καὶ ἀναλώμ[ατ]ος | γεναμένου δι' ἡμῶν τῶν (δύο) κωμαρχ(ῶν) Ὧρος καὶ Κορνήλιος (l. -ου) | [(ἥμισυ)
ἐπὶ μη(νὸς) παχων ἄνδρ(ες) ρκε (ἥμισυ) ἐκ (ταλάντων) κε (τάλαντα) ,γρλζ
καὶ ἐπὶ μη(νὸς) παυνι ἄνδρ(ες) ρ ἐκ (ταλάντων) ιε (τάλαντα) ,αφ

Z. 5 καὶ ἐπὶ μη(νὸς) επιφ ἄνδρ(ες) ρ ἐκ (ταλάντων) ιβ (τάλαντα) ,ασ
καὶ ἐπὶ μη(νὸς) μεσορη ἄνδρ(ες) ρ ἐκ (ταλάντων) ιε (τάλαντα) ,αφ
γί(νεται) ὁμοῦ [τοῦ] λήμ(ματος) (τάλαντα) [,ζ]τλζ (ἥμισυ)
ἀναλώματος (·)
τιμῆς οἴνου ξ(εστῶν) ψκ ἐκ (ταλάντων) γ (τάλαντα) ,βρζ
10 τιμῆς ἀχύρου (λιτρῶν) ϡω (τάλαντα) ρμδ
τοῖς τιρόναις ἐν Ἑρμουπόλει ὑπὲρ τιμῆς ὄνου
ἡμερῶν[..] οἴνου κν(ίδιον) α ἅμα ἄλλων (τάλαντα) λδ
τοῖς αὐτοῖς ὑπὲρ δαπαναις (l. -ης) (τάλαντα) λ
μισθοῦ καμήλου εἰς τοξικοῦ φάρμακος (τάλαντα) τ
15 Ἀπολλωνίῳ ὀφ(φικιαλίῳ) ὑπὲρ κωμοδίου (τάλαντα) κδ
Νείλῳ γναφεῖ ὑπὲρ κωμοδίου ἐπιβόλ(ων) στιχαρίων (τάλαντα) ξγ
Ἀνουβίωνι ἐξάκτορι ἀπὸ Ἀντινοουπόλεως
ὑπὲρ κωμοδίου ἕνεκεν σιλ'( ) σπαθ'( ) κδ ἐκ (ταλάντων) ιε (τάλαντα) τξ
τῷ πραιπ(οσίτῳ) τῶν Μαύρων ὑπὲρ τιμῆς χόρτου (τάλαντα) ξγ
(τάλαντα) ,γροη

Kolumne III:

λ[.....] ὑπηρέτου τοῦ ἐξάκτορος ὑπὲρ τῆς (αὐτῆς) ρ.ησ[
·[ξ(εστῶν) δ]ξους ιγ(ἥμισυ) ἰνο·( ) τιβ ἐκ (ταλάντου) α (δραχμῶν) ξ[
λ.[...]νων γ' τῷ ἡγεμόνι εἰς Θηβαΐδα (ταλάντα)[
[τοῖς τιρ]όναις ὑπὲρ δαπαναις (l. -ης) ἡμερῶν β' οἴνου κν(ίδια) β[
5 τ[...]..ν φρουρῷ Ὀλυμπι[οδώ]ρου ὑπὲρ μισθοῦ [
Σα[ραπί]ωνι β(ενε)φ(ικιαρίῳ) ἐσθῆτος ὑπὲρ κωμοδίου [
τῷ αὐτῷ οἴνου σπαθ(ίτου) β ἐκ (ταλάντων) κ (τάλαντα) μ ἅμα ἀλλ'(ων)
(ταλάντων) κ[
ἀναλώματος ἱππάδος (τάλαντα) ρκ[
Βησαρίωνι ἀρχιυπηρέτου ἐξάκτορος (τάλαντα) ,β[
10 τ[ῷ] ἑκατοντάρχῳ τοῦ καθολικοῦ (τάλαντα) [
τῷ [τρ]ιβούνῳ
κ[α]ὶ [ε]ἰ[ς] τ[ὸ]ν μερισμὸν τῶν τ[ι]ρ[ο]νῶν τὰ ἀπαιτη
θέντα ὑπὸ τοῦ πραιποσίτου τῆς λεγεῶνος (τάλαντα) ,ε[
τῷ στρατιώτῃ τῆς λεγεῶνος (τάλαντα) γ[
15 [.....]κι Ἑρμίνου κυβερνήτου (τάλαντα) γ[
οἴνου ἐνγαρίας (τάλαντα) γ[
Ἑρ[μογ]ένης β(ενε)φικ(ιάριος) ἀπαιτῶν τῶ[ν ἐπι]βόλων
στιχαρίων ὑπὲρ κωμο[δίου] (τάλαντα) ϛ[
[ἀνα]λώματος τῶν φολλέ[ων] (τάλαντα) λ[
20 μισθοῦ καμήλων γ' εἰς Ἑρμ[ούπολιν] (τάλαντα) [

[. . .]. εμικερίοις (l. πρι-) οἴνου σπαθ(ίτου) (τάλαντα) ς[
[. . .] ὑπὲρ Δίου (τάλαντα) . . [
(τάλαντα) ψνζ

11. Urkunden des Berliner Museums N. 456 vom 11. April 348. Verkaufskontrakt aus dem Faijum: Αὐρηλίῳ Σαραπάμμωνι Πα[ησίου ἀπὸ] κώμης Φιλαδελφίας τοῦ Ἀρσινο[είτου νο]μοῦ Αὐρήλιος Φιλέας Ἀμμωνίου | [8 Buchst.] ἐ[ν] τῇ αὐτῇ [κ]ώμῃ Φιλαδελφίᾳ χα(ίρειν). | [Ὁμολογ]ῶ πεπρακέναι σοι καὶ καταγεγραφη|[κέναι] . . . τοὺς ὑπάρχοντάς μοι φοίνικας δύο τὸν μὲν ἕνα πηχῶν δέκ[α] ἐννέ|α καὶ τὸν ἄλλον πηχῶν δέκα [ὀ]κτὼ τι|μῆς τῆς [ἐσ]ταμένης καὶ συμπεφωνη|μένης πρὸς ἀλλήλους ἀργυρίου Σεβα|στῶν νομίσματος ταλάντων ἑκα|τὸν εἴκοσι τεσσάρων.

12. Papyrus des Lord Amherst ed. Grenfell-Hunt N. 140 vom J. 349 aus Hermopolis Magna (Uschmunein). Eine Erklärungsurkunde an den Vorstand des XII. Gaues des Hermopolites Nomus gerichtet von drei Sitologen. Z. 6 ff. ἐπιζητοῦντί σο[ι] κατὰ κέλευσιν τοῦ κυρίου μου τοῦ | διασημοτάτου κόμι[τ]ο[ς] καὶ ἡγεμόνος Φλ[αουίου Στ]ρ[α]τηγίου | τὸν λόγον τῶν μερισθέντων ἀργυρίου καθ' ἑκ[άστ]ην ἄρ[ο]υραν | εἰς λόγον τῶν μετάλλων καὶ τῶν διαγραφέντ[ω]ν εἰς τὴν δημ[οσ]ίαν τρά(πεζαν) ὁμολογοῦμεν | ὀμνύν[τ]ες τὸν θεῖο[ν κ]αὶ σ[ε]βάσμιον ὅρκο[ν τῶ]ν πάντα | νικών[των] δεσποτῶν ἡμῶν Αὐγούστων ἀ[πη]τηκέναι ὑ|πὲρ ἑκάσ[της] ἀ[ρ]ούρ[ας ἀργυ]ρίου τάλαντα δύο κ[αὶ] δραχμὰς δισ|χειλείας [ἑξήκ]οντ[α. Die Zahlung per Arura beträgt 2 Talente 2060 Drachmen.

13. British Museum Katalog II p. 308 f. ed. Kenyon Nr. 24 vom J. 350 aus der Korrespondenz des Abinnaeus in Dionysias im Faijum. Die Zeitbestimmung ist nur eine ungefähre, steht aber doch wegen der anderen Datierungen in dieser Korrespondenz ziemlich sicher. Eine Rechnung:

Z. 1 Πολευῃ σπαθ(ία) β
ταλάντων ν
Καπίτων καὶ Καμπολ σπαθ(ίον) α
ταλάντων εἴκοσι πέντε
5 Ὁ αὐτὸς Πολεύῃ ἐν τῷ
αἰγιαλῷ σπαθ(ίον) α (ταλάντων) κε
Verso Z. 1 Οἱ δεδωκότε[ς] ἀπὸ λόγου
οἴνου Οὐεναφ[ρ]ίου στρα`
ἀδελφοῦ Σαρμ[άτου]

Παῦλος (τάλαντα) ϛ
Μάρων (τάλαντα) γ
Καννας [(τάλαντα)] ϛ'
ἔλαβα διὰ . . μελα
τρα . . κος (τάλαντα) λ
τριάκοντα

14. British Museum Katalog II, p. 314f., ed. Kenyon N. 429 ebenfalls aus der Korrespondenz des Abinnaeus, ungefähr vom J. 350. Eine Rechnung: λόγος ὧν ἔλαβεν Ἑ[λέ]νη ὑπὲρ Δεξας | τῆς θυγατρὸς αὐτῆς

Z. 10f. κ(αὶ) ἀρωμάτων (τάλαντα) δ
κ(αὶ) κορδίκιον α (ταλάντων) ε
κ(αὶ) σακκούδια κ(αὶ) [. .]τενιον (τάλαντα) α
15 τι(μὴ) λαχάνον (l. -ων) κ(αὶ) ἰκχθυον (l. ἰχθύων) (τάλαντα) ε
18f. καὶ ἀρωμάτων (τάλαντα).
τι(μὴ) λαχάνων (τάλαντα) γ
22 καὶ ἀρωμάτ[ων] (τάλαντα) ε καὶ λαχάν(ων) (τάλαντα) β
25 καὶ ἀρωμάτων (τάλαντα).

II. Kolumne:

Z. 3	ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
5	λα[χ]άνων	(τάλαντα) β
8f.	ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
	λαχάνων	(τάλαντα) β
	καθαρῶν	(τάλαντα) ε
13f.	ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
	καθαρῶν	(τάλαντα) ε
	λαχάνων	(τάλαντα) β
19f.	ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
	λαχάνων	(τάλαντα) β
23f.	ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
	λαχάν[ων]	(τάλαντα) β
Verso 29f.	καὶ ἀρωμάτων	(τάλαντα) β
	λαχάνων	(τάλαντα) β
34f.	καὶ ἀργύριν	(τάλαντα) ν(?)
	καὶ ὁμοίως ἄλλο	
	δῶρον ταλαν ( )	(ταλάντων) μ
40. 44	καὶ δαπάνης	(τάλαντα) ε

Z. 48 ff. καὶ δι' ἐμοῦ | Ἀπίωνος ἔδωκα | τῷ πατρὶ αὐτῆς | ὅτε κατεκλίσ(θη)
Ζώιλος διὰ τὴν ὄνην | Θεοδώρου[1] (τάλαντα) ν |
ὁμοίως τῷ πατρὶ | εἰς τιμὴν ὄξους (τάλαντα) δ

15. British Museum Katalog II, p. 316 ed. Kenyon N. 432 aus derselben Korrespondenz, Zeit und Gegend.

Αννεως Παυλου (τάλαντα) νϛ
Ἑλλ[ᾶς στ]ρατιοτης (l. -τιώ-) (τάλαντα) ν[.]

16. Papyrus Erzherzog Rainer N. N. 125 vom J. 452; fünf Personen pachten in der Ortschaft Μονοι im Hermopolites Nomus das einem Bürger von Hermopolis Magna gehörige κτῆμα, Pachtschilling ἐνοικίου κατ' ἔτος ἀργυρίου τάλαντα ἑξακισχίλια, also 600 Talente.

Die vorstehenden 16 Beispiele waren datiert oder zeitlich genauer bestimmbar. Es folgen nichtdatierte Beispiele, die aber aus paläographischen und anderen Gründen in diese Zeit, 4. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sind. Gerade für diese Epoche aber ist die Schriftentwicklung charakteristisch.

17. Corpus Papyrorum Raineri I, p. 59, saec. IV. Ein Haus in Hermopolis Magna wird um 640 Talente verpfändet: ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος τάλαντα ἑξακόσια τεσσαράκοντα.

18. Papyrus von Leipzig, ed. Mitteis N. 5, saec. IV enthält in Kolumne I eine Rechnung in der Solidus-Währung, in Kolumne II jedoch in Talenten: ναύ[λ]ου πλοίου ἀπε[ρχο]μένου ε[ἰς Ἀ]λ[ε]ξάνδρ(ειαν) (τάλαντα) θ.

19. Papyrus Erzherzog Rainer A. N. 289 saec. IV aus Hermopolis Magna. Aus dieser interessanten Rechnungsurkunde, die nur in Talenten ausgeführt ist, zitieren wir Kolumne I:

Z. 5 ff. μ[ηνὸς] π[αυν]ι (τάλαντα) η
μεισθοῦ φ[...]. ρου τοῖς δ[
ἐπὶ μ[ην]ὸς μεσορη [(τάλαντα) ξ
μεισθοῦ γερδίου εἰς Ἀλ[εξάν]
δρια (l. -αν) γέρδιο[ς (εἷς)] (τάλαντα) ρλϛ
10 μεισθοῦ (l. μι-) βοηθοῦ μην[ῶν]
δύο (τάλαντα) ρκ
τιμὴ οἴνου κνιδίου [..τ]ῷ
στρατιώτου (l. -η) τῇ οἰ[κίᾳ] [
Δημητρίῳ θαρσικαρ[ίῳ l. ταρ.] (τάλαντα) η

[1] D. h. wahrscheinlich wegen eines Diebstahls in der Phrura eingesperrt.

Z. 15 Πλουτίων β(ενε)φ(ικιάριος) τοῦ ἡγε[μ]όνος
[ἀ]παιτῶν τὰς ἀννώνας
τοῦ ἡγεμόνος σπαθια β″ (τάλαντον) α
τῷ ὑπηρέτῃ αὐτοῦ ἵνα μὴ
φ[ω]νῆσαι (sic) τῷ στρατιώτου (l. -ῃ?)
20 ἐὰν ἔνθαται (l. ἐνθάδε) ἐστὶν ὁ πραιπ(όσιτος) (τάλαντα) ε
φορέδρου ὄνου εγκαριας (l. ἀγγ.) τῷ στρα-
τιώτου (l. -ῃ) ἕνεκεν τῶν δισεκτό-
ρων ὄνος (εἷς) (τάλαντα) κ
Σαραπίων (l. -ωνι) στρατιωτου (. -ῃ) καὶ Ἀριανῷ
25 ἕνεκεν τῆς λο[ιπ]άδος τῶν
στιχαρίων τῆς μθ (τάλαντα) με
τιμῆς ξύλων καυσίμου (l -ων) εἰς τὴν
ὑπηρεσίαν τῷ πραιποσίτου (l. τοῦ π.)
τῆς λεκεονας (l. λεγεῶνος) μεθ' ἃ ἐδόθη
30 ὑπὸ τοῦ πραιποσίτου ἄλλα (τάλαντα) κϛ
καὶ ἀπὸ τοῦ πρωτέρου (l. προ-) μερισμοῦ λοιπά
ζεται Ἀδμενθων (τάλαντα) κε
γίν(εται) ὁ(μοῦ) (τάλαντα) υϙγ

Kolumne II:

5 Πι[νο]υτεως κελα[ρίτου] οἴνου ξ(έσται) η
[ἐ]κ (ταλάντων) δ (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) τμϛ (falsch)
[κρ]επῖδαν ὁμοίω[ς ἐργ]άτ(ῃ) α ἐπὶ
μῆναν (l. -α) (τάλαντα) σ
Τιβερίου κρεῶ[ν ε]ἰς τὸ κελλαρικὸν
10 λί(τρας) κ ἐκ (ταλάντων) δ (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) πϛ (δραχμαὶ) ͵δ
κρεπῖδαν ὁμο[ίως] ἐργάτ(αις) γ′ ἐπὶ
μῆναν (l. -α) (τάλαντα) ξϛ (δραχμαὶ) ͵δ
Σενομορω εἰς τὸ [κε]λαρικὸν κρεῶν λί(τραι) ιε
ἐκ (ταλάντων) δ ⟨(δραχμῶν)⟩ ͵β (τάλαντα) ξε
15 κρεπῖδαν ὁμοίως ἐργάτ(αις) δ′ (τάλαντα) ν
κορκοτιλων (l. κροκοδείλῳ) εἰς τὸ κελλάριον ὄσπρεα
α ἤτοι τραγημάτων ξ(έσται) η
ἐκ (ταλάντων) ϛ (δραχμῶν) ͵δ (τάλαντα) νγ (δραχμαὶ) ͵δ
κρηπῖδαν ὁμοίως πάσσαλοι κ′ ἐκ
20 (ταλάντων) γ (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) ξϛ (δραχμαὶ) ͵δ
κριθῆς εἰς τὴν ανωνα (l. ἀννώναν) τοῦ ἡγεμό
νος (ἀρτάβαι) [ι]ε (τάλαντα) τοε
σίτου ὁμοίως (ἀρτάβαι) ιε ἐκ (ταλάντων) λ (τάλαντα) τ.

20. Papyrus Erzherzog Rainer E 930, saec. IV angeblich aus Hermopolis Magna. Er ist ein Fragment einer Rechnungsurkunde ähnlich der vorigen.

Kolumne I:

Z. 1 τῷ στρατ[ι]ώτου (l. -η) ἐλθων (l. -όντι) ἒνε

κεν τῶν λοιβερναριο (l. λιβυρν.) (τάλαντα) λγ (δραχμὰς) ,β

καὶ εἰς τὴν ὑπηρεσίαν τῶν

πολυκωπιτων (l. -ιδων) ἐκελευσε (l. ἐκ κε-)

5 ως τοῦ ἐκξάκτορος (l. ἐξά-) (τάλαντα) λ

παρελκον (l. πάρολκον) α΄ τοῖς στρατιώ

ταις τοῦ δουκὸς διὰ Ἡ

[ρα]κλιω (l. -ου) ὑπηρέτου (τάλαντα) κ

φρουροῦ

10 [. .] . αεν. ὁμοίως τῷ στρατιώ

του (l. -η) τῶν πολυκιωπιτων (l. -ιδ-) (τάλαντα) ϛ

Θεοδώρῳ βοηθ(ῷ) προσθήκη

ἐκελευσεως (l. ἐκ κε-) . [ ] . . . η

σιτου (τάλαντα) λ

15 (γίνεται) τάλαντα τκβ

Kolumne II:

1](τάλαντα) ιδ

ιας των[. . . .]τι

τῆς Πτολεμαιδ[. . .] (τάλαντα) μα ,δ (ergänze δραχμαί)

τῷ[. . .]τω (τάλαντα) ξ

5 . . ι προσθυ[κ]ης (l. -θή-) εἰς λόγον πισ . . .

νης αὐτοῦ (τάλαντα) β [

[ ]νου[ ] σ (τάλαντα) ε ,δ

τουτων (τάλαντα) κε

ὁμοῦ (τάλαντα) ,αρνη″

10 χωρὶς τῶν μὴ μετρηθέντων

οὕτως

τόκον τῶν ἀργυρί[ω]ν (τάλαντα) ρκ

ἀναλώματα τῆς Ἀντινόου (τάλαντα) λγ (δραχμαὶ) ,β.

21. Papyrus Erzherzog Rainer AN. 295 saec. IV aus dem Hermopolites Nomus. Die Rechnungen sind hier so zu verstehen, daß von dem berechneten vollen Betrag immer nur ein Viertel angesetzt wird.

Kolumne I:

Z. 3 ff. [ἐκ κ]ελεύσεως τοῦ ἐξάκ[τορ]ος ἀπὸ (ταλάντων) ς (δραχμῶν) ͵β (τάλαντον) α (δραχμαὶ) ͵δ

[. . .]γ.ει( ) [ἀ]πὸ πιτακίου (l. -ττ-) τοθεν (l. δοθέντος) τοῦ χιρισμογράφου (l. χειρ.-)

5 [τοῦ] καθολικοῦ ἐκ κελέσεως (l. -λεύ-) τοῦ ἐξάκτορος ἀπὸ

[. . .]ερμου ὑπερέτου (l. -πη-) ἀπὸ σίτου (ἀρταβῶν) β ἐκ (ταλάντων) κς (τάλαντα) νβ (τάλαντα) ι (δραχμαὶ) ͵βυ

[ὄ]ρ[νε]α δ' ἕκ(αστον) (ταλάντων) ε (τάλαντα) κ (τάλαντα) δ

[κρ]έως λί(τραι) ι ἐκ (τάλαντος) α (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) ιγ (δραχμαὶ) ͵β (τάλαντα) β (δραχμαὶ) ͵β

[οἴ]νο[υ κ]νίδι(α) ι ἐκ (ταλάντων) γ (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) λγ (δραχμαὶ) ͵β (τάλαντα) [ς] (δραχμαὶ) ͵δ

10 [κνί]δια δ' ἐκ (ταλάντων) κ (τάλαντα) π (τάλαντα) ις

[ὁμ]οίως ἄλλο(υ) πιτακειου [l. πιττακίου) τοῖς βοηθοῖς

[τῶν α]ὐτῶν χιρισμογράφου ἐκ κελεύ[σ]εως

τοῦ ἐξάκτορος ἀπὸ σίτου (ἀρταβῶν) β ἐκ (ταλάντων) κς (τάλαντα) νβ (τάλαντα) ι (δραχμαὶ) ͵β

[ὄ]ρνεα δ' ἐκ (ταλάντων) ε (τάλαντα) κ (τάλαντα) δ

15 [οἴν]ου κνίδια ι ἐκ (ταλάντων) γ (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) λγ (δραχμαὶ) ͵β (τάλαντα) ς (δραχμαὶ) ͵δ

[κρέ]ως λί(τραι) ι ἐκ (ταλάντου) α (δραχμῶν) ͵β (τάλαντα) ιγ (δραχμαὶ) ͵β (τάλαντα) β (δραχμαὶ) ͵δ

[κνί]δια δ' ἐκ (ταλάντων) κ (τάλαντα) π (τάλαντα) ις

[ ] (τάλαντα) πθ (δραχμαὶ) ͵β [

Kolumne II:

2 ff. μισθοῦ Αυτ[ίο]υ βοηθοῦ μηνὸς ἀπὸ (ταλάντων) ξ (τάλαντα) ιβ

τιμῆς χαρτῶν β ὑπὲρ τῶν ἀποχῶν τοῦ πάγου (τάλαντα) ς (δραχμαὶ) ͵β (τάλαντον) α (δραχμαὶ) ͵δ

τοῦ χιρισμογράφου τοῦ καθολικοῦ νομισμάθια (l. -άτια) β ἐκ (ταλάντων) ρπγ (δραχμῶν) ͵β

5 (τάλαντα) τξς (δραχμαὶ) ͵δ (τάλαντα) ξα

Πινουτίωνι βοηθοῦ (l. -ῷ) τοῦ κόμιτος δι(ὰ) Ὡρίωνος

κωμάρχης (l. -ου) Πρηκλεως οἴνου σπάδια β ἐκ (ταλάντων) κ (τάλαντα) μ (τάλαντα) η

τοῦ ὀφφ(ικιαλίου) τοῦ κόμιτος οἴνου κνίδι(α) β ἐκ ε (τάλαντα) ι (τάλαντα) β (τάλαντα) ρκγ (δραχμαὶ) ͵δ

auf der Rückseite:

. . . τ]ῶν ἀναλωμάτων ὑπὸ Αυτις βοηθοῦ κώμης | [Σο]νομορρω.

22. Papyrus Erzherzog Rainer E 187, saec. IV, angeblich aus dem Hermopolites Nomus. Abermals eine Rechnungsurkunde.

Z. 3 τ[ῷ ὀ]στιαρίῳ ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς) οἴν(ου) [
Πανευσνε[υτι ὀ]φ(φικιαλίῳ) ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς) οἴν(ου) (τάλαντα) θ
5 τῷ πρίγκιπι ἡγεμόνος (τάλαντα) ιη
ὑπὲρ τιμ(ῆς) νομισματίου
ἥμισυ
. . . σηθ πρικκιπι (l. πρίγκ.) ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς) (τάλαντα) ζ
οἴνου
10 Ζωΐλο[ ]ιμου ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς)
[οἴν]ου (τάλαντα) ζ
τῷ ἀκομεν[ταρ]ησίῳ ὑπὲρ τιμ(ῆς)
νομισ[μ]ατίου ἑν[ὸ]ς [(τάλαντα)] λϛ

Die beiden Angaben ‚½ Nomismation wert 18 Talente‘ und ‚1 Nomismation wert 36 Talente‘ sind mit einander im Einklang; es sind wertvolle Nachrichten über den Tarif des Solidus. Eine dritte Nachricht dafür enthält:

23. Papyrus Erzherzog Rainer 37 saec. IV ebenfalls angeblich aus dem Hermopolites Nomus, abermals eine Rechnungsurkunde. Rekto:

Z. 1 Ἀνουβᾷ ἀρχιυπηρ' (έτῃ) (τάλαντα) κδ
Κορνηλίῳ ἐλεουργῷ (l. -ἐλαι-) (τάλαντα) ρλ
Ἰσιδώρῳ Ἑρμείου Πλεψ (τάλαντα) ιζ (δραχμαὶ) ,δ
Ἀνυσίῳ πραιπ(οσίτῳ) εἰπ(όντος) Ἀδελφίου (τάλαντα) ρθ
5 Παλλαδίῳ καὶ Συναισίῳ (l. –νε-) (τάλαντα) ρ
Ὠρίωνι ἀπὸ Πλ( ) (τάλαντα) ͵ϛξβ
βρ(έουιον) τειρώνων (τρίτου) πάγου
Ἰσιδώρου τείρ(ωνος)
Verso:
1 λήμ(ματος) (τάλαντα) ,νθ
ἄλλ(η) Δημ( ) ἡγεμόνος (τάλαντα) ρ
λόγ(ος) ἄλλης προχρείας
ὑπ(ὲρ) ἀργυρ(ίου) Π . . ν .¯
5 καὶ ἐπικεφαλείων (τάλαντα) σνβ
ὑπηρέτῃ ὁμοί(ως) (τάλαντα) β (δραχμαὶ) ,δ
ὑπ(ὲρ) τι(μῆς) ὁλοκοττίνου (τάλαντα) ρ
ὑπ(ὲρ) τι(μῆς) μέλιτος (τάλαντα) κ
ὑπ(ὲρ) ἀναλ(ώματος) ἐν τῷ πάγῳ (τάλαντα) δ

10 ὁ[μο]ί(ως) εἰς ἀναλώματα . . [.]. (τάλαντα) ι
Σενουβᾶς ὑπ(ὲρ) τι(μῆς) οἴνου ξεστῶν ρ (τάλαντα) σ
μισθοῦ ὄνων β τῷ δικαιοδό (τάλαντα) κδ
τη
ὑπ(ὲρ) προτου (l. πρώ-) τεχνιτῶν (τάλαντα) σπα (δραχμαὶ) ͵δ

Hier ist bemerkenswert das Vorkommen der Bezeichnung ὁλοκόττινος für das Goldstück, den Solidus. Vgl. Corpus Papyrorum Raineri I 58.

24. Papyrus Erzherzog Rainer N. N. 13, saec. IV aus dem Hermopolites Nomus; er enthält einen Pachtantrag; das Angebot für einen Obstgarten, Pacht auf ein Jahr beträgt ἀργυρίου τάλαντα τρία.

25. Papyrus Erzherzog Rainer N. N. 94, saec. IV aus dem Hermopolites Nomus. Ein Fragment einer Rechnungsurkunde.

Z. 1 Πρηκλεως ὑπὲρ [ἀν]ηλώματος (τάλαντα) ρνγ
καὶ ὑπὲρ ἀποχῆς ἐπὶ Στεμφορου (τάλαντα) . . . δ
καὶ ὑπὲρ ἐργάτου δ′ τῆς κρεπίδος (τάλαντα) σμ
Τεβερίου (τάλαντα) σ
5 καὶ ὑπὲρ ἀποχῆς ἐπὶ Στεμφορου (τάλαντα) [

26. Urkunden des Berliner Museums N. 34 [ohne Zeitangabe, wohl saec. IV] ‚Provenienz unsicher‘. Eine Rechnungsurkunde.

Z. 1 λόγος λ[ήμματο]ς [(τάλαντα)] λ
καὶ δ[ι(ὰ) τῆς γεούχου (τάλαντα) ιβ
καὶ δι(ὰ) ἴας (τάλαντα) ιη
ἀναλώματος
5 μισθοῦ καμήλων (τάλαντα) ιζ (δραχμαὶ) ͵βυ
ἀμφισβητήσεω ; κα
μηλ(ων) β (δραχμαὶ) ͵δ
μ[ισ]θ[οῦ . . .]ν ις εἰς μεταφορ(ὰν)
]ṿα < ἀφ (τάλαντα) δ
10 ὁμοί(ως) [ ]ζ (τάλαντα) δ (δραχμαὶ) ͵γφ
ὁμοί(ως) [ ]ζ (τάλαντα) α (δραχμαὶ) ͵δφ
ὁμοί(ως) [ ]α (τάλαντα) β (δραχμαὶ) ͵δφ
Ἑρμαί[ῳ] . ων (δραχμαὶ) ψ
τι̣μ(ῆς) [ ]. (δραχμαὶ) ω

27. Papyrus Erzherzog Rainer E 1014, saec. IV angeblich aus Hermopolis Magna. Eine Rechnung.

Z. 1 τιμῆς ὀψαρι( ) ξ(έστης) α (τάλαντα) ψ
τιμῆς ἐλέ[ο]υ (l. ἐλαί-) (τάλαντα) υ
τιμῆς κρωμυ (l. κρομμύων) ξ(έστης) α (τάλαντα) φ
ἄλλα κωλοκυτιν (l. κολοκυνθίον) (τάλαντα) ρ
5 [τι]μῆς καιφαλ((τάλαντα) χν
σκλαμια καὶ κωλοκυτιν (τάλαντα) ρν
ἄλλα κρεος (l. κρέως) (τάλαντα) φ
περ(ιστερίου) (τάλαντα) χ
τιμῆς ἐλέου (l. ἐλαίου) (τάλαντα) υ
10 τῇ ἡμέρᾳ ὑπὲρ Ἀμμωνί(ου) (τάλαντα) ρ
ὁμοί(ως) Σαραπίων ναύτης (τάλαντα) ρ
τιμῆς ὀψαρι( ) ξ(έστης) α (τάλαντα) γ ν(ουμμία) ρν
ψομία (l. ψω-) (τάλαντα) ͵α (l. δραχμαὶ)

28. Papyrus Erzherzog Rainer E 206, saec. IV angeblich aus Hermopolis Magna. Eine Rechnung.

Recto:

Z. 1]ματος (τάλαντα) ριη (δραχμαὶ) ͵γρ
]μαι( ) (τάλαντα) ρπθ (δραχμαὶ) ͵ες
]ματος (τάλαντα) κη (δραχμαὶ) ͵αρ

Verso:

1]ἐπιμελ(ητὴς) λατουμίας (sic)
φαμ]ενωθ εἰς τὰ δι' αὐτοῦ
γενόμενα ἀναλώματα]
]΄φακοῦ ἀρτάβη α (δραχμαὶ) ω
5]΄΄(τέταρτον) (δραχμαὶ) σ
ξξ δίμοιρον] ἐκ (δραχμῶν) ω (δραχμαὶ) ͵ετλβ
] (τάλαντον) α (δραχμαὶ) τλβ

29. Papyrus Erzherzog Rainer N. N. 41, saec. IV angeblich aus Hermopolis Magna. Fragment einer Rechnung.

Z. 1]ται ὑπ(ὲρ) Δωροθέου σπεκουλάτορος (τάλαντα) ψξ
]λαμμωνος (τάλαντα) νς (δραχμαὶ) υ
]ω Δημητρίου (τάλαντα) ρ
]Παυλω κθ( ) ὑπ(ὲρ) Ὀλυμπιοδ(ώρου) ἀπὸ ἐκδίκ(ων) ἀπὸ λόγ(ου)
καταδικ(ῶν) (τάλαντα) υις (δραχμαὶ) ͵δ

30. Genfer Papyrus, herausgegeben von Jules Nicole, N. 64 aus dem Faijum, vielleicht zu den Papieren des Abinnaeus gehörig, jedenfalls aus dem 4. Jahrhundert. Es ist ein Βρέουιον σίτου καὶ κριθῶν | ἀπ[ὸ] χιρογράφων (l. χειρ.-) | κώμης Ἑρμου-

πόλεως, nach der Verrechnung in Naturalien folgt die Geldverrechnung, und zwar in zwei Währungen, in Talenten und mit dem Solidus.

Z. 11 ἀργυρικῶν ὁμοίως
Ἄμμωνος γεουχῶν ἐν Ἑρμουπόλει (τάλαντα) ριη (ἥμισυ)
Ἰσίων Μάρωνος (τάλαντα) τμ
Ποσιδωνίου Τιμαγένους (τάλαντα) ψν
15 Σαβίνου καὶ Ἥρωνος (τάλαντα) σκζ´
Φιλίππου (τάλαντα) τμ
Πλουτάμμων (τάλαντα) ρξϛ
Ζοιλος καὶ Αλιτις καὶ Μαλλ[ίτης] (τάλαντα) υκ
Φίλιππος (τάλαντα) φλγ´
20 Κύριλλος νομισμ(άτιον) α´

Z. 12 Hier ist nicht die Stadt Ἑρμούπολις, sondern die gleichnamige Ortschaft im Faijum gemeint.

31. Genfer Papyrus, herausgegeben von Jules Nicole, N. 65, saec. IV, scheint ebenfalls zu der Gruppe der Abinnaeus-Urkunden zu gehören. Sie enthält eine Darlegung der Naubiensteuern.

Rekto:

Z. 1 Ἔχθεσις ναυβίων
Πάησις (τάλαντα) β
Ἕλλης Ἀλυπίου (τάλαντα) ε
Σακαων Πε[τ]μουτιου (τάλαντα) β´
5 Ἀκουεις (τάλαντα) β (δραχμαὶ) ͵β
Ἡους }
Πατους } . . . . . . (δραχμαὶ) ͵β
Μαρων Ερμεις (τάλαντον) (δραχμαὶ) ͵δ
Ἀειων Ἥρωνος (δραχμαὶ) ω
10 Ἄγαθος (τάλαντα) θ (δραχμαὶ) ͵β
Μέλας Ἄγαθος (τάλαντα) ιβ
Σαβελ (τάλαντα) δ (δραχμαὶ) ͵δτ.
Μελας Ἀυνιων (δραχμαὶ) ͵α
Κύριλλος Ἀυνίων (τάλαντα) κα´
15 Ἀτουσας (τάλαντα) θ
Σηους (τάλαντα) ιδ (δραχμαὶ) ͵β
Ἰσχυρίων (τάλαντα) θ (δραχμαὶ) ͵β
[Ἀ]λύπιος (τάλαντα) η

	Φαριτης	(τάλαντα) ιγ
Z. 20	Ἀννευους Ὡρίωνο[ς]	(τάλαντα) ϛ (δραχμαὶ) ͵β
	Ἕλλης Ὡρίωνος	(τάλαντα) ϛ
	Ἑρμείας	(τάλαντα) ϛ
	Τιμόθεος	(τάλαντα) ϛ (δραχμαὶ) ͵δ
	Σοης Πεμου[τιου]	(τάλαντα) α (δραχμαὶ) ͵β
25	Ἀυνης Σοης	(τάλαντα) ϛ
	Ὡρίων	(τάλαντα) κβ (δραχμαὶ) ͵β
	. . λ . ς	(τάλαντα) θ (δραχμαὶ) ω
	. . απιων	(δραχμαὶ) ͵δ
Verso:		
1	Ἀυνης	(δραχμαὶ) ͵δ
30	Ἀπίων	(τάλαντα) β
	Σαραπίων	(τάλαντα) γ (δραχμαὶ) ͵γχ
	Ἄπερ Παύλου	(τάλαντα) θ (δραχμαὶ) ͵α
	Συρίων	(τάλαντα) κβ (δραχμαὶ) . . .
	Θαεις Αριων	(τάλαντα) κα
35	Απου[τις]	(τάλαντα) ια (δραχμαὶ) ͵β
	Απενευς	(τάλαντα) ζ
	Ποταμμωνιος	(τάλαντα) β

Z. 32. Der Name Ἄπερ Παύλου findet sich auch vor in dem gleichzeitigen Papyrus Genf N. 63 aus Andromachis, einer Ortschaft im Süden des Faijum. Zu Z. 8 vgl. unten 34 Z. 8.

32. Papyrus Erzherzog Rainer E 94, saec. IV, angeblich aus Hermopolis Magna. Fragment einer offiziellen Eingabe über die Höhe von Steuern.

1 [ ]εὶς λόγ[ον
θαλα[σσίων ναύλ]ων ιδ´´ ἰν[δ]ικτιῶν[ος]
(τάλαντα) ρμ [γί(νεται) ἀργ]υρικῶν τίτλων . . (αὐτῆς)
ιδε´´ κανόνος ἐγ . . . . ἀργ(υρίου)
5 τάλαντα τετρα[κόσι]α ἐνενή(κ)οντα πέντε καὶ
(δραχμαὶ) ͵βω (τάλαντα) υϙε (δραχμαὶ) ͵βω
Αὐρήλιος Ατρης [ἐπ]έδωκ(α).

33. Papyrus Erzherzog Rainer A. N. 299, saec. IV aus dem Hermopolites Nomus. Ein Haushaltungsbuch eines vornehmen heidnischen Hauses; die Ausgaben werden teils in Naturalien, teils in Geld bestritten. So auf p. 1 Z. 21: [10 Buchstaben fehlen ι]καριῳ ὑπὲρ δελματικῆς μετὰ | [ἀργυρί]ου (τάλαντα) β

κν(ίδιον) α es wird also für eine Dalmatika ein Geldbetrag von 2 Talenten und außerdem ein Knidion (Maß von ca. 5 Xestes)[1] Wein in Naturalien ausgegeben. Auf p. 2 erscheinen insbesonders Rechnungen in Geld.

Z. 1 Σοΐτι Θηβαίῳ ὑπὲρ τιμῆς πορφύρα[ς δι' ἐπ]ιστάλ(ματος) τυβι ιγ (τάλαντα) ξ
τῷ (αὐτῷ) Σόϊτι ὑπὲρ ἄλλης πορφύρας κ[αὶ τιμ]ὴν γλωσσίδων λ'.
ὁμοί(ως) παραδοθ(έντων) τῷ γεούχ(ῳ) μετὰ τῆς προ[κ(ειμένης)] πορφύρας
εἰς οἰκιακὴν ὑπηρεσίαν ὁμοί(ως) ἐξεχ( ) [τ]οῦ (αὐτοῦ) τυβι κδ' (τάλαντα) λ[.]
5 Κολλούθωι γραμματεῖ ὑπὲρ ἀργυρικῶν (αὐτοῦ) ὀψω(νίων) τῶν ἀπὸ θωθ ἕως φαρμουθι καὶ (αὐτοῦ) μη(νῶν) η' ἐκ μη(νὸς) (δραχμῶν) ,γ τὰ συναγόμ(ενα) τάλαντα δ
Ἄλητι ἄλλῳ ὁμοίως ὑπὲρ τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν η' (τάλαντα) δ
Ἔρωτι ἄλλῳ ὁμοίως ὑπὲρ τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν) η' (τάλαντα) δ
Μακαρίῳ ἄλλῳ ὁμοίως ὑπὲρ τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν) η' (τάλαντα) δ
10 ἐμοὶ ὁμοίως ὑπὲρ τῶν (αὐτῶν) μηνῶν η' (τάλαντα) δ
Ἀχιλλεῖ παιδαγωγῷ ὑπ(ὲρ) τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν) η[ἐκ μη(νὸς) (τάλαντον) α] (τάλαντα) η
Ὠριγένει ἱπ'ποκ(όμῳ) ὑπ(ὲρ) τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν) η ἐκ (δραχμῶν) ,γφ [(τάλαντα)] δ (δραχμαὶ) ,δ
Βησαρίωνι μουλίωνι ὑπ(ὲρ) τῶν (αὐτῶν) μη(νῶν) η [ἐκ μη(νὸς) (τάλαντον) α] (τάλαντα) η
Νίλῳ γέροντι ἐκ κελεύσεως Σαρ[ ] (τάλαντα) η
15 τι[μῆς κρεῶν καὶ ἐλαίου μη(νῶν).[
κατὰ κέλευσιν Φιλιπ'πίου ἡγεμό[νος
ὑπὲρ Εὐθαλίου Ἀμαζονίου μετὰ οἴ(νου) κν(ίδια)[
(τάλαντα) ρλη ,γ

In Z. 10 meint der Schreiber sich selbst, während er aber seine Kollegen alle mit Namen nennt, unterdrückt er den seinigen.

34. Papyrus Erzherzog Rainer A. N. 310, saec. IV angeblich aus Hermopolis Magna. Fragment einer Rechnung mit der wichtigen Relation von 1 Kerat der Goldwährung gleich

[1] Ein Sextar, Xestes war 0·547 *l*. Die Angabe über die Größe eines Knidionmaßes s. Revue égyptologique III 174 N. und s. unten die Weinpreise.

5 Talenten; also wird der Goldsolidus von 24 Keraten gleichzusetzen sein 120 Talenten.

Z. 3 χρυσοῦ συνονης (l. -ωνῆς) κερ(άτια) ιδ(ἥμισυ) ἐκ (ταλάντων) ε (τάλαντα) [οβ (δραχμαὶ) ,γ]
τυροπρασίας κερ(άτια) ζχδ'[1] ἐκ (ταλάντων) ε (τάλαντα) λε (δραχμαὶ) α[σν]
5 Πινουτιων (l. -νος) νομεικοῦ κερ(άτια) ια (ἥμισυ) ἐκ (ταλάντων) ε (τάλαντα) νζ [(δραχμαὶ) ,γ]
σιππίου λί(τραι) ο ἐκ (ταλάντων) δ (τάλαντα) σπ
σαλκαθου λί(τραι) ι ἐκ (ταλάντων) δ (τάλαντα) μ
κόμεως λί(τραι) ς ἐκ (τάλαντος) ,δ (τάλαντα) ι
Ἰβοῖς γνωστῆρος ψιμείου
10 καὶ σανδυκίου λι(τρῶν) γ ὀγ(κιῶν) η γρ(άμματος) α (ἡμίσους) (τάλαντα) ρξ | κομοδίων ὁμοίως
Ἀπολλωνίδου (l. -η) καὶ Λεοντίῳ (τάλαντα) ν
τελῶν ἀργυρίων τῇ τραπέζ(ῃ) (τάλαντα) ε
καὶ εἰς τὰ ἀναλώμα(τα) ἡμῶν ἐπὶ τῆς
15 π[όλεως?] (τάλαντα) κ

Z. 8 vgl. N. 31 Z. 8; es fehlt das Zeichen für (δραχμῶν) und καί; 6 Pfund Gummi zu 1 Talent 4000 Drachmen sind 10 Talente.

Seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. werden die Drachmen aber nicht allein zu 6000 unter der höheren Einheit, dem Talent, zusammengefaßt, sondern auch zu Myriaden.

35. Papyrus von Genf N. 11 in der Ausgabe von Jules Nicole, vom 5. Februar 350. Er ist eine Partitionsurkunde, in der das Pönale in Z. 14 in folgender Höhe festgesetzt wird: ὁ δὲ ἐπελευ[σόμενος ἐμμένοντ]ι τῷ ἑτέρῳ ἐπιστροφ[ή]σει ἐπηρίας (l. -είας) λόγου (l. -ῳ) ἀργυρίου δ[ρ]αχ[μ]ῶν μυ|ριάδας τριακο[σία]ς, also 3000000 Drachmen.

Es wird auch kurz μυριάδες statt δραχμῶν μυριάδες gesagt:

36. Papyrus von Genf N. 79 ed. J. Nicole aus dem 4. Jahrhundert.

Z. 1 Ὑπομνηστικὸν Ῥωμανοῦ δουκηναρίου
πρὸς τὸν κοντουβερνάλιον Γετάδιον
ἀπερχόμενον εἰς τ[ὸ]ν Ἀρσινοείτην

---

[1] D. i. $7^1/_{24}$.

ὥστε ἀναζητήσῃς ἐν τῇ πόλει Κρόνιον
Z. 5 κουρέα οἰκοῦντα εκισαι (l. ἐκεῖσε) καὶ ἀπαιτήσῃς
αὐτὸν τὸ ἀργύριον τῶν ἀλλοτρίων ἐνεχύ
ρων ὑπὲρ ὧν ἔθηκεν καὶ ἔσχεν ἀργύριον
μυριάδας ἑβδομήκοντα διὰ τὸ ἐσχη
κέναι αὐτὸν ἐν τῇ Λύκῳ καὶ φυγῇ ἐχρήσατο

Diese Myriaden heißen sowohl δραχμῶν μυριάδες, als auch δηναρίων μυριάδες, als niedere Einheit der Talente erscheinen nicht nur Drachmen, sondern auch Denare. Diese Erkenntnis verdanken wir folgenden zwei Papyri:

37. British Museum Katalog II, p. 306 ed. Kenyon N. 248 aus der Korrespondenz des Abinnaeus in Dionysias im Faijum; in dem von Lücken durchsetzten Briefe heißt es: Z. 8 ff. μὴ ἀμελήσ[α]τε δοῦναι εἴ|τι ὀφίλε[τ]ε (l. ὀφεί-) ἀπὸ τοῦ λ[ό]γου φυνίκων (l. φοι-) | ἀρταβῶν τεσσεράκ[ο]ντα πέντε | ἑκάστ[ης] ἀρτάβ[ης] πρὸς τάλαν[τ]α δέ|κα πέντε γί(νεται) ὁμ[οῦ τ]ῶν φυνί|κων (l. φοι-) [χ]οε καὶ κριθ[ῆ]ς ἀρταβῶν τριῶν ἑκάστης ἀρτ[άβ]ης τάλαντα | τριάκοντα ὁμοῦ τάλαντα ἐν|νη[κο]ντα (sic) καὶ το ω. αεννααρ|μουν ρκ.. καὶ..... ερ.. ν τιτρων [10 Buchstaben] ...... | μυριάδες ἑκατὸν τεσσαράκοντα | γίνοντα[ι] ὁμοῦ ὅλου [π]αντὸς δηνα|ρίων μυριάδες τ[ετρ]ακόσιε (l. -αι) πεν|τή[κο]ντα ἐν[ν]ηα (sic). In Z. 18 ist zu lesen ἐρ[ίω]ν λιτρῶν. Den wichtigen Zusammenhang zwischen der Talente- und Denar-Myriadenrechnung, der hier an den Tag tritt, hat der erste Herausgeber, Kenyon, richtig hervorgehoben: ‚this total 4590000 denarii is the sum of 675 + 90 talents given in ll. 13 and 15.... It will be observed that the term denarius replaces that of drachma which was regularly in use before the time of Diocletian‘.

38. Papyrus Erzherzog Rainer E 150 saec. IV angeblich aus dem Hermopolites Nomus. Dieses wenn auch kleine Fragment bringt die erwünschte Bestätigung der vorher gemachten Beobachtung, indem es als niedere Einheit neben der höheren, den Talenten, nicht wie gewöhnlich die Drachme, sondern den Denar hat:

Z. 1 (τάλαντα) οδ (δηνάρια) φ
(τάλαντα) δ
(τάλαντα) ζ (δηνάρια) ροε

Es folgen nun Beispiele für δηναρίων μυριάδες.

39. Urkunden des Berliner Museums N. 940 vom 2. November 398. Das Original verbrannte im Hafen von Hamburg, es stammte aus Herakleopolis Magna und enthielt einen Mietskontrakt: Αὐρήλιο[ς Αφους . . . ἀφ' Ἡρακλ[έους πόλεως μεμίσθωμαι . . ., ἐπ' ⟨ἀ⟩μφ[όδου? . . . Σακκο[φόρῳ ἐν] λαύρᾳ . . . | ο⟨ἰ⟩[κίας?] ⟨ἀ⟩νεω⟨γ⟩μένης εἰς βο⟩ρρᾶ [σὺν | καὶ αὐλῆς καὶ φρέατος καὶ χρη[στ]ηρί[ων] | πάντων . . . τόπον ἕνα ⟨ἀ⟩νεω⟨γ⟩μέν[ον εἰς . . . | καὶ τὴν χρῆσιν τῶν χρηστ[ηρίων] πάντων τοῖς κ . . . | ἐνιαυτω [. . . τοῦ ὄντος μη[νὸς] ἀθυρ τῆς παρούσης ‚βε'' ἰνδικτιονος ον τὴν συμπεφωνημένην πρὸς ἀλλ⟨ή⟩λους τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ ἀργυρίου δηναρίων μυριάδας χιλείων ὀκτα⟨κο⟩σιω(ν) (γίνεται) (δηναρίων μυριάδας) ‚αω ἐν τέλει τοῦ ἐνιαυτοῦ. Die Miete beträgt jährlich für eine Ubikation samt Zubehör 1800 Myriaden.

40. Führer durch die Ausstellung Papyrus Erzherzog Rainer N. 331 vom 28. November 411 aus dem Herakleopolites Nomus: Aurelia Origenia, Tochter des Kallinikos, Grundbesitzerin, kauft unter Intervention ihres Vormundes und Ehemannes Flavius Origenius, Sohn des Apion, von Aurelius Anutis, Sohn des Paulus, ein Grundstück im Bezirk Herakleopolis im Ausmaß von $1^3/_4 + ^1/_8 + ^1/_{12}$ ($= 1^{23}/_{24}$) Aruren für den Preis von 1000 Denar-Myriaden ἀργυ]ρίου δηναρίων μυρι[ά]δας χιλίας.

41. Führer durch die Ausstellung Papyrus Erzherzog Rainer N. 320, saec. IV angeblich aus dem Faijum oder dem Herakleopolites Nomus. Viele Namen, immer mit dem Ansatz (δηναρίων μυριάδες) ἐνακόσιαι.

42. British Museum, Katalog II, p. 306 ed. Kenyon N. 247 ungefähr vom J. 346 stammend, aus der Korrespondenz des Abinnaeus in Dionysias im Faijum. Eine Rechnung.

Z.		
1	παντὸς λόγου γεναμένου	
	στιχ . ιων β^ν	μ(υριάδες) ρνδ
	Καὶ δερμάτων Βαβυλωνικῶν	δ(ηναρίων?) μ(υριάδες) ρκ
	καὶ δρ . . . . κης	μ(υριάδες) οα
5	καὶ β . . . . α . ου	μ(υριάδες) νη
	καὶ . . . . ω δεσμιων β^ν	μ(υριάδες) κβ
	γε[ναμένο]υ τοῦ λόγου	
	οφ . . . Αβινναιος	μ(υριάδες) οε
	καὶ . . αγρου	μ(υριάδες) λ
10	ὡς εἶναι	μ(υριάδας) ρε

43. Papyrus Erzherzog Rainer N. N. 74 saec. IV—V, angeblich aus dem Herakleopolites Nomus oder dem Faijum. Eine Rechnung in Denar-Myriaden.

Z. 1 γάρου . . (δηναρίων μυριάδες) ιε
ὄρνεα ϛ (δηναρίων μυριάδες) [ ]
ᾠά (δηναρίων μυριάδος) δ′ (l. τέταρτον)
μέλιτος κνίδια ε
5 ἰχθύων (δηναρίων μυριάδες) ϛ
δορκάδιον α (δηναρίων μυριάδες) ε
κυμίνου ξ(έστης) α (δηναρίων μυριάς) α
ἐλέου (l. ἐλαί-) ῥαφανίνου ξ(έσται) κβ
ὁμοίως ὤρνεα (l. ὄρ.) (δηναρίων μυριάδες) δγ′ (l. τρίτον)
10 σαΐτιον α (δηναρίων μυριάδες) δ (ἥμισυ)

44. Urkunden des Berliner Museums N. 951 aus byzantinischer Zeit. Das Original, verbrannt im Hamburger Hafen, stammte aus Herakleopolis Magna. Eine Rechnung in Denar-Myriaden:

Z. 1 Ἀναλώματος
εἰς τὴν οἰκ(ίαν) (δηναρίων μυριάδες) π
μισθ(οῦ) πορφύρας
καὶ ἄλλων (δηναρίων μυριάδες) τ

Hier ist auch auf den Umstand hinzuweisen, daß in vielen Fällen die in Talenten und Drachmen angegebenen Beträge, auf Drachmen umgerechnet, eine durch 10000 teilbare Zahl ergeben, also latente Myriaden sind, z. B. oben N. 19, Col. II, Z. 16 ξέσται η ἐκ ταλάντων ϛ δραχμῶν ,δ, d. i. 40000; πάσσαλοι ἐκ ταλάντων γ δραχμῶν ,β, d. i. 20000; N. 20, Col. I, Z. 1 στρατιώτῃ τάλαντα λγ δραχμαὶ ,β, d. i. 380000; N. 20, Col. II, Z. 13 ἀναλώματα τῆς Ἀντινόου τάλαντα λγ δραχμαὶ ,β, d. i. 380000; N. 21, Col. I, Z. 9 οἴνου κνίδια ἐκ ταλάντων γ δραχμῶν ,β, d. i. 20000; N. 21, Col. II, Z. 4 νομισμάτιον ἐκ ταλάντων ρπγ δραχμῶν ,β, d. i. 1100000; N. 23, Verso Z. 14 τάλαντα σπα δραχμαὶ ,δ, d. i. 1680000; N. 34, Z. 8 (τάλαντον) ,δ = 10000.

Die hier vorgeführten Angaben enthalten zahlreiche mehr oder minder genaue Nachrichten über Preise im 4. Jahrhundert n. Chr. und wir gehen daran, sie übersichtlich zusammenzustellen. Da wir aber für den Anfang dieser Epoche, die Regierung Diokletians, eine so vorzügliche Quelle zur

Kenntnis der Preisbewegung zur Verfügung haben, wie es dessen Maximaltarif ist, so nehmen wir die Anordnung dieses Edikts zu unserer Richtschnur.

Wir müssen noch einige Worte über die Werteinheiten und deren Relationen sprechen. Im Edikt Diokletians ist es der Denar, gleich $^1/_{50000}$ des Goldpfunds, der die Werteinheit bildet. Wir dagegen haben es mit einer augenscheinlich fortwährend schwankenden Währung zu tun; besitzen wir ja doch vier Relationen überliefert, die ebenso viele verschiedene Kurse ergeben. Es ist nämlich dieser Drachme-Denar tarifiert mit $^1/_{216000}$, $^1/_{600000}$, $^1/_{720000}$ und $^1/_{1100000}$ des Solidus, der $^1/_{72}$ des Goldpfunds war; daraus ergeben sich für ein Talent die Wertansätze $^1/_{2592}$ oder $^1/_{7200}$ oder $^1/_{8640}$ oder $^1/_{13200}$, für die Myriade dementsprechend $^1/_{1565}$ oder $^1/_{4320}$ oder $^1/_{5184}$ oder $^1/_{7920}$ des Goldpfunds.

Wir schicken allgemein gehaltene Angaben über tägliches Kostgeld (?), Kostgeld überhaupt, Auslagen unbestimmter Art voraus:

N. 27 Hermopolites . . . . τῇ ἡμέρᾳ ὑπὲρ Ἀμμωνί(ου) 100 Talente [d. i. 60.0000 Dr.]

„ „ τῇ ἡμέρᾳ Σαραπίων ναύτης 100 Talente [d. i. 60.0000 Dr.]

N. 14 ca. a. 350 Faijum . . δαπάνης 5 Talente [d. i. 3.0000 Dr.]

N. 10 ca. 340 Hermopolites τοῖς τιρόναις ὑπὲρ δαπάν(η)ς 30 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]

N. 44 Herakleopolites . . . ἀναλώματος εἰς τὴν συ.(ίαν) 80.0000 D.

N. 10 III Z. 8 ca. a. 340 Hermopolites . . . . ἀναλώματος ἱππάδος 12[Talente [d. i. 72.000 Dr.]

N. 23 Verso 3 Hermopolites ὑπ(ὲρ) ἀναλ(ώματος) ἐν τῷ πάγῳ 4 Talente [d. i. 24000 Dr.]

„ „ „ εἰς ἀναλώματα 10 Talente [d. i. 6.0000 Dr.]

N. 25 Hermopolites . . . . ὑπὲρ [ἀν]ηλώματος 153 Talente [d. i. 918000 Dr.]

N. 34 Z. 15 Hermopolites . εἰς τὰ ἀναλώμα(τα) ἐπὶ τῆς π[. . . . 20 Talente [d. i. 12.0000 Dr.]

N. 10 III Z. 19 a. 340 Hermopolites . . . . ἀνα]λώματος τῶν φολλέ[νων 30 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]

Wir kommen zu den Preisen von Lebensmitteln im besondern. Vor allem der Feldfrüchte, Weizen, Gerste, Linsen:

N. 6 Z. 16 a. 314 Hermopolites Nomus . . . . σίτου ἀρτάβης ἥμισυ 5000 Dr., also eine Artabe 1.0000 Dr.

N. 19 II Z. 23 Hermopolites Nomus . . . . . σίτου ἀρτάβαι ιε ἐκ (ταλάντων) λ, also 18.0000 Dr.

N. 21 I Z. 6 u. 13 Hermopolites Nomus . . . . σίτου ἀρτάβαι β ἐκ (ταλάντων) κς, also 156000 Dr.

N. 6 Z. 18 a. 314 Hermopolites Nomus . . . . κρ[ιθ(ῆς)] (ἀρτάβης ἥμισυ) 5000 Dr., also eine Artabe 1.0000 Dr.

N. 19 II Z. 21 Hermopolites Nomus . . . . . . κριθῆς εἰς τὴν ἀννώνα(ν) ἀρτάβαι [ι]ε (τάλαντα) τοε, 1 Artabe 15.0000 Dr.

N. 37 a. 346 Faijum . . . κριθῆς ἀρταβῶν τριῶν ἑκάστης τάλαντα τριάκοντα, 1 Artabe 18.0000 Dr.

Im Edictum Diocletiani ist der Weizenpreis nicht erhalten; hier ist das Verhältnis von Weizen zu Gerste bald 1 : 1, bald 6 : 5. Von letzterer kostet der Kastrensis modius, also 17·51 Liter 100 Denare im Edictum Diocletiani; die ägyptische Artabe würde demnach als ein Betrag von 29·18 Liter in diokletianischen Denaren den Preis von 167 erzielt haben; das sind $^{167}/_{50000}$ Goldpfund; rechnen wir jene 15 Myriaden, den Preis einer Artabe Gerste in N. 19, nach dem Kurse $^{1}/_{5184}$ des Goldpfunds, so würde sich der Betrag $^{15}/_{5184}$ ganz entsprechend hoch stellen. Wir können aber mit solchen Berechnungen keinen festen Boden gewinnen, da die Kurse zu sehr schwankten.

N. 28 Hermopolites Nomus φακοῦ ἀρτάβη α 800 Dr.
τέταρτον 200 Dr.

Das Edictum Diocletiani hat Lenticlae K(astrensis) m(odius) (den.) centum. Die φακῆ war das billigste Gericht in Ägypten. — N. 27 Hermopolites Nomus ψωμία (τάλαντον) ͵α, also 7000 Dr.

Für den Wein sind zahlreiche Angaben erhalten:

N. 6 II Z. 3 a. 314 Hermopolites . . . . κνιδίων λ΄ ἐκ (δραχμῶν) ͵αω, ein Knidionmaß 1800 Dr.

N. 10 III Z. 7 a. 340 Hermopolites . . . . οἴνου σπαθ(ία) β ἐκ (ταλάντων) κ damit übereinstimmend:
N. 21 II Z. 7 Hermopolites οἴνου σπαδία β ἐκ (ταλάντων) κ
N. 10 Z. 9 a. 340 Hermopolites . . . . τιμὴ οἴνου ξ(έσται) ψκ ἐκ (ταλάντων) γ, 1 Sextar 18000 Dr.

Aus letzteren Angaben ergibt sich die Größe der σπαθ(ία) mit $^{20}/_{3}$ Sextaren zu 0·547 Liter, die Gleichheit der übrigen preisbildenden Umstände vorausgesetzt.

N. 13 ca. a. 350 Faijum . σπαθ(ίον) 25 Talente [d. i. 15.0000 Dr.]

Diese Preisangabe steht zu der von a. 340 in angemessenem Verhältnis.

N. 23 Verso 11 Hermopolites . . . . τιμ(ῆς) οἴνου ξεστῶν ρ (τάλαντα) σ, 1 Sextar 12000 Dr.
N. 19 II Z. 5 Hermopolites . . . . οἴνου ξ(έσται) η [ἐ]κ (ταλάντων) δ (δραχμῶν) ,β 1 Sextar 26000 Dr.
N. 21 I Z. 9. 10. 15. 17 Hermopolites . . . . οἴνου κνίδι(α) ἐκ (ταλάντων) γ (δραχμῶν) ,β 1 Knidionmaß 2.0000 Dr.
Idem . . . . κνίδια δ ἐκ (ταλάντων) κ 1 Knidionmaß 12.0000 Dr.
N. 21 II 8 . . . . οἴνου κνίδια β ἐκ ε 1 Knidionmaß 3.0000 Dr.
N. 10 III Z. 16 a. 340 Hermopolites . . . . οἴνου ἐνγαρίας (τάλαντα) γ
N. 22 „ . . . . τιμ(ῆς) οἴνου (τάλαντα) θ
N. 19 I Z. 17 Hermopolites . . . . σπαθία β (τάλαντον) α
N. 10 Z. 11 a. 340 Hermopolites . . . . . . οἴνου κν(ίδιον) α ἅμα ἄλλων (τάλαντα) λδ
N. 10 Z. 21 a. 340 Hermopolites . . . . . . πρ]ιμικερίοις οἴνου σπαθίτου (τάλαντα) ϛ

Für die Größe des Knidionmaßes habe ich in der Revue égyptologique III, 174 N. eine Nachricht gefunden in dem Briefe: ὀλίγα κνίδια πενταξεστιαῖα μου παρασπούδασον ἀποστεῖλαι εἰς τὴν ἑορτήν. Aus den obigen Angaben ergibt sich ein großes

Schwanken der Weinpreise, wie es sowohl im Edictum Diocletiani, als auch in der sonstigen Überlieferung zutage tritt, in welcher die Angabe des Weinpreises im J. 443 in Afrika, 200 Sextare um einen Solidus, verhältnismäßig am nächsten steht.

Öl, Essig und Honig sind in folgenden Angaben vertreten:

N. 34 Hermopolites σαλκάθου λί(τραι)ι ἐκ (ταλάντων) δ
N. 27 „ τιμῆς ἐλέου (τάλαντα) υ [d. i. 240.0000 Dr.]
N. 14 ca a. 350 Faijum τιμὴν ὄξους (τάλαντα) δ
N. 10 III Z. 1 ca a. 340 Hermopolites ξ(εστῶν) ὄ]ξους ιγ (ἥμισυ) ἰνο( ) τιβ ἐκ (ταλάντων) α (δραχμῶν) ξ[1 Xestes 1060 Dr.
N. 43 Herakleopolites γάρου (δηναρίων μυριάδες) ιε
N. 23 Verso 8 Hermopolites ὑπ(ὲρ) τι(μῆς) μέλιτος (τάλαντα) κ

Die Angaben des Edictum Diocletiani sind für Essig aceti 1 Sextar 6 Denare, liquaminis primi (γάρου) 1 Sextar 16 (?) Den., mindere Sorte 1 Sextar 12 (?) Den., von drei Arten Honig μέλιτος πρωτείου 1 Sextar 40 δευτέρου 20 φοινικείνου 8 Den. (3, 1—12). Zu σαλκαθου vgl. ‚σαλκα olei aromatici conditura pretiosa'.

Fleisch, Geflügel, Wildbret: (Edictum Diocletiani 4, 1—50)

N. 21 I Z. 8, 17 Hermopolites κρέως λίτραι ι ἐκ (ταλάντου) α (δραχμῶν) ͵β [d. i. 8000 Dr.]
N. 19 II Z. 10. 14 Hermopolites κρεῶν λίτραι κ ἐκ (ταλάντων) δ (δραχμῶν) ͵β [d. i. 26000 Dr.]
N. 27 Hermopolites . . . . . . τιμὴ κρέος (sic) τάλαντα φ
N. 21 I Z. 7, u. 14 Hermopolites ὄρνεα δ ἐκ ταλάντων ε [d. i. 3.0000 Dr.]
N. 43 Herakleopolites? . . . . ὄρνεα ϛ (δηναρίων μυριάδες)[. .]
N. 43 „ ὄρνεα (δηναρίων μυριάδες) δγ' [d. i. 43333 Den.]
N. 27 Hermopolites . . . . . . περ(ιστερίων?) (τάλαντα) χ
N. 43 Herakleopolites? . . . . δορκάδιον (δηναρίων μυριάδες) ε [d. i. 5.0000 Den.]

Der Maximalpreis im Edikt beträgt für das Paar Hühner 60 Denare, Tauben 24 Den., δορκαίου ἤτοι νεβρίου (Varianten δορκὸς ἤτοι αἰγαγρίου ἢ κεμαδίου) per Pfund 12 Den.

Fische: (Edictum Diocletiani 5, 1 ff.)

N. 43 Herakleopolites . ἰχθύων (δηναρίων μυριάδες) ϛ [d. i. 6.0000 Den.]

N. 14 ca. a. 350 Faijum λάχανον καὶ ἰχθύων (τάλαντα) ε
N. 27 Hermopolites . . τιμῆς ὀψαρι( ) ξ(έστης) α (ταλάντων) ν ν(ουμμίων) φν

Der Preis der Fische schwankt im Edikt je nach der Qualität per Pfund von 6—24 Denaren.

Gartenfrüchte und Zugemüse: (Edictum Diocletiani 6, 1 ff.)

N. 14 ca. a. 350 Faijum τιμὴ λαχάνων (τάλαντα) γ
" " " λαχάνων (τάλαντα) β
N. 27 Hermopolites . . . τιμῆς κρ(ομμύων) ξέστης α (τάλαντα) ϙ [d. i. 300.0000 Dr.]
vgl. Ed. Diocl. VI. 20 ff. κρομμύων ξηρῶν μό(διος) α (δηναρίων) ν
κρομμύων χλωρῶν μεγάλων κε΄ (δηναρίων) δ
δευτερείων χλωρῶν ν΄ (δηναρίων) δ
N. 27 Hermopolites . . . τιμῆς καιφαλ( ) τάλαντα χ
vgl. Ed. Diocl. VI 20 Ceparum siccarum Ital. m. I (den.) qui(nquaginta)
VI 21 Cepae virides prim(ae) n. XXV (den.) quattuor
sequentes n. L (den.) quattuor
N. 14 ca. a. 350 Faijum . καθαρῶν (τάλαντα) ε
N. 43 Herakleopol.? . . . κυμίνου ξ(έστης) α (δηναρίων μυριάς) α
vgl. Ed. Diocl. I. 32 cymini mundi K(astrensem) mo(dium) unum (den.) ducentis
N. 43 Herakleopol.? . . . ᾠά (δηναρίων μυριάδες) δ΄ [d. i. 2500 Den.]
vgl. Ed. Diocl. 6. 43 ova n⁰ quattuor (den.) quattuor
N. 27 Hermopolites . . . κωλοκυτιν (sic) (τάλαντα) ρ [d. i. 6.0000 Dr.]
σκλαμια καὶ κωλοκυτιν (τάλαντα) ͵ρν (d. i. 90.0000 Dr.]
vgl. Ed. Diocl. 6. 26 f. κολοκύνθαι μεγάλαι ι΄ (δηναρίων) δ
κ. δευτερεῖαι κ΄ (δηναρίων) δ
N. 37 a. 346 Faijum . . . φοινίκων ἑκάστης ἀρτάβης πρὸς τάλαντα δέκα πέντε [d. i. 9.0000 Dr.]
vgl. Ed. Diocl. 6. 81 ff. dactulos nicolaos optimos n⁰ octo (den.) quattuor
sequentes n⁰ (sed)ecim (den.) quattuor

Zahlreich sind die Angaben über die Remuneration von Dienstleistungen längerer oder kürzerer Dauer, Gehalte, Honorare, Sporteln, Diskretionen, Trinkgelder. Dabei ist nicht zu vergessen, daß Gaben in Naturalien, nebenbei oder ausschließlich,

in Betracht kommen, wie auch das Edictum Diocletiani den Zusatz pastus, τρεφόμενος bei der Übersicht der Handwerkerbranchen kennt.

Ich schicke den Preis für Sklaven voraus, der gewissermaßen den kapitalisierten Betrag für Dienstentlohnung repräsentiert:

N. 9 ca. a. 337—350 . . . zwei männliche Sklaven 2400 Talente.

Daran schließt sich:

N. 4 a. 305 große Oase . Ammenlohn, Kost und Kleidung, für das Aufziehen eines Sklavenkindes ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος ἐν νούμοις 30 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]

Löhne von Arbeitern auf dem Lande:

N. 6 IV Z. 1 ff. a. 314 Hermopolites . . . . ἐργάται ἐκ (δραχμῶν) φ
N. 6 III Z. 11 a. 314 Herm. ἐργατῶν μϛ ἐκ (δραχμῶν) χν
N. 6 III Z. 18 „ „ εἰς ὑδρολογίαν ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ
N. 6 V Z. 5 „ „ εἰς καθαρισμὸν τῆς γῆς ἀκανθίνων ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) υ
N. 6 Z. 7 „ „ εἰς χωματισμὸν ὅπως λιμνασθῇ (ὁ τόπος) ἐρ(γάται) ιβ ἐκ (δραχμῶν) υ
N. 6 V Z. 4 „ „ θροισκοπίας ἐργ(άται) β ἐκ (δραχμῶν) υ
N. 6 VI Z. 8 „ „ εἰς μεταφορὰν πλίνθων ἐργ(άται) ε ἐκ (δραχμῶν) υ
„ „ „ εἰς μεταφορὰν πλίνθων ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ
„ „ „ εἰς μεταφορὰν πλίνθων ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) υ
N. 6 VI Z. 10 „ „ εἰς ἀνορυγὴν θεμελίου ἐργ(άται) β ἐκ (δραχμῶν) υ
N. 6 VI Z. 2 „ „ εἰς οἰκοδομὴν τῆς οἰκίας ἐργ(άται) δ ἐκ (δραχμῶν) φ
N. 25 Hermopolites . . . . ὑπὲρ ἐργατ. δ τῆς κρεπῖδος (τάλαντα) σμ

Für Leistungen von Geschäftsleuten:

N. 19 I 8 Hermopolites . . μεισθοῦ γερδίου εἰς Ἀλ[εξαν]δρια γέρδιος εἷς] τάλαντα ρλϛ [d. i. 81.6000 Dr.]
N. 23 Verso 14 Hermopolites . . . . ὑπ(ὲρ) πρ(ώ)του τεχνιτῶν τάλαντα σπα (δραχμαὶ) ͵δ [d. i. 169.0000 Dr.]

N. 23 Hermopolites . . . ἐλεουργῷ (τάλαντα) ρλ [d. i. 78.0000 Dr.]
N. 19 I 14 Hermopolites . θαρσικαρίῳ (τάλαντα) η [d. i. 48000 Dr.]

Monatsgehalte:

N. 33 Z. 5 ff. Hermopolites vier γραμματεῖς ὑπὲρ ἀργυρικῶν αὐτῶν ὀψωνίων ἐκ μηνὸς (δραχμαὶ) ,γ (je 3000 Dr.)
N. 33 Z. 12 " ἱπποκόμῳ monatlich 3500 Drachmen
N. 33 Z. 13 " μουλίωνι monatlich 6000 Drachmen
N. 33 Z. 11 " παιδαγωγῷ monatlich 6000 Drachmen
N. 19 I Z. 10 " μεισθοῦ (sic) βοηθοῦ μη[νῶν] δύο 120 Talente [d. i. monatlich 36.0000 Dr.]
N. 21 II Z. 2 " μισθοῦ βοηθοῦ κώμης Ξενομορρω monatlich 60 Talente [d. i. 36.0000 Dr.]

Letztere zwei Angaben zeigen eine erwünschte Übereinstimmung.

Einmalige Zahlungen:

N. 20 I Z. 14 Hermopolites Θεοδώρῳ βοηθῷ προσθήκη 30 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]
N. 10 III Z. 15 a. 340 Hermopolites . . . .]κι Ἑρμίνου κυβερνήτου 3 Talente
N. 10 III Z. 14 a. 340 Hermopolites . . . . τῷ στρατιώτῃ τῆς λεγεῶνος 3 Talente
N. 20 I Z. 11 Hermopolites στρατιώτ(ῃ) τῶν πολυκωπίδων 6 Talente
N. 20 I Z. 1 " στρατιώτῃ ἐλθόντι ἕνεκεν τῶν λοιβερναριο 33 Tal. 2000 Dr. [d. i. 20.0000 Dr.]
N. 20 I Z. 5 " εἰς τὴν ὑπηρεσίαν τῶν πολυκωπίδων 30 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]
N. 10 Z. 10 a. 340 Hermopolites . . . . ἀρχυπηρέτ(ῃ) ἐξάκτορος 12 Talente [d. i. 72000 Dr.]
N. 23 Hermopolites . . . . ἀρχυπηρ(έτῃ) 24 Talente
N. 23 Verso Z. 5 Hermopolites . . . . ὑπηρέτῃ 2 Talente 4000 Drachmen
N. 19 I Z. 18 Hermopolis τῷ ὑπηρέτῃ τοῦ ἡγεμόνος ἵνα μὴ φωνῆσαι ἐὰν ἐνθάδε ἐστὶν ὁ πραιπόσιτος 5 Talente [d. i. 3.0000 Dr]
N. 14 ca. a. 350 Faijûm . . ἔδωκα ὅτε κατεκλ(ε)ίσ(θη) Ζώιλος διὰ τὴν ὄνην Θεοδώρου 50 Talente [d. i. 30.0000 Dr.]

N. 6 III Z. 6 a. 314 Hermopolites . . . . μισθοῦ ἀνοψισμοῦ ναυβίων πη ἐκ (δραχμῶν) ͵ατ

Ähnlich ist ein Posten für ein Krokodil:

N. 19 II Z. 16 . . . . κορκοτίλ(ῳ) τραγημάτων ξ(έσται) η ἐκ (ταλάντων) ϛ (δραχμῶν) ͵δ [d. i. 4.0000 Dr.]

Aus dem Edictum Diocletiani sind folgende Sätze zu zitieren: 7. 1 a operario rustico (pasto diu)rni (den.) viginti quinque; 7, 19 μου]λίωνι τρεφ(ομένῳ) ἡμερ(ήσια) (δηνάρια) κέ 7. 66 παιδαγωγῷ ὑπὲρ ἑκάστου παιδὸς μη(νιαῖα) (δηνάρια) ν'.

Wir kommen zu dem Absatz 8. 1 des Edikts, über Felle.

N. 42 ca. a. 346 Faijum . . δερμάτων Βαβυλωνικῶν (δηναρίων μυριάδες) ρκ [d. i. 12.0000 Dr.]

Gleich zu Beginn des Absatzes hat das Edikt 8. 1 a δέρμα Βαβυλωνικὸν πρώτης φόρμ(ης) (δηνάρια) φ' δευτέρας φόρ(μης) (δηνάρια) υ.

Für Schuhwerk und Zubehör kommen in Betracht (cf. Ed. Diocl. 9. 1—25):

N. 19 II Z. 7 Hermopolites κρ]επῖδαν [ἐργ]άτ(ῃ) α ἐπὶ μῆνα (τάλαντα) σ κρεπῖδαν ὁμοίως ἐργάταις γ' ἐπὶ μῆνα (τάλαντα) ξϛ (δραχμαὶ) ͵δ

N. 19 II Z. 19 „ πάσσαλοι κ ἐκ (ταλάντων) γ (δραχμῶν) ͵β [d. i. 2.0000 Dr.]

Zu Ed. Diocl. 17. 6 a vergleiche: (Trockenfutter und Spreu)

N. 10 Z. 14 a. 340 Hermopolites . . . . τιμῆς χόρτου 63 Talente

N. 10 Z. 10 a. 340 Hermopolites . . . . τιμὴ ἀχύρου λιτρῶν ͵αω 144 Talente

Das Edikt hat folgende Ansätze 17. 6 a χόρτου βικίας λί(τρας) β' (δηνάρια) β, χόρτου ἤτοι ἀχύρου λί(τραι) δ (δηνάρια) β, παβούλου λί(τρας) ϛ (δηνάριον) α.

Es folgt das Kapitel περὶ πλούμου.

N. 37 a. 346 Faijum . . . . ἐρ[ίω]ν λιτρῶν [ ] μυριάδες ἑκατὸν τεσσεράκοντα [d. i. 14.0000 Dr.]

Das Edikt hat dafür den Posten 18. 4 ἐ[ρ]έας ἤτοι πλούμου . . . λείτραι ρ' δηνάρια ͵α'.

Kleiderpreise sind nur folgende erhalten:

N. 33 Hermopolites . . . . δελματική 2 Talente, dazu in Naturalien 1 Knidionmaß Wein

N. 42 ca. a. 346 Faijum . . στιχ[αρ]ίων βν μυριάδες ρνδ [d. i. 154.0000 D.]

N. 19 I Z. 25 Hermopolites λοιπάδος τῶν στιχαρίων (τάλαντα) με [d. i. 27.0000 Dr.]

(N. 10 Z. 17 a. 340 Hermopolites . . . . τῶ[ν ἐπι]βολῶν στιχαρίων ὑπὲρ κωμο[δίου] τάλαντα ς)

Die Maximalpreise im Edikt bewegen sich bei den Kleidern insbesonders in großer Höhe (19. 1 ff.).

Auch drei Preise für Purpur liegen vor:

N. 44 Herakleopolites . . . μισθ(οῦ) πορφύρας καὶ ἄλλων (δηναρίων μυριάδες) τ [d. i. 300.0000 Dr.]

N. 33 1 f. Hermopolites . . τιμῆς πορφύρας 60 Talente [d. i. 36.0000 Dr.]

" " ὑπὲρ ἄλλης πορφύρας καὶ τιμὴν γλωσσίδων 3[0 Talente [d. i. 18.0000 Dr.]

Das Edikt zählt 24, 1 ff. viele Arten Purpur auf, die, nach Pfunden und selbst nur nach Unzen gemessen, solche Preise erzielen, die zu den teuersten im Edikt überhaupt gehören (bis 15000 Denare für das Pfund).

Das überaus wichtige Kapitel des Edikts περὶ χρυσοῦ, dem wir die Feststellung der Relation des Denars zum Goldpfund und damit den Schlüssel zur ökonomischen Verwertung des ganzen Erlasses verdanken, hat ein Gegenstück in den wertvollen Angaben, die uns die Tarifierung der Myriadenrechnung ermöglichen.

N. 22 Hermopolites . . . . ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς) νομισματίου ἡμίσους 18 Talente

" " ὑπ(ὲρ) τιμ(ῆς) νομισματίου ἑνός 36 Talente

N. 23 Verso Z. 7 Hermopolites . . . . ὑπ(ὲρ) τι(μῆς) ὁλοκοττίνου 100 Talente [d. i. 60.0000 Dr.]

N. 34 Hermopolites . . . . χρυσοῦ συνωνῆς κερ(άτια) ιδ (ἥμισυ) ἐκ ταλάντων ε

κεράτια $7^1/_{24}$ ἐκ ταλάντων ε [d. i. 3.0000 Dr.]

N. 21 II Z. 4 Hermopolites νομισμάτια β ἐκ (ταλάντων) ρπγ (δραχμῶν) ‚β [d. i. 110.0000 Dr.]

Es folgen noch verschiedene Preise und Wertangaben:

N. 34 Z. 8 Hermopolites . . κόμεως λί(τραι) ς ἐκ (τάλαντος) ‚δ [d. i. 1.0000 Dr.]

N. 34 Z. 6 „ σιππίου λί(τραι) ο ἐκ (ταλάντων) δ

Vgl. Ed. Diocl. 26. 1 a λίνου τοῦ καλουμένου στουπίου πρώτ(ης) φώρ(μης) λίτρας α' (δηνάρια) κδ'; φώρ(μης) δευτ(έρας) λ. α' (δηνάρια) κ' φώρ(μης) γ' λ. α' (δηνάρια) ις.

N. 34 Z. 9 Hermopolites . . ψιμείου καὶ σανδυκίου λί(τραι) γ οὐγ(κίαι) η γρ(άμματα) α (ἥμισυ) (τάλαντα) ρξ [d. i. 96.0000 Dr.]

N. 6 III Z. 3 a. 314 Hermopolites . . . . σφυριδίων ἓξ ἐκ (δραχμῶν) τ

N. 6 III Z. 3 a. 314 Hermopolites . . . . μικρῶν ὁμοίως ἓξ ἐκ (δραχμῶν) σ

N. 6 III Z. 21 a. 314 Hermopolites . . . . τιμ(ῆς) σφυρ[ίδων] ἡμερῶν ε (δραχμαὶ) ‚α

N. 10 Z. 16 a. 340 Hermopolites . . . . ὑπὲρ κωμοδίου ἐπιβόλ(ων) στιχαρίων (τάλαντα) ξγ

N. 10 Z. 15 a. 340 Hermopolites . . . . ὑπὲρ κωμοδίου (τάλαντα) κδ

N. 10 Z. 18 a. 340 Hermopolites . . . . ὑπὲρ κωμοδίου ἕνεκεν σιλ'( ) σπαθ'( ) κδ ἐκ (ταλάντων) ιε

N. 34 Z. 11 Hermopolites κομοδίων (τάλαντα) ν

N. 14 ca. a. 350 Faijum . . ἀρωμάτων (τάλαντα) δ

N. 14 „ „ „ ἀρωμάτων (τάλαντα) ι

N. 19 I 27 Hermopolites . . τιμῆς ξύλων καυσίμου (τάλαντα) κς

N. 14 ca. a. 350 Faijum . . κορδίκιον α (ταλάντων) ε

N. 21 II 3 Hermopolites . . τιμῆς χαρτῶν β' ὑπὲρ τῶν ἀποχῶν τοῦ πάγου (τάλαντα) ς (δραχμαί) ‚β

N. 14 ca. a. 350 Faijum . . σακκούδια κ(αὶ) [ ]τενιον (τάλαντος) α

N. 43 Herakleopolites? . . σαΐτιον α (δηναρίων μυριάδων) δ (ἡμίσους)

σαίτης ist ein Maß für Flüssigkeiten, gleich 22 Sextaren, Palladius historia Lausiaca 1066 A, es läßt sich jedoch aus dem Zusammenhange von N. 43 nicht ersehen, welche Flüssigkeit gemeint sei.

Wir kommen zu einer Anzahl von Angaben über Transportzahlungen. Erstens Transporte zu Kamel; wir fügen hier die beiden erhaltenen Preise von Kamelen hinzu:

N. 10 Z. 14 a. 340 Hermopolites . . . . μισθοῦ καμήλου εἰς τοξικοῦ φάρμακος τάλαντα τ [d. i. 18.0000 Dr.]

N. 26 . . . . μισθοῦ καμήλων (ταλάντα) ιζ (δραχμαὶ) ͵βυ

N. 26 . . . . ἀμφισβητήσεως καμήλων β (δραχμαὶ) ͵δ

N. 1 a. 289 Faijum . . . . . ein männliches arabisches Kamel kostet 16 Tal. 3000 Dr. ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος

N. 3 a. 302 Tentyra . . . . ein weibliches Kamel kostet 9 Tal. ἀργυρίου καινοῦ Σεβαστῶν νομίσματος

Transporte zu Esel:

N. 19 I Z. 20 Hermopolis Magna . . . . φορέδρου (l. -τρου) ὄνου (ἀγγ)αρίας ὄνος (εἰς) τάλαντα κ [d. i. 12.0000 Dr.]

N. 23 Verso Z. 13 Hermopolis Magna . . . . . . μισθοῦ ὄνων β τῷ δικαιοδότῃ (τάλαντα) κδ

N. 26 . . . . μισθοῦ ὄνων ιϛ εἰς μεταφορ(άν) 4 Talente

Transporte zu Wasser:

N. 18 . . . . ναύλου πλοίου ἀπερχομένου εἰς Ἀλεξάνδρειαν 9 Talente

N. 32 Hermopolites . . . . θαλασσίων ναύλων 140 Talente [d. i. 84.0000 Dr.]

Andere Transporte:

N. 6 V Z. 2 a. 314 Hermopolites . . . . φορέτρου — εἰς μεταφορὰν σίτου καὶ ἄρακος ἀπὸ τοῦ ὅρμου εἰς τὴν οἰκίαν 1000 Drachmen

N. 6 V Z. 13 a. 314 Hermopolites . . . . μετα[φορὰ]ν ὑγρῶν πλίνθων μυριάδος α ͵α μετ[απε]θέντων ἐγγὺς τοῦ ληνῶνος 1700 Drachmen

N. 20 I 6 Hermopolites . . πάρ(ο)λκον τοῖς στρατιώταις 20 Talente

Den Schluß machen die Nachrichten über den Kaufpreis, Miete, Pacht und Pfandschilling sowie Besteuerung von Immobilien.

N. 7 a. 321/2 Hermopolites 7 Aruren (d. i. 2623 m^2 Hultsch Metrologie 622) Katökenland kosten 20 Talente [d. i. 12.0000 Dr.]

N. 40 a. 411 Herakleopolites $1^{23}/_{24}$ Aruren kosten ἀργυρίου δηναρίων μυριάδες χίλιαι [d. i. 1000.0000 Dr.]

N. 11 u. 348 Faijum . . . . φοίνικες δύο kosten ἀργυρίου Σεβαστῶν νομίσματος 124 Talente [d. i. 74.4000 Dr.]

N. 17 Hermopolis Magna . ein Haus wird verpfändet für 640 Talente [d. i. 384.0000 Dr.]

N. 12 a. 349 Hermopolites. die Steuerrepartition, Auflage per Arure μερισθέντα ἀργυρίου καθ' ἑκάστην ἄρουραν beträgt 2 Tal. 2060 Dr. [d. i. 14060 Dr.]

N. 4 a. 306 Faijum . . . . die Miete eines Ochsenstandes mit Futterkammern ist monatlich 100 ἀργυρίου δραχμῶν

N. 39 a. 398 Herakleopolis Magna . . . . die Miete einer Ubikation samt Zubehör ist ἀργυρίου δηναρίων μυριάδες χιλείων ὀκτακοσίων [d. i. 1800.0000 Drachmen]

N. 8 a. 323 Herakleopolites Pachtschilling für $3^1/_4$ Aruren jährlich 1200 Drachmen

N. 16 a. 452 Hermopolites Pachtschilling für eine Realität auf dem Lande 600 Talente [d. i. 360.0000 Dr.]

N. 24 Hermopolites . . . . Pachtangebot für einen Obstgarten auf 1 Jahr 3 Talente.

Wir verlassen die Denkmäler des 4.—5. Jahrhunderts. Die Myriaden erscheinen noch in späteren Rechnungen; es ist aber wegen des beständigen Sinkens ein großer Unterschied zwischen den früheren und den jüngeren Myriaden. Wir fanden im vorhergehenden für den Solidus folgende Tarifierungen: 216000 Dr., 600000 Dr., 720000 Dr. und 1100000 Dr. Augenscheinlich befand sich die Myriadenwährung in einem Zustande heftiger Bewegung, wie wir vermuten können gegenüber dem Gold-Solidus in fallender Tendenz; doch immerhin repräsentiert die Myriade im 4. Jahrhundert $^1/_{60}$, $^1/_{72}$ oder $^1/_{110}$

des Goldstückes. Aber noch weit geringeren Wert hat die sogenannte Myriade zur Zeit des 6.—7. Jahrhunderts n. Chr., ich habe als einen ihrer Werte schon in der Revue égyptologique II S. 179 den Bruchteil $^1/_{6250}$ des Solidus berechnet, wir lernen dafür den Ausdruck κέρματος μυριάς in späterer Zeit. Dieser Zusatz findet sich auch wieder in der Verbindung κέρματος κεράτια, vgl. Verfasser Prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam Wien Gerold 1883 S. 44 ff. und κέρματος νουμία (z. B. Papyrus Erzherzog Rainer NN. 117 aus der Zeit des K. Justinian, Miete in Herakleopolis ἀπὸ οἰκίας ὅλης — ἐν τῇ [πρώτ]ῃ στέγῃ τόπον ἕνα καὶ τὸ μικρὸν δῶμα ἐξ ὁλοκλήρου καὶ . . . ἀρτοθήκ(ην) μίαν σὺν φρέατι καὶ παντὶ δικαίῳ — ἐφ᾽ ὃν βούλῃ χρόνον ἐνοικίου κατ᾽ ἔτος κέρματος νουμίων χιλί[ων]). Es folgen Beispiele für den Ausdruck κέρματος μυριάδες der späteren Zeit.

Verfasser Wiener Denkschriften 1889 S. 111 [205]: Σο]φία σὺν θεῷ πατρικία πράττουσα καὶ (ὑπὲρ) τοῦ ἐνδοξ(οτάτου) μου υἱοῦ Ὀλυμπίῳ νοταρ(ίῳ·) παράσχ(ου) Φοιβάμμωνι [(ὑπὲρ) πλοίου] δευτέρ(ου) ἀπερχομ(ένου) ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μετὰ σίτου . . . . κέ(ρματος) μ(υριάδας) ,αρκε [κέρματος μυ]ριάδας χιλίας ἑκατὸν εἴκοσι πέντε.

Ibid. 112 [206]: Σοφία σὺν θεῷ πατρικ(ία) πράττουσα καὶ (ὑπὲρ) τοῦ ἐνδοξ(οτάτου) μου υἱοῦ Ὀλυμπίῳ νοταρ(ίῳ) παράσχ(ου) Παμουν οἰκοδόμ(ῳ) νεωτέρ(ῳ) (καὶ) Σαμβ(ᾷ) (ὑπὲρ) γ [πλοίων] ἀπερχομ(ένων) εἰς τὴν Σύρων [ein Dorf im Faijum] ἐφ᾽ ᾧ καλαὶ ὡμόπλινθ(οι) εἰς χρείαν προαστίου τῶν ἐκεῖσε (ὑπὲρ) ἀναλώμ(ατος) ἄλλ(ας) κ[έ]ρ(ματος) μ(υριάδας) υν (ὑπὲρ) ἐπιγρ(αφῆς) [κέρ(ματος)] μ(υριάδας) ρπ ὁ(μοῦ) μ(υριάδας) χλ μυριάδας ἑξακοσίας τριάκοντα.

Ibid. nach derselben Einleitung παράσχ(ου) Μηνᾷ ἐξκουβίτορι καὶ ἐρχομ(ένῳ) εἰς ἀπάντησ(ιν) . . . . ὑπὲρ ἀναλώμ(ατος) μ(υριάδας) ,αφ μυριάδας χιλίας πεντακοσίας.

Ibid. nach derselben Einleitung: πα[ράσχ(ου)] . . . κέρματος] μ(υριάδας) χ μυριάδας ἑξακ[οσίας μόνας.

Ibid. S. 43 [137] saec. V Faijum, eine Miete beträgt: παρέχ]οντ[ός] μου τοῦ μισθωσαμένου | . . . του ὑπὲρ ἐνοικειου (l. -κίου) αὐτοῦ ἐνιαυσίως | [μ]εγάλου κέρ[ματος μυ]ρ[ιά]δας χιλίας ἐννακοσίας | . . . κοντα; Objekt: . . . ἀνεῳγμένου εἰς βορρᾶ | . . . . ἀνεῳγμένου εἰς λίβα.

Ibid. S. 53 [147]: κεντηναρίῳ ἀριθμο[ῦ τῶν γενν]αιοτάτων λεό[ν]των | κλιβαναρίων υἱῷ τοῦ τῆς μακαρίας μνήμης Ἰωάννου | ἀπὸ τῆς αὐτῆς πόλεως χ(αίρειν) ὁμολογῶ μεμισθῶσθαι παρὰ σοῦ | ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων σοι οἰκοπέδων ἐπὶ τῆσδε τῆς πόλεως | καὶ τοῦ προγεγραμμένου

ἀμφόδου Περσέας ἐν τῇ ὑμετέρᾳ | οἰκητικῇ οἰκίᾳ ἀνεῳγμένῃ εἰς βορρᾶ ἐν τῇ δευτέρᾳ στέγῃ τόπον ἕνα ἀνεῳγμένον εἰς νότον σὺμ (l. σὺν) χρηστηρίοις | πᾶσιν ἐφ' ὅσον χρόνον βούλει ἀπὸ νεομηνίας ... παρέχοντος | μοῦ τοῦ μισθωσαμένου ὑπὲρ ἐνοικίου αὐτοῦ μηνιαίως | κέρματος μυριάδας ἑκατὸν εἴκοσι κέρμ(ατος) (μυριάδας) ρκ ὡσ νομ(ιτεύονται).

Verfasser Revue égyptologique II S. 178 ff. ein Darlehenskontrakt ὁμολογ]ῶ καὶ νῦν ἐσχηκέναι με παρὰ σ[οῦ] | διὰ χειρὸς εἰς ἰδίαν μου χρείαν | χρυσοῦ νομισμάτιον ἓν παρὰ (κεράτια) | ἑπτὰ ἥμισυ τέταρτον χρ(υσοῦ) νο(μισμάτιον) α | π(αρὰ) κερ(άτια) ζ (ἥμισυ τέταρτον) κεφαλαίου ἐπὶ τῷ | με χορηγῆσαί σοι λόγῳ τόκ(ου) | αὐτοῦ ἐνιαυσίως ἀπὸ τοῦ παρό(ν)|τος μηνὸς αθυρ τῆς παρού(σης) | τρισκαιδεκάτης ἰνδικτιῶ(νος) κέρμ(ατος) μυριάδας ἑπτακοσίας | πεντήκοντα κέρμ(ατος) (μυριάδας) ψν | ἄ]χρι ἀποδόσεως τοῦ χρέους. Der gewöhnliche Zinsfuß war 12%; es sind also jene 750 Kerma-Myriaden bei 12% die Verzinsung von **6250**, bei 10% von **7500** Kapital; diesem Äquivalent entspricht der Solidus.

Papyrus Erzherzog Rainer E 130 saec. IV/V aus Hermopolis Magna. Eine Addition:

Z. 1 λήμ'' (ματος·)
ν(μισμάτιον) α π(αρὰ) ͵β μυ(ριάδας)
ἄλλ(αι) μυ(ριάδες) ͵αμβ
ἄλλ(αι) μυ(ριάδες) χμζ
5 ἄλλ(αι) μυ(ριάδες) υν (γίνεται) ͵βρνλθ (l. ͵βρλθ)
ἄλλ(αι) μυ(ριάδες) ͵δ
(γίνεται) ͵ϛρλθ

Diese Rechnung ist so zu verstehen:

Myriaden	. . 1042	μυ. ͵αμβ
„	. . 647	μυ. χμζ
„	. . 450	μυ. υν
Summa	Myr. 2139	͵βρλθ

Im allgemeinen sind die Beispiele nicht zahlreich; denn die gewöhnlichsten Rechnungseinheiten sind seit dem Verlauf des 5. Jahrhunderts Solidi und Kerate sowie deren Bruchteile.

Wir kehren nach der Darstellung der Myriadenrechnung in ihrem ganzen Verlauf zu unserem Ausgangspunkt, den beiden Stellen des Philogelos zurück, um die Nutzanwendung für die Datierung zu machen. Augenscheinlich ist im Philogelos die Myriadenwährung etwas Gewöhnliches, die übliche Rech-

nungsart für jedermann: dies weist uns in das 4./5. Jahrhundert. Der Preis von fünf Myriaden für einen Sarg wäre aber viel zu gering für den Kurs der Myriaden im 6. Jahrhundert, er entspricht aber auch nicht den Verhältnissen vor dem 4. Jahrhundert, der Betrag von 50000 Drachmen wäre ja für die kleinlichen Verhältnisse des Käufers in der Anekdote unverständlich hoch; sondern er paßt nur für die von uns oben dargelegte Periode der Myriadenwährung im 4./5. Jahrhundert. Ebenso ist die Anekdote von dem Darlehen von 150 Myriaden, welche der Einfältige während eines Seesturmes auf 100 Myriaden reduziert und dabei ausruft: ‚Wie habe ich das Schiff entlastet' erst recht lächerlich im Lichte des Gesagten: der Einfältige führt da ungeheure Summen mit vielen Nullen im Munde, es steckt aber nicht viel dahinter.

Die Myriadenwährung ist also in diesen Fällen ein Altersindizium, das uns mit Sicherheit in das 4./5. Jahrhundert n. Chr. weist; als terminus ante quem kommt diese Epoche für die Datierung des ganzen Buches in Betracht. Dieses Ergebnis ist aber in voller Übereinstimmung mit dem, welches die sprachliche Analyse sowie die sachliche Beobachtung haben finden lassen. Jedenfalls können wir nicht unter die Grenze des 4./5. Jahrhunderts als Abfassungszeit des Buches herabgehen.



VI.

Zwei Gedichte von Al-'A'šâ.

Herausgegeben, übersetzt und erläutert

von

R. Geyer.

I. Mâ bukâ'u.

(Vorgelegt in der Sitzung am 3. Juni 1903.)

Vorbemerkung.

Die beiden Gedichte, welche den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bilden, nehmen im Dîwân al-'A'šâs eine besondere Stellung ein: beide gelten als Musterqaṣîden und jedes von beiden ist der Ehre gewürdigt worden, den Mu'allaqât beigezählt zu werden. Die beiden Rezensionen, in denen uns der Dîwân al-'A'šâs erhalten ist und die ich der Kürze halber als den großen und den kleinen Dîwân bezeichne, vertreten zugleich die beiden Parteien dieser Wertschätzung. Der große Dîwân, d. i. die Rezension des Ṯa'lab, stellt die hier zunächst behandelte Qaṣîdah, von mir nach den Anfangsworten ‚Mâ-bukâ'u', abgekürzt ‚Mb.' genannt, an die Spitze, und zwar — obgleich sie zu den versreichsten Gedichten unseres Dichters gehört — ersichtlich nicht wegen ihrer Länge, denn es gibt in derselben Sammlung zwei noch längere, von denen die eine an zweiter, die andere gar erst an dreizehnter Stelle steht. In dieser Rezension nimmt die andere ‚Mu'allaqah', die ich in dieser Arbeit mit ‚Waddi' Hurairata', beziehungsweise ‚WH.' bezeichne, den sechsten Platz unter den einundsiebzig erhaltenen Stücken ein. Dagegen steht sie im kleinen Dîwân, dessen

Rezension wahrscheinlich auf al-'Aṣma'î zurückgeht — worüber ich in der Einleitung zu der von mir vorbereiteten Ausgabe des ganzen Dîwâns eingehend zu berichten gedenke — an der Spitze, während Mb. dort gar nicht aufgenommen ist. Sehr merkwürdig wird die Sachlage aber durch den Umstand, daß die Parteinahme für die eine oder die andere dieser beiden Qaṣîden, die sich in deren Aufnahme unter die ‚Sumûṭ' oder ‚Mu'allaqât' dokumentiert, geradezu das unterscheidende Merkmal für die beiden ‚Rezensionen' des Jamharah betitelten Sammelwerkes bildet, die ihren Repräsentanten einerseits in dem Bûlâqer Drucke, andererseits in der ‚Nihâyah' betitelten Ausgabe des Iskender Abkâriyus haben.[1] Wir können aus

[1] Diese Diskrepanz der beiden Jamharahrezensionen wird noch auffälliger dadurch, daß noch zwei andere Dichter neben al-'A'šâ in ihnen durch verschiedene Gedichte vertreten sind, nämlich einerseits in der ‚Mb.-Rezension' an-Nâbiġah aḏ-Ḏubyânî durch Ahlw. App. XXVI und 'Abîd ibn al-'Abraṣ durch die berühmte Basîṭ-Qaṣîdah auf ـُوبُ (Hommel, Aufs. 52 ff.), andererseits in der ‚WH.-Rezension' an-Nâbiġah durch Ahlw. V und 'Abîd durch ein Ṭawîl-Gedicht auf ـُدِ; ferner unterscheiden sich die beiden Rezensionen dadurch, daß die mit WH. al-Ḥâriṯ ibn Ḥillizah anstatt des Ḫidâš ibn Zuhair, den die Mb.-Rezension aufweist, in die 2. Klasse aufgenommen hat. Von den erhaltenen Handschriften gehören die Oxforder (Poc. 174 = Uri MCCXCVIII), die Berliner (Spr. 1215 = Ahlwardt 7452), eine Londoner (Add. 19403 = Catal. Nr. 1662), die Kairiner (die Grundlage des Bûlâqer Druckes) und eine Leidener (Amîn 311 = de Goeje DCVIII) der Mb.-Rezension, zwei Londoner (Or. 415 = Catal. Nr. 1063 und Or. 3158 = Rieu 1107) und eine Leidener (Amîn 310 = de Goeje DCIX) der WH.-Rezension an; nach Vergleichung dieser Grundlagen ergibt sich für die beiden Rezensionen, abgesehen von einzelnen Verschiebungen in der Reihenfolge der Dichter und den willkürlichen Veränderungen des 'Abkâriyus, folgendes Bild:

Mb.-Rez. (Bûlâqer Druck).	WH.-Rez. ('Abkâriyus).
I. Mu'allaqât:	
Imru'ulqais	Imru'ulqais
Zuhair	Zuhair
an-Nâbiġah App. XXVI	al-'A'šâ WH.
al-'A'šâ Mb.	Labîd
Labîd	'Amr
'Amr	Ṭarafah
Ṭarafah	'Antarah

diesem Zusammentreffen mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß ziehen, daß die beiden Jamharahrezensionen auf verschiedene Vorlagen zurückgehen, die ihrerseits je von einem der ursprünglichen Veranstalter der beiden Dîwânrezensionen al-ʾAʿšâs beeinflußt sind, also die Mb.-Rezension von dem Sammler des großen Dîwâns, Ṯaʿlab, oder von dessen unbekannten Gewährsmanne, die WH.-Rezension von dem vermutlichen Sammler des kleinen Dîwâns, al-ʾAṣmaʿî. Bekanntlich wird WH. außerdem häufig auch der offiziellen Sammlung der Muʿallaqât angehängt; ob wir darin die Nachwirkung einer ursprünglichen Zugehörigkeit, die etwa durch die spätere Einfügung der Muʿallaqah von al-Ḥâriṯ gestört worden wäre, zu sehen haben oder nicht, wird wohl erst dann festzustellen sein, wenn wir über die Entstehung dieser Sammlung Bestimmteres wissen. Wie dem aber auch sei, so erhalten die beiden Gedichte durch alle diese Umstände eine literarhistorische Bedeutung, die ein lebhafteres Interesse an ihnen jedenfalls rechtfertigt. Zudem sind sie aber auch Vertreter der beiden Dichtungsarten, in denen sich al-ʾAʿšâ am meisten hervorgetan hat; Mb. ist eine typische Madîḥqaṣîdah, WH. ein vielbewundertes Hijâʾgedicht. Sie sind beide hervorragende Leistungen eines Dichters, der von manchen Kritikern den Besten seines Volkes an die Seite gestellt ward,[1] und so ist, wie ich hoffe, der Wunsch begreiflich und der Versuch begründet, sie unserem Ver-

II. Mujamharât:

ʿAntarah Muʿall.	an-Nâbigah V
ʿAbîd (Basîṭ مَلْحُوبُ)	al-Ḥâriṯ ibn Ḥillizah Muʿall.
ʿAdî ibn Zaid	ʿAbîd (Ṭawîl ضَرْغَدِ)
Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim	Bišr
ʾUmayyah ibn ʾAbî-ṣ-Ṣalt	ʾUmayyah
Ḫidâš ibn Zuhair	ʿAdî ibn Zaid
an-Namir ibn Taulab	an-Namir;

in den übrigen Klassen stimmen beide Rezensionen überein. Ich habe aber den Eindruck, als hätten wir es hier mit zwei ursprünglich verschiedenen Werken zu tun, von denen dann das eine nach dem Muster des anderen ergänzt worden wäre.

[1] Die bezüglichen Stellen sind zusammengestellt von Thorbecke, Morgenl. Forsch. 238 ff.

ständnis näher zu bringen, als es durch eine bloße Textausgabe möglich ist.

Für die Art und Weise, in der ich dies in der vorliegenden Arbeit unternehme, habe ich die trefflichsten Vorbilder; ihre Trefflichkeit begründet auch ihre Seltenheit. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, dankbar der unerschöpflich wertvollen Anregung und Hilfe zu gedenken, die mir Ahlwardts Chalef Elahmar für meine Studien geboten hat; für diese meine Arbeit ist dies noch mehr der Fall als bei den früheren: die Methode jenes nie genug zu würdigenden Buches wird wohl auf unabsehbare Zeit für Arbeiten dieser Art nicht nur nachahmenswert, sondern geradezu maßgebend sein. Die Versuche ihrer Anwendung sind aber nur sehr selten gemacht worden; hervorragend können nur noch Hommels Ausgabe der großen Qaṣîdah des ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ und in eminentem Sinne Nöldekes ‚Fünf Moʿallaqât' genannt werden. In anderer Richtung hat jedoch das von Ahlwardt gegebene Beispiel auf ein Buch bestimmend eingewirkt, dessen Bedeutung noch immer nicht zur Genüge geschätzt wird und dessen hier rühmend als einer unversiegbaren Quelle der Belehrung und immer neuer Anregung zu gedenken ich für eine Ehrenpflicht halte: ich meine nämlich Jacobs ‚Altarabisches Beduinenleben', ein Werk, das in glücklichster Weise versteht, den spröden Stoff uns vertraut und interessant zu machen.

Da ich, wie schon erwähnt, eine Ausgabe des ganzen Dîwâns vorbereite, die ich in nicht mehr ferner Zeit zu veröffentlichen gedenke und in der ich über die Lebensumstände und die literargeschichtliche Stellung al-ʾAʿšâs eingehend berichten werde, so sehe ich von deren Darstellung hier ab, zumal ich einstweilen auf die vortrefflichen Ausführungen Thorbeckes in den ‚Morgenländischen Forschungen' S. 235 ff. hinweisen kann. Über die Grundlagen des hier veröffentlichten Textes der beiden Gedichte ist nur so viel zu sagen, daß er auf der im Escorial aufbewahrten vortrefflichen und alten maġribinischen Handschrift des großen Dîwâns beruht (vgl. Derenbourg, Les mss. arabes de l'Escurial Nr. 303). Die Handschrift ist

durch Feuer und durch das beim Löschen verwendete Wasser schwer beschädigt: an jedem Blatte ist die obere äußere Ecke weggebrannt, auf den unmittelbar daran grenzenden Stellen sowie am Fuße der Seiten die Schrift durch das eingedrungene Wasser verlöscht oder sehr undeutlich. Es fehlen infolgedessen oben der größte Teil je der obersten zwei Zeilen und unten häufig eine ganze Zeile. Über die dadurch entstandenen Lücken und deren Behandlung wird in der Einleitung zu jedem der Gedichte berichtet werden. Die Handschrift lag mir in der photographischen Wiedergabe vor, die aus dem Nachlasse Thorbeckes in den Besitz der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übergegangen ist und in deren Bibliothek die Signatur Ms. Th. A 30 trägt (vgl. Fischer, ZDMG. LV 55f.); diese Nummer umfaßt außerdem noch Thorbeckes Notizen zu al-ʾAʿšā. Als ich nach Thorbeckes Tod auf Aug. Müllers Wunsch die Bearbeitung dieses Dichters übernahm, stellte mir die Bibliotheksverwaltung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft das gesamte Material in zuvorkommendster Weise zur Verfügung, wofür ich ihr schon hier den verbindlichsten Dank sage. Über die Verwendung von Thorbeckes Notizen, die mir freilich nur zum allergeringsten Teile Neues bringen konnten, da ich schon viele Jahre vor seinem Tode eben zu al-ʾAʿšā gesammelt hatte, berichten die Fußnoten zu den Erläuterungen. Im übrigen verweise ich auf das zu jedem der beiden Gedichte Gesagte.

In den Erläuterungen steht für jede Versgruppe, wie sie durch die Anordnung des Kommentars in der Eskorialhandschrift (E) gebildet wird, deren wörtliche Übersetzung voran; darauf folgt der betreffende Absatz des Kommentars von Ṯaʿlab sowie fast alles, was ich von älteren arabischen Kommentaren zu den gerade in Rede stehenden Versen finden konnte. Auch über diese Auswahl wird bei jedem Gedichte besonders Rechenschaft gegeben werden; ich bemerke nur gleich, daß ich in dieser Hinsicht des Guten lieber zu viel als zu wenig tun wollte. So wenig auch in den allermeisten Fällen in solchen Kommentaren an positiv Wertvollem zu finden ist, so wichtig

erschien mir doch für das Verständnis der Verse sowohl, als für meine eigenen Erklärungsversuche ein möglichst rascher und vollständiger Überblick über das von den arabischen Philologen zu der betreffenden Stelle Vorgebrachte, und nicht selten konnte aus lauter mißglückten Kommentarproben das Richtige durch Vergleichung erschlossen werden. Auf die Kommentarstellen folgen meine Anmerkungen, in die auch alle Textvarianten und die sich aus diesen ergebenden Kombinationen verarbeitet sind. Auch hier habe ich möglichste Vollständigkeit angestrebt, ausgehend von der Anschauung, daß bei so unsicher überlieferten Texten manchmal auch eine schlecht bezeugte Abweichung von Wichtigkeit sein oder wenigstens für die Anbahnung des richtigen Verständnisses als eine Hilfe dienen kann.

Die vorliegende erste Hälfte meiner Arbeit umfaßt das Gedicht Mb. Der Schluß soll in kurzer Zeit nachfolgen und außer der Qaṣîdah WH. noch ein Verzeichnis der in den beiden Gedichten vorkommenden sowie der in den Erläuterungen sonst noch besprochenen Wörter enthalten.

Der Bibliotheksverwaltung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft habe ich für ihr Entgegenkommen schon oben gedankt. Außerdem haben mich in verschiedener Weise mit Rat und Hilfe unterstützt die Herren Geheimrat Ahlwardt, Prof. Jak. Barth, Prof. Maximilian Bittner, A. G. Ellis, Prof. August Fischer, Prof. J. Goldziher, Dr. Aug. Haffner, Dr. J. Horovitz, Prof. G. Jacob, Hofrat v. Karabacek, Sir Charles Lyall, Hofrat D. H. Müller, Prof. Th. Nöldeke, Geheimrat Sachau, Dr. van Vloten, Prof. Vollers und mein lieber Freund Prof. v. Wettstein; ihnen allen spreche ich meinen wärmsten Dank aus, nicht minder auch meinem Freunde und Kollegen Dr. Rhodokanakis für die Bereitwilligkeit, mit der er sich erboten hat, eine Korrektur dieser Arbeit zu lesen.

I. Mâ bukâʾu.

Über die spezielle Veranlassung dieses Gedichtes werde ich in der meiner Dîwânausgabe voranzuschickenden Darstellung von al-ʾAʿšâs Leben sprechen; für den Zweck des unmittelbaren Verständnisses genügt hier die Bemerkung, daß es ein Loblied auf den V. 37 genannten Laḫmidenprinzen al-ʾAswad ist, verfaßt zu dem Zwecke, ihn zur Freigabe einiger kriegsgefangener Saʿditen zu bestimmen, sowie der Hinweis auf die zu Beginn der Anmerkungen vorgeführten Textstellen und auf die Erörterung zu dem angeführten Verse. Der Zustand des Gedichtes in der Ṯaʿlabrezension ist, was die Anordnung der Verse betrifft, ein so vortrefflicher, der Zusammenhang des Ganzen und der Aufbau ein so klarer und wohlerhaltener, daß er vorteilhaft von dem absticht, was in dieser Hinsicht von den meisten großen Gedichten der Jâhiliyyah sich sagen läßt. Er ist aber auch unvergleichlich besser als in der uns durch die Jamharah erhaltenen Gestalt, die auch die Grundlage für die Zitate der Ḫizânah und des großen Šawâhidkommentars zum Muġnî-l-labîb von as-Suyûṭî abgegeben zu haben scheint. Ich gebe hier eine Übersicht der Versfolge in den verschiedenen Jamharahhandschriften und den soeben genannten Werken im Verhältnis zu unserem Text:

Jamh. (Bûlâqer Ausg.): 1—41. 54. 43. 42. 44—47. 49. 48. 58—60. 62. 61. 63. 65—74. 50—53. 55—57. 57*. 75. Anhang: 76—98.

Jamh. Lond. (Add. 19403 = Lugd. (ʾAmîn 311): 1—41. 54. 43. 42. 44—47. 49. 48. 58—63. 65—74. 50—53. 55—57. 57*. 75. Anh.: 76—98.

Jamh. Berol. (Spr. 1215): 1—4. 6. 8—15. 17—41. 54. 61. 49. 48. 58—60. 62—68. 71. 69. 70. 72—75. 51. 50. 52. 53. 55—57. Anh.: 76—82. 84. 83. 85. 87—90. 93. 91. 92. 94—98.

Jamh. Ox. (Poc. 174): 1—24. 33—37. 44. 38. 38*. 45—47. 49. 39—41. 54. 41*. 42. 43. 48. 58—61. 65. 62. 63. 66—68. 70—72. 75. 69. 73. 74. 52. 50. 53. 55—57. 25—29. 31. 30. 32. 57*. 51. Anh.: 76—90. 92. 91. 93—98.

Ḫiz. IV ١٨٠ f.: 36—41. 43. 42. 44—47. 49. 48. 58. 60. 71—75.

as-Suyûṭî, Šarḥ šaw. Muġnî: 36—41. 43. 42. 44. 45. 71—75. 62.

Eine Übersicht des Inhaltes an der Hand dieser Zusammenstellung ergibt folgendes Bild, wobei ich selbstverständlich von kleineren Versvertauschungen, die wohl die Färbung der betreffenden Stelle, aber nicht den Sinn des Ganzen verändern, absehe:

<table>
<tr><th>E</th><th>Jamh. Bûlâq.
Lond., Lugd.</th><th>Jamh. Berol.</th><th>Jamh. Ox.</th></tr>
<tr><td colspan="4">1—16 Nasîb
17 Übergang
18—24 Kamelschilderung</td></tr>
<tr><td colspan="3">25. 26 Kamelritt
27—32 Vergleich mit dem Wildesel</td><td></td></tr>
<tr><td colspan="4">33—35 Ermüdung und Klage der Kamelin
36 Übergang</td></tr>
<tr><td colspan="3">37—45 Al-ʾAswads Charakterschilderung

46—49 Er schenkt Kamele, Mädchen, Renner, Geräte</td><td>37. 44. 38. 38*. 45 Lobpreisung al-ʾAswads
46. 47. 49. Er schenkt Kamele, Mädchen, Geräte
39—43 al-ʾAswads Charakter
48. Er schenkt Renner</td></tr>
<tr><td rowspan="2">50—54 seine Kriegstüchtigkeit
55—62 seine Kriegsrüstung: 1. das Heer, 2. die Rüstungen, 3. die Pferde
63—69 Krieg gegen die Bündler
70—74 Schilderung der Kriegsnot</td><td colspan="3">58—60 und Panzer
61—69 Krieg gegen die Bündler
70 – 74 Schilderung der Kriegsnot</td></tr>
<tr><td>50—55 al-ʾAswads Kriegstüchtigkeit, Tapferkeit seiner Gefolgen</td><td colspan="2">75 Bitte um Freigebung der Gefangenen
50—57 al-ʾAswads und seiner Gefolgschaft Kriegstüchtigkeit</td></tr>
<tr><td colspan="2">75. Bitte um Freigebung der Gefangenen</td><td></td><td>25—32 Wiederaufnahme der Kamelschilderung und Vergleich mit dem Wildesel</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="3">Anhang 76—98: Schilderung genossener Jugendfreuden, Resignation.</td></tr>
</table>

Die Abhängigkeit der Zitate in Ḫiz. und bei as-Suyûṭî von der Vorlage der Jamharah erhärtet aus der Umstellung der Verse 41, 43, 42, bei ersterer auch noch durch die Einreihung der Ringelpanzer unter die Geschenke al-'Aswads. Welche von den vier vorgeführten Fassungen den Vorzug verdient, kann nicht zweifelhaft sein; zugleich ist aber die obige Zusammenstellung ein Beweisstück gegen die vielfach ausgesprochene Ansicht, die altarabischen Gedichte seien von Haus aus unzusammenhängend konzipiert gewesen.[1] Die Rezension Ṯaʿlabs bietet eine in lückenlosem Zusammenhange verfließende Rede mit geschickt eingeflochtenen Übergängen und einer wohlberechneten Steigerung, die, auf den bestimmten Zweck zugespitzt, mit wirklich packendem rhetorischen Schwunge ihr Ziel erreicht, also ein wahrhaftiges Kunstwerk auch nach unseren heutigen Begriffen. Daß dieses kunstvolle Gefüge sich so leicht in das regellose Flickwerk verwandeln läßt, das uns die Rezensionen der Jamharahgruppe vorführen, ist nicht Schuld des mangelnden Könnens des Dichters, sondern beruht auf der losen Selbständigkeit der Verse in dem Baue der Qaṣîdenform, die durch die syntaktische Freiheit und Bindefähigkeit des einzelnen Redegliedes nach allen Seiten noch erhöht wird. Dazu kommt überdies der vollständige Mangel an Verständnis für größere poetische Zusammenhänge auch bei den hervorragendsten Philologen der Blütezeit, also denjenigen Personen, durch deren Vermittlung diese Gedichte ausschließlich auf uns gekommen sind. Ob hierin Ṯaʿlab eine Ausnahme von der Regel bildete, weiß ich nicht; die Erfahrungen, die wir in dieser Hinsicht bei der Qaṣîdah WH. machen werden, lassen es wenigstens zweifelhaft erscheinen, obwohl die anderen Gedichte des großen Dîwâns sich zum großen Teile in gutem Zustande präsentieren. Hier wie in so vielen Fragen der arabischen Literaturgeschichte wird uns erst eine umfassende und

[1] Vgl. Goldziher, Abh. zur arab. Philol. I. 156 unten. Wie man aus dieser Stelle ersieht, haben sich schon bewährte Philologen der späteren arabischen Schulen (Ḥuṣrî) durch den schlechten Überlieferungszustand der alten Gedichte irreführen lassen und ihre abrupte Gestalt als eine allgemeine Stileigenheit angesehen, während aller Wahrscheinlichkeit nach nur die rein philologisch und auf die ‚Rosinen im Kuchen' interessierte Methode der alten Überlieferer dafür verantwortlich gemacht werden muß.

genaue Kenntnis des erhaltenen Materiales, von der wir noch unendlich entfernt sind, Klarheit bringen können. Wir wollen uns darum jetzt auch nicht länger dabei aufhalten, sondern zusehen, wie wir eben unsere materiellen Kenntnisse an dem vorliegenden Stücke arabischer Kunstfertigkeit vermehren können.

Der Vollkommenheit des Aufbaues entspricht in diesem Gedichte die Schönheit der einzelnen Teile; manches davon ist auch unserer ganz verschieden geschulten Auffassung ohneweiters zugänglich, so die poetische Schilderung der Hindernisse, die den Dichter von der geliebten Jubairah trennen, V. 6—9, die stimmungsvolle Beschreibung der Gefahren der Wüste V. 21—24, der prächtige Naturalismus in dem Gemälde des Wildeselpaares V. 27—30. Aber auch an jenen Stellen, die uns ästhetisch fremd sind, fällt uns die Würdigung leichter als sonst in solchen Gedichten durch die auffallend maßvolle und knappe Art, in der die Bilder und Vergleiche vorgebracht werden, so die Schilderung der Schönen V. 12—16, namentlich der Vergleich des Speichels mit dem Weine, dessen präzise und bestimmte Fassung wohltuend absticht von der Mehrzahl ähnlicher Stellen in anderen Gedichten (vgl. die unten zu V. 15 beigebrachten Parallelen); dieselbe erfreulich wirkende Knappheit zeigt sich in der Kamelschilderung, ohne daß diese dadurch um die ihr nach arabischen Begriffen zukommende Ehrenstellung in der Qaṣîdah käme, und — was wohl am meisten Erstaunen erregen und Anerkennung hervorrufen muß — im Madîḥ, wo der Dichter die gebräuchlichen eigentlichen Lobhudeleien auf ein verhältnismäßig bescheidenes Maß einschränkt und den Preis des besungenen Fürsten in gewandter Weise an dessen Umsicht und Energie in dem bestandenen Kriegszuge exemplifiziert. Vielleicht war dem Dichter in diesem Falle, wo es sich nicht um die übliche Erpressung eines Ehrengewandes oder einer Kamelherde, sondern um etwas Großes und Ernstes, die Freibitte der gefangenen Stammesbrüder handelte, ernster zu Mute und heiliger zu Sinn als gewöhnlich, und das verhalf wohl seinem Gedichte zu der Schönheit meisterhafter Selbstbeschränkung, die trotz aller Fremdartigkeit des Stoffes und der Lage heute noch auf uns wirkt.

Vielleicht haben wir aber auch gerade in diesem Umstande, der den künstlerischen Wert des Gedichtes für uns erhöht,

die Ursache dafür zu sehen, daß es in dem kleinen Dîwân des Dichters fehlt. Der dürren und verkrüppelten Schulmeisterseele des vermutlichen Urhebers dieser Rezension, al-ʾAṣmaʿî, ist es wohl zuzutrauen, daß er eine Qaṣîdah von der Aufnahme ausschloß, deren Schilderungen, Bilder und Vergleiche ihm nicht ausführlich und wortreich genug waren und für deren geschlossene, zielsichere Fassung er kein Auge hatte, womit wieder nicht gesagt sein soll, daß wir das Verdienst Ṯaʿlabs um die Erhaltung des Gedichtes etwa seinen höheren kritischen Fähigkeiten zuzuschreiben haben; es besteht vielmehr wahrscheinlich darin, daß er sich bei seinen Sammlungen weniger von den sozusagen ‚ästhetischen' Anschauungen seiner Zeit und seines Standes, als von einem für uns recht glücklichen Streben nach Vollständigkeit leiten ließ.[1] Seine Wertschätzung unseres Gedichtes, die sich aus dessen Stellung zu Anfang der Sammlung unzweifelhaft erschließen läßt, braucht — wenn sie überhaupt seiner eigenen selbständigen Ansicht entsprang und nicht etwa auf Überlieferung von irgend einer älteren Autorität her beruhte — durchaus nicht von jenen Erwägungen ausgegangen zu sein, die für unsere gute Meinung bestimmend sind. Bekanntlich ist der Maßstab, den die arabischen Philologen bei der Beurteilung der Schönheiten eines Gedichtes anlegten, unserem Verständnis nicht ganz adäquat; sie ließen sich, wie Goldziher treffend bemerkt (Abh. I. 137 f.) ‚in ihrer Schätzung der Poesie vorwiegend durch sprachliche Gesichtspunkte leiten'. Allerdings trat an die Stelle dieser Wertmessung später eine ‚ästhetische Betrachtungsweise' (Goldziher a. a. O. 155 ff.) die unserem kritischen Sinne mehr zusagt, aber Ṯaʿlab gehörte nicht zu diesen Neuerern, und es ist daher sehr die Frage, ob wir nicht Beiden bitter Unrecht tun, wenn wir ihm mehr Geschmack in unserem Sinne zutrauen, als dem ʾAṣmaʿî.

Der Umstand, daß unser Gedicht in der Rezension des kleinen Dîwâns fehlt, könnte vielleicht zu Zweifeln an seiner Echtheit Anlaß geben; ich kann aber darin allein nichts erblicken, was solche Zweifel wirklich begründete. Die Diktion und Phraseologie der Qaṣîdah stimmt mit der von al-ʾAʿšâ in

---

[1] Dyroff, Zur Geschichte der Überlieferung des Zuhairdiwans, S. 16: ‚Ṯaʿlab . . . nahm . . . alles auf, was er zu erhaschen vermochte.'

anderen Gedichten verwendeten gut zusammen; Gründe innerer Natur, die gegen die Verfasserschaft unseres Dichters sprächen, liegen nicht vor. Von V. 51 heißt es in der zugehörigen Kommentarstelle der Taʿlabrezension, er werde von Ibn Duraid nach der Tradition des ʾAbû ʿUbaidah einer gewissen Kabšat al-ʿAmyâʾ zugeschrieben, ebenso sollen nach der Angabe desselben ʾAbû ʿUbaidah V. 58 und 59 von einem gewissen ʿAmr ibn Sayâs al-Murâdî (?) herrühren; V. 71—74 endlich werden von al-ʿAinî III ٣٥٣ als dem ʾAʿšâ Hamdân zugehörig bezeichnet. Die letztberührte Angabe widerlegt Ḫiz. IV ١٨٤, die anderen beiden entziehen sich unserer Kritik. Zur Charakteristik der Momente, die manchmal für das Entstehen solcher Behauptungen bestimmend sind, sei aber hier auf die Zuweisung von Ḥassân I 6 zur Verfasserschaft an Nâbiġahs (Ahlwardt App. I) hingewiesen, wo wahrscheinlich die Reminiszenz an die Erwähnung von Bait Raʾs bei an-Nâbiġah XXVII 10 die Verwechslung verursacht hat. Aber auch die Richtigkeit der betreffenden Angaben würde noch gar nichts gegen die Echtheit des ganzen Gedichtes beweisen und umsoweniger, weil sie untereinander im Widerspruch stehen. Übrigens wird die Verfasserschaft al-ʾAʿšâs für das Ganze der Qaṣîdah auch von keiner Seite angezweifelt.

Was den Textzustand des Gedichtes in Hinsicht auf den Wortlaut betrifft, so wäre, soweit die Handschrift des Escorials in Frage kommt, nur Gutes zu sagen, denn sie bietet einen vollständig und mit äußerster Sorgfalt vokalisierten und kollationierten Text von seltener Zuverlässigkeit. Leider erfährt dieser Text durch die in der Vorbemerkung (S. 5) erwähnten, durch Feuer und Wasser verursachten Lücken häufig Unterbrechungen schlimmer Art. Für die Ausfüllung dieser Lücken war ich prinzipiell auf dreierlei Quellen angewiesen, nämlich 1. auf die Andeutungen der Kommentarstellen, 2. auf die Vergleichung anderer Rezensionen desselben Textes, 3. auf Konjekturen. In Wirklichkeit kamen bei unserem Gedicht nur die beiden ersten Hilfsquellen zur Verwendung. Die Andeutungen des Kommentars durften natürlich nur unter bestimmten Umständen und Vorsichtsmaßregeln angewendet werden, also dann, wenn die betreffende Stelle zum Zwecke der Erklärung wiederholt war; dagegen konnten die dort angeführten Varianten selbstverständ-

lich nur in der Hinsicht maßgebend sein, als daraus ein Schluß gezogen werden durfte auf das, was im Texte wahrscheinlich nicht gestanden hatte (vgl. V. 15). Allerdings darf auch dieser Schluß nicht als zwingend angesehen werden, weil der Kommentar des Ṯaʿlab häufig einen anderen Textwortlaut voraussetzt, als ihn die Handschrift E tatsächlich bietet (vgl. V. 1, 7, 33), was mich veranlaßt anzunehmen, daß der Text der Gedichte einer anderen Vorlage entstammt als die Kommentarstellen. Unterstützt wird diese Annahme noch durch die gewiß auffällige Erscheinung, daß die Kommentarstellen, obwohl ebenfalls vollständig vokalisiert, sich in einem ungleich schlechteren Textzustande befinden als der Verstext, wovon man sich durch einen Blick auf die Fußnoten zu den Kommentarpartien hinter der prosaischen Übersetzung überzeugen kann. Hier muß ich auch noch auf den merkwürdigen Umstand verweisen, daß in einem solchen Falle von Diskrepanz zwischen Vers und Kommentar, nämlich in Vers 1 unseres Gedichtes, wo der Kommentar mit allen mir zugänglichen Zitaten übereinstimmend gegen die Lesart des Textes streitet, ein einziges aus dem Kommentar al-Baṭalyûsîs zu Ibn Qutaibahs ʾAdab al-kâtib stammendes Zitat eben diese Lesart vertritt. Sollte der Text unseres Gedichtes (und damit der des ganzen großen Dîwâns) durch die Hände al-Baṭalyûsîs gegangen sein? Wie immer dem nun auch sei, die Angaben der Kommentarstellen boten für einige Fälle eine gewisse Hilfe, aber ihre Benützung war eingeschränkt durch die Unsicherheit des Verhältnisses zwischen Text und Kommentar. So blieb denn als vornehmstes Hilfsmittel für die Ergänzung der Textlücken die Beziehung auf andere Rezensionen, beziehungsweise auf die zerstreuten Verszitate. Die nächstliegende Zuflucht wäre eigentlich die Jamharahrezension gewesen und sie mußte es auch bleiben in jenen Fällen, wo andere Zitate nicht aufzufinden waren. Für die Verse 36—49 und 71—75, abgesehen von sonst zitierten einzelnen Versen, bot sich mir die Anlehnung an das Zitat in Ḫiz. IV ١٨٠; wenn auch die Vorlage der Ḫiz., wie ich oben ausgeführt habe, bezüglich der Versfolge mit jener der Jamharah übereingestimmt haben dürfte, so nähert sich ihr Text dem Wortlaut nach doch mehr der Ṯaʿlabrezension, wofür ein Beispiel bei V. 52. Ich konnte bei diesen Partien des Gedichtes also immerhin

mit der Wahrscheinlichkeit, das Richtige zu treffen, die LA. der Ḫizânah jener der Jamharah vorziehen. In jedem einzelnen Falle habe ich aber bei den nötigen Ergänzungen alle zugänglichen Zitate verglichen und hoffe überall die wahrscheinlichere und besser bezeugte Lesart eingesetzt zu haben. Ich mußte aber selbstverständlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß selbst bei vollständiger Übereinstimmung sämtlicher Zitate an der betreffenden Textstelle des Escorialkodex eine davon verschiedene Lesart gestanden haben könnte. Ich habe daher in meinem Texte alle, auch die unbedeutendsten Zusätze und Ergänzungen in Klammern gesetzt, so daß auch bei oberflächlicher Übersicht das wirklich in der Escorialhandschrift Vorhandene sofort von allen Zutaten gesondert hervortritt. Im übrigen konnte ich ihren Text fast gänzlich unverändert abdrucken; nur ganz vereinzelte Schreibfehler mußten verbessert werden. Über alle Ergänzungen, Zusätze und Veränderungen ist in den Erläuterungen ausführlich berichtet.

Dem arabischen Texte des Gedichtes habe ich eine metrische Übertragung gegenübergestellt. Über sie ist wenig zu sagen; nur muß ich, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich bemerken, daß ich nicht verblendet genug bin, um meiner Reimarbeit irgend einen selbständigen poetischen Wert beizulegen. Ich ging bei ihrer Abfassung von der Ansicht aus, daß unsere prosaischen Übersetzungen in dem berechtigten Bemühen, jedes im Urtexte gebrauchte Wort unter möglichster Wahrung des syntaktischen Zusammenhanges getreulich wiederzugeben, vollständig jene Knappheit der Rede und die poetische Diktion verloren gehen lassen, die für den künstlerischen Wert eines Gedichtes wesentlich notwendig sind, in der Art, wie etwa in Schulaufgaben prosaische Paraphrasen eines Goetheschen Liedes oder einer Uhlandschen Ballade trotz getreuer Wiedergabe des Wort- und Satzsinnes jeden poetischen Reiz des Originales vernichten müssen. Jene Knappheit und Gehobenheit der Rede ist nur durch die Nötigung des Metrums erreichbar. Soll aber der eigentümliche, ich möchte sagen schläfrige Reiz des arabischen Rhythmus gewahrt bleiben, so kann dies nur durch möglichst strenge Nachahmung des arabischen Versmaßes und durch die Beibehaltung des durch-

gehenden Endreimes geschehen. Jede andere metrische Übertragung wird unter Umständen ein reizendes Kunstwerk sein, niemals aber ein einigermassen erkennbares Bild der poetischen Eigenheiten des Originales geben können. Für das Ḫafîf mit seinem apokopierten Rhythmus war übrigens die Wiedergabe in deutscher Sprache, die durch ihren Reichtum an schwebend betonten Silben dafür sehr geeignet ist, nicht allzuschwer. Eine viel schwierigere Aufgabe war die Durchführung des durchgehenden Endreimes; ob ich sie halbwegs erträglich gelöst habe, mögen andere entscheiden. Bei alledem habe ich mich selbstverständlich um möglichste Genauigkeit der Übersetzung bemüht; freilich ging es hier und da doch nicht ohne einige Freiheiten ab, die ich mir in dieser Beziehung zu nehmen genötigt war.

Die darum auch besonders nötige prosaische Übertragung habe ich nach den Versgruppen des Escorialtextes abgeteilt. Ihr folgt immer zunächst die betreffende Kommentarstelle des Ṯaʿlab sowie die etwa zu den betreffenden Versen vorhandenen Jamharahscholien. Im Ṯaʿlabkommentar machen sich die mehrfach erwähnten Beschädigungen der Handschrift sehr fühlbar und sind nur selten nach parallelen Kommentaren ergänzt. Die Jamharahscholien sind nahezu wertlos; sie boten aber hier und da willkommene Angriffspunkte für polemische Bemerkungen. Daran schließen sich gelegentlich andere Kommentare, so vor allem die in den großen Šawâhidkommentaren des ʿAinî und der Ḫiz. enthaltenen hierhergehörigen Stellen u. a. m.; die Begründung für diese Einrichtung habe ich in der ‚Vorbemerkung' gegeben.

In den darauf folgenden Erläuterungen zu jedem einzelnen Verse versuche ich außer den Erörterungen textkritischer Natur jeweils schwierige, dunkle oder auch nur irgendwie sonst interessante Stellen durch Beibringung von Parallelstellen zunächst aus den übrigen Gedichten al-'Aʿšâs, sodann aber auch anderer alter Dichter zu beleuchten und dem Verständnis näher zu bringen. Schon Goldziher, al-Ḥuṭai'ah p. 43 hat auf die textkritische und literarhistorische Wichtigkeit einer genaueren Vertrautheit mit der in den arabischen Gedichten herrschenden ‚typischen Phraseologie' hingewiesen. Ich glaube in meiner Arbeit gezeigt zu haben, daß diese Kenntnis auch für

unsere lexikalischen und kulturhistorischen Studien wertvoll sein kann. Vor allem aber wird eine umfassende Darstellung dieser Phraseologie dazu dienen können, das typische, herkömmliche und unpersönliche Element in der altarabischen Dichtung genauer zu umgrenzen und dadurch die individuellen, subjektiven Momente der einzelnen künstlerischen Persönlichkeiten erkennbar, faßbar und bestimmbar zu gestalten, mit einem Worte, altarabische Literaturgeschichte im eigentlichen Sinne zu schreiben. Einen Schritt auf diesem Umwege will auch meine Arbeit bedeuten.

Ich habe noch die Gesichtspunkte darzulegen, nach denen die Auswahl dieser Parallelstellen getroffen ist. Im allgemeinen habe ich nur alte Dichter herangezogen, ohne jedoch allzu pedantisch an diesem Grundsatze festzuhalten; so zitiere ich zu manchen Stellen ausführlich den ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah, den ich bei anderen Gelegenheiten ganz beiseite lasse. Die Hudailiten habe ich dagegen vollständig berücksichtigt. Sehr bedauere ich jetzt, den Dû-r-Rummah, dessen Dîwân ich ebenfalls herauszugeben gedenke, für diese Arbeit nicht exzerpiert zu haben; seine Zeitgenossen al-Farazdaq und Jarîr zitiere ich gar nicht, al-ʾAḫṭal und al-Kumait nur ausnahmsweise, in einzelnen Fällen nehme ich auch auf al-ʿAjjâj und Ruʾbah Bezug. Daß ich die in Cheikhos Šuʿarâʾ an-Naṣarâniyyah aufgestapelten apokryphen ʿAntarah- und Muhalhilgedichte nicht ganz unbeachtet ließ, wird manchen wundern; sie geben aber in vielen Dingen die alten Anschauungen so getreu wieder und bewegen sich in ihrer Ausdrucksweise so eng im Gesichtskreise der alten Dichter, daß sie mit der nötigen Beschränkung sehr wohl benützt werden können. Sogar in ganz modernen Liedern, wie z. B. in Socins ‚Diwan aus Zentralarabien' finden sich verwendbare Anklänge. Ich zitiere so viel als möglich die Verse selbst und begnüge mich nur bei den gewöhnlichsten und ganz leicht zugänglichen Dîwânausgaben mit bloßen Hinweisen; selbst da bedauere ich, nicht regelmäßig wenigstens die Übersetzung der betreffenden Stellen beigefügt zu haben; dort, wo die Verse selbst angeführt sind, fehlt die Übersetzung aber nie. Ich war bemüht, dem Leser das weitere Nachschlagen soviel als möglich zu ersparen; mancher wird finden, daß ich darin häufig zu weit gegangen sei — mir tut es leid, daß mancherlei

Umstände mich verhindert haben, immer so weit zu gehen. Gelegentlich zitiere ich nicht den betreffenden Vers allein, sondern die ganze zusammenhängende Stelle, in der er vorkommt, so namentlich in den den Wein betreffenden Erläuterungen zu V. 15, die ich deswegen nicht als einen zusammenhängenden Aufsatz behandelt habe, weil für einen solchen ein viel weiteres Ausgreifen und eine gründlichere Vollständigkeit erforderlich gewesen wäre, als mir meine Zeit und der Umfang meiner Arbeit erlaubten. Die Anführung ganzer Passagen rechtfertigt außerdem auch der Umstand, daß die einzelnen Verse in der weiteren Darstellung meistens ohnehin verwendet werden. Es schien mir dem Verständnis der Zitate förderlich zu sein, wenn ich sie möglichst wenig aus ihrem Zusammenhange herausriß.

Einer rein äußerlichen Erwägung verdanken die sechs Exkurse am Ende des Anhanges ihre Stellung, sie sind eigentlich Fußnoten zu den betreffenden, jeweils am Anfang bezeichneten Stellen der Erläuterung zu V. 15; Gründe typographischer Natur bestimmten mich dazu, sie von dort wegzunehmen und als besonderen Abschnitt an den Schluß zu setzen.

Die gebrauchten Abkürzungen sind wohl meist von selbst verständlich; wo nicht, wolle man in meinem 'Aus ibn Ḥajar nachsehen.

Text.

١ مَا بُكَاءُ ٱلْكَبِيرِ بِٱلْأَطْلَالِ وَسُؤَالِي فَهَلْ تَرُدُّ سُؤَالِي

٢ دِمْنَةٌ قَفْرَةٌ تَعَاوَرَهَا ٱلصَّيْفُ بِرِيحَيْنِ مِنْ صَبًا وَشَمَالِ

٣ لَاتَ هَنَّا ذِكْرَى جُبَيْرَةَ أَوْ مَنْ جَاءَ مِنْهَا بِطَائِفِ ٱلْأَهْوَالِ

٤ حَلَّ أَهْلِي بَطْنَ ٱلْغَمِيسِ فَبَادَوْلَى وَحَلَّتْ عُلْوِيَّةً بِٱلسِّخَالِ

٥ تَرْتَعِي ٱلسَّفْحَ فَٱلْكَثِيبَ فَذَا قَارٍ فَرَوْضَ ٱلْقَطَا [فَذَاتَ ٱلرِّئَالِ]

٦ رُبَّ خَرْقٍ مِنْ دُونِهَا يُخْرِسُ ٱلسَّفْرَ وَمِيلٍ يُفْضِي إِلَى أَمْيَ[الِ]

٧ وَسِقَاءٍ يُوكَى عَلَى تَأَقِ ٱلْمَلْءِ وَسَيْرٍ وَمُسْتَقًى أَوْشَالِ

٨ وَٱدِّلَاجٍ بَعْدَ ٱلْمَنَامِ وَتَهْجِيرٍ وَقُفٍّ وَسَبْسَبٍ وَرِمَالِ

٩ [وَقَلِيبٍ أَجْنٍ كَأَنَّ مِنَ ٱلرِّيشِ بِأَ]رْجَائِهِ لُقُوطَ نِصَالِ

١٠ [فَلَئِنْ شَطَّ بِي ٱلْ]مَزَارُ لَقَدْ أَغْدُو قَلِيلَ ٱلْهُمُومِ نَاعِمَ بَالِ

١١ إِذْ هِيَ ٱلْهَمُّ وَٱلْحَدِيثُ وَإِذْ تَعْصِي إِلَيَّ ٱلْأَمِيرَ ذَا ٱلْأَقْوَالِ

١٢ ظَبْيَةٌ مِنْ ظِبَاءِ وَجْرَةَ أَدْمَاءُ تَسَفُّ ٱلْكَبَاثَ تَحْتَ ٱلْهَدَالِ

١٣ حُرَّةٌ طَفْلَةُ ٱلْأَنَامِلِ تَرْتَبُّ سُخَامًا تَكُفُّهُ بِخِلَالِ

١٤ وَكَأَنَّ ٱلسُّمُوطَ عَكَّفَهَا ٱلسِّلْكُ بِعِطْفَيْ جَيْدَاءَ أُمِّ غَزَالِ

١٥ وَكَأَنَّ ٱلْخَمْرَ ٱلْعَتِيقَ [مِنَ ٱلْإِسْفِنْطِ مَمْزُوجَةً بِمَاءٍ زُلَالِ]

Metrische Übersetzung.

1. Greises Kind, wozu klagen beim Trümmermal?
All mein Fragen, erwidert ihm je einmal

2. Öder Schutthauf, um den sich jagen im Wechsel
Sommerwinde von Ost und Norden zumal?

3. Nicht ist's jetzt an der Zeit, Dschubairas zu denken,
Noch des Bringers der Traumgesichte so fahl!

4. Schon besiedelt mein Volk Ǧamîs und Badaula,
Aber Sie weilt im Hochland, nah bei Sichâl;

5. Denn ihr Stamm hat beweidet Sachf und Kathîb schon,
Trappenau und Dhukâr und Dhatarriyâl.

6. Zwischen uns liegt so manche Ödsteppenbreite,
Die den Wanderer stumm macht durch Meilenzahl,

7. Mancher Milchsack auch, voll, versichert mit Schnüren
Für die Reise, und Sickerquell arm und schmal,

8. Früher Aufbruch vom Rastort und Mittagsfahrten
Hin durch Sand und Geröll und steiniges Tal,

9. Manch verfallener Bronn mit pfeilspänengleichen
Federflaumen umsäumt und brackig und schal. —

10. Wenn ihr Wohnort auch fern ist, kann ich des Morgens
Leichten Sinns doch erwachen und frei von Qual.

11. War sie doch mein Gedanke stets und mein Sinnen,
Regt' sie an mir auch weiser Schwätzer Gedahl,

12. Die Gazelle von Wadschra, die rötlich-weiße,
Die vom Hängast sich holt die Beere zum Mahl,

13. Freigeboren und zart; ihr seidenes Haar flicht
Sie zum Knoten und steckt's mit geschnitztem Pfahl;

14. Um den Nacken der zarten Gazelle hält der
Seidne Faden die Perlen in schönem Oval,

15. Und es duftet dir gleichsam würzger Absinthwein,
Wohlversetzet mit Wasser im Mischpokal,

١٦ بَاكَرَتْهَا ٱلْأَغْرَابُ فِي سِنَةِ ٱلنَّوْمِ فَتَجْرِي خِلَالَ شَوْكِ ٱلسَّيَالِ

١٧ فَٱذْهَبِي مَا إِلَيْكِ أَدْرَكَنِي ٱلْحِلْمُ عَدَانِي عَنْ هَيْجِكُمْ أَشْغَالِي

١٨ وَعَسِيرٍ أَدْمَاءَ حَادِرَةِ ٱلْعَيْنِ خَنُوفٍ عَيْرَانَةٍ شِمْلَالِ

١٩ مِنْ سَرَاةِ ٱلْهِجَانِ صَلَّبَهَا ٱلْعُضُّ وَرَعْيُ ٱلْحِمَى وَطُولُ ٱلْحِيَالِ

٢٠ لَمْ تَعَطَّفْ عَلَى حُوَارٍ وَلَمْ يَقْطَعْ عُبَيْدٌ عُرُوقَ[هَا مِنْ خُمَالِ]

٢١ قَدْ تَعَلَّلْتُهَا عَلَى نَكَظِ ٱلْمَيْطِ وَقَدْ خَبَّ لَامِعَاتُ [ٱلْآلِ]

٢٢ فَوْقَ دَيْمُومَةٍ تَخَيَّلُ بِٱلسَّفْرِ قِفَارٍ إِلَّا مِنَ ٱلْآجَالِ

٢٣ وَإِذَا مَا ٱلضَّلَالُ خِيفَ وَكَانَ ٱلشَّرْبُ وِرْدًا يَرْجُونَهُ عَنْ لَيَالِ

٢٤ وَٱسْتُحِبَّ ٱلْمُغَيِّرُونَ مِنَ ٱلْقَوْمِ وَكَانَ ٱلنِّطَافُ مَا فِي ٱلْعَزَالِي

٢٥ مَرِحَتْ حُرَّةٌ كَقَنْطَرَةِ ٱلرُّومِيِّ تَفْرِي ٱلْهَجِيرَ بِٱلْإِرْقَالِ

٢٦ تَقْطَعُ ٱلْأَمْعَزَ ٱلْمُوَكِّبَ وَخْدًا بِنَوَاجٍ سَرِيعَةِ ٱلْإِيغَالِ

٢٧ عَنْتَرِيسٍ تَعْدُو إِذَا مَسَّهَا ٱلسَّوْطُ كَعَدْوِ ٱلْمُصَلْصِلِ ٱلْجَوَّالِ

٢٨ لَاحَهُ ٱلصَّيْفُ وَٱلْغِيَارُ وَإِشْفَاقٌ عَلَى سَقْبَةٍ كَقَوْسِ ٱلضَّالِ

٢٩ مُلْمِعٍ لَاعَةِ ٱلْفُؤَادِ إِلَى جَحْشٍ فَلَاهُ عَنْهَا فَبِئْسَ ٱلْفَالِي

٣٠ ذُو أَذَاةٍ عَلَى ٱلْخَلِيطِ خَبِيثُ ٱلنَّفْسِ يَرْمِي مَرَاغَهُ بِٱلنُّسَالِ

٣١ غَادَرَ ٱلْجَحْشَ فِي ٱلْغُبَارِ وَعَدَّاهَا حَثِيثًا لِصُوَّةِ ٱلْأَدْحَالِ

16. Nach dem Schlummer entgegen von ihren Zahnreihn,
Weiß und spitz wie Gedörn des Strauches Sejâl. —

17. Doch genug! Es verlangt Vernunft ihre Rechte.
Liebestand bleibe fern! Ich weiß beßre Wahl:

18. Manch' unbändige rötliche Vollaugstute,
Hufeschlenkernd und eselschnell von Pedal,

19. Edler Zucht und gestärkt durch Kraftfutter und die
Lange Zeit, da sie trug kein einziges Mal,

20. Nie sich beugte zum Füllen, 'Ubaid auch trennt' ihr
Niemals Gichtknoten ab vom Bein mit dem Stahl,

21. Trieb ich an schon zu rasender Eil' am Mittag,
Wenn das Truggebild tanzt im Glutflimmerstrahl

22. Über endloser Wüste, der Wandrer Schrecken,
Nur bewohnt vom Gewild, sonst öde und kahl,

23. Wo Verirren verhängnisvoll und die nächste
Tränke abliegt noch vieler Nachtreisen Zahl,

24. Wo der mehrfach Berittne viel gilt, wenn kaum ein
Wasserrestchen sich noch in den Schlauchhals stahl;

25. Stolz da lief die Kamelin, hoch wie ein römscher
Bogen, trotzend im Mittag dem Sonnenstrahl

26. Durch ermüdende Öde mancherlei Gangart,
Schlanken Trab und Galopp und Schnellpaß zumal,

27. Mächtig stürmenden Schritts, als die Geißel drohte,
Gleich dem Schreihals, der wilden Eslin Gemal,

28. Den der Sommer entstellt und Eifersucht um ein
Weibchen, schlank wie der Stengel der Blume Ḍâl,

29. Prallen Euters und sehnenden Herzens nach dem
Fohlen, das er verjagt, der garstge Rival,

31. Das er hinter sich ließ im Staubwirbel, als er
Eiligst aufwärts sie trieb den Hügel Adchâl,

30. Ausfallhaare umher auf die Weide streuend,
Boshaft gegen die Stute, bissig, brutal.

٣٢ ذَاكَ شَبَّهْتُ نَاقَتِي عَن يَمِينِ ٱلرَّعْنِ بَعْدَ ٱلْكَلَالِ وَٱلْإِعْمَالِ

٣٣ وَتَرَاهَا تَشْكُو إِلَيَّ وَقَدْ آلَتْ طَلِيحًا تُحْذَى صُدُورَ ٱلنِّعَالِ

٣٤ نَقَبَ ٱلْخُفِّ لِلسُّرَى فَتَرَى ٱلْأَنْسَاعَ مِنْ حَلِّ سَاعَةٍ وَٱرْتِحَالِ

٣٥ أَثَّرَتْ فِي جَنَاجِنٍ كَإِرَانِ ٱلْمَيْتِ عُولِينَ فَوْقَ عُوجٍ رِسَالِ

٣٦ لَا تَشَكَّيْ إِلَيَّ مِنْ أَلَمِ ٱلنِّسْعِ وَلَا مِنْ حَفًا وَلَا مِنْ [كَلَا]لِ

٣٧ لَا تَشَكَّيْ إِلَيَّ وَٱنْتَجِعِي ٱلْأَسْوَدَ أَهْلَ ٱلنَّدَى وَأَهْلَ ٱلْفَعَ[الِ]

٣٨ فَرْعُ نَبْعٍ يَهْتَزُّ فِي غُصُنِ ٱلْمَجْدِ غَزِيرُ ٱلنَّدَى شَدِيدُ ٱلْمِحَالِ

٣٩ عِنْدَهُ ٱلْحَزْمُ وَٱلتُّقَى وَأَسَا ٱلصَّرْعِ وَحَمْلٌ لِمُضْلِعِ ٱلْأَثْقَالِ

٤٠ وَصِلَاتُ ٱلْأَرْحَامِ قَدْ عَلِمَ ٱلنَّاسُ وَفَكُّ ٱلْأَسْرَى مِنَ ٱلْأَغْلَالِ

٤١ وَهَوَانُ ٱلنَّفْسِ ٱلْعَزِيزَةِ لِلذِّكْرِ إِذَا مَا ٱلْتَقَتْ صُدُورُ ٱلْعَوَالِي

٤٢ وَعَطَاءٌ إِذَا سَأَلْتَ إِذَا ٱلْعِذْرَةُ كَانَتْ عَطِيَّةَ ٱلْبُخَّالِ

٤٣ وَوَفَاءٌ إِذَا أَجَرْتَ فَمَا غُرَّتْ حِبَالٌ وَصَلْتَهَا بِحِبَالِ

٤٤ أَرْيَحِيٌّ صَلْتٌ يَظَلُّ لَهُ ٱلْقَوْمُ رُكُودًا قِيَامَهُمْ لِلْهِلَالِ

٤٥ [إِن يُعَاقِبْ يَكُنْ غَرَامًا وَإِن يُعْطِ جَ]زِيلًا فَإِنَّهُ لَا يُبَالِي

٤٦ [يَهَبُ ٱلْجِلَّةَ ٱلْجَرَاجِرَ كَٱلْ]بُسْتَانِ تَحْنُو لِدَرْدَقٍ أَطْفَالِ

٤٧ [وَٱ]لْبَغَايَا يَرْكُضْنَ أَكْسِيَةَ ٱلْإِضْرِيجِ وَٱلشَّرْعَبِيَّ ذَا ٱلْأَذْيَالِ

32. Ihm vergleich' ich mein Tier nach müdender Fahrt noch
Rechts vom Raʾnberg, dem ragenden Grenzsignal,

33. Wenn es aussieht, als klagte es in Erschöpfung
Trotz dem schützenden Hufschuhleder die Qual

34. Des verwundeten Hufes mir und das schmerzhaft
Von dem Riemzeug gescheuerte Eindruckmal

35. In dem Rippengestelle, gleich einer Bahre,
Hochgebaut auf geschweiften Beins Piedestal.

36. Mir nicht klage die Mühe des Eilritts noch den
Riß im Huf noch der Müdigkeit Schmerzensmal!

37. Mir nicht klage! al-Aswad geh' an, den Mann der
Milde, hilfreicher Gebelust Ideal!

38. Er, die Krone des Nabʾbaums, wiegend die Zweige
Alten Ruhmes, geschmeidig und hart wie Stahl,

39. Er hat Heilung für Wunden und Kraft, das Schwerste
Noch zu tragen, und Frömmigkeit und Moral,

40. Sinn für Bande des Bluts, das wissen die Leute,
Für Gefangne Erlösung aus Fesselqual,

41. Stolzer Seele Verachtung für feige Rücksicht,
Ob mit Speerspitzen blank der Gegner auch prahl',

42. Stets, so oft man ihm naht, eine Gabe, wenn mit
Leerer Ausflucht der Knauserer sich empfahl,

43. Stete Treu' dem beschwornen Vertrage: niemals
Ward enttäuscht, wer in seinen Schutz sich befahl.

44. Edel ist er und glänzend; die Leute stehen
Wie sie stehn vor dem Neumond, silbern und schmal;

45. Seine Strafe ist bitter und hart, doch seine
Wohltat reichlich und groß, und ohne Geprahl

46. Schenkt er starker Kamelinnen Schar, dem Palmhain
Gleichend, beugend den Hals nach Füllen zutal,

47. Mädchen, rotseidne Röcke stoßend im Schreiten
Mit den Füßen und scharʾabitischen Schal,

٤٨ وَجِيَادًا كَأَنَّهَا قُضُبُ ٱلشَّوْحَطِ يَحْمِلْنَ شِكَّةَ ٱلْأَبْطَـــالِ

٤٩ وَٱلْمَكَاكِيكَ وَٱلصِّحَافَ مِنَ ٱلْفِضَّةِ وَٱلضَّامِزَاتِ تَحْتَ ٱلرِّجَالِ

٥٠ رُبَّ حَيٍّ أَشْقَاهُمُ آخِرَ ٱلدَّهْرِ وَحَيٍّ سَقَاهُمُ بِسِجَـــالِ

٥١ وَلَقَدْ شُبَّتِ ٱلْحُرُوبُ فَمَا غُمِّرْتَ فِيهَا إِذْ قَلَّصَتْ عَنْ حِيَالِ

٥٢ هَاوَلَى ثُمَّ هَاوَلَى كُلًّا أَعْطَيْتَ نِعَالًا مَحْذُوَّةً بِمِثَـــالِ

٥٣ فَأَرَى مَنْ عَ[صَاكَ أَصْبَحَ مَخْذُولًا وَكَعْبُ ٱلَّذِي يُطِيعُكَ عَالِي]

٥٤ أَنْتَ خَيْرٌ مِنْ أَلْفِ أَلْفٍ مِنَ ٱلْقَوْ[مِ إِذَا مَا كَبَتْ وُجُوهُ ٱلرِّجَالِ]

٥٥ وَلِمِثْلِ ٱلَّذِي جَمَعْتَ مِنَ ٱلْعُدَّةِ تَأْبَى حُكُومَةَ ٱلْجُهَّـــالِ

٥٦ جُنْدُكَ ٱلتَّالِدُ ٱلْعَتِيقُ مِنَ ٱلسَّادَاتِ أَهْلَ ٱلْقِبَابِ وَٱلْآكَالِ

٥٧ غَيْرُ مِيلٍ وَلَا عَوَاوِيرَ [فِي ٱلْهَيْجَى وَلَا عُزَّلٍ وَلَا أَكْفَالِ]

٥٨ وَدُرُوعٌ مِنْ نَسْجِ دَ[اوُدَ فِي ٱلْحَرْبِ وَسُوقٌ يَحْمِلْنَ فَوْقَ ٱلْجِمَالِ]

٥٩ مُلْبِسَاتٌ مِثْلَ ٱلرَّمَادِ مِنَ ٱلْكُرَّةِ مِنْ خَشْيَةِ ٱلنَّدَى وَٱلطِّلَالِ

٦٠ لَمْ يُيَسَّرْنَ لِلصَّدِيقِ وَلَاكِنْ لِقِتَالِ ٱلْعَدُوِّ يَوْمَ ٱلْقِتَـــالِ

٦١ لِٱمْرِئٍ يَجْعَلُ ٱلْأَدَاةَ لِرَيْبِ ٱلدَّهْرِ لَا مُسْنَدٍ وَلَا زُمَّـالِ

٦٢ كُلَّ عَامٍ يَقُودُ خَيْلًا إِلَى خَيْلٍ دِفَاقًا غَدَاةَ غِبِّ ٱلصِّقَـــالِ

٦٣ [هُوَ دَانَ ٱلرِّبَابَ إِذْ كَرِهُوا ٱلدِّينَ دِرَاكًا بِغَزْوَةٍ] وَصِيَالِ

48. Renner, schlank wie die Bögen aus Schauchatzweigen,
Die die Rüstung der Helden tragen, nach Wahl,

49. Rennkamele auch, schweigsam unter dem Reiter,
Vorlegschüsseln und silbernen Trinkpokal.

50. Manchem Stamme gereichte er zum Verderben,
Manchen tränkt' er mit Eimern beim Freudenmahl.

51. Nicht als Schwächling bestandest du, als die Kriegskuh,
Bisher gelt, nun ward trächtig mit einemmal;

52. Dem und jenem, an alle teiltest du Schuh' aus,
Überm Leisten gefertigt mit Pfriem und Ahl'.

53. Wer dein Feind, steht allein, wer zu dir hält aber
Steht in Ehren auf hohem Glanzpiedestal;

54. Du bist besser als tausendmal Tausend, wenn die
Besten decken den Boden schon leichenfahl.

55. Und du hinderst der Toren Herrschaft durch all das,
Was du lange gehäuft an Kriegsmaterial:

56. Erst dein Heer, o du Herr der Lehn und des Schatzes,
Altes Hauserbe, Häuptlinge allzumal,

57. Ohne Wank, keine Memmen im Handgemenge,
Speerlos nicht und als Reiter phänomenal;

58. Dann die Panzer von Davids Geflecht, gar vieler
Tragkamele Belastung, im Arsenal

59. Wohlbedecket mit Asch' und altem Kamelmist,
Daß nicht Regen und Tau mit Rost sie bemal',

60. Nie gebraucht zur Bedrohung des Freundes, sondern
Nur zum Kampf mit dem Feind, wenn die Not befahl. —

61. Auf zu ihm, der für schlimme Zeit sich gesichert,
Der als Bastard nicht handelt noch illoyal,

62. Der mit jeglichem Jahr kauft Rosse zu Rossen,
Feurig stampfend den Grund nach dem Morgenmahl!

63. Er bezwang die Gehorsam weigernden Bündler,
Gab zu Raubzug und Überfall das Signal

٦٤ [ثُمَّ أَشْقَا]هُمُ عَلَى نَكَدِ ٱلْعَيْشِ فَأَرْوَى ذَنُوبَ رِفْدٍ مُحَالِ

٦٥ [فَخْ]مَةٌ يَلْجَؤُ ٱلْمُضَافُ إِلَيْهَا وَرِعَالٌ مَوْصُولَةٌ بِرِعَالِ

٦٦ تُخْرِجُ ٱلشَّيْخَ مِنْ بَنِيهِ (وتُلْوِي) بِلَبُونِ ٱلْمِعْزَابَةِ ٱلْمِعْزَالِ

٦٧ ثُمَّ دَانَتْ بَعْدُ ٱلرِّبَابُ وَكَانَتْ كَعَذَابٍ عُقُوبَةُ ٱلْأَقْوَالِ

٦٨ عَنْ تَمَنٍّ وَطُولِ حَبْسٍ وَتَجْمِيعِ شَتَاتٍ وَرِحْلَةٍ وَٱحْتِمَالِ

٦٩ مِن نَوَاصِي دُودَانَ إِذْ كَرِهُوا ٱلْبَأْسَ وَذُبْيَانَ وَٱلْهِجَانِ ٱلْغَوَالِي

٧٠ ثُمَّ وَصَّلْتَ صَرَّةً بِرَبِيعٍ حِينَ صَرَّفْتَ حَالَةً عَنْ حَالِ

٧١ رُبَّ رِفْدٍ هَرَقْتَهُ ذٰلِكَ ٱلْيَوْمَ وَأَسْرَى مِن مَعْشَرٍ أَقْتَالِ

٧٢ وَشُيُوخٍ حَرْبَى بِشَطَّيْ أَرِيكٍ وَنِسَاءٍ كَأَنَّهُنَّ ٱلسَّعَالِي

٧٣ وَشَرِيكَيْنِ فِي كَثِيرٍ مِنَ ٱلْمَالِ وَكَانَا مُحَالِفَيْ إِقْلَالِ

٧٤ قَسَمَا ٱلطَّارِفَ ٱلتَّلِيدَ مِنَ ٱلْغُنْمِ فَآبَا كِلَاهُمَا ذُو مَالِ

٧٥ لَنْ تَزَالُوا كَذٰلِكُمْ ثُمَّ لَا زِلْتَ لَهُمْ خَالِدًا خُلُودَ ٱلْجِبَالِ

64. Und bedrängte sie so, daß der Atem stockte.
Bis zur Neige da hieß sie leeren die Schal'

65. Ein gewaltiges Heer, der Bedrängten Zuflucht,
Von Geschwadern Geschwadern gereiht ohn' Zahl,

66. Das den Greis seinem Sohn entriß und die Melkkuh
Selbst dem einsamen Steppenhirten noch stahl.

67. Da ergaben die Bündler sich — und die Strafe
Ihrer Häuptlinge war wie ein Warnsignal

68. Vor vergeblichem Wunsche und langem Tuscheln
Hin und her und Komplott im Versammlungsaal —

69. Nebst den Vornehmsten von Dudân und Dhubyân, denn
Jeder scheute davor, daß er Buße zahl'.

70. Damals hast du dem Frühling Jammer verknüpfet,
Um und über gehaust gar schlimm und fatal,

71. Manchen Melkeimer ausgeschüttet, gefangen
Viele Feinde in jenes Bluttages Strahl,

72. Ausgeplünderte Greise drunter und Frauen
Gleich Gespenstern, am Bord des Arîk im Tal.

73. Manches Paar Kameraden mit reicher Beute,
Jeder einzeln zuvor der Armut Sodal,

74. Teilten Erbe und fahrendes Gut der Armen,
Kehrten reich und vergnügt zum heimischen Pfahl. —

75. Mögt ihr sein wie al-Aswad. Sei Du's auch gegen
Diese, ewig dann glüht deines Ruhms Fanal.

Kommentar, Prosaübersetzung und Anmerkungen.

Die Überschrift des Gedichtes in E lautet:

. . . . [دَوَى أَبُو عُبَيْدَةَ][1]

[قال الأعشي واسمه مَيْمُونُ بن] قَيْسِ بْنِ جَنْدَلِ بْنِ شَرَاحِيلَ بْنِ [سَعْد بن مالك] ابن ضُبَيْعَةَ بْنِ ثَعْلَبَةَ يَمْدَحُ الْأَسْوَدَ بْنَ الْمُنْذِرِ [الغَسَّا]نِيَّ أَخَا النُّعْمَانِ بْنِ الْمُنْذِرِ وَأُمُّهُ مِنْ تَيْمِ الرِّبَابِ فَبَعَثَهُ النُّعْمَانُ عَلَيْهِمْ وَقَالَ غَيْرُ أَبِي عُبَيْدَةَ يَمْدَحُ الْمُنْذِرَ ابْنَ الْأَسْوَدِ وَكَانَ غَزَا الْحَلِيفَيْنِ أَسَدًا وَذُبْيَانَ[2] ثُمَّ أَغَارَ عَلَى الطَّفِّ فَأَصَابَ نَعَمًا وَأَسْرَى وَسَبَى مِنْ بَنِي سَعْدِ بن ضُبَيْعَةَ * بن ثعلبة[3] وَالْأَعْشَى غَائِبٌ فَلَمَّا قَدِمَ وَجَدَ الْحَيَّ مُبَاحًا فَأَتَاهُ فَأَنْشَدَهُ وَسَأَلَهُ أَنْ يَهَبَ لَهُ الْأَسْرَى وَيَحْمِلَهُمْ فَفَعَلَ

Beinahe wörtlich übereinstimmend mit der zweiten Hälfte dieser Erzählung ist die auf die Veranlassung des Gedichtes bezügliche Notiz Hiz. IV, ١٨٠:

مدح بهذه القصيدة الأسود بن المنذر أخا النعمان بن المنذر اللخميّ وكان قد أغار على الحليفين أسد وذبيان ثم أغار على الطفّ فأصاب نعما وأسرى وسبي من بني سعد بن ضبيعة بن قيس بن ثعلبة رهط الأعشى والأعشى غائب فلمّا جاء إليه وأنشده هذه القصيدة سأله أن يهب له الأسرى ففعل

Nach der Ag. X, ٣٤ unten erzählten Geschichte wäre die Veranlassung zu dem Fehdezug des Laḫmiden gegen die Banû ᾿Asad der Umstand gewesen, daß Salmâ, das Weib des Sinân ibn ᾿Abi Ḥâriṯah, die den Sohn al-᾿Aswads Šuraḥbîl dem al-

---

[1] Die erste Zeile der Seite (5ᵇ) ist fast ganz zerstört, so daß nur wenige Spuren der letzten Wörter übrig geblieben sind.

[2] Hs. وَذِبْيَانَ.

[3] In der Handschrift am Rande nachgetragen.

Ḥâriṯ ibn Ẓâlim ausgeliefert haben soll, eine 'Asaditin war. — Die Überschrift in Jamh. ٥٦ [1] lautet:

وقال * أعشى بكر بن وائل وهو [2] ميمون بن قيس بن جندل بن شراحيل [3] بن عوف بن سعد بن ضبيعة بن قيس بن ثعلبة بن عُكابة بن صعب بن عليّ بن بكر ابن وائل [4]

Suyûṭî in Šarḥ šaw. muġnî 24, 3 [5] sagt über die Veranlassung des Gedichts: يمدح بها الأسود بن المنذر بن امرئ القيس بن النعمان.

V. 1. 2. ‚Was soll das Gestöhn des Alten auf den Lagerspuren und mein Fragen? Beantwortet denn meine Frage eine verlassene Abfallstätte, die der Frühsommer mit zweierlei Wind, nämlich Ost- und Nordwind verweht hat?‘

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ فِي الْأَطْلَالِ وَبِالْأَطْلَالِ وَهَلْ تَرُدُّ سُؤَالِي الْأَصْمَعِيُّ فَلَا تَرُدُّ

---

[1] Im folgenden werden die verschiedenen Handschriften der Jamharah durch Beisätze zu dem Worte Jamh. bezeichnet, und zwar bedeutet Jamh. Lond. die Handschrift des Brit. Museums (Add. 19,403 fol. 50ª ff.), Jamh. Ox. die der Bodleiana (Poc. 174 fol. 92ᵇ ff.; vgl. Uri, Catal. 268), Jamh. Lugd. die Leidener (Amîn 310; vgl. de Goeje et Houtsma, Catal. p. 381 f.), Jamh. Berol. die Berliner Handschrift (Spr. 1215; vgl. Ahlwardt, 6 Div. p. XIX f.); Jamh. ohne Beisatz bezeichnet die Bûlâqer Ausgabe. Die Lesarten von Jamh. Lond., Ox. und Lugd. sind der aus dem Nachlasse Thorbeckes stammenden, der Deutschen morgenländischen Gesellschaft gehörenden Notizensammlung Ms. Thorb. B 7 (vgl. ZDMG. LV, 55 f.) entnommen, die mir die Bibliotheksverwaltung der DMG. in Halle in liberalster Weise zur Benützung anvertraut hat. Jamh. Berol. hat Herr Professor Jakob Barth für mich zu kollationieren die große Güte gehabt.

[2] Jamh. Ox. الاعشى واسمه.

[3] Jamh. Ox. شرحبيل.

[4] Jamh. Ox. fügt hinzu: بن قاسط بن هِنْب بن أفصى بن دُعْمِيّ بن جُدَيلة بن أسد بن ربيعة بن نِزار بن معدّ بن عدنان يمدح بها الأسود الكنديّ.

[5] Thorb. (Mit dieser Abkürzung bezeichne ich die den Notizen Thorbeckes in dem oben erwähnten Manuskripte Thorb. B 7 entnommenen Zitate.)

سُؤَالِي وَالْكَبِيرُ نَفْسُهُ يَعْذُلُهَا فِي وُقُوفِهِ عَلَى الْأَطْلَالِ وَسُؤَالِهِ إِيَّاهَا ثُمَّ رَجَعَ فَقَالَ وَمَا تَرُدُّ سُؤَالِي .·. أَبُو عُبَيْدَةَ دِمْنَةً قَفْرَةً لِأَنَّهُ رَوَى وَمَا تَرُدُّ سُؤَالِي[1] وَالْمُعَاوَرَةُ أَنْ تَهُبَّ شَمَالٌ فَيُعْقِبَهَا جَنُوبٌ وَكُلُّ شَيْءٍ أَعْقَبَ شَيْئًا فَقَدْ عَاوَرَهُ شَمَالٌ وَشَمْأَلٌ وَشَأْمَلٌ وَشَمَلٌ .·.

Jamh.[2]: يقول ما بكاء شيخ كبير مثلي وسؤالي من لا يردّ[3] عليّ الدمنة[4] ما اجتمع من آثار القوم في الديار قفرة خالية تعاورها الصيف مرّة بعد مرّة وتداولها الريحان الصبا الّتي تأتي من ناحية المشرق[5] والشمال ما[6] تأتي عن شمال[7] الكعبة وهي تخالف الجنوب

Al-Jawâlîqî, Šarḥ ʾadab al-kâtib (Cod. Vindob. N. F. 45) fol. 168a:

قوله ما بُكاء الكَبِير استِفْهامٌ على سَبِيلِ التوبيخ والإنكارِ على نفسه والكبيرُ هُو الأعشَى نفسُهُ فجعَلَ استِفهامَهُ كأنَّهُ يستخبِرُ غيرَهُ ثمّ صرّح فقال وسُؤالي فبيَّن أنَّه يُرِيدُ ما بُكَائِي في الأطلَالِ كأنَّهُ يُسَفِّهُ نفسَهُ والأطلالُ ما شخَص من أعلامِ الدارِ وقوله وما تَرُدّ سُؤَالِي يقولُ وأيّ[8] شيْءٍ يُجيب عليّ سُؤَالي كما تقولُ للرجلِ وأيّ[8] شيْءٍ يُجدِي عليك أسفُك ودِمْنَة يُرْوَى بالرفع والنصبِ والجرِّ فمن رفعَ جَعَل ما جحدًا كأنَّهُ قال ولَا تَرُدُّ السُّؤَالَ دِمنةٌ ومن نَصَبَ جعل الدمْنَة مَفعُولَةً كأنَّهُ قال وما سُؤَالِي دِمنةً ومن حفَضَ جعَلَ دِمْنَةً بدلًا من الأطلالِ وتقديرُهُ

---

[1] D. h. دِمْنَةً قَفْرَةً steht im Akkusativ als Objekt zu سُؤَالِي.

[2] In Jamh., Ox. und Berol. fehlen die Scholien.

[3] Jamh. Lond. ما لا ترد, Lugd. ما لا يردّ.

[4] Jamh. Lond. دمنه.

[5] Jamh. Lond. und Lugd. schieben hier إلى الشمال ein.

[6] Fehlt in Lond.

[7] Lond. und Lugd. عن يمين. [8] Hs. أيّ.

وما بُكاء الكبيرِ بدِمْنَةٍ قفرة الدِمْنَةُ آثارُ الناسِ وما سوّدُوا وهي مثلُ الأبْعارِ والسِّرْجِينِ ومَا أشْبَهَهُما والقَفْرَةُ التي لا أنِيسَ بها ولا ماء ولا مرعًى[1] وتعاوَرَها الصَّيْفُ أي اختلفتْ عليها رِياحُهُ مرّةً يَسْفِي عليها الصَّبا ومرّةً الشَمَالُ وخصّ الصَّيْفَ لكثرةِ الغُبارِ فِيهِ وقِلّتِهِ فى الشِتاء والكلامُ مَقْلُوبٌ ووَجْهُهُ تعاوَرَهَا رِيحَانِ من صبًا وشَمَالٍ في الصَّيْف ومثلُه جَعَلْتُ القلنسوَةَ في رأسِي وإنّما يُجْعَلُ الرأسُ فى القلنسوَةِ.·.

Š. šaw. muġnî l. c.[2]: قوله ما بكاء الكبير يريد نفسه وهو استفهام تعجّب والباء بمعنى في والأطلال جمع طلل وهو ما شخص من أعلام الدار وقوله وما يردّ سؤالي يعني وأيّ شيء يجدي[3] عليّ سؤالي الطلل والعرب تقول للرجل يحزن او يأسف أيّ شيء يردّ عليك أسفك والدمنة آثار الناس وما سوّدوا[4] وهي مثل الأبعار والسرجين وما أشبههما[5] والقفرة التي لا أنيس[6] لها والدمنة القفرة على أنّ ما في وما يردّ سؤالي نافيةٌ لا استفهاميّة فهي فاعل يردّ وبالنصب مفعول به لسؤالي [و]بالجرّ بدل من الأطلال وتعاورها الصيف اختلفت عليها رياحه

Hiz. IV ١٥٦: أراد بالكبير نفسه وعذلها بالوقوف على الأطلال وسؤاله إيّاها ثمّ رجع وقال وما تردّ سؤالي يقول ما بكاء شيخ كبير مثلي في طلل والطلل ما شخص من بقايا المنزل والدمنة ما اجتمع من التراب والأبعار وغير ذلك فتعاوره الصيف بريحين مختلفين وهما الصبا ومهبّها من ناحية المشرق والشمال ومهبّها من القطب الشماليّ إلى الجنوب والجنوب من رياح اليمن قال أبو عليّ في كتاب الشعر

---

[1] Hs. مرعًى, [2] Thorb.

[3] Thorb. stellt dazu ein Fragezeichen. Es scheint eine Verwechslung eingetreten zu sein, die nach der analogen Stelle bei Jawâlîqî zu ordnen sein wird.

[4] Thorb. سردوا. [5] Thorb. أشبهها. [6] Thorb. أنس.

اعلم أنّ قوله سؤالي بعد قوله ما بكاء الكبير حمل للكلام على المعنى وذلك أنّ الكبير لمّا كان المتكلّم في المعنى حمل سؤالي عليه ألا ترى أنّ ما بكاء الكبير إنّما هو ما بكائي وأنا كبير وبكاء الكبير بالأطلال ممّا لا يليق به لأنّه اهتياج لصبا أو تصاب وذلك ممّا لا يليق بالكبير ومن ثمّ قال الآخر

أَتَجْزَعُ أَنْ دَارٌ تَحَمَّلَ أَهْلُهَا وَأَنْتَ آمْرُؤٌ قَدْ حَمَّلَتْكَ ٱلْعَشَائِرُ[1]

فحمل سؤالي على المعنى فأمّا قوله وما يردّ سؤالي دمنة قفرة فإنّ ما تحتمل ضربين أحدهما أن تكون استفهاما في موضع نصب كأنّه قال أيّ شيء يرجع عليك سؤالك من النفع وقد يقول عاد عليّ نفع من كذا وردّ عليّ كذا نفعا ورجع عليّ منه نفع ويكون دمنة منتصبا بالمصدر الذي هو سؤالي والبيت على هذا مضمن والآخر أن يكون نفيا كأنّه قال ما يردّ سؤالي أي جواب سؤالي دمنة فالدمنة فاعل قوله تردّ ومثل هذا قوله

وَقَفْنَا وَسَلَّمْنَا فَرَدَّتْ تَحِيَّةً[2]

إنّما هو جواب تحيّة وكذلك قوله سبحانه[3] فَحَيُّوا بِأَحْسَنَ مِنْهَا أَوْ رُدُّوهَا أي ردّوا جوابها . . . . . . وما يردّ جواب سؤالي دمنة والبيت على هذا مضمن أيضا لأنّ الفاعل الّذي هو دمنة فعله في البيت الذي هو قبل البيت الثاني فيجوز أن يقول وما تردّ فيؤنّث على لفظ الدمنة ويذكّر على المعنى انتهى وقال ابن السيّد البطليوسيّ فى شرح أدب الكاتب وسؤالي فهل تردّ سؤالي ويروى فما تردّ ولا تردّ ويروى بالتاء والياء فمن روى فهل تردّ على لفظ التأنيث رفع الدمنة وجعلها فاعلا وجعل

---

[1] ‚Bist du traurig wegen eines Lagers, dessen Bewohner abgezogen sind? und doch bist du ein Mann, dem gar oft die Stämme etwas aufgeladen haben.‘ ان دار Druckfehler für مِنْ دَارٍ? Die Vokalisation ist von mir beigesetzt.

[2] ‚Wir hielten an und riefen Heil; da antwortete sie einen Dankgruß.‘

[3] Sûrah IV, 88.

سؤالي مفعولا بتقدير مضاف أي فهل تردّ جواب سؤال دمنة ومن روى فهل يردّ
بلفظ التذكير نصب دمنة مفعولا وجعل سؤالي فاعلا ومعناه أنّ سؤالي لا يردّ
الدمنة إلى ما كانت عليه ومن روى وما واعتقد أنّها نفي جاز أن يقول تردّ بلفظ
التأنيث ويرفع الدمنة لا غير وجاز أن يقول يردّ بلفظ التذكير ينصب الدمنة إن
شاء ويرفعها إن شاء وإن اعتقد أنّ ما استفهام قال يردّ على لفظ التذكير وجعل
ما في موضع نصب بيردّ وسؤالي في موضع رفع ونصب دمنة بسؤالي لا غير ومن
روى ولا يردّ سؤالي على لفظ التذكير نصب الدمنة وإن شاء رفعها ومن روى ولا
تردّ على لفظ التأنيث رفع الدمنة لا غير

ʿAinī II ١٠٧: قوله ما بكاء الكبير أراد الأعشى بالكبير نفسه كأنّه يعذل
نفسه في وقوفه على الأطلال وسؤاله إيّاهم ثمّ رجع إلى نفسه فقال وما الّذي يردّ
عليّ سؤالي قوله دمنة نصب على تقدير أعني ويروى دمنة بالرفع على أن تكون اسم
ما في قوله فما يردّ أي فما دمنة تردّ على سؤالي والدمنة بكسر الدال آثار الناس وما
سوّدوا وقفرة صفة لدمنة على الوجهين وهي الأرض الخالية قوله تعاورها من المعاورة
وهي أن تهبّ الشمال مرّة ثمّ تعقبها الجنوب ثانية أو الصبا وكلّ ريح عاقبتها ريح
فقد عاورتها

V. 1. مَا بُكَاءُ ٱلْكَبِيرِ Jamh. Berol. ما بكائي الكثير ‚was soll mein großer Jammer‘; zu der Erklärung der Jamh. شيخ كبير مثلي vgl. den Vers des ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ in Muḫt. ٩٤, Z. 7:

بَلْ مَا بُكَاءُ الشَّيْخِ فِي دِمْنَةٍ   وَقَدْ عَلَاهُ ٱلْوَضَحُ ٱلشَّامِــلُ

‚Aber was soll das Klagen des Greises auf einer Abfallstätte, da doch das Silbergrau ihn schon vollständig bedeckt?‘; ferner al-ʾAswad ibn Yaʿfur Lis. s. r. بدن:

هَلْ لِشَبَابٍ فَاتَ مِن مَّطْلَبِ   أَمْ هَلْ بُكَاءُ ٱلْبَدَنِ ٱلْأَشْيَبِ

‚Ist das das Weinen des Jugendmutes, dem ein Wunsch versagt blieb, oder eines grauhaarigen Greises?‘ Ähnlich auch ʿAlqamah XIII 2. — بِالْأَطْلَالِ Jamh. Ox., Yâq. III ٨١٧ und Naṣ. ٣٨٤ فِي الأَطْلَالِ. — وَسُؤَالِي Yâq. und Naṣ. l. c. بِسُؤَالِي. — Für فَهَلْ تُرَدُّ haben die Jamharahtexte mit einziger Ausnahme von Lugd. sowie ʾAbû ʿAlî al-Fârisî's Taḏkirah (Cod. Berol. Wetzst. II 274[1]), fol. 153ᵇ وَمَا تُرَدُّ; Jamh. Lugd., Ḫiz. IV ١٥٥ und ١٨٠, Yâq. III ٨١٧, Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî l. c., Naṣ. l. c. وَمَا تُرَدُّ; in E ist diese LA. mit der Bemerkung صح als Randglosse notiert; Jawâlîqî l. c., ʿAinî II, ١٠٦, Masʿûdî in Maʿânî-l-maqâmât (Cod. Vindob. Glas. 78) fol. 14ᵃ und al-Fâsî im Takmîl 9³ lesen فَمَا تُرَدُّ; die LA. unseres Textes wird überhaupt nur einmal, im Kommentar der Ḫiz. (zitiert aus dem Kommentar des al-Baṭaliyûsî zu ʾAdab al-kâtib) erwähnt.

V. 2. تُعَاوِرُهَا Jamh. Lond. تَعَاوَرُهَا; Jamh. Berol. يُعَاوِرها. — Über die beiden Winde صَبًا und شَمَالٌ vgl. Jacob, Beduinenleben² 7 f. Sie werden unzählige Male im gleichen Zusammenhange erwähnt; als ein besonders hübsches Beispiel sei hier nur ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾid (Hud. I) 99, 4 angeführt. Ihrer Rolle als Sommerwinde in unserem Verse entgegengesetzt ist ihre Erwähnung bei al-Ḫansâʾ ٢٥٠, 9:

فَمَنْ لِلضَّيْفِ إِنْ هَبَّتْ شَمَالٌ مُزَعْزِعَةٌ تُنَاوِحُهَا صَبَاهَا

‚Wer (ist nach Ṣaḫrs Tode) für den Gast (besorgt), wenn ein rüttelnder Nordwind bläst, dem der Ostwind entgegenseufzt‘, wofür die entsprechende Stelle Šawâʿir ٤٣, 9 يُجَاوِبُهَا صَدَاهَا ‚dem sein Echo antwortet‘, liest.

V. 3. 4. ‚Jetzt ist nicht Zeit zur Erinnerung an Jubairah oder an den, der von ihr das Gespenst der Halluzinationen mitbringt, (denn) abgestiegen ist meine Sippe im Talgrunde von al-Ġamîs und Bâdaulâ, während sie (Jubairahs Stamm) sich in dem Hochlande bei as-Siḫâl niedergelassen haben‘.

---

[1] Die Exzerpte aus dieser Handschrift verdanke ich der Güte des Herrn Geheimrates Ahlwardt.

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ لَا تَهَنَّا ذِكْرَى جُبَيْرَةَ أَيْ [لَيْسَ وَقْتُ ذِكْرِهَا][1] وَيُرْوَى

[لَا تَأَنَّى] (6a) وَيُرْوَى . . . . [بَطْنُ الْغَمِيسِ هُوَ قَرِيبٌ مِنَ الْكُوْ][2] فَةِ

وَالسِّخَالُ بِالْعَالِيَةِ وَرَوَى . . . .

Jamh.: تأنّى[3] تحين من قولك قد آن أي قد حان ذكرى تذكّر[4] جبيرة اسم امرأة ويروى قبيلة[5] الغميس فبادولى[6] والسخال[7] أسماء[8] مواضع علويّة منسوبة إلى العالية بأعلى نجد

'Ainî II ١٠٧: قوله لات هنّا أي ليس هذا الحين حين ذكرى جبيرة فهنّا بفتح الهاء وتشديد النون إشارة إلى الزمان وجبيرة بضمّ الجيم وفتح الباء الموحّدة وسكون الياء آخر الحروف وفتح الراء في آخره هاء وضبطه بعضهم جبيرة بفتح الجيم وهي جبيرة بنت عمرو من بني حزم بن بكر بن وائل ويقال هي امرأة الأعشى قوله بطائف الأهوال الطائف العاسّ وهو الّذي يطوف بالليل ومنه الطيف الّذي يراه النائم والأهوال جمع هول وهو الخوف يقال هالني يهولني وأراد به ههنا الخيال كأنّه رآها في النوم وهي غضبى فارتاع لذلك قوله حلّ أهلي أي قومي بطن الغميس بفتح الغين المعجمة وكسر الميم وسكون الياء آخر الحروف وفي آخره سين مهملة وهو

---

[1] Für die Ergänzung vgl. unten den Kommentar des Suyûṭî.
[2] Vgl. den Kommentar des Jawâlîqî.
[3] Jamh. Lond. und Lugd. تانى.
[4] Jamh. Lond. يذكر; Lugd. تذكرى.
[5] So im Druck und in beiden Handschriften; dürfte aber wohl richtig قتيلة zu lesen sein, wenn nicht die Notiz überhaupt bloß auf ein Mißverständnis solcher Kommentarstellen, wie die zu Vers 5 (vgl. unten 'Ainî und Jawâlîqî): لا يريد جبيرة وإنّما يريد القبيلة zurückzuführen ist.
[6] Jamh. Lond. فبادول.
[7] Jamh. Lond. والسجال; vgl. die Varianten zum Text.
[8] Fehlt in den Handschriften.

قريب من الكوفة وبادولى بالباء الموحّدة وفتح الدال المهملة وسكون الواو وفتح اللام
موضع بسواد العراق والسخال بكسر السين المهملة وبالخاء المعجمة من أرض
العالية وهي هضاب صغار متقارب بعضها من بعض في أرض مستوية إذا نظر
إليها الناظر ظنّها سخالا ترعى حتى يقرب منها فحينئذ يعلم أنّها هضاب قوله علويّة
نصب على الظرفيّة أي حلّت جبيرة في علويّة بالسخال أي في عالية بها

Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî l. c. (zu V. 3): ولات هنّا أي ليس وقت
ذكرها وجبيرة[1] اسم امرأة قالوا وفي البيت استفهام مقدّر أي جبيرة[2] تذكر أم من
جاء منها يعني طيفها الطارق له في منامه وطائف الأهوال هو الخيال كأنّه رءاها في
النوم وهي غضبى فارتاع لذلك

Jawâlîqî, Šarḥ ʾadab al-kâtib 129ᵇ (zu V. 4): يقول حلّ قومي
يقول فارقتْ جُبَيْرَةُ فحلّتْ مع قومي ببطنِ الغَمِيسِ وهو قريبٌ من الكُوفةِ
وبادَوْلَى بسوادِ العِراقِ وحَلّتْ عُلْوِيَّةً أي حلّت جُبَيْرَةُ وأهلُها بالعاليةِ والعاليةُ ما
جاوَزَ الرُّمّةَ إلى مَكّةَ[3] وقالَ ابنُ الأعرابيّ عُلْوِيّة مُرْتَفِعَةٌ والعاليَةُ مكّةُ والمدينةُ
وألوادُها وما قَرُبَ منها والسِّخالُ مِنْ أرْضِ العالِيَةِ وهي هضابٌ صغارٌ مُتَقارِبٌ
بعضُها من بعْضٍ في أرض مُستوية إذا نظَر إليها الناظِرُ ظنّها سِخالًا ترعَى حتّى
يقْرُبَ منها فحينَئذٍ[4] يعلمَ أنّها هِضابٌ صِغارٌ

V. 3. Für لاتَ هَنّا scheint ʾAbû ʿUbaidah nach dem Kommentar E eine LA. لا تُهِنّى (wohl Nebenform zu لا تَأَنّى) anzunehmen. Jamh. Berol. liest denn auch tatsächlich so. Die übrigen Jamharahtexte haben لا تَأَنّى, alle anderen Zitate (Suyûṭî Šarḥ šaw. muġnî l. c., Ḫiz. II ١٥٧, IV ١٥٦, ʿAinî II ١٠٦, IV, ١٩٩, Ibn Wallâd ed. Brönnle ١٣١, JYaʿîš ٣٣٧, Mujmal al-luġah [Cod. Lugd.] fol. 203ᵇ,[5] Lis. XX ٣٧٥, Yâq. III ٨١٧,

---

[1] Thorb. وحبيبرة. [2] Thorb. الجبيرة.
[3] Vgl. Yâq. s. v. العالية. [4] H. فحَسْبِ. [5] Thorb.

Bakrî ٩٣, al-Fâsî l. c. 9[3], Naṣ. ٣٨٥) haben dieselbe LA. wie E. — جُبَيْرَةُ IWallâd l. c. und Mujmal l. c. جُبيرَةُ; Jamh. Lugd., Yâq. l. c. und Naṣ. l. c. خُبيرَةُ; Jamh. Berol. ضبيرة. Nach dem E-Kommentar zu WH. 1 wäre Jubairah eine Sängerin im Besitze eines Vornehmen vom Clan ʿAmr ibn Marṯad gewesen, also eine Gefährtin der berühmten Hurairah, zu denen sich als dritte noch Qutailah gesellte. Die pragmatische Analogieenreiterei dieser Zusammenstellung fällt sofort auf[1]; sie ist vielleicht erklärt durch den bei ʿAinî II, ١٠٧ erwähnten Namen von Jubairahs Vater ʿAmr. Die an letztgenannter Stelle berührte Meinung, Jubairah sei al-'Aʿšâs Weib gewesen, ist kaum ernst zu nehmen; ihre Rolle in unserem Gedichte wenigstens stimmt gar nicht dazu. — أَوْ مَنْ in den Jamharahtexten, Suyûṭî Šarḥ šaw. muġnî l. c., Mujmal l. c., Lis. l. c., Ḥiz. II ١٥٧, ʿAinî IV ١٩٩, Bakrî l. c., IWallâd l. c. أَمْ مَنْ (أَمَّنْ), was den Sinn ergibt: ‚Ist wohl jetzt die Zeit zur Erinnerung an Jubairah; oder wer ist's (wenn nicht die Erinnerung), der die Schreckgebilde des Wahnes von ihr bringt?' — بِطَائِفِ Mujmal l. c., Bakrî l. c., Jamh. Berol. بِطَارِقِ ‚den Nachtbesuch'. — Die Kommentare al-ʿAinîs und as-Suyûṭîs setzen voraus, daß das Wahnbild die Geliebte in ihrem Zorne (vielleicht ob der magischen Vexationen durch die Sehnsucht des Liebenden?) zeige; doch ist auch Liebesbrunst bei dem Gespenste nicht ausgeschlossen, wozu 'Aus ibn Ḥajar XIII 2, 'Umayyah ibn 'Abî ʿÂʿiḏ (Huḏ. I.) 97, 7 und Sahm ibn 'Usâmah (Huḏ. I.) 95, 1ff. Analogien bieten. In dem Verse des al-Julaiḥ ibn Šaddâd ibn ʿAmr (in der Kairiner Handschrift des Dîwân aš-Šammâḫ):

طَيْفُ خَيَالٍ مِنْ سُلَيْمَى هَائِجِ   وَٱلْقَوْمُ بَيْنَ عَلَقٍ[2] وَعَالِجِ

‚das Umgehn eines Wahnbildes von Sulaimâ, eines zornigen (oder brünstigen), während (ihr) Stamm zwischen ʿAlaq und ʿÂlij weilt', sind beide Auffassungen möglich; auf Liebesbrunst deutet ein anderer Vers desselben Dichters:

---

[1] Von einer Sklavin hätte der Dichter gewiß nicht das Epitheton حُرَّةٌ (V. 13) gebraucht.

[2] Hs. العلق; das Metrum verlangt aber die Weglassung des Artikels; vgl. Yâq. s. v.

طَافَ خَيَالٌ مِنْ سُلَيْمَى فَاعْتَرَى حُنْتُ وَقَالَتْ بِنْتُهَا حَتَّى مَتَى

‚es ging ein Wahnbild von Sulaimâ um und suchte (mich) heim; ich zögerte, da sprach ihr Mädchen[1] ‚wie lange noch?' — Da ich beabsichtige, an anderer Stelle über diese bei den alten Poeten ungemein beliebten Erscheinungen ausführlichere Untersuchungen zu veröffentlichen, so begnüge ich mich hier mit dem Hinweis darauf, daß طَائِف wörtlich ‚das Umgehende' bedeutet, was sich mit unserem deutschen Sprachgebrauche vom ‚Umgehn' der Gespenster deckt. Die Erscheinung wird meist als Gegenstand des Schreckens dargestellt, am schönsten wohl von ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah 417:

‚Schlief mein Freund, doch kein Schlaf mir kam,
Denn ein Wahngebild schuf mir Gram,
Flog im Reisezug Mitternachts
Hinter Hâj her und nach ʾIḍam.
‚Da erweckte ich meinen Freund,
Treu von Seele, von Sitten zahm,
‚Zuverlässig und hilfsbereit,
Ohne Falsch und nicht lendenlahm,
‚Sprach: O ʿAmr, es zehrt an mir
Liebesfieber und Sehnsuchtsgram
‚Eil' zur Hind hin und meld' mit Gruß
Was für Schrecknis heut' Nacht mir kam.'

Als Gegensatz dazu vgl. Waḍḍâḥ al-Yaman ʾAġ. VI, ٤٣, übersetzt bei v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients II 366.

V. 4. بَطْنَ ٱلْغُمَيْسِ Jamh. Lond. und Lugd. sowie Jamh. وَسْطَ ٱلْغُمَيْسِ; diese LA. ist in E am Rande notiert; Ḫiz. III ٢٣٥, Freytag, Arab. Prov. III 568, Jawâlîqî, Muʿarrab ٣٥, Bakrî ١٤٤, Yâq. II ٥٦٩, Zamaḫšarî, Lex. geogr. ٥٨, Jauh. II ٣٧٢, Lis. XIII ٣٥٣. XVII ١٠, Tâj VII ٣٧٤, IX ١٩٨ مَا بَيْنَ دُرْنَى (دُرْنَا);[2] Yâq I ٤٦١ und Tâj VII ٢٢٤ مَا بَيْنَ كُرْنَى (كُرْنَا). — قُبَاذُولَى Jamh. Lond. قُبَاذُوَلْ; Jamh. Ox. قباذوالا; Freytag Prov. l. c. und

---

[1] Die Schöne zeigt sich auch als Gespenst nicht selten mit ihrem Gefolge. Vgl. den gleich zitierten Vers 2 aus dem Lied des ʿUmar 417.

[2] In Durnâ soll al-ʾAʿšâ eine Kelter besessen haben; vgl. Yâq. I ١١٥, 13 und Fraenkel, Aram. Fremdw. 155.

Lis. XVII ١٠ قُبَاذُولِى; Yâq. I ٤٦١. II ٥٦٩, Naṣ. l. c. قُبَاذَوْلِى; Fâsî l. c. قُبَاذُولِى; Zamaḫšarî Lex. geogr. l. c. قُبَاذِرْنِى. — عُلْوِيَّةٌ Freytag Prov. l. c., Jawâlîqî, Muʿarr. l. c., Bakrî und Yâq. an allen Stellen, Hamdânî 220, Zamaḫšarî Lex. geogr. l. c. عُلْوِيَّةٌ (vgl. oben den Kommentar des Jawâlîqî). — بِٱلسِّخَالِ Jamh. Lond. und Lugd. بالسِجَالِ (vgl. die Variante zu ʾAus ibn Ḥajar XXX 2); Jawâlîqî, Muʿarr. l. c. بالسَّجَالِ. — Zu den in diesem Verse angeführten Ortsnamen vgl. D. H. Müllers Noten zu Hamdânî ١٢٤, 2; über بَاذَوْلِى s. Sachaus Anmerkung Jawâlîqîs Muʿarrab zu S. ٢٥, Z. 4 (p. 18). Die Erklärung des Ortsnamens السِّجَال in den Kommentaren des ʿAinî und des Jawâlîqî (s. o.) findet sich in den geographischen Handbüchern nicht. Offenbar liegt die Ursache der dort erwähnten Täuschung in Felsblöcken, die auf dem Oasenboden umherliegen und von weitem wie weidende Lämmer aussehen.

V. 5. 6. Sie weideten in as-Safḥ, dann in al-Kaṯîb, weiters in Ḏû Qâr, ferner in Rauḍ al-Qaṭâ und in Ḏât ar-Riʿâl: mancher Wüstenstrich ist zu ihr hin, der die Wanderer verstummen macht, und viele Meilenstrecken, die zu (anderen) Meilenstrecken führen,'

Kommentar.

E: قَوْلُهُ تَرْتَعِي يُقَالُ أَيْنَ يَرْتَعِي فُلَانٌ كَأَنَّهُ قَالَ أَيْنَ يُقِيمُ وَإِنْ شِئْتَ أَيْنَ تَرْعَى إِبِلُهُمْ فَهُمْ بِهِ وَالرِّئَالُ فِرَاخُ النَّعَامِ[1] كَمَا قَالُوا أُسْدُ خَفَّانَ وَأُسْدُ الشَّرَى إِخْرَاسُهُ السَّفْرَ[2] إِسْكَاتُهُ إِيَّاهُمْ مِنَ الْهَوْلِ أَوْ خَوْفِ الْعَطَشِ لِأَنَّ الْمُتَكَلِّمَ يَعْطَشُ وَالْمِيلُ الْمَسَافَةُ بَيْنَ الْمِيلَيْنِ وَقَالَ غَيْرُهُ قِطْعَةٌ تُفْضِي إِلَى قِطَعٍ وَيُقَالُ مِنَ الْجَهْدِ وَالتَّعَبِ ∴ تَضْعُفُ[3] أَنْفُسُهُمْ وَتَعِبَتْ مُتُونُهُمْ[4] الْخَرْقُ مَا اتَّسَعَ مِنَ الْأَرْضِ وَإِنَّمَا سُمِّيَ خَرْقًا لِأَنَّ الرِّيحَ تَنْخَرِقُ فِيهِ وَتَهُبُّ لِسَعَتِهِ ∴

---

[1] Hier muß etwas ausgefallen sein.

[2] Hs. السُّفُرَ.

[3] Hs. تُضْعِفُ.

[4] Hs. وَتَعَبَتْ مُتُنُهُمْ.

Jamh: كلّ هذه مواضع[1] الخرق الأرض الواسعة الّتي تنخرق فيها الريح
يخرس يعجم[2] الميل الطريق يفضي يخرج

'Ainî l. c.: قوله ترتعي ليس يريد جبيرة بهذا اللفظ وإنّما يعني القبيلة والسفح
سفح الجبل وأراد به ههنا موضعا مشهورا والكثيب كثيب الرمل وههنا اسم
موضع وذو قار بالقاف موضع كانت فيه حرب بين الفرس وبين بكر بن وائل وروض
القطا رياض متّصل بعضها ببعض فالقطا تبيض فيها وتأويها فلذلك نسبت إليه وذات
الرئال بكسر الراء وفتح الهمزة مفاوز متّصل بعضها ببعض يكون فيها النعام لقلّة مائها
والنعام لا تريد الماء والرئال فراخ النعام الواحد رأل بفتح الراء وسكون الهمزة قوله
ربّ خرق بفتح الخاء المعجمة وسكون الراء وفي آخره قاف وهو من الفلاة الموضع
الّذي تنخرق فيه الريح قوله يخرس السفر من الإخراس بالخاء المعجمة وإنّما يخرس
السفر لأنّ خوفهم شديد فيه لا يتكلّمون ولا ينطقون أو لأجل خوف العطش يقطعون
الكلام لأنّ المتكلّم يعطش والسفر بفتح السين المهملة وسكون الفاء جمع سافر
وهم المسافرون قوله وميل بكسر الميم وهي العلامة وقيل المسافة بين كلّ علمين

Al-Jawâlîqî l. c. (V. 5): وقولُهُ ترتعي لا يريدُ جُبَيْرَةَ وإنّما يريدُ القبيلةَ
أي ترعى إبلُهم السَّفْحَ سَفحِ الجبَل وهو حضيضُهُ من أصلِهِ حَيْثُ يسفَح الماءُ من
الجبَلِ عليْهِ إذا كثُرتِ الأمطَارُ والسفحُ هُنا مَوْضِعٌ مَعْرُوفٌ والكثِيبُ ما علَا
من الرَّملِ وارتفَع وهُو هُنَا موضِعٌ بِعَينِهِ وذو قارٍ موْضِعٌ كانَتْ فيه حربٌ بين
الفُرْس وَبكْرِ بن وائِلٍ وروْضُ القطا رِياضٌ يتَّصِل بعْضُها ببعضٍ فالقَطا تَبِيضُ
فيها وَيأوِيها فلِذلك نُسِبَتْ إليهِ وذاتُ الرِّئالِ مَفاوِزُ[3] مُتَّصِلٌ بعْضُها ببعضٍ

---

[1] In den Jamh. Handschr. كلّها أماكن.
[2] Jamh. Lugd. يفحم.
[3] Hs. مَفاوِزُ.

يكون فيها النَّعامُ لِقِلَّةِ مائها والنَّعامُ لا يريدُ الماء والرِّئال فراخُ النَّعامِ يقال رَأْلٌ وأرْآلٌ فإذا كَثُرَتْ فهي الرِّئالُ .·.

ISikkît, Tahḏîb al-'alfâẓ ٥٣٧, Anm. 1 (aus Cod. Lugd. Warn. 597)[1] (V. 6): الخَرْقُ المَكانُ القَفْرُ تَنْخَرِقُ فيه الرِّيحُ مِنْ دُونِها مِنْ[2] دُونِ جَيرةَ وقد ذَكَرَها قَبْلَ البَيْتَيْنِ يَخْرَسُ السَّفْرُ أي يُسْكِتُهُمْ مِنَ الهَيْبَةِ لَهُ وخَوْفِهِم على أَنْفُسِهِم فيه مِنَ العَطَشِ وغَيْرِهِ ويقال أنَّ الذي يَتَكَلَّمُ يَعْطَشُ

V. 5. ʿAinî II ١٠٦: ترتعي السفحِ بالكثيب فذو قار. — فُرُوضُ — أَلْقَطا in den Jamharahtexten فُرُوضُ الغَضَى. Die beiden Ortsnamen Rauḍ al-Qaṭâ und Kaṭîb ebenfalls zusammen erwähnt in WH. V. 28 (de Sacy und Lyall V. 42). — Die Ergänzung dieses und des folgenden Verses ist durch die Übereinstimmung aller Zitate sichergestellt.

V. 6. Jamh. Lond. رُبَّ خِرْقٍ; über خُرْقٌ vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 8. — تُخْرِسُ السَّفْرَ ISikkît, Tahḏîb l. c. يُخْرِسُ ٱلسَّفْرُ. سَفْرٌ soll nach ʿAinî Plural von سَافِرٌ, nach Lane s. v. von مُسَافِرٌ sein. — Über مِنْ دُونِهَا vgl. Ahlwardt, Chalef S. 60. — مِيلٌ bezeichnet nach E und ʿAinî die Strecke zwischen zwei Grenz- oder Wegmarken, also den Weg schlechthin, wie denn auch das Jamharahscholion es mit طريق erklärt;[3] ich halte das aber nur für gelehrte Haarspalterei und sehe keinen Grund, von der nächsten Bedeutung abzugehen, die zudem in die poetische Diktion sehr gut paßt: ‚Meilen, die sich an Meilen reihen'. Vgl. dazu IQais ar-Ruqayyât LVII 9. Ähnlich auch aš-Šammâḫ VI 8:

وَقُولِي كُلَّمَا جَاوَزْتِ خَرْقًا إِلَى خَرْقٍ لِأُخْرَى ٱلْقَوْمِ سِيرُوا

‚und sprich, so oft du einen Wüstenstrich zum anderen hin durchquerst, zum Nachtrab des Volkes: brechet auf!'

[1] Eine Abschrift dieser Handschrift wurde mir vor Jahren von Professor Goldziher freundlichst zur Verfügung gestellt. Daß eine Vergleichung dieser mit dem gedruckten Text nicht überflüssig war, beweist die folgende Note.

[2] Bei Cheikko ومن.

[3] Vgl. dazu Nöldeke, Delectus 106, Fußnote zu V. 7.

V. 7. 8 ‚und mancher Schlauch, der fest verschnürt ist über der Fülle seines Inhalts, und mancher Wüstenritt und manche Wasserschöpfe an Tropfquellen und manche Frühreise von der Schlafstelle weg und mancher Mittagsritt sowie auch Klippenland und Ödfläche und Sandwüste‘,

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ الْبِلَى تَقُولُ نَسْتَقِي مَرَّةً كَثِيرًا فَيَتْأَقُ سِقَاءُهُ إِذَا كَانَ مُطْمَئِنًّا وَالْإِتْآقُ الْمَلَاءُ[1] وَمَلَأْتُ السِّقَاءَ وَالِاسْمُ الْمِلْأُ[2] وَمَرَّةً يَخْتَلِسُ الْمَاءَ إِذَا كَانَ خَائِفًا فَيَأْخُذُ الشَّوْلَ وَهُوَ الْقَلِيلُ وَمِنْ هٰذَا سُمِّيَتِ الْإِبِلُ شُوَّلًا لِأَنَّهَا شَوَّلَتْ أَلْبَانُهَا وَقَالَ الْأَصْمَعِيُّ الشَّوْلُ بَقِيَّةُ أَلْبَانٍ فِي السِّقَاءِ وَيُرْوَى أَوْشَالُ وَالْوَشَلُ الْقَلِيلُ الْإِدِّلَاجُ السَّيْرُ فِي آخِرِ اللَّيْلِ وَالْإِدْلَاجُ سَيْرُ اللَّيْلِ كُلِّهِ وَتَهْجِيرٌ (6b) [سَيْرٌ فِي الْهَاجِرَةِ وَالْقُفُّ الْأَرْضُ الْغَلِيظَةُ وَالسَّبْسَبُ][3] الْأَرْضُ الْمُسْتَوِيَةُ

Jamh.: يوكى يربط التأق الامتلاء والأوشال الماء القليل الادّلاج سير آخر الليل بعد الهدوّ[4] وهو النوم والإدلاج سير أوّله[5] والتهجير السير في نصف النهار وقفّ الأرض الغليظ[6] منها في ارتفاع والسبسب الواسع منها[7]

ʿAinî II ١١٠: قوله وسقاء أي وربّ سقاء وهو الدلو والمراد بها القربة ههنا توكى[8] أي تربط قوله على تأق بفتح التاء المثنّاة من فوق وفتح الهمزة وفي آخره قاف وهو فيض الإناء بعد ملئه والتأق أيضا الملأ نفسه يقال أتأقته وأترعته بمعنى واحد قوله بسير يتعلّق بقوله توكى[8] وربّما يريد به بعضهم المسير والمستقى بفتح التاء والقاف الموضع الّذي يستقى منه والأوشال جمع وشل بفتحتين والشين معجمة

---

[1] Hs. أَلْمَلْأَ.   [2] Hs. أَلْمَلْأُ.

[3] Für diese Ergänzung vgl. den Kommentar des ʿAinî; das erhaltene Ende der Zeile ist übrigens äußerst undeutlich.

[4] Vgl. u. die Varianten.   [5] Jamh. Lond. und Lugd. من أوّله.

[6] Jamh. Lond. und Lugd. الغليظة.   [7] Jamh. Lond. und Lugd. منه.

[8] Im Drucke توكا.

وهو الماء القليل قوله وادّلاج بتشديد الدال وهو السير في آخر الليل والإدلاج بسكون الدال سير الليل كلّه والتهجير السير في الهاجرة والقفّ بضمّ القاف وتشديد الفاء الغليظ من الأرض والسبسب البعيد الأطراف المستوي

ISikkît, Tahdîb ٥٢٧ (Vers 7): وِسقَاءُ مَعْطُوفٌ على ما تَقَدَّمَ في البَيْتِ الّذي قَبْلَهُ ويُوكَى يُشَدُّ على ماءٍ كَثِيرٍ قد مَلَأَهُ والأَوْشَالُ[1] جَمْعُ وَشَلٍ وهو الماءُ القَلِيلُ يُرِيدُ أَنَّ المُسَافِرَ فيها إذا كَانَ مُطْمَئِنًّا مَلَأَ سِقَاءَهُ وإذا كَانَ خائِفًا اخْتَلَسَ الماءَ اخْتِلَاسًا ويُرْوَى أَشْوَالٍ وهو جَمْعُ شَوْلٍ والشَّوْلُ بَقِيَّةٌ يَسِيرَةٌ مِنَ الماءِ يَذْكُرُ بُعْدَ ما بَيْنَهُ وبَيْنَ جَبِيرَةَ

V. 7. يُوكَى 'Ainî II ١٠٧ توكى. — أَلْمَلْيّ 'Ainî l. c. الماء; ISikkît, Tahdîb Cod. Paris. المِلْيّ (vgl. Kommentar E). — وَسَيْرٍ 'Ainî l. c., ISikkît, Tahdîb ٥٢٧ بِسَيْرٍ. Diese LA. habe ich der metrischen Übersetzung zugrunde gelegt. — Der Kommentar in E setzt für أَوْشَالٍ die LA. أَشْوَالٍ voraus, die denn auch im Texte von späterer Hand über jenes Wort gesetzt ist. Solche Fälle von Diskrepanzen zwischen Text und Kommentar kommen in E häufig vor. Der Sinn ändert sich nach dieser LA. in: ‚und manches Schlürfen an Wasserresten'.

V. 8. بَعْدَ أَلْمَنَامِ in der Jamharah بعدَ الهُدُوِّ, offenbar für بعد الهُدُوءِ ‚nach der Rast'. Das Jamharahscholion erklärt das Wort mit ‚Schlaf'. — Der Vers wird im Kommentar al-Ḫafâjîs zur Durrat al-ġawwâṣ (Konstantinopel 1299) ٢٧, sowie in al-'Anbârîs Kommentar zu den Mufaḍḍaliyyât (Yale Manuscript)[2] II 51ᵇ als Beleg für die Ansicht derer, die zwischen دلج IV und VIII einen Bedeutungsunterschied annehmen (s. o. die Kommentare) zitiert (vgl. den Komm. zu Ma'n ibn 'Aus III 10, Tâj II, ٤٤ und Thorbecke in Morgenld. Forsch. 251).

V. 9. 10. ‚Und manches brackige Wasserloch, an dessen Wänden statt der Flaumfedern Abfallspäne

---

[1] Im Drucke وأَوْشَالٌ.

[2] Die Zitate aus dieser Handschrift verdanke ich der Freundlichkeit Sir Charles J. Lyalls.

von Pfeilspitzen zu liegen scheinen. — Da nun aber (ihr jetziger) Wohnort mich (von ihr) entfernt hat, so kann ich doch mit wenig Sorgen behaglichen Sinnes den Tag verbringen,‘

Kommentar.

E: [أَبُو عُ]بَيْدَةَ سُقُوطُ نِصَالٍ وَقَالَ الْأَصْمَعِيُّ قَلِيبٌ أَجِنٌ وَآجِنٌ أَيْ مُتَغَيِّرُ الماء . قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ شَبَّهَ الرِّيشَ الَّذِي حَوْلَ الْمَاءِ بِمَا يَسْقُطُ مِنْ نِصَالَ السِّهَامِ . الْأَصْمَعِيُّ فَلَئِنْ شَطَّتِ الْمَزَارَ هٰذِهِ الْمَرْأَةُ يُقَالُ شَطَّ وَشَطَنَ وَنَأَى وَنَزَحَ[1] إِذَا بَعُدَ .

Jamh.: القليب البئر غير مطويّة والأجن المتغيّر والأرجاء النواحي والنصال جمع نصل يقول كأنّ الريش الصغار على جوانب الماء نصال سقطن[2] من السهام * المزار الزيارة[3]

'Ainî II ١١١: وقليب بفتح القاف وهو البئر والأجن بفتح الهمزة وسكون الجيم وفي آخره نون وهو الماء المتغيّر يقال أجن الماء يأجن أجونا وأسن يأسن أسنا وأرجاء البئر نواحيها ما بين أعلاها إلى أسفلها واحدها رجا مقصور والنصال نصال السهم

V. 9. Die Ergänzung des Anfangs bei diesem und dem folgenden Verse erfolgte nach der übereinstimmenden Tradition bei ʿAinî II, ١٠٧ und in der Jamh. — لُقُوط in den Jamharahtexten, Ḥiz. II, ٢٢٣, al-Fârisîs Taḏkirah 65b سُقُوط; nur ʿAinî l. c. hat die LA. unseres Textes. — نِصَالٍ Jamh. Ox. نبال. — قَلِيبٌ übersetze ich mit ‚Wasserloch‘, obwohl sonst die Bezeichnung ‚ungemauerter Brunnen‘ allgemein ist (vgl. Jacob, Beduinenleben[2] 41). Ungemauerte Brunnen sind nur im lebenden Gestein ausgesprengt denkbar; davon kann aber bei den Beduinen kaum die Rede sein. In jedem anderen Terrain (Schotter, Sand, Erde) ist etwas, was den Namen ‚Brunnen‘

---

[1] Hs. نَزَحَ. [2] Jamh. Lond. يسقطن.
[3] Fehlt in Jamh.; ergänzt aus Jamh. Lond.

verdiente, ohne Mauerung unmöglich. Die Erklärungen der arabischen Philologen (vgl. die Zitate bei Lane s. v.) gehen von Leuten aus, die das von ihren beduinischen Gewährsmännern Erzählte gar nicht oder nur halb verstanden. Charakteristisch hierfür ist die Notiz bei Lane: ‚an ancient well, of which neither the owner nor the digger is known, situate in a desert'. Es ist eben nichts weiter als ein — oft in der Eile — kunstlos gegrabenes Loch von geringer Tiefe mit mehr oder weniger geneigten Wänden, meist abseits der begangeneren Wüstenstraßen gelegen. Das Wasser wird in solchen seichten Gruben schnell brackig. Die Flaumfedern an den Wänden, von denen in unserem Verse die Rede ist, rühren von den Vögeln her, welche dort zur Tränke gehen. Sie gleichen infolge ihrer Krümmung den Spänen, die beim Holzschnitzen abfallen. Vgl. 'Abîd ibn al-'Abraṣ, 'Aqfara min 'ahlihî (Tibrîzî ed. Lyall, Hommel, Aufsätze, Naṣ. ٦٠٦ ff. Jamh. ١٠٠ ff.) V. 28 f.:

هَذَا وَمَاءٍ وَرَدْتُ آجِنٍ　　سَبِيلُهُ خَائِفٌ جَدِيبُ
رِيشُ ٱلْحَمَامِ عَلَى أَرْجَائِهِ　　لِلْقَلْبِ مِنْ خَوْفِهِ وَجِيبُ

‚So ist's — und zu gar mancher Lache schritt
mein Tier hinab in schlimmem Wüstenritt,
an deren Rande Taubenfedern lagen,
ein Ort fürs Herz voll Furcht und Unbehagen.'

(Hommel.)

Raiṭah bint 'Âṣiyah al-Bahziyyah (Hud. II) 227, 2:

ٱلْوَارِدُ ٱلْمَاءَ لَا يُسْقَى بِجَمَّتِهِ　　رِيشُ ٱلْحَمَامِ جِرَافٌ فِي مَرَاكِيهَا

‚er ging zum Wasser, aus dessen Fülle nicht getränkt wird, an dessen Mulden Taubenfedern überhängen'. Offenbar im Zusammenhang mit solcher Vorstellung steht auch der Vers Imru'ulqais App. XXXVI:

وَمَاءٍ آسِنٍ نَزَلَتْ عَلَيْهِ　　كَأَنَّ مُنَاخَهَا مُلْقَى ٱلْحَمَامِ

‚zu manch brackigem Wasser stieg sie hernieder, woselbst ihr Lagerort einem Versammlungsort von Tauben glich (infolge der angesammelten Federn)'. Aus allen diesen Stellen geht her-

vor, daß das Absteigen an solchen verlassenen Brunnen als ein Zeichen von Sorglosigkeit und Mut betrachtet ward, wohl wegen der Einsamkeit des Ortes, an dem Jinnen (vielleicht auch lauernde Feinde) ihr Wesen treiben mochten.

V. 10. Da sowohl al-ʿAinî, als auch die Jamharah شَطَّ بِي haben und der Vers sonst nicht zitiert wird, so mußte diese LA. auch für die Ergänzung gewählt werden, obwohl die Möglichkeit anerkannt werden muß, daß in dem verloren gegangenen Teile unseres Textes eine andere LA. gestanden haben kann, was dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß im Kommentare des Ṯaʿlab (s. o.) شَطَّ und seine Synonymen شَطَنَ, نَأَى und نَزَحَ nur mit بَعُدَ erklärt und auf die Konstruktion شَطَّ بِفُلَانٍ kein Bezug genommen wird, sowie durch die nach al-ʾAṣmaʿî angeführte Variante شَطَّتْ. Nun ist in E von dem vor ٱلْمَزَارُ stehenden Worte noch ein längerer Schnörkel sichtbar, der nach dem ganzen Duktus der Handschrift ebensogut von einem ن wie von einem ي herrühren kann; es kann somit allerdings unstreitig شَطَّ بِي dagestanden haben, aber ebenso unbestreitbar ist die Möglichkeit شَطَنَ als die vermutliche Lesung von E anzunehmen. Belegen kann ich das Wort freilich sonst mit keinem alten Verse, wohl aber das Adjektiv شَطُونٌ bei an-Nâbiġah App. XX und LVI 1, ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾiḏ (Huḏ. I) 93, 3, ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah LXXX 3, CXXII 1; auch die أَشْطَانُ ٱلنَّوَى bei Mulaiḥ (Huḏ. II) 273, 2, 274, 31 und 276, 9 gehören hierher. Ein anderes etymologisch wohl ebenfalls zugehöriges Synonymum ist شَحَطَ bei Rabîʿah ibn al-Kaudan (Huḏ. I) 134, 1, Ḏû-l-ʾisbaʿ ʾAġ. III, ٧:

فَٱحْفَظْ وَإِنْ شَحَطَ ٱلْمَزَارُ أَخَا أَخِيكَ وَٱلزَّمِيلَا

‚gedenke, wenn auch der Aufenthaltsort entfernt ist, des Bruders deines Bruders und des Kriegsgenossen'; ders. ʾAg. III ٩:

أَمْسَى تَذَكَّرَهَا مِنْ بَعْدِمَا شَحَطَتْ وَٱلدَّهْرُ ذُو غِلْظَةٍ حِينًا وَذُو لِينِ

‚es (das Herz) fährt fort, sich ihrer zu erinnern, nachdem sie schon fern ist; ja das Schicksal ist zu Zeiten voll Härte und manchmal voll Milde', aš-Šammâẖ XII 4 (s. u. zu V. 25), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CXXVII 8, CCCLI 4 u. ö.; dazu das Substantivum شَحْطًا bei ʿUmar CCCLXII 1, Maʿn ibn ʾAus I 4,

Mulaiḥ (Hud. II) 273, 3. Für شَطَّ findet sich in den gewöhnlichen Wörterbüchern nur die Bedeutung ‚fern sein' oder ‚sich entfernen'; Belegstellen für das Wort hat Ahlwardt Chalef 40 f. zusammengestellt, denen ich nur noch folgende weitere Zitate beifügen möchte: ʿAntarah XX 9, al-Ḥuṭaiʾah LXXIX 12, ʾAbû Šihâb al-Mâzinî (Hud. II) 148, 3, Maʿn ibn ʾAus III 4, al-Mutalammis VII 1:

أَقَامَ ٱلَّذِينَ لَا أُبَالِي فِرَاقَهُمْ وَشَطَّ ٱلَّذِينَ بَيْنَهُمْ أَتَوَقَّعُ

‚es blieben die, um deren Trennung ich mich nicht bekümmert hätte, und es sind jene fern, unter denen ich gerne verweilen möchte', sowie aš-Šammâẖ VII 16:

فَإِنْ تَكُ قَدْ شَطَّتْ وَشَطَّ مَزَارُهَا وَجَذَّمَ حَبْلَ الوَصْلِ مِنْهَا أَمِيرُهَا

‚und wenn sie auch fern ist und ihr Aufenthaltsort entlegen und ihr Gebieter auch das Liebesband mit ihr abgeschnitten hat'. Die Konstruktion mit بِ erwähnt nur Dozy, Suppl. s. v. als ausschließlich poetischen Sprachgebrauches in der Bedeutung ‚éloigner quelqu'un de' (عن). Er zitiert dazu aus Ibn Bassâm (Cod. Goth. 266 = Pertsch 2136)[1] den Vers eines gewissen Farîd[2] aus einem Lobgedicht auf den Ḥâjib von Almeria Ḫairân al-ʿÂmirî aṣ-Ṣaqlabî:[3]

تَقَسَّمَهُنَّ ٱلسَّيْفُ وَٱلْحَيْفُ وَٱلْجَلَا وَشَطَّتْ بِنَا عَنْهَا عُصُورٌ وَأَزْمَانُ

‚es haben sie zerstreut das Schwert, Gewalttat und Verbannung, und es haben uns ihnen entführt Zeiten und Zeiträume'. Dem können aus der alten Poesie noch folgende Belege angereiht werden: al-ʾAʿšâ E 90a

فَعَلَى مِثْلِهَا أَزُورُ بَنِي قَيْسٍ إِذَا شَطَّ بِٱلْحَبِيبِ ٱلْفِرَاقُ

‚auf einer dieser ähnlichen (Kamelin) suche ich die Banû Qais auf, wenn die Trennung die Geliebte entführt hat'; an-Nâbiġah VIII 17:

---

[1] Die Ergänzung des Zitats verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Vollers.

[2] Ich habe diesen Dichter sonst nirgends erwähnt gefunden. Die Indices zu den Bänden der ‚Bibliotheca Arabico-hispana' nehmen leider auf Laqab, Maḫlaṣ u. dgl. keine Rücksicht.

[3] Regierte bis 419 H; vgl. al-Maqqarî übersetzt von Gayangos I 357.

أَقُولُ وَإِنْ شَطَّتْ بِيَ ٱلدَّارُ عَنْكُمُ إِذَا مَا لَقِينَا مِنْ مَعَدٍّ مُسَافِرَا

‚obwohl mich die Heimat fern von euch hält, so sage ich doch so oft ich einem Wanderer von Maʿadd begegne —'. Zuhair XVII 6:

شَطَّتْ بِهِمْ قَرْقَرَى بِرْكٌ بِأَيْمُنِهِمْ وَٱلْعَالِيَاتُ وَعَنْ أَيْسَارِهِمْ خِيَمُ

‚es hält sie fern Qarqarâ, zu ihrer Rechten liegt Birk und al-ʿÂliyât, zur Linken aber Ḫiyam'; derselbe Muḫt. ٥١, 5 (Nöldeke, Delectus 106, 4):

فَقُلْتُ وَٱلدَّارُ أَحْيَانًا يَشُطُّ بِهَا صَرْفُ ٱلْأَمِيرِ عَلَى مَنْ كَانَ ذَا شَجَنِ

‚ich sprach, während das Lager zu Zeiten fernhielt die Fürsorge des Führers, dem (Liebenden), der voll Trauer (darob) war, zum Trotz, —'; Muḥriz ibn al-Mukaʿbar aḍ-Ḍabbî Kâmil ٤٨, 11:[1]

أَبْلِغْ طَرِيفًا حَيْثُ شَطَّتْ بِهَا ٱلنَّوَى فَلَيْسَ لِدَهْرِ ٱلطَّالِبِينَ فَنَاءُ

‚melde den (Banû) Ṭarîf, wohin immer die Ferne sie auch entführt hat — freilich die Zeit der Suchenden hat keine Abnahme (d. h. sie wird ihnen nie zu kurz) —'; aš-Šammâḫ VII 13:

كِنَانِيَّةٌ شَطَّتْ بِهَا غُرْبَةُ ٱلنَّوَى كَدَلْوِ ٱلصَّنَاعِ[2] دَرَّهَا مُسْتَعِيرُهَا

‚eine Kinânitin, die die Weite der Entfernung entführt hat gleich dem Eimer des geschickten (Klempners), mit dem sein Verleiher freigebig ist'; Ḥassân ibn Ṯâbit CXXXI 1 (p. ٦٦):

مَا بَالُ عَيْنِي دُمُوعُهَا تَكِفُ مِنْ ذِكْرِ خَوْدٍ شَطَّتْ بِهَا قَذَفُ

‚was will mein Auge, dessen Tränen träufeln bei der Erinnerung an eine Schöne, die ein fernes (Land) fernhält'; ʿAbdallâh ibn az-Zibaʿrâ IHiš. ٦١٩:

وَشَطَّ بِمَنْ تَهْوَى ٱلْمَزَارُ وَفَرَّقَتْ نَوَى ٱلْحَيِّ دَارٌ بِٱلْحَبِيبِ فَجُوعُ

---

[1] Kâmil nennt den Dichter nur al-Mukaʿbar; vgl. aber Lis. XV, ٣٨٣.

[2] Hs. الضاع.

‚es hat die, die du liebst, (ihr) Aufenthaltsort entfernt, und es hat das Ziel der Wanderung des Stammes getrennt eine Wohnstätte, die dem Liebenden unheilvoll ist'; [1] sehr häufig bei ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XVI 2, XLIV 1, CXVIII 3, CXXVI 6, CXXXV 5, CCV 11; einen weiteren Beleg würde nach der von mir akzeptierten LA. bei al-ʿAinî und in der Jamh. unser Vers bilden. Daß die Konstruktion nicht bloß im dichterischen Sprachgebrauche vorkommt, wie Dozy glaubt, beweist das Prosazitat Kâmil ٤٩, 2: شَطَّتْ بِهِمْ نِيَّةٌ قُذُفٌ. — أَغْدُو in der Jamh. أَضْحِي.

V. 11. 12: ‚Da sie (Jubairah vordem) ja mein Gedanke war und der Gegenstand meiner Unterhaltung und da sie auch gegen mich den sentenzenreichen Moralprediger erregte. — Eine Gazelle (ist sie) von den Gazellen Wajrahs, eine rötlichweiße, die die halbreife ʾÂrâkbeere unter Hängeästen abrupft,'

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ وَإِذْ تَعْصِي إِلَيَّ وَإِلَيْنَا مَقَالَةَ الْعُذَّالِ ∴ وَرَوَى الْأَصْمَعِيُّ أَيْضًا إِلَيَّ الْأَمِيرَ وَالْأَمِيرُ الَّذِي يَمْلِكُ أَمْرَهَا ∴ وَجْرَةُ عَلَى ثَلَاثِ[2] مَرَاحِلَ مِنْ مَكَّةَ إِلَى الْبَصْرَةِ قَالَ أَبُو زَيْدٍ الْأُدْمُ ظِبَاءٌ طِوَالُ الْأَعْنَاقِ وَسُمْرُ الظُّهُورِ فِي ظُهُورِهَا جُدَّتَانِ وَالْعُفْرُ ظِبَاءٌ يَعْلُو بَيَاضَهَا حُمْرَةٌ وَكَذٰلِكَ كَثِيبٌ أَعْفَرُ ∴ الْأَصْمَعِيُّ وَأَبُو عُبَيْدَةَ الْكَبَاثُ ثَمَرُ[3] الْأَرَاكِ وَالْهَدَالُ شَجَرُ الْأَرَاكِ ∴ وَقَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ وَالْأَصْمَعِيُّ مَا تَهَدَّلَ[4] عَلَيْهِ مِنْ غُصُونِهِ أَيْ مَا لَانَ وَاسْتَرْسَلَ ∴

ʿAinî II ١١١: قوله الأمير أي القيّم والأقوال المواعظ من القول قوله وجرة بفتح الواو وسكون الجيم وفتح الراء وهي على ثلاث مراحل من مكّة إلى البصرة

[1] Vgl. dazu Weils Übersetzung II 56: ‚wenn der Tod (?) die, welche du liebst, hinweggerafft hat und die Wohnung, die dem Geliebten unheilvoll war den Kern des Stammes gespalten hat (!)'.

[2] Hs. لِهِثْ. [3] Hs. ثَمْرُ. [4] تَهَدُّلْ.

قوله أدماء بفتح الهمزة أي حمراء وهي أطول الظباء أعناقا وأضخمها أبدانا ولها جدّتان سوداوان في مراقّ بطنها قوله تسفّ الكباث أي ترعى الكباث وهو النضيج من ثمر الأراك والهدال بفتح الهاء ما يهدل عليها من غصون الشجر

Jamh.: أدماء بيضاء تسفّ الكباث تأكل الكباث النضيج من ثمر الأراك الهدال ما تعطّف[1] من الشجر

V. 11. Gleicher Versbeginn bei al-ʾAʿšâ E 41ᵃ:

هِيَ ٱلْهَمُّ لَا تَدْنُو وَلَا تَسْتَطِيعُهَا   مِنَ ٱلْعِيسِ إِلَّا ٱلنَّاجِيَاتُ ٱلرَّوَاسِمُ

‚sie ist mein Gedanke — (obwohl) sie (mir) nicht nahe ist und (selbst) von den gelblichweißen (Kamelinnen) nur die schnellsten Paßgängerinnen sie (zu erreichen) vermögen', und E 75ᵇ:

هِيَ ٱلْهَمُّ لَوْ سَاعَفَتْ دَارُهَا   وَلَاكِنْ نَأَى عَنْكَ تَخْلَالُهَا

‚sie ist (mein) Gedanke — wenn nur ihre Behausung näher wäre, während sich doch ihr Weiterwandern von dir entfernt'; ebenso bei Ḏû-r-rummah V 13:

هِيَ ٱلْهَمُّ وَٱلْأَوْسَانُ وَٱلنَّأْيُ دُونَهَا   وَأَحْرَاصُ مِغْيَارٍ شَتِيمِ ٱلْخَلَائِقِ

‚sie ist (mein) Gedanke — aber bis zu ihr hin sind viele Schlafzeiten und weite Ferne und Zornausbrüche eines Eifersüchtigen, roh von Sitten'; vgl. ferner Ṭarafah (Seligs.) App. VIII 4:

مَنَعَ ٱلتَّغْمِيضَ جَفْنِي ذِكْرُهَا   فَهْيَ هَمِّي وَحَدِيثِي وَٱلسَّقَمْ

‚es verwehrte meinem Augenlid das Zufallen die Erinnerung an sie, denn sie ist mein Gedanke und der Gegenstand meiner Unterhaltung und (meine) Krankheit'. S. auch ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCXLIX 6, CCCXXI 10, CCCCIV 2, CCCCXXVI 1 u. ö. — Für وَإِذْ wäre eher وَإِنْ zu erwarten, aber alle Texte stimmen in jener LA. überein. — تُغْصِي إِلَيَّ Jamh. Ox. يصغى إلىّ; ʿAinî II ١٠٧ يقضى إليك. — Für ذَا ٱلْأَقْوَالِ hat Jamh. Ox. ذا الأقيال; ʿAinî l. c. ذو الأقوالِ. — Der Sinn modifiziert sich

[1] Jamh. Lond. يقطف.

durch diese Varianten nach Jamh. Ox. in: ‚und da mich überwachte der sentenzenreiche (es müßte nämlich ذو الأقيال gelesen werden) Moralprediger', nach ʿAinî ‚es verdammt dich der usw.'; die von Taʿlab nach ʾAbû ʿUbaidah mitgeteilte Variante وَإِذْ تُغْصِي إِلَيَّ مَقَالَةَ ٱلْعُذَّالِ ‚und da sie gegen mich das Geschwätz der Tadler erregte'. Wenn die in der Erläuterung des E-Kommentars zu الأَمِيرُ geäußerte Anschauung ٱلَّذِي يَمْلِكُ أَمْرَهَا richtig ist, so handelt es sich um Jubairahs Vormund oder Gebieter: ‚wenn sie mir auch (zur Zeit, als sie noch in meiner Nähe wohnte) ihren sentenzenreichen Vormund auf den Hals gehetzt hat (der dann die Trennung herbeiführte)'; vgl. dazu aš-Šammâh VII 16 o. zu V. 10, S. 47). Doch scheint mir die durch meine Übersetzung vertretene und auch durch die Variante nach ʾAbû ʿUbaidah bestätigte Auffassung näher zu liegen. أَمْرَهَا in der besprochenen Kommentarstelle kann übrigens sehr wohl für أَمْرُهُ verschrieben sein.

V. 12. تَسَفُّ in E verbessert aus urspr. تُسِفُّ; nach Lane, s. v. ist تَسَفُّ die richtige Vokalisation des Wortes in der Bedeutung ‚Futter abrupfen'; da diese aber offenbar identisch ist mit der anderen Bedeutung ‚Palmblätter (abpflücken, um sie zu) flechten', für welche nach Lane die Aussprache تَسُفُّ anzunehmen ist, so sind beide Möglichkeiten wohl gleichberechtigt. In E steht übrigens unter dem س noch ein Kasrah, so daß also auch die dritte Aussprache تَسِفُّ zu notieren wäre, die aber Lane als Zeichen der Intransitivität auf die Bedeutung ‚dicht am Boden hinfliegen' beschränkt wissen will. Da der Vokal über dem ت in E undeutlich ist, so wäre schließlich die Lesung تُسِفُّ auch nicht ausgeschlossen. Jamh. Lond. und Lis. XIV ٢١٦ haben تُسَفُّ. — ٱلْكَبَاثَ Jamh. Ox. البرير. Beides sind Bezeichnungen für die Beere der Salvadora Persica. Vgl. einen andern Vers al-ʾAʿšâ's (E 118ᵃ):

يَرْعَى ٱلْأَرَاكَ ذَا ٱلْكَبَاثِ وَذَا ٱلْمَرْدِ وَزَهْرًا نَبْتُهُنَّ خَضِلُ[1]

‚(das Gazellenkalb) weidet ab die ʾArâkpflanze mit halb- und ganzreifen Beeren und Blüten, deren Gewebe saftig ist'. Der

[1] E خُضِلُ mit ausdrücklich gesichertem ض; vgl. aber die folgende Kommentarstelle.

Kommentator Ṯaʿlab bemerkt hierzu: وَٱلْبَرِيرُ ثَمَرُ ٱلْأَرَاكِ أَوَّلُهُ كُبَاثٌ ثُمَّ مَرْدٌ ثُمَّ بَرِيرٌ. خَضِلٌ قَنٌ نَاعِمٌ شَدِيدُ ٱلْخُضْرَةِ.

Eine andere Stelle (E 89ᵃ):

تَنْفُضُ [ٱلْمَرْدَ وَٱلْكَبَاثَ بِحِمْلَا ... جٍ لَطِيفٍ فِي جَانِبَيْهِ ٱنْفِرَاقُ][1]
فِي أَرَاكٍ مُرْدٍ يَكَادُ إِذَا مَا ذَرَّ ... تِ ٱلشَّمْسُ سَاعَةً يُهْـرَاقُ

‚sie schüttelt die ganz- und halbreifen Beeren mit zierlichem Horne, an dessen beiden Seitenflächen Kerben sind, unter reifen Salvadorabeeren, die, wenn die Sonne (kaum) eine Stunde am Himmel steht, (schon) nahe daran sind, auszurinnen'. مُرْدٌ auch bei Ṭarafah (Muḫtarât ٤٠, 6, abweichend von Ahlw. V 10):

جَأْبَةِ ٱلْمِدْرَى ضَئِيلٍ صَوْتُهَا ... تَنْفُضُ ٱلْمَرْدَ وَأَفْنَانَ ٱلسَّمُرْ

‚mit starkem Horn und schwacher Stimme, sie rupft die reifen ʾArâkbeeren und die Zweige der Schirmakazie'. Vgl. auch Ṭarafah IV 6. Die Reihenfolge der durch كُبَاث, مُرْد und بَرِير bezeichneten Reifestadien ist schwer zu bestimmen; vgl. die widerspruchsvollen Angaben in Lis. und bei Lane s. كبث, ferner bei al-ʾAṣmaʿî, K. an-nabât (ed. Haffner) 41, auch bei Jacob, Studien in arabischen Dichtern I 29 unten zu Ṭarafah, Muʿall. 6. Soviel aber geht sicher aus den oben zitierten Versen und den Erläuterungen ʿAinîs und der Jamh. hervor, daß كُبَاث nicht die unreife Beere bezeichnet, wie Jacob l. c. will; auch seine damit zusammenhängende Behauptung (zu Ṭarafah, Muʿall. 7.), die Gazellen verschmähten die Kabâṯfrüchte, ist durch unseren Vers widerlegt. — Die Bemerkung im Kommentar E وٱلهَدَالُ شَجَرُ ٱلأَرَاكِ kann keine allgemeine Geltung beanspruchen und ist vielleicht nur auf eine Verwechslung mit حَذَال zurückzuführen. Über dieses vgl. ʿAmr ibn Humail al-Liḥyânî (Huḏ. II.) 203, 9 und das Scholion dazu ZDMG. XXXIX 447.

V. 13. 14. 15: ‚Eine edelgeborene mit zarten Fingern, welche seidenschwarzes (Haar) zusammendreht, indem sie es mit einem Steckkamme feststeckt; die

---

[1] Ergänzt nach Lis. XII, ٢v.

Perlenreihen (an ihrem Halse) hält der Faden gleichsam an den Halsseiten einer schönhalsigen Gazellenmutter fest, und es ist, als ob altem Wermutweine, gemischt mit klarem Wasser,'

Kommentar.

E: حُرَّةٌ كَرِيمَةٌ حَقِيقَةٌ وَالطَّفْلَةُ [الَّتِي [طَفَلَتْ أَنَامِلُهَا وَالسُّخَامُ الشَّعْرُ][1] اللَّيِّنُ وَكُلُّ لَيِّنٍ[2] سُخَامٌ .·. قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ تَرَبَّبُ تَفْ[تِلُ وَتُمْسِكُ][3] أَيْ يَكْثُرُ عَلَيْهَا فَتَرُدُّهُ بِخِلَالٍ وَهُوَ الْمِدْرَى وَيُقَالُ [رَبِيبَةٌ][4] وَرَبَّيْتُهُ وَرَبَّبْتُهُ[5] .·. قَالَ الْأَصْمَعِيُّ السُّمُوطُ جَمْعُ سِمْطٍ وَهُوَ النَّظْمُ وَهِيَ الْقَلَائِدُ أَبُو عُبَيْدَةَ عِقْدَةُ السِّلْكِ .·. قَالَ الْأَصْمَعِيُّ عَكَفْنَهَا يَعْنِي عَلَّقْنَهَا وَالْجَيْدَاءُ الطَّوِيلَةُ الْعُنُقِ وَعِطْفَاهَا جَانِبَا عُنُقِهَا وَقَالَ لَا يُقَالُ سِمْطٌ إِلَّا وَفِيهِ لُؤْلُؤٌ وَقَالَ عَكَفْنَهَا حَبَسْنَهَا وَأَمْسَكْنَهَا .·. أَبُو عُبَيْدَةَ وَكَأَنَّ الْخَمْرَ الْمُدَامَ مِنَ الْإِسْفِنْطِ مَمْزُوجَةً بِمَاءِ الْقِلَالِ وَلَا زُلَالٍ جَمِيعًا عَنْهُ .·. وَرَوَاهَا بِالذَّالِ قَالَ وَهُمَا أَغْلَى الْخَمْرِ وَأَصْفَاهَا الْأَصْمَعِيُّ هِيَ الْعَتِيقَةُ وَالزُّلَالُ الصَّافِي .·.

Jamh.: حرّة كريمة طفلة الأنامل لينتها[6] والسخام الأسود يعني شعر قصّتها تكفه يعني تفتله وتمسكه بخلال السموط القلائد يقول كأنّ سمطها على جيد الغزال من حسن جيدها الاسفنط من الخمر ما لم يعصر وترك يسيل سيلا

'Ainî II ١١٢ (zu V. 13): قوله طفلة الأنامل بفتح الطاء أي رخصة الأنامل وهي الناعمة تربّب أي تغذو سخاما أي الشعر بالدهن والطيب

---

[1] Die erste Hälfte dieser Ergänzung ist Konjektur; für die zweite vgl. den Kommentar der Jamh. und 'Ainî II 112.

[2] Hs. لَيِّين.

[3] Diese beiden Wörter stehen in Jamh. als Erläuterung zu تكفّ, passen aber auch zu تُرَبِّبُ; oder sollte man lieber تُفْعِلُ الرُّبَّى ‚sie macht einen festen Knoten' ergänzen? Für die Bedeutung läuft beides auf eins hinaus.

[4] Konjektur. [5] Vgl. 'Aḍdâd ٩٣.

[6] Jamh. Lond. طفله لينه.

ISikkît, Tahḏîb ١٢٨ (V. 15): الإِسْفِنْطُ والإِصْفِنْدُ قالوا هي أَعْلَى الخَمر وأَصْفَاها[1] ومَمْزُوجَةً نَصْبٌ على الحَالِ والزُّلَالُ العَذْبُ الصَّافي وخَبَرُ كَأَنَّ الجُمْلَةُ التي في البَيْتِ الثَّاني ∴

V. 13. حُرَّةٌ Lis. XIII ٤٢٦ und Tâj VII ٤١٧ رَخْصَةٌ ‚eine Zarte'. — Der gleiche Versanfang bei al-ʾAʿšâ E 88ᵇ:

حُرَّةٌ طَفْلَةُ ٱلْأَنَامِلِ كَالدُّمْيَةِ لَاعَابِسٌ وَلَا مِهْزَاقُ[2]

‚eine edelgeborene mit zarten Fingern, (schön) gleich einer Bildsäule, nicht sauertöpfisch und nicht wetterwendisch'.

Zu طَفْلَةُ ٱلْأَنَامِلِ vgl. ʾAbû Ṣahr Huḏ. 264, 16. — Die Kommentare stimmen darin überein, daß von einem Zurückstecken und Eindrehen des Haares in einen Knoten die Rede ist. Jacob, Beduinenleben[2] 238 kommt unter Berufung auf unseren Vers zu der merkwürdigen Vermutung: ‚War lockiger Haarwuchs nicht von Natur vorhanden, so kräuselte man die Locke wohl mit dem Zahnstocher (khilâl).' Nun ist aber hier — in einer preisenden Schilderung weiblicher Reize! — gewiß nicht von kosmetischer Nachhilfe für einen Schönheitsfehler die Rede; im Gegenteil, das Haar ist so dicht und reich (E يَكْثُرُ عَلَيْهَا), daß die Schöne genötigt ist, es zu bändigen (E فَتَرُدُّهُ), einzudrehen (Jamh. تَفْتِلُهُ)[3] und festzustecken (Jamh. تُمْسِكُهُ). Dies geschieht mittels des خِلَال, was im E-Kommentar mit مِدْرًى gleichgesetzt wird. Jacob selbst (a. a. O. S. 47) erklärt dieses letztere Wort mit ‚Kamm' unter Berufung auf den Vers des al-Muḫabbal (Mufaḍḍ. XI 20):

وَتُضِلُّ مِدْرَاهَا ٱلْمَوَاشِطُ فِي جَعْدٍ أَغَمَّ كَأَنَّهُ كَـــــرْمُ

‚Es vergraben die Putzweiber ihren Midrâ in krausem, verhüllendem (Haare), welches (in seiner Frisur) einer Weintraube gleicht.'[4]

[1] Vgl. Jawâlîqî, Muʿarrab ١٤, 2.

[2] E لَا عَابِسٌ وَلَا مِهْرَاقُ. Über den Vergleich der Schönen mit einer Bildsäule s. u. zu V. 89 (Anhang).

[3] تَكُفُّ bedeutet überhaupt ‚eindrehen', z. B. den Saum eines Gewandes; vgl. Lane s. v.

[4] Der Vergleich der Frisur mit Weintrauben findet sich auch bei Ṭarafah-Seligsohn App. VIII 6; weitere Belegstellen Jacob, Beduinenl.[2] 47, Anm. 1.

Der Zusammenhang in diesem Verse sowie die oben erwähnte Gleichsetzung von خِلَال und مِدْرَى, wobei für ersteres die Grundbedeutung eines Instrumentes, womit etwas durchbohrt wird,[1] festzuhalten ist, ergibt für beide Wörter die Bedeutung ‚Haarnadel' oder ‚Steckkamm'.[2] — سُخَامٌ erklärt E als weiches, lindes, Jamh. als schwarzes Haar. Beide Erklärungen gehen auf die Grundbedeutung des Wortes — ‚Ruß' — zurück; der Ruß besitzt beide Eigenschaften. Ich habe versucht, ihre Vereinigung in der Schilderung des Haares auch in der Übersetzung durch éin Wort auszudrücken.

V. 14. Jamh. عَاكِفَةً ٱلسِّلْكِ بِعِطْفَيْ وِشَاحٍ[3] ‚befestigt durch den Faden an den Seiten des Gürtels', eine LA., die viel weniger echt aussieht als die unseres Textes. Der Vers wird Lis., Tâj und IHišâm ٧٥٠ als Beleg für die Verwendung von عَكَفَ im Sinne von حَبَسَ angeführt. — Der Vergleich des Halses der Schönen mit dem einer Gazelle oder Antilope ist ein Gemeinplatz; ich begnüge mich, aus der Fülle der Belegstellen den Vers des Qais ibn al-Ḫaṭîm (VI 3) anzuführen:

وَجِيدٍ كَجِيدِ ٱلرِّئْمِ صَافٍ يَزِينُهُ تَوَقُّدُ يَاقُوتٍ وَفَصْلُ زَبَرْجَدِ

‚und ein Hals gleich dem der Antilope, weiß leuchtend, den das Feuer des Hyazinths und die Zwischenstücke des Smaragds schmücken'.

V. 15. Dieser Vers ist in der nach ʾAbû ʿUbaidah im Kommentar E angeführten Variante:

وَكَأَنَّ ٱلْخَمْرَ ٱلْمُدَامَ مِنَ ٱلْإِسْفِنْطِ مَمْزُوجَةً بِمَاءِ ٱلْقِلَالِ

‚als ob alter Wermutwein, gemischt mit dem Wasser der Krüge (etc.)' zitiert im Kommentar des an-Naḥḥâs zur Muʿallaqah des Imruʾulqais (herausg. von Ernst Fraenkel)[4] V. 76.

---

[1] Vgl. Lane s. v.

[2] Lane s. مِدْرَى: ‚A thing like a large needle (weiter unten ‚a horn') with which the female hair-dresser adjusts, or puts in order, the lokes of a woman's hair'; ferner ‚a wooden (erg. ‚or horn') instrument, which a woman puts into her hair'.

[3] Vokalisiert nach Jamh. Lond.

[4] Fraenkel liest الْخَمْرُ الْمُدَامُ (!) und ganz sinnlos بِمَاءِ الْفِلَالِ; zu قِلَال vgl. Labîd XVII 37.

Doch kennt dieser Kommentar auch unsere LA. بِمَاءٍ زُلَالٍ. Alle anderen Zitate (Jamh., ISîdah XVII ١٩, Tahḏîb ٦٢٨, Jawâlîqîs Muʿarrab ١٤, Jauh. I ٥٢٢, Lis. IX ١٢٣ u. ١٨٧, XII ١٠٧, Tâj V ١٥٢, VII ٤) stimmen im wesentlichen untereinander überein; darnach ist die Ergänzung des in E fehlenden Versteiles vorgenommen. — Der Vergleich des Atems oder Speichelgeruches der Geliebten mit dem Dufte alten Weines kommt bei al-ʾAʿšâ sehr häufig vor; ich führe die bezüglichen Stellen hier an. E 13ᵇ:

تُعَاطِي الضَّجِيعَ إِذَا أَقْبَلَتْ بُعَيْدَ الرُّقَادِ وَعِنْدَ الوَسَنْ
صَلِيفِيَّةً[1] طَيِّبًا طَعْمُهَا لَهَا زَبَدٌ بَيْنَ كُوبٍ وَدَنّْ
يَصُبُّ لَهَا السَّاقِيَانِ المِزَا جَ مُنْتَصَفَ اللَّيْلِ مِنْ مَاءِ شَنّْ

‚sie (die Schöne) schenkt dem Beischläfer,[2] wenn sie (ihn) küßt, kurz nach dem Schlafe und noch in der Schlaftrunkenheit (mit ihrem Speichel gleichsam) ṣalîfitischen (Wein) von köstlichem Geschmack, der zwischen Becher und Humpen (d. h. beim Einschenken) Schaum zeigt,[3] und dem die beiden Schenken um Mitternacht den Zusatz zuschütten von dem Wasser eines schleißigen Lederschlauchs‘. E 43ᵇ:

مَتَى تُسْقَ مِنْ أَنْيَابِهَا بَعْدَ هَجْعَةٍ مِنَ اللَّيْلِ شُرْبًا حِينَ مَالَتْ طُلَاتُهَا
تَخَلْهُ فِلَسْطِيًّا إِذَا ذُقْتَ طَعْمَهُ[4] عَلَى رَبِذَاتِ النَّيِّ حُمْشٍ لِثَاتُهَا

---

[1] Yâq. III ٣٨٤ liest صَرِيفِيَّة als Ableitung von صَرِيفِين; andere Ableitungen s. Lis. XI ٩٤. Darnach wäre die oben angenommene LA. nichts als ein Schreib- oder vielmehr Gehörfehler (über andere Fälle der Art bei dem Schreiber von E s. u. die Anm. zu dem Zitat E 85ᵇ). Doch liegt hier kein genügender Grund für eine solche Annahme vor. Man könnte das Wort von den صَلِيفَانِ ableiten, den beiden kreuzweise auf den Sattel des Lastkamels gebundenen horizontalen Stangen, welche als Basis für den Lastballen dienen (Wein als Kamellast s. an-Nâbiġah XXVII 9f.); am wahrscheinlichsten erscheint mir doch die Annahme einer geographischen Nisbah von einem allerdings sonst nicht belegbaren Orte صَلِيف, wenn man nicht etwa an eine ʾIbdâlform صَلِيفِين zu صَرِيفِين denken soll. Allenfalls wäre auch Verschreibung aus صَلِيقِيَّة (von الصَّلِيق Yâq. III ٤١٥) möglich.

[2] Ähnlicher Versanfang an-Nâbiġah App. XXVI 17; vgl. auch Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 1 (s. d. Tabelle am Schluß).

[3] Über Weinschaum s. Exk. I.

[4] Hs. طَعْمُهُ; vgl. Muʿarrab ١١٣.

,so oft du von ihren Zähnen nach dem Schlummer der Nacht getränkt wirst mit einem Trunke, den du, wenn sich ihr Hals neigt, für philistäischen (Wein) hältst,[1] wenn du seinen Geschmack kostest auf fettarmen (Zähnen), deren Zahnfleisch hager ist.ʻ E 48ᵇ:

كَأَنَّ جَنِيًّا مِنَ ٱلزَّنْجَبِيلِ خَالَطَ فَاهَا وَأَرْيًا مَشُورَا

وَإِسْفِنْطَ عَانَةَ بَعْدَ ٱلرُّقَادِ شَكَّ ٱلرِّصَافُ إِلَيْهَا غَدِيرَا

,wie wenn frischgepflückter Ingwer[2] sich ihrem Munde beigemischt hätte nebst ausgenommenem Honig nach dem Nachtschlafe, und Wermutwein von ʻÂnah, wo die Dämme einen Teich aufstauenʻ.[3] E 64ᵃ:

---

[1] Philistäischer Wein auch in folgendem Verse des Ibn Harmah (Lis. IX ٢٤٨):

كَأْسٌ فِلَسْطِيَّةٌ مُعَتَّقَةٌ شُجَّتْ بِمَاءٍ مِنْ مُزْنَةِ ٱلسَّبَلِ

,ein Becher philistäischer, alter (Wein), der gemischt ward mit Wasser aus der Regenwolkeʻ.

[2] Quṭb as-surûr (Cod. Vindob. A. F. 84) I, 37ᵃ: والشُّعَراء تَصِفُ طيبَ أفواهِ النِّساء بِرَاحٍ مُرَجَّجٍ لِزَنْجَبِيلٍ. Ingwerwein erwähnt al-ʾAʿšâ auch in dem unten S. 62, Anm. 7 angeführten Verse E 118ᵇ; s. auch al-Musayyab ibn ʿAlas Quṭb I, 37ᵃ (s. u. S. 62), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XI 8, XV 16, XXXVII 5, CLXXI 6, CLXXXIII 4, CLXXXVIII 10, den Rajazvers bei Haffner, Texte ١٩٢, 1 u. ö.

[3] Der Kommentar des Ṯaʿlab führt nach ʾAbû ʿUbaidah die LA. وَإِسْفَنْطَ an; andere Varianten s. Yâq. III ٥٩٥, 4, Lis. XI ١٧١ usw. Wein von ʿÂnah bei al-ʾAʿšâ auch in dem weiter unten zu العَتِيق zitierten Verse E 85ᵇ, Reimw. فُعَامَا, sowie in folgendem Verse (Maʿâhid ٩٤):

مِنْ خَمْرِ عَانَةَ قَدْ أَتَى لِخِتَامِهَا حَوْلٌ تَسُلُّ غُمَامَةَ ٱلْمَزْكُومِ

,Wein von ʿÂnah, über dessen Siegel bereits ein Jahr dahingegangen ist, der den Schnupfen des Verschnupften vergehen machtʻ; einen dritten Vers unseres Dichters s. u. zu مُمْزُوجَةٌ, Reimw. مُشَيَّعًا. Außer den schon von Jacob, Beduinenl.[2] 98 angeführten weiteren Belegstellen Imruʾulqais LIX 10 und ʿAlqamah XIII 40 wären noch anzuführen: eine Variante zu Zuhair IX 6 Lis., Tâj, Jauh. s. r. عون

كَأَنَّ رِيقَتَهَا بَعْدَ ٱلْكَرَى ٱغْتَبَقَتْ مِنْ خَمْرِ عَانَةَ لَمَّا يَعْدُ أَنْ عَتُقَا

,als ob ihr Speichel nach dem Schlummer getrunken hätte von dem Weine von ʿÂnah, der sich nicht beeilt hatte alt zu werdenʻ. Ferner al-Musayyab ibn ʿAlas (al-ʾAʿšâs Vetter) Mufaḍḍ X 4 (s. u. S. 63) und ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCCLXXI 7.

عَزْبَاءَ إِذْ[1] سُئِلَ ٱلْخِلَاسُ كَأَنَّهَا   شَرِبَتْ عَلَيْهِ بَعْدَ كُلِّ رُقَادِ
صَهْبَاءَ صَافِيَةً إِذَا مَا ٱسْتُودِفَتْ   شُجَّتْ غَوَارِبُهَا بِمَاءِ غَوَادِ

,manche Unverheiratete, die, wenn der Liebeskampf begehrt wird, so ist, als ob sie dafür nach jedem Nachtschlaf getrunken hätte topasgelben,[2] klaren (Wein), der, sobald er (aus dem Kruge) sich ergoß, an seiner Oberfläche gemischt ward mit dem Wasser der Morgenwolken.' E 119ᵃ:

يُعَلُّ مِنْهُ فُو قُتَيْلَةَ بِٱلْإِسْفِنْطِ قَدْ[3] بَاتَ عَلَيْهِ وَظَلّْ

,getränkt ist an seiner (des Speichels) statt Qutailahs Mund mit Wermutwein, der nachts und tags darin verweilt.' E 124ᵇ:

٢ فَبِتُّ كَأَنِّي شَارِبٌ بَعْدَ ضَجْعَةٍ[4]   سُخَامِيَّةً حَمْرَاءَ تُحْسَبُ عَنْدَمَا
٣ إِذَا بُزِلَتْ مِنْ دَنِّهَا فَاحَ رِيحُهَا   وَقَدْ أُخْرِجَتْ مِنْ أَسْوَدِ ٱلْجَوْفِ أَدْهَمَا
٤ لَهَا حَارِسٌ مَا يَبْرَحُ ٱلدَّهْرَ بَيْتَهَا   وَإِنْ ذُبِحَتْ صَلَّى عَلَيْهَا وَزَمْزَمَا
٥ بِبَابِلَ لَمْ تُعْصَرْ[5] فَجَاءَتْ سُلَافَةً   تُخَالِطُ قِنْدِيدًا وَمِسْكًا مُخَتَّمَا
٦ يَطُوفُ بِهَا سَاقٍ عَلَيْنَا مُتَوَّمٌ   خَفِيفٌ ذَفِيفٌ مَا يَزَالُ مُفَدَّمَا
٧ بِكَأْسٍ وَإِبْرِيقٍ كَأَنَّ شَرَابَهُ   إِذَا صُبَّ فِي ٱلْمِصْحَاتِ خَالَطَ بَقَّمَا
٨ لَنَا جُلَّسَانٌ عِنْدَهَا وَبَنَفْسَجٌ   وَسِيسَنْبَرٌ وَٱلْمَرْزَجُوشُ مُنَمْنَمَا
٩ وَآسٌ وَخِيرِيٌّ وَمَرْوٌ وَسَوْسَنٌ[6]   إِذَا كَانَ هِنْزَمْنٌ وَرُحْتُ مُخَشَّمَا
١٠ وَشَاهَسْفَرَمْ وَٱلْيَاسِمِينُ وَنَرْجِسٌ   يُصَبِّحُنَا فِي كُلِّ دَجْنٍ تَغَيَّمَا
١١ وَمُسْتَقُ سِينِينٍ[7] وَوَنٌّ وَبَرْبَطٌ   يُجَاوِبُهُ صَنْجٌ إِذَا مَا تَرَنَّمَا

---

[1] E إِذَا.

[2] Zu dieser Übersetzung vgl. Exk. II.

[3] E بِٱلْاسْفِنْطِ مَعًى قَدْ.   [4] E ضَجْعَةٍ.

[5] E يُعْصَرْ.   [6] E وَسُوسَنٌ.

[7] E سِينِيْنِ; im Kommentar des Ta'lab dazu heißt es: وَمُسْتَقُ سِينِينَ شَيْءٌ يَلْعَبُ بِهِ ٱلصِّبْيَانُ; ein Zimbalschlägel vom Sinai ist meines

2. Ich übernachtete (bei der Schönen, deren Speichel selbst am Morgen so wohlriechend war, daß es mir schien), als ob ich nach der Schlaftrunkenheit gewesen wäre ein Zecher von mildem,[1] rotem (Weine), der für Drachenblut gehalten werden könnte;[2]

3. Wenn er aus dem Bauchkruge abgezogen wird, so verbreitet sich sein Duft, nachdem er aus dem schwarzbäuchigen, dunklen (Kruge) hervorgekommen ist;[3]

4. Er hat einen Wächter, der seine Nähe nie verläßt und, wenn er angezapft wird, Segenssprüche über ihn spricht und (Weihgebete) murmelt[4]

5. zu Babylon;[5] ungekeltert war er als Vorwein geflossen,

Erachtens nur ein Phantasieding, das seine Scheinexistenz höchstens dem Mißverständnis eines Schreibers verdankt. Dem Schreiber des Eskorialkodex sind solche Umformungen geographischer Namen häufig genug passiert. Über die Stadt Sînîz s. Yâqût III ٢٢١.

[1] سُخَامِيَّةٌ auch bei Rabî'ah ibn Maqrûm Muf. 129ᵃ (in anderer LA. weiter unten):

سُخَامِيَّةٌ صَهْبَاءُ صِرْفًا وَتَارَةً   تَعَاوَرُ أَيْدِيهِمْ شِوَاءً مُهَضَّبَا

,milden, topasgelben, ungemischten (Wein tischte ich meinen Zechgenossen auf), während ihre Hände abwechselnd nach dem gerösteten Braten langten', und bei 'Auf ibn 'Aṭiyyah Tahḏîb ٢١٥, 4 (in anderen Lesarten Muf. 142ᵃ [s. d. Tabelle] und Bakrî ٧٦٨, 14).

[2] Über roten Wein s. Exk. III.

[3] Ganz so Athenaeus I 23:

> Ἔστι δέ τις οἶνος, ὃν δὴ Σαπρίαν καλέουσιν
> οὗ καὶ ἀπὸ στόματος, σταμνων ὑπανοιγομενάων,
> ὄζει ἴων ὄζει δὲ ῥόδων ὄζει δὲ ὑακίνθου
> ὀσμὴ θεσπεσία, κατὰ πᾶν δ᾽ἔχει ὑψιφερὲς δῶ,
> ἀμβροσία καὶ νέκταρ ὁμοῦ.

[4] Dasselbe Motiv nochmals bei al-'A'šâ E 22ᵃ (s. Exk. II).

[5] Über Babylon als Heimat des in Arabien getrunkenen Weines vgl. Jacob, Beduinenl.² 98. Babylonischen Wein erwähnt al-'A'šâ auch E 19ᵃ (s. Exk. II), E 138ᵇ (s. d. Tabelle), Lis. X ٥٩ (s. d. Tabelle) und Quṭb. I 37ᵇ:

مِنْ قَهْوَةٍ صِيغَتْ بِبَابِلَ حِقْبَةً   تَدَعُ ٱلْفَتَى مَلِكًا أَغَرَّ مُتَوَّجَا

,von dem Weine, der zu Bâbil ablagerte lange Jahre, der den Mann zum König macht, zum glorreichen, stirnreifgeschmückten'; vgl. auch 'Abû Kabîr al-Huḏalî Lis. III ١٩٣ und XIII ٤٣:

يَكْوِي بِهَا مُهَجَ ٱلنُّفُوسِ كَأَنَّمَا   يَسْقِيهِمُ بِٱلْبَابِلِيِّ ٱلْمُمْقِرِ

der sich (dann) mit Gewürzwein[1] und Moschus[2] mischte, ein versiegelter;[3]

6. Es trägt ihn bei uns herum ein geputzter Schenk,

‚er beizte mit ihnen (den Pfeilen) die Herzen (der Feinde), nicht anders, als hätt' er sie mit bitterwürzigem Babylonier getränkt'; ferner ʿAbîd ibn al-'Abraṣ Muḫt. ٩٤ (s. u. S. 63), Labîd I 8, XVII 37, XL 47, XLI 14, ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah XXXI 18, Ḥâriṯah ibn Badr 'Aġ. XXI ٤٢, 6, Mulaiḥ (Huḏ. II) 270, 12; hierher gehört auch der ‚Vorwein der Nabatäer' bei Ḥassân ibn Ṯâbit CXI, 6 (s. d. Tabelle). Babylonischer Wein ist der von ʿÂnah (s. o. S. 57, Anm. 3), während der von Bait Ra's bei an-Nâbiġah XXVII 10 und Ḥassân I 6 (s. d. Tabelle), CLXXII, 8 (s. d. Tabelle), ferner der von Baisân bei Ḥassân CLXXII 13 (s. d. Tabelle), Lailâ Yâq. I, ٧٨٨ und ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah XI 6, der von al-'Aḏriʿât bei an-Nâbiġah al-Jaʿdî Lis. XI ٢٥٠ (s. u. d. Tabelle) und der von Jadar bei ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah V 14, XI 6, XXXI 18 aus Syrien stammte. Syrischer Wein bei 'Abû Ḏu'aib Lis III ٤٢٨ (s. d. Tabelle); vgl. auch den philistäischen Wein S. 57, Anm. 1.

[1] Der Kommentar des Ṯaʿlab erklärt: القِنْدِيدُ مِثْلُ الإسْفِنْطِ; über die Etymologie ‚conditum' vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 162; dieser Vers gibt den von Fraenkel vermißten Beleg für das Wort.

[2] Über die Rolle des Moschus in der orientalischen Weinkunde später.

[3] Wie man sieht, beziehe ich den Ausdruck مُخَتَّمَا auf den Wein, also als parallel zu سُخَامِيَّةً im zweiten Verse. Man könnte allerdings nach Analogie zu ʿAbîd ibn al-'Abraṣ Muḫt. ٩٦ (s. u. S. 63) auch versucht sein, das Wort auf مِسْكًا zu beziehen, doch ist dies nicht unbedingt erforderlich. Von ‚versiegeltem' Wein ist häufig die Rede; مُخَتَّمُ kommt außer in diesem Verse al-'Aʿšâs auch bei ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah LXXIV 23 vor, daneben مُخَتَّمَةً z. B. bei al-Farazdaq LXVI 3; der am häufigsten dafür gebrauchte Ausdruck ist مَخْتُومٌ ʿAbîd Muḫt. ٩٦ (s. u. S. 63), Labîd XL 47, ʿUmar XCII 17, Ibn Dârah 'Aġ. XXI ٧٤, 8 (s. Exk. I); bei ʿUmar CII, 16 wird die Form خَتِيمٌ gebraucht. Auch die Amphora heißt مَخْتُومٌ bei ʿAlqamah XIII 40, ferner مَرْسُومٌ bei an-Nâbiġah al-Jaʿdî Tahḏîb ٢١٨ (s. d. Tabelle). Das Siegel heißt خِتَامٌ bei al-'Aʿšâ Maʿâhid ٩٤ (s. o. S. 57, Anm. 3), an-Nâbiġah XXVII 9, Labîd Muʿall. 59, 'Abû Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 13, im Plural خُتُمٌ bei al-'Aʿšâ E 22[a] (s. Exk. II), خَوَاتِمُ bei an-Nâbiġah XXVII 11, ferner خِيَامٌ ‚Lehmgehäuse' (um den Deckel) bei al-'Aʿšâ E 85[b] (s. d. Tabelle) und Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 8 (s. d. Tabelle), قُرْمُدٌ bei al-Muraqqiš al-'aṣġar Muf. 98[b] (s. u. S. 65). Die Siegelmasse (ein Tongemenge) war parfümiert, und zwar mit Moschus, wie aus dem Verse des ʿAbîd Muḫt. ٩٦, 9 (s. u. S. 63) hervorgeht; im Persischen heißt ein solches Siegel مشكين ختام, wie ich zu Vullers II, 1187 unten, wo der Ausdruck ohne jede weitere Erklärung steht, vermute. Vgl. auch Jacob, Beduinenl.[2] 250 und altar. Parallelen 22.

leichtfüßig und hurtig, der ohne Unterlaß (nach persischer Sitte) den Mundschleier trägt,[1]

7. mit Becher und Kanne, deren Trunk, wenn er in die Silberschale ausgegossen wird, sich mit Brasilienholzfarbe mischt;

8. Uns (erfreuen) dabei Rosen und Veilchen, Wasserminze und Majoran, bunt gezeichnet,

9. und Myrte, Goldlack, Lavendel und Lilien, wenn das Hinzamnfest ist[2] und ich berauscht bin,

10. und Basilikum, Jasmin und Narzissen, die uns begrüssen an jedem trüben Regentage,

11. und ein Zimbalschlägel aus Sînîz und Kastagnetten und eine Laute, der die Harfe antwortet, indem sie erklingt.'[3]

C (= Handschrift von Kairo) XIII 6:

وَبَارِدٍ رَتِلٍ عَذْبٍ مَذَاقَتُهُ كَأَنَّمَا عُلَّ بِٱلْكَافُورِ وَٱغْتُبِقَا

,und ein kühles, schönes (Gebiß), von süßem Geschmack, gleich wie wenn es getränkt wäre mit Kâfûrwein[4] und einen Abend-

---

[1] Die Tätigkeit des Schenken ist häufig Gegenstand eingehender Schilderung; eine Sammlung und Besprechung solcher Stellen wird zu WH. 40 gegeben werden.

[2] Wenn die Angabe des Lis. XVIII ٣٢٩, daß هِنْزَمْن ein christliches Fest sei, richtig ist, so haben wir, da aus dem Zusammenhang unserer Stelle hervorgeht, daß von einem Frühlingsfeste die Rede ist, wahrscheinlich am ehesten an das Osterfest zu denken. Halten wir dazu, was unser Dichter E 87[a] (s. Exk. II) von dem Zechen beim Klang der christlichen Klappern spricht, so ergänzt sich das zu der auch sonst nicht abzuweisenden Vermutung, daß an solch hohen Festen, mit denen wohl in den christlichen Ortschaften Jahrmärkte und Messen verbunden gewesen sein dürften, den Zechern die beste Gelegenheit geboten war, guten Wein in fliegenden Buden zu erproben. Über die Etymologie des Wortes s. Lagarde, Ges. Abh. 40, 19; da somit die ursprüngliche Bedeutung ‚Versammlung' ist, so heißt das Wort vielleicht überhaupt nichts anderes als ‚Jahrmarkt'.

[3] Ähnliche Stellen s. im Exk. IV.

[4] Es ist schwer zu sagen, ob wir unter كَافُور wirklich stets den heute bei uns nur mehr medizinal gebrauchten Kampferwein oder auch anderweitig gewürzten Wein zu verstehen haben (vgl. die einander widersprechenden Angaben bei Lane s. v.). Er wird ziemlich häufig genannt, am häufigsten wohl bei 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah, und zwar VI 19, X 16, XVI 14, CLXXI 6, CLXXXIII; an den Stellen XXXII 1 und CXV 12 bezeichnet كَافُور nur den Riechstoff, und es ist nicht aus-

trunk getan hätte'. Hierzu noch eine nicht im Dîwân enthaltene Stelle, zitiert bei Ibn Qutaibah, Kitâb aš-ši'r (Cod. Vindob. N. F. 391) 4 b [1]:

وَفُوهَا كَأَقَا حِـــــي [2] غَذَاهَا [3] دَائِمُ ٱلْهَطْلِ
كَمَا شِيبَ بِرَاحٍ بَـا رِدٍ [4] مِنْ عَسَلِ ٱلنَّحْلِ [5]

,ihr Mund (duftet) wie Kamillenblüten,[6] die anhaltender Regen erfrischt hat, (oder) wie wenn mit kühlem Weine etwas Bienenhonig gemischt wäre'.[7]

Auch bei anderen Dichtern ist dieser Vergleich sehr beliebt; z. B. al-'A'šâs Vetter al-Musayyab ibn 'Alas (Quṭb as-surûr I 37 a):

وَكَأَنَّ طَعْمَ ٱلزَّنْجَبِيلِ بِهِ إِذْ ذُقْتَهُ وَسُلَافَةَ ٱلْخَمْرِ

---

geschlossen, daß dies auch an einer oder der anderen von den früher angeführten der Fall ist.

[1] Vgl. Nöldeke, Beitr. 45 und Rittershausen in ‚Feestgave ter gelegenheid van het 300-jarig bestaan der Leidsche hoogeschool' p. ١١ (jetzt de Goeje ١٠).

[2] Nöldeke كَأَقَاحِيّ wohl wegen des Metrums; doch ist beim Hazaj am Schlusse des ersten Halbverses die Kürze erlaubt; vgl. aus demselben Gedichte (Lis XIV, ٢٦٠):

وَهِقْلٌ يَثْقِلُ ٱلْمَشْيَ مَعَ ٱلرَّبْدَاءِ وَٱلـــرَّأْلِ

vgl. auch Ṭarafah, App. XV 2, Imru'ulq., App. XXXI 1. 2. usw.

[3] So mit Nöldeke; Hs. u. de Goeje غَذَاءُ. [4] Nöldeke بَارِدٌ. [5] Hs. ٱلنَّحْلِ.

[6] Über diesen Vergleich s. Exk. V.

[7] Der Honig spielt bei der Schilderung des Wohlgeschmackes und Duftes des Speichels eine große Rolle; einige Beispiele mögen genügen: al-'A'šâ E 43 b (s. o. S. 57), E 118 b

وَكَأَنَّ طَعْمَ ٱلزَّنْجَبِيلِ وَتُفَّاحًا عَلَى أَرْيِ ٱلدَّبُورِ نَزَلْ

,(der Liebsten Mund schmeckt süß und duftet), als ob der Geschmack des Ingwers und (der Duft) des Apfels sich auf Bienenhonig niedergelassen hätten'; Imru'ulqais, App. XIX 15, XX 1; 'Abû Du'âd (Haffner, Texte ١٩٢, 5):

وَمُبَدَّدٌ رَتِلٌ كَأَنَّ ٱلنَّحْلَ عَسَّلَ فِيهِ بَارِدْ

,und ein wohlverteiltes, schönes Gebiß, auf dem gleichsam die Bienen ihren Honig gesammelt hatten, ein kühles'; Rabî'ah ibn al-Jaḥdar (Huḏ. I) 131, 3; 'Abû Ṣaḫr (Huḏ. II) 251, 16. 252, 4. 258, 10. 259, 12; 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah V 14, XV 17, XXIII 27, XXXI 17, CII 17, CCXCIX 13; ebenso noch bei Socin, Diwan 18, 6. Über Honigwein vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 102; s. auch 'Abdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XIX 13 und Ṭarafah XVII 1.

‚wie wenn der Geschmack des Ingwers in ihm (d. i. dem Speichel der Schönen) wäre, wenn du ihn kostest, und Vorwein‘;[1] Derselbe (Muf. X 4 f.):

وَمَهًا يَرِفُّ كَأَنَّهُ إِذْ ذُقْتَهُ   عَانِيَّةٌ شُجَّتْ بِمَاءِ يَرَاعِ
أَوْ صَوْبِ غَادِيَةٍ أَدَرَّتْهُ ٱلصَّبَا   بِمَزِيلِ أَزْهَرَ مُدْمَجٍ بِسَيَاعِ

‚und eine glänzende Zahnreihe, welche beim Kosten wie Wein von ʿÂnah (schmeckt), der mit Schilfwasser gemischt ward, oder mit dem Guß[2] einer Morgenwolke, die der Ostwind gemolken, nebst dem Ausbruch eines glänzenden, in Fett eingehüllten (Schlauches)‘. ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ٩٤:

ظَلْتُ بِهَا كَأَنَّنِي شَارِبٌ   صَهْبَاءَ مِمَّا عَتَّقَتْ بَابِلُ

‚ich verweilte bei ihr und kam mir vor wie ein Zecher topasgelben (Weins) von dem, den Babylon hat alt werden lassen‘. Derselbe Muḫt. ٩٦:

كَأَنَّ رِيقَتَهَا بَعْدَ ٱلْكَرَى ٱغْتَبَقَتْ   صَهْبَاءَ صَافِيَةً بِٱلْمِسْكِ مَخْتُومَهْ
مِمَّا يُغَالِي بِهَا ٱلْبَيَّاعُ عَتَّقَهَا   ذُو شَارِبٍ أَصْهَبَ يُغْلِي بِهَا ٱلسِّيمَهْ

‚wie wenn ihr Speichel nach dem Schlummer zum Abendtrunk genommen hätte[3] topasgelben, klaren, mit Moschus ver-

---

[1] Derselbe Vers Quṭb I 92ᵇ in folgender Form:

وَكَأَنَّ فَاهَا بَعْدَ رَقْدَتِهَا   تَجْرِي عَلَيْهِ سُلَافَةُ ٱلْخَمْرِ

‚als ob nach dem Nachtschlaf über ihren Mund geflossen wäre Vorwein.‘

[2] Thorbecke hat صَوْبُ; ich halte aber die durch das Scholion Lc freigegebene Auffassung, die die Konstruktion des Wortes zu بِمَاءِ يَرَاعِ zieht, für die richtigere.

[3] Die wörtliche Übereinstimmung dieses Halbverses mit Zuhair IX 6, ʾAus ibn Ḥajar IV 3 (= ʿAbîd, Kâmil ٤٥٩), al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ (s. d. Tabelle) und ʾAbû Wajzah ʾAg. XI ٨٤ (s. d. Tabelle) ist zu beachten. Den Gegensatz zwischen dem übelriechenden Speichel der Nüchternen am Morgen und dem Wohlgeruche des hyperbolisch damit verglichenen Weines sucht der Dichter echt arabisch durch die Wahl des Verbums noch zu verstärken, indem er den als Abendtrunk genossenen alten Wein dem Morgenspeichel gegenüberstellt. Ebenso wird der Morgenspeichel der Geliebten bei dem Anonymus Quṭb I 92ᵇ (s. d. Tabelle) mit dem Morgentau verglichen, den ein abendlicher

siegelten[1] (Wein), solchen den der Händler teuer verkauft[2], den alt werden hat lassen der Besitzer eines rotblonden Schnurrbarts[3], der dadurch den Preis hinaufgetrieben hat.‘ Derselbe Muḫt. ٩٨:

Zecher seinem Weine beimischt. Umgekehrt wirkt bei ʿAuf ibn ʿAṭiyyah Muf. 142ᵃ (s. d. Tabelle) der Speichel der am Abend besuchten Schönen auf den Dichter wie ein Frühtrunk.

[1] S. o. S. 60, Anm. 3.

[2] Über die Teuerung des Weines al-ʾAʿšâ E 65ᵇ:

وَٱلشَّارِبِينَ إِذَا ٱلذَّوَارِعُ غُولِيَتْ   صَفْوَ ٱلْفِصَالِ بِطَارِفٍ وَتِــلَادِ

‚und die vertrinken Hab' und Erbe, wenn die (aus der Haut der Vorderbeine verfertigten und daher kleinen) Armschläuche (voll Wein) überzahlt werden mit ausgewählten entwöhnten (Kamelfüllen): ders. E 85ᵇ V. 20 (s. d. Tabelle), Labîd Muʿall. 58f., ʿAbîd ibn al-Abraṣ Muḫt. ٩١ (s. d. Tabelle), Rabîʿah ibn Maqrûm Ḫiz. III ٥٢٦ (s. Exk. II), ʾAbû Musâfiʿ in der Tuniser Ausgabe des Dîwân Ḥassân p. ١١٨, 8:

إِذَا شَرِبَ ٱلْخَمْرَ أَغْلَى بِهَا   وَإِنْ جَهَدَتْ لَوْمَهُ ٱلْعُذَّلُ

‚wenn er Wein trinkt, so bezahlt er ihn teuer, wenn auch die Tadlerinnen den Tadel seines Tuns noch so sehr ausspinnen‘, ders. ebenda ١١٦, 13 (s. d. Tabelle); der berechnenden Schlauheit des Verkäufers (al-ʾAʿšâ E 85, V. 20: s. d. Tabelle, al-Muraqqiš al-ʾaṣġar Muf. 90ᵃ: s. u. S. 65) steht eben eine lebhafte Nachfrage gegenüber, vgl. ʿAuf ibn ʿAṭiyyah Muf. 142ᵃ (s. d. Tabelle), die den Käufer zu hohen Opfern und Mühen zur Erlangung des vielbegehrten Trankes treibt (vgl. al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ: s. d. Tabelle) und ihn das Geld gering achten läßt; s. al-ʾAʿšâ E 65ᵇ (s. o.) und 85ᵇ V. 21 (s. d. Tabelle), ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ٩١ (s. d. Tabelle) und an-Nâbiġah aš-Šaibânî ʾAġ. VI ١٥٣, 9 (s. Exk. II), in ähnlicher Beziehung auch al-ʾAʿšâ kl. Dîw. V 19 (s. Exk. II). Über die dabei geforderten und bezahlten Preise vgl. die Zusammenstellung bei Jacob, Beduinenl.[2] 104.

[3] Rothaarigkeit des Weinschenken Ḥassân CLXXII 14 (s. d. Tabelle); Jacob, Beduinenl.[2] 249 bemerkt, daß diese Eigenschaft auf fremde Abkunft deute, und nennt Christen und Juden als Weinhändler. Über die Juden in dieser Rolle vgl. Goldziher zu al-Huṭaiʾah II 3; s. auch al-ʾAʿšâ E 22ᵃ (s. Exk. II), woraus hervorgeht, daß wir es auch E 124ᵇ V. 4 (s. o. S. 58) mit einem jüdischen Weinhändler zu tun haben müssen, ferner ʿAdî ibn Zaid Tâj VII ٣, 1 (s. Exk. II) und al-Muraqqiš al-ʾaṣġar Muf. 90ᵃ (s. u. S. 65). Als Besitzer rot-, beziehungsweise weiß-blonder Schnurrbärte sind von ʿAmr Ḏû-l-kalb (Huḏ. I) 107, 2 und von Ibn Turnâ (Huḏ. I) 108, 2 die Griechen genannt; vgl. auch Ibn Qais ar-Ruqayyât XLVI 9; von Aramäern und Persern gebraucht bei v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients II 155 f.; dazu paßt vortrefflich die Erwähnung eines Perserknaben als Schenken bei ʿAlqamah XIII 41.

وَغَيْلَةٍ كَمَهَاةِ ٱلْجَوِّ نَاعِمَةٍ　　كَأَنَّ رِيقَتَهَا شِيبَتْ بِسَلْسَالِ

‚gar manche feiste (Schöne) gleich einer Antilopenkuh von al-Jaww, eine verwöhnte, deren Speichel gleichsam mit abgeklärtem Süßweine[1] vermischt war, (habe ich nachts besucht);‘ Al-Muraqqiš al-'Aṣġar, Mufaḍḍ. (Cod. Vindob. Mixt. 127) 85[b]:

كَأَنَّ فَاهَا عُقَارٌ قَرْقَفٌ　　سُنَّ مِنَ ٱلدَّنِّ فَٱلْكَأْسُ رَذُومْ

‚ihr Mund gleicht schnell berauschendem, frischem[2] (Weine), der aus dem Humpen gegossen ward, so daß der Becher übervoll war;‘ ders. l. c. 89[b]f.:

وَمَا قَهْوَةٌ صَهْبَاءُ كَٱلْمِسْكِ رِيحُهَا　　تُعَلَّى عَلَى ٱلنَّاجُودِ طَوْرًا وَتُقْدَحُ
ثَوَتْ فِي سِبَاءِ ٱلدَّنِّ عِشْرِينَ حِجَّةً　　يُطَانُ عَلَيْهَا قَرْمَدٌ وَتُرَوَّحُ
سَبَاهَا رِجَالٌ مِنْ يَهُودَ تَوَاعَدُوا　　بِجِيلَانَ يُدْنِيهَا إِلَى ٱلسُّوقِ مُرْبِحُ
بِأَطْيَبَ مِنْ فِيهَا إِذَا جِئْتُ طَارِقًا　　مِنَ ٱللَّيْلِ بَلْ فُوهَا أَلَذُّ وَأَنْصَحُ

‚und nicht topasgelber Wein, dessen Geruch wie Moschus ist, der bald übergegossen wird auf den Seiher,[3] bald ungemischt bleibt, der in der Gefangenschaft des Bauchkruges zwanzig Jahre[4] verharrte, (nachdem) darüber ein Lehmsiegel geformt

---

[1] ‚Mellow wine‘ (Lane); das Wort findet sich auch bei Imru'ulqais LII 35, daneben die Form سَلْسَل bei 'Abû Kabîr al-Huḏalî, I Sikkît Tahḏîb ٢١٨:

أَزُهَيْرَ هَلْ عَنْ شَيْبَةٍ مِنْ مَعْدِلِ　　أَمْ لَا سَبِيلَ إِلَى ٱلشَّبَابِ ٱلْأَوَّلِ
أَمْ لَا سَبِيلَ إِلَى ٱلشَّبَابِ وَذِكْرُهُ　　أَشْهَى إِلَيَّ مِنَ ٱلرَّحِيقِ ٱلسَّلْسَلِ

‚O Zuhairah, gibt's denn aus dem Greisenalter keine Umkehr, gibt's keinen Weg zur früheren Jugendkraft, gibt's keinen Weg zur Jugend mehr, deren Gedenken mir köstlicher ist als klarer Süßwein?‘ ferner bei Rabî'ah ibn Maqrûm 'Aġ. XIX ٩٢, 20 (s. u. S. 69 und bei 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah CLXIV 7).

[2] Vgl. Exk. VI.

[3] Über den Weinseiher wird zu WH. V. 38 ausführlich gehandelt werden.

[4] Über zwanzig als runde Zahl vgl. Zuhair XVI (Mu'all.) 4 und dazu Nöldeke, 5 Mo'all. III 21. Von der ‚Gefangenschaft‘ des Weines spricht auch al-Muraqqiš al-'akbar in den oben gleich nachfolgenden Versen; ebenso 'Adî ibn ar-Riqâ' Yâq. IV ٥٨٩ (s. Exk. II). Von verdecktem oder verschlossen gehaltenem Weine ist z. B. die Rede bei an-

und er parfümiert worden war, den eingeführt hatten jüdische Männer, die sich verabredet hatten nach Jailân, (wohin) ihn zum Markte gebracht hatte ein gewinnsüchtiger (Verkäufer) — ist wohlriechender, als ihr Mund es ist, wann ich des Weges komme zur Nacht; nein, ihr Mund ist angenehmer und reiner.‘ Al-Muraqqiš al-ʾakbar, ebenda 85[b]:

يَا خَوْلَ مَا يُدْرِيكِ رَبَّةَ حُرَّةٍ   خَوْدٍ كَرِيمَةِ حَيِّهَا وَنِسَائِهَا
قَدْ بِتُّ مَالِكَهَا وَشَارِبَ رَبَّةٍ   قَبْلَ ٱلصَّبَاحِ كَرِيمَةٍ بِسِبَائِهَا

‚O Haulah, was verschafft dir Kunde von einer Herrin, (die dich in meiner Liebe abgelöst hat), edelgeboren, schön, adelig von Stamm und Gefolge, bei der ich oft übernachtete als ihr Herr und als Trinker eines Weines[1] (d. i. ihres Speichels) vor dem Morgenanbruch, edel durch sein Gefängnis (d. h. edel durch die lange Gefangenschaft = alt).‘ Al-ʾAswad ibn Yaʿfur, ebenda 144[b]:

كَأَنَّ رِيقَتَهَا بَعْدَ ٱلْكَرَى ٱغْتَبَقَتْ   صِرْفًا تَخَيَّرَهَا ٱلْحَانُونَ خُرْطُومَا
سُلَافَةَ ٱلدَّنِّ مَرْفُوعًا نَصَائِبُهُ   مُقَلَّدَ ٱلْفَغْوِ وَٱلرَّيْحَانِ مَلْثُومَا
وَقَدْ ثَوَى نِصْفَ حَوْلٍ أَشْهُرًا جُدُدًا   بِبَابِ أَفَّانَ يَبْتَارُ ٱلسَّلَالِيمَا
حَتَّى تَنَاوَلَهَا صَهْبَاءَ صَافِيَةً   يَرْشُو ٱلتِّجَارَ عَلَيْهَا وَٱلتَّرَاجِيمَا

‚als ob ihr Speichel nach dem Schlummer zum Abendtrunk genommen hätte ungemischten (Wein), den die Weinwirte wählen, Vorwein, Erstlingswein des Bauchkruges, dessen Zeichen[2] aufgesteckt sind, geschmückt mit Zyprus und Basilikum, ausgepreßten, der bereits ein halbes Jahr lang durch wechselnde Monate lagerte im Magazine ʾAffâns, der alle Mittel versucht

---

Nâbiġah XXVII 9 (مَشْدُودُ ٱلْخِتَامِ), Ḥassân ibn Ṯâbit I 6 (خَبِيئَةٌ s. u. S. 69), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah LXXIV 23 (مَكْنُونٌ), ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II 264, 17: مُغْلَقَةٌ); hierher gehören auch die Stellen, wo der Wein ‚versiegelt‘ genannt wird (s. o. S. 60, Anm. 3).

[1] Das Scholion zu dem Verse sagt: رَبَّةٌ خَمْرَةٌ.

[2] Über diese ausgesteckten Wahrzeichen, die ‚Heurigenbuschen‘, wie man sie bei uns nennt, vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 100, 12 ff. und Nöldeke zu ʿAntarah, Muʿall. 52.

hatte, um ihn, den topasgelben, klaren, zu erlangen, indem er die Kaufleute und Unterhändler bestach.' 'Auf ibn 'Aṭiyyah, ebenda 142[a]:

وَقَفْتُ بِهَا أُصُلًا مَا تُبِينُ   لِسَائِلِهَا ٱلْقَوْلَ إِلَّا سِرَارَا
كَأَنِّي ٱصْطَبَحْتُ عُقَارِيَّةً   تَصَعَّدُ بِٱلْمَرْءِ صِرْفًا عُقَارَا
سُلَافَةَ صَهْبَاءَ مَاذِيَّةً   يَفُضُّ ٱلْمُسَابِئُ عَنْهَا ٱلْجِرَارَا[1]

,ich verweilte bei ihr viele Abende — und sie stand dem nach ihr Verlangenden nur im Geheimen Rede — als ob ich zum Frühtrunke[2] genommen hätte 'uqâritischen[3] (Wein), der den Mann herunterbringt, ungemischten, schnell wirkenden,[4] Vorwein, gelben, milden,[5] den der Händler für die Durstigen entsiegelt.' Bišr ibn 'Abî Ḫâzim, Muḫt. ٧٨, 4f.:

لَيَالِيَ تَسْتَبِيكَ بِذِي غُرُوبٍ   يُشَبَّهُ ظَلْمُهُ خَضَلَ ٱلْأَقَاحِي
كَأَنَّ نِطَافَةً شِيبَتْ بِعَزْنٍ   هُدُوءًا فِي ثَنَايَاهَا بِرَاحِ

,in den Nächten bezaubert sie dich mit einem mit spitzen Zähnen (geschmückten Gebisse), dessen Weiße dem Tautropfen

[1] Inverse Konstruktion für يفضّها المسابئُ عن الجرار.

[2] S. o. S. 63, Anm. 3.

[3] Vgl. Yâq. III ٣٩١.

[4] So übersetze ich das Wort عُقَارٌ, mich an die plausibelste der vielen Erklärungen der arabischen Lexikographen haltend, die mit der von Fraenkel, Aram. Fremdw. 163 nachgewiesenen ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung ,Heilmittel' auch am besten zusammenstimmt. Außer den dort angegebenen Belegen habe ich noch folgende Stellen notiert: al-'A'šâ Ḥam. ١٩٨ 16 und ٧٧٧ 4 v. u. (in anderer LA. E 102[a] V. 32, vgl. Exk. I), 'Adî ibn Zaid 'Ag. V ١٦٧ V. 5 (s. Exk. II), al-Mutalammis VIII 3 (s. u. S. 69), al-Muraqqiš al-aṣġar Muf. 85[b] (s. o. S. 65), an-Nâbiġah al-Ja'dî Tahḏîb ٢١٨ 10 (im Text der nächsten Seite), 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah XV 16, XXIII 27, 'Ujaizah bint 'Aqîl Ḥam. ٦٤٦ 20, 'Adî ibn ar-Riqâ' Yâq. III ٥٨٩ (s. Exk. II), 'Abû Ḏu'aib Lis. III ٤٢٨:

مُصَفَّقَةٌ مُصَفَّاةٌ عُقَارٌ   شَآمِيَةٌ إِذَا جُلِيَتْ مَرُوحُ

,verdünnter, abgeklärter, schnell wirkender Syrerwein, wenn er aufgemacht wird moussierend'.

[5] So erklären die Lexikographen das Wort, indem sie offenbar an Ableitung von مَاذِيّ ,Honig' denken (vgl. 'Adî ibn Zaid Lis. V ٤٧; s.

der Kamillenblüte gleicht, wie wenn ein Tröpfchen[1] aus einer Regenwolke sich gemischt hätte um Mitternacht auf ihren Vorderzähnen mit Wein.' Ders., I Sikkît, Tahḏîb (Cod. Lugd. 597) 170:[2]

لَيَالِيَ تَسْتَبِيكَ بِذِي غُرُوبٍ يُرِفُّ كَأَنَّهُ وَهْنًا مُدَامُ

,in den Nächten bezaubert sie dich mit einem mit spitzen Zähnen (geschmückten), glänzenden (Gebisse, welches duftet) um Mitternacht, als ob es alter (Wein wäre).' An-Nâbiġah al-Ja'dî, ebenda 503 und 180:[3]

كَأَنَّ فَاهَا إِذَا تُوُسِّنَ فِي طِيبِ مَشَمٍّ وَحُسْنِ مُبْتَسَمِ
رُكِّبَ فِي ٱلسَّامِ وَٱلزَّبِيبِ أَقَاحِي كَثِيبٍ تَنْدَى مِنَ ٱلرِّهَمِ
عُلَّتْ بِهِ قَرْقَفٌ سُلَافَةُ إِسْفِنْطٍ عُقَارٌ قَلِيلَةُ ٱلنَّدَمِ
رُدَّتْ[4] إِلَى أَكْلَفِ ٱلْمَنَاكِبِ[5] مَرْسُومٍ مُقِيمٍ فِي ٱلطِّينِ[6] مُخْتَدَمِ[7]
جَوْنٍ كَجَوْزِ ٱلْحِمَارِ جَرَّدَهُ ٱلْخَرَّاسُ لَا نَاقِسٍ وَلَا هَزِمِ

,ihr Mund, wenn man sich (ihr) im Schlafe naht, (erregt) in dem Wohlgeruche des Duftes und der Schönheit des Lächelns (den Eindruck), als ob eingefügt wären in Erzgänge und in Rosinen Kamillenblüten der Sanddüne, die von den Nebelregen feucht sind, indem ihm (dem Munde) eingeschenkt wurde kühler Vorwein vom Absinth, schnell berauschender, keine Reue (verursachender), der anvertraut gewesen war einem (Bauchkruge) mit braungelben Außenwänden, einem versiegelten, festgefügt im Lehm, einem gebrannten, schwärzlichen, (weit) wie die

---

Exk. II); Fraenkel, Aram. Fremdw. 158 scheint dabei an ,medischen' Wein, resp. Honig zu denken.

[1] Vgl. zu dieser Übersetzung S. 82, Anm. 2 zu dem Verse des 'Abû Ṣaḫr 258, 11.

[2] In der Bairûter Ausgabe ٢٠٦.

[3] In der Bairûter Ausgabe ٦٣١ und ٢١٨; die im folgenden aufgezählten Abweichungen rechtfertigen es wohl, daß ich mich lieber an die gute Leidener Handschrift halte.

[4] Bair. رُدِّثَتْ. [5] Bair. ٱلْمَنَاسِبِ. [6] Bair. فِي ٱلطِّبْنِ.

[7] In der Handschrift und Bair. مُحْتَدِمٍ; es ist aber wohl kaum von einem ,heißen' Kruge, sondern von einem gebrannten die Rede. Vgl. übrigens auch 'Abû Saḫr (Huḏ. II) 264, 19.

Bauchhöhle des Esels,[1] (ein Krug), den der Töpfer geglättet hat, ohne Fehl und ohne Beule.' Aš-Šammâh VI 5:

فَبِتُّ كَأَنَّنِي شَافَهْتُ خَمْرًا   مُعَتَّقَةً حُمَيَّاهَا تَدُورُ

,und ich übernachtete (bei Lailâ), wie wenn ich an die Lippen gebracht hätte alten Wein, dessen Feuer berauscht.' Al-Mutalammis VIII 1 ff.:

صَبَا مِنْ بَعْدِ سَلْوَتِهِ فُؤَادِي   وَسَمَّحَ لِلْقَرِينَةِ بِٱنْقِيَادِ
كَأَنِّي شَارِبٌ يَوْمَ ٱسْتَبَدُّوا   وَحَثَّ بِهِمْ لَدَى ٱلْمَوْمَاةِ حَادِي
عُقَارًا عُتِّقَتْ فِي ٱلدَّنِّ حَتَّى   كَأَنَّ حَبَابَهَا حَدَقُ ٱلْجَرَادِ

,Verliebt ist nach der (Zeit der) Ruhe mein Herz und der Freundin ergeben in Treuen; (wenn ich sie besuche) an dem Tage, wo (die lästigen Beobachter) abziehen und der Karawanenführer sie in der Wüste zum Aufbruch antreibt, (ist mir's,) als tränke ich schnell berauschenden (Wein), der im Bauchkruge so lange abgelegen ist, bis seine Schaumblasen den Augen der Heuschrecken glichen.' Rabî'ah ibn Maqrûm 'Ag. XIX ٩٢, 20:

وَكَأَنَّ فَاهَا بَعْدَمَا طَرَقَ ٱلْكَرَى   كَأْسٌ تُصَفَّقُ بِٱلرَّحِيقِ ٱلسَّلْسَلِ

,ihr Mund gleicht, nachdem der Schlaf nachts dagewesen, einem Becher, der vollgegossen ward mit abgeklärtem Süßweine.' Hassân ibn Tâbit I 6 ff. (Tûniser Ausg. p. ٨):

٦ كَأَنَّ خَبِيئَةً مِنْ بَيْتِ رَأْسٍ   يَكُونُ مِزَاجَهَا عَسَلٌ وَمَاءُ
٧ عَلَى أَنْيَابِهَا أَوْ طَعْمَ غَضٍّ   مِنَ ٱلتُّفَّاحِ هَصَّرَهُ ٱجْتِنَاءُ
٨ إِذَا مَا ٱلْأَشْرِبَاتُ ذُكِرْنَ يَوْمًا   فَهُنَّ لِطَيِّبِ ٱلرَّاحِ ٱلْفِدَاءُ
٩ نُوَلِّيهَا ٱلْمَلَامَةَ إِنْ أَلَمْنَا   إِذَا مَا كَانَ مَغْثٌ أَوْ لِحَاءُ
١٠ وَنَشْرَبُهَا فَتَتْرُكُنَا مُلُوكًا   وَأُسْدًا مَا يُنَهْنِهُنَا ٱللِّقَاءُ

,(6.) wie wenn verschlossen gehaltener (Wein) von Bait Râ's, dessen Zusatz Honig und Wasser ist, (7.) auf ihren Zähnen

---

[1] Bei 'Abdah ibn at-Tabîb Muf. XXV 75 wird die Amphora mit dem Bauche eines wilden Esels verglichen.

läge oder der Geschmack eines saftigen Apfels,[1] den das Pflücken gebrochen hat; (8.) wenn die Getränke besprochen werden eines Tages, so geben wir sie (alle) hin für den Wohlgeschmack des Traubenweins, (9.) auf den wir den Tadel schieben, wenn wir etwas Tadelnswertes tun, so oft es eine Keilerei oder einen Streit gibt, (10.) aber wir trinken ihn und er macht uns zu Königen und zu Löwen, so daß uns das Treffen nicht schreckt.[2] Ders. CLXVIII 1f. (p. ٨٤):

نَبَلَتْ فُؤَادَكَ فِي ٱلْمَنَامِ خَرِيدَةٌ   تَسْقِي ٱلضَّجِيعَ بِبَارِدٍ بَسَّامِ

كَٱلْمِسْكِ تَخْلِطُهُ بِمَاءِ سَحَابَةٍ   أَوْ عَاتِقٍ كَدَمِ ٱلذَّبِيحِ مُدَامِ

‚es hat dein Herz getroffen im Traume eine Züchtige, die dem Bettgenossen zu trinken gibt mit einem kühlen, hervorleuchtenden (Gebiß, das so süß duftet) wie Moschuswein, den man mit dem Wasser einer Wolke gemischt hat, oder alter (Rotwein), gleich dem Blute des Opfertieres, haltbarer.‘ Ders. CLXXII 7ff. (p. ٩٠):

٧ كَأَنَّ فَاهَا ثَغَبٌ بَارِدٌ   فِي رَصَفٍ تَحْتَ ظِلَالِ ٱلْغَمَامْ

٨ شُجَّتْ بِصَهْبَاءَ لَهَا سَوْرَةٌ   مِنْ بَيْتِ رَأْسٍ عُتِّقَتْ فِي ٱلْخِيَامْ

٩ عَتَّقَهَا ٱلْحَانُوتُ دَهْرًا فَقَدْ   مَرَّ عَلَيْهَا فَرْطُ عَامٍ فَعَامْ

١٠ نَشْرَبُهَا صِرْفًا وَمَمْزُوجَةً   ثُمَّ تُغَنِّي فِي بُيُوتِ ٱلرُّخَامْ

١١ تَدِبُّ فِي ٱلْجِسْمِ دَبِيبًا كَمَا   دَبَّ دَبًى وَسْطَ رِقَاقٍ هَيَامْ

١٢ كَأْسًا إِذَا مَا ٱلشَّيْخُ وَالَى بِهَا   خَمْسًا تَرَدَّى بِرِدَاءِ ٱلْغُلَامْ

١٣ مِنْ خَمْرِ بَيْسَانَ تَخَيَّرْتُهَا   دِرْيَاقَةً تُوشِكُ فَتْرَ ٱلْعِظَامْ

١٤ يَسْعَى بِهَا أَحْمَرُ ذُو بُرْنُسٍ   مُخْتَلَقُ ٱلذِّفْرَى شَدِيدُ ٱلْحِزَامْ

١٥ أَرْوَعُ لِلدَّعْوَةِ مُسْتَعْجِلٌ   لَمْ يَثْنِهِ ٱلشَّأْنُ خَفِيفُ ٱلْقِيَامْ

[1] Vgl. Imru'ulqais, App. XIX 15, 'Aus ibn Ḥajar IV 4 und Jacob, Das Hohelied 44 zu VII 9. [2] Ganz so al-'A'šâ Quṭb I 37v (s. o. S. 59, Anm. 5); zu der Apologie des Weines in den Versen des Ḥassân (wohl gegen die auftretenden Abstinenzneigungen in der muḥammedanischen Gemeinde) vgl. Goldziher, Muh. Stud. I 24.

7. Als ob ihr Mund ein kühler Wasserstrom in einem Rinnsal unter dem Schatten der Wolke (wäre),

8. gemischt mit topasgelbem (Wein) von berauschender Kraft von Bait Ra'ʾs, der in Lehmbehältern alt geworden ist;

9. es hat ihn alt werden lassen der Weinwirt lange Zeit hindurch, so daß über ihn hinweggegangen ist ein Übermaß von Jahren und Jahren;

10. wir trinken ihn ungemischt und gewässert und dabei wird uns vorgesungen in marmornen Häusern;

11. er rinnt langsam durch den Körper, so wie Ameisen kriechen mitten in fliessendem Sande[1]

12. als ein Trunk, infolgedessen der Greis, wenn er fünf (Schlucke) hintereinander getan hat, das Wesen eines Knaben annimmt,[2]

13. von dem Wein von Baisân, den ich als Heiltrank gewählt,[3] der die Müdigkeit der Knochen zum Laufen bringt,[4]

---

[1] Ganz ähnlich bei al-'A'šâ, K. aš-ši'r (Cod. Vindob.) 42ᵛ (jetzt de Goeje ١٤٣):

فَرَاحَ مُكِيثًا كَأَنَّ ٱلدَّبَى   يَدِبُّ عَلَى كُلِّ عِضْوٍ دَبِيبَا

‚er rinnt langsam, wie wenn Ameisen ihren Kriechgang über alle Glieder kröchen'; die Schilderung, wie die Glut des Weines den Körper langsam durchdringt, auch bei Zuhair Ṭ. 18, 9 (Dyroff p. 28): ‚es rinnt langsam, um ihn (den Zecher) zu betrügen, von ihm (dem Weine) aus ein Feuer, dessen Fieberhitze lähmend wirkt (durch seine Glieder)', bei Ḏû-r-Rummah LX 4 (s. Exk. II) und 'Abdallâh ibn al-Ḥajjâj, Ma'âhid ٤٣:

فَبِتُّ أُسَقَّاهَا سُلَافًا مُدَامَةً   لَهَا فِي عِظَامِ ٱلشَّارِبِينَ دَبِيبُ

‚ich verbrachte die Nacht, indem ich ihn trank, Vorwein, abgelagerten, der in den Knochen der Zecher langsam sich verbreitet'. Andere Vergleiche in bezug auf die Liebe, die sich in dem Körper des Befallenen langsam verbreitet, sind Ma'âhid ٤١ f. in großer Zahl zusammengestellt.

[2] Die Wirkung auf den Greis auch bei al-'A'šâ, Kl. Dîw. V 14 (s. Exk. II).

[3] Ebenso in dem Verse der Lailâ al-'Aḫyaliyyah 'Aǵ. X ٨٠, 3 (vgl. Yâq. I ٧٨٨):

هُوَ ٱلذَّوْبُ بَلْ أُشْدَى ٱلْخَلَايَا شَبِيهَةً   بِدِرْيَاقَةٍ مِنْ خَمْرِ بَيْسَانَ قَرْقَفِ

‚er (Taubah ibn al-Ḥumayyir) war wie Honig — was sag' ich? er übergoß gleichsam die Bienenkörbe mit einem Heiltranke von dem Wein von Baisân, dem kühlen;' دِرْيَاق vom Wein auch bei Tamîm ibn Muqbil Lis. XI ٣٨٤ (s. u. S. 72) und bei 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah CXCVII 13. Vgl. Sachau zu Mu'arrab ٦٣.

[4] Die Wirkung des Weines auf die müden Knochen auch Labîd I 8, Ḏû-r-Rummah LX 4 (s. Exk. II), Tamîm ibn Muqbil Lis. XI ٣٨٤

14. mit dem sich ein rothaariger (Schenke) bemüht,[1] in einen Kapuzenmantel gehüllt, geschorenen Kopfes, stark gegürtet,

15. aufmerksam auf den Anruf, eifrig, den die Beschäftigung nicht zusammenknicken macht, leichtfüssig beim Aufstehen.' Tamîm ibn 'Ubayy ibn Muqbil Lis. XI ٣٨٤:

سَقَتْنِي بِصَهْبَاءَ دِرْيَاقَةٍ مَتَى مَا تُلَيِّنْ عِظَامِي تَلِنْ

,sie tränkt mich (beim Küssen gleichsam) mit topasgelbem Heiltrank; wenn der meine Knochen ölt, werden sie geschmeidig.' 'Abû Wajzah 'Ag. XI ٨٤:

كَأَنَّ رِيقَتَهَا بَعْدَ ٱلْكَرَى ٱغْتَبَقَتْ صَوْبَ ٱلثُّرَيَّا بِمَاءِ ٱلْكَرْمِ مِنْ حَلَبِ

,wie wenn ihr Speichel nach dem Schlummer zum Abendtrunk genommen hätte den Ausbruch der Plejaden (Regenwasser) nebst dem Saft der Trauben vom Keltern.' Ein Anonymus Quṭb as-surûr I 92[b]:

كَأَنَّ عَلَى أَنْيَابِهَا ٱلْخَمْرَ شَابَهُ بِمَاءِ ٱلنَّدَى مِنْ آخِرِ ٱللَّيْلِ غَابِقُ
وَمَا ذُقْتُهُ إِلَّا بِعَيْنِي تَفَرُّسًا كَمَا شِيمَ فِي أَعْلَى ٱلْغَمَامَةِ بَارِقُ

,wie wenn an ihren Zähnen der Wein (haftete), den mit dem Tau vom Ende der Nacht[2] ein abendlicher Zecher gemischt hätte, und den ich nicht koste, ohne mit den Augen zu blinken, wie wenn im oberen Teile der Wolke der Blitz erspäht wird.' Weitere Belege für diesen Vergleich s. an-Nâbiġah XXVII 9—14, App. XXVI 17 f.[3], ʿAntarah XXI 20, Ṭarafah V, 14 und Fragm. (Seligs.) VI 1 und 8, Zuhair IX 6 f., Imru'ulqais XVII 4—11, XIX 13 f., LIX 6., App. XX, Kaʿb ibn Zuhair, Bânat Suʿâd 3—5, 'Aus ibn Ḥajar IV 3 f., ʿUrwah ibn al-Ward I 9, Labîd

(s. den Text dieser Seite), ʿAbdallâh ibn al-Ḥajjâj Maʿâhid ٤٢ (s. o. S. 71, Anm. 1.

[1] Ähnliche Verse al-'Aʿšâ WH. 40, Ḥassân CXL 18 (s. Exk. II), ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 77, al-'Aswad ibn Yaʿfur XXXVII 23 u. ö.

[2] Wörtlich übereinstimmend 'Abû Ṣaḫr (Hud. II) 258, 9.

[3] Der Vers an-Nâbiġah, App. I = Ḥassân I 6 (s. o. S. 69); die Verwechslung ist vielleicht durch die Erwähnung von Bait Ra's, das auch bei an-Nâbiġah XXVII 10 vorkommt, herbeigeführt (s. o. S. 12).

XL 46—51.[1] Mâlik ibn Ḥarîm, 'Aṣm. XLI 9f., ʿAmr ibn Maʿdîkarib, ebenda XLVIII 9, ʿAbdallâh ibn Muslim (Huḏ. II) 246, 8 (indirekt), 'Abû Ṣaḫr (Huḏ. II) 251, 16—18. 252, 4. 258, 8—12. 259, 11—15. 264, 17—20, Mulaiḥ (Huḏ. II) 270, 12. 271, 15ff. al-Ḥuṭai'ah XXIII 2, LXXXI 4ff., ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah VI 18f., XI 6—8, XV 16—19, XXXI 17f., XXXVII 4f. XXXIX 9f., XLI 6 (mit origineller Wendung: ‚wenn die Toten ihren Speichel tränken nach dem Todesbecher, fürwahr, sie würden auferstehn'), LXXIII 26, XCII 17, CXXIX 5, CLXIV 6f., CLXXI 6f., CLXXXIII 2—6, CLXXXVII 5, CLXXXVIII 7—11, CCLXXVII 4, CCXCIX 13, CCCXIV 4, CCCXXVII 9f., CCCXXXI 9, CCCXXXII 6, CCCLIV 19, ein Anonymus Lis. XIII ١١٤ (s. Exk. II); Vandenhoff zu Ṭarafah V 14 fügt seiner Zusammenstellung noch die Zitate an: Cant. cant. VII 9f. und Horatius, Od. I 13. 13; vgl. ferner Jacob, das Hohelied 44 zu VII 10. In der arabischen Poesie hat der Vergleich seine Beliebtheit zu allen Zeiten behauptet, und wie er bei al-ʿAjjâj Erg. XXXV 15ff. Gegenstand ausführlichster Beschreibung ist, so findet er sich noch bei Socin, Diwan aus Zentralarabien an drei Stellen (6, 15; 64, 16; 78, 4f.). Ganz im Sinne dieses Bildes gedacht wird im folgenden Verse des Ḫidâš ibn Zuhair (I Sikkît Tahḏîb ٢١٧) der Speichel direkt für den Wein gesetzt:

وَإِذْ هِيَ عَذْبَةُ ٱلْأَنْيَابِ خَوْدٌ   تَعِيشُ بِرِيقِهَا ٱلْعَطِشَ ٱلْمَجُودَا

‚fürwahr, sie ist wohlriechend von Gebiß, herrlich gestaltet, und belebt mit ihrem Speichel den Dürstenden, Verschmachtenden;' ebenso an-Nâbiġah VII 24 und ʿUmar XLI 6 (s. o.). — Die beiden Varianten ٱلْعَتِيقُ und المُدَامُ sind nicht ganz synonym; ersteres bezeichnet ‚alten', ‚abgelagerten' Wein, letzteres eigentlich ‚haltbaren' (vgl. dagegen allerdings Fraenkel, Aram. Fremdw. 161), wobei jedoch natürlich die stillschweigende Voraussetzung gemacht wird, daß der Wein diese Eigenschaft eben durch ein hohes Alter erweise. Daher wird neben dem Alter des Weines mehrfach seine Haltbarkeit besonders hervorgehoben, wie z. B. bei Rabîʿah ibn Maqrûm (Quṭb as-surûr I 95b:

[1] Von Brockelmann mißverstanden.

وَفِتْيَانِ صِدْقٍ قَدْ صَبَحْتُ سُلَافَةً إِذَا ٱلدِّيكُ فِي جُنْحٍ[1] مِنَ ٱللَّيْلِ ثَوَّبَا[2]

مُعَتَّقَةً[3] صَهْبَاءَ صِرْفًا مُدَامَةً[4] تُغَادِرُ[5] أَيْدِيهِمْ شِوَاءً مُضَهَّبَا

وَمَزْجُوجَةٍ[6] بِٱلْمَاءِ يَنْزُو حَبَابُهَا إِذَا ٱلْمُسْمِعُ ٱلْغِرِّيدُ غَنَّى فَأَطْرَبَا[7]

‚manchen wackeren Burschen habe ich frühmorgens zugetrunken Erstlingswein, wenn der Hahn nach Mitternacht zum Frühgebet rief, alten, topasgelben, ungemischten, haltbaren, so daß ihre Hände (mit dem Bescheidtrinken beschäftigt) den gerösteten Braten kalt werden ließen, und manchen mit Wasser versetzten (Wein), dessen Bläschen moussierten, wenn der süßstimmige Sänger sang und (uns dadurch) heiter stimmte, (habe ich getrunken);‘ vgl. ferner auch Imruʾulqais XVII 5, LIX 9 f., Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 2 (s. o. S. 70), ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 12 usw. Das Wort عَتِيقٌ in der Bedeutung ‚alter Wein‘ ist übrigens verhältnismäßig selten; al-ʾAʿšâ gebraucht es noch einmal in dem Verse E 91ᵇ:

وَكِسْرَى شَهِنْشَاهُ[8] ٱلَّذِي سَارَ مُلْكُهُ لَهُ مَا ٱشْتَهَى رَاحٌ عَتِيقٌ وَزَنْبَقُ

‚und Kisrâ, der Šâhinšâh, dessen Herrschermacht sich weithin erstreckt, dem zu Gebote steht, was er wünscht, alter Wein und Jasmin.‘ S. auch ʿAntarah V 3, Labîd XVII 37, XLI 15. 32, ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah VI 18, Ṭuḫaim Kâmil ٣٦, 11. Das am häufigsten verwendete Wort ist مُعَتَّقَةٌ; Belege dafür z. B. Imruʾulqais XVII 5, ʾAus ibn Ḥajar IV 4, Duraid ibn aṣ-Ṣimmah Naṣ. ٧٧٥, 5, Rabîʿah ibn al-Jaḥdar (Huḏ. I) 131, 3, aš-Šammâḫ VI 5 (s. o. S. 69), ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 12, Ibn Harmah (s. o. S. 57, Anm. 1); daneben, aber viel seltener, kommt auch die Form مُعَتَّقٌ vor, z. B. Imruʾulqais LIX 10, ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCLXXVI 4, Ḥâriṯah ibn Badr ʾAġ. XXI ٤٣ 15, Mulaiḥ ibn al-Ḥakam (Huḏ. II) 270, 12; ein einziges Mal meines Wissens die Formen مُعْتَقٌ ʿAntarah XXI 20 und مُعْتَقَةٌ ʾAbû Ṣaḫr 264, 17. Häufig ist auch عَاتِقٌ; es kommt vor bei Ḥassân ibn Ṯâbit CXVI 9 (p. ٦٠):

---

[1] Mufaḍḍaliyyât (Wiener Hs.) 129ᵃ und ʿAinî III ٢٣٠: جَوْشٍ. [2] Muf. und ʿAinî طَرَّبَا. [3] Muf. سُخَامِيَّةً. [4] Muf. وَتَارَةً. [5] Muf. تُعَاوِرُ. [6] Muf. وَمَشْجُوجَةٍ. [7] Muf. مِنْهَا تُحَبَّبَا. [8] Lis. XVII ٤٠٦: شَهَنْشَاهُ.

٩ وَقَدْ غَدَوْتُ عَلَى ٱلْحَانُوتِ يَصْبَحُنِي مِنْ عَاتِقٍ مِثْلِ عَيْنِ ٱلدِّيكِ شَعْشَاعِ

١٠ تَغْدُو عَلَيَّ وَنَدْمَانِي لِمِرْفَقِهِ نَقْضِي ٱللَّذَاذَاتِ مِنْ لَهْوٍ وَإِسْمَاعِ

١١ إِذَا نَشَاءُ دَعَوْنَاهُ فَصَبَّ لَنَا مِنْ فَرْغِ مُنْتَفِجِ ٱلْخَيْزُومِ رَكَّاعِ

‚(9.) gar oft bin ich morgens zum Weinschenken gegangen, der mir kredenzte alten (Wein, goldgelb) wie ein Hahnenaug,[1] gewässerten, (10.) der mich in aller Frühe erquickte und meinen Zechbruder auf seinem Stützpolster; da kosteten wir die Genüsse der Unterhaltung und des Ohrenschmauses aus, (11.) wann wir wollten, riefen wir ihn, und er schenkte uns ein aus der Mündung eines dickbäuchigen, sich neigenden (Kruges);‘ ferner al-Ḥâdirah II 17, Rabîʿah ibn Maqrûm ʾAġ. XIX ٩٣ (s. Exk. II), Ḥassân CLXVIII 2 (s. o. S. 70), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XCII 17 und ʿAntarah XXI 20; daneben einmal عَاتِقَةٌ bei ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ, Muḫt ٩١:

نُغْلِي ٱلسِّبَاءَ بِكُلِّ عَاتِقَةٍ شَمُولٍ مَا صَحَوْنَا
وَنُهِينُ فِي لَذَّاتِهَا عُظْمَ ٱلتِّلَادِ إِذَا ٱنْتَشَيْنَا

‚wir machen, daß die Weinhändler mit dem Preis steigen bei altem, gekühltem Weine, wenn wir nüchtern sind, und verachten in seinem Genusse das größte Erbgut, wenn wir bezecht sind.‘ Sonst wird عَاتِق meistens vom Weinschlauch oder Krug gebraucht, so z. B. bei al-ʾAʿšâ E 85ᵇ:

١٦ وَأَدْكَنَ عَاتِقٍ جَحْلٍ سِبَحْلٍ صَبَحْتُ بِرَاحِهِ شَرْبًا كِرَامَا

١٧ مِنَ ٱللَّاتِي حُمِلْنَ عَلَى ٱلرَّوَايَا كَرِيحِ ٱلْمِسْكِ تَسْتَلُّ ٱلزُّكَامَا

١٨ مُشَعْشَعَةٍ كَأَنَّ عَلَى قَرَاهَا إِذَا مَا صَرَّحَتْ[2] قِطَعًا سِهَامَا

---

[1] Vgl. Exk. II.

[2] E سَرَّحَتْ während die anderen Handschriften die richtige Schreibung haben; umgekehrt ist in dem Verse E 87ᵃ Rw. تُضْرَبُ (s. Exk. II) die gewöhnliche Schreibung von ٱلنَّوَاقِيسُ durch jene mit ص ersetzt; in letzterem Falle habe ich die Lesart der Handschrift belassen, da es sich um die Wiedergabe eines Fremdwortes handelte. Vgl. Weißenbach, Fâʿûl 94.

١٩ تَخَيَّرَهَا أَخُو عَانَاتِ شَهْرًا ‏ وَرَجَّى أَوَّلَهَا عَامًا فَعَامَا

٢٠ يُؤَمِّلُ أَنْ تَكُونَ لَهُ ثَرَاءً ‏ فَأَغْلَقَ دُونَهَا وَعَلَا سَوَامَا

٢١ فَأَعْطَيْنَا ٱلْوَفَاءَ بِهَا وَكُنَّا ‏ نُهِينُ لِمِثْلِهَا فِينَا ٱلسَّوَامَا

٢٢ كَأَنَّ شُعَاعَ قَرْنِ ٱلشَّمْسِ فِيهَا ‏ إِذَا مَا فَتَّ عَنْ فِيهَا ٱلْخِيَامَا

‚(16.) gar manchen schwärzlichen,[1] alten, massigen, dicken (Weinschlauch) habe ich nebst dem darin enthaltenen Weine als Frühtrunk vorgesetzt edlen Zechern, (17.) (Wein) von jenen, welche auf den Trankkamelen transportiert werden, gleich dem Moschusduft, (Wein), der den Schnupfen vertreibt,[2] (18.) gewässerten, auf dessen Oberfläche, nachdem er sich geklärt hat, gleichsam Schnitzel von Sommerfäden (schwimmen), (19.) den ein Bewohner von ʿÂnah (aus den besten Trauben) einen Monat lang gewählt und dann auf seine ersten Tropfen gewartet hatte Jahr für Jahr, (20.) indem er hoffte, daß ihm großer Gewinn zufließen werde; drum sperrte er vor ihm ab[3] und überbot das Angebot,[4] (21.) doch wir gaben den vollen Betrag dafür, indem wir bei uns um einen solchen (Wein) das Geld[5] gering achteten; (22.) es war, als ob ein Strahl der Morgensonne in ihm (dem Weine) wäre, als er (der Verkäufer) das Lehmgehäuse[6] von seinem Spunde abbröckelte.‘ Ebenso bei Labîd

[1] أَدْكَنُ vom Weinschlauch, z. B. auch Labîd XVIII 15, ʾAus ibn Ḥajar IV 3 (von mir seinerzeit mißverständlich und unrichtig übersetzt), al-Ḥâdirah II 15, daneben جَوْنٌ, z. B. Labîd IX 11, Taʿlabah ibn Ṣuʿair Muf. XXI 17; vgl. Nöldeke, Fünf Moʿall. zu Lab. 59. Vgl. auch أَسْوَدُ ٱلْجَوْفِ أَدْهَمُ bei al-ʾAʿšâ E 124ᵇ Vs. 3 (s. o. S. 58). Die schwarze Färbung rührt von der Räucherung her, die ausschließlich mit Weinschläuchen vorgenommen wurde; vgl. J. F. C. Hessel, Die Weinveredelungsmethoden des Altertums (Marburg 1856) 42—50.

[2] Diese Wirkung wird von al-ʾAʿšâ auch in dem oben S. 57, Anm. 3 aus Maʿâhid ٩٤ zitierten Verse erwähnt; ebenso von an-Nâbiġah aš Šaibânî ʾAg. VI ١٥٣, 8 (s. Exk. II) und von al-ʾAḫṭal Dîw. p. ٨٥, 3: ‚wenn die Hände einander seinen Kristallbecher zureichen, duftet er (der Wein), so daß selbst der Verschnupfte seinen Geruch empfindet‘.

[3] Daher heißt der Wein bei ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 264, 17 مُغْلَقَةٌ; vgl. o. S. 65, Anm. 4. [4] Der Kommentar des Taʿlab erklärt: سَوَامٌ أَيْ مُسَاوَمَةٌ.

[5] Taʿlab: السَّوَامُ ٱلْمَالُ ٱلرَّاعِيَةُ.

[6] So in E; alle anderen Handschriften haben الختام ‚das Siegel‘.

XVIII 15 und Muʿall. 59. Dementsprechend ist die am häufigsten gebrauchte Verbalform für das Altwerden des Weines die zweite, und zwar wird sie sowohl aktiv als passiv angewendet; mit der aktiven Konstruktion ist häufig eine Angabe der Herkunft des Weines verbunden, so bei al-ʾAʿšâ E 138ᵇ:

وَلَقَدْ شَرِبْتُ ٱلْخَمْرَ تَرْكُضُ حَوْلَنَا تُرْكٌ وَكَابُلْ

كَدَمِ ٱلذَّبِيحِ غَرِيبَةً مِمَّا يُعَتِّقُ أَهْلُ بَابِلْ

بَاكَرْتُهَا حَوْلِي ذَوُو الْآكَالِ مِنْ بَكْرِ بْنِ وَائِلْ

‚gar manchmal hab' ich Wein getrunken, während sich um uns drängten Türken und Afganen,[1] (Wein, so rot) wie das Blut des Opfertieres, ausländischen,[2] von dem, den das Volk von Babel hat alt werden lassen, den ich zum Frühtrunk nahm, um mich her Schmauser von Bakr ibn Wâʾil,' ferner in seinem Verse E 19ᵃ (s. Exk. II); ebenso bei ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ, Muḫt. ٩٤ (s. o. S. 63), Labîd XLI 14, ʿAntarah XXI 20, ʿUmar ibn ʿAbî Rabîʿah V 14, XI 6; ohne solche Angabe z. B. ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ, Muḫt. ٩٦ (s. o. S. 63), Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 9 (s. o. S. 70), ʿAlqamah XIII 38. Die Passivform wird ausschließlich in intransitiver Konstruktion angewendet, wie z. B. in folgender Stelle bei ʿAmr ibn Maʿdîkarib (Quṭb I 95ᵃ):

١ عَلِّلَانِي وَعَلِّلَا أَصْحَابِـــي وَٱسْقِيَانِي سُلَافَ مَا فِي ٱلْخَوَابِـي

٢ مِنْ كُمَيْتٍ كَأَنَّهَا دَمُ جَوْفٍ عُتِّقَتْ مِنْ سُلَافَةِ ٱلْأَعْنَـابِ

٣ أَتْرِعَا ٱلْكَأْسَ وَٱصْرِفَا ٱلْعَذْلَ عَنِّي وَأَقِلَّا مَلَامَتِي وَعِتَابِـي

---

[1] Er will damit offenbar sagen: in einem der großen mesopotamischen oder persischen Handelsplätze, wo die Bewohner der entlegensten Gegenden verkehren; die Verbindung تُرْكٌ وَكَابُلْ ist, wie es scheint, sprichwörtliche Redensart; eine ganze Reihe von Verszitaten, in denen sie vorkommt, führt Lis. XIV ١٠٠ f. an.

[2] Das gewöhnlichere Wort hierfür ist سَبِيئَةٌ, z. B. al-ʾAʿšâ E 19ᵃ (s. Exk. II), ʾAbu Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 11 u. ö.; vgl. auch Fraenkel, Aram. Fremdw. 158, woselbst رَحِيقٌ ebenfalls als synonym damit bezeichnet wird. Letzteres z. B. al-Mumazzaq II 2.

٤ يَا ٱبْنَةَ ٱلْخَيْرِ إِنَّمَا نَحْنُ لَحْمٌ وَعِظَامٌ مَصِيرُهَا لِلتُّرَابِ

٥ حَبَّذَا ٱلْخَمْرُ وَٱلنِّسَاءُ وَرَكْضُ ٱلْخَيْلِ تَحْتَ ٱلْعَجَاجِ بِٱلْأَسْلَابِ

‚(1.) schenkt mir ein (ihr beiden Schenken)[1] und schenkt meinen Genossen ein! gebt mir zu trinken das Beste von dem, was in den Krügen ist, (2.) von dem Roten, der dem Herzblut gleicht, alt geworden aus dem Erstlingswein der Trauben! (3.) Füllt den Becher und haltet mir die Schmähung fern, mindert mir den Tadel und den Vorwurf! (4.) Gutes Mädchen, sieh wir sind nur Fleisch und Knochen, deren Ziel der Staub ist! (5.) Heil dem Wein und den Weibern und dem Trab der Rosse unter der Staubwolke mit den Beutestücken!‘[2] Ganz ähnlich (und offenbar nachgeahmt) z. B. bei Ḥassân ibn Ṯâbit CXI 4 ff. (p. ٥٧):

٤ رُبَّ لَهْوٍ شَهِدْتُهُ أُمَّ عَمْرٍو بَيْنَ بِيضٍ نَوَاعِمٍ فِي ٱلرِّيَاطِ

٥ مَعْ نَدَامَى بِيضِ ٱلْوُجُوهِ كِرَامٍ نُبِّهُوا بَعْدَ خَفْقَةِ ٱلْأَشْرَاطِ

[1] Ähnlich beginnt eine auch sonst anklingende Stelle bei al-Ḥâriṯ ibn Ẓâlim Quṭb I 84b:

عَلِّلَانِي فَلَذَّتِي قَيْنَتَاهَا قَبْلَ أَنْ تُنْكِرَ ٱلْهُمُومُ عَلَيَّا

قَبْلَ أَنْ تُنْكِرَ ٱلْعَوَاذِلُ إِنِّي كُنْتُ قِدْمًا لِقَوْلِهِنَّ عَصِيَّا

مِنْ سُلَافٍ كَأَنَّهَا دَمُ جَوْفٍ فِي زُجَاجٍ تَخَالُهَا رَازِقِيَّا

مَا أُبَالِي إِذَا ٱصْطَبَحْتُ ثَلَاثًا أَرَشِيدًا دَعَوْتَنِي أَمْ غَوِيَّا

‚schenkt mir ein — und meine Lust sind die beiden Schenkmädchen — bevor die Sorgen über mich kommen, bevor die Tadlerinnen mir lästig werden — ich war ja von jeher widerhaarig gegen ihre Reden — Vorwein gleich dem Herzblut in einem Glase, den du für râziqitischen (Wein) hältst; nicht kümmert's mich, wenn ich zum Frühtrunk drei getrunken, ob du mich weise nennest oder töricht.‘ Die Zweizahl der Schenken auch bei al-'A'šâ E 13b (s. o. S. 56), al-'Afwah al 'Audî, 'Abdarraḥmân al-Hamadânî K. al-'alfâẓ ١٣٨:

أَلَا عَلِّلَانِي وَٱعْلَمَا أَنَّنِي غَرِرٌ وَمَا قَلَّ مَا يُجْدِي ٱلشِّفَاقُ وَلَا ٱلْحَذَرْ

‚schenkt mir ein und wisset beide, daß ich unbesonnen bin; wenig wahrlich nützt die Ängstlichkeit und nichts die Vorsicht,‘ und Ibn Dârah 'Ag. XXI ٧٤, 8 (s. Exk. I).

[2] Mit diesem Vers vgl. 'Adî ibn Zaid 'Ag. VI ١٣٣, 19 (s. Exk. III).

٦ لِكُمَيْتٍ كَأَنَّهَا دَمُ جَوْفٍ عُتِّقَتْ مِنْ سُلَافَةِ ٱلْأَنْبَاطِ
٧ فَٱحْتَوَاهَا فَتًى يُهِينُ لَهَا ٱلْمَا لَ وَنَادَمْتُ صَالِحَ بْنَ عِلَاطِ
٨ ظَلَّ حَوْلِي قِيَانُهُ عَارِقَاتٌ مِثْلُ أُدْمٍ كَوَانِسٍ وَعِوَاطِ
٩ طُفْنَ بِٱلْكَأْسِ بَيْنَ شَرْبٍ كِرَامٍ مَهَدُوا حُرًّا صَالِحِ ٱلْأَنْمَاطِ
١٠ سَاعَةً ثُمَّ قَالَ هُنَّ بَدَادٌ بَيْنَكُمْ غَيْرَ سَمْعَةِ ٱلْاِخْتِلَاطِ

,(4.) mancher Ergötzlichkeit habe ich beigewohnt, o 'Umm ʿAmr, unter weißen, verwöhnten (Schönen) in Leinenkitteln, (5.) mit Zechgenossen, weiß von Gesichtern, edel, welche wachten nach einem vorläufigen Einnicken (6.) um eines roten (Weines) willen, der (aussah) wie Herzblut, der alt geworden war aus Vorwein der Nabatäer, (7.) den aufgespeichert hatte ein Held, der um ihn das Geld gering geachtet hatte. Und nun war ich des Ṣâliḥ ibn ʿIlâṭ Zechgenosse, (8.) um mich herum seine Sängerinnen, träg, gleich weißgelben, sich versteckenden (Gazellen), die noch nie geboren hatten (9.), die umhergingen mit dem Becher unter edlen Zechern, die sich freundlich zeigten einem edlen, tadellosen von Benehmen (10.) manche Stunde lang, darauf sprach er (Ṣâliḥ): „sie sind unter euch verteilt", ohne daß es Lärm zu hören gab;' bei 'Abû Musâfiʿ (in der Tuniser Ausgabe des Dîwâns Ḥassân S. ١١٦):

أَبْلِغْ بَنِي ٱلنَّضْرِ أَعْلَاهَا وَأَسْفَلَهَا أَنَّ ٱلْغَزَالَ وَبَيْتَ ٱللهِ وَٱلرُّكْنِ
أَمْسَتْ قِيَانُ بَنِي سَهْمٍ تُقَسِّمُهُ لَمْ يَغْلُ عِنْدَ نَدَامَاهُنَّ فِي ٱلثَّمَنِ
ظَلِلْنَ يَجْرِي فَتِيقُ ٱلْمِسْكِ بَيْنَهُمُ عَلَى مَفَارِقِهِمْ فَنًّا عَلَى فَنَنِ
وَقَهْوَةٌ قَرْقَفٌ يُغْلِي ٱلتِّجَارُ بِهَا حَانِيَّةٌ عُتِّقَتْ فِي ٱلدَّنِّ مِنْ زَمَنِ

,melde den Banû-n-Naḍr, hoch und gering, daß die Gazelle und das Zelt Allâhs und des schwarzen Steines eines schönen Abends die Dirnen der Banû Sahm unter einander verteilt haben, aber es fand bei ihren Zechgenossen keinen hohen Anwert (denn sie waren anderweitig beschäftigt: nämlich), es ergoß sich der Wohlgeruch des Moschus über sie hin, auf ihren

Stützpolstern lag Zweig auf Zweig (von Basilikum)[1], und berauschender Trank,[2] den die Händler im Preise hinaufgetrieben hatten, Schankwein, der im Bauchkrug gealtert war durch eine (lange) Zeit.' Ebenso bei al-Mutalammis VIII 3 (s. o. S. 69), ʿUmar XV 18 und Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 8 (s. o. S. 70); daneben wird auch ضَانَ für ‚ablagern lassen' gebraucht ʿAdî ibn Zaid Tâj VII ٣, 1 (s. Exk. II), passivisch al-ʾAʿšâ Quṭb I 37ᵇ (s. o. S. 59, Anm. 5). Die Bezeichnung مُدَامُ (Nâbiġah XXVII 11, ʿAntarah Naṣ. ٨٣٠ l. Z., ٨٣٤ 5, ٨٤٣ 1, ٨٦٧ 5 und l. Z., ٨٦٨ 16, ٨٧٨ 13, Imruʾulqais XIX 13, LIX 9, App. XX 1, Labîd Muʿall. 58, Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim, I Sikkît Tahḏîb ٢٠٦ (s. o. S. 68), Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 2 (s. o. S. 70) ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 12 und مُدَامَةٌ (Nâbiġah App. I, ʿAntarah XXI 43, Naṣ. ٨٣٤ 3, ٨٥٨ 14, Quss ibn Sâʿidah Naṣ. ٢١٥ 5, Imruʾulqais XVII 5, al-Ḥâriṯ ibn Ḥillizah Naṣ. ٤١٩ 15, al-Munaḫḫal Ḥam. ٢٦٦ 23, ʿAdî ibn Zaid ʾAg. VI ١٣٣, ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ ʾAġ. VIII ٦٥ Vs. 2, ʾAbû Miḥjan XIX 3, al-Ḥuṭaiʾah LXXXI 4) ist so gewöhnlich, daß sie sehr oft für den Wein schlechtweg steht; um so mehr überrascht ihr vollständiges Fehlen bei al-ʾAʿšâ. Die Zeitangaben für das Alter des Weines gehen sehr weit auseinander: al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ (s. o. S. 66) nennt ein halbes Jahr, al-ʾAʿšâ Maʿâhid ٩٤ (s. o. S. 57, Anm. 3) und ʿAlqamah XIII 40 ein Jahr, an-Nâbiġah aš-Šaibânî ʾAġ. VI ١٥٣, 7 (s. Exk. II) erwähnt ‚jährigen Wein', ʿAdî ibn Zaid Tâj VII ٣. 1 (s. Exk. II) zwei, ʿAdî ibn ar-Riqâʿ Yâq. II ٢٢٦ und IV ٥٨٩ (s.

[1] Der Basilikumzweig auf dem Stützpolster auch bei ad-Dahhân ibn Jandal ʾAġ. XX ١٣٨:

إِنْ كُنْتِ سَاقِيَةً يَوْمًا عَلَى كَرَمٍ ‎ فَأَسْقِي فَوَارِسَ مِنْ ذُهْلِ بْنِ شَيْبَانَا

وَأَسْقِي فَوَارِسَ حَامُوا عَنْ دِيَارِهِمِ ‎ وَأَعْلِي مَفَارِقَهُمْ مِسْكًا وَرَيْحَانَا

‚wenn du eines Tages edelmütigerweise Schenkin sein willst, so gib zu trinken den Rittern von Ḏuhl ibn Šaibân; gib den Rittern zu trinken, die ihre Heimat verteidigten, und bestreue ihre Stützpolster mit Moschus und Basilikum.' Vgl. auch al-ʾAʿšâ WH. 38 und E 124ᵇ, Vs. 10 (s. o. S. 58), ferner ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb, Muf. XXV 74, sowie al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ (s. o. S. 66); weiteres bei Jacob, Beduinenl.² 101. In einem anonymen Verse bei I Sikkît Tahḏîb ٢٢٦ 9 wird der Mundgeruch einer Schönen mit dem Dufte des Basilikumzweiges in der Hand des Weinmischers verglichen.

[2] S. den Kommentar zu WH. 38.

Exk. II) sieben, al-Muraqqiš al-ʼaṣġar Muf. 89[b] (s. o. S. 65) zwanzig, ʼAbû Ṣaḫr (Hud. II) 259, 13 gar dreißig Jahre; al-ʼAʻšâ E 85[b] (s. o. S. 76) sagt schon weniger bestimmt ‚Jahr auf Jahr‘, ebenso ʻAbîd ibn al-ʼAbraṣ Muḫt. ٩٨:

وَقَهْوَةٍ كُرَفَاتِ ٱلْمِسْكِ طَالَ بِهَا فِي دَنِّهَا كَرُّ حَوْلٍ بَعْدَ أَحْوَالِ
بَاكَرْتُهَا قَبْلَ أَنْ يَبْدُو ٱلصَّبَاحُ لَنَا فِي بَيْتِ مُنْهَمِرِ ٱلْكَفَّيْنِ مِفْضَالِ

‚gar manchen Wein, den Körnchen des Moschus ähnlich (an Geruch oder an Farbe),[1] über den in seiner Amphora in langem Verlaufe Jahr auf Jahr vergangen waren, habe ich zum Frühtrunk aufgesucht, bevor uns der Morgen anbrach, in dem Zelte eines mit den Händen austeilenden, verschwenderischen (Mannes),‘ und Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 9 (s. o. S. 70), al-ʼAʻšâ Quṭb I 37[b] (s. o. S. 59, Anm. 5) und ʻUmar ibn ʼAbî Rabîʻah XV 18 ‚lange Zeit‘. Eine Reihe von Zitaten, in denen das Alter des Weines nach der Regierungszeit persischer Großkönige bestimmt wird, hat Goldziher zu al-Ḥuṭaiʼah II 18 zusammengestellt; vgl. dazu auch al-ʼAʻšâ, Kl. Dîw. V 14 (s. Exk. IV).[2] — الإسْفِنْطِ ISikkît, Tahḏîb al-ʼAlfâẓ Cod. Lugd. p. 500,[3] Lis. IX, ١٨٧ und XII, ١٠٧ haben الإسْفَنْطَ. Das Wort findet sich bei al-ʼAʻšâ noch an zwei Stellen, nämlich E 48[b] (s. o. S. 57) und E 119[a] (s. o. S. 58); sonst ist es sehr selten, wenigstens kann ich von alten Dichtern nur noch an-Nâbiġah al-Jaʻdî anführen mit der Stelle ISikkît, Tahḏîb (Cod. Lugd. Warn. 597) p. 180 (s. o. S. 68). Von späteren Dichtern habe ich notiert: ʻUmar ibn ʼAbî Rabîʻah CCCXXVII 9, ʼAbû Ṣaḫr (Hud. II) 258, 11 und al-Baʻîṯ Bakrî ٥٩٧:

سُلَافَةُ إِسْفِنْطٍ عِبَاءٍ عَمَايَةٍ تَضَمَّنَهَا مِنْ صَاحَتَيْنِ وَقِيعُ

[1] Vgl. al-ʼAʻšâ, Kl. Dîw. V 13 (s. Exk. IV), wo ebenfalls von den Moschusteilchen die Rede ist; vgl. auch Jacob, Beduinenl.[2] 250.

[2] Ganz im selben Sinne, wie hier chosroisch, heißt alter Wein in der klassischen römischen Literatur Konsularwein, wie z. B. bei Martial ep. VII 79:

Potavi modo consulare vinum:
quaeris quam vetus atque liberale?
ipso consule conditum; sed ipse
qui ponebat erat Severe consul.

[3] Die Bairûter Ausgabe hat dagegen sowie unser Text الإسْفِنْطِ.

,Vorwein des Absinths mit Wasser von ʿAmâyah, den ein Agent von Ṣâḥatân gekauft hat;ʻ mit der Femininendung ʿUmar CLXXXVIII 9. Doch dürfte es in der späteren Weinpoesie eine bedeutend größere Rolle spielen. Als eine Nebenform von إِسْفِنْطُ wird Lis. IV, ٢٤٤ أَصْفَدُ ausgegeben und mit folgendem anonymen Verse belegt:

وَبَدَا لِكَوْكَبِهَا سَعِيطٌ مِثْلَ مَا كُبِسَ ٱلْعَبِيرُ عَلَى ٱلْمَلَابِ ٱلْأَصْفَدِ

,es duftete auf ihrer Blüte ein Wohlgeruch so etwa, wie wenn Ambra gestreut wird auf den safrangelben Wermutwein;ʻ andere sehen diese Form als eine Verkürzung von إِصْفَعِيدُ an (Tâj s. صفعد); Lane vokalisiert wohl richtiger إِصْفِدُ. Andere Nebenformen sind إِصْفِنْطُ, إِسْفِنْدُ (Muʿarr. l. c.), إِصْفِنْدُ (s. den Kommentar des Tibrîzî zu ISikkîts Tahḏîb ١٢٨). Die Ableitung des Wortes von ἀψίνθιον (vgl. Sachau zu Muʿarr. l. c., Fraenkel, Fremdw. 115 u. 162, Jacob, Beduinenl.[2] 249) steht wohl endgültig fest,[1] die sachliche Erklärung bei den Lexikographen faßt Lane in die Worte zusammen: ,perfumed juice of grapes, or wine, in which are aromaticsʻ. Für die genauere Bestimmung dieses Getränkes wichtig ist der schon oben zitierte Vers des ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 258, 11:

بِإِسْفِنْطِ كَرْمٍ نَاطِفٍ زَرَجُونَةٍ بِعَقْبِ سَرَى جَادَتْ بِهِ مُزْنُ قُمُرْ

,mit Wermutwein aus eingekochten Trauben,[2] goldgelbem, nebst

[1] Cheikhos Versuch in seiner Ausgabe von ISikkîts Tahḏîb ٧٦١, das Wort von σπονδή abzuleiten und als den Libationswein zu erklären, scheitert schon an dem Widerspruche der alten Erklärer. Über die Form des Wortes s. u. zu V. 25.

[2] نَاطِفٌ in der Bedeutung ,eingekochter Weinʻ auch bei an-Nâbiġah al-Jaʿdî Lis. XI ٢٥٠:

وَبَاتَ فَرِيقٌ يَنْضَحُونَ كَأَنَّمَا سُقُوا نَاطِفًا مِنْ أَذْرِعَاتٍ مُفَلْفَلَا

,es verbrachte eine Schar die Nacht damit ihren Durst zu löschen (könnte auch heißen: ,ihren Harn zu lassenʻ oder ,zu schwitzenʻ), als ob sie mit eingekochtem (Wein) von ʾAḏriʿât, gepfeffertem, getränkt würden;ʻ ich vermute, daß auch نِطَافُهُ in dem Verse des Bišr Muḫt. ٧٨, 5 (s. o. S. 67) diese Bedeutung haben dürfte, obgleich der Randkommentar von al-ʾAlawî es mit ,Wassertropfenʻ erklärt (vgl. al-Ḥuṭaiʾah XVI 4); meine Annahme ergäbe wenigstens einen klareren Sinn. Über gekochten Wein vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 249. Ein anderer Ausdruck dafür ist

dem Ausfluß (einer Regenwolke, die) nachts daherzog,[1] womit weißglänzende Regenwolken (ihn) reichlich getränkt haben.'[2] Wir haben es also — wie ja von vornherein wahrscheinlich — mit dem von den Griechen ἀψινθίτης genannten Würzweine zu tun, der wie so viele andere[3] durch Einkochen des Mostes unter Zusatz des Absinths gewonnen wurde (K. B. Hofmann, Die Getränke der Griechen und Römer vom hygienischen Standpunkte. Graz o. J. S. 28). Nach dem genannten Autor wurde dazu der pontische Wermut verwendet, doch dürften im Altertum ebenso wie in neuerer Zeit alle Beifußarten (Artemisia Absinthium L. (eigentlicher Wermut), Artemisia arborea L., Art. pontica L. (römischer Beifuß), Art. abrotanum L. (Stabwurz, Eberraute, Hofraute, Zitronelle, Zitronenkraut, Gartwurz, Hoffmannsbaum) und Artemisia vulgaris L. (gemeiner Beifuß oder Mutterkraut) für diesen Zweck in Betracht kommen. Auch heute noch wird Wermutwein durch Einkochen bereitet. Durch das Einlegen oder Hineinhängen des gestoßenen Wermutkrautes (Hofmann l. c. nach Cassianus Bassus VIII 21, u. zw. acht Drachmen auf eine Amphora) in den Most trübte sich dieser zunächst. Hatte sich die Trübung gesetzt, so ward der oben befindliche (أَعْلَى) klare (أَصْفَى) Wein abgegossen. Das ist wohl mit der Erläuterung der Kommentare أَعْلَى الخَمْرِ وأَصْفاها[4] gemeint. Die Erklärung der Jamh. ist, wie so häufig bei diesem Kom-

---

طِلَاءٌ bei al-'A'šâ, Kl. Dîw. V 14 (s. Exk. IV). Maqaddischer Wein soll eingekocht sein (Lane); er kommt vor bei 'Adî ibn ar-Riqâ' Yâq. IV ٥٨٩ (s. Exk. II) und 'Amr ibn Ma'dîkarib Yâq. IV ٥٩٠:

وَقَدْ تَرَكُوا ٱبْنَ كَبْشَةَ مُسْلَحِبًّا ‎ ‎ ‎ وَهُمْ شَغَلُوهُ عَنْ شُرْبِ ٱلْمُقَدِّي

,sie ließen den Ibn Kabšah ausgestreckt liegen, nachdem sie ihn von dem Trunk des Maqaddiers abgezogen (d. h. erschlagen) hatten;' Ibn Qais ar-Ruqayyât LVII 5 stellt ihn als erlaubten Trank dem شَمُولٌ gegenüber, wahrscheinlich, weil er nicht durch Gährung erzeugt war.

[1] Ebenso derselbe Dichter 259, 14.

[2] Ähnlich in einem Verse des Dû-r-Rummah LIX 22 (vgl. Lis. XI, ٢٤٩: ,es mischt sich mit dem Geflüster ihr Lächeln, so wie das Wasser der Regenwolke das Naß des Weines durchsetzt [تَقَطَّعَ]').

[3] Andere Würzweine sind in den Anmerkungen zu den vorangehenden Seiten mehrfach erwähnt.

[4] Das أَعْلَى im Kommentar ist wohl nichts anderes als eine auf Mißverständnis beruhende Verschreibung.

mentar, kaum etwas anderes als ein Mißverständnis und Jacobs darauf begründete Vermutung, إسْفِنْط bedeute den Vorwein, beruht auf einem Irrtum. Die arabische Benennung des Vorweines ist سُلَافٌ (oder سُلَافَةٌ); doch scheint dieses Wort in den Gedichten nicht immer im eigentlichen technischen Sinne gebraucht zu sein, sondern häufig den zuerst aus dem Bauchkruge oder Schlauch hervorfließenden Wein zu bezeichnen, der wahrscheinlich wegen des stärkeren Buketts, das sich nach und nach verflüchtigte, besonders geschätzt war, z. B. bei al-Musayyab ibn ʿAlas (Quṭb I 37ᵃ; s. o. S. 62), al-ʾAswad ibn Yaʿfur Mufaḍḍ. 144ᵇ (s. o. S. 66), ʿAdî ibn Zaid (Quṭb II 268ᵇ) Vs. 5 (s. Exk. II), an-Nâbiġah al-Jaʿdî, ISikkît Tahḏîb ٢١٨, 10 (s. o. S. 68), ʿAmr ibn Maʿdîkarib Quṭb I 95ᵃ Vs. 1 (s. o. S. 77); es entspricht an diesen Stellen dem, was bei al-ʾAʿšâ E 85ᵇ Vs. 19 (s. o. S. 76) und Ibn Dârah ʾAġ. XXI ٧٤, 8 (s. Exk. I) أَوَّلٌ, bei Imruʾulqais LIX 10 und ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 78 أُنُفٌ heißt, und wird von Labîd XL 48 im selben Sinne von den ersten Tropfen des Regens gebraucht; im eigentlichen Sinne steht es bei al-ʾAʿšâ E 87ᵃ (s. Exk. II), E 124ᵇ Vs. 5 (s. o. S. 58), Imruʾulqais XLVIII 75, ʿAuf ibn ʿAṭiyyah Muf. 142ᵃ (s. o. S. 67), Rabîʿah ibn Maqrûm Quṭb I 95ᵇ (s. o. S. 74), al-ʾAswad ibn Yaʿfur, Muf. XXXVII 21, Labîd IX 12 und XLI 15, Ḥassân ibn Ṯâbit CXI 6 (s. o. S. 79), ʿAmr ibn Maʿdîkarib (Quṭb I 95ᵃ) Vs. 2 (s. o. S. 77; im vorhergehenden Verse im uneigentlichen Sinne), al-Ḥâriṯ ibn Ẓâlim (Quṭb I 84ᵇ; s. o. S. 78, Anm. 1), Ḥâriṯah ibn Badr ʾAġ. XXI ٤٢, 15 u. ö. Bišr ibn ʾAbî Ḥâriṯah, Muf. 119ᵇ gebraucht es übertragen von der Vorhut:

مَضَتْ سُلَافُنَا حَتَّى حَلَلْنَا   بِأَرْضٍ قَدْ تَحَامَتْهَا نِزَارُ

‚unser Vortrab zog so lang, bis wir abstiegen im Lande, das die (Banû) Nizâr verteidigten'. Eine andere Bezeichnung des Vorweines ist خُرْطُومٌ ʿAlqamah XIII 37, an-Nâbiġah App. LVIII, p. ١٧٧, 14, al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ (s. o. S. 66) ar-Râʿî Lis. XV ٦٤, ein Anonymus ebenda a. R. usw. (Vgl. auch Fraenkel, Aram. Fremdw. 164.) — مُمْزُوجَةٌ Jamh. Lond. und Ibn Dihyah, Tanbîh al-baṣâʾir (Cod. Lugd. Warn. 581)[1] مُمْزُوجَةٌ. Da der

[1] Die Exzerpte aus dieser Handschrift verdanke ich Herrn Geheimrat Ahlwardt.

Wein in den Schläuchen und Bauchkrügen sich infolge der starken Verdunstung sehr eindickte, ein Prozeß, den die Produzenten aus Rücksicht auf die Transportfähigkeit künstlich beförderten, so wurde er fast nie ohne Verdünnungszusatz getrunken.[1] Zwar wird in den Gedichten ungemischter Wein (صِرْفٌ) ziemlich häufig erwähnt, so bei an-Nâbiġah, App. XXVI 18, 'Antarah Naṣ ٨٦٨, 18 (‚es schwanken die Lanzen in den Händen der Helden, als ob sie aus den Herzen der Feinde ungemischten alten Wein getrunken hätten'), al-Muraqqiš al-'aṣġar Muf. 89ᵇ (s. o. S. 65), al-'Aswad ibn Ya'fur ebenda 144ᵇ (s. o. S. 66), 'Auf ibn 'Aṭiyyah ebenda 142ᵃ (s. o. S. 67), 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah XXIII 27, al-'A'šâ E 75ᵇ und 132ᵇ (s. Exk. II), Rabî'ah ibn Maqrûm Quṭb I, 95ᵇ (s. o. S. 74), 'Abdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 79, Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 10 (s. o. S. 70); doch rühmt sich der Dichter nur in den zuletzt angeführten vier Stellen, solchen ungemischten Wein getrunken zu haben, während bei den übrigen die Ungemischtheit des Weines nur zur Verstärkung des Begriffes von dessen Wohlgeruch oder Stärke für den Vergleich dient. Übrigens wird auch an den vier genannten Stellen neben dem ungemischten Weine jedesmal ausdrücklich auch gewässerter genannt, und der Tenor der angeführten Verse läßt die Vermutung, daß die Erwähnung des ‚vinum merum' hauptsächlich der Prahlerei dienen dürfte, als gerechtfertigt erscheinen. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß die Qualität des Verdünnungszusatzes Gegenstand aufmerksamer Beobachtung war, und daß seine Erwähnung bei den Dichtern selten ohne ein schmückendes Beiwort bleibt; auch ausführlichere Schilderungen sind nicht selten und finden sich z. B. bei an-Nâbiġah XXVII 12f., Ka'b ibn Zuhair Bânat Su'âd 4f., al-Musayyab ibn 'Alas Muf. X 4f., 'Adî ibn Zaid 'Aġ. V, ١٦٧, V. 6—8 (s. Exk. II), al-Ḥuṭai'ah LXXX 4f., 'Abû Ṣaḫr (Hud. II) 259, 14f. und 264, 18f. Der Verdünnungszusatz heißt مِزَاجٌ[2] z. B. bei al-'A'šâ (Lis. X ٥٩):

[1] Dioskorides m. m. V 7 empfiehlt aus Gesundheitsrücksichten das Verdünnen des alten Weines, da dieser ungemischt zu stark sei; vgl. Lenz, Botanik der Griechen und Römer 593 f. und besonders Henderson, History of ancient and modern wines, p. 98—109, Chapter VII ‚Of the methods employed for diluting and cooling the ancient wines'.

[2] Über die Herkunft des Wortes vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 172.

مِنْ خَمْرِ بَابِلَ أُعْرِقَتْ بِمِزَاجِهَا أَوْ خَمْرِ عَانَةَ أَوْ بَنَاتِ مُشَيَّعَا

‚Wein von Babel, verdünnt mit seinem Wasserzusatz, oder Wein von ʿÂnah oder von Banât Mušayyaʿ;ʻ ders. E 13ᵇ (s. o. S. 56), ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V, ١٦٧, V. 8 (s. Exk. II), Labîd XLI 15, Rabîʿah ibn Maqrûm Hiz. III, ٥٦٦ (s. Exk. II), ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 75 und 79, ʿUmar XVI 15, LIV 5, Ḥassân ibn Ṯâbit I 6 (s. o. S. 69); daneben das Nomen actionis مَزْج bei ʿAdî ibn Zaid l. c. V. 6. Den Wein verdünnen heißt مَزَجَ al-ʾAʿšâ Quṭb I 87ᵃ (s. Exk. II), ʿAdî ibn Zaid Yâq. II, ٦٨١ (s. Exk. III) Ṭuḫaim Kâmil ٣٦, 11; häufiger passiv gebraucht, z. B. bei ʿAntarah Naṣ. ٨٣٤, 3, ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V ١٦٧ Vs. 6, al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. XXXVII 21. Andere Ausdrücke dafür sind: شَابَ ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XXIII 27, XCII 17, CII 17, Sâriyah ibn Zunaim (Huḏ. II) 163, 2 und in dem anonymen Verse Quṭb I, 92ᵇ (s. o. S. 72), in passivischer Anwendung Ṭarafah (Seligsohn) Fragm. VI 8, ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ٩٨ (s. o. S. 65), Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim Muḫt. ٧٨ (s. o. S. 67), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XXXI 17, CLXXXVIII 9, ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II.) 264, 18; شَجَّ Zuhair IX 7, passivisch al-ʾAʿšâ E 64ᵃ (s. o. S. 58), al-Musayyab ibn ʿAlas Muf. X 4, Kaʿb ibn Zuhair Bânat Suʿâd 4, ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XI 7, Ibn Harmah Lis. IX ٢٤٨ (s. o. S. 57, Anm. 1); خَلَطَ Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 2 (s. o. S. 70), ʿUmar V 14, VI 10, XXXVII 5; خَالَطَ al-ʾAʿšâ E 124ᵇ (s. o. S. 58), Labîd XL 46, Mulaiḥ (Hud. II) 271, 15; صَبَّ al-ʾAʿšâ E 13ᵇ (s. o. S. 56) und E 102ᵃ (s. Exk. I); عَلَا passivisch angewendet Ṭarafah IV 57; وَافَى Imruʾulqais XVII 9; كَرَّ Labîd LXI 15; أَعْرَقَ in passivischer Anwendung al-ʾAʿšâ Lis. X, ٥٩ (s. o. Z. 1); شَنَّ Labîd XL 48; قَطَبَ passivisch al-ʾAʿšâ E 87ᵃ (s. Exk. II), an-Nâbiġah al-Jaʿdî Ḫiz. III, ٤٣٣ (= Nâb. App. LIX 1); صَفَقَ ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah LIV 5; صَفَّقَ passivisch al-ʾAʿšâ E 75ᵇ (s. Exk. II), Kl. Dîw. V 20 (s. Exk. IV), an-Nâbiġah al-Jaʿdî Ḫiz. III, ٤٣٣, al-Ḥuṭaiʾah XVI 4; جَادَ ʾAbû Ṣaḫr 258, 11 (s. o. S. 82); قَتَلَ passivisch angewendet Rabîʿah ibn Maqrûm Ḫiz. III, ٥٦٦ (s. Exk. II), Ḥassân ibn Ṯâbit CXL 19 (s. Exk. II); تَقَطَّعَ Ḏû-r-Rummah LIX, 22 (s. o. S. 83, Anm. 2). Die häufigste Bezeichnung für den verdünnten Wein ist مُشَعْشَع an-Nâbiġah XXVII 9, Mutammim ibn Nuwairah Muf. VIII 29, ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb

Muf. XIX 13, al-Ḫâdirah II 17, Mâlik ibn Ḥarîm ʾAṣm. XLI 10, ʿUmar LIV 5, und مُشَعْشَعَةٌ al-ʾAʿšâ E 85[b] (s. o. S. 75), ʿAmr ibn Kulṯûm Muʿall. 2, Labîd XVII 38 und XLI 14; daneben kommen vor: شَعْشَاعٌ Ḥassân ibn Ṯâbit CXVI 9 (s. o. S. 75), مَمْزُوجَةٌ außer in unserem Verse noch bei Ḥassân CLXXII 10 (s. o. S. 70), مَزَجَ Rabîʿah ibn Maqrûm ʾAġ. XIX ٩١:

وَبَارِدًا طَيِّبًا عَذْبًا مَذَاقَتُهُ   شَرِبْتُهُ مَزْجًا بِٱلظَّلْمِ مَشْهُودَا

‚kühlen, würzigen, süß schmeckenden (Wein) habe ich getrunken, verdünnt mit Schneewasser, in Gesellschaft‘, مَشْجُوجَةٌ Rabîʿah ibn Maqrûm Muf. 129[a] (s. o. S. 74, Anm. 6), مُزْجُوجَةٌ in einer Variante zu demselben Verse Quṭb I 95[b], مَخْلُوطٌ ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾiḏ (Huḏ. I) 90, 21, قَطِيبٌ ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCLVI 2, مُصَفَّقَةٌ ʾAbû Ḏuʾaib Lis. III, ٤٢٨ (s. o. S. 67, Anm. 4), مَنْقُوفٌ Labîd XL 47. Der Wasserzusatz wurde manchmal heiß beigemengt,[1] wofür ich als Belege nur zu nennen weiß ʿAmr ibn Kulṯûm Muʿall. 2 und ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. II, ٢١:

رُبَّ دَارٍ بِأَسْفَلِ ٱلْجِزْعِ مِنْ دَوْمَةَ أَشْهَى إِلَيَّ مِنْ جَيْرُونِ
وَنَدَامَى لَا يَفْرَحُونَ بِمَا نَالُوا وَلَا يَرْهَبُونَ صَرْفَ ٱلْمَنُونِ
قَدْ سَقَيْتُ ٱلشَّمُولَ فِي دَارِ بِشْرٍ قَهْوَةً مُرَّةً بِمَاءٍ سَخِينِ

‚o wie manche Ansiedlung auf dem Talgrunde von Daumah, die mich mit mehr Sehnsucht erfüllt als Jairûn[2] (habe ich aufgesucht), und manche Zechgenossen, die sich nicht mit dem begnügen, was sie erreicht haben, und die den Wechsel des Schicksals nicht fürchten, habe ich bewirtet mit kühlem Weine in Dâr Bišr, herbem Trank[3] mit heißem Wasser;‘[4] vgl. auch

---

[1] Auch Griechen und Römer mischten häufig den Wein mit heißem Wasser; vgl. Henderson, History of ancient and modern wines 101 ff.

[2] Ganz ähnlich in einem Verse des ʿAmr ibn al-Walîd Bakrî ١٧٥: ‚das Schloß von Ḏû-n-Naḫl und al-Jammâʾ, (die Gegend) zwischen beiden erfüllt das Herz mit Sehnsucht nach den Toren von Jairûn‘.

[3] Herber Wein, der erst durch den gezuckerten oder mit Honig gemischten Wasserzusatz versüßt wohlschmeckend wird, bei ʿAdî ibn Zaid auch ʾAġ. V ١٦٧, V. 6 (s. Exk. II); vgl. auch al-ʾAʿšâ WH. 38.

[4] Hubers Übersetzung ‚heißes Wasser‘ für زُلَالٌ Labîd XVII 38 ist wohl nichts weiter als ein lapsus calami.

Jacob, Beduinenl.[2] 102 und Nöldeke zu ʿAmr Muʿall. 2. Das Gewöhnliche war indessen die Verdünnung mit kaltem Wasser und die Dichter können sich, wie schon Gabrieli, al-Burdatān 12 zu Bânat Suʿâd 4—5 bemerkt, nicht genug tun in der Beschreibung der Frische, der Klarheit, des Wohlgeschmacks des Mischwassers. In erster Linie beliebt war in dieser Hinsicht das ‚Wasser der Wolken' مَاء السَّحَابَةِ Ṭarafah XVII 1, Imruʾulqais XVII 10, Labîd XLI 16, ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V, ١٦٧ (s. Exk. II), Mâlik ibn Ḫarîm ʾAṣm. XLI 10, Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 2 (s. o. S. 70), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XI 7, wozu auch Ausdrücke gehören wie قِطَارُ ٱلسَّحَابِ ‚Tropfen der Wolke' al-Mumazzaq II 2, صَوْبُ حَبِيٍّ ‚Ausfluß eines aufsteigenden Gewölkes' Rabîʿah ibn al-Jaḥdar (Hud. I) 131, 4, صَوْبُ ٱلْغَمَامِ ‚Ausfluß der Wolke' Imruʾulqais App. XX 1 (vgl. auch صَوْبُ ٱلثُّرَيَّا ‚Ausfluß der Plejaden' ʾAbû Wajzah ʾAġ. XI ٨٤, s. o. S. 72), رَيِّقُ ٱلْغَمَامِ ‚Erstlingsregen der Wolke' Labîd XVIII 16, سُلَافَةُ بَارِقٍ ‚Erstlingsregen eines blitzenden (Gewölks)', Labîd XL 48 und صَافِي مَخِيلَةٍ ‚das klare (Wasser) einer regenschwangeren (Wolke)' Labîd XL 47; dabei werden die Morgenwolken bevorzugt, s. al-ʾAʿšâ E 64ᵃ (s. o. S. 58) und Quṭb I 87ᵃ (s. Exk. II), al-Musayyab ibn ʿAlas Muf. X 5, al-ʾAswad ibn Yaʿfur Muf. XXXVII 21, al-Ḫansâʾ D V 4 (p. ٥٤, 7), wogegen das ‚Wasser einer Abendwolke' صَوْبُ سَارِيَةٍ nur von Kaʿb ibn Zuhair Bânat Suʿâd 5 erwähnt wird. Am häufigsten wird aber schlechtweg das ‚Regenwasser' (مَاء مُزْنٍ, مُزْنٌ u. dgl. m.) genannt, so z. B. an-Nâbiġah XXVII 12, Labîd XVIII 16 und XLI 6, Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim Muḫt. ٧٨ (s. o. S. 67), ʿAdî ibn Zaid Yâq. II, ٦٨١ (s. Exk. III), al-Ḫansâʾ D V 4 (p. ٥٤, 7), al-Ḥuṭaiʾah XVI 4, ʾAbû Ṣaḫr (Hud. II) 258, 11. 259, 14, Ibn Harmah Lis. IX, ٢٤٨ (s. o. S. 57, Anm. 1). In dem anonymen Verse Quṭb I 92ᵇ (s. o. S. 72) mischt der abendliche Zecher seinen Wein mit dem Morgentau (بِمَاءِ ٱلنَّدَى مِنْ آخِرِ ٱللَّيْلِ), wozu man ʾAbû Ṣaḫr (Hud. II) 258, 9 vergleiche. Doch wird auch Flußwasser als dafür geeignet angesehen, wie z. B. bei al-ʾAʿšâ E 43ᵇ, V. 12 (s. Exk. III): بِمَاءِ ٱلْفُرَاتِ حَوْلَنَا قَصَبَاتُهَا ‚mit Euphratwasser,[1] dessen Schilf uns

[1] Auch bei ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCLXVI 11 wird Euphratwasser als etwas ganz besonders Köstliches bezeichnet: ‚O Sukainah, nicht das Wasser des Euphrats, das uns als Höchstes für Durst und Umtrunk gilt, ist köstlicher als du.'

umgab', al-Musayyab ibn ʿAlas Muf. X 4 (مَاءُ يَرَاعٍ ,Schilfwasser', wobei das Scholion Lc. dies ausdrücklich als Flußwasser bezeichnet) und Kaʿb ibn Zuhair Bânat Suʿâd 4 (مَاءُ مَحْنِيَةٍ); Brunnenwasser (مَاءَةُ البِئْرِ) erwähnt in gleichem Zusammenhange al-Ḥuṭaiʾah LXXXI 3, Teichwasser (مُوْهَبَةٌ) ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 264, 18. Das Wasser einzelner bestimmter Örtlichkeiten war besonders geschätzt, so das Wasser von Lînah: Zuhair IX 7, von ʾUḫrâ: Imruʾulqais XVII 10, von al-Baṭḥâʾ: Ṭuhaim Kâmil ٣٦, 11. Auf die Frische und Kühle des Mischwassers wird das größte Gewicht gelegt; es heißt غَرِيضٌ bei an-Nâbiġah XXVII 12, al-Ḥuṭaiʾah LXXXI 5 und مَغْرُوضٌ Labîd XVII 38; ferner شَبِمٌ Zuhair IX 7, Kaʿb ibn Zuhair Bânat Suʿâd 4, بَارِدٌ ʿAntarah V 3, Ḥassân CLXXII, 7 (s. o. S. 70), خَصِرٌ Ṭarafah V 14, Imruʾulqais XVII 10. Die Kälte des Wassers wird durch die Aufbewahrung in durchlässigen Schläuchen und porösen Tonkrügen konserviert und erhöht, daher als eine glückliche Mischung die mit Wasser aus einem alten Schlauche gepriesen wird, s. al-ʾAʿšâ E 13ᵇ (s. o. S. 56) und Kl. Dîw. V 20 (s. Exk. IV), ʿAntarah V 3, desgleichen Wasser aus Tonkrügen Imruʾulqais XLVI 5 und in der Variante zu unserem Verse (s. o. S. 55); ein besonderes Raffinement in dieser Hinsicht dokumentieren solche Stellen, wo von Schnee (d. h. wohl Schneewasser) als Verdünnungszusatz die Rede ist, wie z. B. Rabîʿah ibn Maqrûm ʾAġ. XIX, ٩١ (s. o. S. 87), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah V 14, XCII 17, CII 17, CCLXXXXIX 13.[1] Die außerordentliche, geradezu ideale Klarheit und Reinheit des Mischwassers wird ebenfalls besonders betont, u. zw. Zuhair IX 7, Imruʾulqais XVII 9 und ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V, ١٦٧, V. 8 (s. Exk. II) in der wirksamen Form des negativen Lobes (,nicht unrein und nicht trübe', vgl. unten zu V. 57); Sâriyah ibn Zunaim sagt in einem Spottliede (Huḏ. II) 163, 2 von seinen Gegnern, sie verdünnten ihren Wein mit abgestandenem Wasser بِالثَّمِيلِ. Das am häufigsten gebrauchte Adjektiv für klares Wasser ist زُلَالٌ, welches außer in unserem Verse noch gebraucht ist von Labîd XVII 38, ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. II, ٣٤:

رُبَّ رَكْبٍ قَدْ أَنَاخُوا عِنْدَنَا   يَشْرَبُونَ ٱلْخَمْرَ بِٱلْمَاءِ ٱلزُّلَالْ

[1] Über die Kühlung des Weines s. Exk. VI.

‚wie viel Ritter haben nicht schon bei uns Halt gemacht, um Wein mit klarem Wasser zu trinken‘, und al-Ḥuṭai'ah XVI 4. Sonst kommen noch vor صَافٍ Ka'b ibn Zuhair Bânat Su'âd 4 und Labîd XL 47, جُوْنٌ (eigentlich ‚dunkelglänzend‘) al-Ḥuṭai'ah LXXXI 4 und im selben Sinne أَشْهَبُ Labîd XLI 16, ferner قَرِيعٌ Ṭarafah (Seligs.) Frag. VI 8 und سُلَافَةٌ Labîd XL 48. Der Wohlgeschmack des Mischwassers wird ausgedrückt durch die Epitheta عَذْبٌ Imru'ulqais XLVI 5, al-Ḥuṭai'ah XVI 4[1] und مَلْذُوذٌ Ṭarafah V 14. Um diesen Wohlgeschmack zu erhöhen, wurde das Mischwasser selbst wieder mit allerlei Säften und wohlriechenden Spezereien versetzt. Eine große Rolle spielte dabei der Honig; Honigwasser als Verdünnungszusatz erwähnt al-'A'šâ (Ibn Qutaibah K. aš-ši'r 4[b]; s. o. S. 62), Imru'ulqais XLVI 5, Labîd XLI 16, 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'iḏ (Hud. I) 90, 21, al-Ḫansâ' D V 4 (p. ٥٤, 7), Ḥassân ibn Ṯâbit I 6 (s. o. S. 69).[2] Auch Fruchtsäfte, namentlich von Äpfeln und Granatäpfeln, scheinen dazu benützt worden zu sein, vgl. Imru'ulqais App. XIX 15, 'Aus ibn Ḥajar IV 4, Labîd XL 46, 'Amr ibn Ma'dîkarib 'Aṣm. XLVIII 9 und Ḥassân I 7 (s. o. S. 69); ferner kamen allerlei Gewürze — al-'A'šâ E 124[b] (s. o. S. 58) erwähnt ‚Gewürzwein‘, wohl richtiger ‚gewürztes Wasser‘ als Verdünnungszusatz — wie Pfeffer (vgl. z. B. Imru'ulqais XLVIII 75, an-Nâbiġah al-Ja'di Lis. XI ٢٥٠ (s. o. S. 82, Anm. 2), Ḥassân CXL 17 (s. Exk. II), Ingwer (vgl. o. S. 57, Anm. 2), Aloe (vgl. z. B. 'Abû Kabîr Lis. III ١٩٣ und XIII ٤٣ s. o. S. 59, Anm. 5), Ambra (z. B. Ḥâriṯah ibn Badr 'Aġ. XXI ٤٢, 6) und Kampfer (vgl. S. 61, Anm. 4) zur Verwendung sowie auch Moschus. Daß man Wasser überhaupt mit Moschus

---

[1] Das Wort wird übrigens auch vom Wein gebraucht, z. B. Rabî'ah ibn Maqrûm 'Aġ. XIX ٩١ (s. o. S. 87) u. ö.

[2] Über Honigzusatz bei den Völkern des klassischen Altertums s. Hessel, Die Weinveredelungsmethoden des Altertums 51 ff. Derselbe behandelt dort alle mit Honig bereiteten Getränke, deren er fünferlei unterscheidet, nämlich 1. Mischungen aus Wasser und Honig; 2. Mischungen aus Honig und Traubenmost; 3. ähnliche Mischungen, welchen daneben noch eingedickter Traubensaft zugesetzt war; 4. Mischungen aus Honig und eigentlichem, durch Gärung bereitetem Wein; 5. Mischungen wie die unter 1, 2 und 3 angeführten, welche durch Gärung in Wein oder weinartige Getränke umgewandelt worden waren.

parfümierte, geht aus Aġ. I ٢٧, 6[1] hervor. Mit derart parfümiertem Verdünnungszusatz dürften wir es bei al-ʾAʿšâ E 124ᵇ (s. S. 58), Zuhair I 32 und bei Mulaiḥ (Hud. II) 271, 15 zu tun haben; ob auch dort immer, wo von dem Moschusgeruche des Weines überhaupt die Rede ist, wie z. B. al-ʾAʿšâ E 43ᵇ (s. Exk. III), E 87ᵃ (s. Exk. II) und E 102ᵃ (s. Exk. I), an-Nâbiġah XVII 33, al-Muraqqiš al-ʾaṣġar Muf. 89ᵇ (s. o. S. 65), ʿAdî ibn Zaid Yâq. II ٦٨١ (s. Exk. III), Ḥassân CLXVIII 2 (s. o. S. 70) muß vorläufig dahingestellt bleiben. Der Moschus spielt eine so große Rolle in der vorderasiatischen Zivilisation, daß eine eingehende Untersuchung über die Arten seiner Verwendung sehr wichtig und wünschenswert wäre. Wie wenig im allgemeinen darüber bekannt ist, erhellt daraus, daß selbst ein Forscher wie v. Kremer (Kulturgesch. d. Or. I 141) die Tatsache, daß Yazîd I. mit Moschus versetzten Wein getrunken habe, als eine Merkwürdigkeit und Ausnahme erwähnt und über den Zweck dieses Zusatzes nicht recht klar werden kann, (‚vermutlich um dessen betäubende Wirkung zu verstärken'). Namentlich wäre die Untersuchung auch darauf zu richten, ob nicht mitunter bei dem Ausdrucke مِسْك an Moschuszucker (مِسْكِيّ, davon Musciato, Mosquato, Moscado, Moschiado, vgl. Lippmann, Geschichte des Zuckers[2] 125 und 223) zu denken wäre, der als Zusatz zum Weine oder zum Mischwasser gewiß eine Rolle gespielt hat. Nicht ganz abzuweisen wäre meines Erachtens auch der Gedanke an die Muskattraube (مِسْكِيّ oder العنب المسكيّ). Auf die Etymologie des Wortes ‚Muskateller' hat schon Jacob, Beduinenl.[2] 250 hingewiesen; die Zucht der Miskîtraube ist seit alters in Nordafrika beliebt (vgl. Dozy, Suppl. II 592 nach Pedro de Alcalá, und Dombay, Grammatica linguae Mauro-Arabicae[2] 71); nach Höst, Nachrichten von Marókos und Fes[2] 303 haben die Mauren sieben Arten von Trauben, darunter eine المسكيّ genannte. Daß die Alten die Muskatellertraube kannten, ist sicher; Billerbeck, Flora classica 59 und Henderson, History of wines 31 haben die uva apiana des Plinius und des Columella als solche erkannt. Wann der Name des Moschus zuerst zur Bezeichnung dieser Traubengattung verwendet wurde,

[1] Herr Hofrat v. Karabacek hatte die Güte, mich auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

[2] Den Hinweis auf diese Werke verdanke ich Herrn Hofrat v. Karabacek.

konnte ich nicht feststellen, doch scheint es im Griechischen ziemlich früh der Fall gewesen zu sein, da Langkavel, Botanik der späteren Griechen vom 3.—13. Jahrhundert Nr. 41, 1, den Ausdruck μοσχατέλι anführt. Im Neugriechischen finden sich dafür die Namen μοσχοστάφυλον, vulg. μοσκοστάφυλον (Contopoulos, Modern Greek dictionary), μοσχάτο πρόϊμο (Heldreich, Pflanzen der attischen Ebene 575) oder einfach μοσχάτον (Fraas, Synopsis plantarum florae classicae 97, Nr. 6). Schließlich wäre auch die Verwendung der Muskatnuß als denkbar in Betracht zu ziehen, deren arabischer Name جوزة الطيب allerdings mit dem Moschus nichts zu tun hat, die aber im Griechischen μοσχοκάρυον beziehungsweise μοσχοκαρύδιον, im Armenischen մշկընկոյզ mškẹn-guiz = Moschusnuß (ẹnguiz = osset. ängozä = georg. nigozi = hebr. אֱגוֹז = syr. ܓܘܙܐ = pers. گوز = arab. جوز = türk. قوز)[1] heißt, also im größten Teile des vorderen Orients mit diesem Namen belegt war, und deren Eignung zur Weinwürze bekannt ist. Kürzer gesagt: es wäre die Frage zu beantworten, ob nicht etwa unter dem Namen مسكى drei verschiedene Dinge zusammengefaßt sind, nämlich 1. der eigentliche mit Moschus, beziehungsweise Moschuszucker parfümierte ,Moschuswein', 2. der ,Muskateller', 3. der ,Muskatwein', ein Analogon zum مُفَلْفَل, zum زَنْجَبِيل, zum مُمَقَّر und zum كَافُور.

V. 16. 17. ,in aller Frühe schon die Zahnkronen begegnet wären noch in der Schlaftrunkenheit, so daß er (gleichsam) zwischen den Dornen der Sayâl-Akazie hindurchfließt. — Aber fort mit dir; die Vernunft hat mich erreicht, und von der Brunst nach euch (d. h. Dir) haben mich meine (wichtigeren) Angelegenheiten abgelenkt.'

Kommentar.

E: قَالَ الْأَصْمَعِيُّ الْأَغْرَابُ حَدُّ الْأَسْنَانِ[2] وَغَرْبُ كُلِّ شَيْءٍ حَدُّهُ يَعْنِي بَاكَرَتْ هٰذِهِ الْخَمْرُ[3] إِنَّمَا أَرَادَ أَنْ يَقُولَ الْأَسْنَانُ فَقَالَ حَدُّهَا يَقُولُ كَأَنَّهَا شَرِبَتْ

---

[1] Für diese Zusammenstellung bin ich Herrn Professor M. Bittner zu größtem Danke verpflichtet.

[2] Hs. الإِشْنَانِ. [3] Hs. الْخَمْرِ.

خَمْرًا فَهِيَ تَجْرِي بَيْنَ أَسْنَانِهَا ∴ غَيْرُهُ الْأَغْرَابُ بَيَاضُ الْأَسْنَانِ وَسُمِّيَتِ الْفِضَّةُ

غَرَبًا ∴ وَقَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ (fol. 7b) . . . . بِخِلَا]لِ شَوْكِ السَّيَالِ[1]

. . . . يُشَبَّهُ بَيَاضُ الْأَ]سْنَانِ بِهِ وَالسَّيَالُ شَجَرٌ لَهُ شَوْكٌ [أَبُو عُبَيْدَةَ]

عَدَتْ أَنْ أَزُورَكُمْ أَشْغَالِي[2] يُرِيدُ مَأْمَلَهُ[3] يُرِيدُ بِمَا[ذَهَ]بِي إِلَيْكَ أَدْرَكَنِي الْحِلْمُ

حِلْمَ الْكِبَرِ وَذَهَبَ عَنِّي الصِّبَى[4] وَعَدَانِي صَرَفَنِي وَشَغَلَنِي عَنْ مَا يُهَيِّجُنِي مِنْ

ذِكْرِكُمْ وَالْعَدَاءُ الظُّلْمُ وَالْعَدَاءُ الشُّغْلُ الْأَصْمَعِيُّ عَدَانِي عَنْ ذِكْرِكُمْ ∴

ISikkît, Tahḏîb ١٢٨ (V. 16): وَالْأَغْرَابُ الْأَسْنَانُ الَّتِي هِيَ مُحَدَّدَةٌ

لَمْ تَتَثَلَّمْ وَلَمْ تَتَكَسَّرْ وَالتَّحْدِيدُ هُوَ تَأْشِيرُ الْأَسْنَانِ وَالْوَاحِدُ غَرْبٌ وَغَرْبُ كُلِّ

شَيْءٍ حَدُّهُ وَالْأَغْرَابُ تَحْدِيدُ الْأَسْنَانِ فِي التَّحْقِيقِ وَإِنَّمَا أَرَادَ أَنْ يَقُولَ بَاكَرَتْهَا

الْأَسْنَانُ فَقَالَ بَاكَرَتْهَا الْأَغْرَابُ وَالضَّمِيرُ يَعُودُ إِلَى الْخَمْرِ يُرِيدُ أَنَّ الْأَسْنَانَ

بَاكَرَتِ الْخَمْرَ فَشَرِبَتْ مِنْهَا فَرِيحُ الْخَمْرِ يَفُوحُ مِنْ فَمِ هٰذِهِ الْمَرْأَةِ يَعْنِي أَنَّ

طِيبَ رِيحِهِ كَطِيبِ رِيحِ الْخَمْرِ وَالسَّيَالُ شَجَرٌ لَهُ شَوْكٌ أَبْيَضُ شَدِيدُ الْبَيَاضِ

يُشَبَّهُ بَيَاضُ الْأَسْنَانِ بِهِ فَيَجْرِي الرِّيقُ الَّذِي هُوَ كَالْخَمْرِ خِلَالَ أَسْنَانِهَا الَّتِي هِيَ

كَشَوْكِ السَّيَالِ

Jawâlîqî, al-Mu'arrab (Cod. Lugd. Gol. 124[5]), fol. 7b (V. 15 und 16): والزلال الصافي والأغراب جمع غرب وهو تحديد الأسنان * وغرب

كلّ شيء حدّه وأراد أن يقول[6] باكرتها الأسنان[7] فقال باكرتها الأغراب والسنة النعاس

---

[1] Hs. السِّيَالِ. [2] Hs. أُشْغَالِ.

[3] Hs. مَأْصِلَهُ. [4] Hs. الصِّبَا.

[5] Thorb. Ich bringe diese Stelle nach der Leidener Handschrift, weil in Sachaus Ausgabe der Text durch eine Auslassung entstellt und teilweise unverständlich ist.

[6] Hs. تقول.

[7] Die Stelle von * bis hierher fehlt in Sachaus Ausgabe.

والسيال شجر له شوك أبيض شديد البياض يُشَبَّهُ بياضُ[1] الأسنانِ به فيجري[2] الريقُ وهو كالخمر خِلَالَ أسنانها التي كشوك السيال

Jamh. (V. 16): الأعراب ههنا أقداح الخمر والسيال شجر له شوك

V. 16. بَاكَرْتُهَا Lis. II ١٣٦ und Tâj I^b ١٢٦ (s. r. غرب) بَاكَرْتُهُ. Der Vergleich mit dem Weinduft wird fast immer vom Morgenspeichel gebraucht, wofür die vorangehenden Seiten genügende Belege bieten; interessant ist für die Begründung dieser Tatsache der Vers des Suwaid ibn ʾAbî Kâhil Muf. XXXIV 4: ‚(eine Schöne), wohlriechend, wenn der Speichel eingetrocknet ist.' — الأَعْرَابُ Lis. XIII ٣٧٤ und Tâj. VII ٣٨٦ الأَعْرَابُ (die Übereinstimmung beider Zitate bei Besprechung des gleichen Gegenstandes — سَيَالُ — schließt die Annahme eines Schreib- oder Druckfehlers aus); diese Variante würde den Sinn des Verses ändern in: ‚(Wermutwein) zu dem die Beduinen in aller Frühe gehn'; vgl. dazu Sachaus Vermutung Muʿarrab Anm. p. 7, daß الأعراب ein alter Fehler für الأعزاب sei, in welchem Falle übersetzt werden müßte ‚den in aller Frühe die Schenkmädchen kredenzen'. Eine weitere Sinnvariante ergibt die von Jamh.,[3] Lis. und Tâj s. v. غرب vertretene Annahme, daß الأغراب hier Plural zu غَرْبٌ (der Druck des Lis. hat unrichtig غَرْبٌ) ‚Silberbecher' sei, also ‚den die Silberbecher in aller Frühe fassen'. Allen diesen Möglichkeiten gegenüber scheint mir der ganze Zusammenhang der Stelle doch für die L.A. und die Auffassung des Taʿlab zu sprechen. Der Vergleich mit den Sayâldornen hängt bei jeder anderen Auffassung in der Luft. Der gewöhnliche Plural غُروبٌ bei al-ʾAʿša in folgender Stelle E 72^b:

وَمَهَا يَرِفُّ[4] غُرُوبُــــهُ ... يَشْفِي ٱلْمُتَيَّمَ ذَا ٱلْحَرَارَهْ
كَذُرَى مُنَوِّرِ أُقْحُــوَا ... نٍ قَدْ تَسَامَقَ فِي قَرَارَهْ

‚und eine Zahnreihe, deren Kronen glänzen, die den leidenschaftlich Liebenden genesen macht, gleich den Spitzen der

[1] Hs. ببياضِ. [2] Hs. اي فيجري.
[3] Darnach auch Jakob, Beduinenl.[2] 250.
[4] Derselbe Versanfang bei al-Musayyab ibn ʿAlas Muf. X 4 (s. o. S. 63).

Kamillenblüte, die im Fruchtlande erwachsen ist;‘ ebenso bei Bišr ibn 'Abî Ḫâzim Muḫt. ٧٨, 4 (s. o. S. 67) und bei Ma'n ibn 'Aus IV 3. — Über die in den Wörterbüchern nicht erwähnte Präposition خِلَالَ vgl. de Goejes Glossar zur Leidener Ṭabarî-ausgabe; ich gebe hier eine durch gelegentliche Notizen entstandene Übersicht einiger Belegstellen, die sicherlich leicht vervielfacht werden könnte: an-Nâbiġah XX 13, Zuhair bei Nöldeke, Delectus 108, V. 11, 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'iḏ (Hud. I) 90, 12. 92, 26, al-Muṯaqqib III 26:

وَأَطْلِقْهُمُ تَمْشِي ٱلنِّسَاءُ خِلَالَهُمْ مُفَكَّكَةً وَسْطَ ٱلرِّجَالِ قُيُودُهَا

‚gib sie frei, die Weiber mögen zwischen ihnen gehn mit gelösten Fesseln unter den Männern;‘ Qais ibn Zuhair Naṣ. ٩٣٠, 9, ad-Dâḫil ibn Ḥarâm (Hud. I) 124, 16, al-Ḫansâ' R XVII 8 (p. ١٢٩, 8), L V 9 (p. ٢٠٠, 7), Ḥassân ibn Ṯâbit CLXIX 8 (p. ٨٦, 1) und CCIX 29 (p. ١٠٥, 4). — سَيَالٌ = Acacia Seyal Del. vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 13 und Haffner zu K. an-nabât von al-'Aṣma'î ٣٣ Anm. 4. Der Vergleich der Zähne mit den Sayâldornen bei al-'A'šâ auch E 48[b]:

وَتَفْتَرُّ عَنْ مُشْرِقٍ بَـــــارِدٍ كَشَوْكِ ٱلسَّيَالِ أُسِفَّ ٱلنَّؤُورَا

‚sie zieht (beim Lächeln) die Lippen zurück von einem glänzenden, kühlen (Gebiß), vergleichbar den Dornen des Sayâlstrauches, das mit Rußsalbe behandelt ward,‘ und E 118[b]:

تَجْرِي ٱلسِّوَاكُ بِٱلْبَنَانِ عَلَى أَلْمَى كَأَطْرَافِ ٱلسَّيَالِ رَتِلْ

‚es geht der Zahnstocher in den Fingern über eine mit dunklem Zahnfleische[1] versehene weißglänzende (Zahnreihe) gleich den Spitzen des Sayâldornes.‘ Ebenso Imru'ulq. XXXIV 5; bei 'Amr Ḏû-l-kalb (Hud. I) 107, 20 werden Pfeilspitzen, 'Aus b. Ḥajar XV 3 Wundschmerzen mit den Sayâldornen verglichen.

V. 17. فَٱذْهَبِي مَا إِلَيْكِ übersetzt Lane 86[a] mit ‚Betake yourselves to your own affairs‘, faßt also ما als Relativpronomen. Es entspricht dies aber offenbar nicht dem Zusammenhange der Stelle. Ich halte ما hier für die Verallgemeinerungspartikel

---

[1] Vgl. Ṭarafah Mu'all. 8. وَتَبْسِمُ عَنْ أَلْمَى آلخ.

und übersetze in Übereinstimmung mit der Auffassung des E-Kommentars und des Ibn Yaʿiš ٥٠٠, 9 ff. Ähnlicher Versbeginn bei ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ١٠٠:

اِذْهَبْ إِلَيْكَ فَإِنِّي مِنْ بَنِي أَسَدٍ   أَهْلِ ٱلْقِبَابِ وَأَهْلِ ٱلْجُرْدِ وَٱلنَّادِي

‚fort mit dir! ich gehöre zu den Banû ʾAsad, den Herren der Schatzhäuser, den Eignern von Schwadronen und Versammlungssälen.‘ Die im Kommentar E (offenbar nach ʾAbû ʿUbaidah, wie ich mit Recht ergänzt zu haben glaube, da die zweite Variante von al-ʾAṣmaʿî herrührt und andere als diese beiden Autoritäten in diesem Kommentar nur äußerst selten zitiert werden) angeführte Variante عَدَتْ أَنْ أَزُورَكُمْ أَشْغَالِي wäre so zu übersetzen: ‚es nehmen mich meine eigenen Angelegenheiten derart in Anspruch, daß ich euch verabscheue.‘ Al-ʾAṣmaʿî liest ‚Erinnerung an euch‘ für ‚Brunst nach euch‘. هَيْجِكُمْ könnte allenfalls für هَيْجِكُنَّ stehen, wenn man, was aber nicht nötig ist, die Anrede auf eine Mehrzahl bezieht; daß der Dichter etwa den Stamm Jubairahs meine, ist wohl nicht anzunehmen; eher noch könnte er neben der früheren Geliebten مَنْ جَاءَ مِنْهَا بِطَائِفٍ (s. Vers 3) im Auge haben. — أَشْغَالِي in E أَشْغَالِ (dieselbe Schreibung wiederholt sich im Kommentar); Lis. XX ٣٢٠ und Tâj X ٤٢٥ إِشْفَاقِي, was deutlich bloß aus أَشْغَالِي verlesen ist.

V. 18. 19. ‚Gar manche ungebändigte, rötliche, volläugige, hufschlenkernde, wildeselsschnelle, hurtige (Kamelin) von den trefflichsten der edlen, die gekräftigt hatte das Trockenfutter und die Weide von al-Ḥimâ und die Länge der Geltheit‘,

Kommentar.

E: الْعَسِيرُ الصَّعْبَةُ الَّتِي لَمْ تُرَضْ وَمِثْلُهَا الْقَضِيبُ . قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ اقْتُضِبَتْ مِنَ الْإِبِلِ فَرُكِبَتْ وَانْتُخِبَتْ وَلَمْ تَكُنْ تُرْكَبُ قَبْلَ ذَلِكَ وَالْأَدْمَاءُ[1] الْخَالِصَةُ الْبَيَاضِ وَحَادِرَةِ الْعَيْنِ قَالَ أَبُو عَمْرٍو ضَخْمَةُ الْعَيْنِ وَلَيْسَتْ بِغَائِرَةٍ وَرَجُلٌ حَادِرٌ

---

[1] Hs. وَالْأَدْمَاءُ.

مِنْ هٰذَا إِذَا كَانَ مُمْتَلِئًا ∴ قَالَ الْأَصْمَعِيُّ حَادِرَةِ الْعَيْنِ صَلِبَةٌ يُقَالُ ضَرَبَهُ فَحَدَرَ
السَّوْطُ فِي جِلْدِهِ كَأَنَّهُ اجْتَمَعَ بَيْنَ جِلْدِهِ شَيْءٌ صُلْبٌ ∴ أَبُو عُبَيْدَةَ حَادِرَةِ الْعَيْنِ
وَحَدْرُ الْعَيْنِ حَدِيدَةُ النَّظَرِ وَالْخَنُوفُ الَّتِي تَخْنِفُ بِرَأْسِهَا وَعُنُقِهَا مِنَ النَّشَاطِ
الْأَصْمَعِيُّ الْخَنُوفُ الَّتِي تَخْنِفُ بِيَدَيْهَا إِلَى وَحْشِيِّهَا ∴ أَبُو عُبَيْدَةَ أَكَلُ الْحِمَى وَرِعْيُ
الْحِمَى[1] يَرْوِيهِمَا والْهِجَانُ الْقِدَامُ الْبِيضُ وَالْعُضُّ عَلَفُ الْأَمْصَارِ (fol. 8a) مِثْلُ
النَّوَى وَ[الْقَتِّ[2] . . . . وَالْهُجْنُ وَالنَّقِيُّ وَالصَّفِيُّ وَالْإِبِلُ . . . .

Jamh.: العسير الناقة الّتي لم تُرَضْ أدماء بيضاء حادرة غليظة خنوف
تضرب برأسها من النشاط عيرانة مشبّهة بحمار الوحش شملال خفيفة سراة خيار
الهجان الابل البيض صلبها شدّدها العُضّ[3] القضب[4] ✲ والحمى كان في نجد[5]
والحيال طول الاقامة خالية[6] من اللقاح فهي قويّة[7] والعضّ والنوى نوى تمر

Lis. II, ١٥ (s. r. صلب zu V. 19): أي شدّها وسَراةُ المالِ خِيارُه
الواحِدُ سَرِيّ يقال بَعِيرٌ سَرِيّ وناقة سَرِيَّة والهِجانُ الخِيارُ من كلّ شيء يُقال ناقة
هِجان وجَمَل هِجانٌ ونُوقٌ هِجان قال أبو زيد الناقةُ الهِجانُ هي الأَدْماء وهي
البَيْضاء الخالِصَةُ اللَّوْنِ والعُضُّ عَلَفُ الأَمْصار مثل القَتِّ والنَّوَى وقوله رَعْيِ
الحِمَى يُرِيدُ حِمَى ضَرِيَّةَ وهو مَرْعَى إبل الملوك وحِمَى الرَبَذَةِ دُونَه والحِيالُ مَصْدَرُ
حالت الناقة إذا لَمْ تَحْمِلْ

---

[1] Hs. الْحُمَى.

[2] Für diese Ergänzung vgl. unten den Kommentar aus Lis. II; in E ist noch das — wegen des Kasr — daruntergesetzte Tašdîd sichtbar.

[3] Jamh. Lugd. (wie auch im Vers selbst) الغضّ.

[4] Jamh. Lond. القضيبُ.

[5] Fehlt Jamh. Lond.

[6] Fehlt Jamh. Lond. und Lugd.

[7] Jamh. Lond. فهو قوته.

V. 18. أَدْمَاءُ خَادِرَةِ ٱلْعَيْنِ al-ʾAṣmaʿî, K. al-ʾibil (Haffner, Texte ١٤٦) أَدْمَاءُ مِنَ ٱلنَّوَاعِجِ ‚kräftigschreitend, rötlich‘. Ähnlich wie in unserem Text auch bei al-Mutalammis XIV 2:

وَأَدْمَاءُ مِنْ حُرِّ ٱلْهِجَانِ كَأَنَّهَا ... بِحُرِّ ٱلصَّرِيمِ نَاتِئٌ مُتَوَجِّسُ

‚manche rötlichweiße von den reinblütigen, edlen (Kamelinnen), die einem über der Sanddüne auftauchenden, erschreckten (Antilopenbock) gleicht‘. — خَنُوفٌ wird bei ISikkît, Tahḏîb ٩١, Anm. 1 erklärt: وهي ٱلّتي في أَرْسَاغِهَا لِينٌ ‚mit schlaffer (leichtbeweglicher) Fessel‘, ebenda ٢١٩, Anm. 1 aber وَهِيَ ٱلّتي تَمْشِي فِي شِقٍّ ‚nach der Seite gehend, traversierend (beim Lanzengefecht)‘. Ersteres stimmt mit der von al-ʾAṣmaʿî herrührenden Erklärung im Kommentar E überein;[1] desgleichen die Erläuterung in Morgl. Forschungen 250, Z. 3 ff.: قال الأصمعيّ والخِنافُ أن تهوي الدابّةُ بيَدِها إلى وحشيّها إذا سارت وذلك من لينٍ في الأرساغِ. Die hier beschriebene Eigenschaft dürfte sich mit der von Burckhardt, Notes on the Bedouins I 200 u. erwähnten decken: ‚A camel is styled aʿkherd (اخرد),[2] when in walking it throws its fore legs very far sideways, and describes a large circle before it puts them down again.‘ Doch ist nicht zu übersehen, daß Burckhardt damit einen Fehler bezeichnet, während خَنُوفٌ eine Tugend benennt. Das Seitwärtsschlenkern der Vorderhufe galt beim Kamel als ein Zeichen besonderer Gelenkigkeit und Munterkeit und wurde somit als ein Vorzug geschätzt, wie überhaupt das lebhafte Werfen der Vorderbeine, wofür Belege bei Jacob, Beduinenleben[2] 70 zusammengestellt sind; vgl. auch Bašâmah ibn ʿAmr Muḫt. ١٨, 2 (s. u. zu V. 25) und Muṭair al-ʾAsadî im Kommentar zum Dîwân al-Ḫansâʾ p. ٩٦, 4:

كَأَنَّ يَدَيْهَا يَدَا مَائِحٍ ... تَجَرَّدَ يَسْقِي لِوِرْدٍ وُرُودَا

‚ihre Vorderbeine gleichen (beim Rennen) den Händen eines Wasserschöpfers, der ausschließlich damit beschäftigt ist, den zur Tränke sich herandrängenden den Trank zuzureichen.‘ Das

---

[1] Die zweite Angabe dagegen vertritt derselbe al-ʾAṣmaʿî im K. al-ʾibil (Haffner, Texte ١٢٦, 7 ff. und ١٤٩, 6 ff.).

[2] Richtig أَخْرَدُ (vgl. Lane s. v.).

Wort خُنُوف in dieser Bedeutung ist ziemlich selten; ich habe außer unserem Verse nur eine Belegstelle von an-Nâbiġah al-Ja'dî notiert, Jamh. ١٤٦, 3 f.:

وَتِيهٍ عَلَيْهَا نَسْجُ رِيحٍ مَرِيضَةٍ   قَطَعْتُ بِحُرْجُوجٍ مُسَانَدَةِ ٱلْقَرَا
خَنُوفٍ مَرُوحٍ تُعْجِلُ ٱلْوُرْقَ بَعْدَمَا   تُعَرِّسُ تَشْكُو آهَةً وَتَذَمُّرَا

,gar manche Einöde, auf der Windfurchen (sichtbar sind), eine irreführende,[1] habe ich durchschnitten mit einer schmalgebauten (Kamelin) mit starkgebautem Rücken, vorderhufschlenkernd, feurig, die mit den grauen (Tauben) um die Wette läuft, nachdem sie kurze Rast gehalten hat, die über den Schmerz (der wundgelaufenen Hufe) klagt und vorwurfsvoll stöhnt;' der Plural خُنُف kommt vor bei Jandal ibn al-Mutannâ, Haffner, Texte ٧٥, 3:

لَا هُوَ رَبُّ ٱلْقُلُصِ ٱلنَّوَاعِجِ   وَٱلْخُنُفِ ٱلضَّوَامِرِ ٱلضَّمَاعِجِ

,er ist nicht der Herr der jugendfrischen (Kamelinnen) von edlem Blut, der vorderhufeschlenkernden, schlanken, wohlgebauten,' und in einem Verse des 'Abdallâh ibn Rib'î al-Hadlamî Tahḏîb ٩١ (Spott über einen Weichling):

وَهِرَّ جَرْيَ ٱلْخُنُفِ ٱلْمَرَاخِي

,und er verabscheut den Lauf der vorderhufschlenkernden, galoppierenden (Kamelinnen);' von Pferden in einem Verse des Laqîṭ ibn Zurârah ebenda ٢١٩:

لِلطَّاعِنِينَ ٱلْخَيْلَ وَٱلْخَيْلُ خُنُفْ

,für die Lanzenkämpfer gegen die Rosse, die hufeschleudernden[2] Pferde.' Als Infinitivnomen kommt خُنُوف vor bei Mulaiḥ (Hud. II.) 274, 44:

[1] Nichts ist wohl bezeichnender für die Oberflächlichkeit und Unzuverlässigkeit des Jamharahscholiasten als seine Erklärung dieses Wortes: مريضة من الرياضة, wonach er also das Wort in dem Sinne ,eine gebändigte' auffaßt, d. h. es als ein Epitheton der Kamelin ansieht, von der doch erst im zweiten Halbverse die Rede ist.

[2] 'Ag. X 39 liest جُفُف ,gepanzert'.

بِجَوْفٍ كَجَوْفِ ٱلْبِئْرِ يُثْنِي ضُلُوعَهَا   خُنُوفٌ لَهَا فِيهِ عَلَائِقُ مُــــوَجْ

‚(eine Kamelin) mit einem Bauche gleich der Höhlung eines Wasserlochs, deren Rippen das Hufeschlenkern hin- und herbewegt, die an ihm (dem Bauche) baumelnde Troddeln hat;' daneben findet sich dafür die Form خِنَاف bei al-'A'šâ E 66a:

أَجَدَّتْ بِرِجْلَيْهَا نَجَاءً وَرَاجَعَتْ   يَدَاهَا خِنَافًا لَيِّنًا غَيْرَ أَحْرَدَا

‚sie stampft den harten Boden mit ihren Hinterbeinen eilends, während ihre Vorderbeine das leichte Hufschlenkern ohne Schlaffheit wiederholen.' Vgl. auch Morgl. Forsch. 249 und al-'Aṣma'î K. al-ḫail ed. Haffner 150 ff. Davon heißen bei 'Aus ibn Ḥajar XXIII 20 die Vorderhufe der Kamelin خَوَانِف. Vom Kopfschleudern wird خُنُوف gebraucht bei Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 17 (p. ٩٠):

دِفَقَّةِ ٱلْمِشْيَةِ زَفَّافَــــةٍ   تَهْوِي خُنُوفًا فِي فُضُولِ الزِّمَامْ

‚(eine Kamelin) schnell von Gangart, beflügelt, die kopfschüttelnd gegen den Zwang des Zügels ankämpft;' al-Ḥuṭai'ah XIII 6:

فَلَأْيًا أَزَاحَتْ عِلَّتِي ذَاتُ مَنْسِمٍ   نَكِيبٍ تُغَالِي فِي ٱلزِّمَامِ خُنُوفُ

‚mit Mühe nur verscheuchte meine Trauer eine mit kreisendem Hufschlag laufende (Kamelin), die sich in den Zügel legt, eine kopfschleudernde;' al-Julaiḥ ibn Šaddâd im Anhang zum Dîwan aš-Šammâḫ:

تَخْدِي بِنَا كُلُّ خَنُوفٍ نَاسِجِ[1]   مَلْعُونَةٍ بِعَقْرٍ وَخَـــــارِجٍ[2]
وَمُرْقِلٍ بَعْدَ ٱلْكَلَالِ وَاسِجِ

‚es tragen uns dahin lauter kopfschleudernde, beinwerfende (Kamelinnen), geplagt vom wundscheuernden (Sattel), eilende, Schnellpaßläuferinnen (selbst) nach der Abmüdung, Karrièreläuferinnen.' Synonym damit ist نَعُوب, z. B. an-Nâbiġah XXI 5. — شِمْلَال auch Imru'ulq. LV 4, Ḏû-r-Rummah, Dîwân (Cod. Cair.) LXXVIII 64 (vgl. 'Arâjîz ٤٧, 5):

---

[1] Hs. خنوق فاسج.
[2] Hs. خاوج.

عَلَى قَرَى مَغْمُومَةٍ شِمْلَالِ

‚auf dem Rücken einer mit dem Maulkorb versehenen, hurtigen;‘ 'Abîd ibn al-'Abraṣ Muḫt. ٩٨:

وَقَدْ أُسَلِّي هُمُومِي حِينَ تَحْضُرُنِي بِجَسْرَةٍ كَعَلَاةِ ٱلْقَيْنِ شِمْلَالِ

‚gar manchesmal vergaß ich meine Sorgen, wenn sie mich drückten, auf einer starken gleich dem Amboß des Schmiedes,[1] hurtigen (Kamelin);‘ ein anderer Vers desselben Dichters Muḫt. ١٠٤:

وَلَقَدْ أَقْطَعُ ٱلسَّبَاسِبَ بِٱلرَّكْبِ عَلَى ٱلصَّيْعَرِيَّةِ[2] ٱلشِّمْلَالِ

‚gar oft durchschnitt ich die Wüstenflächen reitend auf einer am Halse gemerkten, hurtigen (Kamelin);‘ s. auch den Vers von al-'Aswad ibn Ya'fur Muf. 144b (s. unten S. 110) und von Dukain im Kommentar zu Ma'n ibn 'Aus II 24. Vom Pferde z. B. Imru'ulqais LII 54. Vgl. dazu die Formen شِمْلِيل Bânat Su'âd ed. Guidi ١٣٣ und شِمِلَّة bei al-'A'šâ E 83b:

قَطَعْتُ بِصَهْبَاءِ ٱلسَّرَاةِ شِمِلَّةٍ مَرِيحٍ ٱلسُّرَى وَٱلْغِبِّ مِنْ كُلِّ مَسْأَدِ

‚(manche Wüstenei) habe ich durchquert mit einer auf dem Rücken fuchsroten, hurtigen, bei der Nachtreise und beim Dauermarsch in jeder Eilfahrt lebhaften (Kamelin);‘ derselbe E 95a:

---

[1] Der Vergleich der Kamelin mit dem Schmiedeamboß nochmals bei 'Abîd Muḫt. ٩٧, 5; ferner Ṭarafah IV 29, al-Muraqqiš al-'akbar Muf. XLI 4, 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'iḏ (Huḏ. I) 93, 9. Mit dem Schmiedehammer wird sie verglichen bei al-Muṯaqqib V 19:

فَسَلِّ ٱلْهَمَّ عَنْكَ بِذَاتِ لَوْثٍ عُذَافِرَةٍ كَمِطْرَقَةِ ٱلْقُيُونِ

‚verscheuch den Kummer mit einer (Kamelin) reich an Ungestüm, stark gleich dem Hammer der Schmiede‘; der Kamelhöcker wird 'Alqamah XIII 9 mit der Seitenwand eines (aufgeblasenen) Schmiedeblasbalgs verglichen.

[2] صَيْعَرِيَّة auch bei aš-Šammâḫ VII 18:

جُمَالِيَّةٌ فِي عِطْفِهَا صَيْعَرِيَّةٌ إِذَا ٱلْبَازِلُ ٱلْوَجْنَاءُ أَرْدَفَ كُودُهَا

‚eine hengstähnliche, an ihrem Halse gemerkte (Kamelin), wenn die ausgewachsene, starkbackige auf ihrem Sattel noch Einen aufnimmt.‘ S. auch Lis. s. v. صعر.

وَشِمِلَّةٍ حَرْفٍ كَأَنَّ قُتُودَهَا لَبَّسْتُهَا[1] جَوْنَ ٱلسَّرَاةِ خَفَيْدَدَا

,manche hurtige magere (Kamelin), deren Sattelhölzer ich gleichsam einem dunkelrückigen, eilenden (Straußhahn) angelegt hatte.' Weiters bei Zuhair T. 41, 10 (Dyroff p. 34), ʿAlqamah I 14, al-ʾAḫnas ibn Šihâb Ḥam. ٣٤٥, 9, al-Ḫansâʾ Ḥ IV 7 (p. ٤٠, 7).

V. 19. سَرَاةِ ٱلْهِجَانِ aš-Šîrâzî, Jamharat al-ʾislâm (Cod. Lugd. Warn. 287[2] kurrâsah 29, p. 4: سُراةِ الأُدِيمِ ,von den erlesensten an Schätzung'; Jâḥiẓ, Kitâb al-ḥaiwân (Cod. Vind. N. F. 151) 153ᵃ: سراة التيجان ,von den höchsten Kronen (der Kamelschaft)'. Die gleiche Wendung in einem anderen Verse bei al-ʾAʿšâ (E 75ᵇ):

بِنَاجِيَةٍ مِنْ سَرَاةِ ٱلْهِجَانِ تَأْتِي ٱلْفِجَاجَ[3] وَتَجْتَالُهَا

,auf einer schnellen (Kamelin) von den trefflichsten der edlen, die zu den Talstraßen kommt und sie durchquert.' — الغَضَّ Jamh. Lugd. und Jâḥiẓ l. c. الغَضّ ,das frische Futter'; aus den verschiedenen Erklärungen für عُضّ (Lane s. v., vgl. auch Ahlwardt, Chalef 302 und Jacob, Beduinenl.[2] 243 oben) läßt sich die Grundbedeutung ,dürres oder Trockenfutter' (Lane, ,dry herbage') erschließen; dieses Trockenfutter kann verschiedene Bestandteile enthalten, als: Heu, dürres Laub, Dattelkerne u. dgl. m.; vgl. auch ʾAus ibn Ḥajar XXXVIII 7 und Imruʾulqais LV 11 (s. u.). Stallfütterung des Kameles erwähnt al-ʾAʿšâ auch in folgenden Versen (E 14ᵃ):

قَطَعْتُ إِذَا خَبَّ رَيْعَانُهَا بِدَوْسَرَةٍ جَسْرَةٍ لَمْ تَعُنْ

بِحِقَّتِهَا حُبِسَتْ فِي ٱللَّجِيـنِ حَتَّى ٱلسَّدِيسُ لَهَا قَدْ أَسَنْ

وَطَالَ ٱلسَّنَامُ عَلَى جَبْلَةٍ كَخَلْقَاءَ مِنْ هَضَبَاتِ ٱلضَّجَنْ

,(manche Wüstenei) habe ich durchquert, wenn ihre Luftspiegelung zu tanzen begonnen hatte, mit einer starken ausdauernden (Kamelin), die nicht besprungen ward in ihrer Brunstzeit, die bei Trockenfutter im Stalle gehalten ward, bis

---

[1] Hs. لطلبه (?).
[2] Thorb. [3] Hs. ٱلْفِجَاجَ.

ihr der Sechserzahn gewachsen war und der Höcker sich ausgedehnt hatte über einen Buckel gleich einer Felsplatte aus den Bergen von aḍ-Ḍajan.' S. auch den unten zu V. 46 zitierten Vers unseres Dichters (Reim بِٱلرَّجَنْ), ferner Labîd II 15, 'Aus ibn Ḥajar XII 8—12 und den anonymen Vers in Ḥam. ٧٩١, 7. — وَرَعْيٍ Lane 1712ª وَرِعْيٍ; vgl. die von 'Abû 'Ubaidah vertretene Variante im Kommentar E. رِعْيٌ bedeutet das Grünfutter und stünde also als Gegenstück zu عَضٌّ, während رَعْيٌ als Infinitiv wie أَكْلٌ die freie Weide im Gegensatze zur Stallfütterung bezeichnet. — ٱلْحِمَى in E الْحِمَا. Margoliouth, Letters of Abû-l-'Alâ' (zu p. ٨٤) übersetzt وَرَعْيُ ٱلْحِمَى mit ,by feeding at the frontiers', was auf die von ihm mißverstandene Tatsache zurückgeht, daß الحِمَى den abgegrenzten Privatweideplatz (des Emîrs) bezeichnet. Ein ähnlicher Vers bei Mulaiḥ (Huḏ. II.) 274, 14. Über die juristische Weiterentwicklung des Begriffes vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 214 und v. Kremer, Kulturgesch. d. Or. I 447. In unserem Verse ist das Wort indessen Ortsname; nach Yâq. s. v. ist حِمَى ضَرِيَّةَ gemeint. — ٱلْجِيَالِ 'Abû-l-'Alâ, Rasâ'il, Ausgabe von Bairût 1894, p. ١٤٣. الجِيَال, was der Kommentator Šâhîn Ef. 'Aṭiyyah mit الدَّوَران erklärt, also ,das Umherlaufen'; diese Infinitivform ist indessen nirgends belegbar. Lange Geltzeit galt als Vorbedingung besonderer Kraft bei der Rennkamelin (vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 242 u.). Ähnlich wie in unserem Verse werden Stallfütterung und lange Geltzeit verbunden in den oben zitierten drei Versen unseres Dichters und bei Labîd XVI 13; sogar mit den gleichen Ausdrücken geschieht dies Imru'ulqais LV 11 (vgl. Hommel, Aufs. 80).

V. 20. 21. ,die sich noch nie über ein Füllen gebeugt, und der 'Ubaid nicht die Flechsen durchschnitten hatte wegen der Gelenksentzündung, habe ich gehetzt zur höchsten Eile des Dahinjagens, während schon die Flimmer der Mittagsluftspiegelung zu tanzen begonnen hatten'

Kommentar.

E: لَمْ تَعْطِفْ لَمْ يَكُنْ لَهَا لَبَنٌ فَتَعْطِفَ[1] عَلَى حُوَارٍ فَتَعْرِضُهُ فَهُوَ أَصْلَبَ[2]

---

[1] Hs. فَتَعْطُفَ. [2] Hs. أَصْلَبُ.

لَهَا أَبُو عُبَيْدَةَ الْخُمَالُ دَاءٌ يَكُونُ فِي الْقَوَائِمِ الْأَصْمَعِيُّ تَشْنِيجٌ يَكُونُ فِي الرِّجْلِ وَتَعَالَلْتُهَا أَخَذْتُهَا عُلَالَةَ سَيْرِهَا أَبُو عُبَيْدَةَ تَعَلَّلْتُهَا رَكِبْتُهَا عَلَى عِلَّتِهَا[1] وَقَدْ قَالَ أَيْضًا رَكِبْتُهَا مَرَّةً بَعْدَ مَرَّةٍ مِثْلَ عِلَلِ الشُّرْبِ ∴ النَّكَظُ[2] الشِّدَّةُ وَالْعَجَلَةُ يُقَالُ نَكِظَ الرَّجُلُ وَأَنْكَظْتُهُ عَنْ حَاجَتِهِ إِذَا أَعْجَلْتَهُ عَنْهَا وَالْمَيْطُ الْبُعْدُ أَيْ عَلَى شِدَّةِ الْبُعْدِ ∴ الْأَصْمَعِيُّ النَّكَظُ[2] الْعَجَلَةُ[3] وَالْمَيْطُ الشِّدَّةُ وَالْمَشَقَّةُ وَقَوْلُهُ وَقَدْ خَبَّ لَامِعَاتُ الْآلِ فِي الْهَاجِرَةِ

Jamh.: الحوار ولد الناقة وعبيد عارف[4] بأدواء الابل والخُمال داء يصيب الابل في أكتافها فتظلع[5] منه تعلّلتها أخذت عُلالتها وهي النشاط النكظ الشدّة الميط البعد خبّ بمعنى ارتفع الآل هو[6] في أوّل النهار بمنزلة السراب في آخره

V. 20. عُبَيْدٌ Al-Ḥâdirah, hg. v. Engelmann p. ٩, 16: عَبِيدٌ. ʿUbaid soll nach Jauh., Lis. und Tâj. s. عبد der Name eines Kurschmiedes sein; doch könnte es auch als Appellativum — ‚ein Knechtlein' — aufgefaßt werden; die Veterinärkunst ward wohl meistens von Sklaven ausgeübt. — Ganz ähnlich lobt Ḥumaid al-ʾArqaṭ seine Kamelin (Haffner, Texte ١٠٨, 7):

وَلَمْ يُقَلِّبْ أَرْضَهَا ٱلْبَيْطَارُ

‚und nie noch hat der Kurschmied ihre Beine in Behandlung genommen.' — Die Ergänzung des Versendes beruht auf der Übereinstimmung aller Zitate (Jauh., Lis., Tâj. s. عبد u. خمل; Šiʿr ١٣٩; Ḥâdirah l. c.; Jamh.) und wird durch die Fassung des Kommentars in E bestätigt. خُمَالٌ ist meines Wissens ἅπαξ λεγόμενον. Der äußeren Erscheinung nach könnte man für die Bestimmung der damit bezeichneten Kamelkrankheit sowohl an Sehnenscheidengallen (Hydrops bursarum vaginalium), als auch an Anschwellungen infolge von Gelenksentzündungen denken. Zieht man aber die physiologischen Folgen und die Behandlungs-

---

[1] Hs. عَلَّتِهَا. [2] Hs. النَّكْظُ. [3] Hs. الْعِجْلَةُ.
[4] Jamh. Lugd. صالح. [5] Jamh. Lond. تَضلع.
[6] Fehlt in Jamh. Lond. und Lugd.

weise in Betracht, wie sie die Wörterbücher darstellen (z. B. Lis. XIII ٢٣٥: والخُمال داء يَأْخُذُ في مَفاصِل الإِنسان وقوائم الخيل والشاء والإبل تُظْلَعُ منه ويُداوَى بقطع العِرْق ولايَبْرَحُ حتّى يُقْطَعَ عِرْقٌ أو يَهْلِكَ) so kann wohl nur an Arthritis purulenta gedacht werden. Sehnenscheidengallen (deren Vorkommen beim Pferd vgl. Ahlwardt, Chalef 214) werden wohl auch durch Inzision behandelt, passen aber nicht in die obige Beschreibung, weil sie nur selten mit Lahmheit verbunden und für das Leben des Tieres ganz ungefährlich sind.[1] Von den Arthritisarten stimmt damit aber auch nur Arthritis purulenta vollständig überein. Diese Krankheit ist begleitet von hochgradiger Lahmheit, Anschwellung und Fieber, und endet bei Pferden in der Regel ziemlich schnell tödlich. Die Behandlung geschieht hauptsächlich durch Punktion und Inzision.[2] Ganz irrig scheint die Zusammenstellung von خُمال und هِيام im Kommentar al-'Anbârîs zu den Mufaḍḍaliyyât, Yale-Ms. p. 44a[3] zu sein. Zu خُمال vgl. auch Jacob, Beduinenl.[2] 243.

V. 21. تَعَلَّلْتُهَا die V. Form in der Bedeutung der VI. ist den Wörterbüchern für die Wurzel علل unbekannt; der Kommentar E scheint denn auch für den Text تُعَالَلْتُهَا vorauszusetzen. Doch stimmen alle Jamharahtexte sowie Tâj s. r. نكظ in der Lesung mit unserem Texte überein. Lis. IX ٢٤٦ liest تُجَاوَزْتُهَا ‚ich habe sie überjagt'. In folgendem Verse al-'A'šâs hat der Eskorialtext wieder die VI. Form:

تَعَالَلْتُهَا بِٱلسَّوْطِ بَعْدَ كَلَالِهَا   عَلَى صَحْصَحٍ تَرْمِي بِهِ بَخَصَاتُهَا

‚ich habe sie gehetzt mit der Geißel noch nach der Ermüdung auf einer Ebene, auf die ihre Fleischsohlen aufschlagen.' — وَقَدْ خَبَّ Jamh. Lugd., Lis. und Tâj l. c. إِذَا خَبَّ. Im Jamharahscholion wird خَبَّ durch ارتفع erklärt; vgl. auch Lane s. v.:

---

[1] Vgl. Handbuch der tierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe, herausgegeben von Josef Bayer und Eugen Fröhner. 2. Aufl. Wien und Leipzig. 1900 ff. Bd. II. Allgemeine Chirurgie von Eugen Fröhner. S. 255 ff.

[2] Vgl. ebenda S. 219 f.

[3] والهيام داء يأخذها شبيه بالحمّى من شهوتها الماء فتشرب فلا تروى فاذا أصابها ذلك فصدّ لها عرق فيبرء ما تجدّ ومثل ذلك قول الأعشى لم تعطّف البيت والخمال داء أيضا. (Mitgeteilt durch Sir Charles Lyall.)

,it (the dust) rose high.' Doch ist die Grundbedeutung deutlich ,tänzeln, tanzen'; vgl. Lane s. خَبَبٌ ,a kind of run with wide steps, but falling short', also die Gangart des Rosses, die wir ,tänzeln' nennen. Ähnliche Stellen bei al-'A'šâ E 92b:

وَخَرْقٍ مَخُوفٍ قَدْ قَطَعْتُ بِجَسْرَةٍ   إِذَا خَبَّ آلٌ فَوْقَهُ يَتَرَقْرَقُ

,gar manche furchtbare Wüstenei hab' ich durchquert mit einer ausdauernden Kamelin, wenn über ihr die Mittagsluftspiegelung tänzelnd aufschimmerte'; ferner E 75b:

وَأَبْيَضَ كَالنَّجْمِ آخَيْتُهُ   وَبَيْدَاءَ مُطَّرِدٍ آلُهَا[1]
قَطَعْتُ إِذَا خَبَّ رِيعَانُهَا   وَنُطِّقَ بِالْهَوْلِ أَغْفَالُهَا

,gar manchen weißglänzenden (Helden) gleich einem Gestirn nannte ich Bruder und manche gefahrvolle (Wüstenei), deren Luftspiegelung beständig ist, habe ich durchquert, wann ihre Fata Morgana flimmerte und ihre weglosen Flächen sich mit dem Grauen gürteten;' desgleichen in dem oben S. 102 zu V. 19 zitierten Verse E 14a, Rw. تَعُنْ; s. auch Ṭarafah IV 42. Synonym mit خَبَّ sind: إِرْجَحَنَّ al-'A'šâ E 17a:

تَدُرُّ عَلَى أَسْوُقِ ٱلْمُمْتَرِيـــــنَ   رَكْضًا إِذَا مَا ٱلسَّرَابُ ٱرْجَحَنْ

,sie (die Kriegerschar) rannte (beim Überfall des feindlichen Lagers) über die Beine der Überraschten, und wir griffen an, als die Luftspiegelung zu flimmern begonnen hatte'; لَعِبَ wörtlich ,spielen', ders. E 49b:

وَبَيْدَاءَ يَلْعَبُ فِيهَا ٱلسَّرَا بُ لَا يَهْتَدِي ٱلْقَوْمُ فِيهَا مَسِيرَا

,gar manche gefahrenreiche (Wüste), über der die Luftspiegelung flimmerte, in der die Leute auf der Reise den Weg nicht finden können;' ders. E 83b:

وَبَيْدَاءَ تِيهٍ يَلْعَبُ ٱلْآلُ فَوْقَهَا   إِذَا مَا جَرَى كَالرَّازِقِيِّ ٱلْمُعَضَّدِ

---

[1] Nach einer im Kommentar des Ta'lab angeführten Variante lautet dieser Vers:

وَيَهْمَاءَ قَفْرٍ تَجَاوَزْتُهَا   إِذَا خَبَّ فِي رَيْعِهَا آلُهَا

wozu dann aber der nächste Vers nicht mehr paßt.

‚gar manche gefahrenreiche, irreführende (Wüste), über der die Luftspiegelung flimmerte, wann sie herabfloß wie ein randstreifiges Linnengewand;' ebenso ʿAmr ibn Qamiʾah Naṣ. ٣٩٦:

وَبَيْدَاءَ يَلْعَبُ فِيهَا ٱلسَّرَابُ يَخْشَى بِهَا ٱلْمُدْلِجُونَ ٱلضَّلَالَا

‚gar manche gefahrenreiche (Wüste), in der die Luftspiegelung flimmert, bei der die frühaufbrechenden das Verirren fürchten;' لَمَعَ ‚schimmern' Suwaid ibn ʾAbî Kâhil Muf. XXXIV 20; سَبَحَ ‚tänzeln' ders. ebenda V. 24 (vom Pferde ebenfalls gebraucht; die ursprüngliche Bedeutung ist ‚schwimmen', dann auf die Bewegung der Vorderbeine übertragen; vgl. oben zu V. 18); إِسْجَهَرَّ ‚flimmern' Labîd IX 40; إِشْتَقَّ ‚zittern' ʿAlqamah VII 4, Mulaiḥ (Huḍ. II.) 276, 45; هَاجَ ‚flimmern' ʿAlqamah VII 4, آضَ ‚schwanken' Zuh. App. XII (Dyroff p. 26). — Neben dem Plural لَامِعَاتٌ findet sich auch die Form لَوَامِعُ z. B. al-Mumazzaq II 5, Labîd Muʿall 53, al-Mutaqqib III 5:

وَآمَتْ صَوَادِيحُ ٱلنَّهَارِ وَأَعْرَضَتْ لَوَامِعُ يُطْوَى رِيطُهَا وَبُرُودُهَا

‚wenn die „Tagschreier"[1] vor Durst quäken und die Flimmer (der Luftspiegelung) sich ausnehmen, als ob ihre Untergewänder und Mäntel sich zusammenrollten.' Eine weitere hierhergehörende Bildung derselben Wurzel ist die Bezeichnung der Wüste als لَمَّاعُ ٱلسَّرَابِ ‚in der Luftspiegelung flimmernd' bei Imruʾulqais V 6. — Die Erklärung von آلٌ als ‚Morgenluftspiegelung' im Jamharahscholion wird Lis. s. v. durch Heranziehung verschiedener Autoritäten — darunter auch des ʾAʿšâ-Kommentators Taʿlab — bestätigt. Unser Vers selbst sowie die anderen oben angeführten Parallelstellen scheinen dagegen eher für die Deutung ‚Mittagsspiegelung' zu sprechen, da hier nach vielbeliebtem Vorgange die Erschöpfung der Kamelin durch den Ritt in der Tageshitze geschildert wird; der Kommentar E erklärt denn auch, daß das Tanzen der lâmiʿâtu-l-ʾâl im hohen Mittag في الهاجرة stattfinde. Doch scheint nach den Schilderungen verschiedener Reisenden (Burckhardt, Doughty,

[1] Der Dîwânscholiast erklärt dies als ‚Vögel', die Fußnote ٥ zu Naṣ. ٤٠٩ als ‚Heuschrecken'; welches von beiden richtig ist, oder ob eine dritte Erklärung vorzuziehen wäre, kann ich nicht entscheiden.

Nolde) das Phänomen an keine bestimmte Tageszeit gebunden zu sein, sondern anzudauern so lange der Boden durch die Sonnenstrahlen erhitzt ist. Vgl. darüber Jacob, Beduinenl.[2] 9 f. Nöldeke gebraucht dafür das Wort ‚Sonnendunst' oder ‚Sonnennebel' (zu Ḥârit̲ Muʿall. 46 und Labîd Muʿall. 15), was zu falschen Anschauungen verführen kann; es ist sicher nur an Spiegelungs- und Lichtbrechungserscheinungen zu denken. خَبَّ, لَعِبَ und لَمَعَ passen nicht auf Dunst und Nebel.

V. 22. 23. ‚über einer ausgedehnten Wüste, die die Wanderer irre macht, einer verlassenen außer von den Wildrudeln; und wenn man das Verirren fürchtet, während das (nächste) Trinkwasser ein Tränkplatz ist, den man (erst) nach (vielen) Nächten zu erreichen hofft,'

Kommentar.

E: الفَلَاةُ الدَّيْمُومَةُ لِلسَّفْرِ تَغَوَّلُ[1] أَبُو عُبَيْدَةَ ∴ بِالسَّفْرِ تَغَوَّلُ[1] الأَصْمَعِيُّ البَعِيدَةُ الأَطْرَافِ الَّتِي يَدُومُ فِيهَا السَّيْرُ وَقَوْلُهُ تخيّلُ[2] يَرَوْنَهَا مَرَّةً عَلَى خِلْقَةٍ وَمَرَّةً عَلَى أُخْرَى لَا تَثْبُتُ أَعْلَامُهَا عَلَى حَالٍ الأَصْمَعِيُّ تَغَوَّلُ بِالسَّفْرِ تُبْعِدُ وَتُسْتَقْطِعُهُمْ مِنْ قَوْلِهِ غَالَتْهُ غُولٌ (fol. 8b) . . . .[3] ∴ أَبُو عُبَيْدَةَ . . . . [وكا]نَ الوِرْدُ خِمْسًا يَرْجُونَهُ ∴ الأَصْمَعِيُّ [وكَانَ . . . . .[4]] خِمْسًا لَا يَرْجُونَ مَاءً إِلَّا بَعْدَ خِمْسٍ وَالخِمْسُ أَنْ تَرِدَ [اليَوْ]مَ الخَامِسَ وَمَنْ رَوَى الشِّرْبَ فَالشِّرْبُ المَاءُ بِعَيْنِهِ وَالوِرْدُ المَاءُ بِعَيْنِهِ يَقُولُ إِذَا بَعُدَ المَاءُ فَلَمْ يُرْجَ إِلَّا بَعْدَ لَيَالٍ ∴

Jamh.: الديمومة المفازة تخيّل للسفر * من وحشتها[5] أي تكثر الخيالات

[1] Hs. تُغَوِّلُ. [2] تَخَيَّلُ.

[3] Hier dürfte etwa folgendes gestanden haben: وَقَوْلُهُ بِالسَّفْرِ السَّفْرُ جَمْعُ سَافِرٍ وَهُمُ المُسَافِرُونَ ∴ oder ähnlich. Vgl. ʿAinî II, ١١٠.

[4] Hier ist entweder الوِرْدُ oder الشِّرْبُ zu ergänzen.

[5] Fehlt in Jamh. Lond. und Lugd.

وهي الشخوص والسفر جمع سافر[1] والسفرة بالفتح الكُتَّاب قال الله[2] تعالى[3] بِأَيْدِي سَفَرَةٍ قفار[4] أي خالية والآجال جماعة البقر والظباء يقول من شدّة الخوف إذا رأى الإنسان ظلّ شخصه[5] خاف منه يظنّه إنسانا ويروى الضلال وهو الميل[6] عن الطريق*

والشرب خمسا يردونه بعد خمس ليال[7]

V. 22. Über die Ableitung von دَيْمُومَةٌ vgl. Lane s. دمم und دوم, Ḥam. ٧٩٠, 1 ff. und vor allem Wright Grammar[3] I, § 210 Rem. Das Wort ist verhältnismäßig selten; ich habe nur folgende Belegstellen dafür gefunden: ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḥt. ٩٧:

هٰذَا وَدَاوِيَةٍ تَعْيَى ٱلْهُدَاةُ بِهَا ... نَاءٍ مَسَافَتُهَا كَٱلْبُرْدِ دَيْمُومَهْ

‚so ist's, und manche Wüste, in der die Führer den Kopf verlieren, deren Stationen weit von einander abliegen, (flach) gleich einem Mantel, ausgedehnt;' Zuhair Ṭ. 48, 12 (Dyroff p. 39) ‚ausdauernde Kamelinnen, die in Eile mit uns dahinschießen, wenn sich die endlosen Wüstenflächen damit (nämlich mit den Kamelinnen, die von einer Wüste zur andern eilen) gleichsam bewerfen;' Labîd XII 26, ʿUrwah ibn al-Ward VII 14, ein Mann von Bakr Ḥam. ٧٨٩, 2 v. u., Ḥassân ibn Ṯâbit LXX 11 (p. ٣٨):

وَٱللَّيْلَةُ ٱلظَّلْمَاءُ أَدْلَجْهَا ... بِٱلْقَوْمِ فِي ٱلدَّيْمُومَةِ ٱلْقَفْرِ

‚und die dunkle Nacht, in der ich das Volk zum Aufbruch trieb in der endlosen, einsamen (Wüste);' Ḏû-r-Rummah XXI 12:

دَانَى لَهُ ٱلْقَيْدُ فِي دَيْمُومَةٍ قَذَفٍ ... قَيْنَيْهِ وَٱنْحَسَرَتْ عَنْهُ ٱلْأَنَاعِيمُ

‚(da mich die Geliebte mit ihrem Stamme fortziehend verließ, kam ich mir vor wie ein Kamel) dem die Fessel in einer end-

---

[1] Jamh. Lond. und Lugd مسافر.
[2] Fehlt in Jamh. Lond. und Lugd.
[3] S. LXXX 15.
[4] Jamh. قفارا; die Handschriften wie oben.
[5] Jamh. Lond. und Lugd. شخص.
[6] Jamh. Lugd. الليل.
[7] Fehlt in Jamh. Lond.

losen, abgelegenen (Steppe) seine beiden Fesselgelenke zusammenhält, während sich von ihm die Kamelherde entfernt;' daneben دَيْمُوم bei Labîd XV 29 und al-'Aswad ibn Ya'fur Muf. 144[b]:

وَسَمْحَةِ ٱلْمَشْيِ شِمْلَالٍ قَطَعْتُ بِهَا أَرْضًا يَحَارُ بِهَا ٱلْهَادُونَ دَيْمُومَا

مَهَامِهًا وَخُرُوقًا لَا أَنِيسَ بِهَا إِلَّا ٱلضَّوَابِحَ وَٱلْأَصْدَاءَ وَٱلْبُومَا

,gar manchmal hab ich mit einer sanftschreitenden, hurtigen (Kamelin) ein Land durchquert, in welchem die Führer irre wurden, ein ausgedehntes, entlegenes, und Steppen, in denen kein Bewohner ist als die krächzenden[1] und die Klageulen und die Käuzchen.' — تَخَيَّلُ Jamh. تَخَيَّلَ, Jamh. Berol. und ISîdah VIII ٤١ تَغَوَّلَ, ebenso die Varianten al-'Aṣma'î's und 'Abû 'Ubaidah's in E. Die bei Lane s. خيل V erwähnte Bedeutung der Phrase تَخَيَّلَ ٱلْخَرْقُ بِٱلسَّفْرِ (die übrigens wie ein Zitat aus unserem Verse aussieht) ,The desert became of various colours with the travellers' beruht wohl, wie die meisten anderen Deutungen des Wortes, auf einer Berücksichtigung nebensächlicher Momente. Es mag etwas Ähnliches dabei mitspielen wie in dem Verse des al-Muṯaqqib VII 11 f.:

أُمَضِّي بِهَا ٱلْأَهْوَالَ فِي كُلِّ قَفْرَةٍ يُنَادِي صَدَاهَا آخِرَ ٱللَّيْلِ بُومُهَا

أَنُصُّ ٱلسُّرَى فِيهَا بِكُلِّ هَجِيرَةٍ تُغَيِّرُ أَلْوَانَ ٱلرِّجَالِ سَمُومُهَا

,mit ihr (der Kamelin) überwinde ich die Schrecknisse in jeder Einöde, deren Stimme in tiefster Nacht beantwortet das Käuzchen, in der ich der Nachtreise noch zulege jeden Mittagsritt, dessen Glutwind die Farbe der Männer verändert.' Doch scheint mir hierin nicht der eigentliche Sinn zu liegen. Das richtige Verständnis gewinnt am meisten durch die Gleichung تَخَيَّلَ = تَغَوَّلَ (Lis. XIV, ٢١ ob. s. غول), wodurch zugleich die Bedeutung von تَغَوَّلَ enger begrenzt wird (vgl. Wellhausen, Reste ar. Heident. 137). Damit stimmt die von Dozy Suppl. zu خَيَّلَ beigebrachte Erläuterung ,effaroucher, épouvanter' vortrefflich überein. Vgl. auch die Grundbedeutung von خَيَالٌ

[1] Nach dem Scholiasten sind damit Füchse gemeint; es können aber ebensogut Hasen, Grillen oder Uhus sein; vgl. o. S. 107, Anm. 1.

‚Schrecknis' (s. o. S. 37), das als Ortsname (z. B. bei Labîd XLIII 1) am wahrscheinlichsten auf die hier dargestellte Eigenschaft der Wüste zurückdeutet.[1] تُغَوِّلُ bei 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'id (Hud. I) 92, 3; تُخَيِّلُ in der bei Lane angegebenen Bedeutung in dem Verse des an-Namir ibn Taulab Tahdîb ٢٢٠. — بِالسَّفْرِ Jamh. und Jamh. Lond. لِلسَّفْرِ, wie auch in der Variante nach 'Abû 'Ubaidah im Kommentar E; die anderen Jamharahhandschriften lesen wie unser Text. Über سَفْرٌ s. oben zu V. 6. — قِفَارٍ Jamh. قفارا (vgl. den Kommentar); die Handschriften haben die gleiche Lesart wie E. — Daß Antilopen und Gazellen die einzigen wildlebenden größeren Säugetiere sind, die ganz abgeschnitten von jeder regelmäßigen Tränke im Inneren der Wüste leben, bezeugt für das Nefûd Nolde in seiner ‚Reise nach Innerarabien etc.' S. 24f. Vgl. auch z. B. al-Muraqqiš al-'akbar Muf. XLII 3f.

V. 23. الضَّلَالُ E الضَّلَالى, Jamh. الظلال, Jamh. Lond. الظِّلالُ, Jamh. Berol. الظلال, Jamh. Lugd. الظلامُ, Jamh. Lugd. الضلال; der Zusammenhang ergibt, daß weder die Gespenster, noch die Schlangen, noch die Finsternis das Objekt der Furcht sein werden, da nur das Verirren für das rechtzeitige Eintreffen beim nächsten Tränkplatz verhängnisvoll werden kann. — خِيفَ Jamh. خيفت; die Handschriften haben sämtlich خيف. — وِرْدًا Jamh., Jamh. Lond. und Lugd. خِمْسًا; vgl. die Varianten nach 'Abû 'Ubaidah und al-'Aṣma'î im Kommentar E. Die Übersetzung ändert sich dadurch in: ‚während die (nächste) Tränkstation eine Fünftagtränke ist, die etc.' Die Lesart der Jamh. gibt der Stelle eine pragmatischere Färbung, da fünf Tage wohl das äußerste sind, was Kamele im Sommer ohne Trunk aushalten (vgl. Jacob, Beduinen[2] 68 und Nolde, Reise etc. 125); eben deshalb scheint sie mir verdächtig; die unbestimmtere Fassung unseres Textes dagegen schildert die Gefahr gerade umso eindringlicher. Ähnlich an-Nâbiġah App. XXVI 25. — لَيَالِ Jamh. Lond. لَيالي.

V. 24. 25 ‚und man den Reittierwechselnden aus der Schar schöntut und Wasserrestchen alles sind,

---

[1] Über die Schrecknisse der Wüste s. Wellhausen, Reste ar. Heident. 136.

was sich in den Schlauchhälsen befindet, dann schreitet stolz die edle, gleichend dem Gewölbe des Romaeers, indem sie die Mittagsglut durchschneidet im Schnelltrab;‘

Kommentar.

E: قَالَ الْأَصْمَعِيُّ: أَبُو عُبَيْدَةَ مِنَ الرَّكْبِ[1] فَصَارَ النِّطَافُ مَا فِي الْعَزَالِي[2]. إِذَا اسْتُحِثَّ الَّذِي يُغَيِّرُ رَاحِلَتَهُ فَقِيلَ لَهُ أَعْجِلْ[3] يَا عَبْدَ اللهِ[4] إِمَّا تَرَى فِي أَيِّ مَوْضِعٍ نَحْنُ وَالنِّطَافُ جَمْعُ نِطْفَةٍ وَهِيَ بَقِيَّةُ الْمَاءِ فِي أَسْفَلِ الْآنِيَةِ وَالْعَزْلَاءُ[5] وَالْجَمْعُ الْعَزَالِي كَقَنْطَرَةٍ أَرَادَ بُرْجًا مِنْ بِنَاءِ الرُّومِ لِأَنَّ الْعَرَبَ لَا بِنَاءَ لَهَا تَفْرِي تَقْطَعُ وَالْإِرْقَالُ فَوْقَ الْعَنَقِ[6] وَيُرْوَى تُفْرِي أَيْ تَشُقُّ وَتَقْطَعُ

Jamh.: استحثّ أسرع و[7]المغيّر الذي إذا ضعف بعيره ركب[8] آخر النطاف يعني الماء العزالي جمع عَزْلاء[9] وهي مصبّ[10] الماء من المزادة مرحت أي نشطت حرّة كريمة القنطرة الجسر[11] الروميّ أي[12] كبناء الروم[13] لقوّة بنائها المجير[14] شدّة الحرّ الإرقال ضرب من السير

V. 24. وأسْتُحِثَّ Jamh. واسْتَحَثَّ (Vokale nach Jamh. Lond.) ebenso die Handschriften mit Ausnahme von Lugd.: ‚und zur Eile antreiben die Reittierwechselnden.‘ Lis. VI ٣٤٥ (= Tâj s. غير III ٤٧١) وَاسْتُحِثَّ ‚und zur Eile angetrieben werden die ihr Reittier schonenden‘ (s. u.); in E hat eine spä-

---

[1] Hs. الرَّكْبِ. [2] Hs. الْعَزَالِ.

[3] Hs. أَعْجَلْ. [4] Hs. يَا عَبِدِ اللّٰهِ.

[5] Hs. وَالْعِزلَاء. [6] Hs. الْعُنُقِ.

[7] Fehlt in den Handschriften.

[8] Jamh. Lugd. المفتر الذي أضعف يغيّر ركب أخر.

[9] Jamh. Lond. عزلًا.

[10] Jamh. Lond. وهي آلتى تصبّ; Jamh. Lugd. وهي ما يصبّ.

[11] Jamh. Lond. الجسر معا.

[12] Jamh. Lond. und Lugd. يعني.

[13] Jamh. Lond. الرومي.

[14] Jamh. Lond. und Lugd. الهجيرة.

tere Hand mit schwacher Tinte وَاسْتُحِبَّ in وَاسْتُحِثَّ verändert. Bemerkenswert ist, daß der Kommentar E diese Variante gar nicht erwähnt, während z. B. die in der Jamh. akzeptierte Lesart الرَّكْبِ für الْقَوْمِ nach ʾAbû ʿUbaidah angeführt ist. — الْمُغَبِّرُونَ wird im Lis. (und damit übereinstimmend auch bei Lane) als ‚diejenigen, die ihren müden Reittieren aus Schonung das Sattelzeug abnehmen' erklärt. Der Vers hat dort einen ganz anderen Sinn als nach unserem Text, denn dort sind die مُغَبِّرُونَ diejenigen, die durch jene Schonung ihrer Kamele die Schnelligkeit der Reise aufhalten und deshalb bei drohendem Wassermangel zur Eile gemahnt werden müssen, während umgekehrt nach unserem und dem Jamharahtexte die Besitzer eines zweiten Reittieres naturgemäß besser beritten und daher nach der Fassung E als Wasserkundschafter begehrt, nach der Fassung Jamh. die zur Eile Antreibenden sind. Ob bei dem Reservetier an das mitgeführte Streitroß (vgl. Jacob, Beduinen[2] 124) oder an eine zweite Dromedarin zu denken sei, ist mir nicht ganz klar. Ich erinnere mich an keine Stelle aus alten Gedichten, wo von mehreren Kamelen für einen Reiter die Rede wäre, es wäre denn bei ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾiḏ (Hud. I) 99, 35, wo Abicht in seiner Übersetzung den Dual so auffaßt, was aber immer noch fraglich ist. Es wäre denkbar, daß für den Wasserspähdienst das Pferd wegen seiner größeren Schnelligkeit (vgl. Burckhardt, Notes II 80 und Nolde, Reise 21) vorgezogen wird. So wäre die durch die Lebhaftigkeit der Anschauung interessante Erläuterung al-ʾAṣmaʿî's im Kommentar E am besten zu verstehen; der Besitzer eines Rosses wird gebeten: ‚Geh, ʿAbdallâh, auf Kundschaft, sieh nach, ob wir nicht in die Irre gegangen sind und ob wir nicht bald zu einer Tränkstatt kommen. In den Schlauchhälsen sind nur noch wenige Tropfen Wasser.' — مِنَ الْقَوْمِ Jamh. مِنَ الرَّكْبِ, übereinstimmend mit der Variante nach ʾAbû ʿUbaidah im Kommentar E. Lis. und Tâj s. غبر lesen wie unser Text. Die Lesart der Jamh. bedeutet ‚aus der Kamelreiterschar'; ob damit etwa die Folie für die مُغَبِّرُونَ gegeben sein soll, könnte erst dann mit einiger Sicherheit entschieden werden, wenn die Bedeutung von مُغَبِّرون vollkommen festgestellt wäre. — العَزَالِي E und Jamh. Lugd. العَزَالِ. Da der Schlauchhals nach unten

hängt, so sammeln sich darin die Wasserreste. — In Jamh. Ox. folgen auf diesen Vers unmittelbar V. 33 ff.

V. 25. مَرِحَتْ in einer ganz ähnlichen Stelle bei al-Mutalammis VI 7 f.:

وَإِذَا ٱلرِّكَابُ تَوَاكَلَتْ بَعْدَ ٱلسُّرَى   وَجَرَى ٱلسَّرَابُ عَلَى مُتُونِ ٱلْجُدْجُدِ

مَرِحَتْ وَطَاحَ ٱلْمَرْوُ مِنْ أَخْفَافِهَا   جَذْبَ ٱلْقَرِينَةِ لِلنَّجَاءِ ٱلْأَجْرَدِ

,und wenn die (anderen) Reittiere ihre Müdigkeit zu erkennen geben nach der Nachtfahrt und die Luftspiegelung über die Hänge des Hügellandes läuft, dann schreitet sie stolz, während die Feuersteinkiesel von ihren Hufen stieben, indem sie die (angekoppelte) Gefährtin nachzieht zum rasenden Eilritt.' — Der Vergleich der Kamelin mit dem römischen Bogen auch Ṭarafah Muʿall. 23:

كَقَنْطَرَةِ ٱلرُّومِيِّ أَقْسَمَ رَبُّهَا   لَتُكْتَنَفَنْ حَتَّى تُشَادَ بِقَرْمَدِ

,(eine Kamelin) gleich dem Gewölbe des Romäers, dessen Bauherr geschworen hatte: wahrlich, es muß gefestigt werden, bis es sehr hoch ist, und zwar aus Backsteinen.' Das Wort قَنْطَرَة bedeutet, wie schon Fraenkel, Aram. Fremdw. 285, hervorhebt, ursprünglich nicht eigentlich ,Brücke', sondern den Bogen, der den Arabern von den zahlreichen römischen Straßen-, Wasserleitungs- und Burgbauten her bekannt war; vgl. auch Dozy, Suppl. s. v. Interessant ist gerade in diesem Bezug die Erklärung des Wortes im Kommentar des Ṯaʿlab durch بُرْج ,Burg'. Dies, sowie der schon von Nöldeke, Fünf Moʿall. zu ʿAntarah Muʿall. 6, hervorgehobene Umstand, daß Kamele sehr häufig mit Burgen verglichen werden, legt die Annahme nahe, daß auch hier wie in dem Verse des Ṭarafah قَنْطَرَة geradezu mit ,Burg' zu übersetzen wäre. Der Sinn des Vergleiches läßt sich wohl nur durch eine Analyse der betreffenden Stellen, auf die zum Teile schon Nöldeke a. a. O. hinweist, erschließen. Diese Stellen sind: al-ʾAʿšâ E 83[b]:

فَأَضْحَتْ كَبُنْيَانِ ٱلتِّهَامِي شَادَهُ   بِطِينٍ وَجَيَّارٍ وَكِلْسٍ وَقَرْمَدِ

‚sie sieht aus wie das Bollwerk des Tieflandbewohners, das er gemauert hat mit Lehm, Kalk, Mörtel und Backsteinen'; Zuhair App. X 2:[1]

كَبُنْيَانَةِ ٱلْقَرْيِيِّ مَوْضِعُ رَحْلِهَا   وَآثَارُ نِسْعَيْهَا مِنَ ٱلدَّفِّ أَبْلَقُ

‚wie ein Bollwerk des Städters ist der Liegeplatz ihres Sattels, während die Spuren ihrer beiden Gurtriemen von der Flanke sich scheckig abheben;' Imru'ulqais XL 7:

فَعَزَّيْتُ نَفْسِي حِينَ بَانُوا بِجَسْرَةٍ   أَمُونٍ كَبُنْيَانِ ٱلْيَهُودِيِّ خَيْفَقِ

‚ich tröstete meine Seele, als sie fortgezogen waren, mit einer starken, vertrauenswürdigen (Kamelin), gleich dem Bollwerk des Juden, einer schlanken;' Labîd XIII 8:

فَصَدَدْتُ عَنْ أَطْلَالِهِنَّ بِجَسْرَةٍ   عَيْرَانَةٍ كَٱلْعَقْرِ ذِي ٱلْبُنْيَانِ

‚ich ritt hinweg von ihren Spuren auf einer starken, wildeselschnellen (Kamelin), gleich der Burg,[2] der bollwerkversehenen;' derselbe XVII 13 f.:

عُذَافِرَةٍ تَقَمَّصُ بِٱلرُّدَافَى   تَخَوَّنَهَا نُزُولِي وَٱرْتِحَالِي
كَعَقْرِ ٱلْهَاجِرِيِّ إِذَا ٱبْتَنَاهُ   بِأَشْبَاهٍ حُذِينَ عَلَى مِثَالِ

‚einer kräftigen, die mit Hinterreitern noch galoppiert, die (der häufige Wechsel) meines Absteigens und Aufbruchs hat abmagern lassen, gleich der Burg des Baumeisters, die er erbaut hat aus gleichförmigen, nach der Form geschnittenen (Ziegeln);' derselbe XLI 23:

وَيَوْمًا مِنَ ٱلدُّهْمِ ٱلرِّغَابِ كَأَنَّهَا   أَشَاءٌ دَنَا قِنْوَانُهُ أَوْ مَجَادِلُ

‚und eines Tages schwärzliche, milchreiche (Kamele), welche einem Palmenhain glichen, dessen Fruchtbüschel sich (dem Boden) nähern, oder Burgen;' Murrah ibn Maḥkân Ḥam. ٦٨٨, 15:

---

[1] Al-Fârisî (Cod. Berol.) 82^{b} und 106^{b} legt diesen Vers dem 'Aus ibn Ḥajar bei. (Nach einer freundlichen Mitteilung Ahlwardts.)

[2] Über عَقْرٌ = ἄκρα vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 233 f.

وَقُمْتُ مُسْتَبْطِنًا سَيْفِي فَأَعْرَضَ لِي   مِثْلُ ٱلْمَجَادِلِ كُومٌ بَرَّكَتْ عُصَبَا

,ich stand auf, mein Schwert verborgen haltend, und es boten mir die Flanke burgengleiche, großhöckerige (Kamelinnen), die in Scharen dalagen;' al-ʿUryân Ḥam. ٧١٢, 14:

فَقَالَ أَلَا أَضْحَتْ لَبُونِي كَمَا تَرَى   كَأَنَّ عَلَى لَبَّاتِهَا طِينَ أَفْـدَانِ

,er sprach: präsentieren sich meine Milchkamelinnen nicht — wie du siehst — als ob sich auf ihren Schulterknochen die Mörtelmauern von Burgen erhöben?' al-Quṭâmî XIII 57:

فَلَمَّا أَنْ جَرَى سِمَنٌ عَلَيْهَا   كَمَا بَطَّنْتَ بِٱلْفَدَنِ ٱلسِّيَاعَا

,fürwahr, es breitet sich das Fett über sie aus, so wie man an dem Schlosse den Mörtel verstreicht;' Duraid ibn aṣ-Ṣimmah Naṣ. ٧٦٢:

وَاكَبْتُهُمْ بِأَمُونٍ جَسْرَةٍ أُجُدٍ   كَأَنَّهَا فَدَنٌ بِٱلطِّينِ مَمْـــدُورُ

,ich bin mit ihnen um die Wette geritten auf einer zuverlässigen, kräftigen, festgebauten (Kamelin), die einem mit Mörtel verstrichenen Schlosse gleicht;' Mutammim ibn Nuwairah Muf. VIII 5:

بِمُجِدَّةٍ عَنْسٍ كَأَنَّ سَرَاتَهَا   فَدَنٌ تُطِيفُ بِهِ ٱلنَّبِيطُ مُرَفَّعُ

,mit einer eilenden, starkgebauten (Kamelin), deren Rücken einer Burg gleicht, um die die Nabatäer herumgehn, einer hochragenden;' Ṯaʿlabah ibn Ṣuʿair Muf. XXI 8:

تُضْحِي إِذَا دَقَّ ٱلْمَطِيُّ كَأَنَّهَا   فَدَنُ ٱبْنِ حَيَّةَ شَادَهُ بِٱلْآجُرِ

,sie präsentiert sich, wenn ein anderes Reittier ganz abgejagt ist, als ob sie die Burg des Ibn Ḥayyah wäre, die er mit Ziegelerde gemauert hat;' ʿAntarah XXI (Muʿall.) 6:

فَوَقَفْتُ فِيهَا نَاقَتِي وَكَأَنَّهَـا   فَدَنٌ لِأَقْضِيَ حَاجَةَ ٱلْمُتَلَوِّمِ

,ich hielt meine Kamelin dort an, die wie eine Burg aussah, um der Sehnsucht des Verweilenden (vgl. Nöldeke, 5 Moʿall. II 24) zu genügen;' al-Musayyab ibn ʿAlas Muf. X 9:

وَكَأَنَّ قَنْطَرَةً بِمَوْضِعِ كُورِهَا مَلْسَاءَ بَيْنَ غَوَامِضِ ٱلْأَنْسَاعِ

‚(eine Kamelin, die aussicht) als ob eine Burg an Stelle ihres Sattels wäre, eine glatte an den Einschnürungsstellen der Gurtriemen.‘ Ich habe den Vers des al-Musayyab an das Ende der Reihe gestellt, weil hier das uns beschäftigende Wort قَنْطَرَة ganz sicher nichts anderes bedeuten kann als ‚Burg‘ und somit die oben ausgesprochene Vermutung bestätigt wird. Prüfen wir nun die angeführten Stellen in Hinsicht auf den Vergleich, so zeigt sich, daß bezüglich des Vergleichungspunktes nirgends etwas Ausdrückliches gesagt wird; es heißt immer nur, die Kamelin sehe aus wie eine Burg; an vier Stellen, nämlich in den Versen von Zuhair, al-ʿUryân, Mutammim und al-Musayyab wird diese Aussage insofern präzisiert, als der Vergleich mit der Burg auf den Kamelhöcker gerichtet ist.[1] Daraus geht hervor, daß in allen diesen Vergleichen weder die Wölbung des Bauches der Kamelin, noch die Stärke ihres Baues das tertium comparationis bilden, wie die arabischen Kommentatoren — so z. B. al-ʾAʿlam zu Ṭarafah[2] und der Jamharahscholiast[3] — wollen, sondern nur die Figur der Kamelin,[4] die mit ihrem gesattelten Höcker sehr wohl wie ein burggekrönter Hügel aussehen kann. Über jeden Zweifel wird diese Erklärung aber emporgehoben durch den Vers des Ḥumaid b. Ṯaur Lis. IV ٤٨١, Tâj s. وفد:

تَرَى ٱلْعِلَافِيَّ عَلَيْهَا مُوفِدًا كَأَنَّ بُرْجًا فَوْقَهَا مُشَيَّدَا

‚Du siehst den ʿilâfitischen Sattel sie überragen, als ob auf ihr eine hochgebaute Burg wäre.‘

Was die Etymologie von قَنْطَرَة betrifft, so ist das formal nächstliegende κέντρον als der Anschauung der Beduinen kaum zugänglich wohl außer Betracht zu lassen, ebenso lat. *contrabium* ‚Balkenlage‘, an das ich einen Augenblick dachte, und das von Fraenkel, Aram. Fremdw. 285 erwähnte *cinctura*, aber nicht

---

[1] So auch al-ʿAjjâj V 69. Der Vergleich findet sich bei diesem Dichter auch noch XV 50 f.

[2] Herausgegeben von Seligsohn. Der Vers ist in dieser Rezension der 22.

[3] Desgleichen Vullers zu Ṭarafah Muʿall. 23.

[4] So auch Reiske zu Ṭarafah Muʿall. 23 (bei ihm 22).

darum, weil es lateinisch ist',[1] sondern wegen zu großer formaler und sachlicher Schwierigkeiten. So bleibt meines Erachtens nur noch κανθήλιος, nach Stephanus s. v. so viel wie ‚cista, ligna incurva in puppi, generaliter: curvus.' Im Lateinischen bedeutet das Wort in der Form *cantherius* oder *canterius* das ‚Sparrenwerk' bei der Dach- und Bogenkonstruktion, daher dann später *canthara* so viel wie ital. *cestella* ‚Korb' (Forcellini). Die unregelmäßige Ersetzung des Θ durch ط ist wohl auf dieselbe Weise zu erklären wie bei إِشْفَنْطَا, nämlich aus Verhärtung des Dentals durch die aramäische Verschmelzung von *nṯ* zu *tt* mit nachträglicher Restitution des *n*, ein Vorgang, zu welchem Analogien in verschiedenen Sprachen vorkommen (vgl. ital. *pensare* neben *pesare*).[2] In arab. قُلْقُطَارٌ (aus syr. ܩܠܩܛܪܝܢ = χαλκανθάριον (?), vgl. aram. קלקנתוס = χαλκάνθος Fraenkel, Aram. Fremdw. 154) ist die Restitution des *n* unterblieben, vgl. aber daneben pers. قُلْقُنْطَار (Vullers; cf. Dozy, Suppl. s. v.); ebenso fehlt sie in قُطْرُبٌ aus λυκάνθρωπος.[3] In يَاقُوتٌ aus ὑάκινθος ist

[1] Dieses Bedenken ist mir bei dergleichen Ausdrücken der Ingenieursprache unverständlich.

[2] Herr Professor Bittner macht mich darauf aufmerksam, daß die Differenzierung einer Konsonantenverdoppelung in Fremdwörtern zu *n* + Kons. im Arabischen sehr häufig vorkommt; so z. B. أَنْبَا pater aus אבא, ܐܒܐ (vgl. Belot s. v., Muḥîṭ s. نبا ٢٠٢٩ b), سُنْبُلَةٌ ‚Ähre' aus שִׁבֹּלֶת, كُنْفٌ ‚Flügel' aus ܟܢܦܐ (Schulthess, Homon. Wurzeln S. 15); vgl. dazu auch pers. شَنْبَه, äth. ሰንበት፡, ahd. Sambaztag, mag. szombat (ferner Σαμβάτιος neben Σαββάτιος) aus שַׁבָּת, ܫܒܬܐ (Hübschmann, Arm. Grammatik p. 312, Nr. 83), und pers. كُنْبَد, كُنْبُذ, arm. գմբեթ neben arab. قُبَّةٌ ‚Kuppel'. Ferner gehört hierher قُنْفُذٌ ‚Igel', äth. ቍንፍዝ፡ aus קִפֹּד, ܩܘܦܕܐ und مِنْجَلٌ ‚Sichel', arm. մանգաղ aus מַגָּל, ܡܓܠܐ u. v. a. m.

[3] Vollers, ZDMG. LI 301. Die Umbildung der Fremdwörter im Arabischen durch mißverständliche Behandlung eines in der Anfangssilbe enthaltenen l als Artikelform ist meines Erachtens bisher viel zu wenig beachtet worden; sie spielt mit bei der Entstellung von Λευκοσία in افقوسية, von Ἀλέξανδρος in pers. türk. اسكندر (ebenso aber auch arabisch in Karschunitexten, die Professor Bittner demnächst publizieren wird; vgl. äthiop. እስክንድር፡ neben እለ፡ እስክንድር፡), von λιμένα in مِينَا (vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 231 f.; die Bedenken Fraenkels gegen die Artikelabtrennung verstehe ich nicht), von ληκύθιον ‚Salbenbüchse' in كِدْيُون ‚Panzersalbe' an-Nâbigah XX 26, von ΛΔΑΜΑΣ,

die analoge Entwicklung bezüglich der Wiedereinsetzung des *n* wahrscheinlich durch die schon im syr. ܝܩܘܢܬܐ, ܝܩܘܢܐ eingetretene Länge des vorangehenden Vokals verhindert worden.[1] Vielleicht ist übrigens قَنْطَرَة mit äg.-arab. قمطرة ‚Behältnis' zusammenzustellen, das Vollers, ZDMG. LI 302 von κάμπτρα, κάμπτριον ableitet; vgl. auch καμπτήρ ‚Rundung', ‚Winkel'. Die Umwandlung von قمطرة in قنطرة wäre durch den Einfluß des Dentals auf den Nasal leicht erklärbar. — Zu تُفْرِي ist folgende Stelle aus dem Mufaḍḍaliyyâtkommentar von al-'Anbârî beachtenswert (Yale-ms. 224ª): أبو جعفر تُفْري بالضمّ وقال الإفراء الإفساد والفريّ الإصلاح وأنشد بيت الأعشى تُفْري الهجير بالإرقال وأنشدني في الإصلاح

ولأنت تَفْري ما خلقت وبعض القوم يخلق ثمّ لا يفري

Der hier zitierte Vers ist von Zuhair IV 15. — Meine Übersetzung von الإرقال mit ‚Schnelltrab' ist nur ein Lückenbüßer; die Nuancen in den verschiedenen Bezeichnungen der Gangarten sind im Arabischen so fein, daß es kaum möglich sein dürfte, sie je durch entsprechende deutsche Wörter wiederzugeben. Über die Gangarten des Kamels vgl. Burckhardt, Notes on the Bedouins II 80 ff. Ähnlich wie in unserem Verse bei al-'A'šâ auch E 19ᵇ:

بِجُلَالَةٍ سُرُحٍ كَأَنَّ بِغَرْزِهَا هِرًّا إِذَا ٱنْتَعَلَ ٱلْمَطِيُّ ظِلَالَهَا
عَنْقًا وَإِرْقَالَ ٱلْهَجِيرِ تَرَى لَهَا خِدَمًا تُسَاقِطُ بِٱلطَّرِيقِ نِعَالَهَا

verlesen zu ΑΛΑΜΑΣ in الماصُ (vgl. Lagarde, Göttinger Abhandl. XXXV 220 und Vollers, ZDMG. LI 295) von אֶלְעָזָר in آزر Surah VI 74 (vgl. Fraenkel, Miszellen zum Koran ZDMG. LVI 72), der Lazaristen in ٱلْعَازِرِيُّونَ, von Londra in الأَنْدَرَة (Meißner, Neuarab. Gesch. Nr. X, p. 14) usw. Ob der gleiche Vorgang wie bei الماصى auch bei ΔΙΚΑΣΤΗΣ = قسطاس, ΔΥΣΕΝΤΕΡΙΑ = زنطارية, ΔΙΑΒΟΛΟΣ = ابليس (Vollers, ZDMG. L 620 und 633) anzunehmen ist, lasse ich dahingestellt.

[1] Daß diese Vokallänge eine Folge des Schwindens des *n* sei, wie Fraenkel, Aram. Fremdw. 61 annimmt, erscheint mir nicht recht glaubwürdig; ich denke, sie wird eher als eine Folge des Akzentwechsels aus ὑάκινθος in yaqúnta anzusehen sein. Hommel, der in Anm. 3 zu Weissenbach, Fâ'ûl 94 zweifelnd meint: ‚im Falle der Zusammengehörigkeit (mit ὑάκινθος) wäre die älteste arabische Form wohl يَاقُوتٌ', übersieht die doch ganz unbestreitbare Vermittlung des Aramäischen.

,auf einer starken, leichtschrittigen (Kamelin), an deren Sattel gleichsam ein Kater ist,[1] wann die Reittiere sich mit ihren Schatten beschuhen (d. h. zur Mittagszeit, wo die Schatten der Tiere auf ihre Hufe fallen), im Nachtritt und im Schnelltrab des Mittags; man sieht an ihr Hufschuhriemen, die auf dem Wege ihre Sohlenleder verlieren'; ebenso 'Abîd ibn al-'Abraṣ Muht. ٩٨, 3:

زَيَّافَةٍ بِقُتُودِ ٱلرَّحْلِ نَاجِيَةٍ تَفْرِي ٱلْهَجِيرَ بِتَبْغِيلٍ وَإِرْقَالِ

,eine (Kamelin) stolz einherschreitend mit den Hölzern des Sattels, eilend, die die Mittagsglut durchschneidet im Schritt oder im Schnelltrab;' s. auch an-Nâbiġah I, 16. Das Verbum أَرْقَلَ bei Bašâmah ibn 'Amr Muht. ١٨, 2:

كَأَنَّ يَدَيْهَا إِذَا أَرْقَلَتْ وَقَدْ جُرْنَ ثُمَّ ٱهْتَدَيْنَ ٱلسَّبِيلَا
يَدَا عَائِمٍ خَرَّ فِي غَمْرَةٍ فَأَدْرَكَهُ ٱلْمَوْتُ إِلَّا قَلِيلَا

,ihre (der Kamelinnen) Vorderbeine gleichen beim Schnelltrab, während sie, nachdem sie vom Wege abgeirrt waren, auf die rechte Straße zurückgeführt werden, den Armen eines Schwimmers, der ins Wasser gefallen ist, so daß ihn der Tod auf ein Haar erreicht hätte,' und bei Quss ibn Sâ'idah Naṣ. ٢١٨:

كُلُّ يَهْمَاءَ يَقْصُرُ ٱلطَّرْفُ عَنْهَا أَرْقَلَتْهَا قِلَاصُنَا إِرْقَالَا

,und jede wasserlose (Wüste), von der sich der Blick (mit Grauen) abwendet, haben unsere jungen (Kamelinnen) im Schnelltrab durchmessen;' zweimal in dem Verse des Ṭarafah IV 37. Die Kamelin heißt davon ذَاتُ إِرْقَالٍ bei aš-Šammâh XII 4:

هَلْ تُسْلِيَنَّكَ عَنْهَا ٱلْيَوْمَ إِذْ شَحَطَتْ عَيْرَانَةٌ ذَاتُ إِرْقَالٍ وَإِعْنَاقِ

,wird dich heute über sie (die Geliebte), da sie fern ist, trösten eine wildeselschnelle Schnelltrab- und Karriereläuferin?' Ferner مِرْقَال bei Ṭarafah IV 11 und 'Alqamah I 14; endlich مُرْقِل in dem oben S. 100 zu V. 18 zitierten Rajazverse von al-Julaiḥ ibn Šaddâd. —

[1] Vgl. Nöldeke, Fünf Mo'all. II 34.

V. 26. 27. ‚sie durchquert die anstrengende Steinwüste im hinterhufhebenden Paßgange mit eilenden (Beinen), schnell im Anlauf, eine mächtig dahinstürmende, welche läuft, wenn die Geißel sie trifft, wie der Wieherer läuft, der Vagant (Wildesel),'

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ ٱلْمُوكِبُ قَالَ قَدْرُ الْفَرْسَخِ أَوْ نَحْوِهِ وَأَنْكَرَ ٱلْمُكَوْكِبَ وَقَالَ الْأَصْمَعِيُّ الْأَمْعَزُ الْغَلِيظُ مِنَ الْأَرْضِ أَمْعَزُ وَمَعْزَاءُ[1] أَرْضٌ ذَاتُ حِجَارَةٍ بِيضٍ وَٱلْمُكَوْكِبُ ٱلْمُتَوَقِّدُ فِي ٱلْهَاجِرَةِ كَأَنَّهُ مِنَ ٱلْكَوْكَبِ ٱشْتُقَّ وَقَالَ ٱلْأَصْمَعِيُّ وَمُعْظَمُ كُلِّ شَيْءٍ كَوْكَبُهُ مِنْ جَيْشٍ أَوْ قِتَالٍ أَوْ شِدَّةٍ (fol. 9a) . . . . [وَٱلْوَخْدُ أَنْ تَزُجَّ[2]] بِقَوَائِمِهَا وَتَسْتَعْجِلَ شَبَهَهَا بِعَدْوِ ٱلنَّعَا[م . . . . فِيهِ وَسُرْعَتُهَا وَٱلنَّوَاجِي[3] ٱلْقَوَائِمُ ٱلسِّرَاعُ ∴ رَفَعَ أَبُو [عُبَيْدَةَ ٱلسَّوْطَ][4] وَرَوَى إِذَا حَرَّكَ ٱلسَّوْطَ ∴ قَالَ ٱلْأَصْمَعِيُّ عَنْتَرِيسٌ صُلْبَةٌ [قَوِيَّةٌ] أَخَذَهُ بِٱلْعَرَنْدَسَةِ[5] إِذَا أَخَذَهُ بِٱلْجَفَاءِ وَٱلْغِلَظِ وَٱلْمُصَلْصِلُ ٱلصَّافِي ٱلصَّوْتِ وَقَالَ لَيْسَ هَذَا بِٱلْوَصْفِ ٱلْجَيِّدِ ∴

Jamh.: الأمعز الأرض التي فيها حصى وحجارة المكوكب الذي[6] يلمع حجاره كالكواكب[7] النواجي قوائمها أي سراع الايغال السير الشديد عنتريس كثيرة اللحم شديدته[8] المصلصل الحمار رفيع الصوت الجوّال كثير الجولان

V. 26. اَلْمُوَكِّبَ Jamh. und alle Zitate (Jauh., Lis. u. Tâj s. كوكب, وغل und نجو, Muḥîṭ s. وغل und نجو, Naṣ. ٣٩٤ und Kremer, Beiträge zur arab. Lexikogr. II 57) اَلْمُكَوْكِبُ ‚die glitzernde'. Auch der Text, für welchen der Kommentar E geschrieben ist, scheint diese Lesart gehabt zu haben. Der

---

[1] Hs. وَمِعْزَاءُ. [2] Für diese Ergänzung vgl. u. zu V. 26. [3] Hs. وَٱلنَّوَاجِ.

[4] Konjektur; die Anführung der von 'Abu 'Ubaidah vertretenen Lesart scheint nach dem ganzen Zusammenhang eine uns nicht direkt überlieferte Lesung إِذَا حَرَّكَ ٱلسَّوْطَ ‚wenn er die Peitsche schwingt' oder إِذَا مَسَّهَا ٱلسَّوْطُ ‚wenn er sie mit der Peitsche berührt' vorauszusetzen.

[5] Hs. بِالعَنْدَسَةِ. [6] Die Hss. ٱلَّتِي.

[7] Jamh. Lugd. كالكوكب. [8] Die Hss. شديده.

Schluß aber, daß unser Text — da er hier eine so eklatante Übereinstimmung mit der von ʾAbû ʿUbaidah vertretenen Lesart zeigt — aus dessen Rezension stammen müsse, wird dadurch umgestoßen, daß im nächsten Verse eben dieser unser Text eine Lesung hat, die nach dem Kommentar von ʾAbû ʿUbaidah bekämpft wird. Die Bedeutung von مُوَكِّب wäre nach der Erklärung ʾAbû ʿUbaidahs ‚ein Vielfaches der Parasange‘, also adjektivisch ‚viele Meilen lang‘ und analog der Beschreibung in V. 6 (وَسِيلٍ يُفْضِي إِلَى أَمْيَالِ) zu fassen. Doch ist dies jedenfalls nur im übertragenen Sinne zu deuten; die II. Form wird wohl hier wie so oft in der Bedeutung der IV. zu nehmen sein, also وَكَّبَ = أَوْكَبَ ‚zum steten, eifrigen Vorwärtsschreiten veranlassen‘ — daher dann الأَمْعَزُ ٱلْمُوَكِّبُ ‚die Steinwüste, die — durch ihre viele Meilen weite Ausdehnung — die Reisenden zur unablässigen Weiterreise anspornt.‘ In den Wörterbüchern fehlt diese Bedeutung und ich kann sie auch durch keine zweite Stelle belegen. — وَخْدًا, die Eigenschaft guter Kamele (und Pferde), ihre Hinterhufe hoch zu heben, s. auch Ṭarafah Muʿall. 24. Im Kommentar al-ʾAʿlams hierzu heißt es: والوخد أن ترجّ بقوائمها وتسرع وقوله بعيدة وخد الرجل أي تأخذ رجلها من الأرض أخذاً واسعا إذا وخدت; nach dieser Stelle habe ich oben ein Stück des Kommentars E ergänzen können. — Zu دَوَاجٍ vgl. v. Kremer, Beiträge zur arab. Lexikogr. II 57. — Zu سَرِيعَة notiert eine Randglosse die Variante خفيفة. — إِيغَالُ auch in dem Verse al-ʾAʿšâs E 76ᵇ:

وَتَقْوَادُهُ ٱلْخَيْلَ حَتَّى يَطُولَ كَرُّ ٱلْوُلَاةِ وَإِيغَالُهَا

‚und seine Führung der Reiterei, so daß lange währt der wiederholte Angriff der Reiterführer und ihr Anlauf‘; s. auch Muḥriz ibn al-Mukaʿbar aḍ-Ḍabbî, Ḥam ٢٨٤, 7 v. u. und den Kommentar dazu. Jamh. Berol. hat الإيقال ‚im Stechschritt‘.

V. 27. عَنْتَرِيسٍ Jamh. Berol. غير سنّ ‚ohne Futterration‘. Die Grundbedeutung von عَنْتَرِيس habe ich in der Übersetzung auszudrücken versucht; die Zusammenstellung mit عَرَنْدَسَةٌ nach al-ʾAṣmaʿî im Kommentar E ist ganz sinngemäß, da عَتْرَسَ (nach Lis.) ‚mit Gewalt wegreißen‘, ‚über den Haufen werfen, عَرْدَسَ ebenfalls ‚über den Haufen werfen‘ bedeutet; daher dann

عِتْرِيسٌ ‚männlicher Ḡûl‘ (offenbar ein Sturmdämon) und ‚Unheil‘, wie eben auch عَنْتَرِيسٌ; andererseits bezeichnet عَرَنْدَسٌ den Wildstrom und den Löwen. Beide Stämme sind Weiterbildungen von عرس, dessen Grundbedeutung noch hervortritt in der Erläuterung bei Lane: ‚the thing (or evil, or mischief) became vehement, or severe, or distressfull.‘ Vielleicht hängt auch die Bezeichnung des Bräutigams عَرُوسٌ mit dem älteren Gebrauche des Brautraubes[1] zusammen. Ebenfalls Weiterbildung desselben Stammes ist عِرْمِسٌ bei al-ʾAʿšâ E 89[b]:

عِرْمِسٌ تَرْجُمُ ٱلْإِكَامَ بِأَخْفَافٍ صِلَابٍ مِنْهَا ٱلْحَصَى أَفْلَاقُ

‚eine dahinstürmende[2] (Kamelin), die das Hügelgelände steinigt mit harten Hufen, von denen der Kies in Splittern fliegt;‘ ebenso E 135[b]:

عِرْمِسٍ بَازِلٍ تَخَيَّلُ بِٱلرِّدْفِ عَسُوفٍ مِثْلِ ٱلْهِجَانِ ٱلسُّيُوبِ

‚eine dahinstürmende neunjährige (Kamelin), die mit dem Hinterreiter dahinrennt, eine geradezulaufende, vergleichbar den freiweidenden Edelkamelen;‘ Mutalammis IX 3:

أَلْقَى صَحِيفَتَهُ وَنَجَّتْ كُورَهُ عَنْسٌ مُدَاخِلَةُ ٱلْفَقَارَةِ عِرْمِسُ

‚er warf seinen Brief weg, und es brachte seinen Sattel in Sicherheit eine festgebaute mit starkgefügter Wirbelsäule, eine dahinstürmende;‘[3] ferner an-Nâbiġah XXI 4, ders. App. Derenb. XI 11, Zuhair T. 18, 4 (Dyroff S. 28), al-Ḥuṭaiʾah X 9[2]. — إِذَا مَسَّهَا ٱلسَّوْطُ Jamh., Jamh. Lond., Lugd. und Berol., Kâmil ٤٨٩ إِذَا حُرِّكَ ٱلسَّوْطُ ‚wenn die Geißel geschwungen wird;‘ auch in E ist حُرِّكَ für مَسَّهَا als Randnote verzeichnet (zu dieser LA. vgl. al-Muraqqiš al-ʾakbar Muf. XLII 10: إِذَا حُرِّكَ مِجْذَافُهَا ‚wenn ihre Peitsche geschwungen wird‘); Lis. und Tâj s. صلل, Naṣ. ٣٩٣ إِذَا مَسَّهَا ٱلصَّوْتُ ‚wenn der Zuruf sie trifft;‘ eine Variante zu Kâmil ٤٨٩ hat gar إِذَا حُرِّكَ ٱلصَّوْتُ.[4] Ganz so wie

---

[1] Wellhausen, Die Ehe bei den Arabern 435 f.

[2] In den Kommentarstellen zu diesen Versen wird das Wort, ganz so wie es bei عَنْتَرِيسٌ geschieht, mit شَدِيدَةٌ erläutert.

[3] Das Scholion zu diesem Verse erklärt: وَٱلْعِرْمِسُ شُبِّهَتْ بِٱلصَّخْرَةِ لِصَلَابَتِهَا.

[4] Andere mögliche Varianten s. S. 121, Anm. 4.

unser Text lesen nur Jamh. Ox. und al-ʾAṣmaʿî, K. al-wuḥûš 63. — مُصَلْصِلٌ vom Wildesel auch bei Zuhair Delect. 108, V. 6; daneben findet sich auch صُلْصَالٌ in derselben Bedeutung bei Labîd XLIV 4 (auch in einem Verse des ʾAbû Nuwâs bei Ahlwardt, Chalef Elahmar 416, Vs. ٩), während es in dem Verse des Ḏû-r-rummah XLI 55:

إِذَا خَافَ مِنْهَا ضَغْنَ حَقْبَاءَ قِلْـوَةٍ حَدَاهَا بِصَلْصَالٍ مِنَ ٱلصَّوْتِ جَادِفِ

‚wenn er (der Esel) von ihnen das Ausschlagen einer bauchstreifigen Durchgängerin fürchtet, treibt er sie an mit einem Tone der Stimme, einem abbrechenden,‘ das Gewieher bezeichnet; doch muß darauf hingewiesen werden, daß in der kürzeren Dîwânrezension anstatt بِصَلْصَالٍ zu lesen ist بجلجالٍ ‚mit einem Gewieher‘, während Lis. s. v. جذف und Tâj s. v. جدف dafür بِجَلْجَالٍ ‚mit einem Rütteln (der Stimme)‘ haben. — جَوَّالٌ vom Pferd Imruʾulq LII 44 (vgl. Anhang V. 82). Auf Wildesel dürften die Ortsnamen الأَجَاوِلُ Labîd XL 14, Zuhair XV 6 und ذَاتُ الأَجَاوِلِ Nâbiġah XX 1 hinweisen.

V. 28. 29. ‚den der Frühsommer entstellt hat und die Eifersucht und die Fürsorge um eine (Eselin), langgebaut wie der Stamm des Steppenlotos, eine dickeutrige, sehnenden Herzens nach einem Fohlen, das er von ihr getrennt hat; pfui über einen solchen Entwöhner!‘

Kommentar.

E: لَاحَهُ أَضْمَرَهُ وَغَيَّرَهُ .·. وَقَالَ الأَصْمَعِيُّ الصَّيْفُ وَالصِّيَالُ[1] أَيْ مُصَاوَلَةُ[2] الفُحُولِ يَقُولُ لَمَّا جَاءَ الصَّيْفُ وَيَبِسَ الكَلَأُ[3] وَعَطِشَ تَغَيَّرَ .·. أَبُو عُبَيْدَةَ الغِيَارُ مِنَ الغَيْرَةِ وَالضَّالُ السِّدْرُ البَرِّيُّ وَالعُبْرِيُّ مَا كَانَ مِنَ الدُّورِ قَالَ الأَصْمَعِيُّ المُلْمِعُ الَّتِي قَدِ اسْتَبَانَ حَمْلُهَا فِي ضَرْعِهَا فَأَشْرَقَ ضَرْعُهَا بِاللَّبَنِ .·. قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ مُلْمِعٌ تَتُوجُ مُقْرِبٌ لَاعَةِ الفُؤَادِ أَرَادَ لَائِعَةً أَيْ مُسْتَخِفَّةً مِنَ الحُزْنِ

[1] Hs. وَالصِّيَالِ. [2] Hs. مُصَاوِلَةِ. [3] Hs. الكَلا.

وَالْإِفْتِلَاء وَالْعِصَالُ وَالْفِطَامُ وَاحِدٌ أَبُو عُبَيْدَةَ لَاعَ يَلُوعُ لَوْعَةً وَهُوَ أَشَدُّ الْحُزْنِ
وَرَجُلٌ هَاعٌ لَاعٌ وَهَائِعٌ لَائِعٌ مُشْتَاقٌ إِلَى الشَّيْءِ[1] وَالْقَالِي الطَّارِدُ

Jamh.: لاحه الصيف[2] أي أضمره والطراد المطاردة أي غيّرته وسوّدته

صعدة يريد الأتان[3] شبّه[4] الأتان[5] باستوائها الضال السدر البرّيّ ألمعت بذنبها إذا
رفعته للفحل لتريه أنّها لاقح واله حزينة الجحش ولدها فلاه فطمه القالي الفاطم
ويروى لاعة الفؤاد أي محرّقة[6]

Al-'Aṣmaʿî, K. al-Wuḥûš Z. 46 ff. (V. 28): والسَّقْبَةُ الخفيفة
وهي أيضا الطويلة والضالُ السِدْر ما كان بالبرّ والعُبْرِيُّ ما كان في القرى[7] ما
سقي الماء وقوله لَاحَهُ أي غيّرَهُ الصيف من العَطَش في الربيع[8] والغِيارُ مغايرةُ الفحول

V. 28. Über die Bedeutung von لَاحَهُ vgl. Jacob, Studien in arab. Dichtern I 66. Ähnlich angewendet ist أَضَرَّ بِهِ in einem anderen Verse unseres Dichters E 89ᵇ:

وَكَأَنَّ ٱلْقُتُودَ وَٱلْعِجْلَةَ وَٱلرِّفْدَ لَمَّا تَلَاحَقَ ٱلسُّوَّاقُ
فَوْقَ مُسْتَبْقِلٍ أَضَرَّ بِهِ ٱلصَّيْفُ وَزَرُّ ٱلْفُحُولِ وَٱلتَّنْهَاقُ

‚als ob die Sattelhölzer und der Wasserschlauch und der Trinkeimer, als die anspornenden (Reiter) miteinander wettliefen, auf einem weidenden (Wildesel gelegen hätten), den heruntergebracht hatte der Frühsommer und die Bisse der Hengste und das Wiehern.‘ Ähnlich auch bei Suwaid ibn 'Abî Kâhil Yâq. II ٨٥٩:

---

[1] Hs. الشَّيْر. [2] Fehlt. Jamh. Lond. und Lugd.
[3] Jamh. Lond. und Lugd. القناة. [4] Jamh. Lond. اشبه.
[5] Jamh. Lugd. القنان.
[6] Jamh. Lond. محترقة; Jamh. Lugd. احرقه.
[7] In meiner Ausgabe des K. al-Wuḥûš las ich فِي القُرِيِّ ‚im Bache‘ die Erläuterung im Kommentar E, die al-ʿUbrî genannte Varietät des Zizyphus sei من الدُّورِ veranlaßt mich aber, jetzt lieber فِي القُرَى ‚in den Ansiedlungen (wo es Wasser gibt)‘ zu lesen.
[8] Randnote: وإنّما يصمّه العطش في الصيف.

كَأَحْقَبَ مُوشِيِّ ٱلْقَوَائِمِ لَاحَهُ بِرَوْضَةِ مَعْرُوفٍ لَيَالٍ صَوَارِدُ

‚gleich einem gebänderten buntfüßigen (Wildesel), den die kalten Nächte zu Rauḍah Maʿrûf entstellt haben;' ferner bei aš-Šammâḫ VIII 5:

كَأَنَّ قُتُودِي فَوْقَ جَأْبٍ مُطَـرَّدٍ مِنَ ٱلْحُقْبِ لَاحَتْهُ ٱلْجِدَادُ ٱلْغَوَارِزُ

‚als ob meine Sattelhölzer auf einem festen, gejagten (Wildesel) von den gebänderten (lägen), den (die Sorge um) die milcharmen, wenig milchenden (Eselinnen) entstellt hat;' weiter bei Imruʾulqais App. II 2, Labîd Muʿall. 25 und Ḏû-r-Rummah Ḥam. ٥١٠, 5 v. u. — وَٱلْغِيَارُ Jamh. وَٱلطِّرَادُ ‚und der Eifersuchtskampf'; vgl. Labîd Muʿall. 25:

لَاحَهُ طَرْدُ ٱلْفُحُولِ وَضَرْبُهَا وَكِدَامُهَا

Die im Kommentar E nach al-ʾAṣmaʿî angeführte Variante وَٱلصِّيَالُ bedeutet ‚und die Angriffe (der Hengste)'. — سَقْبَةٍ Jamh. (auch die Hss. bis auf Ox.) صَعْدَةٍ in der gleichen Bedeutung (vgl. Ahlwardt, Chalef 342 und Hommel, Säuget. 134); Jamh. Ox. liest صَقْبَةٍ. Bei al-ʾAʿšâ سَقْبَةٌ auch in dem Verse E 61a:

تَلَا سَقْبَةً قَوْدَاءَ مَشْكُومَةَ ٱلْقَرَى[1] مَتَى مَا تُخَالِفْهُ عَنِ ٱلْقَصْدِ يُعْذَمِ

‚(ein Wildesel), der eine langgebaute, langhalsige, am Rücken zerbissene (Eselin) verfolgt; so oft sie ihn von (seiner) Absicht abbringen will, wird er gebissen.' — Zur Bestimmung von ضال vgl. Jacob, Beduinen[2] 14 und Haffner, K. an-nabât 33, Note 12. Belegverse für das Wort: ʿAntarah Naṣ. ٨٢٣, 17, Ṭarafah V 10, Zuhair IV 3 und Muht. ٥٤, 3 v. u., Imruʾulqais IV 16 var., Labîd XVII 17, ʾAus ibn Ḥajar XXXII 11, ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muht. ٩٨, 8, Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim Muht. ٧٥, 9, an-Namir ibn Taulab Tahḏîb ٢٢٠, Ḥassân ibn Ṯâbit CXLVIII, 2

---

[1] E: مشكوبة القرى; die anderen Handschriften lesen تُلَاصِقُهُ قَوْدَاءُ مُهْضُومَةُ ٱلْحَشَى ‚dem eine langhälsige, schlankbäuchige (Eselin) anhangt' (vgl. Naṣ. ٣٧٦). Eine vermittelnde Lesart haben Jauh., Lis. und Tâj s. سقب.

(p. ٧٧), ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾid (Hud. I) 92, 70, Mulaiḥ (Hud. II) 274, 41. 277, 9. 279, 35, al-Ḥuṭaiʾah X 5; die beiden Varietäten des سِدْر zusammen in einem Verse des Ḏû-r-Rummah XXXVI 45:

قَطَعْتُ إِذَا تَجَوَّفَتِ ٱلْعَوَاطِي ضُرُوبَ ٱلسِّدْرِ عُبْرِيًّا وَضَالَا

‚(manche Wüste) habe ich durchquert (zu einer Tageszeit), wenn die äsenden (Gazellen) eindrangen in das Gezelt der Zizyphusbäume ʿUbrî und Ḍâl.ʻ Das nom. unit. ضَالَةٌ Ṭarafah Muʿall. 21, al-Muḫabbal, Mufaḍḍ. XI 32, al-Muraqqiš al-ʾAṣġar, Mufaḍḍ. (Cod. Vind. Mixt. 127) 90ᵇ:

رَمَتْكَ ٱبْنَةُ ٱلْبَكْرِيِّ عَنْ فَرْعِ ضَالَةٍ وَهُنَّ بِنَا خُوصٌ يُخَلْنَ نَعَائِمَا

‚es hat dich die Tochter des Bakriten getroffen von dem Zweige des Steppenlotos (= dem Bogen) aus; und sie (die Weiber des Stammes) sind unsertwegen hohläugig (wegen unserer Abreise) und gleichen Straußhennen;ʻ ebenso aš-Šammâḫ VIII 21:

تَخَيَّرَهَا ٱلْقَوَّاسُ مِنْ فَرْعِ ضَالَةٍ لَهَا شَذَبٌ مِنْ دُونِهَا وَحَوَاجِزُ

‚es hat ihn (den Bogen) ausgesucht der Bogner aus den Zweigen eines Steppenlotos, zu dem (den Zugang erschwert) Gestrüpp und allerlei Hindernisse.ʻ Die Verwendung des Zizyphusholzes zur Verfertigung der Bögen erwähnt weder Schwarzlose noch Jacob, sie geht aber aus den beiden letztangeführten Versen unwiderlegbar hervor.

V. 29. مُلْمِعٌ übersetzt Nöldeke, Beitr. 143 (zu 138 = Mutammim ibn Nuwairah Mufaḍḍ. VIII 9) mit ‚trächtigʻ, Labîd Muʿall. 25 mit ‚hochträchtigʻ; dem Zusammenhange nach kann es aber weder bei Mutammim noch in unserem Verse diese Bedeutung haben, da in beiden Fällen die Eselin ein saugendes Füllen bei sich hat, das der Hengst vertreibt, was sich mit dem Zustande der Trächtigkeit — namentlich der vorgeschrittenen — nicht vereinigen läßt. Bei Labîd ist allerdings die Eselin trächtig, wie sich aus den folgenden Worten ergibt. Das Wort muß also eine Bedeutung besitzen, die für den

trächtigen und den ledigen Zustand in gleicher Weise paßt. Nun erklärt der Kommentar zu unserer, wie der zur Labîdstelle das Wort nach al-ʾAṣmaʿî übereinstimmend mit dessen Erläuterung im Kitâb al-ḫail 34f. als ‚ein Weibchen, dessen Trächtigkeit durch das Anschwellen des Euters kennbar ist.‘ Diese Erklärung hängt offenbar mit der Bedeutung von لَمَعَ ‚aufblinken, Glanzlichter spielen lassen‘ zusammen, die auch in den لَامِعَاتٌ und لَوَامِعُ der Luftspiegelung sich geltend macht (s. o. zu V. 21). Vgl. auch den Vers al-ʾAʿšâs E 21[a]:

حَتَّى إِذَا لَمَعَ ٱلدَّلِيلُ بِثَوْبِهِ   سُقِيَتْ وَصَبَّ رُوَاتُهَا أَشْوَالَهَا

‚bis sie (die Schar in der Wüste), sobald der Wassersucher sein Kleid glänzen läßt (indem er damit winkt, zum Zeichen, daß er Wasser gefunden) getränkt wird, wobei ihre Wasserschöpfer die Wasserreste versiegen machen.‘ مُلْمِعٌ ist also ‚eine, die Glanzlichter spielen läßt,‘ nämlich auf ihrem Euter, das wegen seines Milchreichtumes prall und rund ist. In diesem Zustande befindet sie sich aber sowohl in den letzten Wochen der Trächtigkeit, als auch noch längere Zeit nach dem Wurfe, so lange eben das Fohlen saugt, und ist es auch dann noch, wenn der Hengst das noch saugende Füllen ‚entwöhnt‘ فَلَاهُ, weil es ihm bei seinem Vorhaben im Wege ist. Es ist daher die von Ahlwardt, Chalef Elahmar 348, angegebene Bedeutung ‚dickeutrig‘ die richtige; die Erklärung al-ʾAṣmaʿîs beruht nur auf dem Hörensagen und ist nicht vollständig, ʾAbû ʿUbaidah hat sie gänzlich mißverstanden. Das Wort kommt meines Wissens außer an den drei obengenannten Stellen (unseren Vers mitinbegriffen) nur noch im Anhange zu diesem Gedichte V. 93 vor. — لَاغِبٌ Jamh. (auch die Hss. bis auf Berol.) وَالِهٌ ‚bekümmert‘; Jamh. Berol. لاغب ‚müde‘. — فَيُبِسُّنَ in einer Variante zu Kâmil l. c. فَيَنْعَمْ. — Ein ganz ähnlicher Vers Labîd XVII 29.

V. 30. 31. ‚Ein Quälgeist gegen die Gesponsin, boshaften Gemüts, der seine Lustweide mit seinen ausgefallenen Haaren bestreut, der das Fohlen im (aufgewirbelten) Staube zurückläßt und sie in schnellem Laufe dem Hügel von al-ʾAdḥâl zutreibt.‘

Kommentar.

E: وَالْخَلِيطُ . . . . (fol. 9b)

. . . . ∴ قَالَ الْأَصْمَعِيُّ يَعْنِي بِهِ . . . . .[1] الرَّبِيعِ

. . . . [وَقَالَ أَبُو عُبَيْ]دة كُلَّمَا تَمَرَّغَ طَرَحَ شَعْرَهُ وَالنُّسَالُ وَالنَّسِيلُ وَالنُّسَالَةُ

[الشَّعَا]رُ وَهُوَ مَا سَقَطَ عَنْهُ ∴ الْأَصْمَعِيُّ وَأَبُو عُبَيْدَةَ غَادَرَ الْجَحْشَ[2] وَرَوَى غَيْرُهُمَا

غُودِرَ الْجَحْشُ عَدَّاهَا[3] صَرَفَهَا لِصُوَّةٍ إِلَى صُوَّةٍ وَالصُّوَّةُ مَا غَلُظَ مِنَ الْأَرْضِ

وَالْجَمِيعُ صُوًى[4] ∴ قَالَ الْأَصْمَعِيُّ الصُّوَى أَعْلَامُ الْحِجَارَةِ فِي الطُّرُقِ وَالْأَدْحَالُ[5]

أَمَاكِنُ تَضِيقُ صُدُورُهَا [تَتَّسِعُ[6] قِعَا]رُهَا يُرِيدُ أَنَّهُ طَرَدَهَا إِلَى الْمَاءِ طَرْدًا

حَثِيثًا فَتَخَلَّفَ جَحْشُهَا فَهِيَ لَاعَةُ[7] الْفُؤَادِ إِلَيْهِ

Jamh.: أذاة أذى الخليط المخالط يرمي عدوه بالنسال يقول من شدّة

جريه يجافي حوافره وينسل[8] غادر ترك عاداها عَداه[9] عليها حثيثا أي سريعا الصوّة

واحدة الصُّوَى وهي الأعلام والأدحال[10] جمع دحل[11] وهو خرق[12] يكون[13] فيه

الماء[14] يضيّق أعلاه ويتّسع أسفله

V. 30. ذُو أَذَاةٍ Jamh. Ox. ذُو شِذَاةٍ, Jamh. Berol. ذو شَلاة; das unliebenswürdige Benehmen des Wildesels gegen die Stute ist ein beliebtes Thema; vgl. Chal. Elahm. 346f. — خُلِيطٌ übersetzt Huber-Brockelmann, Labîd XVII 29 mit ‚Eindringling'; die Erklärung der Kommentare الْمُخَالِطُ ist dafür aber keine genügende Begründung, da dieses ebenso wie jenes ‚Gefährte',

---

[1] In der Handschrift ein unleserliches Wort, dessen Spuren wie إِشْمِنِ oder إِحْمِنِ oder إِحْبِنِ aussehen.

[2] Hs. الْجَحْشِ. [3] Hs. عَدَاهَا.

[4] Hs. صَوًّا. [5] Hs. وَالْأَدْخَالُ.

[6] Für die Ergänzung vgl. Lis. XIII ١٥٢.

[7] Hs. لَاعَتُ. [8] Jamh. Lond. تنجاب موايره ينسُلُ.

[9] Lond. und Lugd. أي عَدا.

[10] Lugd. والادخال. [11] Lugd. دخل. [12] Lugd. خرف.

[13] Lond. يكون. [14] Lond. und Lugd. المياه.

‚Genosse', ‚Gespons' bedeutet; auch paßt diese Bedeutung an beiden Stellen gleich gut. — مُرَاغَمَة Jamh. مدوّة — wohl عُدَوَّة ‚seine Rennbahn' — Jamh. Lond. عَدْوَة; Jamh. Berol. مراعة. — بِٱلنَّسَالِ Jamh. Lond. بِالنِّسالِ; Jamh. Berol. بالنبال. Von den im Kommentar E aufgezählten Bezeichnungen für die ausgefallenen Haare des Wildesels wird am häufigsten نَسِيلَ gebraucht, z. B. Ṣaḫr al-Ġayy (Huḏ. I) 16, 12, Imru'ulqais XXXIV 17, Labîd XVI 23, XL 19; نُسَالَة Nâb. XXI 8, vom Pferde al-Ḫansâ' D VII 7 (٥٠). Für نُسَالَ habe ich außer unserem Verse keine Belegstelle gefunden.

V. 31. Die Variante غُورِ ٱلْجَحْشِ im Kommentar E ist ohne Autorität angeführt. — ٱلْجَحْشِ Jamh. und Jamh. Lugd. الوحشِ; die anderen Handschriften lesen wie unser Text. — وَعَدَّاهَا Jamh. (auch die Hss.) وعاداها. — حَثِيثًا Jamh. Lond. حَشِيشًا. — لِصُوَّةِ Jamh. Berol. لصفوة. — ٱلْأَدْحَالِ E الإِدْخَالِ (von einer späteren Hand in الأَدْحَالِ verbessert); ebenso Jamh. Lugd.; Jamh. Berol. الارحال. الأَدْحَالِ faßt Jacob, Beduinenl.[2] 7, als Appellativum ‚Erdspalte'[1] auf, doch bleibt dann die Verbindung لِصُوَّةِ الأَدْحَالِ unklar; das Wort ist hier aber sicher Ortsname (vgl. 'Adî ibn Zaid Naṣ. ٤٥١, 12, al-'Aḫṭal S. ١٥٧, 2), und zwar der Name eines Gebirges, wie die Verbindung قُلَّةُ[2] الأَدْحَالِ bei 'Adî und al-'Aḫṭal und صُوَّةُ الأَدْحَالِ in unserem Verse beweist. Nach Bakrî ٣٤٢ ist es bloß eine Pluralisierung des Namens دَحْل, was ebenfalls ein Bergname ist, wie aus dem s. v. bei Zamaḫšarî, Lex. geogr. ٦٠ und Bakrî l. c. zitierten Verse des Tamîm ibn Muqbil أَعْلَى دَحْلِ hervorgeht. Hier wie bei Labîd XVI 30 (wo Huber-Brockelmann das Wort mißverständlich mit ‚Tümpel' übersetzen) und XL 23 wird es jedesmal als ein von Wildeseln besuchter Ort erwähnt, was ebenfalls mit der Anwendung in unserem Verse übereinstimmt. Natürlich wird der Name mit einer besonderen Eigenheit der betreffenden Lokalität im Zusammenhange stehen. Warum der Eselshengst die Stute dem Hügel zutreibt, hat Jacob, Studien in arab. Dichtern II 99 auseinandergesetzt. Vgl. auch Nöldeke zu Labîd Mu'all. 26. — In der Jamh. Ox. ist die

---

[1] Erdspalten, zu denen der Wildesel seine Weibchen treibt, erwähnt z. B. Labîd XV 31.

[2] Bei Bakrî 342 قُنَّة.

Reihenfolge der beiden letzten Verse umgekehrt. In der Tat ergibt diese Verschiebung einen besseren Zusammenhang der ganzen Stelle, nämlich: (V. 27) die Kamelin wird wegen ihrer Schnelligkeit einem Wildesel verglichen, der (V. 28) abgemagert durch Futtermangel und Liebeskämpfe (V. 29) eine Mutterstute, deren Füllen er zu ihrem Leidwesen abgeschlagen und (V. 31) in einer Staubwolke hinter sich gelassen hat, den Bergen von al-ʾAdḫâl zutreibt, wobei er sich (V. 30) sehr unmanierlich aufführt und Haare läßt. In der metrischen Übersetzung bin ich dieser Anordnung gefolgt. —

V. 32. 33. ‚Damit vergleiche ich meine Kamelin (nachdem ich auf ihr reitend angekommen bin) zur Rechten von ar-Raʿn nach der Abmüdung und den Anstrengungen (der Reise), während es aussieht, als klagte sie mir, nachdem sie abgehetzt worden, obwohl sie mit Hufschuhen bekleidet ist,‘

Kommentar.

E: شَبَّهَ نَاقَتَهُ فِي قُوَّتِهَا بَعْدَ إِتْعَابِهِ لَهَا بِالْحِمَارِ الَّذِي وَصَفَهُ أَضْتْ رَجَعَتْ وَالطَّلِيحُ الْمُعْيِيَةُ[1] ∴ وَيُرْوَى أَلَتْ وَضَارَتْ وَقَالَ الْأَصْمَعِيُّ صُدُورَ النِّعَالِ أَرَادَ النِّعَالَ كُلَّهَا ∴

Jamh.: الرعن أنف الجبل و[2] الكلال الإعياء والإعمال شدّة السّير تشكو أي تئنّ الطليح المضنى[3] تحذى صدور النعال أي تشبهها[4] من هزالها لأنّ صدور[5] النعال أوّل ما تخلق[6]

As-Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî l. c. (V. 33): قوله وقد كانت طليحا كانت هنا بمعنى صارت والطليح المعيية[7]

---

[1] Hs. الْمُعْيِيَةُ.
[2] Fehlt in den Hss.
[3] Lond. und Lugd. المعيى.
[4] Lond. und Lugd. يشبهها. [5] Lond. صدر.
[6] Lond. يخلق. [7] Hs. المعيية.

V. 32. الرَّعْن wird im Kommentar der Jamh. als Appellativum ‚Gebirgsvorsprung' gefaßt, wodurch der Sinn des Verses etwas Gezwungenes erhält. رَعْن ist nach Yâq. s. v. eine Örtlichkeit an der Grenze von Baḥrain. Der Dichter beginnt hier mit dem Übergang zum Lobe al-'Aswads; er ist auf der Reise zu diesem schon im Grenzgebiete gegen al-Ḥîrah zu angekommen und reitet nun rechts von dem Gebirgsausläufer, der der Lokalität den Namen gibt und wohl als Grenzmarke gilt, in das Gebiet des Gefeierten ein, ist also schon nahe dem Ziele der Reise, die das Dromedar in den Zustand äußerster Erschöpfung versetzt hat. Die Hyperbel einer Vergleichung des Reitkameles in diesem Zustande mit irgend einem durch seine Flüchtigkeit bekannten Wilde ist häufig genug, um den Hinweis auf ähnliche Stellen überflüssig zu machen.

V. 33. وَثْرَاهَا Suyûṭî, Š. šaw. muġnî دَبْرَاهَا. — Die Klage der Kamelin über die Mühsal der Reise bei al-'A'šâ auch E 27[b]:

فَلَا تَشْتَكِنَّ إِلَيَّ ٱلْوَجَى   وَطُولَ ٱلسُّرَى وَٱجْعَلِيهِ ٱصْطِبَارَا
رَوَاحَ ٱلْعَشِيِّ وَسَيْرَ ٱلْغُدُوِّ   يَدَ ٱلدَّهْرِ حَتَّى تُلَاقِي ٱلْخِيَارَا

‚klag mir die Hufwunde nicht und die Länge des Nachtritts, sondern nimm's mit Geduld, auch die Reise am Abend und die Fahrt in der Früh all die Länge der Zeit, bis du kommst zu dem Besten der Menschen,' und E 88[a]:

تَشَكَّى إِلَيَّ فَلَمْ أُشْكِهَا   مَنَاسِمَ تُدْمَى وَخُفًّا رَهِيصَا

‚sie klagt mir, ohne daß ich sie anhöre, die gesteinigten Sohlen und den verletzten Huf.' Weitere Belegstellen: an-Nâbiġah XXIII 13 ff., Imru'ulqais XX 41 in der Variante der Pariser Handschrift (Slane p. ٣٦, 18), al-Muraqqiš al-'akbar Muf. XLI 10, 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'iḏ (Huḏ. I) 90, 27 und 92, 83, 'Amrah bint al-'Ajlân (Huḏ. I) 112, 18, al-Ḥuṭai'ah X 9 und XL 1 f.; letztere Stelle sieht geradezu wie eine Nachahmung unseres Passus aus:

شَكَتِ ٱلْعَنْتَرِيسُ نَصِّي وَإِدْلَاجِي عَلَى ظَهْرِهَا وَشَدَّ ٱلْحِبَالِ
لَا تَشَكَّيْ إِلَيَّ وَٱنْتَجِعِي ٱلْأَعْوَرَ رَحْبَ ٱلْفِنَاءِ جَزْلَ ٱلنَّوَالِ

,es beklagt die dahinsausende (Kamelin) mein Auftürmen und meine Nachtfahrt auf ihrem Rücken und die Spannung des Riemzeuges. Nicht mir klage, sondern al-ʾAʿwar geh an, den geräumigen an Hofraum (gastfreien), den freigebigen an Geschenken (etc.).ʻ Vgl. Goldzihers Ausführung über al-Ḥuṭaiʾahs Plagiate 47 f. Bei al-Mutaqqib V 35 f. wird die Klage der Kamelin sogar in direkter Rede angeführt:

تَقُولُ إِذَا دَرَأْتُ لَهَا وَضِينِي   أَهٰذَا دِينُهُ أَبَدًا وَدِينِي
أَكُلَّ ٱلدَّهْرِ حَلٌّ وَٱرْتِحَالٌ   أَمَا يُبْقِي عَلَيَّ وَمَا يَقِينِي

,sie sprach, als ich ihr ausbreitete meinen Sattelgurt (damit sie sich behufs Sattelung darauf niederlegen sollte): Ist das denn seine Gewohnheit und meine Verpflichtung? Zu jeder Zeit ab- und aufschnallen? Wird er meiner nicht schonen und mich nicht behüten?ʻ[1] In ähnlicher Weise wird die Furcht der Kamelinnen vor der erst bevorstehenden Anstrengung in dem anonymen Verse Ḥam. ٧٩٠ ult. geschildert. Bei Maʿn ibn ʾAus VI 10 wird der Kamelhengst als klagend erwähnt. Dagegen wird das Unterlassen der Klage als eine besondere Tugend der Kamelin betont bei ʿAmr ibn Qamiʾah Naṣ. ٣٩٦:

بِضَامِرَةٍ كَأَتَانِ ٱلثَّمِيلِ عَيْرَانَةٍ مَا تَشَكَّى ٱلْكَلَالَا

,auf einer schlanken gleich der Wildeselstute des Tränkplatzes, einer wildeselschnellen (Kamelin), die nie über Erschöpfung klagt;ʻ ebenso al-Muraqqiš al-ʾakbar Muf. XLII 7 und Janûb ʾuḫt ʿAmr ḏî-l-kalb, Šarîšî I ٣٧٥ (Variante zu Huḏ. I 112, 18; s. o.). Auch Pferde klagen über die Strapazen des Rittes; so ʿAntarah II 6, Zuhair IX 20, XIX 8, ʿAlqamah X 3, ʿUmar ibn ʿAbî Rabîʿah CCC 1 (vgl. Ahlwardt, Chalef 220 f.). In der Muʿallaqah des ʿAntarah 68 f. klagt das Streitroß seinem Reiter die Speerwunden, die es empfangen; vgl. dazu Nöldekes Kommentar. Sogar das Schwert klagt über Müdigkeit, und zwar ebenfalls bei ʿAntarah Naṣ. ٨٣٦: ,mein Schwert klagt über

---

[1] Auch sonst werden hie und da Tiere als sprechend eingeführt; so z. B. bei an-Nâbiġah V 19 ein Jagdhund. — Bei al-ʿAjjâj findet sich die Klage des Reittieres VIII 6 und XXIX 88.

Mattigkeit in meiner Hand, und mein Nacken ist müde von dem Tragen des Schwertgehenkes.' — أَلَثَّ Der Kommentar E setzt für seinen Text آضَتْ voraus; Jamh. صَارَتْ; Suyûṭî l. c. كَانَتْ; die im Kommentar E angeführte LA. ضَارَتْ dürfte wohl in صَارَتْ zu korrigieren sein. — طَلِيحًا vgl. Labîd, Mu'all. 22, IX 41 und XL 63. — Über das Sohlenleder oder den Hufschuh des Kamels s. Jacob, Beduinenl.[2] 71 und Anm. 2. Charakteristisch für den Geist, der in dem Kommentar zur Jamharah herrscht, ist die dort vertretene Auffassung dieser Stelle, wonach das Kamel selbst wegen seiner Abmagerung mit Schuhkappen verglichen werde, weil diese am ehesten zerreißen; der Realismus des Dichters wird so in eine falsche Bildlichkeit verzerrt. — أَلنِّعَالِ Jamh. Ox. العَوَالِي ‚die Oberteile'.

V. 34. 35. ‚die Verwundung des Hufes durch die Nachtreise, und man sieht ferner, wie die Sattelriemen infolge der Rast (immer nur) auf ein Stündchen und des Wiederanschirrens ihre Spuren eingedrückt haben in Brustknochen, vergleichbar der Tragbahre des Toten, die sich über krummen, langen (Beinen) erheben.'

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ وَنَقِبَ[1] الْخُفُّ وَتَرَى الْأَنْسَاعَ وَمِنْ حَلِّ رِحْلَةٍ أَيْ تَرَاهَا تَشْكُو نَقَبَ الْخُفِّ وَمَنْ قَالَ نَقَبَ . . . .[2] الْحَلُّ وَتَرْحَلُ تَرَاهَا أَثَّرَتْ عَنِ الْأَصْمَعِيِّ ∴ وَالْجَنَاجِنُ عِظَامُ الصَّدْرِ وَاحِدُهَا (fol. 10a) جِنْجِنٌ الْإِرَانُ سَرِيرُ الْمَيِّتِ . . . . [عُوجٍ] قَوَائِمُ فِيهَا عِوَجٌ وَهُوَ أَعْوَجُ ∴ وَرِسَالٍ . . . . ∴

Jamh.: نقب الخفّ تنقّط[3] للسرى أي من أجل السُّرى وهو سير الليل

---

[1] Hs. وَنُقِّبَ.

[2] Infolge der Zerstörung durch eingedrungenes Wasser unleserlich; die erhaltenen Spuren sehen etwa aus wie اشْتَأ . . . .

[3] Jamh. Lond. تنقبه.

الأنساع جمع نسع الجآجيء جمع جؤجؤ وهو[1] عظام الصدر والإران النعش عوالين
أي جعل بعضها فوق بعض عوج يعني عطافها رسال أي مسترسلة طوال

V. 34. نَقَبٌ Jamh. نَقِبَ (Jamh. Lond. الخُفِّ نَقَبَ wie unser Text); Jamh. Berol. ثَقب; die Lesung نَقِبَ verlangt die Vokalisation الخُفُّ, wozu die Lesart des ʿAbû ʿUbaidah im Kommentar E zu vergleichen ist, und verändert den Sinn dahin, daß hier ein neuer Satz beginnt: ‚Verletzt ist der Huf usw.'. Einen Infinitiv نَقَبٌ kennt nur Tâj al-ʿarûs; er ist durch unseren Vers belegt nach dem klaren Wortlaute des Kommentares E, welcher den Akkusativ als von dem vorangegangenen تَشْكُو regiert bezeichnet. Wundlaufen des Kamelhufes z. B. auch bei Labîd XXXIX 7 und XL 82. — فَتْرَى Jamh. Berol. فيرى; nach der Variante des ʾAbû ʿUbaidah in E وَثَرَى. — Anstatt وَمِنْ حَلِّ سَاعَةٍ hat Jamh. Ox. ومن حدّ ساعة ‚infolge des stundenlangen Einschneidens', ʾAbû ʿUbaidah im Kommentar E وَمِنْ حَلِّ رِحْلَةٍ ‚infolge der kurzen Rasten während der Reise'. Die tiefen Eindrücke des Sattelgurtes sind auch geschildert bei Zuhair T. 43, 6 (Dyroff S. 36). Der Sinn unseres Verses ist offenbar: Während der ganzen Reise wird bei den kurzen Rasten der Kamelin der Sattelgurt immer nur auf kurze Zeit gelockert, bei dem bald darauf erfolgenden Aufbruche aber wieder stärker angezogen, so daß seine Eindrücke sich tief einprägen. ساعة steht demnach hier generell für einen kurzen Zeitteil. حَلّ وَٱرْتِحَالٌ auch bei al-Mutaqqib V 36 (s. o. S. 133 zu V. 33); vgl. dazu نُزُولِي وَٱرْتِحَالِي Labîd XVII 13 (s. o. S. 115 zu V. 25) und تُقَيِّدُ أَحْيَانًا وَتَرْحَلُ ʿUrwah ibn al-Ward VII 4. Daß auf eiligem Ritte bei den kurzen Rasten das Tier nicht abgeschirrt wurde, geht aus dem folgenden Verse von al-Mutaqqib III 7 hervor:

فَبِتُّ وَبَاتَتْ بِٱلتَّنُوفَةِ نَاقَتِي وَبَاتَ عَلَيْهَا صَفْنَتِي وَقُتُودُهَا

‚ich übernachtete, und es übernachtete meine Kamelstute in der Wüste, und es übernachteten auf ihr mein Proviantbeutel und ihre Sattelhölzer.'

[1] Lond. وهي.

V. 35. جُنَاجِنِ Jamh. (auch die Hss. bis auf Ox.) جَآجِيَ. — كَأَرَانِ ٱلْمَيْتِ der Vergleich des Brustgestells der Kamelin mit einer Bahre kommt öfters vor, z. B. Ṭarafah IV 12, Imruʾ-ulqais X 13, aš-Šammâh̲ XVII 13:

وَعَنْسٍ كَأَلْوَاحِ ٱلْإِرَانِ نَسَأْتُهَا إِذَا قِيلَ لِلْمَشْبُوبَتَيْنِ هُمَا هُمَا

‚gar manche starkbrüstige (Kamelin) gleich den Brettern der Bahre habe ich zur Eile angetrieben, wenn über die beiden Funkelsterne (Jupiter und Venus) gerufen ward: da sind sie!‘ Labîd IX 41 und XVI 17 wird es mit dem Traggestelle der Kamelsänfte, ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah I 62 ebenfalls damit und mit einem Lattengerüste verglichen; ʿAlqamah VII 3 sehen die Rippen der Kamelin aus ‚wie Schiffsplanken aus dem Holze der Bergzypresse‘. Überall ist das tertium comparationis die Krümmung der durch die Abmagerung infolge der Reisestrapazen hervortretenden Rippen, worüber Burckhardt, Notes on the Bedouins II 82, berichtet: ‚a few days imployed in travelling without food reduce the creature almost immediately to little more than a skeleton.‘ Nur Ṭarafah, Muʿall. 12 soll die Sicherheit ihres Ganges mit der Festigkeit der Totenbahre verglichen sein, an und für sich ein nichts weniger als echt aussehendes Bild. Doch werden hier die Parallelstellen Imruʾ-ulq. X 13 und Šammâh̲ XVII 13 das Richtige bieten; dort heißt es nämlich وَعَنْسٍ كَأَلْوَاحِ ٱلْإِرَانِ. Nun wird allerdings عَنْسٌ als ‚eine kräftige Kamelin‘ erklärt; die Grundbedeutung der Wurzel عنس ist aber ‚krumm sein‘. Es wird also عَنْسٌ ungefähr die Kamelin mit dem gekrümmten Brustbug oder ähnliches bedeuten, wodurch der Vergleich mit den Latten der Bahre sofort verständlicher wird.

Über die إِرَانٌ genannte Totenbahre sagen die Wörterbücher und Kommentare nicht mehr aus, als daß sie aus zusammengefügten Latten bestehe. إِرَانٌ bedeutet aber auch das Versteck des Wildes im Dickicht. Mit dem Verbum أَرِنَ ‚fröhlich, lebhaft sein‘ hat das Wort schwerlich etwas zu tun; auch als Lehnwort kann es nicht betrachtet werden. Ich halte es für eine ʾIbdâlform zu عِرَانٌ[1] nach Lane gleichbedeutend

[1] ʾIbdâl von ع und ء bei ISikkît, K. al-ʾibdâl ed. Haffner, Texte p. ٣٣ ff.

mit عَرِينٌ ‚The covert or place of resort of the lion, of the hyena, of the wolf and of the serpent‘ und eigentlich: ‚A collection of trees, tangled or luxuriant or abundant and dense, a thicket, wood or forest. This is the primary signification, whether there be in it a lion or not; and particularly a collection of thorn trees etc.‘ kurz und gut ein Baumgeflecht. Hier haben wir den Ausgangspunkt für die Entwicklung der beiden Bedeutungen ‚Wildlager‘ und ‚Totenbahre‘. Die letztere haben wir uns nach allem als ein Gestell aus wahrscheinlich gekrümmten Latten vorzustellen, die ineinandergeflochten einen korbähnlichen Sarg bildeten. Eine ähnliche Gestalt haben auch die Untergestelle der Frauensänften, die daher auch in den Vergleichen dieselbe Rolle spielen wie die Totenbahre. —

V. 36. 37. ‚Nicht mir klage den Schmerz des Eilrittes noch den Hufschmerz noch die Erschöpfung, nicht mir klage, sondern al-ʾAswad geh an, den Herrn der Freigebigkeit und den Herrn des Woltuns;‘

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ أَهْلَ النَّهَى الأَسْوَدَيْنِ بَنَا[1] الْمُنْذِرِ ماءِ السَّماءِ وَهُوَ عَمُّ النُّعْمَانِ بْنِ الْمُنْذِرِ وَقَالَ الأَثْرَمُ هُوَ أَخُو النُّعْمَانِ لِأُمِّهِ .·.

Jamh.: الانتجاع القصد* والأسود الكنديّ والله أعلم[2]

Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî: والنسع السير المضفور من الأدم وأصل النجعة طلب الكلأ

Hiz. IV, ١٨١: قوله لا تشكّي إليّ من ألم النسع آلخ هو بكسر النون وسكون المهملة واحده نسعة وهي الّتي تنسج عريضا للتصدير والحفى بفتح المهملة والقصر رقّة الخفّ والحافر والقدم من كثرة المشي والكلال مصدر كلّ البعير وغيره من المشي إذا أعيا والندى الجود والفعال بالفتح الكرم والجميل

---

[1] Hs. بَنِي.

[2] Fehlt Lugd. In Lond. fehlt das Scholion überhaupt.

Al-ʿAskarî (Cod. Landberg[1]), fol. 68b: حدّثنا محمّد بن يحيي حدّثنا الباقُطنانيّ[2] عن أحمد بن يحيي البلاذريّ قال قرأت على ابن الأعرابيّ شعر الأعشى فلمّا بلغت

لا تشكّى اليّ من ألَمِ النِّسعِ ولا من حفى ولا من كلال[3]

قلت نقب الخفّ للسرى فقال لي نقب الخفّ للسُّرى فقلت أعزّك الله إنّ تضمين بيتين عيب عند الحذاق بالشعر أفيضمّن الأعشى مع تقدّمه ثلاثة أبيات فقال لي أنت شاعر قلت شاعر كاتب فقال ما تنشده بعد هذا إلّا كما أنشدت

V. 36. النّسع Jamh. Ox. الخفّ ‚des Hufes'; Ḫiz. und ʿAskarî (s. o.) النِّسْعِ ‚des Sattelgurtes'.

V. 37. Über die Nachahmung dieses Verses bei al-Ḥuṭai'ah XL 2 s. o. S. 132 zu V. 33. — Die Angaben des Kommentars E über die Person des besungenen al-ʾAswad sind dunkel. Nach der Behauptung ʾAbû ʿUbaidahs hätten wir es mit zwei Personen dieses Namens zu tun, Söhnen eines al-Mundir Mâʾ as-samâʾ benannten Oheims des an-Nuʿmân, also dessen Vettern. Doch glaube ich lieber an einen Fehler in dem Passus der Eskorialhandschrift الأَسْوَدَيْنِ بَنَى المُنْذِرِ, der vielleicht zu verbessern ist in الأَسْوَدُ مِنْ بَنِي ٱلْمُنْذِرِ. Nach der Angabe al-ʾAṯrams wäre der hier gemeinte al-ʾAswad ein leiblicher Bruder an-Nuʿmâns, also wie dieser ein Sohn der Salmâ bint Wâʾil ibn ʿAṭiyyah. Beide Angaben passen nicht auf den in der Überschrift des Gedichtes erwähnten und historisch bekannten Halbbruder und Nebenbuhler an-Nuʿmâns, dessen Mutter Mâriyah bint al-Ḥâriṯ ibn Julhum hieß, und der als Schützling des ʿAdî ibn ʾAus ibn Marînah in den Berichten eine große Rolle spielt (vgl. Nöldeke, Sasaniden 313 ff. und Rothstein, Laḫmiden 109 ff.). Daß an-Nuʿmân diesem Prätendenten die Leitung der politisch sicher unbedenklichen Strafexpedition gegen die bündlerischen

---

[1] Die Mitteilung dieser und anderer Stellen aus der bezeichneten Handschrift verdanke ich der Freundlichkeit Prof. Goldzihers.

[2] Hs. الباقُطاى. [3] Hs. كلالي.

'Asad und Ḏubyân übertragen haben soll, kann gewiß nicht als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Im übrigen bleibt die Frage der Bestimmung des hier genannten al-'Aswad offen. — أَهْلُ ٱلنَّدَى wäre nach 'Abû ʿUbaidahs Überlieferung im Kommentar E zu ersetzen durch أَهْلُ ٱلنُّهَى ,den Herrn der Klugheit', wofür sachlich auch das Vorkommen des Wortes in dem Ausdrucke عَزِيزُ ٱلنَّدَى im nächsten Verse spricht. Die Zitate (Jamh. mit allen Hss., Suyûṭî, Ḫiz. IV, ١٨٠, Ṯaʿlab arte poetica Nr. 85) stimmen aber sämtlich mit unserem Texte überein. Ähnlich in folgendem Verse al-'Aʿšâs (Ḫiz. II, ٤٦٤[1]):

ذَاكُمُ ٱلْمَاجِدُ ٱلْجَوَادُ أَبُو ٱلْأَشْعَثِ أَهْلُ ٱلنَّدَى وَأَهْلُ ٱلسُّيُوبِ

,dies ist der ruhmvolle, gütige 'Abû-l-'ašʿaṯ, der Herr der Freigebigkeit und der Herr der Gaben.' Zu أَهْل in der Bedeutung von أَخ, ذُو oder صَاحِب vgl. Lane, s. v. Andere Beispiele bei al-'Aʿšâ bieten V. 56 unseres Gedichtes und folgender Vers (E 25ᵇ):

أَلَمْ تَرَ لِلْحَضْرِ إِذْ أَهْلُهُ بِنُعْمَى وَهَلْ خَالِدٌ مَنْ نَعِمْ

,sahst du nicht, wie es mit al-Ḥaḍr ging? fürwahr, sein Herr[2] war im Wohlstand; ist aber der, der üppig lebt, ewig?' — In Jamh. Ox. ist zwischen V. 37 und 38 unser V. 44 eingeschoben.

V. 38. 39. ,(er ist) der Wipfel eines Nabʿbaumes, der sich wiegt mit den Ästen des Ruhmes, reich an Milde, streng beim Strafen; bei ihm ist Festigkeit und Frömmigkeit, Heilung für die Hinfälligkeit, und Tragkraft für die schwersten Lasten.'

Kommentar.

E: فَرْعٌ فَرْعُ ٱلْمَعَالِ عَظِيمُ ٱلنَّدَى كَثِيرُ فَرْعٍ وَيُرْوَى ٱلنَّكَالِ[3] وَيُرْوَى

[1] Der Vers fehlt in dem betreffenden Gedichte in E.

[2] Nöldeke, Sasaniden 37 (zu Ṭabarî I, ٨٢٨) übersetzt ,dessen Bewohner immer im Wohlleben waren'. Die darauf folgenden Verse, in denen unvermittelt von dem Fürsten von al-Ḥaḍr die Rede ist, lassen aber wohl auch meine Auffassung zu.

[3] Hs. النِّكَالِ.

سَيِّدٍ لِسَادَاتِ الْمِحَالِ الْعُقُوبَةُ وَالْمَكْرُ وَالْحَمَالُ جَمْعُ حَمَالَةٍ وَيُرْوَى الْبِرُّ وَالتُّقَى
وَأَسَا الشَّقِّ أَسَا[1] الشَّقَّ أَرَادَ أَسْوَى الشَّقِّ أَسَوْتُهُ آسُوهُ أَسْوًا دَاوَيْتُهُ[2]

Jamh.: الفرع أعلى الشيء النبع كناية عن أصله يهتز يتحرك المحال القوة
الأسا التئام الشق ومن ذلك سمي الطبيب آسيا يقال أسوت الجرح[3] أسوا[4] إذا
داويته ويروى لمضلع الأثقال

Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî: والحمال بفتح المهملة ما حمل من الأمور
والأسا مصدر أسوت الجرح

Ḫiz. IV, ١٨١: وغزير كثير والمحال بالكسر القوة كقوله تعالى وَهُوَ شَدِيدُ
ٱلْمِحَالِ[5] كذا في العباب وقوله وأسا الشق قال شارح ديوانه أي التئام الشق ومن
ذلك سمي الآسي الذي يأسو الجرح والمعضلة المشكلة أي وعنده حمل الأمور المعضلات

ISikkît, Iṣlâḥ al-mantiq (Cod. Lugd. Warn. 446) fol. 49a
(Randnote zu V. 39): سوء زعم قوم أنه لم يمكنه أن يقول وأسوُ الشق فغيّره
من أجل الشعر وقال أبو الفتح قرأت بخط ثعلب في شعر الأعشى وإسا الشق يريد
إساء الشق فقصره عن الأثرم

V. 38. Der Vergleich eines edlen Helden mit einem Zweige, der unter anderen Zweigen wächst, wobei nach dem Sinne des Bildes die Sippe des Gepriesenen mit ihrem von altersher angesammelten Ruhme den Stamm des Baumes vorstellt, ist häufig und findet sich z. B. auch in folgendem Verse unseres Dichters (ʿIqd. III ١١٥[6]):

فَرْعٌ نَمَتْهُ فُرُوعٌ غَيْرُ نَاقِصَةٍ مُوَفَّقٌ حَازِمٌ فِي أَمْرِهِ أُنُفُ

,ein Zweig, den (andere) Zweige heben, nicht schadhaft, erfolgreich, klug und stolz in seinem Tun.' In gleicher Anwendung

[1] وَالتَّقْوَى وَأَسَى لِلشَّقِّ أَسَى. [2] So in der Hs.
[3] Jahm. Lugd. الجراح. [4] Jamh. Lond. und Lugd. اسواءا.
[5] S. XIII, 14. [6] In E fehlt dieser Vers.

kommt فَرْعٌ sehr oft vor, namentlich in der Marâṯî-Dichtung;[1] so z. B. bei al-Ḫansâʾ D X 3 (p. ٦٣, 1), XII 3 (p. ٦٥, 11), R II 30 (p. ٨٣, 8), XVII 2 (p. ١٢٨, 9), XXVI, 2 (p. ١٤٢, 1), Daḫtanûs bint Laqîṭ bei Cheikho, Šawâʿir ٥٣, 2, ʾUmaimah bint ʾUmayyah ibn ʿAbdšams ebenda ٦٣, 1 u. ö. Von einem ganzen Geschlechte al-Ḥuṭaiʾah IX 12. — فَرْعُ نَبْعٍ Suyûṭî l. c. فَرْعُ جُودٍ ‚der Gipfel der Freigebigkeit'; al-Qâlî, Nawâdir (Cod. Paris. Suppl. Arabe 1935) fol. 154ᵃ فرع غصن ‚die Spitze eines Zweiges (der sich unter anderen ruhmreichen Zweigen wiegt).' Der Vergleich mit dem Nabʿzweige geht auf Zähigkeit und Widerstandskraft, wie z. B. die ähnliche Stelle Labîd XLVII 13 beweist. — In der Gestalt, die der Kommentar E (ohne Nennung einer Autorität) anführt:

فَرْعُ نَبْعٍ يَهْتَزُّ فِي غُصُنٍ فَرْعٌ كَثِيرُ ٱلنَّدَى عَظِيمُ ٱلْمِحَالِ

wäre der Sinn des Verses: ‚der Wipfel eines Nabʿstrauches, der sich mit Ästen wiegt, ein Wipfel reich an Milde, schrecklich beim Strafen,' also, wie Ṯaʿlab weiter erklärt: ein Herr unter Herren. Die Zweige des Ruhmes auch bei ʾIyâs ibn Sahm (Huḏ. I) 97, 32. — عَزِيزُ ٱلنَّدَى شَدِيدُ ٱلْمِحَالِ Jamh. Lugd., Tâj VIII ١١٣ عزيز الندى الخ; Jamh. Berol. كثير الندى الخ; Suyûṭî, l. c. كثير النَّدَى عظيم الجَمَالِ ‚reich an Freigebigkeit, groß an Vollkommenheit'; al-Qâlî, Nawâdir l. c. عزيز الندى عظيم المحال; al-Jawâlîqî, Š.ʾadab al-K. fol. 51ᵇ, Lis. XIII ١٩١, Naṣ. ٣٩٣ عَظِيمُ ٱلنَّدَى كَثِيرُ ٱلْحَمَالِ ‚groß an Freigebigkeit, reich an Geduld'; Ȧbkariyus Rauḍah ٢٧٨, Majânî IV, Nr. 210 عَزِيزُ ٱللُّهَى عَظِيمُ ٱلْجَمَالِ ‚reich an Liebenswürdigkeit, groß an Vollkommenheit'. Die Variante النَّكَالِ für das Reimwort (Komm. E) ist synonym mit ٱلْمِحَالِ. — Bei Abkariyus l. c. und in Majânî l. c. bildet dieser Vers eine Gruppe mit V. 53 und 54, und zwar in der Reihenfolge 54, 38, 53. In Jamh. Ox. folgt auf V. 38 der in allen anderen Rezensionen fehlende V. 38*, dann kommen V. 45—47, dann V. 49 und dann erst V. 39 ff.

٣٨* وَجَوَادٌ فَأَنْتَ أَجْوَدُ مِنْ سَيْلٍ [خَلُوجٍ] مِنْ مُسْبِلٍ هَطَّالِ

[1] Vgl. Rhodokanakis, Ḫansâʾ 76, Anm. 1.

V. 38.* ‚und freigebig ist er; wahrlich du bist freigebiger als ein Wildstrom, überschäumend infolge eines strömenden Wolkenbruchs.‘

Der Vers ist leider nur in verstümmelter Form überliefert; die Ergänzung von خَلُوجَ ist bloße Konjektur und kann natürlich durch jedes andere nach Sinn und Maß passende Wort ersetzt werden. Der Vers stimmt im Bau vollständig mit V. 41* überein (der ebenfalls aus Jamh. Ox. stammt) und auffallenderweise mit drei pseudepigraphischen Versen im Dîwân al-Ḫansâʾ ١٩٥ f.:

أَجَوَادٌ فَأَنْتَ أَجْوَدُ مِنْ سَيْلٍ جَرَى مَرَّ فِي أُصُولِ ٱلْجِبَالِ
أَشُجَاعٌ فَأَنْتَ أَشْجَعُ مِنْ لَيْثٍ عَرِينٍ ذِي لِبْدَةٍ وَشِبَالِ
أَكَرِيمٌ فَأَنْتَ أَكْرَمُ مَنْ ضَمَّتْ حَصَانٌ وَمَنْ مَشَى فِي ٱلنِّعَالِ

‚Freigebig? Aber du bist freigebiger als ein Wildstrom, der fließt, indem er zwischen den Fußhängen der Berge dahinströmt; Kühn? Aber du bist kühner als ein Löwe des Dickichts mit Mähne und Jungen; Edel? Ja du bist der Edelste, den je ein edles Weib im Schoße trug, oder der in den Schuhen geht.‘ (Vgl. Rhodokanakis, Ḫansâʾ 46 f.). Ein ähnlicher Gedankengang wie in diesen Versen findet sich auch in folgenden Ḫiz. I, ٥٤٥ angeführten Versen al-ʾAʿšâs[1] ausgedrückt:

وَلَأَنْتَ أَشْجَعُ مِنْ أُسَامَةَ إِذْ يَقَعُ ٱلصُّرَاخُ وَلُجَّ فِي ٱلذُّعْرِ
وَلَأَنْتَ أَجْوَدُ بِٱلْعَطَاءِ مِنَ ٱلـــرَّيَّانِ لَمَّا ضُنَّ فِي ٱلْقَطْـــرِ
وَلَأَنْتَ أَحْيَا مِنْ مُخَبَّـأَةٍ عَذْرَاءَ تَقْطُنُ جَانِبَ ٱلْكِسْرِ
وَلَأَنْتَ أَحْكَمُ حِينَ تَنْطِقُ مِنْ لُقْمَانَ لَمَّا عَيَّ بِٱلْأَمْـــرِ

‚fürwahr, du bist kühner als ein Löwe, wenn der Kriegsschrei ertönt und alles in Angst verharrt; fürwahr, du bist frei-

---

[1] Ḫiz. III, ٦٥ wird erwähnt, daß diese Qaṣîdah von al-Musayyab ibn ʿAlas herrühren soll, aber doch an der Verfasserschaft al-ʾAʿšâ's festgehalten. Jene Ansicht wird von einer Verwechslung mit der Stelle des al-Musayyab Muf. X 20 und 22 herrühren.

gebiger als der wasserreiche (Strom), wenn mit dem Tropfen gegeizt wird; fürwahr, du bist schamhafter als eine zurückgezogene Jungfrau, die sich an die Zeltwand drückt; fürwahr, du bist, wenn du sprichst, weiser als Luqmân, wenn der in einer Sache stecken bliebe;‘ wozu man Zuhair IV 16 und App. VII 1 vergleiche. Der Vergleich des Freigebigen mit einem Strome hat aber bei al-ʾAʿšâ in den allermeisten Fällen die Gestalt einer bestimmten Redewendung erhalten, die ich durch Anführung der einzelnen Stellen veranschaulichen will. E 19ᵇ:

مَا ٱلنِّيلُ أَصْبَحَ زَاخِرًا مِنْ مَدِّهِ   جَادَتْ لَهُ رِيحُ ٱلصَّبَا فَجَرَى لَهَا

زَبِدٌ بِبَابِلَ فَهْوَ يَسْقِي أَهْلَهَا   رَغَدًا تُفَجِّرُهُ ٱلنَّبِيطُ خِلَالَهَا

يَوْمًا بِأَجْوَدَ نَائِلًا مِنْهُ إِذَا   نَفْسُ ٱلْبَخِيلِ تَجَهَّمَتْ سُؤَّالَهَا

‚nicht der Nil, der übervoll wird infolge seiner Schwellung, den der Ostwind anbläst, so daß er ihm nachfließt schäumend zu Babel, dessen Volk er reichlich tränkt, da ihn die Nabatäer mitten hineingeleitet haben, ist verschwenderischer mit Gaben als er an einem Tage, da die Engherzigkeit des Geizhalses die zu ihm Flehenden mit saurer Miene empfängt.‘[1] Ferner E 24ᵃ:

[1] Mit dem ‚Nil‘ kann in diesem Verse der ganzen Sachlage gemäß nur der babylonische نهر النيل gemeint sein; wir haben also hier ein Zeugnis für den allgemein geläufigen Gebrauch dieses Namens um 600 p. Chr. Damit ist Nöldekes ZDMG. XXXVI 175 ausgesprochene Ansicht, daß ‚diese Benennung erst um 700 n. Chr. entstanden‘ sei, ‚als der gewaltige Ḥaǵǵâǵ den Kanal grub, wie uns der nach Archivalien arbeitende Belâdhorî berichtet‘, widerlegt. Die Berufung auf al-Balâḏurî ٢٩٠ kann daran nichts ändern, denn die Nachricht mag sich ganz wohl auf eine bloße Ausbaggerung oder Entschlämmung beziehen, und die romantische Anempfindung, die sich in der Benennung des Kanals nach dem ägyptischen Strom kundgibt, ist dem nüchternen Araberfeldherrn kaum zuzutrauen. Delitzsch' Ansicht von der ins babylonische Altertum zurückreichenden Zusammengehörigkeit der beiden Benennungen, gegen die Nöldeke a. a. O. polemisiert, und die ganz neuerdings, wenn auch in anderer Fassung, Hommel in seinem ‚Grundriß der Geschichte und Geographie des Alten Orients‘ 264⁴ wieder aufgenommen hat, ist aber darum nicht haltbarer. Jedenfalls muß die Benennung des babylonischen Kanals in eine Zeit fallen, in der Ägypten und Mesopotamien zu

وَمَا مُزْبِدٌ مِنْ خَلِيجِ ٱلْفُرَاةِ جَوْنٌ غَوَارِبُهُ تَلْتَطِمْ
يَكُبُّ ٱلْخَلِيَّةَ ذَاتَ ٱلْقِلَاعِ قَدْ كَادَ جُؤْجُؤُهَا يَنْحَطِمْ
تَكَأْكَأَ مَلَّاحُهَا وَسْطَهَا مِنَ ٱلْخَوْفِ كَوْثَلَهَا يَلْتَزِمْ
بِأَجْوَدَ مِنْهُ بِمَا عِنْدَهُ إِذَا مَا سَمَاؤُهُمُ لَمْ تَغِمْ

‚nicht ein schäumender Euphratkanal, ein dunkler, dessen Wogenkämme aneinanderklatschen, der das segelbestandene Schiff umherwirft, so daß beinahe sein Bug zerbricht, der Schiffer auf ihm taumelt und aus Furcht den Stern umarmt hält, ist verschwenderischer als er mit dem, was in seinem Besitz ist, wenn ihr (seiner Schützlinge) Himmel nicht bewölkt ist (d. h. wenn die Not der Dürre droht).' E 29[a]:

وَمَا رَائِحٌ رَوَّحَتْهُ ٱلْجَنُوبُ يُرَوِّي ٱلزُّرُوعَ وَيَعْلُو ٱلدِّبَارَا
يَكُبُّ ٱلسَّفِينَ لِأَذْقَانِهِ وَيَصْرَعُ لِلْعِبْرِ أَثْلًا وَزَارَا
إِذَا رَهِبَ ٱلْمَوْجَ نُوتِيُّهُ يَحُطُّ ٱلْقِلَاعَ وَيُرْخِي ٱلزِّيَارَا
بِأَجْوَدَ مِنْهُ بِأُدْمِ ٱلرِّكَابِ لَطَّ ٱلْعَلُوقُ بِهِنَّ ٱحْمِرَارَا

‚und nicht ein fließender (Kanal), den der Südwind anfächelt, der die Saaten tränkt und die Fluren überflutet, der die Schiffe tief schaukelt und mit dem Uferland Tamarisken und Schilf-

---

einem Weltreiche gehörten, und in der nebenbei der Sinn für solche Romantik lebendig war. Das paßt nirgends so gut wie für die Zeit des römischen Reiches, als die Benennung neuer Bauten nach den berühmten Stätten Griechenlands, Ägyptens und des übrigen Orients geradezu Mode war (vgl. Friedländer, Sittengeschichte Roms[6] III 103 u. ö.). Die appellativische Bezeichnung von künstlichen Kanälen mit dem Worte ‚Nilus' kommt übrigens schon bei Cicero vor: ‚Ductus vero aquarum, quos illi Nilos vel Euripos vocant, quis non, quom haec videat, inriserit?' (de legibus II 1, 2) und ‚Imagines enim istae et palaestra et piscina et Nilus multorum Philotimorum est, non Diphilorum' (ad Qu. fr. III 9). Wir können also mit einigem Fug die Benennung des babylonischen Nils als von den Römern ausgehend annehmen; vielleicht fällt sie in die Regierung des Kaisers Trajan, der selbst als Erbauer von Euphratkanälen genannt wird (Ammianus Marc. XXIV 6; Dio Cassius LVIII 28), etwa um 115 p. Chr.

dickicht niederreißt — da fürchtet die Wogen der Schiffer und läßt die Segel herab und lockert die Seile — ist freigebiger als er mit weißen Reitkamelen, denen die ʿalûq-Weide eine Röte zugezogen hat;' E 51[a]:

وَمَا مُزْبِدٌ مِنْ خَلِيجِ ٱلْفُرَاةِ يَغْشَى ٱلْإِكَامَ وَيَعْلُو ٱلْجُسُورَا
يُكُبُّ ٱلسَّفِينَ لِأَذْقَانِهَا وَيَصْرَعُ لِلْعَبْرِ أَثْلًا وَدُورَا
بِأَجْوَدَ مِنْهُ بِمَا عِنْدَهُ فَيُعْطِي ٱلْمِئِينَ وَيُعْطِي ٱلْبُدُورَا

,und nicht ein schäumender Euphratkanal, der zu den Anhöhen anschwillt und die Brücken überflutet, die Schiffe tief schaukelt und auf dem Uferland Tamarisken und Ansiedlungen niederreißt, ist verschwenderischer als er mit seiner Habe, und so schenkt er die Hundertschaften (der Kamele) und die Lammfelleimer;' E 57[b]f.:

وَمَا مُهَاوِرُ هِيتٍ إِنْ عَرَضْتَ لَهُ   مُذْ كَانَ يَسْمُو إِلَى ٱلْجُرْفَيْنِ وَٱطَّلَعَا
يَجِيشُ طُوفَانُهُ إِذْ عَبَّ مُحْتَفِلًا   يَكَادُ يَعْلُو رُبَى ٱلْجُرْفَيْنِ مُطَّلِعَا
طَابَتْ لَهُ ٱلرِّيحُ فَٱمْتَدَّتْ غَوَارِبُهُ   تَرَى حَوَالِيَهُ مِنْ مَوْجِهِ فَزَعَا
يَوْمًا بِأَجْوَدَ مِنْهُ حِينَ تَسْأَلُهُ   إِذْ ضَنَّ ذُو ٱلْمَالِ بِٱلْإِعْطَاءِ أَوْ خَدَعَا

,und nicht ein die Niederung verwüstender (Fluß), wenn du dich ihm nahst, nachdem er (der Fluß) die beiden Uferwände erstiegen und erklommen hat, dessen Flut braust, wenn er nach entgegengesetzten Richtungen Wellen schlägt und beinahe die Höhe der Uferwände steigend überflutet, dem der Wind günstig ist, so daß seine Wellenkämme schwellen, dessen Fährmann vor den Wogen erschrickt, ist jemals freigebiger als er, wenn du ihn bittest, wann (selbst) der Reiche mit der Gabe kargt oder sie verweigert;' E 84[b]:

وَمَا فَلَجٌ يَسْقِي جَدَاوِلَ صَعْنَبَى   لَهُ شَرَعٌ سَهْلٌ عَلَى كُلِّ مَوْرِدِ
وَيُرْوِي ٱلنَّبِيطُ ٱلزُّرْقُ مِنْ حَجَرَاتِهِ   دِيَارًا تُرَوَّى بِٱلْأَتِيِّ ٱلْمُعَمَّدِ
بِأَجْوَدَ مِنْهُ نَائِلًا إِنَّ بَعْضَهُمْ   كَفَى مَالَهُ بِٱسْمِ ٱلْعَطَاءِ ٱلْمُوعَدِ

,und nicht ein Strom, der die Kanäle von Ṣaʿnabâ speist, mit leicht zugänglichen Trinkstellen an jeder Tränke, während die blassen Nabatäer aus seinen Ufergebieten die Ländereien benetzen, die mittels der gestützten Wasserleitung getränkt werden, ist freigebiger als er an Gaben; fürwahr, mancher Andere tut seinem Vermögen genug durch den Namen des versprochenen Geschenkes;' E 126ᵇ:

فَمَا نِيلُ مِصْرٍ إِذْ تَسَامَى عُبَابُهُ وَلَا بَحْرُ بَانَقْيَا إِذَا رَاحَ مُفْعَمَا
بِأَجْوَدَ مِنْهُ نَائِلًا إِنَّ بَعْضَهُمْ إِذَا سُئِلَ ٱلْمَعْرُوفَ صَدَّ وَجَمْجَمَا

,und nicht der Nil Ägyptens, wenn seine Wasser steigen, noch Bânaqyâs Strom, wenn er voll dahinfließt, ist freigebiger als er an Gaben; fürwahr, mancher Andere, wenn er um Gunst gebeten wird, wendet sich ab und murmelt (Entschuldigungen);' endlich Tâj s. v. زعزع:

مَا ٱلنِّيلُ أَصْبَحَ زَاخِرًا مِنْ بَحْرِهِ جَادَتْ لَهُ رِيحُ ٱلصَّبَا فَتَزَعْزَعَا
يَوْمًا بِأَجْوَدَ نَائِلًا مِنْ سَيْبِهِ عِنْدَ ٱلْعَطَاءِ إِذَا ٱلْبَخِيلُ تَقَنَّعَا

,nicht der Nil, der geschwellt wird von seiner Wassermasse, den der Ostwind anbläst, so daß er aufgepeitscht wird, ist je freigebiger an Gaben als sein Gebefluß, wann der Geizhals sich versteckt.' Bei anderen Dichtern sind ähnliche Stellen selten; ich finde in meinen Notizen nur an-Nâbiġah V 44 ff., 'Aus ibn Ḥajar XXXII 11 f., 'Abû Ṣaẖr (Huḏ. II) 262, 27 ff. und 263, 26 f. Vgl. auch Maʿn ibn 'Aus Fragm. VII 6 (übersetzt bei Schwarz p. 13). — Häufiger nachgeahmt ist das Bild bei Ru'bah XIV 20 ff., XXXV 40 ff., LV 327 ff. Es kommt noch heute vor, z. B. Socin, Dîwân 3, 3. 67, 26.

V. 39. Jamh., Jamh. Lond. und Lugd., und H̱iz. l. c. zeigen übereinstimmend den Vers in folgender Gestalt:

عِنْدَهُ ٱلْبِرُّ وَٱلتُّقَى وَأَسَا ٱلشَّقِّ وَحَمْلٌ لِلْمُضْلِعَاتِ ٱلثِّقَالِ

,bei ihm ist Wohltätigkeit und Frömmigkeit, Überwindung von Schwierigkeiten und Tragkraft für schwere Nöte.' In der ersten Vershälfte folgen die meisten Zitate der LA. der Jamh., nämlich

Suyûṭî l. c., Lis. X ٩٤ und XVIII ٣٦, Tâj X ١٦, ISîdah XV ٨١, IWallâd ١١, 2, ʾAsâs I ١١, ISikkît ʾIṣlâḥ l. c., al-Wâḥidî Š. dîwân al-Mutanabbî ٦٦; die übrigen weichen nur in einzelnen Wörtern davon ab. So steht الحزم für أَلْبِرُّ in Jamh. Ox. und Berol., الصرع für الشَّقّ Tâj V (s. ضلع), الصَّدْع für الشَّقّ ʾAḍdâd ٨٨ und al-ʿUkbarî Šarḥ at-tibyân (Kairo 1308) II ١٣٤. In der zweiten Vershälfte dagegen folgen sämtliche angeführten Stellen, außerdem aber noch Jamh. Ox. und Berol. sowie Jauh. I s. ضلع der LA. unseres Textes,[1] die übrigens auch im Kommentar der Jamh. erwähnt ist. Statt أَسَا steht in E أَسَى (ebenso in den meisten Zitaten); über diese Schreibung vgl. WZKM. XV 275, Anm. 3. — Das ‚Tragen schwerer Lasten' bei al-ʾAʿšâ auch E 29ª:

إِلَى حَامِلِ ٱلثِّقْلِ عَنْ أَهْلِهِ   إِذَا ٱلدَّهْرُ سَاقَ ٱلْهَنَاتِ ٱلْكِبَارَا

‚zu dem Träger des Schweren für seinen Stamm, wenn das Geschick zu Markte treibt die großen Nöte,' und im kleinen Dîwân XV 4:[2]

تَرَى حَامِلَ ٱلْأَثْقَالِ وَٱلدَّافِعَ ٱلشَّجَا   إِذَا غُصَّةٌ ضَاقَتْ بِأَمْرٍ صُدُورُهَا

‚man sieht den Träger schwerer Lasten und den Verscheucher der Beängstigung, wenn aus Angst bedrängt sind durch eine Sache ihre Herzen.' Zu dieser bei den arabischen Dichtern sehr beliebten Redensart hat Goldziher zu al-Ḥuṭaiʾah XL 20 eine lange Reihe von Belegstellen gesammelt und den Sinn des Bildes erläutert. — ʾAḍdâd ٨٨ ist unser Vers zusammen mit V. 43 und 44 zitiert.

V. 40. 41. 42. 43. 44. ‚Pflege der Verwandtschaftsbande — wohl wissen's die Leute — und Lösung der Gefangenen aus den Halseisen und die Verachtung seines teuren Lebens dem Ruhme zu lieb, so oft es den Spitzen der Lanzenschäfte begegnet, und eine Gabe, so oft du bittest, wenn die Entschuldigung die Gabe der Geizhälse ist, und treues Einstehn, wenn du (einen

---

[1] Nur daß al-Wâḥidî l. c. بِمُضْلِعٍ hat.

[2] In E fehlt das Gedicht.

Dritten) in deinen Schutz genommen hast, so daß keine Verbindlichkeit, die du an (andere) Verbindlichkeiten geknüpft hast, nicht auch eingelöst wird; großherzig, glänzend (ist er), die Leute bleiben vor ihm stehn, so wie sie sich vor dem neuen Monde erheben.‘

Kommentar.

E: يَقُولُ مَا غُرَّتْ حِبَالُ مُسْتَجِيرٍ وَصَلَ حَبْلَهُ بِحَبْلِكَ أَرْيَحِيٌّ[1] يَرْتَاحُ النَّدَى أَيْ يَهْتَزُّ لَهَا[2] الصَّلْتُ الْمَاضِي وَمِنْهُ سَيْفٌ صَلْتٌ مُنْجَرِدٌ مِنْ غِمْدِهِ وَالْوَاكِدُ الثَّابِتُ ∴

Jamh. العذرة الاسم من الاعتذار بخّال مبالغة في البخيل مثل كبير وكبّار غرّت[3] أي خدعت والحبال العهود الأريحيّ الّذي يرتاح للندى أي يهتزّ كالريح[4] صلت قاطع ركودا أي قياما[5] مثل قيامهم لانتظار الهلال

Suyûṭî, Šarh š. muġnî l. c.: والأريحيّ الّذي يرتاح للندى والصلت الواسع الجبين ليس بأغمّ

Hiz. IV, ١٨١: وعنده فكّ الأسرى والأغلال جمع غلّ بالضمّ وهو ما يوضع في عنق الأسير ونحوه من سلسلة حديد أو قدّ وقوله وهوان أي وعنده هوان أي إهانة النفس في الحرب والعوالي جمع عالية وهي من مدخل السنان في الرمح إلى ثلثه وصدورها أواسطها وقوله ووفاء أي وعنده وفاء إذا أجرت أحدا من أن يظلمه ظالم فيفي بإجارة من أجار من أصدقائه فكيف لا يفي هو بإجارة من يجيره وهذا خطاب لكلّ من يصلح معه الخطاب وكذا قوله وعطاء إذا سألت أي وعنده عطاء اذا سألته والعذرة بالكسر العذر أي هو يعطي ولا يعتذر كما إنّ البخلاء يعتذرون

[1] Hs أَرْيَحِيٌّ. [2] Hs. بها.
[3] Jamh. Lugd. فرت حبال.
[4] Jamh. Lond. كالرمح. [5] Jamh. Lond. قيام.

ولا يعطون وعزّ من العزّة وهي القلّة والحبال مستعارة للعهود والأريحيّ ٱلّذي يرتاح للعطاء. والصلت بالفتح قال شارحه هو القاطع والآكد القائم فيكون قيامهم مصدرا تشبيهيًا

In dieser Versgruppe beginnt die Reihenfolge der Verse in der Jamh. von jener des Ṯaʿlab abzuweichen, indem dort hinter V. 41 der V. 54 unserer Rezension eingeschoben ist. Die Veranlassung hierzu mag in dem Bestreben gelegen haben, den durch die plötzlich auftretende direkte Anrede hervorgerufenen Konstruktionswechsel in V. 42 und 43 besser einzuleiten. Dieser Wechsel ist bei der Lesart سُئِلْتَ in V. 42, welche durch die beste, nämlich die Londoner, Jamharah-Handschrift vertreten ist und bei der dadurch bedingten Beziehung der zweiten Person in V. 42 und 43 auf den Gefeierten notwendig vorauszusetzen; bei der Lesung سَأَلْتَ und unpersönlicher Auffassung der Konstruktion (vgl. unten zu V. 43) ist jedoch der Einschub unnötig, wie er denn auch Ḫiz. l. c. fehlt. Auch Suyûṭî hat ihn nicht, obwohl er dann سُئِلْتَ liest. In Jamh. Ox. folgt auf den eingeschobenen V. 54 noch der sonst überall fehlende V. 41*. Dagegen stehen die V. 42 und 43 in Jamh. Ox. in derselben Reihenfolge wie in unserem Texte, während die anderen Jamharah-Handschriften, übereinstimmend mit dem Bûlâqer Druck sowie mit Ḫiz. und Suyûṭî die beiden Verse umgestellt haben. Nur Jamh. Berol. zeigt hier eine größere Lücke in der Versfolge, indem sich hier an V. 41 wohl wie in den anderen Jamharahtexten V. 54 — wohl zu beachten jedoch mit dem Beginn هو خير, nicht انت خير! — dann aber statt V. 43 und 42 sofort V. 61 und dann V. 48 ff. anschließen.

V. 40. Die Pflege der Verwandtschaftsbande (worüber vgl. v. Kremer, Kulturg. II 113), d. h. bei einem Šaiḫ hauptsächlich die materielle Unterstützung der Blutsverwandten — selbstverständlich eine der Haupttugenden eines altarabischen Häuptlings — wird neben وصل häufig durch Derivate der Wurzel بلل ausgedrückt; so in einem Verse al-ʾAʿšâs (E 20ᵇ):

أَمَّا لِصَاحِبِ نِعْمَةٍ طَرَّحْتَهَـــــا   وَوِصَالِ رِحْمٍ قَدْ نَضَحْتَ بِلَالَهَا

‚etwa in Hinsicht auf den Besitzer guter Beute, die du (ihm) entführst, oder Verwandtschaftsbeziehungen, deren Pflege du ja stets obliegst.‘ Einen Vers aus muḥammadanischer Zeit führt Lane s. v. بلل an. Das Abbrechen verwandtschaftlicher Beziehungen bezeichnet قطع, wofür ein Beispiel in folgendem Verse unseres Dichters (E 25ᵃ):

أَرَانَا إِذَا أَضْمَرَتْكَ ٱلْبِلَادُ نُجْفَى وَتُقْطَعُ مِنَّا ٱلرَّحِمْ

(Des Dichters Tochter spricht zu ihm:) ‚ich seh' uns, wenn dich einmal die Landstriche (die du durchwandern willst) verschwinden gemacht haben werden, der Bedrückung ausgeliefert und alle Bande des Bluts für uns zerschnitten.‘ Über die Bedeutung von رَحِمٌ (und رِحْمٌ) vgl. W. R. Smith, Kinship and marriage S. 28 f. und 150 f. — Die nicht selten erwähnte Gepflogenheit großer Häuptlinge, nicht nur die in feindliche Gefangenschaft geratenen Stammesgenossen auszulösen, sondern auch gefangene Feinde ohne oder gegen ganz geringes Lösegeld freizugeben — ein Beispiel dafür ʾAus b. Ḥajar I, Einl. — ist hier wohl mit absichtlicher Beziehung auf den Zweck des Gedichtes, die Freibitte der gefangenen Banû Saʿd, als eine besondere Tugend des Gefeierten hervorgehoben.

V. 41. آلْعَزِيزَةِ Ḥiz., Jamh., Suyûṭî ٱلْكَرِيمَةِ. — العَوَالِي E العَوَالِ; über die Lanzenteile صَدْرٌ und عَالِيَةٌ vgl. Schwarzlose 227 f. — In Jamh. Ox. folgt auf V. 41 nach dem hier eingeschobenen Verse 54 noch V. 41*:

*٤١ وَشُجَاعٌ فَأَنْتَ أَشْجَعُ مِنْ لَيْثِ عَرِينٍ ذِي لِبْدَةٍ وَصِيَالِ

V. 41*. ‚und kühn; ja du bist kühner als ein Löwe des Dickichts, mit Mähne und Ansprung.‘

Über Bau und Gedankengang dieses Verses s. o. S. 142 zu V. 38*; vgl. ferner Zuhair IV 16, ʾAus ibn Ḥajar XXXII 12 f. und al-Musayyab Muf. X 22.

V. 42. Über die Versfolge s. o. S. 149 hinter den Kommentarstellen. — وَعِطَاءً Jamh. Lond. وَعَطَاءً. — In E ist سَأَلْتَ verbessert aus سَأَلْتُ; Jamh. Lond. und Suyûṭî l. c. سُئِلْتَ. —

اَلْعِذْرَةُ Jamh. Lond. und Suyûṭî اَلْعُذْرَةُ. — عَطِيَّةُ Jamh. Lond. und Suyûṭî عَطِيَّةً. — Die Erwähnung des Geizhalses in ähnlichem Zusammenhange mehrfach in den oben zu V. 38* zusammengestellten Parallelversen; vgl. auch Ḥâtim Ṭai' XL 2, 'Urwah ibn al-Ward II 14, Fâṭimah bint al-'Aḫjam, Šawâ'ir ٦٩, 8, al-'Aurâ' bint Subai', ibid. ١٤٧, 8, Ma'n ibn 'Aus I 40, XI 26, 'Amr ibn Qami'ah Naṣ. ٢٩٤:

صَبَرْتَ عَلَى وَطْءِ ٱلْمَوَالِي وَخَطْبِهِمْ ‌ ‌ ‌ إِذَا ضَنَّ ذُو ٱلْقُرْبَى عَلَيْهِمْ وَأَخْمَدَا

,du befassest dich in Geduld mit der Bedrängnis der Klienten und ihrem Unglück, während ihr Blutsverwandter filzig ist und das Feuer löscht.' (So auch noch Socin, Diwan 4, 11 und 61, 13.) Auch nach anderen Beziehungen hin wird häufig die Wirkung des Lobes durch die Folie des gegenteiligen Lasters erhöht (s. Rhodokanakis, Ḫansâ' 65 f.); vgl. auch al-'A'šâ E 16b:

تَرَى هَمَّهُ نَظَرًا خَصْـــرَهُ ‌ ‌ ‌ وَهَمُّكَ فِي ٱلْغَزْوِ لَا فِي ٱلسِّمَنْ

,(ein Lüstling), dessen Sinnen auf seinen Bauch gerichtet ist, während dein Sinn nach der Fehde steht, nicht nach dem Fett.'

V. 43. وَوَفَاءً Jamh. Lond. وَوَفَاءٌ (vgl. عَطَاءٌ zu V. 42). — عُزِّزَتْ Jamh. Lond. und Suyûṭî l. c. عُزِّتْ (Jamh. Lugd. dagegen عُزِّزَتْ wie die Bûlâqer Ausgabe); auch Houtsma zu Ibn al-'Anbârîs K. al-'aḍdâd ٨٨ möchte lieber عَزَّتْ lesen, wozu aber keine Nötigung ist, da die passive Konstruktion — abgesehen von der Bezeugung durch die Handschriften — keinen Anstoß bietet. Ḫiz. l. c. hat عَزَّتْ ,so daß . . . nicht selten werden'. — An der soeben zitierten 'Aḍdâd-Stelle ist unser Vers zwischen V. 39 und 44 als Beispiel für intermittierenden Konstruktionswechsel bezüglich der grammatischen Person angeführt, indem die 2. Person in أَجْزَلْتَ und وَصَلْتَهَا auf den Gefeierten bezogen wird, von dem im vorhergehenden und im nachfolgenden Verse in der 3. Person gesprochen wird. Solche Sprünge sind ja im Arabischen nicht selten, wie die vielen anderen an der bezeichneten Stelle beigebrachten Zitate beweisen. Doch glaubte ich mit dem Kommentar der Ḫiz. (s. o. S. 149) die unpersönliche Auffassung der zweiten Person, welche durch das Aktivum سَأَلْتَ in V. 42 gefordert wird, festhalten zu müssen. In der

'Aḍdâd-Stelle ist V. 42 weggelassen. — In Jamh. Ox. folgt auf V. 43 unmittelbar V. 48, dann V. 58 ff.

V. 44. أَرْيَحِيٌّ in E verbessert aus إِرْتَجِيٌّ; mit dem Wortlaut der dazu gehörigen Erklärung in E und Jamh. stimmt der Vers des Ka'b ibn Sa'd, 'Aṣma'iyyât XI 18 überein:

فَتًى أَرْيَحِيٌّ كَانَ يَهْتَزُّ بِٱلنَّدَى   كَمَا ٱهْتَزَّ مِن مَّاءِ ٱلْحَدِيدِ قَضِيبُ

,ein großherziger Held, der rasch zur Milde bewegt wird, so wie von dem Wasser des Gießbachs bewegt wird ein Zweig;' vgl. dazu Duraid ibn aṣ-Ṣimmah 'Ag. IX ٧:

فَتًى مِثْلَ نَصْلِ ٱلسَّيْفِ يَهْتَزُّ لِلنَّدَى   كَعَالِيَةِ ٱلرُّمْحِ ٱلرُّدَيْنِيِّ أَرْوَعَا

,einen Helden gleich der Spitze des Schwertes, der rasch zur Milde bewegt wird wie das Oberteil der rudainischen Lanze, einen imponierenden;' ebenso Ḥassân ibn Ṯâbit LXXV 2:

أَخِي ثِقَةٍ يَهْتَزُّ لِلْعُرْفِ وَٱلنَّدَى   بَعِيدِ ٱلْمَدَى فِي ٱلنَّائِبَاتِ صَبُورِ

,eines zuverlässigen, der bewegt wird von Freigebigkeit und Milde, eines weithin gewaltigen, im Unglück ausdauernden.' — يَظَلّ Ḫiz. l. c. تَظَلّ, ebenso Jamh. — رُكُوعًا قِيَامُهُمْ Jamh. Ox. ركوعًا, قيامهم, wonach das ,in Anbetung niedergeworfen bleiben' des Volkes vor al-'Aswad verglichen würde mit der Handlung des ,aufgerichtet stehens' vor dem neuen Monde. In dem قِيَام haben wir wohl eine Zeremonie des Hilâlfestes zu sehen, worüber einiges bei Winckler, Arabisch-semitisch-orientalisch 94. Ganz so wie in unserem Verse auch al-Ḫansâ' L IV 5 (p ١٩٦, 2).

V. 45. 46. ,Wenn er straft, so ist's empfindlich, und wenn er schenkt, reichlich, ohne daß er sich (dessen) rühmte. Er schenkt starke, hohe (Kamelinnen) gleich einem Palmenhain, die sich zu kleinen Füllen neigen,'

Kommentar.

E: [الْجِلَّةُ الْمَسَا]نُّ[1] مِنَ الْإِبِلِ وَالْجَرَاجِرُ الضِّخَامُ كَالْبُسْتَانِ أَيْ كَالنَّخْلِ [الدَّ]رْدَقُ[1] الصِّغَارُ لَا وَاحِدَ لَهَا يُرِيدُ مَعَهَا أَوْلَادُهَا ∴

[1] Ergänzt nach 'Alfâẓ ٦٧ und ٤٧٨ (s. u.).

Jamh.: الغرام الموجع الأليم كقوله تعالى إِنَّ عَذَابَهَا كَانَ غَرَامًا[1] وأصل الغرام الملازم ولذلك[2] سمّي الغريم الجلّة جمع جليل والجراجر جمع جُرجُور وهي مائة من الابل كالبستان أي كنخل[3] البستان تحنو تعطف لدردق أطفال[4] أولاد الابل

Suyûṭî, Šarḥ š. muġnî: والغرام اللازم ومنه إِنَّ عَذَابَهَا كَانَ غَرَامًا[1]

Ḫiz. IV, ١٨١: والغرام بالفتح قال شارحه هو الموجع وقوله يهب الجلّة بالكسر جمع جليل وهي الابل المسنّة والجراجر بجيمين قال صاحب الصحاح هي العظام من الابل وأنشد هذا البيت قال وكذلك الجرجور وقال شارحه ويروى الجراجير جمع جرجور وهي الابل الكثيرة وتحنو تعطف والدردق الصغار من أولادها شبّهها بالبستان

ISikkît, Tahḏîb al-ʾAlfâẓ ٦٧, Anm. 2 (V. 46): ويقال أيضا جَراجيرُ الجِلّة المَسَانّ من الابل وأراد أن يقولَ كالنَّخل فقال كالبستان ومثله قوله أيضا[5]

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمُصْطَفَاةَ كَٱلنَّخْلِ طَافَ بِهَا ٱلْمُجْتَرِمْ

والدّردق أولادُها الصِغار لا واحد لها[6] أراد أنّه يَهَب المَسانّ مع أولادها تحنو لدردق أي على دردق وأراد أنّه يهب مائةً يتبعها أولادُها ∴ يمدح بذلك الأسود بن المنذر اللَّخميّ

Das. ٤٧٨, Anm. 3 (V. 46): الجِلّةُ المُسَانُّ مِنَ الإِبِلِ والوَاحِدُ جَلِيلٌ وقيلَ لَا وَاحِدَ لها والجَرَاجِرُ جَمْعُ جُرْجُورٍ وهي الضِّخَامُ وقيل إنّمَا سُمِّيَتْ بذلك لِكَثْرَةِ أَصْوَاتِهَا وقَوْلُهُ كالبُسْتَانِ كالنَّخْلِ والدَّرْدَقُ أَوْلَادُها الصِّغَارُ لا وَاحِدَ لها

---

[1] S. XXV, 66. [2] Jamh. Lond. كذلك.
[3] So nach Jamh. Lond. [4] Jamh. Lond. الدردق والاطفال.
[5] Nach der Leidener Handschrift (vgl. oben Kommentar zu V. 5. 6). Bei Cheikho fehlt أيضًا.
[6] Hs. له.

Jawâlîqî, Muʿarrab ٢٢ f. (V. 46): الجراجر جمع جُرجورٍ وهي الابل الكثيرة الصلابِ[1] وقولة كالبستان أي كالنخل وتحنو تعطف على صغارها والدردق الصغار من كلّ شيء

V. 45. Die Ergänzung des in E fehlenden Anfanges ist durch Übereinstimmung sämtlicher Zitate (Hiz., Jamh., ISîdah XII ٩٨, Suyûṭî l. c., Jauh. Lis. und Tâj s. v. غرم, Bâqir 122, 227[2]) gesichert. — Das in der zweiten Vershälfte enthaltene, in merkwürdigem Gegensatze zu dem sonst so vielfach geübten Prahlen mit der Freigebigkeit (vgl. z. B. Ḥâtim Ṭai', ʿUrwah b. al-Ward u. a.) stehende Lob der Bescheidenheit findet sich auch bei al-Hansâ' R XIII 7 (p. ١٣٤, 10):

يُعْطِي ٱلْجَزِيلَ وَلَا يَمُنُّ وَلَيْسَ شِيمَتُهُ ٱلْعَسَرْ

‚(Ṣahr) spendete reichlich ohne vorzuwerfen, denn Geiz war nicht seine Eigenschaft.' —

V. 46. Auch bei diesem Verse stimmen alle Zitate (Hiz., Jamh., ISikkit, Jawâlîqî l. l. c. c., Ḥam. ٥٨٢, 5 f., Jauh., Lis. und Tâj s. v. درق جرر und بغي, al-'Aṣmaʿi, K. al-'ibil: Haffner, Texte ١٠٢, 19) wörtlich überein, so daß die Ergänzung der Anfangsworte keiner Begründung bedarf. — Das Lob des Spenders ganzer Kamelherden spielt eine große Rolle in der poetischen Phraseologie und ist, wie schon Hiz. II ١٨٢ hervorhebt, gerade von al-'Aʿšâ besonders häufig angewendet worden; vgl. den oben S. 145 zu V. 38* zitierten Vers, Reimwort ٱلْبُدُورَا; ich verzeichne hier noch folgende Stellen aus seinen Gedichten: E 19[b]:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْهِجَانَ وَعَبْدَهَا عُوذًا تُزَجِّي خَلْفَهَا أَطْفَالَهَا

‚der Schenker hundert edler (Kamelinnen) nebst ihrem Wärter, Wöchnerinnen, die ihre Füllen hinter sich herführen;' in der

---

[1] Nach der Leidener Handschrift (Gol. 124); Sachaus Ausgabe hat الكبيرةُ الصِلابُ (Thorb.).

[2] Bei Bâqir beide Male irrtümlich dem 'Aʿšâ Hamdân zugeschrieben.

ersten Hälfte wörtlich damit übereinstimmend ist der Ḫiz. II, ١٨٣ angeführte Vers aus einer in keiner der beiden bekannten Dîwânrezensionen enthaltenen Qaṣîdah:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْهِجَانَ وَعَبْدَهَا   قُطْنًا تُشَبِّهُهَا ٱلنَّخِيلَ ٱلْمُكْرَعَا

‚der Schenker hundert edler (Kamelinnen) nebst ihrem Wärter zur Bedienung, die man mit wasserständigen[1] Dattelpalmen vergleichen kann;‘ E 15ᵃ:

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمُصْطَفَاةَ كَٱلنَّخْلِ زَيَّنَهَا بِٱلرَّجَنْ

‚er ist der Schenker ausgewählter hundert gleich Dattelpalmen, die er im Stalle hat schön werden lassen;‘ E 24ᵃ:

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمُصْطَفَاةَ كَٱلنَّخْلِ طَافَ بِهَا ٱلْمُجْتَرِمْ

‚er ist der Schenker ausgewählter hundert gleich Dattelpalmen, die der Datteläufner umkreist‘ (vgl. oben S. 153 im Kommentar des ISikkît); E 29ᵇ:

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمُصْطَفَاةَ إِمَّا مِخَاضًا وَإِمَّا عِشَارَا

‚er ist der Schenker ausgewählter hundert sei's mittelträchtiger, sei's hochträchtiger (Kamelinnen);‘ E 138ᵇ:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلصَّفَايَا بَيْنَ تَالِيَةٍ وَحَائِلْ

‚der Schenker ausgewählter hundert teils (ihren Fohlen) folgender, teils unbesprungener (Kamelinnen).‘ Ohne Anführung der runden Zahl, wie in unserem Verse so auch E 126ᵇ:

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْكُومَ ٱلصَّفَايَا لِجَارِهِ   يُشَبَّهْنَ دَوْمًا أَوْ نَخِيلًا مُكَمَّمَا

‚er ist der Schenker großhöckeriger ausgewählter (Kamelinnen) an seinen Schutzfreund, die Pfefferkuchenbäumen oder blühenden Dattelpalmen gleichen,‘ und E 104ᵃ:

يَهَبُ ٱلنَّجِيبَةَ وَٱلْجَوَادَ بِسَرْجِهِ   وَٱلْأُدْمَ بَيْنَ لَوَاقِحٍ وَعِشَارِ[2]

---

[1] Vgl. Labîd XII, 6.

[2] Das Ende des Verses ist in der Handschrift zerstört, so daß die Worte hinter بَيْنَ fehlen, und von mir nach den Andeutungen des zugehörigen Kommentars ergänzt.

,er schenkt die edelrassige (Dromedarin) und das Rennpferd nebst Geschirr und rötliche teils eben besprungene, teils hochträchtige (Kamelinnen).' Die Vorliebe al-'A'šâs für den hier fast immer wiederkehrenden Versanfang zeigt sich auch in den unten zu V. 47 angeführten beiden Versen; die beinahe stereotyp zu nennende Häufigkeit dieser Redewendung kennzeichnet ihn recht deutlich als professionellen Lobdichter. Bei anderen Dichtern der Jâhiliyyah kommt sie viel seltener vor; mir sind wenigstens nur folgende Stellen bekannt: Bišr b. 'Abî Ḫâzim Ḫiz. II, ١٨٢:

وَٱلْمَانِحُ ٱلْمِائَةَ ٱلْهِجَانَ بِأَسْرِهَا   تُزْجِي مَطَافِلَهَا كَجَنَّةِ يَثْرِبِ[1]

,der Spender hundert edler (Kamelfohlen) nebst ihrem Zugehör, deren Mutterstuten (sie) vor sich hertreiben, gleich einem Palmengarten von Yaṯrib;' an-Nâbiġah, App. Derenb. XXXVII 3:

أَثْوَى وَأَكْرَمَ فِي ٱلْمَثْوَى وَمَتَّعَنِي   بِجِلَّةٍ مِائَةٍ لَيْسَتْ بِأَبْكَارِ

,gastlich ist er, ja unübertrefflich in Gastlichkeit, und manchmal schon hat er mich beschenkt mit hundert starken (Kamelinnen), die nicht unbefruchtet waren;' ders. V 28:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمَعْكَاءَ زَيَّنَهَا   سَعْدَانُ تُوضِحَ فِي أَوْبَارِهَا ٱللِّبَدِ

---

[1] بِأَسْرِهَا wörtlich ,nebst ihrem Halfter'; أَسْرٌ spielt hier dieselbe Rolle wie oben S. 155 u. سَرْجٌ, eigentlich ,Sattel' (vgl. auch den Vers von an-Nâbiġah, App. Derenb. XLVII 3) und Nâbiġah V, 27 تَوَابِعُ ,das Gefolge'. Statt مَطَافِلَهَا wäre eher أَطْفَالَهَا zu erwarten. Der Dichter erwähnt dem Maßzwange nachgebend die Mutterstuten erst nach den Fohlen; jedenfalls ist dies ausreichend zur Begründung des Ausspruches 'Abd-al-Qâdir al-Baġdâdîs (Ḫiz. II ١٨٣), daß al-'A'šâ in seinem Verse Rw. أَطْفَالَهَا (s. o. S. 154) den Bišr übertroffen habe. Auch das farblose كَجَنَّةِ statt des von al-'A'šâ in anderen Versen (s. o.) gebrauchten prägnanteren Ausdruckes كَالنَّخْلِ kann als Grund dieses Tadels angenommen werden; freilich gebraucht auch 'A'šâ in unserem Verse das nicht minder farblose كَالْبُسْتَانِ. Das Reimwort يَثْرِبِ lese ich so mit Ḫiz. l. c. Man sollte eigentlich regelrecht يَثْرِبَا erwarten. Doch führt ISikkît, Tahḏîb 530 einen anderen Vers Bišrs im gleichen Versmaße mit dem Reimworte مُغَرَّبِ an, während eine Kâmil-Qaṣîdah dieses Dichters auf بَا nirgends erwähnt wird, so daß die im Text gegebene Lesung mit Kasr wahrscheinlicher wird.

‚der Spender hundert fetter (Kamelinnen), die das Saʿdânfutter von Tûḍiḥ hat schön werden lassen an ihren weichhaarigen Mähnen;‘ ähnlich ʾAus b. Ḥajar Ḫiz. II, ١٨٣[1]:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمَعْكَاءَ يَشْفَعُهَا   يَوْمَ ٱلنِّضَارِ بِأُخْرَى غَيْرِ مَجْهُودِ

‚der Spender hundert fetter (Zuchtkamelinnen), die er an einem Tage des Glückes ergänzt durch noch eine unabgehetzte (Rennstute);‘ Muhalhil Naṣ. ١٦٦:

اَلنَّاحِرُ ٱلْكُومَ مَا يَنْفَكُّ يُطْعِمُهَا   وَٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْحَمْرَى بِرَاعِيهَا

‚der Schlächter der hochbuckeligen (Kamelinnen), die er unaufhörlich auftischte, und der Schenker der hundert roten nebst ihrem Hirten;‘ ʿAntarah ibid. ٨٥٩:

يُعْطِي ٱلْمِئِينَ إِلَى ٱلْمِئِينَ مُرَزَّءًا   حَمَّالِ مَقْطَعَةٍ مِنَ ٱلْأَثْقَالِ

‚(ein Held), der die Hunderte zu den Hunderten verschwenderisch schenkte, der Träger des Einhalttuns (bei langen Fehdegängen) unter schweren (Lasten, die die Ablösung der Blutrache kostet)‘; Ḡalfâʾ Maʿdîkarib ʿAḡ. XI ٦٦:

أَيْنَ مُعْطِيكُمُ ٱلْجَزِيلَ وَحَابِيكُمْ عَلَى ٱلْفَقْرِ بِٱلْمِئِينَ ٱللُّبَابِ

‚wo ist euer freigebiger Schenker und der, der euch gegen die Not die ungekürzten Hundertschaften gab?‘ al-Ḫansâʾ R VI 6 (p. ١٠٥, 10):

يَكْفِي حُمَاتَهُمْ وَيُعْطِي لَهُمْ   مِئَةً مِنَ ٱلْعِشْرِينَ وَٱلْعَشْرِ

‚er vertrat ihre Beschützer und schenkte ihnen hundertmal zwanzig und zehn (Kamele);‘ dieselbe N II 7 (p. ٢٤٣):

يُجِلُّ ٱلْخِطَارَ لِيَوْمِ ٱلْفَخَارِ   وَيَحْمِي ٱلذِّمَارَ وَيُعْطِي ٱلْمِئِينَا

‚er machte den Einsatz groß für den Tag der Berühmung und schützte die Schützlinge und verschenkte die Kamelhunderte;‘ dieselbe bei Nöldeke, Beitr. 171, 11:

---

[1] In meiner Ausgabe nicht enthalten; die Ḫizânahstelle war mir entgangen, weil sie in Guidis Dichterindex fehlt. Der Vers gehört zum Fragment VIII.

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْهِجَانَ مِنَ ٱلْخَنَاذِيذِ ٱلسَّوَابِحْ[1]

‚der Spender hundert edler (Kamelinnen) von den tüchtigsten, schnellsten;' Bint ʿUṯmân ibn Waṯîmah (Šarîšî, Šarḥ al-maq. II ٣١٨, Zweite Ausg. II ٣٤٦):

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلتِّلَادَ لَنَا وَيَكْفِينَا ٱلْعَظِيمَهْ[2]

‚der Spender hundert im Haus gezüchteter (Kamelinnen) an uns, indem er uns gegen die großen Wechselfälle versicherte;' Mit Pluralwendung ʾUmayyah ibn ʾAbî-ṣ-Ṣalt, IHišâm ٥٤٢:

وُهُبُ[3] ٱلْمِئِينَ مِنَ ٱلْمِئِينَ إِلَى ٱلْمِئِينَ مِنَ ٱللَّوَاقِحْ

‚die Spender von hundert über hundert eben besprungener (Kamelinnen).' Ohne Zahlangabe al-Ḥâriṯ ibn Ḥillizah Naṣ. ٤٢٠:

يَحْبُوكَ بِٱلزُّغْفِ ٱلْفُيُوضِ عَلَى هِمْيَانِهَا وَٱلْأُدْمِ كَٱلْغَـرْسِ

‚er beschenkte dich mit bequemen Panzerhemden nebst ihren Gürteln und weißgelben (Kamelinnen), gleich jungen Palmen;' al-Munaḫḫal ʾAġ. XVIII ١٥٥:

اَلْوَاهِبُ ٱلْكُومَ ٱلصَّفَـايَا وَٱلْأَوَانِسَ فِي ٱلْخُدُورِ

‚der Spender der hochbuckeligen Milchkamelinnen und der gefälligen (Schönen) in den Schleiergewändern' (vgl. auch Ahlwardt zu ʾAṣmaʿiyyât XXXII 4, S. 46). Bei einzelnen Dichtern des frühen ʾIslâm kommt die Wendung häufig vor. So z. B. bei al-Ḥuṭaiʾah V 28 (اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ الهِجَانَ آلخ), LXXXIX 14 (وَٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْمُعْكَى وَرَاعِيهَا), VII 43 und XVI 14 (übereinstimmender Anfang: هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْكُومَ ٱلصَّفَايَا لِجَارِهِ); bei demselben Dichter XL 12 wird auf ein Geschenk angespielt, das in einer هُنَيْدَةٌ besteht,[4] was der Kommentar mit المائة من الإبل erklärt;

[1] Ebenso in der Dîwân-Ausgabe von Bairût 1888, ١١, 10, während Cheikho in seiner großen Ausgabe liest: وَٱلْوَاهِبُ ٱلْعِيسَ ٱلْعِتَاقَ مَعَ آلخ ‚der Spender gelblicher von alter Zucht nebst' usw.

[2] Al-Jâḥiẓ, Bayân I, 76 und mit ihm Cheikho in seiner Marâṯî-Sammlung hat المَالَ التِّلَادَ.

[3] وُهِبُ bei Goldziher zu al-Ḥuṭaiʾah V 28 ist wohl nur Druckfehler.

[4] So auch in einem Verse des Jarîr bei Haffner, Texte ١١٦, 15.

Ibn Qais ar-Ruqayyât (ed. Rhodokanakis) II 27 (ٱلْوَاهِبُ ٱلْبِيضَ .... وَٱلْمِائَةَ ٱلْمُصْطَفَاةَ ٱلخ), V 5 (يَهَبُ ٱلْبُخْتَ وَٱلنَّجَائِبَ ٱلخ), XII 21 (يَهَبُ وَٱلْخَيْلَ ٱلْوَلَائِدَ وَٱلْبُخْتَ ٱلخ), LXI 34 (مَنْ يَهَبُ ٱلْبُخْتَ ٱلخ); in den achtzig Qaṣîden des Dû-r-Rummah[1] merkwürdigerweise nur einmal IV 18:

اَلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْجُرْجُورَ حَانِيَةً ··· عَلَى ٱلرِّبَاعِ إِذَا مَا ضُنَّ بِٱلسَّبَدِ[2]

,der Spender hundert hoher (Kamelinnen), die sich über die Frühjahrsfohlen neigen, wenn man mit dem Kleinvieh kargen muß;' al-'Aḫṭal ١٤٥, 5 (ٱلْوَاهِبُ ٱلْمِائَةَ ٱلْجُرْجُورَ ٱلخ) und in etwas abweichender Konstruktion ٣٤٤, 4 (وَوَهَّابُ أَعْنَاقِ ٱلْمِئِينَ ٱلخ); wieder anders al-Kumait (Tâj und Lis. s. جرر):

وَمُقِلٍّ أَسَقْتُمُوهُ[3] فَأَثْرَى مِائَةً مِنْ عَطَائِكُمْ جُرْجُورَا

,manchen Dürftigen habt ihr mit Kamelen beschenkt, so daß er besaß eine Hundertschaft von eurer Gabe, hochgebaute.' — Die eigentliche Bedeutung von جُرَاجِر festzustellen, ist schwer. Die Kommentare geben wechselweise ,groß' und ,brüllend' an, woneben auch die Ansicht vertreten ist (Jamh. und Ḫiz.), daß es die ,Kamelherde', das ,Kamelhundert' bedeute, während in Mu'arrab (s. o. S. 154) das Wort als ,die massigen' erklärt wird. Jedenfalls bezeichnet es, der Grundbedeutung der Wurzel جرر entsprechend, etwas nach irgend einer Richtung oder Beziehung ,Ausgedehntes', woraus sich alle angegebenen Bedeutungen ableiten lassen. Die Gleichsetzung mit dem ,Kamelhundert' ist wohl durch die oben angeführten Verse al-'Aḫṭals, Dû-r-rummahs und al-Kumaits veranlaßt, wo جرجور als Adjektiv zu المائة erscheint, also etwa das ,Großhundert' gemeint ist. Es darf aber nicht übersehen werden, daß alle drei ge-

---

[1] Nicht siebzehn, wie Brockelmann, Literaturgesch. I 59 angibt. Die umfangreichere der beiden Kairiner Dîwânhandschriften enthält achtzig, die kleinere sechsunddreißig Qaṣîden.

[2] Die kleinere Rezension hat الجرجار, dann على الرفاع ,brüllende, die sich auf das reichliche Futter herabbeugen, wenn man mit dem Kleinvieh kargt', wozu man den oben S. 142 zu V. 38* zitierten Vers von al-'A'šâ Ḫiz. I ٥٤٥ (Rw. القُطْرِ) vergleiche.

[3] Tâj أسقيتموه.

nannten Dichter der späteren Zeit angehören.[1] In unserem Verse liegt es nahe, anzunehmen, daß der nachfolgende Vergleich mit dem Palmenhain zur Erläuterung oder Veranschaulichung der Größe der Kamele dienen soll; so faßt es Ṯa'lab auf und darum habe ich das Wort auch mit ‚hohe' übersetzt. Freytags Übersetzung zu Ḥam. ٥٨٣, Z. 5 ‚crassas instar horti' wird dem Bilde allerdings nicht gerecht und hat auch den dort zitierten de Sacy verhindert, es zu verstehen. Doch bleibt auch bei anderer Auffassung von جراجر der Palmenhainvergleich vollständig, indem das tertium comparationis auch in der Ähnlichkeit der Kamelbeine mit den Palmstämmen und der zusammengedrängten Leiber mit dem schattenden Blätterdache des Hains gesucht werden kann. Dieser Vergleich ist ungemein häufig; in den oben angeführten Versen erscheint er sechsmal, nämlich al-'A'šâ Ḫiz. II, ١٨٣, E 15ᵃ, E 24ᵃ, E 126ᵇ Bišr Ḫiz. II ١٨٣, al-Ḥâriṯ ibn Ḥillizah Naṣ. ٤٣٠; außer den von Goldziher zu al-Ḥuṭai'ah p. 45, Note 1 zusammengestellten Belegen sei hier nur noch auf folgende Stellen hingewiesen: Labîd XII 3 ff.,[2] XLI 23, 'Aus ibn Ḥajar V 6, al-'Uryân Ḥam. ٧١٣, 7, 'Abîd ibn al-'Abraṣ Muḫt. ٩٦:

كَأَنَّ ظُعْنَهُمُ نَخْلٌ مُوسِقَـــةٌ   سُودٌ ذَوَائِبُهَا بِٱلْحَمْلِ مَكْمُومَهْ

‚ihre Kamelsänften gleichen fruchttragenden Palmen, deren herabhängende Fruchtbüschel schwarz sind, von ihrer Fruchtlast bedeckt,' Ma'n ibn 'Aus I 5, IV 14.

V. 47. 48. ‚und Sklavinnen, die mit den Füßen stoßen an rotseidene Gewänder und šar'abitische befranste (Mäntel), und Renner (so schlank) wie Bögen aus Šauḥaṭholz, welche die Rüstung der Tap..ren tragen,'

---

[1] Die von Ahlwardt im kritischen Apparate zu Nâb. V 28 nach zwei Handschriften angeführte Variante المائةُ الجُرجُورُ für المائةُ المعكَاءُ kann sehr wohl nach dem Muster eines oder aller dieser drei Verse gemodelt sein.

[2] Huber-Brockelmann übersetzen أَظْعَانُهُمْ, worauf sich der Vergleich bezieht, mit ‚die Frauen in den Sänften', offenbar mit Rücksicht auf die Bemerkung des Kommentars وقال أبو عبيدة الأظعان النساء على الابل at-Ṭûsî selbst sagt aber unmittelbar vorher أظعانهم أجمالهم; die Beziehung auf die Frauen gibt keinen Sinn.

In Jamh. und Ḥiz. IV ١٨٣ ist zwischen diese beiden Verse V. 49 eingeschoben.

Kommentar.

E.: أَبُو عُبَيْدَةَ وَالْأَصْمَعِيُّ الْبَغَايَا الْإِمَاءُ وَأَ[وْ]لَادُهَا وَهِيَ فِي مَوَا[ضِعِ[1] آخَرَ الْفَاجِرُ وَقَالَ الْإِضْرِيجُ الْخَزُّ الْأَصْفَرُ.·. الشَّرْعَبِيُّ بُرُودٌ وَهُوَ وَاحِدٌ وَقَالَ غَيْرُهُمْ الْإِضْرِيجُ الْخَزُّ الْأَحْمَرُ.·. وَيُرْوَى تَعْدُو بِشِكَّةِ الْأَبْطَالِ وَالشِّكَّةُ السِّلَاحُ وَالشَّوْحَطُ يُتَّخَذُ مِنْهُ الْقِسِيُّ.·.

Jamh.: البغايا الجواري جمع بغيّ الاضريج أكسية تتّخذ من المِرْعِزّى وهو صوف أبيض* والشرعبيّ ضرب من البرود منسوب إلى بلد باليمن يقال لها شرعب سمّيت باسم ملك كان اختطّها أو ملكها[2] البزّة السلاح

Ḥiz. IV, ١٨٣: وقوله والبغايا أي ويهب البغايا قال شارحه البغايا هنا أولاد الإماء والإضريج الأخضر من الخزّ وفي الصحاح الشرعبيّ ضرب من البرود ......[3] وقوله وجيادا أي ويهب خيلا جيادا والقضب جمع قضيب وهو فرع الشجر شبّهها به لضمرها والشوحط ضرب من شجر الجبال يتّخذ منه القسيّ قال شارحه والشكّة السّلاح الكامل

ISikkît, Tahdîb al-'alfâẓ ٤٧٨: وَقَوْلُهُ يَرْكُضْنَ يرِيدُ أَنَّهُنَّ يَطَأْنَ بِأَرْجُلِهِنَّ أَطْرَافَ الْأَكْسِيَةِ وَالثِّيَابِ الَّتِي عَلَيْهِنَّ وَالْإِضْرِيجُ الْخَزُّ الْأَحْمَرُ وَالشَّرْعَبِيُّ بُرُودٌ مَعْرُوفَةٌ وَقَوْلُهُ ذَا الْأَذْيَالِ يرِيدُ أَنَّهُ طَوِيلٌ لَهُ ذَيْلٌ يَمْدَحُ الْمُنْذِرَ بْنَ الْأَسْوَدِ وَيَزْعُمُ أَنَّهُ يَهَبُ الْإِبِلَ الْكِبَارَ وَمَعَهَا أَوْلَادُهَا وَيَهَبُ الْإِمَاءَ فِي ثِيَابٍ حَسَنَةٍ

---

[1] In der Handschrift zum Teil durch Wasser zerstört und von mir nach den erhaltenen Spuren ergänzt. In der Handschrift steht übrigens مواضِعٌ.

[2] Jamh. Lond. والشرعبيّ ضرب من البرود منسوب إلى ملك من ملوك اليمن اسمه شرعب.

[3] Hier ist die Erklärung zu V. 49 weggelassen.

V. 47. بَغَايَا wäre vielleicht am zutreffendsten durch ‚Maitressen‘ wiederzugeben; vgl. بَغِيٌّ ‚Befehlshaber‘. — شَرْعَبِيٌّ bei al-ʾAʿšâ auch E 139ᵃ:

يَنُوءُ بِهَا بُوصٌ إِذَا مَا تَفَضَّلَتْ   تَوَعَّبَ عَرْضَ ٱلشَّرْعَبِيِّ ٱلْمُغَيَّلِ

‚es beschwert sie (die Schöne) ein Gesäß, das, wenn sie im einfachen Kleide geht, die Breite des ausgedehnten šarʿabitischen (Mantels) ganz ausfüllt.‘ Vgl. auch al-Ḥuṭaiʾah XXXIII 6 und Maʿn ibn ʾAus XI 18. Über die Qualität des damit bezeichneten Kleidungsstückes konnte ich genaueres nicht eruieren. — Die mit kostbaren Gewändern bekleideten Sklavinnen, Tänzerinnen u. dgl. gehören zu den beliebtesten Requisiten der arabischen Poeten. Aus den Versen unseres Dichters seien hier außer dem Verse WH. 43 (T. 31) nur folgende angeführt: E 16ᵃ:

هُوَ ٱلْوَاهِبُ ٱلْمُسْمِعَاتِ ٱلشُّرُوبَ بَيْنَ ٱلْحَرِيرِ وَبَيْنَ ٱلْكَتَنْ

‚er ist der Spender der Sängerinnen an die Zechgenossen, teils in Seide, teils in Linnen (gekleideter);‘ E 136ᵃ:

اَلْوَاهِبُ ٱلْقَيْنَاتِ كَٱلْغِزْلَانِ فِي عُقَدِ ٱلْخَمَائِلْ

‚der Spender von Sängerinnen, gleich Gazellen, in dichten Samtgewändern;‘ E 126ᵇ:

وَكُلَّ ذَمُولٍ كَٱلْفَنِيقِ وَقَيْنَةٍ[1] تَجُرُّ إِلَى ٱلْحَانُوتِ بُرْدًا مُسَهَّمَا

‚(der Spender — drei Zeilen vorher geht der oben S. 155 angeführte Vers Rw. المُكَمَّمَا —) der schwerschreitenden (Kamelin) gleich dem Hengst, und der Sängerin, die zur Schenke nachschleppt ein gestreiftes Obergewand.‘ Ganz ähnlich wie in unserem Verse auch bei Nâb. V 30:

وَٱلرَّاكِضَاتِ ذُيُولَ ٱلرَّيْطِ فَانَقَهَا   بَرْدُ ٱلْهَوَاجِرِ كَٱلْغِزْلَانِ بِٱلْجَرَدْ

‚(der Spender) mit den Füßen an die Fransen des Untergewandes stoßender (Mädchen), die die Mittagssiesta munter gemacht hat gleich den Gazellen in al-Jarad;‘ vgl. auch Ḥâtim

[1] In der Handschrift وَقَيْنَةٍ.

X 3 f. Mädchen als Geschenke z. B. auch bei an-Nâbiġah App. Derenb. XXIX 1, al-Munaḫḫal 'Aġ. XVIII ١٠٠ (s. o. S. 158) und 'Abû Ṣaḫr (Hud. II) 256, 37. — In al-'Anbârîs Kommentar zu den Mufaḍḍaliyyât II 155a ist ein Vers zitiert, der eine Kombination unseres Verses mit V. 49 bietet, nämlich:

والبغايا يركضن أكسية الاضريج والضامزات تحت الرحال

V. 48. Die Erwähnung edler Pferde hinter der geschenkten Kamelherde ist typisch und kehrt immer wieder; ich führe hier in derselben Reihenfolge, wie oben S. 154 f. die Belegverse[1] für die Kamele, die je unmittelbar darauffolgenden Verse aus dem Dîwân unseres Dichters an. E 19b:

وَٱلْقَارِحَ ٱلْعَدَّا وَكُلَّ طِمِرَّةٍ ... مَا إِنْ تَنَالُ يَدُ ٱلطَّوِيلِ قَذَالَهَا

,und (der Spender) des fünfjährigen Renners und eines feurigen (Rosses), dessen Scheitel nicht einmal die Hand eines hochgewachsenen (Mannes) erreicht;' E 15a:

وَكُلَّ كُمَيْتٍ كَجِذْعِ ٱلْخِصَابِ يَرْنُو ٱلْقِنَاءَ إِذَا مَا صَفَنْ

,und (der Spender) des rotbraunen (Rosses) gleich dem Strunke der Palmfruchtkolben, das starr in die Lanzen schaut, so oft es (kampfbegierig) mit dem Hufe scharrt;' E 24a:

وَكُلَّ كُمَيْتٍ كَجِذْعِ الطَّرِيقِ يَرْدِي عَلَى سَلِطَاتٍ لُثُمْ

,und (der Spender) des rotbraunen (Rosses) gleich dem Strunk der Ṭarîqpalme, welches trabt auf harten, zermalmenden (Hufen);'[2] E 29b:

وَكُلَّ طَوِيلٍ[3] كَأَنَّ ٱلسَّلِيطَ فِي حَيْثُ وَارَى ٱلْأَدِيمُ ٱلشِّعَارَا

[1] Der Vers auf ٱلْمُكَرَّهَا ist nur vereinzelt und nicht im Zusammenhange erhalten; für ihn kann ich darum die entsprechende Ergänzung nicht anführen.

[2] Auffallend ist auch die Übereinstimmung der einem jeden der soeben angeführten drei Verse sich anschließenden weiteren Schilderung des Rosses, indem es jedesmal als ein Antilopenrudel verfolgend dargestellt und hierbei einem Raubvogel (jedesmal einem anderen) verglichen wird.

[3] Im Kommentar wird die Variante وَكُلَّ كُمَيْتٍ erwähnt; dieser Versanfang fände sich also hier zum vierten Male.

,und (der Spender) des langgebauten (Rosses), das gleichsam Sesamöl (ausschwitzt) dort, wo die Haut die Behaarung verbirgt (d. h. der Schweiß an den Hautfalten zwischen den Schenkeln, dem Schenkel und dem Bauche, der Oberelle und der Brust gleicht dem Sesamöl)'; E 126ᵇ:[1]

وَكُلِّ كُمَيْتٍ كَالْقَنَاةِ مَحَالُهُ وَكُلِّ طِمِرٍّ كَالْهِرَاوَةِ أَدْهَمَا

,und (der Spender) des rotbraunen (Rosses) gleich der Lanze am Rückgrat, und des feurigen, gleich einer (geschwungenen) Keule, rabenschwarz;' der Vers E 104ᵃ Rw. عِشَارٍ enthält die hier besprochene Zusammenstellung selbst. Die ganze Reihe der Geschenke zählt auch Nâb. V 28 auf, während ein anderer Vers desselben Dichters, App. Derenb. XLVII 3 sie ebenfalls kurz vereinigt. Merkwürdigerweise findet sich an keiner der S. 158 besprochenen Stellen aus dem Dîwân al-Ḥuṭai'ahs diese Fortsetzung der Reihe; auch al-'Aḫṭal und Ḏû-r-rummah haben sie nicht. Dagegen findet sich die Zusammenstellung bei Ibn Qais ar-Ruqayyât an sämtlichen zitierten Stellen in der einen oder anderen Form. Rosse als Geschenke auch noch an-Nâbiġah App. Derenb. XXIX 1, XLVII 3, Ḥâtim X 3, 'Abû Ṣaḫr (Hud. II) 256, 36, al-Musayyab ibn ʿAlas Naṣ. ٣٥١, 13, Zuhair XX 18 u. ö. — Über den Šauḥaṭstrauch vgl. die Lexica; gegen die Identität mit نبع entscheidet meines Erachtens die Stelle 'Aus b. Ḥajar XXIX 15 f., wo beide Pflanzen nebeneinander als an derselben Stelle wachsend erwähnt sind. Der Vergleich des Rosses mit dem Šauḥaṭ**bogen** findet sich meines Wissens sonst nirgends, mit dem Šauḥaṭ**pfeil** dagegen zweimal in einem Gedichte des ʿAbîd ibn al-'Abraṣ, und zwar Muḫt. ١٠٤, 1:

فَهْوَ كَالْمِنْزَعِ ٱلْمَرِيشِ مِنَ ٱلشَّوْحَطِ مَالَتْ بِهِ شِمَالُ ٱلْمُغَالِي

,er (der Renner) gleicht dem befiederten Pfeile aus Šauḥaṭholz, mit dem sich die Linke des Scharfschützen neigt;'[2] der andere Vers ist weiter unten besprochen. Mit dem Šauḥaṭ**bogen** wird hingegen das **Kamel** verglichen von al-'Aʿšâ E 97ᵇ:

---

[1] Die Stelle E 138ᵇ hat die hierher gehörende Fortsetzung nicht; doch macht das Gedicht auch sonst den Eindruck des Fragmentarischen.

[2] Lis. und Tâj s. r. نزع, die den Vers übrigens dem al-'Aʿšâ zuschreiben, (s. S. 165 u.) haben غَالَتْ بِهِ يَمِينُ.

أَرْجِي سَرَاعِيفَ كَٱلْقِسِيِّ مِنَ ٱلشَّوْحَطِ صَكَّ ٱلْمُسَفَّعِ ٱلْحَجَلَا

‚ich erhoffe mir schlanke (Kamelinnen) gleich Bögen aus Šauḥaṭholz, (die den Boden mit den Hufen schlagen) mit dem Schlag des gefleckten (Habichts) auf das Rebhuhn,' von Ḏû-r-rummah LXXV 34:

كَأَنَّهُنَّ ٱلشَّوْحَطُ ٱلْمُوَتَّرُ

‚sie (die Kamelinnen) gleichen dem besehnten Šauḥaṭbogen,' und von al-ʿAjjâj XXIX 85 f.:

فَكَمْ حَسَرْنَا مِنْ عَلَاةٍ عَنْسَـــلِ حَرْفٍ كَقَوْسِ ٱلشَّوْحَطِ ٱلْمُعَطَّلِ

‚wie viele wohlgenährte, kräftige (Kamelinnen) haben wir schon abgehetzt, schlank gleich dem ungespannten Šauḥaṭbogen.' — يَحْمِلْنَ شِكَّةً al-ʾAnbârî, Šarḥ al-Mufaḍḍaliyyât II 221ᵇ: تعدو بشكّة. — شِكَّةً Jamh. بِزَّةً (vgl. den Kommentar); alle anderen Zitate (Ḫiz. l. c., Lis. und Tâj s. r. شحط, ʾArâjîz ٨) haben die Lesart unseres Textes. — Eine überraschende Ähnlichkeit je der zweiten Vershälfte mit unseren Vv. 49 und 48 zeigen die beiden Verse der schon oben erwähnten Qaṣîdah des ʿAbîd, Muḫt. ١٠٣, 7 f:

دَرَّ دَرُّ ٱلشَّبَابِ وَٱلشَّعَرِ ٱلْأَسْوَدِ وَٱلرَّاتِكَاتِ تَحْتَ ٱلرِّحَالِ[1]

وَٱلْعَنَاجِيجِ[2] كَٱلْقِدَاحِ مِنَ ٱلشَّوْحَطِ يَحْمِلْنَ شِكَّةَ ٱلْأَبْطَالِ

‚reichlich sei der Überfluß an Jugendkraft und schwarzem Haar und kurzschreitenden (Kamelinnen) unter den Sätteln und schlanken (Rennern) gleich Pfeilen aus Šauḥaṭholz, welche die Rüstung der Tapferen tragen.' Ob hier eine Nachahmung seitens al-ʾAʿšâs oder eine Verwechslung ähnlicher Worte vorliegt, ist schwer zu sagen; die Reihenfolge der beiden Verse in Jamh. und Ḫiz. (s. oben hinter der Übersetzung) mag durch die Anordnung bei ʿAbîd beeinflußt sein, und das um so leichter, da dessen Verse (in Verbindung mit zwei anderen aus demselben Gedichte) von Ṭuwais komponiert als Gesang-

---

[1] ʾAg. XIII ٦٤ und XIX ٩٠ والضامرات تحت الرجال; vgl. unten zu V. 49.

[2] ʾAg. XIII ٦٤ والخفاديد; ʾAg. XIX ٩٠ فالخناذيذ.

stück große Verbreitung fanden.[1] In dem Zusammenhange der ʾAʿšâ-Qaṣîdah ist die von Ṯaʿlab eingehaltene Versfolge entschieden die logisch richtigere. — In Jamh. (und Ḫiz.) folgt auf unseren Vers V. 58 usw., was in der Erläuterung zu V. 58 besprochen werden wird.

V. 49. 50. ‚und Trinkgeschirre und Vorlegeschüsseln aus Silber und schweigsame (Kamelinnen) unter den (auf ihnen reitenden) Männern. Manchen Stamm hat er für ewig unglücklich gemacht, aber auch manchen Stamm mit Eimerkübeln (seiner Gunst) getränkt'.

Kommentar.

E: ٱلْأَصْمَعِيُّ ٱلْمَكَاكِيكُ شِبْهُ ٱلْمَكُّوكِ يُشْرَبُ بِهِ ٱلْفَرَسُ وَٱلصِّحَافُ ٱلْقِصَاعُ وَٱلضَّامِزَاتُ ٱلَّتِي لَا تَرْغُو وَلَا تَجْتَرُّ لِأَنَّهَا مُؤَدَّبَةٌ[2] وَيُرْوَى رُبَّ قَوْمٍ وَرُبَّ حَيٍّ أَغَارَ عَلَيْهِمْ فَقَتَلَ رِجَالَهُمْ وَأَخَذَ أَمْوَالَهُمْ وَحَيٍّ سَقَاهُمْ بِسِجَالٍ مِنَ ٱلْعَطِيَّةِ وَٱلسِّجَالُ ٱلدِّلَاءُ بِمَا فِيهَا

Jamh.: المكاكيك آنية الخمر والضامر الساكت لا يرغو[3] وذلك يحمد في الابل[4]

Ḫiz. IV, ١٨٣ (V. 49): وقوله والمكاكيك أي وهب المكاكيك قال شارحه المكاكيك أنية يشرب فيها الخمر والصحاف القصاع والضامرات النجب من الابل

Zwischen diesen beiden Versen stehen in der Jamh. die Verse 48, 58—60, 62, 61, 63, 65—74, in Jamh. Ox. die Verse 39—41, 54, dann der oben zu V. 41 angeführte Einschubvers, dann 42, 43, 48, 58—60, 62, 65, 61, 63, 66—68, 70—72, 75,

---

[1] ʾAg. XIX ٩٠; vgl. auch XIII ٦٤.

[2] Hs. مؤَدَّبَةٌ. [3] Jamh. Lond. ترغو.

[4] Zu Vers 50 hat Jamh. Lond. die Randnote: السجال الدلو فيها الماء.

69, 73, 74, 52, in Jamh. Berol. die Verse 48, 58—60, 62—68, 71, 69, 70, 72, 73, 75, 74, 51.

V. 49. وَٱلْمَكَاكِيكَ Jamh. Ox. والمكاكي (وَالْمَكَاكِيَ); über das Wort vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 207 f. — وَٱلضَّامِزَاتِ تَحْتَ ٱلرِّجَالِ Jamh., Hiz. l. c., al-'Anbârî Šarḥ al-Mufaḍḍaliyyât Yale. ms. 222ᵇ, Yâq. IV ٦١٧, Lis. XI ٨٨ والضامرات تحت الرحال[1] Jamh. Lond. und Tâj s. r. صحف: والضامرات تحت الرجال ,und schlanke (Kamelinnen) unter den Sätteln, (beziehungsweise Männern).' Hier steht Jamh. und die derselben Rezension folgenden anderen Stellen wahrscheinlich unter dem Einflusse des 'Abîd-Gedichtes, und zwar in der durch die beiden 'Aġânîstellen vertretenen Lesart (vgl. oben zu V. 48). Dabei hat aber der Jamharahscholiast, der seine Erklärungen offenbar einem anderen Kommentar entnahm, übersehen, daß die Erläuterung ,die schweigsamen' nur auf الضامزات paßt, und bringt die unmögliche Gleichung الضامر الساكت; dieser Fehler ist die kräftigste Stütze für die Lesart unseres Textes. — Belege für die Schätzung beim Ritte schweigender Dromedare — wohl darum, weil sie den Durst länger ertragen können — kommen auch anderweitig vor, und zwar mit dem Ausdrucke ضَامِزَةٌ bei 'Alqamah XIII 16; die Kamelin heißt in dieser Eigenschaft ferner صَمُوتٌ bei an-Nâbigah XIX 9, كَتُومٌ bei al-'A'šâ E 23ᵃ:

كَتُومِ ٱلرُّغَاءِ إِذَا هَجَّرَتْ   وَكَانَتْ بَقِيَّةَ ذَوْدٍ كُتُمْ

,(eine Kamelin) sparsam mit dem Brüllen, wenn sie die Mittagsreise macht; sie ist aber auch die Beste einer Schar von schweigsamen,' und bei Rabî'ah ibn Maqrûm Muf. XXX 7 sowie in zwei weiteren Belegversen — einem von aṭ-Ṭirimmâḥ und einem anonymen — Lis. s. كتم. In besonderer Weise schildert aš-Šammâẖ V 13 die Schweigsamkeit seiner Dromedarin:

جُمَالِيَّةٌ لَوْ يُجْعَلُ ٱلسَّيْفُ عَرْضَهَا   عَلَى حَدِّهِ لَا ٱسْتَكْبَرَتْ أَنْ تَضَوَّرَا

,eine hengstähnliche (Kamelin, die so schweigsam ist, daß) wenn das Schwert ihrer Flanke mit der Schneide angepreßt würde, sie es nicht der Mühe wert fände, deshalb zu brüllen.' In V. 46 waren als Geschenke al-'Aswads Zuchtkamele erwähnt;

---

[1] Lis. hat die Nomina im Nominativ statt im Akkusativ.

hier ist von Rennkamelen die Rede; die Nennung beider geschieht in streng gesonderter Art. Wurden die Zuchtkamele in Herden verschenkt, so sind gut dressierte Dromedare so kostbare Stücke, daß sie nur in einzelnen Exemplaren weggegeben werden können. Ihrer geschieht Erwähnung bei al-ʾAʿšâ E 104ᵃ (s. o. S. 155, zu V. 46), bei an-Nâbiġah V 29, XIX 20, App. X 2 ff., App. Derenb. XLVII 3, ʾAus ibn Ḥajar Hiz. II, ١٨٢ (s. o. S. 157), ʾAbû Ṣaḫr (Hud. II) 256, 36.

V. 50. رُبَّ E. رَبَّ. — In der Jamh. lautet der Vers (dort 67) folgendermaßen:

رُبَّ حَيٍّ سَقَيْتَهُمْ جُرَعَ ٱلْمَوْتِ وَحَيٍّ سَقَيْتَهُمْ بِسِجَالِ

‚manchem Stamme hast du den Todestrunk zu schlürfen gegeben und manchen Stamm hast du mit Eimerkübeln getränkt.‘ Jamh. Lond. liest beide Male سَقَّيْتُهُمُ, Jamh. Lugd. سقيته, Jamh. Berol. سقيتم (سَقَّيْتُمُ). Ähnlich an-Nâbiġah XX 28: ‚Das Schicksal (Tod) tritt durch seine Hände ein, andernteils aber gießen sie einen Guß von Gaben und Geschenken aus.‘ Der Eimer der Gunst tritt auch ʿAlqamah II 37 auf.

V. 51. 52. 53. 54. ‚Kämpfe entbrannten, aber du wardst dabei fürwahr nicht als Neuling erfunden, als sie trächtig geworden nach der Geltzeit. Diesen und jenen, einem jeden hast du an das Modell angepaßte Schuhe geschenkt; ich sehe wohl, wer gegen dich widerspenstig ist, der wird im Stich gelassen, während die Ferse dessen, der dir gehorcht, hoch ist (d. h. er wird hoch geehrt); du bist besser als tausend mal tausend Leute (in dem Moment äußerster Gefahr in der Schlacht), wenn schon die Besten der Männer vornübergefallen sind.‘

Kommentar.

E: أَيْ مَا وُجِدْتَ غُمْرًا وَقَلَصَتْ شُمِّرَتْ عَنْ حِيَالٍ [أَيْ لَقِحَتْ][1] بَعْدَ[2] أَنْ كَانَتْ حَائِلًا فَهُوَ أَشَدُّ لِقُوَّةِ ٱلْحَرْبِ كَٱلنَّاقَةِ إِذَ[ا] لَقِحَتْ بَعْدَ حِيَالٍ كَانَتْ

---

[1] Vgl. Lis. VIII ٣٥٠, Z. 15.

[2] Al-ʾAnbârî šarḥ al-Mufaḍḍaliyyât II 212ᵃ zu diesem Verse: ومعنى عن ههنا معنى بعد.

أَقْوَى لِلْوَلَدِ دَفَعَ أَبُو بَكْرٍ هَذَا الْبَيْتَ وَقَالَ قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ هُوَ لِكَبْشَةَ الْعَمْيَاءِ تَرْثِي أَخَاهَا شُرَحْبِيلَ بْنَ عَمْرٍو .·.

Jamh.: غمّرت نسبت إلى الغَمارة وهي ضعف الرأي كبت سقطت وتغيّرت

V. 51. شُبِّتِ Jamh. und Jamh. Lond. شُبَّتْ ‚(die Kämpfe) breiteten sich aus'; Lis. s. قلص: شُبِّتْ ‚sie flackerten auf'. Dasselbe Bild u. a. auch bei Ḥudaifah ibn ʾAnas (Hud. I) 103, 1, al-Ḫansâʾ D VIII 4 (p. ٥٩), Ḥassân ibn Ṯâbit CXLI 17 (p. ٧٤). — غُمِّرْتُ Lis. und Tâj s. قلص: غُمِرْتَ, Jamh. Lond. غُمِّرْتَ, was wohl nur Schreibfehler ist, während die Lesart in Lis. und Tâj als solche durch die hinzugesetzte Erläuterung أي لم تُدَرَّع في الحروب عمرا gesichert ist; der Sinn ‚du flehtest nicht ums Leben' ist aber ein recht gezwungener. Auch der Berliner Mufaḍḍaliyyât-Kodex fol. 191a[1] hat عمرت. Ein ganz ähnlicher Vers bei al-ʾAʿšâ E 20a:

مَا كُنْتَ فِي ٱلْحَرْبِ ٱلْعَوَانِ مُغَمَّرًا   إِذْ شَبَّ حَرُّ وُقُودِهَا أَجْزَالَهَا

‚nicht bist du im entfachten Kriege unerfahren, wenn die Hitze seines Brandes seine Brennscheiter entzündet hat'. — Die im Kommentar des Taʿlab gemachte Gleichsetzung von قَلَّصَتْ mit لَقِحَتْ findet sich auch in Lis. und Tâj s. v.;[2] derselbe Vergleich ganz ähnlich ausgedrückt bei al-Ḥâriṯ ibn ʿUbâd Ḥam. ٢٥٣, 6 (vgl. Naṣ. ٢٧٢, 15):[3]

قَرِّبَا مَرْبَطَ ٱلنَّعَامَةِ مِنِّي   لَقِحَتْ حَرْبُ وَائِلٍ عَنْ حِيَالِ

‚gebt mir Naʿâmahs (Pferdename) Zügel; Wâʾils Krieg ward trächtig nach der Geltzeit,' oder in Rückerts Übersetzung (Ḥam. I 191):

‚Gebt den Handzaum des Straußes mir! Die Kamelkuh
Krieg, die gelt ging im vorgen Jahr, trägt nun heuer'.

---

[1] Herr Dr. Horovitz in Berlin hatte die Güte, mir die Stelle, auf die ich durch eine Notiz bei Thorb. aufmerksam gemacht worden war, mitzuteilen.

[2] Merkwürdigerweise hat sie Lane nicht.

[3] Abweichend ʾAṣmaʿiyyât LX 1.

Ebenso Zaid al-Hail, Lis. XIV, ٢٢٤:

أَقِرِّبْ مِرْبَطَ ٱلْهَطَّالِ إِنِّي   أَرَى حَرْبًا تَلَقَّحُ عَنْ حِيَالِ

‚Heda! gib mir den Zaum al-Haṭṭâls, denn ich sehe, der Krieg ward trächtig nach der Geltzeit‘ (offenbar Nachahmung des Verses von al-Ḥâriṯ); ferner ʾAbû Ṣaḫr (Huḏ. II) 262, 35:

وَشَبَّ ذَكَا مُذَكَّرَةٍ زَبُونٍ   عَفَرْنَاةٍ تَلَقَّحُ عَنْ حِيَالِ

‚er entzündete das Feuer einer hengstähnlichen, ausschlagenden, boshaften (Kamelin = Krieg), die trächtig ward nach der Geltzeit.‘ Vgl. auch al-Ḫansâʾ R XXV 4 (p. ١٤٠) und Labîd V 11. — Die Notiz im Kommentar E, daß der Vers von ʾAbû Bakr (= Ibn Duraid) nach ʾAbû ʿUbaidah der Kabšat al-ʿAmyâʾ zugeschrieben werde und aus einem Trauergedichte auf deren Bruder Šaraḥbîl ibn ʿAmr sei, kann ich auf ihre Glaubwürdigkeit nicht prüfen; möglicherweise bezieht sich aber die Angabe, wiewohl anscheinend zu diesem Verse gehörig, in Wirklichkeit auf V. 54 (s. daselbst), als auf den letzten der Gruppe.

V. 52. هَاؤُلَى كُلًّا Jamh., IYaʿîš ٤٥٤, IWallâd (ed. Brönnle) ١٠, 9, Howell I 575 هَاؤُلَائِكُ, während Ḫiz. IV, ١٨٣ und ʿAġ. die Lesart unseres Textes haben. Howell I 92 A, Anm. zu p. 575, 19 weist auf unseren Vers hin zur Widerlegung der bei Lane 86 col. 3 und 947 col. 3 geäußerten Ansicht einzelner Grammatiker, wonach das hinweisende هَا bei أُولَائِكَ nicht präfigiert werden dürfe, indem dieser Vers nach seiner dem IYaʿîš entnommenen Fassung die strittige Zusammensetzung enthalte. Da aber die Lesart unseres Textes eine metrische Schwierigkeit bietet, die durch die Unterdrückung des Hamzah in أُعْطِيتُ umgangen werden muß, während durch die Lesung هَاؤُلَائِكُ diese Schwierigkeit einfach beseitigt ist, so ist wohl die Fassung unseres Textes als die ursprüngliche, die der Jamh. und des IYaʿîš aber als die korrigierte anzusehen. Howells Beweisführung kann sich also auf unseren Vers nicht stützen. Ähnliche, mit Hilfe von gehäuften Demonstrativpronominibus ausgefüllte Verse Labîd, App. XXXV:

إِسْقِ هٰذَا وَذَا وَذَاكَ وَعَلِّقْ لَا تُسَمِّ ٱلشَّرَابَ إِلَّا عَلِيقَا

‚Tränk diesen und den und jenen und häng ihm den Futtersack um, nenn aber den Trunk nicht anders als Ration,‘ und ein anonymer Rajazvers bei Ibn Quṭaibah, K. aš-šiʿr (Cod. Vindob. N. F. 391; vgl. Nöldeke, Beitr. 49 und Rittershausen p. ٢٨; jetzt de Goeje) ٢٥:

مِنَ ٱللَّوَاتِي وَٱلَّتِي وَٱللَّاتِي   زَعَمْنَ أَنِّي كَبِرَتْ لِدَاتِي

‚von denen, jenen, denjenigen (Weibern), die behaupten, daß mein Alter hoch sei (Nöldeke).‘ Vgl. auch al-ʿAjjâj III 53. — أَعْطَيْتُ Ḫiz. l. c. und ʾAġ. X ٢٤ احذيت ‚hast du beschuht‘; IWallâd ed. Brönnle ١٠, 9, IYaʿîš ٤٥٤ und darnach Howell I 575 أَعْطَيْتُ. — مَحْذُوَّةً Jamh. Ox. محدودة ‚abgemessen‘. — بِمِثَالٍ Jamh. Lugd. und Berol., IYaʿîš und Howell l. c. بِنِعَالٍ. Dieselbe Redensart auf Ziegel angewendet Labîd XVII 14 (s. o. S. 115).

V. 53. فَأَرَى Jamh., Ḫiz. l. c., ʾAġ. X ٢٤ وأرى; Jamh. Berol., Rauḍah ٢٧٨, Maj. IV, ٢١٠ فَإِذَا. — Die Ergänzung des Verses ist nach Ḫiz. IV ١٨٣ und ʾAġ. X ٢٤ erfolgt; die anderen Stellen weichen nur bei dem Worte مُحْذَوْلًا davon ab, wofür Jamh. مُحْرُوبًا ‚verarmt‘, Jamh. Lugd. und Berol., Ṯaʿlab, Qawâʿid aš-šiʿr (ed. Schiaparelli) Nr. ١١٠, Rauḍah l. c. und Maj. l. c. مُحْزُونًا ‚betrübt‘ haben. — Die Redensart von der ‚erhöhten Ferse‘ bei al-ʾAʿšâ auch E 14b:

أَخَا ثِقَةٍ عَالِيًا كَعْبُـــــهُ   جَزِيلَ ٱلْعَطَاءِ كَرِيمَ ٱلْمِنَنْ

‚einen zuverlässigen Mann, dessen Ferse erhöht ist (von hohem Ansehn), freigebig an Geschenken, edel im Woltun;‘ weiteres darüber s. Lis. und Tâj s. r. كعب und علو. —

V. 54. أَنْتَ خَيْرٌ Jamh. Berol. وهو خير (vgl. oben S. 149 Z. 10 v. u.). — مِنَ ٱلْقَوْمِ IQutaibah, K. aš-šiʿr ١٣٧, Rauḍah l. c. und Maj. l. c. مِنَ ٱلنَّاسِ. — Die Ergänzung des fehlenden Versendes[1] ist durch die Übereinstimmung aller dieser Stellen gesichert. In der gleichen Gestalt erscheint der Vers auch in einer Marṯiyyah

---

[1] Man kann natürlich auch übersetzen: ‚wenn die Gesichter der Männer vornübergefallen sind‘; doch erfordert hier, wie ich glaube, die Prägnanz der Schilderung die übertragene Anwendung von وُجُوهٌ.

der Kabšah bint Šaiṭân auf ihren Sohn ʾAbû-l-Jabr ibn ʿAmr in einem Zitat aus dem Kitâb ʾansâb al-ʿarab (von as-Samʿânî?) bei Cheikho, Ḫansâʾ S. ٣٢٠. Wahrscheinlich sind die beiden genannten Personen mit den oben S. 170 zu V. 51 besprochenen identisch. Die Echtheit dieses Verses ist also fraglich.

V. 55. 56. ‚Und vermöge derartiger (Machtmittel) wie das, was du an Kriegsvorrat angesammelt hast, lehnst du die Herrschaft der Toren ab: dein Heer, altererbt, (bestehend) aus Häuptlingen, o Herr der Schatzgewölbe und der Lehen,'

Kommentar.

E: ٱلْقُتَالِ وَٱلْقُتَالُ ٱلْمُحْتَكِمُ يَقُولُ تَأْبَى أَنْ تَنْزِلَ عَلَى حُكْمِ مُحْتَكِمٍ وَسُمِّيَ ٱلْمَلِكُ قَيْلًا[1] لِأَنَّهُ يَقْتَالُ مَا شَاءَ مُفْتَعِلٌ مِنَ ٱلْقَوْلِ وَيُرْوَى ٱلطَّارِفُ ٱلتَّلِيدُ أَهْلَ ٱلْقِبَابِ .·. ٱلْأَكَالُ[2] قَطَائِعُ وَطَعَمٌ كَانَتِ ٱلْمُلُوكُ تطعمها ٱلْأَشْرَافَ[3]

Jamh.: الآكال جمع أُكل وهو الحظّ الطارف ما كسبته والتليد ما ورثته

ISikkît, Tahḏîb al-ʾalfâẓ ١٣٤ (V. 56): يمدح بذٰلك الأسود بن المُنذر اللَّخميّ والطارف المستحدَث والتليد القديم الموروث عن الآباء قيل في معناه كُلُّ جُنْدٍ لك استحدثْتَهُ فله شَرَف ومَجْد متقدّم فهو طريف عندك وتليد في محلّه وشرفه ومقداره وقيل في معناه جندك الّذي هو طريف عندك كان تالدًا لآبائك يريد كان مقيما عندهم ثمّ انتقل إليك المعنى أنّك مَلِك ابن ملوك والآكال أشياء كانت الملوك تُعْطيها أشرافَ الناس وساداتهم مثل الإقطاعات

V. 55. وَلِمِثْلِ Jamh., Jamh. Lond. und Berol. بِمِثْلِ; Jamh. Ox. sowie Lis. und Tâj s. r. قول und حكم haben لمثل. —

---

[1] Hs. قَيْتَلًا. [2] Hs. الأَكَال.

[3] Hs. الأَشْرَابَ; vgl. den Kommentar des ISikkît; vermutlich ist mit diesem auch für تطعمها : تُعْطيها zu lesen; doch gibt auch das erstere einen erträglichen Sinn.

مِنَ ٱلْعُدَّةِ Jamh. Ox., Lis. und Tâj ll. cc. لِرَيْبِ ٱلدَّهْرِ ,für unruhige Zeiten'. — تَأْبَى Jamh., Jamh. Lond., Lugd. und Berol. تَنْفِي. — ٱلْجُهَّالِ Jamh. Ox., Lis. und Tâj ll. cc. ٱلْمُقْتَالِ ,des Diktators'; diese Lesart liegt auch dem Kommentar des Ta'lab zugrunde, der hierin von dem dazu überlieferten Text abweicht; die Lesart unseres Textes الجُهَّال scheint mir gegen jene gehalten eine spätere Änderung zu sein, veranlaßt durch die Unverständlichkeit des Wortes مُقْتَال; in unserem Verse ist dies offenbar in feindseligem Sinne gebraucht, der von dem in den Wörterbüchern angegebenen stark abweicht. Lane s. v. مُؤْتَال gibt für مُقْتَال die Bedeutung an ,a possessor of dictatorship over his people, or of authority over them to judge or give judgment or pass sentence or decide judicially.' Das legt uns nahe, das Wort lieber in einem neutralen Sinne zu fassen, etwa als ein Amt oder einen Titel; doch ist dafür sonst kein Beleg aufzutreiben. Sollte darin die Übersetzung eines persischen oder byzantinischen Amtstitels zu suchen sein? Und bezeichnet der Vers einen permanenten Zustand oder bezieht er sich auf ein bestimmtes historisches Ereignis? Das sind Fragen, die sich bei der Betrachtung des Verses aufdrängen, ohne vorläufig eine Lösung finden zu können.

V. 56. Dieser und die folgenden Verse bringen gewissermaßen die Inhaltsangabe und Einzelaufzählung der in V. 55 mit dem Ausdrucke ٱلَّذِي جمعتَ من العُدَّة zusammenfassend bezeichneten Kriegsvorräte. Vgl. die Stelle al-'A'šâ E 50[b] unten zu V. 58 (S. 176). — ٱلتَّالِدُ ٱلْعَتِيقُ Jamh., ISikkît l. c., Jauh. s. r. كفل (am Rande), Tâj s. r. أكل, Howell I 1028: ٱلطَّارِفُ ٱلتَّلِيدُ ,neuerworben altvererbt'. Diese Lesart ist deutlich aus V. 74 herübergenommen. — مِنَ ٱلسَّادَاتِ Jamh. من الغاراتِ ,ein mobiles (Heer)'. — أَهْلُ ٱلْقِبَابِ ISikkît l. c., Naṣ. ٣٩٣ أَهْلَ ٱلْقِبَابِ; Jamh., Jauh. l. c., Tâj l. c. أهل الهبات; Jamh. Lond. أَهْلُ الهِباتِ; Howell l. c. أَهْلُ ٱلْهِبَاتِ ,worthy of grants'. Der Zusammenhang mit den nächsten Versen würde allerdings für die Vokalisation أَهْلُ oder أَهْلِ, also für die Beziehung des Ausdruckes auf جُنْدُكَ, beziehungsweise auf ٱلسَّادَاتِ sprechen; doch ist der Akkusativ des Ausrufes mit Beziehung auf den Gefeierten ganz gut möglich, der Sinn des Ausdruckes selbst in dieser Auffassung sogar viel ansprechender, so daß eine Änderung

der in E überlieferten Aussprache nicht nötig ist. Über أَهْلُ in der Bedeutung ‚Herr' vgl. oben zu V. 37. — وَٱلْأَكْفَالِ Jamh. Berol. والامال (وَٱلْآمَالِ) ‚und des Erhofften'. — Ähnlicher Vers ʿAbîd Muht. ١٠٠ (s. o. S. 96).

V. 57. 58. 59. ‚ohne Wank, keine Memmen im Handgemenge, keine wehrlosen und keine schlechten Reiter; ferner Ringelpanzer aus dem Gewebe Davids im Kriege, Lasten, die auf Kamelen transportiert werden, bekleidet mit aschenähnlichem von dem abgestandenen Kamelmist aus Furcht vor Tau und Regen,'

Kommentar.

E: قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ هٰذَانِ لِعَمْرِو بْنِ سَيَاسٍ ٱلْمُرَادِيِّ[1] ∴ ٱلْكُرَّةُ ٱلْبَعْرُ يُعَثُّ ثُمَّ يُدْهَنُ ٱلدُّرُوعُ بِزَيْتٍ وَتُجْعَلُ ٱلْكُرَّةُ فِي أَوْعِيَةِ ٱلدُّرُوعِ فَلَا تَصْدَى ∴

Jamh.: ميل جمع أميل وهو الّذي لا سلاح معه والعواوير[2] جمع عُوّار[3] وهو الجبان عزل[4] جمع أعزل[5] وهو الّذي لا سلاح معه والأكفال الّذين لا يثبتون على الخيل الوسوق الأحمال[6] مشعرات أي ملبسات مأخوذ من الشعار الكرّة البعر[7] الطلال[8] جمع طلّ[9] وهو أكثر من الندى[10] يكون بالغدوات

ISikkit, Tahdîb al-ʾalfâẓ, ١٤٣ (V. 57): ثمّ وصفهم بأنّهم غيرُ ميل والأميل الّذي لا سَيفَ معه والأميل الّذي لا يثبت على الفرس مثل الكِفْل والعُزَّل الّذين لا سلاح معهم

Hiz. IV, ١٨٣: وقوله دروعا أي ويهب دروعا قال شارحه الوسوق الأحمال جمع وسق ويحملن بالبناء للمفعول

---

[1] Hs. لِعَمْرِو بْنُ سَيَاسٍ ٱلْمُرَادِيِّ. Zur Autorfrage s. S. 12, Z. 6 ff.
[2] Jamh. Lugd. عواوير; Jamh. Lugd. غواوير.
[3] Jamh. Lugd. غوار. [4] Jamh. Lugd. غزل.
[5] Jamh. Lugd. أغزل. [6] Jamh. Lugd. الاحتمال.
[7] Jamh. Lugd. الثغر. [8] Jamh. Lugd. الظلال.
[9] Jamh. Lugd. ظل. [10] Jamh. Lugd. من الذى.

Die Verse 57 und 58 sind in E am linken Rande von Blatt 11[a] nachgetragen und reichen je mit der größeren Hälfte in den durch das Feuer zerstörten Teil des Blattes hinein. Hinter V. 57 (und vor V. 75) steht in Jamh. folgender, in unserer Rezension nicht enthaltener Vers:

٥٧* لِلْعِدَى عِنْدَكَ ٱلْبَوَارُ وَمَنْ وَالَيْتَ لَمْ يُعْرَ عَقْدُهُ بِٱغْتِيَالِ

(57*) ‚für die Feinde ist bei dir Vernichtung, aber wen du in deinen Schutz genommen hast, dessen Vertrauen wird nicht getäuscht infolge irgend eines Zunichtemachens.' Statt يُعْرَ hat Jamh. Lond. يُفْرَ ‚wird zerschnitten'. In Jamh. Berol. fehlt dieser Vers ganz. — V. 58 und 59 stehen in Jamh., Jamh. Ox., Jamh. Berol. und Ḫiz. IV, ١٨١ hinter V. 48.

V. 57. غَوَاوِيرَ Jamh. Lugd. und Berol. غواوير (vgl. den Kommentar). — Die Ergänzung des fehlenden Versteiles ist durch die Übereinstimmung aller maßgebenden Zitate (Jamh., ISikkît l. c., al-'Anbârî Šarḥ al-Muf. Yale 172[b], IYa'îš ١١٤ u., al-Qâlî 'Amâlî cod. Paris. Suppl. Ar. 1935, 22[b], Jauh. s. r. كفل, Lis. s. عور, غثر, عزل, كفل, Tâj s. عور, عزل, كفل, ميل, Howell I 1028, Naṣ. ٣٩٣) gesichert, nur Jamh. Berol. hat statt فِي ٱلْهَيْجَى die Variante في الحرب. — Ähnliche Verse: Duraid ibn aṣ-Ṣimmah 'Aġ. IX, ٨:

أَوْعَدْتُمْ إِبِلِي كَلَّا سَيَمْنَعُهَا   بَنُو غَزِيَّةَ لَا مِيلٌ وَلَا صُورُ

‚ihr habt meine Kamele bedroht, aber nein! es werden sie verteidigen fehdegewohnte (Helden) ohne Wank und ohne Zagen;' Ḥassân ibn Ṯâbit LXXXV 20 (p. ٤٨):

نَحْنُ أَهْلُ ٱلْعِزِّ وَٱلْمَجْدِ مَعًا   غَيْرُ أَنْكَاسٍ وَلَا مِيلٍ عُسُرْ

‚wir sind Leute von Ansehn und von Ehre zugleich, keine Schwächlinge und keine linkischen Zauderer;' ferner Zuhair XIII 5, XIV 12 und 19 und 'Abû Ṣaḫr (Huḏ. II) 261, 11. غَيْرُ مِيلٍ auch bei an-Nâbiġah IV 7 und bei al-'A'šâ E 90[b]:

وَإِذَا مَا ٱلْأَكَسُّ شُبِّهَ بِٱلْأَرْوَقِ عِنْدَ ٱلْهَيْجَى وَقَلَّ ٱلْبُصَاقُ

رَكِبَتْ مِنْهُمْ إِلَى ٱلرَّوْعِ خَيْلٌ غَيْرُ مِيلٍ إِذْ يُخْطَأُ ٱلْإِيفَاقُ

‚und wenn der kurzhufige (Renner) gleichgeachtet wird einem Gehörnten (indem die Lanze an seinem Ohre vorbei eingelegt wird) im Handgemenge, und der Gebißschaum wenig wird, dann reiten von ihnen in den Schrecken hinein Reiter ohne Wank, wenn der Pfeileinsatz (vor Eifer oder Angst) verfehlt wird;‘ s. ferner al-ʾAbaḫḫ ibn Murrah (Hud. I) 137, 5. Die hier angewendete Redeform des negativen Lobes, indem das der gerühmten Tugend entgegengesetzte Laster verneint wird, die in allen Sprachen gebräuchlich ist (vgl. invictus, unermüdlich, tadellos, unverdorben usw.), hat in der arabischen Dichtung eine besonders ausgedehnte Anwendung gefunden, so daß fast bei keiner Beschreibung Epitheta fehlen, die solch negativer Wendung angehören. Ausführliches darüber bei Rhodokanakis, al-Ḫansâʾ 62 ff.

V. 58. دُرُوعٍ Jamh. und Ḫiz. l. c. دروعًا, entsprechend der Einreihung der Ringelpanzer unter die Geschenke, parallel zu الجِلّة, البَغَايَا, المَكَاكِيكَ und جِيَادًا (s. V. 46—49). Zu نَسْجُ دَاوُدَ vgl. Schwarzlose 331 f.; den dort gegebenen Belegen können noch folgende hinzugefügt werden: al-ʾAʿšâ E 50ᵇ:

وَأَعْدَدْتَ لِلْحَرْبِ أَوْزَارَهَا رِمَاحًا طِوَالًا وَخَيْلًا ذُكُورَا
وَمِنْ نَسْجِ دَاوُدَ مَوْضُونَةً تُسَاقُ مَعَ ٱلْحَيِّ عِيرًا فَعِيرَا

‚du rüstest für den Krieg die Vorräte: lange Lanzen und männliche Pferde und von Davids Geflecht einen dichtgeflochtenen (Panzer); du treibst zu dem Stamme Zug auf Zug (mit solchen Vorräten beladener Kamele);‘ Bašâmah ibn ʿAmr, Muḫt. ١٨ l. c.:

وَمِنْ نَسْجِ دَاوُدَ مَاذِيَّـــةً تَرَى لِلْقَوَاضِبِ فِيهَا صَلِيلَا

‚und von Davids Geflecht einen weichen (Panzer), auf dem man von den scharfen (Schwertern) die Hiebstellen sieht;‘ Duraid ibn aṣ-Ṣimmah Naṣ. ٧٦٣:

بَيْضَاءُ لَا تُرْتَدَى إِلَّا عَلَى فَـــــزَعٍ مِنْ نَسْجِ دَاوُودَ فِيهَا ٱلْمِسْكُ مَفْتُورُ

‚ein weißer (Panzer), der nur auf Hilferuf angelegt wird, aus dem Geflechte Davids, in dem der Moschus duftet;‘ ferner

Labîd XV 9f., XLI 33, al-Ḥuṣain ibn al-Ḥumâm Muf. XIII 15, Salâmah ibn Jandal ʼAṣm. LIII 23, ʼAbû Miḥjan II 5, al-Ḥuṭaiʼah LXXXIX 20. — Die Ergänzung des fehlenden Versteiles beruht auf dem übereinstimmend überlieferten Texte von Jamh. und Ḫiz. l. c., nur daß diese beiden Rezensionen infolge der durch die anders geordnete Einfügung des Verses bedingten Konstruktion وسوقًا haben, was für unseren Text entsprechend geändert werden mußte. — Nach der Angabe im Kommentar des Ṯaʻlab wird dieser und der folgende Vers von ʼAbû ʻUbaidah dem ʻAmr ibn Sayâs al-Murâdî zugeschrieben; ein Dichter oder überhaupt eine Person dieses Namens ist mir nicht bekannt; der Vatersname Sayâs ist verdächtig und wahrscheinlich aus irgend einem anderen Worte entstellt. Die Richtigkeit der Angabe zu prüfen bin ich nicht imstande.

V. 59. In Jamh. hat der Vers die folgende Gestalt:

مُشْعَرَاتٍ مَّعَ ٱلرَّمَادِ مِنَ ٱلْكُرَّةِ دُونَ ٱلنَّدَى وَدُونَ ٱلطَّلَالِ

‚bekleidet (eigentlich: bepelzt) mit Asche von Kamelmist gegen Tau und Regen;‘ Jamh. Berol. مسعرات ‚preiswürdige‘. Auf diese Weise behandelte Panzer auch bei an-Nâbiġah XX 26. Vgl. auch Jacob, Beduinenl.² 136. — الطِّلَالِ Jamh. Lugd. und Berol. الظلال ‚Nachttau‘.

V. 60. 61. ‚die niemals in Stand gesetzt werden gegen den Freund, sondern nur zur Bekämpfung des Feindes am Tage der Schlacht. — Auf zu dem Manne, der seine Vorbereitungen für unsichere Zeiten getroffen hat, der kein Bastard ist und kein Schwächling!‘

Kommentar.

E: الْمُسْنَدُ الدَّعِيُّ ∴ الْأَصْمَعِيُّ الزُّمَّالُ وَالزُّمَيْلَةُ الضَّعِيفُ ∴ وَرَوَى أَبُو عُبَيْدَةَ بِقِ[تَالٍ ∴][1]

Jamh.: الأداة آلة الحرب ريب الدهر حوادثه المسند الّذي يسند الأمر إلى غيره والزمال الضعيف

[1] In der Hs. abgeschnitten.

In Jamh. steht zwischen diesen beiden Versen V. 62, in Jamh. Berol. hinter V. 60 der V. 62, während V. 61 zwischen V. 54 und V. 49 steht; Jamh. Lond., Ox. und Lugd. haben die Ordnung unseres Textes.

V. 60. يُيَسَّرْنَ Jamh. und Ḫiz. IV, ١٨١ يُنَشَّرْنَ ‚aus einandergefaltet werden'; Jamh. Berol. يشمّرن ‚aufgerafft werden'. — Die Betonung der ausschließlichen Benützung der Panzer nur im Notfalle auch bei Duraid ibn aṣ-Ṣimmah Naṣ. ٧٦٣ (s. o. S. 176).

V. 61. يَجْعَلُ Jamh. يَجْمَعُ. — مُسْنَدِ Jamh. مُسْنِدِ; Jamh. Ox. مسندًا; eine drollige Verballhornung des Versendes zeigt Jamh. Berol. لا منشدٍ ولا رمّالِ ‚kein Rezitator und kein Wahrsager.'

V. 62. 63. Jedes Jahr schafft er Rosse über Rosse an, munter des Morgens nach der Wartung. Er ist's, der die Verbündeten (Ribâbstämme) bändigte, als sie der Unterwerfung sich weigerten, durch unablässige Beutezüge und Überfälle;'

Kommentar.

E: هي وكل . . . .

. . . . [أبو ع]بَيْدَةَ بِغَزْوَةٍ فَارْتِحَالِ وَرَوَى بَعْدَهُ أَبُو عُبَيْدَةَ

Jamh.: دراكا أي متتابعة والصيال الاسم من صال يصول غبّ الصيال يوما يغير ويوما لا دان بمعنى ملك[1] ودان بمعنى جازى والرباب خمس قبائل ضبّة وتيم وعديّ وثور وعُكل أولاد طابخة بن الياس بن مضر الدين الطاعة احتيال تدبير رأي

V. 62. كُلَّ عَامٍ Jamh. كُلَّ يومٍ; die Worte كُلَّ عَامٍ sind ein bei al-A'šâ sehr beliebter Versanfang; z. B. E 16b:

وَفِي كُلِّ عَامٍ لَهُ غَـــــزْوَةٌ　　تَحُتُّ ٱلدَّوَابِرَ حَتَّ ٱلسَّفَنْ

[1] In Jamh. Lond. und Lugd. ist hier eingeschaltet: من شمس العلوم واحتجّ هذا البيت.

‚jedes Jahr hat er seinen Feldzug, der die Trachtenwände (der Pferdehufe) abschleift mit dem Schliffe einer Feile;‘ E 48[a]:

وَفِي كُلِّ عَامٍ أَنْتَ جَاشِمُ غَزْوَةٍ تَشُدُّ لِأَقْصَاهَا عَزِيمَ عَزَائِكَا

‚jedes Jahr bist du Unternehmer eines Fehdezuges und strengst die Entschlossenheit deiner Ausdauer bis zum äußersten an;‘ E 135[b]:

كُلَّ عَامٍ يُمِدُّنِي بِجَمُومٍ عِنْدَ وَضْعِ ٱلْعِنَانِ أَوْ بِنَجِيبِ

‚jedes Jahr bereichert er mich um ein beim Nachlassen des Zügels dahinschießendes (Roß) oder um ein edles (Kamel);‘ E 137[b]:

وَفِي كُلِّ عَامٍ بَيْضَةٌ تَفْقَمُونَهَا فَتَعْنَى وَتَبْقَى بَيْضَةٌ لَا أَخَا لَهَا

‚jedes Jahr noch habt ihr euch gegen eine Schöne ungebührlich benommen, so daß sie bekümmert ward und allein geblieben ist, eine Schöne, die keinen Bruder hat.‘ — يَقُودُ Jamh. يَسُوقُ in derselben Bedeutung. — دِفَاقًا Jamh. دِرَاكًا ‚hinter einanderfolgend;‘ vgl. V. 63. — Die Präposition غِبَّ auch WH. 63; vgl. Labîd XIII 16. — الصِّقَالِ Jamh. الصِّيَالِ ‚sich drängend zum abwechselnden Ansturm‘; Jamh. Ox. النِّضَالِ ‚Gefecht‘; durch die Fassung der Jamh. erhält der Sinn des Verses eine ganz andere Wendung, indem hier von den Reiterscharen gesprochen wird, die abwechselnd ins Gefecht reiten, also ähnlich wie in den al-H̱ansâ' ٢٥٢ f. angeführten Versen, während in unserem Texte, mit dem auch die Lesart as-Suyûṭîs in Šarḥ šawâhid muḡnî übereinstimmt, lediglich von den Rossen die Rede ist. Die Fassung der Jamh. ist aber deutlich durch eine Verwechslung mit V. 63 entstanden. Der Vers bildet nach unserem Texte einen Teil der Aufzählung der Kriegsvorräte und gehört daher noch vor V. 61, wo er auch in Jamh. — trotz der dort entstellten Auffassung — steht.

V. 63. Die Ergänzung des fehlenden Versanfanges beruht auf der Übereinstimmung sämtlicher Zitate (Jamh., Subḥî Ištiqâq cod. Berol. Mq. 39 fol. 50[b],[1] al-Qâlî 'Amâlî cod. Paris. 162[a], Jauh., Lis., Tâj und Muḥîṭ s. r. دين, Sprenger Moḥ. I 566,

[1] Mitgeteilt von Herrn Geheimrat Ahlwardt.

Anm.), die nur in der Vokalisation etwas voneinander abweichen, indem Jamh. Lond., Lis. und Sprenger l. c. الرِّبَابَ, Lis. الدِّيْنَ und Subḥî دِرَاكًا haben. — وَصِيَالِ Jamh. (mit allen Handschriften) وَآخْتِيَالِ ‚und mit List'; Jauh.[1] und Muḥîṭ وَآرْتِصَالِ ‚und mit Angriff'; die zuletzt angeführte Variante erwähnt auch Ṯaʿlab in seinem Kommentar als von ʾAbû ʿUbaidah vertreten. — Jauh., Lis., Muḥîṭ und al-Qâlî führen den Vers gekoppelt mit V. 67 an, zur Demonstration der beiden entgegengesetzten Bedeutungen von دَانَ; in den ʾAḍdâdbüchern, soweit ich sie kenne, geschieht dieses Gegensatzes keine Erwähnung.

V. 64. 65. ‚da bedrängte er sie bis zum Ausgehn des Lebensunterhalts, und es gab ihnen den Inhalt eines bis zur Neige zu leerenden Bechers zu trinken ein Riesenheer, zu dem der Bedrängte flieht, und Geschwader an Geschwader gereiht,'

Kommentar.

E: ذَنُوبَ رِفْدٍ أَيْ مِلْوُ[2] قَدَحٍ[3] الْقِرَى وَمُحَالٌ مَصْبُوبٌ وَإِنَّمَا ضَرَبَهُ مَثَلًا لِلْمَوْتِ أَبُو عُبَيْدَةَ يَنْصِبُ فَخْمَةً وَرِعَالًا وَيُرْوَى فَيْلَقًا[4] وَالْفَيْلَقُ الدَّاهِيَةُ يُرِيدُ كَتِيبَةً[5] وَفَخْمَةً ضَخْمَةً ∴ وَالرَّعْلَةُ الْقِطْعَةُ مِنَ الْخَيْلِ وَالْجَمْعُ رِعَالٌ

Jamh. (V. 65): الفخمة العظيمة وهو يعني الكتيبة التي يغزو بها المضاف الملجأ ورعل قطعة من الخيل

V. 64. Dieser Vers fehlt in der Jamh. und findet sich außer in unserem Texte nur noch in Jamh. Berol.; nach der Bemerkung am Schlusse des Kommentares zu V. 63 scheint er übrigens auch in der Rezension des Ṯaʿlab ursprünglich gefehlt zu haben und eingeschoben zu sein. Er dürfte das vielleicht seiner inhaltlichen Verwandtschaft mit V. 50 verdanken. — Der

---

[1] Die vorzügliche alte Wiener Handschrift des Ṣiḥâḥ, A. F. 71, p. 225 hat aber die Lesart وصِيَالِ.

[2] Hs. مِلْيُ. [3] Hs. قُدْحٍ.

[4] Hs. فُيْلَقِي. [5] Hs. كُتْبَةٌ.

fehlende Versanfang ist ergänzt nach Jamh. Berol., wo aber اسقاهم steht, was indessen für unseren Text keinen guten Sinn gibt, weshalb ich mit Anlehnung an V. 50 أَشْقَاهُمْ lese. In Jamh. Berol. lautet der Vers folgendermaßen:[1]

ثُمَّ أَسقاهُمُ على نَكَظِ المَيْطِ ذَنوبًا أرواهُمُ بِنِهالِ

,da tränkte er sie mit heftigster Gewalt mit einem Becher, und es bot ihnen den Frühtrunk (ein Riesenheer etc.).' على نكظ الميط in dieser Variante ist offenbar eine Reminiszenz an V. 21. — Der Becher des Todes ist ein häufig gebrauchtes Bild, das in wechselnden Ausdrücken und Wendungen auftritt. Der häufigste Ausdruck dafür ist كأس الموت, z. B. bei 'Umayyah ibn 'Abî-ṣ-Ṣalt Naṣ. ٢٣٥, 12, Jassâs ibn Murrah Naṣ. ٢٤٧, 14, 'Antarah Naṣ. ٨٢٤, 9, al-Hansâ' bei Nöldeke Beitr. 165 l. Z., 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah XLI 6; daneben findet sich كأس المَنِيَّة al-Hansâ' D XII 5 (p. ٦٦, 3), كأس المَنَايَا 'Antarah Naṣ. ٨٧١, 6, كأس حَلَاقِ Muhalhil Naṣ. ١٧٧, 15, كأس حَتْفٍ 'Antarah Naṣ. ٨١٨, 11, كأس حِمَامٍ 'Antarah Naṣ. ٨٦٩, 10, كأس الدَّهْرِ Ḥâtim XXXI 16, وِرْدُ المَوْتِ an-Nâbiġah XXII 3; man sagt auch direkt ,den Tod trinken' oder ,zu trinken geben', so Salâmah ibn Jandal Muf. XX 12, Ṭarafah I 3, ders. App. Seligs. IV 40: ferner ,die Bitterkeit des Todesbechers' 'Antarah Naṣ. ٨١٨, ١١, ,einen herben Becher zu trinken geben' Muhalhil Naṣ. ١٧٤, 19, 'Antarah Naṣ. ٨٤٧, 2 (,bitterer als Gift'), 'Abîd ibn al-'Abraṣ Muht. ١٠٧, 8, ebenso der ,Koloquintenbecher' 'Antarah Naṣ. ٨٦٣, 3. Der ,bittere Kelch' kommt schon in der Bibel vor und desgleichen in den Liedern, die noch heute im arabischen Volke gebräuchlich sind; vgl. Littmann, Neuarab. Volkspoesie 90. Dahin gehört auch das Bild des ,Tränkens mit schalem Tranke' Qais ibn Zuhair Naṣ. ٩٣٠, 6. Andere Wendungen sind noch ,schwarzen, tiefschwarzen Trank trinken' Ṭarafah XI 13, ,ein Becher voll Glut' Ṭarafah App. Seligs. IV 37, ,ein Becher, der aber nicht ein Becher mit altem (Weine) ist' al-Hansâ' M V 3 (p. ٢٣٦, 7); dagegen kommt Ṭarafah V 72 ,ein Becher ohne Bitternis' vor, womit Gunstbezeigungen gemeint sind. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch der ,Todesstern' bei al-Mutaqqib III 21:

---

[1] Die Vokalzeichen habe ich des besseren Verständnisses halber eingesetzt.

وَجَأْوَاء فِيهَا كَوْكَبُ ٱلْمَوْتِ فَخْمَةٍ تَقَمَّصُ بِٱلْأَرْضِ ٱلْقَضَاء وَبِيدُهَا

‚und eine dunkelfarbige (Kriegerschar), in der der Stern des Todes (funkelt), eine riesengroße, deren Getöse (oder Gewimmel; der Dîwân-Kommentar erklärt: والوبيد الحركة; vgl. Naṣ. ٤١١, Z. 16) das weite Gefilde in Erschütterung versetzt.'

V. 65. Da sich dieser Vers in Jamh. unmittelbar an V. 63 anschließt, so vokalisiert Jamh. Lond. folgerichtig فَخْمَةٍ (und später رِعَالٍ), ein Genitiv, der von غزوة واحتيال abhängt. Die im Kommentar des T̲aʿlab angeführte Lesart des ʾAbû ʿUbaidah فَخْمَةٌ (und رِعَالًا) betrachtet das Wort als erklärenden Beisatz zu ذَنُوبَ; Jamh. Ox. hat (فَيْلَقٍ) فيلق entsprechend der Variante des ʾAbû ʿUbaidah فَيْلَقًا ‚ein unheilschwangeres' (داهية). — يَلْجُو .Jamh. ترجع. — Zu رِعَالٍ مَوْصُولَةٍ بِرِعَالٍ vgl. Zuhair XI 15: رِعَالًا سِرَاعًا تُبَارِي رَعِيلًا.

V. 66. 67. ‚das den Greis von seinen Söhnen treibt und die Milchkamelin des einsam in der Öde weidenden Hirten entführt. Daraufhin unterwarfen sich die Verbündeten — und die Bestrafung der Häuptlinge war gleichsam eine Warnung'

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ تُذْهِلُ الشَّيْخَ ∴ وَرَوَى بِسَوَامِ[1] الْمِعْزَابَةِ الْمِعْزَالِ يَقُولُ تَقْتُلُ الشَّيْخَ فَتُفَرِّقُ بَيْنَهُ وَبَيْنَ وَلَدِهِ وَتُلْوِي تَذْهَبُ يُقَالُ أَلْوَى بِهِمُ الدَّهْرُ ∴ الْأَصْمَعِيُّ الْمِعْزَابَةُ الَّذِي يَعْزُبُ بِإِبِلِهِ وَالْمِعْزَالُ الَّذِي لَا يُخَالِطُ النَّاسَ ∴ يُرْوَى الْأَقْيَالِ[2] دَانَتْ أَطَاعَتْ وَالْأَقْوَالُ الْمُلُوكُ قَالَ الْأَصْمَعِيُّ عُقُوبَةُ الْمُلُوكِ كَالْعَذَابِ ∴

Jamh.: تلوي تذهب يقال ألوت به عنقاء مغرب إذا أهلكته والسوام المال المعزابة الّذي يعزب[3] بإبله في المرعى[4] دانت ذلّت وكانت الرباب كعذاب الأقوال جمع قَيْل وهم الملوك

[1] Hs. نُسُوَامِ. [2] Hs. الْإِقْيَالِ.
[3] Jamh. Lond. في معزب. [4] Jamh. Lond. في مراعي.

V. 66. تُطْرِحُ die im Kommentar des Ta'lab erwähnte Variante تُذْهِلُ ,die (den Greis seiner Söhne) vergessen macht' kommt vor in Jamh. Ox. und Berol. — مِنْ بَنِيهِ an allen anderen Stellen (Jamh., Lis. und Tâj s. r. عزل) عَنْ بَنِيهِ. — وتَلْوِي fehlt im Texte, ist am Rande von E 11[b] nachgetragen, jedoch durch den Buchbinder bis auf den letzten Buchstaben weggeschnitten. — بِلَبُونِ ٱلْمِعْزَابَةِ ٱلْمِعْزَالِ in der Variante nach 'Abû 'Ubaidah bei Ta'lab بِسَوَامِ الخ ,das Weidevieh'; ebenso Jamh. Berol.; Jamh. und Jamh. Lugd. بِسَوامِ المِعزابةِ المِحلال; Jamh. Lond. بِسَوامِ المِعْزابَةِ المِجْلال; Jamh. Ox. المعزابة بلبون المعزال; المِحلال und المِجْلال, beides durchaus mögliche Formen und offenbar Synonyma von معزل, fehlen in den Wörterbüchern; vgl. مُخْلُول ,détaché' bei Dozy und جَالٍ ,Auswanderer'. — Eine ganz ähnliche Stelle bei al-'A'šâ E 21[b]:

وَلَبُونِ مِعْزَابٍ حَوَيْتَ فَأَصْبَحَتْ نُهْبَى وَآزِلَةٍ قَضَبْتَ عِقَالَهَا

,manche Milchkamelin eines abseitsweidenden (Hirten) hast du weggenommen, so daß sie zur Beute ward, und mancher gefesselten (Kamelin) hast du die Fessel zerschnitten.' Andere gleichbedeutende Derivate von عزب sind مُعْزِبٌ bei al-'A'šâ E 46[a]:

إِذَا رَوَّحَ ٱلرَّاعِي ٱللِّقَاحَ مُعْزِبًا وَأَمْسَتْ عَلَى آفَاقِهَا غَبَرَاتُهَا

,wenn der Hirt die Milchkamelinnen draußen in der Einöde weilend in den Pferch treibt, und auf ihren Flanken abends die Staubschichten liegen,' und عَزِيبٌ bei 'Abd ibn Ḥabîb (Hud. II) 176, 7. Über عَزَبَ und die dazugehörigen Nomina vgl. Yahûda ZfA. XVI 250 ff. — Zu مِعْزَالٌ vgl. Ḥâtim LVII 1 und meine Bemerkung dazu WZKM. XII 312. Wörtliche Übereinstimmung mit der zweiten Hälfte unseres Verses bei 'Abîd ibn al-'Abraṣ Muḫt ١٠٤:

يَعْفِرُ ٱلظَّبْيَ وَٱلظَّلِيمَ وَيَلْوِي بِلَبُونِ ٱلْمِعْزَابَةِ ٱلْمِعْزَالِ

,es (das Roß) bestäubt (im Laufe beim Voraneilen) die Gazelle und den Strauß und reißt mit sich (d. h. sein Reiter raubt) die Milchkamelin des einsam in der Öde weidenden Hirten.'

V. 67. ذَائَتْ يَعْدُ Jamh. Berol. دانت له; alle anderen Zitate (Jamh., al-Qâlî 'Amâlî cod. Paris 162ᵃ, Jauh., Lis., Tâj und Muḥîṭ s. r. دين, Lis. s. r. قول) haben die Lesung unseres Textes.

V. 68. 69. ‚vor eitlem Wunsche und langgesponnenem Komplott und Sammlung der Uneinigen und Aufbruch und Abzug (d. h. vor dem Anzetteln neuer Verschwörungen) — unter den Vornehmsten von Dûdân, da sie die Srafe scheuten, und von Ḏubyân und den über alle Maßen Edlen.'

Kommentar.

E: أَبُو عُبَيْدَةَ رِحْلَةٌ وَرُحْلَةٌ يَقُولُ تَدَاعَوْا لِعُقُوبَتِهِ عَنْ تَمَنٍّ [12ᵃ] مِنَ الرِّبَابِ . . . .

وَبَعْدَ مَا جَمَعُوا الشَّتِيتَ مِنَ الرِّبَا[ب] . . . . [أَبُو عُبَيْدَةَ]

إِذْ حَضَرُوا الْبَأْسَ وَالْهِجَانَ خَفْضَ الْكِرَامِ يُرِيدُ . . . .

غَالِيَاتُ الْمُصُورِ.·.

Jamh.: يعني فعله هذا عن قدرة وطول حبس يعني مرابَطة للقتال نواصي خيار دودان[1] وذبيان قبيلتان من غطفان وهما من قيس عيلان

V. 68. عَنْ تَمَنٍّ so auch Jamh. Ox. und Berol.; dagegen Jamh. Lond. und Lugd. wie die gedruckte Ausgabe عن يمين ‚vor der Verschwörung'. — وَتَجْمِيعِ شَتَاتٍ وَرِحْلَةٍ وَاحْتِمَالٍ Jamh. Berol. وتشتيت وجمع ورحلة وارتحال. —

V. 69. دُودَانَ E, Jamh. Lond., Lugd. und Berol. ذُودان; vgl. auch das Scholion in Jamh. Lond. — إِذْ كَرِهُوا الْبَأْسَ Jamh. (mit Jamh. Lond., Lugd. und Berol.) إذ حضر البأس ‚als die Strafe eintrat'; Jamh. Ox. إذ حضروا الناس, eine Verschreibung für die im Kommentar des Ṯaʿlab angeführte Lesart des 'Abû ʿUbaidah إِذْ حَضَرُوا الْبَأْسَ ‚als sie bei der Bestrafung zugegen waren'; 'Aḡ. X ٣٤ und Ḫiz. IV ١٨٣ إذ نقضوا العهد ‚da sie

[1] Jamh. Lond. ذودان.

das Bündnis (mit den Ribâbstämmen) auflösten.‘ — وَٱلْهِجَانِ, E وَٱلْهِجَانَ (vgl. den Kommentar); Jamh. Lond. والهجالِ ‚und die Schönen‘. — ٱلْعَوَالِي Jamh. (mit allen Handschriften) العوالي ‚die Vornehmen‘. — In Jamh. Berol. steht zwischen V. 68 und 69 unser Vers 71, so daß مِنْ نَوَاصِي ٱلْخ von أَسْرَى abhängt. In dem Zusammenhang unseres Textes nimmt sich die Erwähnung der vornehmen Frauen neben den sich unterwerfenden Edlen von Dûdân und Ḏubyân etwas absonderlich aus. In ʾAg. X ٢٤ und Ḫiz. IV ١٨٣ ist der Vers 69 an V. 72 angereiht, also in den gleichen Zusammenhang gebracht wie in Jamh. Berol.

V. 70. 71. ‚Darauf hast du Jammer an den Frühling geknüpft, als du den einen Zustand um den anderen tauschtest (d. h. alles drunter und drüber brachtest). Manchen Milcheimer hast du an jenem Tage ausgeleert und viele Gefangene von feindlichen Scharen (gemacht)‘

Kommentar.

E: أَبُو عَمْرٍو[1] ضَرَّةً مِنْ ضَرَرْتُ أَبُو عُبَيْدَةَ صِرَّةً بِكَسْرِ الصَّادِ يُرِيدُ شَتْوَةً وَصَلْتَهَا بِرَبِيعٍ مِنْ طُولِ غَزْوِكَ حِينَ صَرَفْتَ آلَةً أَيْ حَالًا .·. أَبُو عُبَيْدَةَ رُبَّ رَفْدٍ أَهْرَقْتَهُ[2] بِأَلِفٍ[3] أَيْ رُبَّ رَجُلٍ كَانَتْ لَهُ إِبِلٌ تَحْلُبُهَا فَاسْتَقْتَهَا فَذَهَبَ مَا كَانَ يَحْلُبُهُ فِي الرِّفْدِ وَالرِّفْدُ الْقَدَحُ بِمَا فِيهِ .·. الْأَصْمَعِيُّ أَقْتَالٌ أَشْبَاهٌ غَيْرُ أَعْدَاء

Jamh.: الرفد القَدَح الّذي يحلب فيه ضلّال جمع ضالّ ويروى من معشر أقتال والأقتال الأعداء

al-ʿAinî III, ٣٥٣ (V. 71): قوله رفد بكسر الراء وفتحها وهو الشيء المبذول والقدح الكبير أيضا قوله هرقته أي أرقته من الاراقة قوله وأسرى جمع أسير قوله أقيال جمع قيل بفتح القاف وسكون الياء آخر الحروف وهو الملك وأكثر ما يطلق على

---

[1] Hs. أَبُو عُبَيْدَةَ عَمْرٍو; das Wort عُبَيْدَةَ ist, wie es scheint, ausgestrichen.

[2] Hs. أَهْرَقْتَهُ. [3] Hs. بِأَلِفٍ.

ملوك حمير ويروى أقتال بالتاء المثناة من فوق جمع قتل بكسر القاف وسكون التاء
وهو العدوّ

ISikkît, Tahdîb al-'alfâẓ ٢٣٠ (V. 71): يخاطب الأسود بن المنذر
اللخميّ وكان قد غزا الحليفَين أسدًا وذُبيانَ ثمّ أغار على قوم من بني سعد بن ضُبَيعَة
وأسر منهم ثمّ أتاه الأعشى يسأله فيهم فوهبهم له رُبّ رفد هرقتَه يعني أنّه قتل السّادات
والأجواد الّذين كانوا يَقرُون فصار بقتلهم كأنّه قد هراق ما في أرفادهم والأقتال
الأعداء .·.

Suyûṭî, Šarḥ š. muġnî: ربّ رفد أي قتلت أشرافا كانت لهم أموال
فأخذت أموالهم فكفأت[1] أرفادهم والرفد القدح الضخم

Von der Wiedergabe des vorwiegend grammatischen Kommentars der Ḫiz. IV ١٧٦—١٨٠ zu V. 71 sehe ich seiner Länge wegen ab.

V. 70. وَصَّلْتَ Jamh. واصلتَ; Jamh. Lond. واصَلْتَ. — صَرَّةً Jamh. غزوة ‚du hast den Beutezug in den Frühling hinein fortgesetzt'; Lis. s. v. صرّ hat صَرَّةً ‚schwere Not' wie 'Abû ʿAmr im Kommentar des Ṯaʿlab; al-'Aṣmaʿî's Auslegung der Variante صِرَّةً ‚du hast die Winterkälte mit dem Frühling verknüpft', stimmt im Sinne mit der Lesart der Jamh. überein. Fehdezug im Frühjahr auch bei an-Nabiġah XX 30. — آلَةً Jamh. حالة ohne Sinnänderung. — عَنْ خَالِ Jamh. Ox. عن حبالٍ ‚als du den (bisherigen) Zustand von den Stricken (die ihn gleichsam festhielten) losmachtest.' — In Jamh. Berol. lautet der zweite Halbvers ثُمَّ صرّمت حبلة عن حبال ‚dann schnittst du den Schößling von den Schnüren (mit denen er aufgebunden war, so daß er zugrunde gehen mußte).'

V. 71. رِفْدٍ ISikkît, Tahdîb ٢٣٠ und ٤٥٧, Jamh. Lond., 6 Dîw. (Cod. Vindob. Mixt. 781) 31ᵇ, al-'Aṣmaʿî, Kitâb al-'ibil (bei Haffner, Texte) ٩٧, 8, 'Aḍdâd ٢١٨, 'Anbârî, šarḥ al-muf. I 29ᵇ, Mufaṣṣal[2] ١٣٣ 2, IYaʿîš ١٠٩١, ar-Raqîq, Quṭb as-surûr

[1] Hs. فكفيت.

I 93[b], as-Suyûṭî l. c., Bâqir 122, Howell II 352 رِفْدٍ; Jamh. und al-'Ainî l. c. haben beide Vokale; al-Ḫafâjî, šarḥ durrah ١٥٨: رُبَّ وفد فارقته ,manche Schar Edler hast du zersprengt'. — هَرَقْتَهُ Mufaṣṣal und Haffner l. c. هَرَقْتَهُ; die im Kommentar E verzeichnete Variante أَهْرَقْتَهُ findet sich Jamh. Lugd. und Berol., sowie bei as-Suyûṭî; Jamh. Lond. hat أَهْرَقْتَهُ; al-Ḫafâjî šarḥ durrah l. c. فارقته (s. o.). — أَقْتَالِ Jamh., Jamh. Lond., Lugd. und Berol. ضُلَّالِ ,umherirrende'; al-'Ainî l. c., IHišâm Muġnî II ١٤٧, aš-Šumunî Muṣannaf II ٢٣٥, ad-Dasûqî Hâšiyah 'alâ-l-muġnî II ٢٨٧, al-Jâḥiẓ Bayân II ١٢٤, al-Ḫafâjî Šarḥ durrah l. c., Bâqir 122 und 127 أَقْيالِ ,von Häuptlingen'; ar-Raqîq l. c. أَقْيالِ; Belege für أَقْتَالِ in der Bedeutung ,Feinde' sind im Kommentar zur Ḥamâsah ٤٣٦ zusammengestellt (vgl. IQais ar-Ruqayyât XLVI 10); die Behauptung al-'Aṣma'îs im Kommentar E, das Wort bedeute hier ,Genossen', steht vereinzelt da; vgl. übrigens Ḫiz. IV ١٨٧, 2. — al-'Ainîs Behauptung, der Vers sei von 'A'šâ Hamdân, die auch Bâqir ll. cc. wiederholt, wird Ḫiz. IV ١٨٤ ob. widerlegt. Eine ähnliche Stelle, ausgehend auf فِي مَعْشَرٍ أَقْتَالِ bei 'Umayyah ibn 'Abî-ṣ-Ṣalt Naṣ. ٢٣٠, 6.

V. 72. 73. ,und ausgeplünderte Greise an den beiden Ufern des 'Arîk und Frauen, welche (infolge des Hungers und der Angst) Gespenstern glichen. Und manches Freundespaar mit reichem Gut, die (vordem) Genossen der Armut gewesen waren,'

Kommentar.

E: حَرْبَى[1] جَمْعُ حَرِيبٍ[2] وَالسَّعَالِي[3] الغِيلَانُ[4]. وَرَوَى أَبُو عُبَيْدَةَ صَرعى يَقُولُ كَانَا[5] فَقِيرَيْنِ فَلَمَّا غَزَوَا[6] مَعَكَ اسْتَغْنَيَا.

Jamh.: حربى جمع حريب وهو المأخوذ ماله والشطّ الجانب وأريك اسم واد محالني ملازمي

Ḫiz. IV ١٨٣: وقوله وشيوخ بالجرّ عطف على مدخول ربّ وكذا قوله ونساء

---

[1] Hs. جَرْبَى. [2] Hs. جَدِيبٍ. [3] Hs. السِّعَال.
[4] Hs. الْغِيلَانِ. [5] Hs. كَانَى. [6] Hs. غَزَوْا.

يقدر في الثلاثة سبيتهم وحربى جمع حريب من حرب الرجل ماله أي سلبه فهو محروب وحريب وقوله وشريكين معطوف أيضا على مجرور ربّ وهو في محلّ رفع على الابتداء. وفي كثير متعلّق به وجملة قسما من الفعل والفاعل خبره وصرعى جمع صريع أي مقتول والمحالفة المصاحبة والإقلال الفقر والحاجة

والأريك بفتح الهمزة وكسر الراء اسم واد والسعالي :al-ʿAinî III ٢٥٢ جمع سعلاة وهي أخبث الغيلان

V. 72. وَشُيُوخ ʾAḡ. X ٢٤ وشموخ ,und manche Stolzen'; al-Jâḥiẓ K. al-ḥaiwân (Cod. Vindob. N. F. 151) 327[b] ورجال. — حَرْبَى E جَزْبَى (vgl. die Note zum Kommentar); die im Kommentar E angegebene Variante des ʾAbû ʿUbaidah صَرْعَى ,darniedergeworfene' findet sich wieder in Jamh. Berol., Ḫiz. IV ١٨٣ (auf S. ١٨١ steht jedoch derselbe Vers mit حربَى), ʾAḡ. X ٢٤, Bakrî ٨٦; ʾAḍdâd ٢١٨ جَرْحَى ,verwundete'; al-Jâḥiẓ l. c. قتلى ,besiegte'. — بِشَطِّيْ Ḫiz. IV ١٨١ und ١٨٣ بشطّ; al-Jâḥiẓ l. c. بجنبي, Cod. Cantabr. Qo. 224[1] I 125[b] بجنب. — Über die Lokalität أُرِيك vgl. Bakrî ٨٦ (auch Ḫiz. IV ١٨٢). — السَّعَالِى E السَّعَال, Bâqir 122 und 127 الثَّعَالِي ,Füchse'. Der Vergleich mit den سَعَالِي zielt auf Magerkeit, wie aus den folgenden Belegstellen hervorgeht: al-ʾAʿšâ E 86[b]:

تَرُوحُ جِيَادُهُ مِثْلَ ٱلسَّعَالِي   حَوَافِرُهُنَّ تَهْتَضِمُ ٱلسِّلَامَا

,es rennen seine Renner Gespenstern gleich; ihre Hufe schlagen mit Macht die Felsen;' Imruʾulqais LIII 2, Duraid ibn aṣ-Ṣimmah ʾAḡ. IX ١٣, 16 und ʾAḡ. IX ١٦, 3 v. u., Ḏû-l-ʾiṣbaʿ Muf. XXIII 38, ʿUbaidah al-Qaisî Yâq. IV ٤٤, 11, al-Ḥâriṯ ibn ʿUbâd Naṣ. ٢٨٠, 12 und 16, al-Ḫansâʾ Y I 5 (p. ٢٥٩, 17), ʿAntarah Naṣ. ٨٥٩, 10, ٨٦٣, 11, ʾUmayyah ibn ʾAbî ʿÂʾiḏ (Huḏ. I) 92, 54, Ibn Turnâ (Huḏ. I) 108, 8, Mulaiḥ (Huḏ. II) 278, 81, ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ١٠٥, 5. Über die so benannten Gespenster vgl. Wellhausen, Reste arab. Heidentums[2] 152 ff. und van Vloten WZKM. VII 180 f. S. auch Mulaiḥ (Huḏ. II) 276, 44.

[1] Nach einer mir von Herrn Baron Rosen in St. Petersburg freundlichst mitgeteilten Abschrift.

V. 73. Über das Verhältnis des Sattelgenossen, der als زميل oder رديف, Anteil an der Beute hat, s. Jacob, Beduinenl.[2] 124, vgl. auch Ḏû-l-ʾiṣbaʿ ʾAġ. III ٧, 4 (s. o. S. 46, zu V. 10). — Der durch den Fehdezug reichgewordene Abenteurer bei al-ʾAʿšâ auch E 21ᵇ:

وَلَقَدْ جَرَرْتَ إِلَى ٱلْغِنَى ذَا فَاقَةٍ وَأَصَابَ غَزْوُكَ إِمَّةً فَأَزَالَهَا

‚gar manchesmal schon hast du zum Reichtum verholfen dem Habenichts, während dein Fehdezug einen Stamm derart traf, daß er ihn zugrunde richtete‘.

V. 74. 75. ‚teilte Erworbenes und Ererbtes aus der Beute, so daß beide als reiche Leute heimkehrten. — Hört niemals auf so (großmütig und freigebig) zu sein (wie al-ʾAswad), und höre auch du (al-ʾAswad) nicht auf, gegen sie (die gefangenen Saʿditen so) zu sein, ewig wie die ewigen Berge!‘

Kommentar.

E: . . . . . . قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ قَسَمَا التَّالِدَ عِنْدَ أَرْبَابِهِ الَّذِينَ أَخَذَ مِنْهُمْ

Ḫiz. IV ١٨٣: والطارف المال المستحدث والتليد المال القديم وحرف العطف منه محذوف والغنم بالضم الغنيمة وآبا رجعا يقول كانا فقيرين فلمّا غزوا معك استغنيا فقسما بينهما مال الغنيمة الّذي كان عند صاحبه طارفا وتليدا

al-ʿAinî III ٣٥٣: والطارف من المال المستحدث وكذلك الطريف والتليد والتالد خلافه

V. 74. التَّلِيدَ Suyûṭî, Šarḥ šaw. muġnî l. c., Jamh. Lond. und Lugd. الْمُفَادَ ‚das altüberkommene‘. — مِنَ ٱلْغُنْمِ Al-ʾAnbârî šarḥ al-Mufaḍḍaliyyât II 169ᵇ من المال; Suyûṭî l. c. مِنَ الْمُلْكِ ‚von der Habe‘. — Bei Bâqir 227 lautet die erste Vershälfte: قَسَمَ الطَّارِدُ الْمُعَارِزُ لِلْمُلْكِ ‚es teilte der Verächter und Feind des Besitzes‘ (nämlich der gefeierte al-ʾAswad).

V. 75. لَنْ تَزَالُوا Jamh. (mit Lond. und Lugd.), Suyûṭî l. c., Ḫiz. IV ١٨١: لَنْ يَزَالُوا; Jamh. Ox. لم يزالوا; Jamh. Berol. لا يزالا.

— كَذَٰلِكُمْ Jamh. Lond. كَذَاكُمْ; Jamh. Berol. كذا كراما. — ثُمَّ لَا Jamh. Berol. ولا. — زِلْتُ لَكُمْ; Bâqir 227 und darnach Howell II 538 زِلْتُ لَكُمْ. — Der Sinn des Verses ist nicht ganz sicher; ich beziehe لَهُمْ auf die Gefangenen, deren Freigabe erbeten wird, und setze ثُمَّ لَا als eine Wiederaufnahme des zuerst stehenden لَنْ; doch ist auch folgende Auffassung möglich: ‚Hört niemals auf, so großmütig zu sein, dann wirst auch du (al-ʾAswad) nicht aufhören, für sie (die von dir mit Wohltaten Bedachten) ein immerwährender (Gegenstand des Preises) zu sein etc.' Eine dritte Auffassung, die an die Lesart زِلْتُ لَكُمْ anknüpft, aber mit einer kleinen Änderung auch für die Fassung unseres Textes nicht unmöglich ist, vertritt Howell l. c.: ‚May ye cease not to be thus (mighty [wohl eher ‚generous' oder ‚noble-minded']): then may I cease not to be a servant for you continuing with the continuance of the hills,' was nach unserer Lesart zu ändern wäre in: ‚Hört nicht auf, so großmütig zu sein, und du wirst nicht ablassen, so ein Lobredner für sie zu sein etc.,' wo der Dichter in plötzlichem Übergange sich selbst in der zweiten Person apostrophieren und die soeben Angeredeten nun in der dritten erwähnen würde, was an und für sich ganz wohl möglich wäre; doch scheint mir die durch meine Übersetzung vertretene Auffassung näher zu liegen. Über لن mit optativischer Bedeutung vgl. Howell l. c., woselbst unser Vers nach Ibn ʿUṣfûr als Beleg dafür zitiert ist. — Die Berge als Symbole der Ewigkeit auch bei Zuhair XX 10 und bei al-Ḫansâʾ Y I 6 (p. ٢٥٩). Vgl. auch al-ʿAjjâj XXVIII 56 und Erg. 22, 72.

Anhang.

In der Jamharah folgen noch dreiundzwanzig Verse, die der Scholiast mit den Worten einleitet: ذكروا أنّ باقي القصيدة مصنوع عليه وما أحسب. Das Stück läßt sich inhaltlich nur sehr gezwungen an die vorhergehenden Teile der Qaṣîdah anschließen; sonst deutet eigentlich nichts positiv auf seine Unechtheit, da der Hauptinhalt dieser Verse, die Jagdszene, auch in alten Gedichten sehr häufig, und die auf die Vergänglichkeit alles Genießens hinweisende Lebensweisheit echt arabisch ist. Immerhin ist es auffällig, daß ich keinen einzigen dieser dreiundzwanzig Verse irgendwo zitiert gefunden habe, während die Qaṣîdah sonst zu den am häufigsten zitierten Gedichten der alten Poesie gehört. Von wem die Verse herrühren, ob sie nur durch eine Verwechslung zu dem Gedichte al-ʾAʿšâs hinzugekommen, oder ob sie etwa eine Fälschung des Sammlers der Jamharah selbst sind, das sind Fragen, die sich für uns der Beantwortung entziehen. Der Vollständigkeit halber gebe ich das Stück hier mit vollständiger Vokalisation und Übersetzung wieder. Die Verszählung schließt sich an die Reihe unseres Textes an und stimmt auch zufälligerweise mit der der Jamh. Die Reihenfolge der Verse ist die der gedruckten Ausgabe, die mit Jamh. Lond. und Lugd. übereinstimmt; Jamh. Ox. hat im ganzen und großen dieselbe Anordnung, nur haben dort V. 91 und 92 die Plätze getauscht, während Jamh. Berol. folgende Reihe zeigt: 76—82. 84. 83. 85. 87—90. 93. 91. 92. 94—98. Die Scholien gebe ich in den Anmerkungen zu den betreffenden Versen. Bezüglich der Textgestaltung halte ich mich im allgemeinen an Jamh. Lond., die meistens mit dem Bûlâqer Druck übereinstimmt.

٧٦ فَلَئِنْ لَاحَ فِي ٱلْمَفَارِقِ شَيْبٌ يَالَ بَكْرٍ وَأَنْكَرَتْنِي ٱلْفَوَالِي

٧٧ فَلَقَدْ كُنْتُ فِي ٱلشَّبَابِ أُبَارِي حِينَ أَعْدُو مَعَ ٱلطِّمَاحِ ظِلَالِي

٧٨ أُبْغِضُ ٱلْخَائِنَ ٱلْكَذُوبَ وَأُدْنِي وَصْلَ حَبْلِ ٱلْعَمَيْثَلِ ٱلْوَصَّالِ

٧٩ وَلَقَدْ أَسْتَبِي ٱلْفَتَاةَ فَتَعْصِي كُلَّ رَاشٍ يُرِيدُ صَرْمَ حِبَالِي

٨٠ لَمْ تَكُنْ قَبْلَ ذَاكَ تَلْهُو بِغَيْرِي لَا وَلَا لَهْوُهَا حَدِيثَ ٱلرِّجَالِ

٨١ ثُمَّ أَذْهَلْتُ عَقْلَهَا رُبَّمَا أَذْهَلْتُ عَقْلَ ٱلْفَتَاةِ شِبْهَ ٱلْهِلَالِ

٨٢ وَلَقَدْ أَغْتَدِي إِذَا صَقَعَ ٱلدِّيكُ بِمُهْرٍ مُشَذَّبٍ جَوَّالِ

٨٣ أَعْوَجِيٍّ تَنْمِيهِ عُوذٌ صَفَايَا وَمَعَ ٱلْعُوذِ قِلَّةُ ٱلْإِغْفَالِ

٨٤ مُدْمَجٍ سَابِغِ ٱلضُّلُوعِ طَوِيلِ ٱلشَّخْصِ عَبْلِ ٱلشَّوَى مُمَرِّ ٱلْأَعَالِي

٨٥ وَقِيَامِي عَلَيْهِ غَيْرَ مُضِيعٍ قَائِمًا بِٱلْغُدُوِّ وَٱلْآصَالِ

٨٦ فَجَلَا ٱلصَّوْنُ وَٱلْمَضَامِيرُ عَنْ سِيدٍ جَرَى بَيْنَ صَفْصَفٍ وَرِمَالِ

٨٧ يَمْلَأُ ٱلْعَيْنَ غَادِيًا وَمَقُودًا وَمُعَرًّى وَصَافِنًا فِي ٱلْجِلَالِ

٨٨ فَغَدَوْنَا بِمُهْرِنَا إِذْ غَدَوْنَا قَارِنِيهِ بِبَازِلٍ ذَيَّالِ

٨٩ مُسْتَخِفًّا عَلَى ٱلْقِيَادِ ذَفِيفًا ثُمَّ حُسْنًا فَصَارَ كَٱلتِّمْثَالِ

٩٠ فَإِذَا نَحْنُ بِٱلْوُحُوشِ تُرَاعِي صَوْبَ غَيْثٍ مُجَلْجِلٍ هَطَّالِ

٩١ فَحَمَلْنَا غُلَامَنَا ثُمَّ قُلْنَا جَاهِرِ ٱلصَّيْدَ غَيْرَ أَمْرِ ٱحْتِيَالِ

٩٢ فَجَرَى بِٱلْغُلَامِ شِبْهَ حَرِيقٍ فِي يَبِيسٍ تَذْرُوهُ رِيحُ ٱلشَّمَالِ

٩٣ بَيْنَ عَيْرٍ وَمُلْمِعٍ وَنَحُوصٍ وَنَعَامٍ يَرُدْنَ حَوْلَ ٱلرِّئَالِ

٩٤ لَمْ يَكُنْ غَيْرَ لَمْحَةِ ٱلطَّرْفِ حَتَّى كَبَّ تِسْعًا يَغْتَامُهَا كَٱلْمُغَالِي

٩٥ وَظَلِيمَيْنِ ثُمَّ أَيْهَتُ بِٱلْمُهْرِ أُنَادِي فَدَاكَ عَمِّي وَخَالِي

٩٦ فَظَلِلْنَا مَا بَيْنَ شَاوٍ وَذِي قِدْرٍ وَسَاقٍ وَمُسْمِعٍ مِخْفَالِ

٩٧ فِي شَبَابٍ يُسْقَوْنَ مِن مَاءِ كَرْمٍ عَاقِدِينَ ٱلْبُرُودَ فَوْقَ ٱلْعَوَالِي

٩٨ ذَاكَ عَيْشٌ شَهِدْتُهُ ثُمَّ وَلَّى كُلُّ عَيْشٍ مَصِيرُهُ لِزَوَالِ

Übersetzung.

(76) ‚Fürwahr, obschon auf den Scheiteln das Silbergrau schimmert, o Volk von Bakr, und die Kopflauserinnen nichts mehr von mir wissen wollen, (77) so hielt ich doch in der Jugendkraft einst wacker Schritt, als ich noch mit den Flinken lief. (78) Ich haßte den treulosen Lügner und suchte die Verbindung mit dem großgesinnten Bunderhalter, (79) und ich nahm die Schöne für mich ein, so daß sie jedem Ohrenbläser widerstand, der den Bruch der Verbindung mit mir (herbeiführen) wollte. (80) Sie hatte vordem an keinem anderen Gefallen gefunden, nein, und ihr Vergnügen war der Wechsel der Männer überhaupt nicht; (81) dann aber vergaß ich des Verhältnisses mit ihr; wie oft habe ich doch des Verhältnisses mit einer Schönen gleich dem neuen Monde vergessen. (82) Und oft ritt ich in der Morgenfrühe, wenn der Hahn krähte, auf einem jungen Hengste, mager, rennlustig, (83) Abkömmling von ʾAʿwaj, welchen hatten erstarken lassen milchreiche Mutterstuten, und nebst den Stuten der Mangel an Vernachlässigung, (84) wohlgeformt, weit von Rippen, langen Rumpfes, stark von Beinen, schöngebaut an den Oberteilen (der Beine); (85) mein Verweilen auf ihm ist ohne Rücksichtslosigkeit (d. h. ich mute ihm nicht zuviel zu), wenn ich früh und abends bleibe, (86) und es zeigen sich die (wohltätigen Folgen der) Achtsamkeit und der Trainingritte an (diesem) einem Wolfe (an Magerkeit und Schnelligkeit gleichenden Hengste), indem er auf glattem oder sandigem Boden läuft; (87) er befriedigt das Auge sowohl beim Frühritt, wie auch am Zügel vorgeführt oder abgeschirrt oder hufscharrend in den Kotzen. (88) Also ritten wir in der Frühe auf unsrem jungen Hengste, nachdem wir im Morgengrauen, ihn mit einem bejahrten, langschwänzigen (Kamele) zusammenkoppelnd ausgezogen waren, (89) indem wir ihm die Zügel schießen ließen in eiligem, aber auch zierlichem (Schritte), aber er blieb (so schön und ruhig) wie ein Bildwerk, (90) und sieh, da waren wir an dem Wilde, das den Graswuchs eines donnernden unversieglichen Gußregens abweidete. (91) Da trieben wir unseren Burschen an und sprachen: ‚Überfall das Wild ohne weitere List!‘ (92) Da lief er (der Hengst) mit

dem Burschen wie eine Feuersäule im dürren Kraut, die der Nordwind weiterträgt, (93) mitten hinein zwischen einen Wildeselshengst und eine euterstrotzende (Eselin) und eine gelte (Eselsstute) und Straußhennen, die zwischen ihren Kücken umherstelzten, (94) und es dauerte nicht mehr als einen Augenblick, bis er neun gefällt hatte, indem er sie heraussuchte, wie der Scharfschütze tut, (95) und zwei Straußhähne; da rief ich das Rößlein an und schrie ihm zu: ‚dein Lösgeld wären mein Oheim und mein Vetter!‘ (96) Dann verbrachten wir die Nacht zwischen Bratenwender und Sudkoch und Schenk und versammelten Sängerinnen (97) unter Jünglingen, die vom Traubensafte tranken, indem sie die Mäntel (während des Trinkens) an die Speerspitzen gebunden hatten. (98) Dies Leben hab' ich mitgemacht, doch jedes Leben weicht schließlich, und sein Ziel ist die Vernichtung.‘

Anmerkungen.

V. 76. Schol. الفوالي جمع فالية وهي الّتي تفلي الرأس. — Jamh. Lugd. und Berol. haben الغوالي ‚die teueren (Freudenmädchen)‘, das Scholion zu Jamh. Lugd. lautet auch demgemäß الغوالي جمع غالية. Ähnlich al-Ḥâriṯ ibn ʿUbâd (Naṣ. ٢٧٢, 18):

قَرِّبَا مِرْبَطَ ٱلنَّعَامَةِ مِنِّـــــي   شَابَ رَأْسِي وَأَنْكَرَتْنِي ٱلْفَوَالِي

‚Gebt mir Naʿâmahs Zügel; mein Haupt ist grau geworden und die Kopflauserinnen wollen nichts mehr von mir wissen.‘ Die Prüderie des Herausgebers hat aus الفَوَالِي das gesuchte القَوَالِي ‚die Hasserinnen‘ gemacht.

V. 77. Schol. أباري أعارض والطماح النشاط. — أُبَارِي Jamh. Ox. أناذِي. — أَغْدُو Jamh. Ox. und Lugd. أغدو. — الطِّمَاح Jamh. Ox. الصباح. — ظِلَالي Jamh. Lond. طِلَالِي; Jamh. Lugd. und Berol. ظلال; Jamh. Ox. ضلالي.

V. 78. Schol. العميثل الّذي يطيل ثيابه في مشيته والوصّال كثير المواصلة ويقال العميثل الفرس الجواد والعميثل الأسد.

V. 79. أَشْتَبِي Jamh. Ox. اصبى (müßte أَصْبِيَّ gelesen werden, um ins Versmaß zu passen). — صَرْمُ Jamh. Lugd. وصل und darunter قطع. — Der Zwischenträger, der den Liebesbund

stören will, z. B. auch ʿAlqamah I 7 und 12, Ḥâtim XXVI 2, Rabîʿah ibn al-Kaudan (Huḏ. I) 134, 4 f.

V. 81. Schol. أذهلت أنسيت. — رُبَّمَا أَذْهَلْتُ Jamh. رتّما يذهل, offenbar رُبَّمَا يُذْهَلُ عَقْلُ الخ ‚gar oft wird ja das Verhältnis selbst mit einer Schönen, die dem neuen Monde gleicht, vergessen‘.

V. 82. Schol. صقع صاح مشذّب قليل اللحم. — صَقَّعَ Jamh. صَقَعَ; Jamh. Lugd. und Berol. صعق, Jamh. Ox. صفق ‚mit den Flügeln schlagen‘. — مُشَذَّبٌ Jamh. Ox. مشزّب ‚sehnig‘. — Über جَوَّالٍ vgl. oben S. 124 zu V. 27.

V. 83. Schol. العوذ حديثات النتاج. — تُنْمِيهِ عُوذٌ Jamh. Berol. نمته حور ‚es haben ihn großäugige (Kamelstuten mit ihrer Milch) großgezogen‘. Über das Tränken der Rosse mit Kamelmilch vgl. Ahlwardt, Chalef 289 ff. — وَمَعَ ٱلْعُوذِ Jamh. Berol. ومع الحور.

V. 84. Schol. مدمج[1] محكم سابغ طويل عبل غليظ ممرّ محكم. — مُدْمَجٌ Jamh. Lugd. مذبح (مُذْبَحٌ = مَذْبُوحٌ ‚zu schön um geschlachtet zu werden‘? Vgl. Lane s. v.). — سَابِغٌ Jamh. Ox. ضائع ‚hohl‘. — عَبْلِ ٱلشَّوَى vgl. Ahlwardt, Chalef 212.

V. 85. قَائِمًا Jamh. Ox. دائمًا ‚ununterbrochen‘.

V. 86. Schol. الصون الصيانة[2] المضامير التضمير[3] لكثرة[4] الجري و العدو[5] السيد الذئب الصفصف الأرض المستوية الصّلبة. — فُجَلَّا Jamh. Ox. فحلى ‚sich angenehm fühlbar machen‘. — ٱلصَّوْنُ Jamh. Lugd. الصيد ‚die (Abmagerung infolge der) Jagd‘. — In Jamh. Berol. fehlt dieser Vers.

V. 87. يَمْلأْ Jamh. Ox. تملأ. — غَادِيًا Jamh. Ox. und Lugd. und darnach auch der Bûlâqer Druck عاديا ‚im Rennen‘; Jamh. Berol. قَائِمًا ‚im Stillstehen‘. — Der zweite Halbvers lautet in Jamh. Berol. ومغادى وعاديا في الخلال ‚des Morgens geritten oder im Rennen auf Sandwegen‘.

---

[1] Jamh. Lugd. مذبح wie im Verse.

[2] Jamh. Lond. الصّبابة; Jamh. Lugd. الصانة.

[3] Jamh. الضمر.

[4] Jamh. Lugd. und der Druck بكثرة.

[5] Jamh. Lond. والغزو.

V. 88. Schol. البازل البعير المسنّ. — Randnote in Jamh.: قوله ذَيّال بالفتح مشدّدا أي طويل الذيل. — فَعُدْوْنَا Jamh. Lugd. und darnach Jamh. فعَدْوْنا. — إِذْ غَدَوْنَا Jamh. Lugd. إذ عدونا, dagegen der Druck wie Jamh. Lond.; Jamh. Berol. إذ غدرنا ‚als wir zurückgelassen hatten', eine Lesart, die meines Erachtens den besten Sinn gibt. — Über morgendlichen Aufbruch zur Jagd vgl. Ahlwardt, Chalef 203 f. — قَارِنِيهِ Jamh. Berol. جانبيه ‚seine Halftergefährten'. — Die hier beginnende Jagdschilderung ist vollständig in dem Stil gehalten, wie ähnliche Stellen in alten Gedichten, so z. B. bei Imru'ulqais IV 42ff., XXXV 18ff., XL 18ff., XLVIII 47ff., LII 50ff., bei ʿAlqamah I 32ff., Zuhair XV 12 u. ö.

V. 89. مُسْتَخِفًّا عَلَى ٱلْقِيَادِ Jamh. Ox. مستخبا مع القياد ‚indem wir ihn in Carrière setzten mit den Zügeln'. — دَقِيقًا Jamh. Lugd. دقيقا ‚fein'; Jamh. Berol. رفيقا ‚lenksam'. — Der Vergleich des Rosses nach einem Ritte mit einem Bildwerk auch bei ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muht. ١٠٣:

تَسْبِقُ ٱلْإِلْفَ بِٱلْمُدَجَّجِ ذِي ٱلْقَوْنَسِ حَتَّى يَؤُوبَ كَٱلتِّمْثَالِ

‚es überholt den Genossen mit dem gewappneten, helmbuschgezierten (Reiter auf dem Rücken) und kehrt schließlich doch (so glatt und schön) wie ein Bildwerk wieder heim;' sonst werden nur Frauen mit Statuen verglichen; zu den hierüber von Fraenkel, Aram. Fremdw. 271 f., gesammelten Belegen gebe ich hier eine kleine Nachlese, und zwar zunächst für den Ausdruck دُمْيَةٌ pl. دُمًى: al-ʾAʿšâ E 68ᵃ:

وَقَدْ أَرَاهَا وَسْطَ أَتْرَابِهَا فِي ٱلْحَيِّ ذِي ٱلْبَهْجَةِ وَٱلسَّامِرِ
كَدُمْيَةٍ صُوِّرَ مِحْرَابُهَا بِمُذْهَبٍ فِي مَرْمَرٍ مَائِرِ

‚ich sah sie inmitten der Gespielinnen im Stamme, der so reich an Anmut und Fröhlichkeit, gleich einem Standbild, dessen Nische in Marmor ausgehauen ist mit goldnem Moiré'; ders. E 88ᵇ (s. o. S. 54) und E 92ᵃ:

وَحُورٌ كَأَمْثَالِ ٱلدُّمَى وَمَنَاصِفٌ وَقِدْرٌ وَطَبَّاخٌ وَصَاعٌ وَدَيْسَقٌ

‚und großäugige (Schönen), gleich Statuen, und Diener und Kochgeschirr und Koch und Becher und Platten;' ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muht. ١٠٥, 6:

وَمُرَاحٍ وَمَسْرَحٍ وَحُلُولٍ وَرَعَابِيبَ كَالدُّمَى وَقِبَابِ

,und Pferche und Weideplätze und Hausgesinde und schöngewachsene (Mädchen), gleich Statuen, und Schatztruhen;' 'Antarah Naṣ. ٨٥٨, 15, al-'Aswad ibn Ya'fur Muf. XXXVII 24, Ma'n ibn 'Aus I 15 und IV 15, 'Umayyah ibn 'Abî 'Â'iḏ (Hud. I) 90, 14, 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah XXXI 24, XLIX 6, CXV 14, CXVI 3, CLXVIII 6 und 10, CCXXV 6, CCLXII 9 (= Kâmil ٢٧٨, 12; schon bei Fraenkel) CCLXXXXVI 2 (= Kâmil ٢٧٠, 9; schon bei Fraenkel), CCIC 3, CCC 7, CCCIX 16, CCCXXX 5, CCCXLII 1; für تِمْثَال al-'A'šâ E 103ᵃ:

وَشَغَامِيمَ جِسَامٍ بُــدَّنٍ نَاعِمَاتٍ مِنْ هَوَانٍ لَمْ تَلَحْ

كَالتَّمَاثِيلِ عَلَيْهَا حُلَــلٌ مَا يُوَارِينَ بُطُونَ ٱلْمُكْتَشِحْ

,hochgebaute, fleischige, feiste, verwöhnte (Schönen), die infolge der seltenen Bewegung nicht abgemagert sind, gleich Bildsäulen, mit Untergewändern bekleidet, die die Mitte ihrer Taillen nicht verbergen;' al-Ḥâriṯ ibn 'Ubâd Naṣ. ٢٧٢, 5:

وَسَعَتْ كُلُّ حُرَّةِ ٱلْوَجْهِ تَدْعُو يَالَبَكْرٍ غَرَّاءَ كَالتِّمْثَــالِ

,es bemüht sich jede edelgesichtige (Schöne) und ruft: „Auf, Söhne Bakrs!", weißglänzend wie eine Bildsäule;' ferner Imru'-ulqais LII 9, 'Umar ibn 'Abî Rabî'ah XIX 9, CCLIX 2. Auffallend ist, daß dieser Vergleich verhältnismäßig selten für die einzelne Schöne gebraucht wird; in der Mehrzahl der Fälle (an neunundzwanzig Stellen von den zusammen vierzig Belegen bei Fraenkel und mir) wird das Bild im Plural angewendet, nach meiner Meinung ein Beweis für seine geringe Anschaulichkeit. Schon Fraenkel hat a. a. O. darauf hingewiesen, daß der einmal in die poetische Sprache eingeführte Vergleich gewiß oft von Leuten angewendet ward, die nie wirklich ein Bildwerk der antiken oder christlichen Kunst zu sehen bekommen hatten; aber auch beim wirklichen Anblick hatten sicherlich die wenigsten dieser für die geringfügigsten Erscheinungen der Natur oder ihres bescheidenen Kulturkreises so scharfsichtigen Beduinen ein Auge für die Einzelheiten eines solchen Kunstwerkes, das sie schon durch seine bloße

Existenz und allenfalls durch die Kostbarkeit des Materiales (Marmor: an-Nâbiġah VII 16, Imruʾulqais XX 11; Elfenbein: ʿAdî ibn Zaid Kâmil ٤٦٠, 17; Gold: ʿAbdallâh ibn al-ʿAjlân ʾAġ. XIX ١٠٣, 12) blendete. Die Seltenheit des Vergleiches für Pferde ist übrigens gewiß durch die größere Seltenheit des Anblickes einer Reiterstatue oder eines Pferdebildes für diese Leute bedingt.

V. 90. نُحِّيَ Jamh. Ox. عنّ ‚da ward er (vor dem Wild) gezügelt'. — Über den Grund der Erwähnung des Gußregens in diesem Zusammenhange vgl. Jacob, Globus 1893, 376 und Nöldeke, Fünf Moʿall. II 79 zu Labîd Muʿall. 40.

V. 91. Uber die Rolle des Burschen bei der Jagd vgl. Ahlwardt, Chalef 324, Jacob, Beduinenl.[2] 113 f. und Nöldeke a. a. O. zu Labîd Muʿall. 49 ff. — جَاهِرِ Jamh. Lugd. هاجر; darnach auch der Bûlâqer Druck, der aber anstatt الصَّيْدَ ganz selbständig الصوت liest. Die Lesart der Leidener Jamh. besagt: ‚schneide dem Wilde den Weg ab', während die Fassung des Druckes bedeuten würde ‚unterlaß das Rufen'. — إِخْتِيَالِ Jamh. Lond. fälschlich اختِيالِ; Jamh. Lugd. أمرِ ختال was im Sinne mit unserer Lesart übereinstimmt.

V. 92. تُذْرُوهُ Jamh. تذورهُ, was keinen Sinn gibt; Jamh. Berol. سفتة = تذروهُ.

V. 93. Schol. الحوص آلتي لم تحمل والرئال جمع رأل وهو ولد النعام. — Über مُلْمِعٍ vgl. S. 127 f. zu V. 29. — وَنُحُوصٍ Jamh. Ox., Lugd., Berol. und die Bûlâqer Ausgabe ونحوض. — يُرِدْنَ Jamh. Lond. يَرِدْنَ; Jamh. Ox. und Berol. يردين (يَرْدَيْنَ) ‚umhergehn'.

V. 94. تِسْعًا Jamh. Berol. سبعا.

V. 95. Schol. الظليم ذكر النعام أيّهت صحت. — Für أَيَّهْتُ hat Jamh. Berol. هببت. — Die Redensart am Schluß des Verses kehrt wieder bei an-Nâbiġah XIX 10:

فِدَاءٌ لِأَمْرِئٍ سَارَتْ إِلَيْهِ بِعِذْرَةِ رَبِّهَا عَمِّي وَخَالِـي

‚Lösegeld für den Mann, dem sie (die Kamelin) die Entschuldigung ihres Herrn bringt, wären mein Ohm und mein Vetter;' al-Ḥâriṯ ibn ʿUbad Naṣ. ٢٧٣, 9:

قَرِّبَا مِرْبَطَ ٱلنَّعَامَةِ مِنِّي لِبُجَيْرٍ فِدَاهُ عَمِّي وَخَالِي

‚reicht mir Naʿâmahs Zügel (um zu reiten) zu Bujair, für den das Lösgeld wären mein Oheim und mein Vetter,ʻ und ebenso Naṣ. ٢٧٥, 3, nur mit anderen Namen (ٱلْمُشَمِّر für das Pferd und لِكُلَيْب für den Mann); ʾUmayyah ibn ʾAbî-ṣ-Ṣalt Ḫiz. II ٥٤٣:

يَا بُنَيَّ إِنِّي نَذَرْتُكَ لِلّٰهِ شَحِيطًا فَاصْبِرْ فِدًا لَكَ خَالِي

‚mein Sohn, ich habe dich Gott geweiht in der Abwesenheit; so faß dich in Geduld; mein Ohm wär' dein Lösegeld (so lieb bist du mir);ʻ ein Anonymus Lis. XVIII ٧:

أَقْبَلَ يَهْوِي مِنْ دُوَيْنَ ٱلطِّرْبَالْ وَهْوَ يُفَدَّى بِٱلْأَبِينَ وَٱلْخَالْ

‚er näherte sich, indem er nah zur Burg hinanstieg, und ward um Ahnen und Vettern losgekauft;ʻ Maʿn ibn ʾAus I 48 (die LA. فَدَاكَ ٱلْخَالُ وَٱلْعَقْدُ وَٱلْعَمّ bei Schwarz ist nicht verständlich; in den Nawâdir von al-Qâlî, Cod. Paris. Suppl. Ar. 1935, 144ᵇ, ist der Irrtum aufgeklärt; dort steht: فداك الخالُ ذُو العقدِ والعمّ. Al-Buḥturîs Ḥamâsah p. 349 hat: فَدَاكَ الخالُ والأبُ والعَمّ. Vgl. WZKM. XVII 263). S. auch Ahlwardt, Chalef 202. Die Verbindung عمّ وخال umschreibt den Begriff der gesamten Verwandtschaft; in diesem Sinne verwendet sie auch Muhalhil ʾAġ. IV ١٤٩, 28:

ثَكِلَتْنِي عِنْدَ ٱلثَّنِيَّةِ أُمِّي وَأَتَاهَا نَعِيُّ عَمِّي وَخَالِي

‚meine Mutter verlor mich bei aṯ-Ṯaniyyah, und es kam ihr die Todesnachricht meines Ohms und meines Vetters (d. h. aller Unsrigen)ʻ.

V. 96. فَظَلِلْنَا Jamh. Ox. und Berol. sowie der Bûlâqer Druck وظللنا. — Ähnlich ad-Dâḫil ibn Ḥarâm (Hud. I) 124, 21.

V. 97. ٱلْبُرُودُ Jamh. Ox. المراط ‚die Untergewänderʻ; Jamh. Lugd. البروق. — Jamh. Lond. hat noch die Unterschrift تَمَّتْ القصيدة.

Exkurse.

I.

Weinschaum (zu S. 56, Anm. 3).

Auf das Schäumen des Weines wurde viel gehalten; moussieren heißt تَرَقْرَقَ ʿAlqamah XIII 41, نَزَا Rabîʿah ibn Maqrûm Quṭb I 95ᵇ (s. o. S. 74) und أَزْبَدَ E 102ᵃ, V. 36 (s. nächste Seite) und Ṭarafah IV 57; daher der Schaum زَبَدٌ wie in unserer Textstelle (S. 56), so auch in dem Distichon des Ibn Dârah ʾAġ. XXI ٧٤:

أَلَا سَقِّيَانِي قَهْوَةً فَارِسِيَّـــــــــــــةً مِنَ ٱلْأَوَّلِ ٱلْمَخْتُومِ لَيْسَتْ مِنَ ٱلْفَضْلِ
تُنَسِّي ذَوِي ٱلْأَحْلَامِ وَٱللُّبِّ حِلْمَهُمْ إِذَا أَنْ بَدَتْ فِي دَنِّهَا زَبَدُ ٱلْفَحْـــلِ

‚wohlauf (ihr beiden Schenken), schenkt mir ein den Perserwein vom Allerersten, versiegelten, der kein (schäbiger) Rest ist, der die Klugen und Verständigen ihrer Besonnenheit vergessen macht, wenn in seinem Bauchkruge der Schaum (ähnlich dem an dem Zaumgebisse) des Hengstes sichtbar wird;ʻ ferner Labîd XVIII 16, ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 76; die Schaumbläschen heißen حَبَابٌ Rabîʿah ibn Maqrûm l. c., al-Mutalammis VIII 3 (s. o. S. 69), ʿAntarah Naṣ. ٨٢٤, 3, جُنْدُعٌ al-ʾAʿšâ Ḥam. ١٩٨, 16 und ٧٧٧, 4 v. u. (in anderer LA. E 102ᵃ, V. 32, nächste Seite), فَقَاقِيعُ ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V ١٦٧, V. 7 (s. u. S. 211); ihre rötliche Farbe wird mehrfach hervorgehoben: Labîd XVIII 16 ‚rosenfarbigʻ وَرْدٌ, al-ʾAʿšâ l. c. ‚(rötlich) wie die Blüte des wilden Pastinaksʻ, ʿAdî ibn Zaid l. c. ‚rötlich wie der Hyazinthʻ (der Hyazinth und die Blüte des Pastinaks sind übrigens eigentlich rötlich-blau oder lila); daher wird der Schaum des Weines als dessen ‚Röteʻ bezeichnet, und zwar al-ʾAʿšâ E 38ᵇ und E 43ᵇ, V. 11 (s. u. S. 214) im Gegensatze zu dessen eigener dunkelroten Farbe (‚dunkelroter Wein, auf dessen Tiefrot eine Hochröte schwammʻ) حُمْرَةٌ und E 102ᵃ, V. 32 وُرْدَةٌ:

٣٢ وَشَمُولٍ تَحْسِبُ ٱلْعَيْنُ إِذَا   صُفِّقَتْ وُرْدَتَهَا نَوْرَ ٱلذَّبَحْ

٣٣ مِثْلَ ذَكِيِّ ٱلْمِسْكِ ذَاكٍ رِيحُهَا   صَبَّهَا ٱلسَّاقِي إِذَا قِيلَ تَوَحْ

٣٤ مِنْ زِقَاقِ ٱلتَّجْرِ فِي بَاطِيَةٍ   جَوْنَةٍ حَارِيَةٍ ذَاتِ ٱلرَّوَحْ

٣٥ ذَاتِ فَوْرٍ مَا تُبَالِي يَوْمَهَا   عَزَفَ ٱلْإِبْرِيقِ مِنْهَا وَٱلْقَدَحْ

٣٦ وَإِذَا مَا ٱلرَّاحُ فِيهَا أَزْبَدَتْ   أَفَلَ ٱلْأَزْيَادُ فِيهَا وَٱمْتَصَحْ

٣٧ وَإِذَا مَكُّوكُهَا صَادَمَهُ   جَانِبَاهَا كَرَّ فِيهَا فَسَبَحْ

٣٨ فَتَهَامَتْ بِزُجَاجٍ مُعْمَلٍ   يُخْلِفُ ٱلنَّازِحُ مِنْهَا مَا نَزَحْ

(Folgen zwei zerstörte Verse, in denen nach den Andeutungen des Kommentars von dem Wasserbehälter die Rede ist, aus dem das Wasser für die Verdünnung genommen wird; vgl. unten S. 214: E 43ᵇ, V. 17).

٤١ تَحْسِبُ ٱلزِّقَّ لَدَيْهَا مُسْنَدًا   حَبَشِيًّا نَامَ عَمْدًا فَٱنْبَطَحْ

٤٢ وَلَقَدْ أَغْدُو عَلَى نَدْمَانِهَا   وَغَدَا عِنْدِي عَلَيْهَا وَٱصْطَبَحْ

٤٣ وَمُغَنٍّ كُلَّمَا قِيلَ لَهُ   أَسْمِعِ ٱلشَّرْبَ فَغَنَّى فَصَدَحْ

٤٤ وَثَنَى ٱلْكَفَّ عَلَى ذِي عَتَبٍ   يَصِلُ ٱلصَّوْتَ بِذِي زِيرٍ أَبَحْ

„(32) Manchen kühlen Wein, dessen Rosenröte (nämlich den obenauf schwimmenden Schaum), wenn er eingeschenkt wird, das Auge für die Blüte des wilden Pastinaks hält; (33) gleich dem Geruch des Moschus ist sein Geruch durchdringend; ihn gießt der Schenke, wenn es heißt: „spute dich!“ (34) aus den Schläuchen der Weinhändler in einen Mischkrater, schwärzlich, handlich, Kraft (35) und Feuer enthaltend: nicht bist du bekümmert an dem Tage seines Gebrauchs darum, daß Kanne und Schale seiner schon überdrüssig sind, (36) und wann der Wein in ihm schäumt, verläuft sich der Überfluß in ihm und verschwindet (so geräumig ist er), (37) und wenn der in ihm befindliche silberne Schöpfbecher an seine Wände stößt, so

macht er kehrt und schwimmt weiter (so breit ist er); (38) und so senkt er (der Wein) sich in einen vielbenützten Kristallbecher, aus dem der Leertrinker immer wieder trinkt, soviel er kann; (39 und 40: der Schenke mischt in ihm den Wein mit dem Wasser eines fortwährend fließenden, rauschenden Wasserbeckens); (41) den daran (nämlich an dem Wasserbecken) lehnenden (vgl. E 43ᵇ, V. 17; s. u. S. 214) Weinschlauch könnte man für einen Abessinier halten, der aufgestützt schläft, indem er auf dem Gesicht liegt. (42) Gar oft bin ich früh am Morgen zu seinen Zechern gegangen, und Morgen und Vormittag vergingen mir bei ihm, (43) während der Sänger jedesmal, so oft man zu ihm sagte: ‚laß die Trinker hören!‘ sang und schrie, (44) indem er die Hand hin- und herlaufen ließ auf einem spannbrettversehenen (Instrumente), das seinen Klang vereinte mit (der Stimme von) einem Kreischenden, Heiseren.‘ Eine Bezeichnung des schäumenden Weines ist مِزْبَاءٌ bei al-ʾAʿšâ E 92ᵇ, V. 22 (s. nächste Seite).

II.

صَهْبَاء = **topasgelb** (zu S. 58, Anm. 2).

Lis. II ٢٠ heißt es von dem Wort: وَالصَّهْبَاءُ الخَمْرُ سمّيت بذلك للونها قيل هي الّتي عُصِرَت من عنب أبيضَ وقيل هي الّتي تكون منه ومن غيره وذلك إذا ضُرِبَتْ إلى البَياض d. i. ‚صَهْبَاء heißt der Wein wegen seiner Farbe; man sagt, das sei derjenige, der aus den lichten Trauben gewonnen wird; andere sagen: das ist derjenige, der daraus (sc. lichten Trauben) stammt und aus anderen dazu, und zwar wenn er ins Lichte spielt.‘ Hält man dazu, daß أَصْهَبُ von der Haarfarbe ‚blond‘ oder ‚fuchsrot‘ bedeutet, so ergibt sich uns jene Farbe, die heute noch die lichteren griechischen oder spanischen Weine besitzen, und für die ich in ‚topasgelb‘ den richtigen Ausdruck gefunden zu haben glaube. Socins Übersetzung ‚weißgelb‘ zu ʿAlqamah XIII 37 (Soc. II 38) beruht auf mißverständlicher Auffassung von أبيَض; im nächsten Verse läßt er übrigens denselben Wein ‚dunkelfärbig‘ sein! Vgl. dazu Ahlwardt, Bemerkungen etc. 151 f. Ich gebe hier eine Übersicht der Belegstellen für das Wort: al-ʾAʿšâ E 22ᵃ f.:

وَصَهْبَاءَ طَافَ يَهُودِيُّهَا　　وَأَبْرَزَهَا وَعَلَيْهَا خَتَمْ
وَقَابَلَهَا ٱلرِّيحُ فِي دَنِّهَا　　وَصَلَّى عَلَى دَنِّهَا وَٱرْتَسَمْ
تَمَزَّزْتُهَا غَيْرَ مُسْتَدْبِرٍ　　عَنِ الشَّرْبِ أَوْ مُنْكِرٍ مَا عَلِمْ

‚topasgelben (Wein), dessen Jude herumging (im Keller) und ihn ans Licht zog (aus der Kiste im Keller), wie noch die Siegel darauf waren, während ihm der Geruchsinn schon in seinem (noch verschlossenen) Bauchkruge entgegenkam (d. h. man roch seinen Duft schon vor dem Anzapfen), und Segenssprüche über seinen Krug sprach und Weihgebete (קִדּוּשׁ), habe ich geschlürft, ohne vom Zuge abzulassen oder abzuleugnen, was er (der Trunk) weiß (quoniam in vino veritas)'; derselbe E 75ᵇ:

وَصَهْبَاءَ صِرْفٍ كَلَوْنِ ٱلْفُصُوصِ　　سَرِيعٍ إِلَى ٱلشَّرْبِ إِكْسَالُهَا
تُرِيكَ ٱلْقَذَى وَهْيَ مِنْ دُونِهِ　　إِذَا مَا تُصَفَّقُ جِرْيَالُهَا
شَرِبْتُ إِذَا ٱلرَّاحُ بَعْدَ ٱلْأَصِيلِ　　طَابَتْ وَرُفِّعَ أَطْلَالُهَا

‚manchen topasgelben, ungemischten (Wein) von der Farbe der Siegelsteine, dessen Betäubung schnell über die Zecher (kommt), rein vom Hälmchenstaub, da er von ihm frei ist, wenn sein Goldglanz verdünnt wird, habe ich getrunken, wenn der Wein nach dem Einbruch der Dunkelheit duftete und seine Deckel (von den Kannen) gehoben wurden (oder — nach dem Kommentar des Ṯa'lab — die Sitzbänke (für die Trinker) aufgerichtet wurden);' ders. E 92ᵇ:

١٩ وَقَدْ أَقْطَعُ ٱلْيَوْمَ ٱلطَّوِيلَ بِفِتْيَةٍ　　مَسَامِيحَ تُسْقَى وَٱلْخِبَاءُ مُرَوَّقُ
٢٠ وَرَادِعَةٌ بِٱلْمِسْكِ صَفْرَاءُ عِنْدَنَا　　لِجَسِّ ٱلنَّدَامَى فِي يَدِ ٱلدِّرْعِ مَفْتَقُ
٢١ إِذَا قُلْتُ غَنِّي ٱلشَّرْبَ قَامَتْ بِمِزْهَرٍ　　يَكَادُ إِذَا دَارَتْ لَهُ ٱلْكَفُّ يَنْطِقُ
٢٢ وَشَاوٍ إِذَا شِئْنَا كَمِيشٌ بِمِسْعَرٍ　　وَصَهْبَاءُ مِزْبَادٌ إِذَا مَا تُصَفَّقُ
٢٣ تُرِيكَ ٱلْقَذَى مِنْ دُونِهِ وَهْيَ دُونَهُ　　إِذَا ذَاقَهَا مَنْ ذَاقَهَا يَتَمَطَّقُ
٢٤ وَظَلَّتْ شَعِيبٌ غَرْبَةُ ٱلْمَاءِ عِنْدَنَا　　وَأَسْحَمُ مَمْلُوءٌ مِنَ ٱلرَّاحِ مُتْأَقُ

‚(19) gar manchmal hab' ich mir den langen Tag verkürzt mit splendiden Jungens, die gern aufwichsen, wenn das Kneipzelt aufgespannt (20) und bei uns eine mit Moschus parfümierte, gelb (gekleidete Schöne war), an deren Hemde vorn für die Betastung der Zechgenossen ein Schlitz, (21) — wenn ich sprach: ‚sing den Zechern', stand sie auf mit einer Laute, die, wenn die Hand drauf umherlief, beinah mit menschlicher Stimme zu sprechen schien — (22) und ein Bratenkoch, wann wir wollten flink mit dem Schürhaken, und topasgelber (Wein), schäumend, sobald er eingeschenkt wird, (23) rein vom Hälmchenstaub, frei davon, indem er darunter steht — wann er ihn kostet, so schmatzt, wer ihn kostet — (24) und es verblieb der zweiteilige (Wasserschlauch) leer vom Wasser (d. h. ungebraucht) bei uns, während der schwärzliche (Weinkrug) mit Wein gefüllt war bis oben;' ders. E 132ᵇ:

وَصَهْبَاءَ صِرْفٍ كَلَوْنِ ٱلْفُصُو   صِ بَاكَرْتُ فِي ٱلصُّبْحِ سَوَّارَهَا

‚und topasgelben, ungemischten (Wein) von der Farbe der Siegelsteine, dessen berauschende Kraft ich früh am Morgen aufsuchte;' ders. Quṭb I 87ᵃ:

صَهْبَاءَ صَافِيَــةٌ   تَمْزُجُهَا سَاقِيَــةٌ   مِنْ صَوْبِ غَادِيَةٍ

‚topasgelber, klarer (Wein), den das Schenkmädchen verdünnt mit dem Ausfluß einer Morgenwolke;' an-Nâbiġah al-Ja'dî Ḫiz. III ٤٢٢ (von Ahlwardt irrtümlich unter die Fragmente des gleichnamigen Ḏubyâniten App. LIX in etwas anderer Lesart aufgenommen):

وَصَهْبَاءَ لَا تَخْفَى ٱلْقَذَى وَهْيَ دُونَهُ   تُصَفَّقُ فِي رَاوُوقِهَا حِينَ تُقْطَــبُ
تَمَزَّزْتُهَا وَٱلدِّيكُ يَدْعُو صَبَاحَــهُ   إِذَا مَا بَنُو نَعْشٍ دَنَوْا فَتَصَوَّبُــوا

‚manchen topasgelben (Wein), der keinen Hälmchenstaub verbirgt, da er frei von ihm ist, der in den Seiher eingegossen wird, um verdünnt zu werden, habe ich geschlürft wenn der Hahn den Morgen anrief, sobald das Siebengestirn fort- und untergegangen war;' Rabî'ah ibn Maqrûm Ḫiz. III ٥٦٦:

فَأَتَيْتُ حَانُوتًا بِهِ فَصَبَحْتُهُ   مِنْ عَاتِقٍ بِمِزَاجِهَا لَمْ تُقْتَلِ
صَهْبَاءَ صَافِيَةِ ٱلْقَذَى أَغْلَى بِهَا   يَسَرٌ كَرِيمُ ٱلْخِيمِ غَيْرُ مُبَخَّلِ

,ich hab' ihn (meinen Genossen) zur Kneipe geführt und ihn bewirtet mit altem (Wein), der mit seinem Verdünnungszusatze noch nicht versetzt war, topasgelbem, rein vom Hälmchenstaub, welchen teuer bezahlt hat ein milder, edelgesinnter, dem niemand Geiz vorwerfen kann;' 'Adî ibn ar-Riqâ' Yâq. IV ٥٨٩:

أَمِيدُ كَأَنِّي شَارِبٌ لَعِبَتْ بِهِ   عُقَارٌ ثَوَتْ فِي سَجْنِهَا حِجَجًا سَبْعَا
مُقَدِّيَةٌ صَهْبَاءُ تُثْخِنُ شَرْبَهَا   إِذَا مَا أَرَادُوا أَنْ يَرَاحُوا بِهَا صَرْعَى
عُصَارَةُ كَرْمٍ مِنْ حُدَيْجَاءَ لَمْ يَكُنْ   مَنَابِتُهَا مُسْتَحْدَثَاتٍ وَلَا قُرْعَا

,ich schwanke, als ob ich ein Zecher wäre, mit dem sein Spiel treibt schnellberauschender (Wein), der in seinem Gefängnis sieben Jahre verharrte, Maqaddischer, topasgelber, der seine Zecher schnell los wird: wann sie bloß riechen wollen, sind sie durch ihn (auch schon) zu Boden gestreckt; Most der Trauben von Ḥudaijâ', deren Pflanzungen nicht jung und nicht kahl sind;' Qais ibn 'Âṣim 'Ag. XII ١٥٥:

فَيَا شَارِبَ ٱلصَّهْبَاءِ دَعْهَا لِأَهْلِهَا ٱلْغُوَاةِ وَسَلِّمْ لِلْجَسِيمِ مِنَ ٱلْأَمْرِ

,O Trinker des topasgelben (Weines), laß ihn seinen verführten Freunden und gib dich einer besseren Sache hin!' Ḥassân ibn Ṯâbit CXL 17—21 (p. ٧٣):

١٧ وَلَقَدْ شَرِبْتُ ٱلْخَمْرَ فِي حَانُوتِهَا   صَهْبَاءَ صَافِيَةً كَطَعْمِ ٱلْفُلْفُلِ
١٨ يَسْعَى عَلَيَّ بِكَأْسِهَا مُتَنَطِّفٌ   فَيَعُلُّنِي مِنْهَا وَلَوْ لَمْ أَنْهَلِ
١٩ إِنَّ ٱلَّتِي نَاوَلْتَنِي فَرَدَدْتُهَا   قُتِلَتْ قُتِلْتَ فَهَاتِهَا لَمْ تُقْتَلِ
٢٠ كِلْتَاهُمَا حَلَبُ ٱلْعَصِيرِ فَعَاطِنِي   بِزُجَاجَةٍ أَرْخَاهُمَا لِلْمَفْصِلِ
٢١ بِزُجَاجَةٍ رَقَصَتْ بِمَا فِي قَعْرِهَا   رَقْصَ ٱلْقَلُوصِ بِرَاكِبٍ مُسْتَعْجِلِ

,(17) gar manchesmal hab' ich Wein getrunken in der Schenke, topasgelben, klaren, nach Pfeffer (vgl. Jacob, Beduinenl.[2] 250)

schmeckenden, (18) mit dessen Becher sich um mich bemühte ein ohrringgeschmückter (Schenke), indem er mir davon wieder eingießen wollte, obwohl ich noch den ersten Zug nicht vollendet hatte: (19) „was du mir anbotest, weise ich zurück, das ist verwässert, Gott straf' dich (wörtlich: ‚gestraft mögst du sein'); gib mir ihn unverwässert! (20) Beide (Wein und Wasser, die du mischen willst) sind Saft des Gepressten (der Traube, bezw. der Regenwolke); so gib mir in einem Kristall den die Zunge mehr lösenden von beiden (= puren Wein) (21) in einem Kristall, der durch das, was in seiner Höhlung ist, schwanken macht, sowie die junge Dromedarin den antreibenden Reiter"; ' ders. CLXXII 8 (s. o. S. 70), ferner al-Muraqqiš al-'Aṣġar Muf. 89ᵇ (s. o. S. 65), ʿAlqamah XIII 37, ʿAbîd ibn al-'Abraṣ Muht ٩٤ (s. o. S. 63) und ٩٦ (s. o. S. 63), al-'Aswad ibn Yaʿfur Muf. 144ᵇ (s. o. S. 66), ʿAuf ibn ʿAṭiyyah ebenda 142ᵃ (s. o. S. 67), Rabîʿah ibn Maqrûm Quṭb. I 95ᵇ (s. o. S. 74), Tamîm ibn Muqbil Lis. XI ٣٨٤ (s. o. S. 72), Ḥâriṯah ibn Badr 'Aġ. XXI ٤٣, 3 und 16, 'Abû Ṣaḫr (Huḏ. II) 259, 12 u. 264, 17 (‚wie wenn alter, im Bauchkruge eingeschlossener, topasgelber, betäubender von dem starken, überfließenden (Weine), verdünnter sich mit dem Geschmacke ihres Zahnfleisches und ihres Speichels vermischt hätte, wenn die Sternenreihen wie Perlenschnüre glänzen'), ʿUmar ibn 'Abî Rabîʿah V 14, CXCVII 13; in den beiden Stellen Zuhair Ṯ. 18, 7 (Dyroff p. 28) und ʿAbdallâh ibn al-ʿAjlân Ḥam. ٥٥٦, 19 ist mir das Vorkommen des Wortes wegen des danebenstehenden كُمَيْت zweifelhaft; in der erstgenannten Stelle tritt noch der Vergleich mit dem Blute des Schlachtopfers hinzu, der ja wohl — unabhängig von der Farbe — auf das Hervorströmen aus dem Schlauche gehn könnte, was aber ein ganz vereinzelter Fall wäre (vgl. u. S. 215; übrigens ist mir hier auch der Ausdruck الخَلِيل statt des gewöhnlich gebrauchten النَّدِيم verdächtig); ich würde an beiden Stellen eher حَمْرَاء anstatt صَهْبَاء erwartet haben. Auffallend ist, daß die Verbindung von صَهْبَاء mit صَافِيَة, wie bei dem Verse al-'Aʿšâ E 64ᵃ (S. 58), so auch noch Quṭb I 87ᵃ (s. o. S. 204), Rabîʿah Ḫiz. III ٥٢٦ (s. o. S. 205) al-'Aswad Muf. 144ᵇ, ʿAbîd Muht ٩٦, Ḥassân CXL 17 (s. o. S. 205), 'Abû Ṣaḫr. 259, 12 und auch bei Zuhair Ṯ. 18, 7 vorkommt. Woran bei dieser Betonung der Reinheit hauptsächlich gedacht wurde, geht aus dem eben er-

wähnten Verse des Rabîʿah ibn Maqrûm Hiz. III ٥٦٦ hervor, wozu auch folgende Stelle von al-ʾAʿšâ E 26ᵇ verglichen werden möge:

وَذَاتِ نَوَافٍ كَلَوْنِ ٱلْفُصُو ... صِ بَاكَرْتُهَا فَأَدْمَجْتُ ٱبْتِكَارَا

غَدَوْتُ عَلَيْهَا قُبَيْلَ ٱلشُّرُو ... قِ إِمَّا نِقَالًا وَإِمَّا ٱغْتِمَارَا

‚und gar manchesmal habe ich zu ausscheidungsreichem (Weine), gleich an Farbe den Siegelsteinen, meinen Morgengang unternommen — und ich habe diese Morgengänge knapp aneinandergefügt (d. i. häufig wiederholt) —, indem ich in aller Frühe kurz vor Sonnenaufgang hinging, sei's zur Ergötzung, sei's zur Durstersäufung,ʻ wozu der Kommentar des Taʿlab bemerkt: ٱلنَّوَافِي تَنْفِي ٱلْقَذَى مِنْ صُفَائِهَا : es ist die Ausscheidung der Hälmchen und pulverisierten Teilchen des Qummaḥânkrautes (s. an-Nâbiġah XXVII 11 und vgl. Ahlwardt, Bemerkungen 121), die als eine Art Schaum auf der Oberfläche des Weines stehen müssen (vgl. die S. 203 f. angeführten Verse von al-ʾAʿšâ E 75ᵇ und 92ᵇ, V. 23 und an-Nâbiġah al-Jaʿdî Hiz. III ٤٣٣, ferner al-ʾAʿšâ E 85ᵇ, 18 o. S. 75). Etwas ähnliches bei Rotwein ist erwähnt al-ʾAʿšâ E 78ᵃ, V. 19 (s. u. S. 217). Dieses Qummaḥân wird als ein Name des وَرْسٌ ‚Memecylon tinctorumʻ (Löw, Aram. Pflanzenn. Nr. 89), einer gelben Farbstoff liefernden, in Südarabien wachsenden Pflanze, die vielfach mit dem Saffran zusammengeworfen wird, bezeichnet (Lane). Wahrscheinlich diente diese Zugabe dazu, den goldgelben Teint des Weines zu verstärken, wodurch das häufige Zusammentreffen der beiden Epitheta erklärt wäre. Solche Gelb- oder Rotgelbfärbemittel werden, wenn auch nur vergleichsweise, mehrfach erwähnt, so der eigentliche Saffran (Crocus sativus, dessen Verwendung als Farbstoff im allgemeinen im alten Orient Karabacek, Die persische Nadelmalerei Susandschird S. 52—57 ausführlich bespricht) in einer auch sonst vielfach merkwürdigen Stelle bei al-ʾAʿšâ E 87ᵃ (vgl. ʿAntarah, App. V):

وَكَأْسٍ كَعَيْنِ ٱلدِّيكِ بَاكَرْتُ حَدَّهَا ... بِفِتْيَانِ صِدْقٍ وَٱلنَّوَاقِيسُ تُضْرَبُ

سُلَافٍ كَأَنَّ ٱلزَّعْفَرَانَ وَعَنْدَمًا ... يُصَفَّقُ فِي نَاجُودِهَا ثُمَّ تُقْطَبُ

لَهَا أَرَجٌ فِي ٱلْبَيْتِ عَالٍ كَأَنَّمَا ... أَلَمَّ بِهِ مِنْ بَحْرِ دَارِينَ أَرْكُبُ

‚bei manchem Becher Wein (goldgelb) wie ein Hahnenauge habe ich frühmorgens seiner Stärke getrotzt im Kreise wackerer Kumpane, während die (Oster)klappern (vgl. o. S. 61, Anm. 2) geschlagen wurden, Vorwein, in dessen Mischkrater gleichsam Saffran und Drachenblut gemischt waren, worauf er verdünnt wurde, der einen Wohlgeruch im Zelte verbreitete, einen überwältigenden, als ob ihn vom Hafen von Dârîn (dem Einfuhrplatze des indischen Moschus, vgl. an-Nâbiġah al-Jaʿdî Jamh. ١٤٦, 1) Reisekamele gebracht hätten.‘ Diese Stelle ist wichtig, weil hier die Farbe des als gelb (wie ein Hahnenauge) bezeichneten Weines näher bestimmt wird durch den Vergleich mit einer Mischung von Saffran und ʿAndaman (s. u. S. 215), also genau als jene Farbe, die ich für die Bedeutung von صَهْبَاء festgestellt habe. Der حصّ genannte Farbstoff, mit dem die Farbe des Weines öfters verglichen wird, läßt sich vorläufig nach seiner Provenienz nicht bestimmen; er wird z. B. erwähnt von ʿAdi ibn Zaid Naṣ. ٤٧٠:

تَأْكُلُ مَا شِئْتَ وَتَعْتَلُّهَـــــا   خَمْرًا مِنَ ٱلْحُصِّ كَلَوْنِ ٱلْفُصُوصْ

‚du speisest, was du willst, und begießest es mit Wein von dem gelben gleich der Farbe der Siegelsteine;‘ s. auch ʿAmr Muʿall. 2 und dazu Nöldeke, Fünf Moʿallaqāt I 33, wo noch auf die beiden Stellen ʾAbû Mihjan XV 3 und ʾAġ. VI ١٥٣ hingewiesen wird; das letztgenannte Zitat betrifft ein Fragment von an-Nâbiġah aš-Šaibânî, aus dem ich folgende drei Verse anführe:

مِنْ حُمَيَّا قَرْقَفٍ حُصِّيَّـــةٍ   قَهْوَةٍ حَوْلِيَّةٍ لَمْ تَمْتَحِـــشْ
يَنْفَعُ ٱلْمَزْكُومَ مِنْهَا رِيحُهَـا   ثُمَّ تَنْفِي دَاءَهُ أَنْ لَمْ تَنُـشْ
كُلُّ مَنْ يَشْرَبُهَا يَأْلَفُهَـــا   تَتْلُفُ ٱلْأَمْوَالُ فِيهَا كُلُّ هَشْ

‚von dem Feuer eines frischen, gelbfärbigen, jährigen Weins, der (im Halse) nicht brennt, dessen Geruch dem Verschnupften hilft und seine Krankheit verjagt, so daß sie (ihn quasi) nie befallen hat; jeder, der ihn trinkt, gewöhnt sich an ihn, und das Geld verschwendet gern um ihn jeder Fröhliche.‘ Für die Vorstellung, die wir uns von dieser Farbe machen müssen, wichtig ist der Vers von al-ʾAʿšâ E 63ᵃ:

وَوَلَّى عُمَيْرٌ وَهُوَ كَابٍ كَأَنَّمَا يُطَلَّى بِحُصٍّ أَوْ يُغَشَّى بِعِظْلِمِ

,da floh ʿUmair fahlen Gesichts, als ob er mit Ḥuṣṣ beschmiert oder mit Waid bedeckt wäre,' womit man die Stelle Zuhair, App. XXVII 2 vergleiche (,ich ließ den Feind mit — im Tode — gelben Fingern مُصْفَرًّا أَنَامِلُهُ liegen'); die Farbe des حُصّ wird also wohl der des Saffrans sehr ähnlich sein. Das Gleiche gilt von مَلَاب, das ebenso wie jenes geradezu als Saffran erklärt wird (Lane), das ich aber ebensowenig bestimmen kann. Es kommt vor bei ʿAdî ibn Zaid Lis. V ٤٧:

وَمَلَابٍ قَدْ تَلَهَّيْتُ بِهَا وَقَصَرْتُ ٱلْيَوْمَ فِي بَيْتِ عِذَارْ
فِي سَمَاعٍ يَأْذَنُ ٱلشَّيْخُ لَهُ وَحَدِيثٍ مِثْلِ مَاذِيٍّ مُشَارْ

,manches liebe Mal hab' ich mich getröstet mit saffrangelbem (Wein) und den Tag verkürzt in der Bude ʿIdâr's mit einem Ohrenschmaus, dem der Greis noch mit Vergnügen lauscht, und Gesprächen gleich ausgenommenem Bienenhonig,' und in dem anonymen Verse Lis. IV ٢٤٤ (s. o. S. 82). An lichten Wein haben wir nach allem, was wir bis jetzt davon wissen, auch bei dem Worte زَرْجُونٌ oder زَرْجُونَةٌ zu denken (vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 173); es soll goldfarben bedeuten (Muʿarr. ٧٤), eine Angabe, die wir, nach Fraenkels Ausführungen a. a. O., zu bezweifeln kein Recht haben. In der Anwendung auf den Wein findet es sich meines Wissens nur an zwei Stellen bei ʾAbû Ṣaḫr (Hud. II), nämlich 258, 11 (s. o. S. 82) und 259, 12 (,nebst Honigwein, mit dem sich mischte goldfarbener, alter, topasgelber, klarer, haltbarer [Traubenwein]'). Die zweite Stelle ist deswegen belehrend, weil sich aus dem Epitheton صُهْبَاء ergibt, daß hier in der Tat gelber Wein gemeint ist. Hierher würde ferner auch der Ausdruck جِرْيَال gehören, wenn die Angabe, es handle sich dabei um die Farbe des Goldes richtig wäre. Das Wort findet sich nämlich bei al-ʾAʿšâ E 70ᵇ in folgendem Zusammenhang:

إِذَا جُرِّدَتْ يَوْمًا حَسِبْتَ خَمِيصَةً عَلَيْهَا وَجِرْيَالًا يُضِيءُ دُلَامِصَا

,wenn sie (die Schöne) entkleidet wird, so glaubt man ein Seidenhemd auf ihr zu sehn und einen Goldglanz, der poliert leuch-

tet,‘ wozu der Kommentar des Ṯaʿlab bemerkt: جِرْيَالٌ ذَهَبٌ أَوْ زَعْفَرَانٌ شَبَّهَ مَلَاسَةَ بَدَنِهَا بِٱلذَّهَبِ وَيُقَالُ جِرْيَالُهُ لَوْنُهُ ‚jiryâl ist Gold oder Saffran; er vergleicht die Glätte ihres Leibes mit dem Golde, und es wird behauptet, daß jiryâl dessen Farbe bezeichne‘ (vgl. damit Lab. IX 18). Damit würde sich die Anwendung des Wortes in der oben zu صَهْبَاء angeführten Stelle von al-ʾAʿšâ E 75[b] sehr wohl vereinigen lassen, zumal auch hier von vornherein von gelbem Weine die Rede ist. Im geraden Widerspruche damit steht aber der Vers unseres Dichters E 19[a]:

وَسَبِيئَةٍ مِمَّا تُعَتِّقُ بَابِلٌ   كَدَمِ ٱلذَّبِيحِ سَلَبْتُهَا جِرْيَالَهَا

‚und öfters hab’ ich Handelswein von dem, den Babel hat alt werden lassen, (rot) gleich dem Blute des Schlachtopfers, (durch die Verdünnung) um seinen Goldglanz gebracht,‘ wo effektiv von rotem Weine die Rede ist. Es muß daher damit eine bezüglich der Farbe neutrale Eigenschaft des Goldes gemeint sein, und dies kann nach allen Autoritäten nur dessen Glanz sein. In folgenden Versen ist جِرْيَال übrigens eine Bezeichnung des Weines selbst: Imruʾulqais App. XXIX 4 (‚ich ließ die Geier um die Leiche des getöteten Feindes herumhüpfen, auf dessen Obergewand gleichsam ein Wolkenbruch goldigfunkelnden Weins niedergegangen war‘; auch hier ist also von rotem Weine die Rede); Ḏû-r-rummah LX 4:

كَأَنِّي أَخُو جِرْيَالَةٍ بَابِلِيَّةٍ   مِنَ ٱلرَّاحِ دَبَّتْ فِي ٱلْعِظَامِ شَمُولُهَا

‚Wie wenn ich ein Zecher goldigfunkelnden babylonischen Weins wäre, dessen Kühle in den Knochen kribbelt;‘ ferner ein anonymer Vers Lis. XIII ١١٤:

كَأَنَّ ٱلرِّيقَ مِنْ فِيهَا   سَحِيقٌ بَيْنَ جِرْيَالِ

‚es gleicht der Speichel ihres Mundes gemahlenem (Moschus) in goldfunkelndem (Weine)‘; dieselbe Bedeutung dürfte das Wort auch in folgendem Verse von al-ʿAjjâj besitzen (Jawâlîqî, Šarḥ ʾadab al-kâtib Cod. Vindob. N. F. 45, fol. 186[b], nicht bei Ahlwardt):

وَمَنْهَلٍ مُعَرَّدٍ بِٱلنُّهَالْ   دَفْنٍ وَطَامٍ مَاؤُهُ كَٱلْجِرْيَالْ

‚und manchen Tränkort, weit entrückt den Durst'gen, verfallen halb und angestaut, des Wasser gleich dem goldfunkelnden (Weine glänzend gelb) war.' Da also mit diesem Worte keine bestimmte Farbe bezeichnet wird, so fehlt der Vermutung Fraenkels, Aram. Fremdw. 59, جِرْيَال komme von κοράλλιον, der Boden. Dagegen erweist sich die Angabe des Lis. XIII ١١٤ u. bei genauerer Betrachtung als die verwendbarste; wenn das dort beigebrachte كِرِيال auch nicht griechisch ist, wie al-ʾAṣmaʿî vermutet, so dürfte es mit dieser Etymologie doch seine Richtigkeit haben. Im Persischen bedeutet nämlich گُريال *geryâl*, nach Vullers einen Stundengong aus cuivre poli; das Wort wie die Sache stammen aus Indien; im Hindustânî heißt der genannte Gegenstand گهڑيال *gharyâl*. Der Bedeutungsübergang liegt nahe genug.[1] Auf gelben Wein geht der Vergleich mit dem Hahnenauge in der oben S. 207 angeführten Stelle von al-ʾAʿšâ E 87ᵃ; derselbe Vergleich findet sich auch bei ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. V ١٦٧:

١ بَكَرَ ٱلْعَاذِلُونَ فِي وَضَحِ ٱلصُّبْحِ يَقُولُونَ لِي أَلَا تَسْتَفِيقُ
٢ وَيَلُومُونَ فِيكِ يَا ٱبْنَةَ عَبْدِ ٱللّٰهِ وَٱلْقَلْبُ عِنْدَكُمْ مَوْهُوقُ
٣ لَسْتُ أَدْرِي إِذْ أَكْثَرُوا مِنْ مَلَامِي أَعَدُوٌّ يَلُومُنِي أَوْ صَدِيقُ
٤ ثُمَّ نَادَوْا إِلَى ٱلصَّبُوحِ فَقَامَتْ قَيْنَةٌ فِي يَمِينِهَا إِبْرِيقُ
٥ قَدَّمَتْهُ عَلَى عُقَارٍ كَعَيْنِ ٱلدِّيكِ صَفَّى سُلَافَهَا ٱلرَّاوُوقُ
٦ مُرَّةٍ قَبْلَ مَزْجِهَا فَإِذَا مَا مُزِجَتْ لَذَّ طَعْمُهَا مَنْ يَذُوقُ
٧ وَطَفَا فَوْقَهَا فَقَاقِيعُ كَٱلْيَاقُوتِ حُمْرٌ يَزِينُهَا ٱلتَّصْفِيقُ
٨ ثُمَّ كَانَ ٱلْمِزَاجَ مَاءُ سَحَابٍ لَا صَرًى آجِنٌ وَلَا مَطْرُوقُ
٩ صَانَهَا ٱلتَّاجِرُ ٱلْيَهُودِيُّ حَوْلَيْنِ فَأَذْكَى مِنْ نَشْرِهَا ٱلتَّعْبِيقُ

---

[1] Neuestens hat der Karmeliter-Pater Anastase (Mašriq VIII ٧٠٤) die Ableitung des Wortes جريال von einer Zusammensetzung des persischen زر ‚Gold' mit آل ‚rötlich' behauptet. Lautlich ist gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden; es frägt sich nur, ob das Wort زرال im Persischen auch wirklich vorkommt. Auch زَرَجُون (s. S. 209) wird dort besprochen.

‚(1) In aller Frühe, im Scheine des Morgens sprachen die Tadler zu mir: „Wirst du endlich zur Besinnung kommen?“ (2) indem sie (mich) deinetwegen tadelten, Tochter ʿAbdallâhs, weil (mein) Herz an dich gefesselt ist. (3) Ich weiß nicht, wenn sie den Tadel meines Tuns übertreiben, ob es ein Feind ist, der mich schilt, oder ein Freund (4) (aber ich denke eher das letztere, denn) sie rufen (mich) dann zum Frühschoppen; da erhebt sich eine Sklavin, in der Rechten einen Becher (5) (und) kredenzt ihn als einen schnell berauschenden (Trank, goldgelb) gleich einem Hahnenauge, dessen Erstlingswein der Seiher geklärt hat, (6) einen vor dem Wasserzusatz herben, während sein Geschmack, wenn er gemischt ist, den, der ihn kostet, entzückt; (7) auf seiner Oberfläche schwimmen Bläschen, rötlich gleich dem Hyazinth: so hat ihn das Einschenken geschmückt, (8) und sein Zusatz ist Regenwasser, kein abgestandenes, brackiges oder verunreinigtes; (9) es hat ihn ablagern lassen der jüdische Weinhändler zwei Jahre lang, so daß die Ablagerung seinen Wohlgeruch erstarken ließ‘ (den letzten Vers habe ich aus Tâj s. v. عبق hinzugefügt; vgl. auch Lane 1940[b]). Ebenso bei Ḥassân ibn Ṯâbit CXVI 9 (s. o. S. 75) und ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah XXXI 18. Al-ʾAʿšâ E 85[b] (s. o. S. 76) sagt: ‚Es war als ob ein Morgensonnenstrahl in dem Weine wäre, als der Verkäufer das Lehmgehäuse von seinem Spunde abbröckelte;‘ auch dieser Vergleich kann auf die gelbe Farbe gedeutet werden. Umgekehrt läßt der Vergleich des topasgelben Weines mit der Farbe von Siegelsteinen bei al-ʾAʿšâ E 26[b], 75[b], 132[b] und bei ʿAdî Naṣ ٤٧ (s. S. 203, 207 und 208) auf gelbe Steine schließen; vielleicht sind damit geradezu Topase gemeint. — Nöldeke zu ʿAmr ibn Kulṯûm, Muʿall. 2 scheint anzunehmen, daß es keinen eigentlichen lichten Wein gegeben habe, sondern daß dieser erst durch Verdünnung des dunkelroten entstand. Abgesehen davon, daß diese Verdünnung keineswegs eine gelbe Farbe haben könnte, für deren Vorkommen ich soeben eine ganze Reihe von Belegen angeführt habe, daß ferner die Griechen und Römer weißen und gelben Wein kannten (Dioscorides, Περὶ ὕλης ἰατρικῆς V 8 unterscheidet von dem οἶνος μέλας den λευκὸς und den κιῤῥὸς), was gewiß für die gleiche Kenntnis bei den Orientalen des Altertums spricht, so wird an folgenden Stellen ausdrücklich von ungemischtem

gelben Weine gesprochen: al-'A'šâ E 75[b] und 132[b], al-Muraqqiš al-'aṣġar Muf. 89[b], 'Auf ibn 'Aṭiyyah das. 142[a], al-'Aswad das. 144[b], Rabî'ah ibn Maqrûm Quṭb I 95[b], Ḥassân CLXXII 8. Übrigens geht ja auch aus der eigangs dieses Exkurses zitierten Stelle hervor, daß der natürliche Einfluß der Traubenfarbe auf die Färbung des Weins wohlbekannt und in der Sprache deutlich ausgedrückt war. Gegen Nöldeke a. a. O. und Jacob, Beduinenleben[2] 102, die beide den Vergleich mit dem Saffran als Beweis für die Röte des Weines anführen, spricht übrigens außer dem bisher Auseinandergesetzten noch in entschiedenster Weise die Tatsache, daß auch in der persischen Dichtung im übertragenen Sinne ‚Saffran' den gelben Wein bedeutet, während als sein Gegenspiel der rote Wein durch den Namen ‚Moschus' bezeichnet wird; vgl. Firdôsî, Šâhnâmah ed. Mohl VII ۲۸۱ f. (ed. Macan Vol. I pag. ۱۰٦):

زبرجد طبقهای پیروزه جــام چه از زر سرخ وچه از سیم خام
پر از مشك وكافور وپر زعفران همه پیش بردند فرمان بـــران

‚Smaragdspathgefäße und blinkende Schal'
‚Aus Rotgold gebildet und Silberblech fahl,
‚Voll Moschus und Kâfûr und voll Safaran,
‚Auftrugen sie ihm, dem Befehl untertan,'

wozu Wahl, Fundgruben V 388 bemerkt: ‚Moschus und Kampfer ist der helldurchsichtige dunkle, d. i. rote Wein (αἴθιοψ οἶνος) und Safran der gelbe oder weisse Wein.' Bezüglich der Erwähnung des Kampfers in diesem Zusammenhang vgl. oben S. 61, Anm. 4.

III.

Rotwein (zu S. 59, Anm. 2).

Über roten Wein s. Jacob, Beduinenleben[2] 102. Für die Bezeichnung حَمْرَاءُ ‚hochrot' kann ich einen anderen Beleg als den hier bezogenen Vers (S. 58) nicht beibringen; der gewöhnliche Ausdruck dafür ist كُمَيْتٌ ‚dunkelrot', z. B. bei al-'A'šâ E 38[b]:

كُمَيْتًا تَكَشَّفُ عَنْ حُمْرَةٍ   إِذَا صَرَّحَتْ بَعْدَ إِزْبَادِهَا

‚dunkelroten (Wein), der sich aufdeckt von einer Hochröte (d. h. hochroten Schaum zeigt), wenn er sich abgeklärt hat nach dem Aufschäumen;‘ ders. E 43ᵇ:

١٠ وَكَأْسٍ كَمَاءِ ٱلنِّيءِ بَاكَرْتُ حَدَّهَا   بِقِرَّتِهَا إِذْ غَابَ عَنِّي بُغَاتُهَا
١١ كُمَيْتٍ عَلَيْهَا حُمْرَةٌ فَوْقَ كُمْتَةٍ   تَكَادُ تُفَرِّي ٱلْمَسْكَ مَهْمَا حَمَأْتُهَا
١٢ وَرَدْتُ عَلَيْهَا ٱلرِّيفَ حَتَّى شَرِبْتُهَا   بِمَاءِ ٱلْفُرَاتِ حَوْلَنَا قَصَبَاتُهَا
١٣ لَعَمْرُكَ إِنَّ ٱلرَّاحَ إِنْ كُنْتَ سَائِلًا   لَمُخْتَلِفٌ غَدِيُّهَا وَعَشَاتُهَا
١٤ لَنَا مِنْ ضُحَاهَا خُبْثُ نَفْسٍ وَكَأْبَةٌ   وَذِكْرَى هُمُومٍ مَا تَغِبُّ أَذَاتُهَا
١٥ وَعِنْدَ ٱلْعَشِيِّ طِيبُ نَفْسٍ وَلَذَّةٌ   وَمَالٌ كَثِيرٌ غُدْوَةً نَشَوَاتُهَا
١٦ عَلَى كُلِّ أَحْوَالِ ٱلْفَتَى قَدْ شَرِبْتُهَا   غَنِيًّا وَصُعْلُوكًا وَمَا إِنْ أَقَاتُهَا
١٧ أَتَانَا بِهَا ٱلسَّاقِي فَأَسْنَدَ زِقَّهُ   إِلَى نُطْفَةٍ زَلَّتْ بِهَا رَصَفَاتُهَا

‚(10) Bei manchem Becher Wein (so rot) wie der Saft halbgar gekochten (Fleisches), habe ich in aller Frühe seiner Stärke getrotzt (vgl. E 87ᵃ S. 207) bei seiner Kühle, wenn mich schon seine beständigsten Liebhaber verlassen hatten, (11) dunkelrotem, auf dem eine Hochröte (die Schaumbläschen) über einem Tiefrot stand, das beinahe zur Berührung durchdrang, als ich (mit dem Finger) eine Unreinigkeit aus ihm entfernen wollte (so stark war es!) (12) Um seinetwillen bin ich ins Bauland gegangen, bis ich ihn getrunken (verdünnt) mit Euphratwasser, dessen Schilf uns umgab. (13) Fürwahr, der Wein — wenn du mich schon drum frägst — ist freilich verschieden in seiner Morgen- und in seiner Abendwirkung: (14) Vormittags bewirkt er in uns Niedergeschlagenheit des Geistes, Betrübnis, Erinnerung an Sorgen, deren Jammer nicht nachläßt, (15) am Abend aber seelisches Wohlbefinden und Behagen, obschon viel Geld (kostet) in der Frühe ein Schwips von ihm. (16) In jeder Lage, in die ein Mann gelangen kann, habe ich ihn getrunken, als reicher Mann und als Bettler ohne die Mittel dazu; (17) ihn brachte uns der Schenke und lehnte seinen Schlauch an ein Wasser-

bassin, dessen Pflastersteine schlüpfrig waren;‘ ders. E 78ᵃ V. 19 (s. u. S. 217), ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. VI ١٣٣:

أَصْبَحَ ٱلْقَوْمَ قَهْوَةً   فِي ٱلْأَبَارِيقِ تُحْتَذَى
مِنْ كُمَيْتٍ مُدَامَةٍ   حَبَّذَا تِلْكَ حَبَّـذَا

‚den Leuten gab er zum Frühtrunk Wein in den Bechern, der zugemessen ward, von dem dunkelroten, alten: Heil diesem, Heil!‘ Ṭarafah IV 57, Zuhair Ṯ. 18, 7 (Dyroff S. 28), ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabib Muf. XXV 78, Ḥassân CXI 6 (s. o. S. 79), ʿAbdallâh ibn al-ʿAjlân Ḥam. ٥٥٦, 20. Bei al-Muraqqiš al-ʾaṣġar Muf. 90ᵃ (vgl. Naṣ. ٣٣٨) heißt es von einem Rosse, es sei كُمَيْتٌ كَلَوْنِ الصِّرْفِ ‚dunkelrot wie ungemischter Wein‘. Über عَنْدَمٌ ‚Drachenblut‘ vgl. Nöldeke zu ʿAntarah Muʿall. ٤٨ (dort 42); der direkte Vergleich des Rotweins mit dem Drachenblut kommt meines Wissens in der alten Poesie sehr selten vor; ich vermag dafür außer der Stelle E 124ᵇ V. 2 nur noch eine anzuführen, nämlich ʿAdî ibn Zaid Yâq. II ٦٨١ (ich zitiere jedoch nach der besseren LA. Nâṣ. ٤٧١):

نَادَمْتُ فِي ٱلدَّيْرِ بَنِي عَلْقَمَا   مَشْمُولَةً تَحْسَبُهَا عَنْدَمَـا
كَأَنَّ رِيحَ ٱلْمِسْكِ فِي كَأْسِهَا   إِذَا مَزَجْنَاهَا بِمَاءِ ٱلسَّمَـا
مَنْ سَرَّهُ ٱلْعَيْشُ وَلَذَّاتُـهُ   فَلْيَجْعَلِ ٱلرَّاحَ لَهُ سُلَّمَـا
عَلْقَمُ مَا بَالُكَ لَمْ تَأْتِنَـا   أَمَا ٱشْتَهَيْتَ ٱلْيَوْمَ أَنْ تَنْعَمَا

‚ich habe die Banû ʿAlqamah im Kloster bewirtet mit kühlem (Rotwein), den man für Drachenblut hätte halten mögen, in dessen Becher gleichsam der Duft des Moschus war, als wir ihn mit dem Wasser des Himmels mischten; wen das Leben und seine Wonnen erfreuen, der soll wahrlich den Wein als Leiter dazu benützen. ʿAlqamah, was ist's mit dir? Du bist nicht zu uns gekommen; hast du nicht Lust heute fröhlich zu sein?‘ Al-ʾAʿšâ E 87ᵃ (s. o. S. 207) spricht von einer Mischung von Drachenblut und Saffran bei lichtem Wein; ʿAlqamah XXI 48 vergleicht das Blut des Feindes mit عَنْدَمٌ. Sehr häufig ist dagegen der Vergleich des Rotweins mit dem Blute des Schlachtopfers دَمُ الذَّبِيحِ, z. B. bei al-ʾAʿšâ E 19ᵃ (s. o. S. 210) und

E 138ᵇ (s. o. S. 77), Zuhair T̲. 18, 8 (Dyroff S. 28), Mutammim ibn Nuwairah Muf. VIII 29, al-Ḥâdirah II 17, Ḥassân ibn T̲âbit CLXVIII 2 (s. o. S. 70), دَمُ ٱلنَّجِيعِ al Munaḫḫal ʾAṣm. XXXII 11, ‚Gazellenblut‘ دَمُ ٱلْغَزَالِ Imruʾulqais LIX 10, al-Ḥâdirah Muf. VII 17, ‚Herzblut‘ دَمُ ٱلْجَوْفِ ʿAmr ibn Maʿdîkarib Quṭb I 95ᵃ (s. o. S. 77), al-Ḥârit̲ ibn Ẓâlim Quṭb I 84ᵇ (s. o. S. 78 Anm. 1), Ḥassân ibn T̲âbit CXI 6 (s. o. S. 79), ‚Fleischsaft‘ مَاءُ ٱلنَّبِيِّ al-ʾAʿšâ E 43ᵇ (s. o. S. 214); der Rotwein heißt daher auch ‚Blut des Schlauches‘ دَمُ ٱلزِّقِّ Šubrumah ibn aṭ-Ṭufail Ḥam. ٥٥٩, 17. Umgekehrt wird strömendes Blut mit Rotwein verglichen Imruʾulqais App. XXIX 4, Labîd XIII 25; auf blaue Trauben deutet der Vergleich des Blutes bei ʿAbd al-Masîḥ Muf. 100ᵇ f.:

جَسَدٌ بِهِ نَضْحُ ٱلدِّمَاءِ كَمَا قَنَأَتْ أَنَامِلُ قَاطِفِ ٱلْكَرْمِ
وَٱلْخَمْرُ لَيْسَتْ مِنْ أَخِيكَ وَلَكِنْ قَدْ تَخُونُ بِآمِنِ ٱلْحِلْمِ
تُبْدِي ٱلرَّأْيَ ٱلسَّفِيهَ إِذَا جَعَلَتْ رِيَاحُ شَمُولِهَا تَنْمِي

‚geronnenes ist an ihm (dem Speere), eine Spur Blutes, sowie sich rot färben die Finger des Traubenlesenden. Fürwahr, dieser Wein ist nicht dein Freund, sondern er betrügt den, der seiner Klugheit sich sicher fühlt; er bringt die Torheit ans Licht, wenn die Düfte seiner Frische aufzusteigen beginnen.‘ Über den Blutvergleich vgl. noch Jacob, Beduinenleben² 102 und altar. Parall. 6 f.

IV.

Trinkgelage (zu S. 61, Anm. 3).

Ähnliche Schilderungen von Gelagen finden sich bei al-ʾAʿšâ zu wiederholten Malen; zwei davon, die nicht wie die anderen im Verlaufe der oben gegebenen Darstellung ohnehin zitiert sind, führe ich hier an; die eine steht im kleineren Dîwân (Handschriften von Kairo und Paris) V 13—22:

١٣ وَعَلَالٍ وَظِلَالٍ بَـــــارِدٍ وَفَلِيجِ ٱلْمِسْكِ وَٱلشَّاهَسْفَرَنْ
١٤ وَطِلَاءٍ خُسْرُوَانِـــيٍّ إِذَا ذَاقَهُ ٱلشَّيْخُ تَغَنَّى وَٱرْجَحَنْ

١٥ وَطَنَابِيرَ حِسَانٍ صَوْتُهَا عِنْدَ صَنْجٍ كُلَّمَا مُسَّ أَرَنّْ
١٦ فَإِذَا ٱلْمُسْمِعُ أَفْنَى صَوْتَهُ عَزَفَ ٱلصَّنْجُ فَنَادَى صَوْتَ وَنّْ
١٧ وَإِذَا مَا غُضَّ مِنْ صَوْتَيْهِمَا وَأَطَاعَ ٱللَّحْنُ غِنَّاءً مُغَنّْ
١٨ وَإِذَا ٱلدَّنُّ شَرِبْنَا صَفْوَهُ أَمَرُوا عَمْرًو فَنَاجَوْهُ بِدَنّْ
١٩ بِمَتَالِيفَ أَهَانُوا مَالَهُمْ لِغِنَاءٍ وَلِلَعْبٍ وَدَدَنْ
٢٠ فَتَرَى إِبْرِيقَهُمْ مُسْتَرْعِفًا بِشَمُولٍ صُفِّقَتْ مِنْ مَاءِ شَنّْ
٢١ غُدْوَةً حَتَّى يَمِيلُوا أُصُلًا مِثْلَ مَا مِيلَ بِأَصْحَابِ ٱلْوَسَنْ
٢٢ ثُمَّ رَاحُوا مَغْرِبَ ٱلشَّمْسِ إِلَى قُطُفِ ٱلْمَشْيِ قَلِيلَاتِ ٱلْحَزَنْ

‚(13) und manchen Umtrunk und kühlen Schatten und Moschuskörnchen und Basilicum (hab' ich genossen) (14) und eingekochten Traubensaft, chosroischen — wenn den der Greis kostet, so singt er und taumelt — (15) und Zithern schön von Klang nebst einer Harfe, die, wenn sie geschlagen wird, Wohllaut gibt; (16) sobald der Sänger seine Stimme verstummen läßt, schallt die Harfe und lärmen die Kastagnetten; (17) und so oft beider Schall gedämpft ward und die Tonmasse einem liedgewandten Sänger gehorchte (18) und wann wir den klaren Inhalt des Bauchkruges tranken, befahl man dem ʿAmr indem man ihm zuflüsterte: ‚(komm) mit einer Amphora', (19) unter Verschwendern, die ihr Gut geringachteten um Sang, Spiel und Scherz, (20) deren Schöpfbecher überfloß (wörtl. ‚Nasenbluten hatte') von kühlem (Weine), verdünnt mit dem Wasser eines schleißigen Schlauches, (21) in aller Frühe, bis daß sie abends schwankten, wie Schlaftrunkene taumeln; (22) dann gingen sie bei Sonnenuntergang zu kurzschrittigen, kummerarmen (Schönen);' die andere Stelle findet sich E 78[a]:

١٧ وَكَأْسٍ شَرِبْتُ عَلَى لَذَّةٍ وَأُخْرَى تَدَاوَيْتُ مِنْهَا بِهَا
١٨ لِكَيْ يَعْلَمَ ٱلنَّاسُ أَنِّي ٱمْرُؤٌ أَتَيْتُ ٱلْمَعِيشَةَ مِنْ بَابِهَا
١٩ كُمَيْتٍ يُرَى دُونَ قَعْرِ ٱلْإِنَى كَمِثْلِ قَذَى ٱلْعَيْنِ يُقْذَى بِهَا

٢٠ وَشَاهِدُنَا ٱلْوَرْدُ وَٱلْيَاسِمِينُ وَٱلْمُسْمِعَاتُ بِقُصَّابِهَا

٢١ وَمِزْمَارُنَا مُعْمَلٌ دَائِمٌ فَأَيُّ ٱلثَّلَاثَةِ أَزْرَى بِهَا

٢٢ تَرَى ٱلصَّنْجَ يَبْكِي لَهُ شَجْوَةً مَخَافَةَ أَنْ سَوْفَ يُدْعَا بِهَا

٢٣ مَضَى لِي ثَمَانُونَ مِن مَّوْلِدِي كَذٰلِكَ تَفْصِيلُ حُسَّابِهَا

٢٤ فَأَصْبَحْتُ وُدِّعْتُ لَهْوَ ٱلشَّبَا بِ وَٱلْخَنْدَرِيسِ لِأَصْحَابِهَا

‚(17) manchen Becher trank ich nach Gefallen und einen anderen um mich damit von jenem zu heilen, (18) damit die Leute erkennen, daß ich ein Mann sei, der in das Leben durch dessen Haupttor eingeht (d. h. es in vollen Zügen genießt). (19) Dunkelroten (trank ich), vor (dessen) Gefäßboden man etwas sah, wie Hälmchen im Auge, durch die man geplagt ist; (20) um uns lagen Rose und Jasmin und die Musikantinnen mit ihren Schalmeien, (21) während unsere Flöte vielgebraucht und unermüdlich war — um welches von den Dreien sollt' ich wohl gescholten werden? — (22) die Harfe sah man wimmern dazu in Trauer, besorgt von ihnen ja gewiß angerufen zu werden. (23) Verflossen sind mir achtzig (Jahre) von meiner Geburt her: so ist die Aufstellung der Rechenmeister, (24) und ich bin im Stich gelassen von der Ergötzung der Jugend und des Ḫandarîsweines zu Gunsten seiner Zecher.‘ Über das hier gebrauchte Wort خَنْدَرِيسٌ = χόνδρος vgl. Fraenkel, Aram. Fremdw. 163 f. Belege dafür Muʿarrab ٥٥ und Lis. s. v.; auch ʿAntarah Naṣ. ٨٢٤, 3. Die Übereinstimmung in den Trinksitten mit denen der Alten erhellt am besten aus einer Vergleichung der Schilderungen, die Al. Henderson in seiner History of ancient and modern wines (London 1824) von den Gastmälern des klassischen Altertums gibt, p. 117—127.

V.

Kamille und Mädchenmund (zu S. 62, Anm. 6).

Ich bin nicht ganz sicher, ob ich den Vergleich in dem bezogenen Verse richtig gefaßt habe; gewöhnlich sind es die Zähne der Schönen, die ihres frischen weißen Glanzes halber

mit der Kamillenblüte verglichen werden, wie z. B. bei al-ʾAʿšâ E 41[a]:

وَتَضْحَكُ عَنْ غُرِّ ٱلثَّنَايَا كَأَنَّهُ ذُرَى أُقْحُوَانٍ نَبْتُهُ مُتَنَاعِمُ

‚sie lächelt den Glanz der Vorderzähne zeigend, der den Spitzen der Kamille gleicht, deren Wuchs herrlich ist; ders. E 88[b]:

وَشَتِيتٍ كَٱلْأُقْحُوَانِ جَلَاهُ ٱلطَّلُّ فِيهِ عُذُوبَةٌ وَٱتِّسَاقُ

‚und ein wohlgeteiltes (Gebiß), gleich der Kamille, das der Tau glänzen macht, an dem Wohlgeschmack und Lückenlosigkeit ist;‘ ders. E 139[b]:

وَتَضْحَكُ عَنْ غُرِّ ٱلثَّنَايَا كَأَنَّهُ ذُرَى أُقْحُوَانٍ نَبْتُهُ لَمْ يُفَلَّلِ

‚sie lächelt den Glanz der Vorderzähne zeigend, der den Spitzen der Kamille gleicht, deren Wuchs nicht durchbrochen ist;‘ derselbe E 72[b] (s. o. S. 94 zu V. 16); Laqîṭ ibn Yaʿmar Muḫt. ٣:

وَوَاضِحٍ أَشْنَبِ ٱلْأَنْيَابِ ذِي أُشُرٍ كَٱلْأُقْحُوَانِ إِذَا مَا نَوْرُهُ لَمَعَا

‚und ein glänzendes (Gebiß) mit schönen Zähnen und einem Schmelz gleich der Kamille, wenn ihre Blüte in frischem Glanze schimmert;‘ Bišr ibn ʾAbî Ḫâzim Muḫt. ٧٨, 4 (s. o. S. 167); an-Nâbiġah VII 21; Ṭarafah IV 8, V 18, Fragm. (Seligs.) VI 1; an-Nâbiġah al-Jaʿdî Tahḏîb ٢٣١ (s. o. S. 68); aš-Sammâḫ II 9:

تَمِيحُ بِمِسْوَاكِ ٱلْأَرَاكِ نِبَابَهَا رُضَابَ ٱلنَّدَى عَنْ أُقْحُوَانٍ مُفَلَّجِ

sie reinigt mit dem Zahnstocher aus ʾArâkholz ihre Zähne, (gleichsam) den Speichel des Taus von weit auseinander stehenden Kamillenblüten (putzend);‘ häufig bei ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah IX 7, XIII 9, L 13, LXXVII 2, LXXXVIII 5, CXXXVI 2 f., CLXVIII 21, CLXXXI 4 f., CLXXXVIII 8, CXCVII 9 f., CXCIX 7, CCCXXVII 6, CCCXXXI 7; und so auch noch bei Socin, Diwan aus Centralarabien 29 A, 25. Doch kommt bei Mâlik ibn Ḥarîm ʾAṣm. XLI 9 auch der Duft der Kamillenblüte als Vergleichsgrund vor, und auch in dem soeben angeführten Verse von an-Nâbiġah al-Jaʿdî Tahḏîb ٢٣١ ist neben der Farbe ausdrücklich der Duft der Kamille genannt (s. o. S. 68), so daß meine Auffassung des zitierten Verses sich wenigstens auf diese beiden analogen Fälle berufen kann.

VI.

Kühlung des Weins (zu S. 89, Anm. 1).

Die so oft betonte Kühle (قِرَّة al-ʾAʿšâ E 43ᵇ V. 10, s. o. S. 124) des Weins rührt selbstverständlich nicht immer von der Kälte des Mischzusatzes her; der Wein selbst muß durch die Art seiner Aufbewahrung in porösen Amphoren und Schläuchen eine natürliche Frische besessen haben, die durch das Verdünnungswasser nur nicht gestört werden durfte; allerdings nennt ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 75 den von ihm beschriebenen Wein ‚gekühlt durch den Zusatz des Wassers'; dagegen wird bei ʿAdî ibn Zaid ʾAġ. II ٣١ (s. o. S. 87) der von Natur kühle Wein mit heißem Wasser gemischt. Der häufigste Ausdruck zur Bezeichnung des Weins in bezug auf seine Frische ist شَمُول; das Wort findet sich außer in dem soeben angezogenen Verse des ʿAdî z. B. noch bei al-ʾAʿšâ E 102ᵃ (s. o. S. 201) und kl. Dîw. V 20 (s. o. S. 217), ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ Muḫt. ٩١ (s. o. S. 75), Labîd XL 46, an-Nâbiġah al-Jaʿdî Ḫiz. II ٢٩, 18:

وَشَمُولٍ قَهْوَةٍ بَاكَرْتُهَا ـــــــــ فِي ٱلتَّبَاشِيرِ مِنَ ٱلصُّبْحِ ٱلْأُوَلْ

‚gar oft bin ich zum Frühtrunk gegangen zu frischem, süffigem (Weine) bei den ersten Anzeichen des nahenden Morgens,' Šubrumah ibn aṭ-Ṭufail Ḥam. ٥٥٩, 4 v. u., ʿAbd-al-masîḥ Muf. 101ᵃ (s. o. S. 216), ʿAbdallâh ibn al-ʿAjlân Ḥam. ٥٥٥, 10, al-Ḥuṭaiʾah XVI 4, XXIII 2, ʿUmar CLXXXVII 5, Ibn Qais ar-Ruqayyât LVII 5, Ḏû-r-Rummah LX 4 (s. o. S. 210); daneben kommen vor: مَشْمُول ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 68, مَشْمُولَة an-Nâbiġah App. XXVI 18, ʿAdî ibn Zaid Yâq. II ٦٨١ (s. o. S. 215), بَارِد al-ʾAʿšâ K. aš-Šiʿr ١٠ (s. o. S. 62), Rabîʿah ibn Maqrûm ʾAġ. XIX 91 (s. o. S. 87), مُبَرَّد ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 75; kühlen Wein soll auch قَرْقَف bezeichnen Ṭarafah (Seligs.) Frag. VI 8, ʿAlqamah XIII 40, al-Muraqqiš al-ʾaṣġar Muf. 85ᵇ (s. o. S. 65), ʿAbdah ibn aṭ-Ṭabîb Muf. XXV 78, Labîd I 8, an-Nâbiġah al-Jaʿdî Tahḏîb ٢١٨ (s. o. S. 68), Lailâ al-ʾAḫyaliyyah Yâq. I ٧٨٨, 14 (s. o. S. 71, Anm. 3), ʾAbû Musâfiʿ Dîw. Ḥassân p. ١١٦ (s. o. S. 79), ʿUmar ibn ʾAbî Rabîʿah CCLXXXIX 13. Über Herkunft und vermutliche ur-

sprüngliche Bedeutung des Wortes vergleiche Fraenkel, Aram. Fremdw. 164.

Tabelle zu S. 56 ff.

In den Erörterungen zu dem Vergleiche des Mundgeruchs der Geliebten mit dem Weinduft war es häufig nötig, auf Verse hinzuweisen, deren Text erst im Verlaufe der weiteren Darstellung angeführt ist. Aus leicht begreiflichen Gründen typographischer Natur war es in solchen Fällen nicht immer möglich dem Hinweis, wie es sonst immer geschehen ist, die Seitenangabe beizufügen, und ich habe dann den Ausweg betreten, auf die folgende Tabelle zu verweisen, in der den betreffenden Verszitaten die entsprechenden Seitenzahlen gegenübergestellt sind.

ʿAbîd ibn al-ʾAbraṣ, Muḫt. ٩١	steht	Seite	75.
ʾAbû Ḏuʾaib, Lis. III ٤٢٨	„	„	67, Anm. 4.
ʾAbû Musâfiʿ, Dîwân Ḥassân (Tûnis) ١١٦	„	„	79.
ʾAbû Wajzah, ʾAġ. XI ٨٤	„	„	72.
Anonymus, Quṭb I 92[b]	„	„	72.
al-ʾAʿšâ, E 85[b]	„	„	75 f.
al-ʾAʿšâ, E 138[b]	„	„	77.
al-ʾAʿšâ, Lis. X ٥٩	„	„	86 oben.
al-ʾAswad ibn Yaʿfur, Muf. 144[b]	„	„	66.
ʿAuf ibn ʿAṭiyyah, Muf. 142[a]	„	„	67.
Ḥassân ibn Ṯâbit I 6—10	„	„	69.
Ḥassân ibn Ṯâbit CXI 4—10	„	„	78 f.
Ḥassân ibn Ṯâbit CLXVIII 1, 2	„	„	70.
Ḥassân ibn Ṯâbit CLXXII 7—15	„	„	70.
an-Nâbiġah al-Jaʿdî, Lis. XI ٢٥٠	„	„	82, Anm. 2.
an-Nâbiġah al-Jaʿdî, Tahḏîb ٢١٨	„	„	68.

Nachträge und Verbesserungen.

Seit dem Abschlusse meines Manuskriptes sind dritthalb Jahre verflossen, während welcher naturgemäß meine Anschauungen über manche Einzelheiten Veränderungen mehr oder weniger tiefgreifender Art erfuhren; auch manche Publikationen dieser Zeit übten da ihre Wirkung. Außerdem ver-

danke ich viele Zusätze und Verbesserungsvorschläge meinen Freunden Haffner (der so liebenswürdig war, an D. H. Müllers Stelle eine Korrektur zu lesen) und Rhodokanakis. Vieles davon konnte ich noch während des Druckes im Kontext meiner Arbeit selbst anbringen; was noch übrig blieb, ist zum größten Teil im folgenden zusammengestellt. Da ich aber aus einzelnen Anmerkungen meiner beiden Freunde entnehmen konnte, daß der Zweck der wiedergegebenen arabischen Kommentarstellen vom Leser leicht mißverstanden werden dürfte, sehe ich mich genötigt, über die von mir dabei festgehaltenen Gesichtspunkte dem in der Vorrede S. 5f. und S. 15 Gesagten noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Bei der Wiedergabe der Kommentarstellen war ich im allgemeinen bemüht, streng den Wortlaut der betreffenden Quelle, ob Handschrift oder Druck, wiederzugeben. Ich setzte daher nur jene Vokale, die im Original stehen und brachte dabei, sowie überhaupt, nur Verbesserungen offenkundiger Schreib- oder Druckfehler an. Auch manche orthographische Eigentümlichkeiten, namentlich des T̠aʿlab-Kommentars, habe ich beibehalten; so z. B. die Schreibung الفراة für الفرات u. a. m. Dagegen habe ich, wenigstens bewußter Weise, nie versucht, meritorische Textänderungen, so nahe sie auch oft lagen, vorzunehmen. Die Erklärungen der Kommentare widersprechen infolgedessen häufig meiner Übersetzung; in solchen Fällen habe ich meine Auffassung stets in den nachfolgenden Erläuterungen zu verteidigen gesucht. Erst durch diese wird also in sehr vielen Fällen die Rolle der Kommentarstellen für den Zweck der Arbeit verständlich. Ob es mir überall gelungen ist, zu einem richtigen Verständnis des erklärten Textes vorzudringen, ist freilich eine Frage, deren Beantwortung nicht mir zusteht; aber wer sich jemals ernstlich mit diesen alten Gedichten geplagt hat, wird begreifen, daß die endlose Mühe solcher Arbeit manchmal den Blick auch für naheliegende Auswege aus dem Labyrinth stumpf macht. Um so größeren Dank schulde ich aber auch den beiden Herren, die mir öfter als einmal einen solchen Ausweg gezeigt haben.

Zu S. 12, Z. 5ff.: Hier ist aus Versehen der Hinweis auf V. 54 weggeblieben, der auch in einem Trauergedichte der Kabšah bint Šaiṭân auf ihren Sohn vorkommt (vgl. Cheikho,

Hansâ' ٣١٩ f.). Da er außer im Texte unseres Gedichtes nur noch von Ta'lab, qawâ'id aš-ši'r (herausgegeben von Schiaparelli in ‚Actes du 8e Congrès intern. des Orientalistes', Section sémit. 175—214) unter Nr. ٤٥ und von Ibn Qutaibah, ši'r ١٣٧ unter dem Namen unseres Dichters angeführt ist, so ist die Frage seiner Echtheit nicht zu entscheiden; immerhin steht diese auf so schwachen Füßen, wie bei keinem anderen Verse des Gedichts.

Zu S. **33** unten: Der Vers von al-'Aswad ist mit Rhodokanakis besser so zu übersetzen: ‚Hat eine Jugend, die schon vorbei ist, überhaupt noch einen Wunsch (d. h. ziemt es dem Alter etwas zu wünschen?), oder ist das Weinen eines grauhaarigen Greises . . .' (Prädikat fehlt).

Zu S. **37** unten: Die hier zitierten Rajazverse sind durch einen lapsus calami irrtümlich als von al-Julaiḥ herrührend bezeichnet, während der Dichter richtig Jundab ibn 'Amr ibn Majzû' heißt; das Gleiche gilt von den S. 100, Z. 9 v. u. zitierten und S. 120 u. bezogenen Versen desselben Gedichts; dagegen sind die Verse auf S. 38, Z. 1 tatsächlich von al-Julaiḥ.

Zu S. **69**, Z. 7 ff. Rhodokanakis glaubt nicht, daß in der Mutalammis-Stelle der Speichel der Geliebten mit dem Weine verglichen wird und meint, der Sinn sei: infolge der Trennung von der Liebsten bin ich so niedergeschlagen, als hätte ich vom Trinken alten Weins einen Kater. Vollers wieder faßt die Sache anders: ‚Ich bin vor Liebe trunken'. Ich halte meine alte Auffassung nicht aufrecht, glaube aber auch, daß weder Vollers, noch Rhodokanakis ganz das richtige getroffen haben, und übersetze nunmehr: ‚Verliebt war wieder nach der (Zeit der) Ruhe mein Herz geworden und der Freundin ergeben in Treuen; aber an dem Tage, da sie (der Liebsten Stamm) abzogen und der Karawanenführer sie in der Wüste zum Aufbruch antrieb, da war ich (vor Leid bewußt- und haltlos) wie ein Betrunkener usw.' Das Tertium comparationis ist die Betäubung durch den Schmerz bei dem Liebenden und durch den Wein bei dem Betrunkenen (nicht dem Bekaterten).

Zu S. **83**, Z. 9 v. u. (Zitat aus Ibn Qais ar-Ruqayyât) vgl. Rhodokanakis' Einleitung zu diesem Dichter S. 55 unten.

Zu S. **100**, Z. 12 ff. Rhodokanakis möchte die zweite Hälfte des Verses von Ḥassân folgendermaßen übersetzen: ‚die

die Vorderbeine ausstreckt hufeschleudernd beim Losehängen des Zügels;' die zweite Hälfte des Verses von al-Ḥuṭai'ah übersetzt er: ,die im Zügel übermütig läuft, eine Hufeschleudernde.' Zu den fälschlich als von al-Julaiḥ gedichtet bezeichneten, richtig von Jundab ibn 'Amr herrührenden Rajazverse (vgl. die Berichtigung zu S. 37) macht mich andererseits Haffner darauf aufmerksam, daß die in der Fußnote 1 erwähnte Lesung der Handschrift فاسج doch einen guten Sinn gibt, da es nach Ibn as-Sikkîts Kitâb al-'ibdâl (Haffner, Texte ٣٩, 1) für فَاثِجٌ ,jugendkräftig' stehen kann. Dann besteht kein Grund mehr, خَنُوفٌ auf das ,Kopfschütteln' zu beziehn, und wir besitzen somit in allen zitierten Versen Belege für die Bedeutung ,hufschlenkernd'.

Zu S. **118**, Anm. 3. Im Anschluß an die mitgeteilten Fälle mißverständlicher Artikelabtrennung schreibt mir Haffner: ,Im Vulgärarabischen heißt der Fuß إِجْر, also ganz entsprechend dem äth. እግር፡; nach meinem Dafürhalten ist dieses إجر nichts anderes als رِجْل, mit Metathesis[1] لِجْر — vgl. mand. ࡋࡉࡂࡓࡀ — und dann mit gleicher Mißhandlung, als ob das ل vom Artikel stammte, الأَجْر ... Ob dann nicht die Äthiopen ihr Wort für ,Fuß' von إجر, statt von رجل, in den übrigen semitischen Sprachen, hernahmen, wäre wohl nicht ganz sicher, wenn es auch dafür spräche, daß die Araber diese Umwandlung schon sehr früh vorgenommen hätten usw.'

Zu S. **119** oben. Ausführlicheres über die Weiterbildungen und Ableitungen von ὑάκινθος s. bei Schuchardt in der Zeitschr. für roman. Philol. XXVI 398 und 588 und XXVIII 146 ff.

Zu S. **120**, Z. 3 v. u. Vgl. die Berichtigung zu S. 37.

Zu S. **142**, Z. 11 ff. Diese Verse sind, wie ich zu bemerken vergaß, von Kabšah bint Šaiṭân und stehen bei Cheikho, Ḫansâ S. ٢٣٠ in der Marṯiyyah auf ihren Sohn unmittelbar vor unserem V. 54. Vgl. S. 171 f. und die Berichtigung zu S. 12, Z. 5.

Zu S. **152**, Z. 20 ff. Den Zusammenhang dieses Verses mit dem Feste des neuen Mondes hat schon Nöldeke erkannt; vgl. Wellhausen, Reste arab. Heidentums[2] S. 245 (zu p. 78).

---

[1] S. Zimmern, Vergl. Gramm., § 15.

Zu S. **160**. Die Ähnlichkeit beladener Kamele mit Palmen ist deutlich zu ersehen aus den Abbildungen bei Jacob, Beduinenl.[2] 28.

Zu S. **162**, Z. 18. Rhodokanakis bezieht فِي عُقَدِ الخمائل auf die Gazellen; es wäre dann zu übersetzen: ‚Sängerinnen gleich den Gazellen im Gebüsche der Steppen.‘ Die Analogie der übrigen an dieser Stelle besprochenen Verse läßt mir jedoch den Vorzug dieser an sich allerdings naheliegenden Verbesserung fraglich erscheinen.

Zu S. **167**, Z. 25. Die Übersetzung von بَقِيَّة durch ‚die Beste‘ ist nicht ganz wörtlich. Gemeint ist eine Kamelin, die man, wenn es ans Kamelschlachten geht, als die (vermöge ihrer guten Eigenschaften beim Laufen) wertvollste der ganzen Herde bis ganz zuletzt übrig lassen würde oder vielleicht auch in einem konkreten Falle tatsächlich übriggelassen hat.

Zu S. **172** f. (V. 55). Lis. XV ٣١ hat den Vers (anonym) mit den Varianten وَلَمِثْلُ, dann لِرَيْبِ الدهر يَأْبَى und المُقْتَالِ, woraus sich folgender Sinn ergibt: ‚und wahrlich, etwas wie das, was du gesammelt hast an Rüstzeug für schlimme Zeiten, läßt nicht aufkommen die Oberherrschaft des Diktators‘.

Druckfehlerberichtigungen.

S. **39**, Z. 18 lies: ar-Ri'āl.

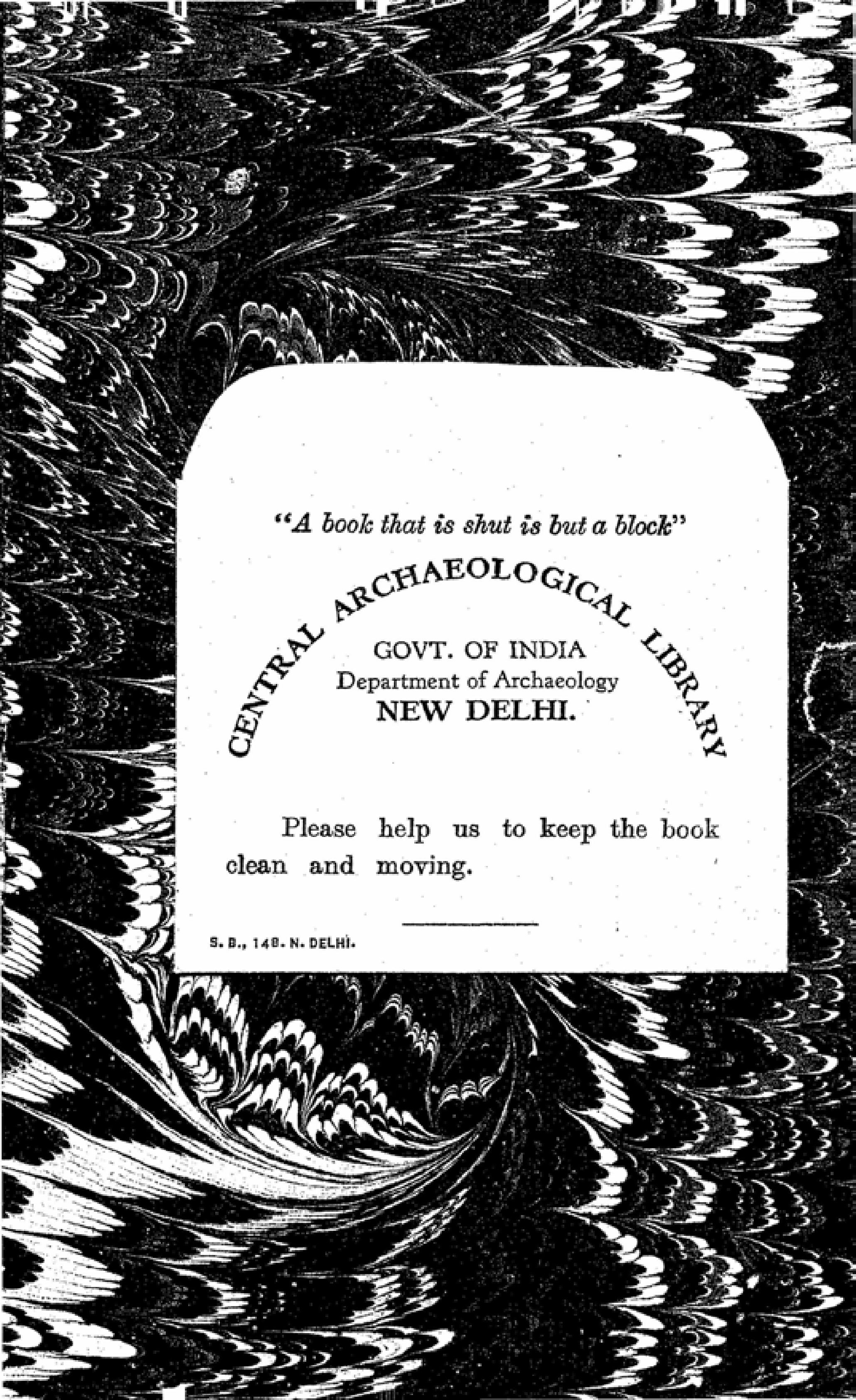
S. **40**, Z. 4 v. u. lies: وَتَأْوِيهَا فلذلك نُسِبَتْ إِلَيْهَا.

S. **74**, Z. 2 lies: مُعْتَقَةٌ.

S. **192**, Z. 1 lies: كُلُّ وَاشٍ.

S. **192**, Z. 6 lies: سَابِغُ ٱلضُّلُوعِ.




"A book that is shut is but a block"
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.
Please help us to keep the book clean and moving.
S. B., 148. N. DELHI.